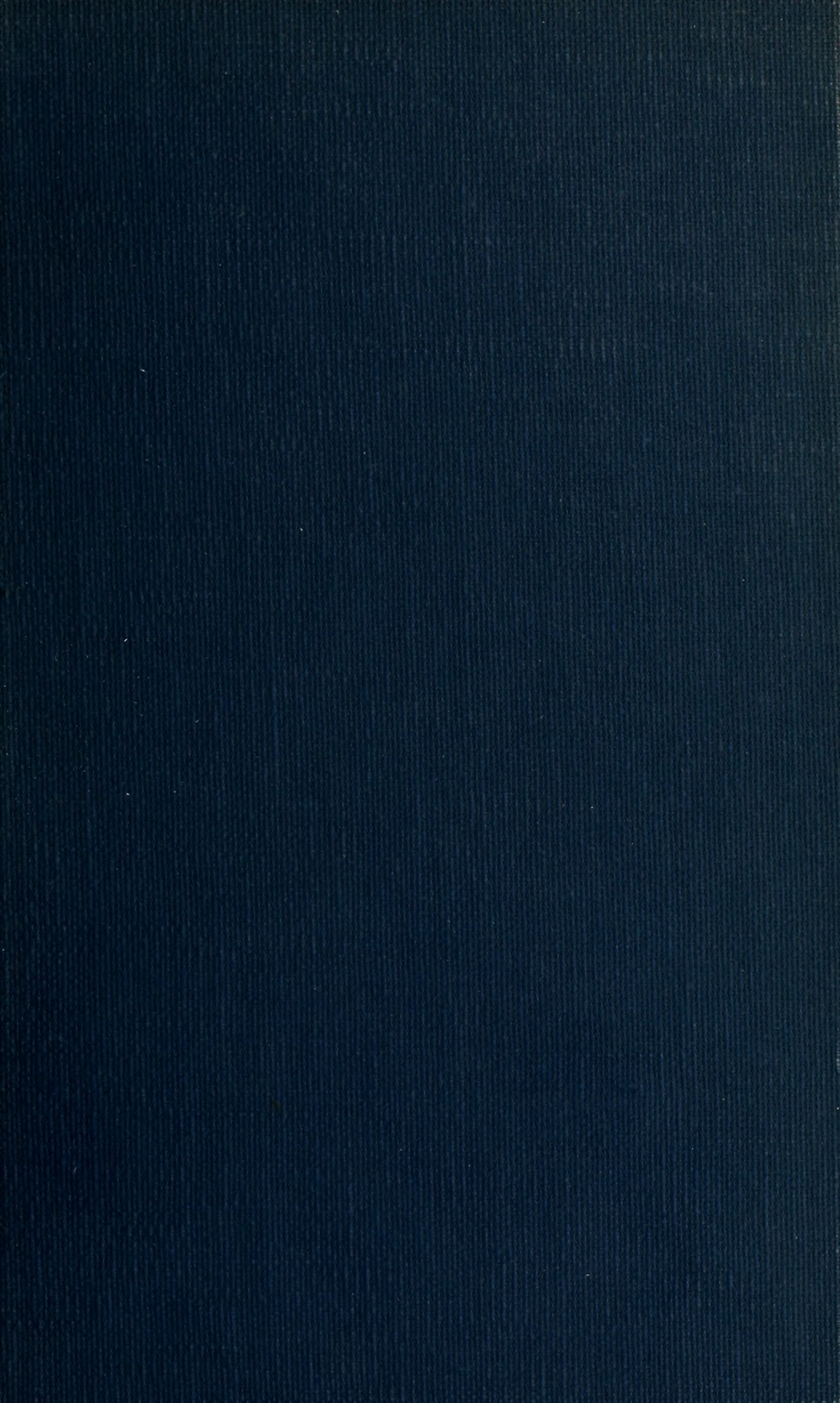










FINNISCH-UGRISCHE
FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT

FÜR

FINNISCH-UGRISCHE SPRACH- UND VOLKSKUNDE

UNTER MITWIRKUNG VON FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

E. N. SETÄLÄ UND KAARLE KROHN

ERSTER BAND

1901

HELSINGFORS
RED. DER ZEITSCHRIFT

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

HELSINGFORS
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATUR-GESELLSCHAFT
1902.

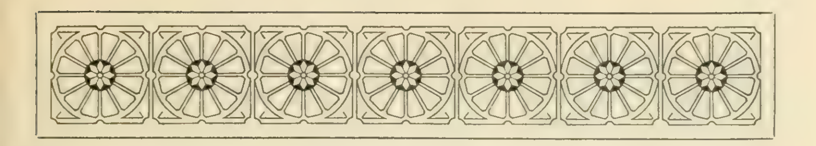
Inhalt des I. bandes.

Abkürzungen.

aderb = aderbedschanisch.
AkÉ = Akadémiai Értesitö. Red. v. K. Szily.
alt. = altaisch.
anthr. = anthropologie, anthropologisch.
arch. = archiv.
ArchÉ = Archæologiai Értesitö (Bibl. VIII 300).
ÄH = Setälä, Yhteissuomalainen äännehistoria.
BlpL = Qvigstad u. Wiklund, Bibliographie der lappischen litteratur.
dschag. = dschagataisch.
EKSA = Eesti Kirjameeste Seltsi Aastaraamat.
EPhilK = Egyetemes Philologiai Közlöny.
Ethn. = Ethnographia (Bibl. I 6).
ethnogr. = ethnographie.
ethnol. = ethnologie.
Etn. Obozr. = Этнографическое обозрѣние (Bibl. I 8).
EÜAlb. = Eesti Üliöplaste Seltsi Album.
EV = Neus, Estnische Volkslieder.
FBB = Thomsen, Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisklettiske) sprog.
fi. (f.) = finnisch (suomi)
fiugr. = finnisch-ugrisch.
FLG = Finnische Litteraturgesellschaft.
FM = Finskt Museum (Bibl. II 3).
FUF = Finnisch-ugrische Forschungen.
FUG = Finnisch-ugrische Gesellschaft.
Gel. Estn. Ges. = Gelehrte Estnische Gesellschaft.
GSI = Thomsen, Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske.
H. = J. Hurt's folkloristische sammlung.
IÄLE = Wiedemann, Aus dem inneren und äusseren Leben der Ehsten.
Irod. Közl. = Irodalomtörténeti Közlemények (Bibl. VIII 2).
jak. = jakutisch.
JSFOu. = Journal de la Société Finno-Ougrienne = Suomalais-ugrilaisen Seuran aikakauskirja (Bibl. I 1—2).
kas. = Kasan-tatarisch.
kir. = kirgisisch.
KSz. = Keleti Szemle (Bibl. I 3).
magy. = magyar, magyarisch.
MKSz. = Magyar Könyvszemle (Bibl. VIII 3).
MML = Kreutzwald u. Neus, Mythische u. magische Lieder der Ehsten.
MSFOu. = Mémoires de la Société Finno-ougrienne = Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia.
MTSz. = Szinnyei, Magyar Tájszótár.
MUSz. = Budenz, Magyar-ugor Összehasonlitó Szótár.
NéprÉ = A Magyar Nemzeti Múzeum Néprajzi Osztályának Értesitője (Bibl. I 109).
NyK = Nyelvtudományi Közlemények (Bibl. I 4).
Nyr = Magyar Nyelvőr (Bibl. VIII 1).
NySz. = Szarvas u. Simonyi, Magyar Nyelvtörténeti Szótár.
RV = Runokokous Väinämöisestä.
SM = Suomen Museo (Bibl. II 2).
SMYAik. = Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja.
TuM = Setälä, Zur geschichte der tempus- und modusstammbildung in den finnisch-ugrischen sprachen.
TörtT = Történelmi Tár. Red. von A. Komáromy.
UAW = Ungarische Akademie der Wissenschaften.
urgesch. = urgeschichte.
Valv. = Valvoja (finn. zeitschrift).
Vir. = Virittäjä (Bibl. II 1).
VK = Kalevala 1835.
Živ. Star. = Живая Старина.

Über die benennungen der finnisch-ugrischen völker und die abkürzungen derselben siehe Anz. 179—181.

Die übrigen abkürzungen sind die gewöhnlichen und dürften ohne erklärung verständlich sein.



DEM ANDENKEN

MATTHIAS ALEXANDER CASTRÉN'S.

Ein halbes jahrhundert ist heute seit dem tage (14 märz 1851) verflossen, wo die finnisch-ugrische sprach- und volkskunde einen festen platz an der finnischen universität erhielt, wo MATTHIAS ALEXANDER CASTRÉN zum professor der finnischen sprache ernannt wurde. Damit schwang sich überhaupt zum ersten mal die vergleichende finnisch-ugrische forschung zu einem festen akademischen lehrstuhl empor, denn die universitätslehrer für einzelne finnisch-ugrische sprachen, die vorher existiert, hatten sich bloss auf das studium einzelner sprachen oder auf den praktischen unterricht in denselben beschränkt. Wenn wir nun ein unternehmen beginnen, welches der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde gewidmet ist, so haben wir das erste wort an dieser stelle dem andenken dieses denkwürdigen tages und dieses denkwürdigen mannes weihen wollen.

MATTHIAS ALEXANDER CASTRÉN hatte erst sein einundzwanzigstes lebensjahr vollendet, als 1835 das von ELIAS LÖNNROT redigierte finnische nationalepos Kalevala erschien. Dieses

ereignis bewirkte, dass Castrén den entschluss fasste, wie er selbst sagt, „die wirksamkeit seines lebens der untersuchung der sprache, religion, sitten, lebensweise und der übrigen ethnographischen verhältnisse der finnischen und anderer mit ihm verwandter volksstämme zu weihen“. Und als er sah, dass er diese studien nicht erfolgreich an der hand schriftlicher quellen würde treiben können, da war er bereit sich auf lange mühevolle reisen zu begeben um reichlicheres und zuverlässigeres material zusammen zu bringen.

Sein arbeitstag ist nicht lang geworden — im ganzen konnte er ungefähr fünfzehn jahre der wissenchaftlichen forschung widmen und kaum mehr als ein jahr seiner professur an der universität obliegen — aber ganz erstaunlich ist die fülle der ergebnisse, zu denen er während seiner arbeitszeit gelangte. Er begann mit der vergleichung des finnischen, estnischen und lappischen und hörte auf mit der vergleichung aller „altaischen“ sprachen. Er untersuchte die verschiedensten sprachen, sowohl finnisch-ugrische wie besonders die samojedischen sprachen, deren studium er als eine der hauptaufgaben seines lebens gesetzt hatte. Er erweiterte die finnische mythologie zu einer finnisch-ugrischen und schuf von derselben ein für die zeitverhältnisse wunderbar klares bild. Er erforschte mit offenem und verständnisvollem blick die ethnologischen verhältnisse der völker, die er besuchte; sogar der archäologie hatte er sein interesse zugewendet. Und während seiner kurzen lehrthätigkeit an der universität behandelte er in seinen universitätsvorlesungen weite gebiete der sprachwissenschaft, ethnologie, volkslitteratur und mythologie und erweckte in der jugend interesse für diese gegenstände, die die objekte seines eigenen wärmsten interesses waren. Und in allem, was von seiner arbeit auf die nachlebenden gekommen ist, offenbart sich seine intelligente auffassung, sein weitschauender blick und seine liebe zu dem gegenstand seiner forschung.

Matthias Alexander Castrén fiel allzufrüh der wissenschaft zum opfer. Die unsäglichen schwierigkeiten auf den mühevollen reisen untergruben seine gesundheit, aber trotzalledem arbeitete er weiter, arbeitete sogar noch mit der feder in der hand auf dem krankenbette, von dem er nie mehr aufgestanden ist.

Was für kräfte waren es, die den jungen forscher dazu vermochten seine gesundheit und sein leben einzusetzen, mühen und gefahren auf den samojedischen tundren oder in den jurten Sibiriens zu erdulden, krank und ermattet noch für die erreichung des einmal gesteckten hauptzieles seines lebens zu arbeiten? Dass eine von ihnen jener in der menschenbrust wohnende drang nach wahrheit gewesen ist, darf nicht bezweifelt werden. Aber das war es nicht allein. Er hat selbst beim aufbruch zu einer grossen reise in seinen vom universitätskatheder an die zuhörer gerichteten abschiedsworten auf die frage, „was die macht ist, welche den menschen antreibt mit hintansetzung seiner eigenen vorteile für einen allgemeinen zweck zu wirken“, mit den worten geantwortet: „Es ist das gefühl für das vaterland. Wäre dieses nicht, so würde es in der that kein gemeinwesen geben, und ohne gemeinwesen wäre keine bildung, keine menschlichkeit.“ Und indem er die hoffnung ausspricht, dass auch in seinen zuhörern dasselbe vaterlandsgefühl durch das leben hindurch wohnen möchte, fährt er fort: „Es ist freudiger zu kämpfen, wenn man für einen zweck kämpft, in dem auch andere ihr behagen, ihr interesse finden. Man kämpft dann mit der überzeugung, dass man nicht das glück und die genüsse eines ganzen lebens für leere grillen nur aufgeopfert hat, dass man nicht ein fruchtlos verrinnender bach, sondern ein tropfen in dem fluss ist, welcher ein armes, aber herrliches land — unser finnisches vaterland befruchtet. Mit dieser überzeugung . . . verlasse ich bald mein vaterland, bereit zu leben, bereit zu sterben für dessen zukunft.“

Castrén's anschauung ging also dahin, dass er, wenn er seinem volke durch seine wissenschaftliche arbeit ehre machte, wenn er durch seine forschungen über die vergangenheit seines eigenen volkes und dessen stammesverwandten der internationellen wissenschaft beiträge darbot, beiträge, die er am leichtesten erreichen und die er am besten fruchtbar machen konnte, dass er damit an der arbeit für die allgemeine bildung, für die menschheit, teilnehmen könne. Demnächst bewirkte sein nationaler ausgangspunkt, dass er — wie ein fremder beurteiler seiner forschung (A. N. Pypin) treffend bemerkt hat — „ein warmes mitgefühl diesen völkern gegenüber hegte, die er für stammverwandte seines eignen volkes ansah, ein mitgefühl, welches nicht so sehr von einem stammesinstinkt, als vielmehr von einem breiten allgemeinmenschlichen gefühl eingegeben wurde, und dieses trieb ihn an, den historischen und menschlichen wert dieser völker zu würdigen".

Die wissenschaftlichen und vaterländischen, die allgemeinmenschlichen und nationalen motive waren also in seiner edlen anschauungsweise vereinigt.

Wenn wir jetzt die gelehrten der heimat und des auslandes zu gemeinsamer arbeit zusammenrufen um der wissenschaftlichen welt forschungsarbeit zu übergeben, deren ziel die aufklärung des alten geistigen besitzes der finnisch-ugrischen völker auf dem boden der sprache, der volksdichtung und stofflichen kultur ist, so gehen wir von der anschauung aus, die auch Castrén eigen war, dass selbst nicht das kleinste stückchen menschlicher kulturentwicklung für das menschliche wissen wertlos sei, dass auch die finnisch-ugrische forschung etwas zu bieten hat, was sowohl für die eigentlichen nationalen forschungszweige der verschiedenen länder, als auch der allgemeinmenschlichen wissenschaft von bedeutung sein kann. Wir geben uns der hoffnung hin, dass diese anschauungsweise alle die arbeitsgenossen, die ausserhalb des finnisch-ugrischen ethno-

graphischen rayons stehen, mit den finnisch-ugrischen forschern vereinigen wird, welchen diese forschung zugleich eine nationale oder wenigstens heimische angelegenheit ist.

MATTHIAS ALEXANDER CASTRÉN's geniales wesen, sein niemals mangelnder eifer, seine liebe, die er alle der wissenschaft zum opfer brachte — das bild seiner ganzen persönlichkeit sind ein andenken, welches beim beginn einer solchen arbeit zwecks nacheiferung und ermunterung wachzurufen uns wohl angebracht erscheint.

Helsingfors den 14 märz 1901. E. N. SETÄLÄ.



PLAN DER ZEITSCHRIFT.

Ganz abgesehen von dem natürlichen eifer, mit dem man in Ungarn und bei uns der finnisch-ugrischen forschung folgt, hat dieser zweig der wissenschaft allmählich in den verschiedenen ländern immer mehr, darunter bedeutende, vertreter und freunde gefunden. Einzelne gebiete der finnisch-ugrischen wissenschaft sind dazu angethan auch den forscher der indoeuropäischen sprachen und kultur zu fesseln; wir meinen besonders die berührungen zwischen den finnisch-ugrischen und den indoeuropäischen völkern; ist doch bekannt, dass die finnougrier indoeuropäisches sprachgut in älterer form bewahrt haben, als es die schriftlichen quellen darbieten, und ähnliches hat man zum teil auch auf dem gebiet der volkskunde aufzeigen wollen. Ist auf der einen seite die methode der sprachforschung auf indoeuropäischem boden bis zu einer ausserordentlich hohen stufe der entwicklung vorgedrungen, so könnte es andrerseits vielleicht dem indoeuropäischen forscher besonders wünschenswert sein diese methode auch auf anderen sprachgebieten nach möglichkeit angewandt und kontrolliert zu sehen, hier auf finnisch-ugrischem, wo in dieser richtung schon gearbeitet worden ist. Die Kalevala-forschung ist geeignet licht über die entstehungsgeschichte des grossen griechischen epos zu verbreiten, und die überaus reichhaltigen finnischen und estnischen folkloristischen sammlungen bieten material für wich-

tige aufschlüsse auch in allgemeinmethodischer hinsicht, ganz abgesehen davon, dass sie inhaltlicherseits interessante vergleichspunkte liefern und berührungen zwischen den volkslitteraturen der indoeuropäer und denen anderer stämme aufweisen können. Die archäologische erforschung der heutigen und vormaligen finnisch-ugrischen gebiete vermag die urgeschichte auch der indoeuropäer und anderer völkerstämme zu beleuchten. Die finnisch-ugrische ethnographie — denken wir bloss z. b. an die eigenartige ornamentik dieser völker — kann der allgemeinen ethnographie beachtungswerte probleme darbieten.

Stoff von vielseitigem interesse ist also vorhanden, einen eigentlichen sammelplatz für diese interessen aber hat man vermisst. Der finnisch-ugrischen forschung zugehörende gegenstände werden an verschiedenen stellen behandelt, ausser in Ungarn und bei uns, auch in Russland, Skandinavien und im übrigen Europa, ja sogar in Amerika, wenn nicht über anderes, so ist über das Kalevala und die lappen in den verschiedensten publikationen geschrieben worden. Alles aber ist, abgesehen von den veröffentlichungen einiger wissenschaftlicher gesellschaften, hier und dort verstreut, oft in zeitschriften, ja sogar in tagesblättern oder russischen gouvernementszeitungen. Diese veröffentlichungen sind natürlich an wissenschaftlichem wert sehr ungleich, aber oftmals können ja auch an durchaus bescheidener stelle wertvolle materialien erscheinen. Wenn nun dazu noch kommt, dass der grösste teil von diesen veröffentlichungen in sprachen geschrieben ist, die nicht einmal alle diejenigen beherrschen, die finnisch-ugrische studien ex professo treiben, geschweige alle europäischen gelehrten, so ist klar, dass der ausbeutung dieses materials zu wissenschaftlichen zwecken grosse schwierigkeiten im wege stehen. Das wirksamste mittel, um diese schwierigkeiten zu überwinden, wäre ohne zweifel ein organ, welches versuchte in den allgemein bekannten sprachen Europas den fachleuten wie den volks- und

sprachwissenschaftlern überhaupt ein gesammtbild von dem jetzigen stand und den aufgaben der finnisch-ugrischen wissenschaft sowie vom verhältnis derselben zu anderer forschungsarbeit auf dem gebiete der sprach- und volkskunde zu geben.

Der gedanke, ein solches organ ins leben zu rufen, ist nicht neu. Schon im herbst 1892 tauchte, in erster linie durch Brugmann's und Streitberg's Indogermanische Forschungen angeregt, ein diesbezüglicher plan unter den hiesigen jüngeren sprachforschern auf,[1] wenngleich gründe verschiedener art, die hier nicht der ort ist eingehender auseinanderzusetsen, bewirkten, dass die verwirklichung desselben immer weiter hinausgeschoben wurde. Das grosse interesse, das alle die gelehrten, mit denen wir uns mündlich oder schriftlich über die angelegenheit beraten konnten, schon damals, wie auch jetzt von neuem, an den tag gelegt haben, ist ein zeugnis dafür, dass der mangel eines organs der erwähnten art sich sehr fühlbar macht. Dies bezeugt weiterhin der umstand, dass ein ähnlicher gedanke auch anderenorts lautgeworden ist. Wir meinen den vorschlag bezüglich des zustandebringens eines „Anzeigers für finnisch-ugrische sprachen und volkskunde, anthropologie, urgeschichte, archäologie u. dgl. (zentralorgan für ugrologie)“, den dr. Anton Hermann auf dem orientalistenkongress in Rom, herbst 1899, machte — ein vorschlag, der jedoch unausgeführt geblieben ist. In Ungarn ist allerdings statt dessen im vorigen jahr die zeitschrift „Keleti szemle—Revue orientale“ gegründet worden, aber diese ist auf „uralaltaische studien“ überhaupt abgesehen und scheint sich vorläufig besonders zu einem organ für turkologie herausgebildet zu haben, sodass sie also nicht dem entspricht, was wir beabsichtigt haben. Auch das „Journal de la Société Finno-ougrienne“, von dem schon der 19:te band

[1] Die vorbereitende korrespondenz war bereits eingeleitet worden, und aus diesem anlass gelangte auch eine mitteilung über das vorhaben in Nyelvtudományi Közlemények XXIII 13.

erschienen ist, hat artikel von anderem als finnisch-ugrischem gebiet enthalten, zudem ist in demselben als jahrbuch der finnisch-ugrischen gesellschaft den inneren angelegenheiten der gesellschaft: den jahres- und sitzungsberichten, den reiseberichten der stipendiaten u. a. ein weiter raum gegeben. Dazu kommt, dass beide organe artikel auch in anderen als den grossen europäischen kultursprachen enthalten. Ausschliesslich in ungarischer sprache erscheint wiederum „Nyelvtudományi Közlemények" (bis jetzt 30 bände); hinsichtlich ihres programms ist diese zeitschrift ausserdem jetzt allgemeinlinguistisch, wennschon die finnisch-ugrischen gegenstände die erste stelle einnehmen.

Unter diesen umständen ist also nach unserer meinung dem mangel an einem sammelplatz nur durch die gründung eines neuen organs abzuhelfen, und diese haben die unterzeichneten ins werk zu setzen sich erkühnt in der überzeugung, dass es an wissenschaftlichem ertrag nicht fehlen wird, und zugleich in der hoffnung, dass die regierung und die wissenschaftlichen gesellschaften unsres landes wie auch gönner der wissenschaft dem unternehmen die notwendige materielle unterstützung nicht versagen werden.[1]

Die Finnisch-ugrischen forschungen haben einen doppelten zweck: auf der einen seite in selbständigen originalartikeln die einzelnen fragen der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde zu behandeln, und auf der anderen seite durch übersetzung, referat sowie in einem besonderen Anzeiger durch kritik und bibliographie ein gesammtbild von dem gegenwärtigen stand der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde, ihren problemen und ergebnissen zu bieten. Als sprache der artikel wird in erster linie das deutsche verwandt, doch sind auch alle auf den orientalistenkongressen anerkannten sprachen

[1] Es sei erwähnt, dass ein ungenannter gönner im vorigen jahr der Finnisch-ugrischen gesellschaft 6,172 Fmk 80 p. als fond schenkte, von dem die zinsen für eine solche zeitschrift verwandt werden sollen.

(auch französisch, englisch, italienisch und lateinisch) gestattet. Als originalartikel sollen in der regel nur solche aufzätze aufgenommen werden, die einen wissenschaftlichen fortschritt hinsichtlich ihrer ergebnisse oder ihrer methode enthalten, oder auch solche, die vorher nicht behandelte epochen der geschichte der forschung darstellen; zugleich ist jedoch beabsichtigt kleineren aufsätzen raum zu gewähren, die beobachtungen, etymologische und andere beiträge enthalten, und wegen ihres geringen umfangs nicht als selbständige werke erscheinen können. In erster linie ist unsere zeitschrift für aufsätze gedacht, die erforschen, *wie* die formen entstanden sind oder *auf welchem wege* man zu ihnen zu gelangen hat, also für die *geschichte* und *methodik*. Dagegen sind alle reinen *materialsammlungen* jeglicher art *ausgeschlossen*, da für deren veröffentlichung anderen orts genügend gelegenheit geboten ist.

Wir wollen keiner besondern schule oder richtung dienen, sondern sind bereit jeden artikel anzunehmen, der ernste methodische grundsätze und ernstes, unvoreingenommes streben nach dem wissenschaftlichen verständnis des zu behandelnden gegenstandes verrät. Auch versagen wir nicht artikeln den raum, die vom standpunkt der redaktion abweichen, noch wollen wir wissenschaftliche diskussion verhindern, hoffen vielmehr dazu ermuntern zu können, aber einer rein persönlichen polemik werden wir in unserer zeitschrift keinen platz gewähren.

Unter den fragen, deren behandlung wir besonders in unserer zeitschrift erhoffen, wollen wir hervorheben:

1. Finnisch-ugrische sprachgeschichte, sowohl allgemeine wie einzelsprachliche.

2. Phonetik und transskription der finnisch-ugrischen sprachen.

3. Fragen nach den gegenseitigen beziehungen der finnisch-ugrischen sprachen unter einander.

4. Fragen nach den beziehungen der finnisch-ugrischen

sprachen zu den sog. ural-altaischen sprachen sowie den berührungen mit diesen. Wir stellen uns in dieser hinsicht auf den unvoreingenommenen standpunkt, dass wir die urverwandtschaft für noch nicht wissenschaftlich bewiesen betrachten. Aufsätze, welche türkische, samojedische, mongolische oder mandschu-tungusische sprachen oder völker ohne rücksicht auf die finnisch-ugrischen behandeln, können wir im einklang mit dem plan der zeitschrift nicht aufnehmen.

5. Fragen nach den beziehungen und berührungen der finnisch-ugrischen sprachen mit den indoeuropäischen (älteste beziehungen, arische, baltische, germanische und slavische beziehungen). Auf diesem gebiet existieren bereits ausgezeichnete werke — erwähnt zu werden brauchen bloss Vilh. Thomsen's geniale und umfassende forschungen, die von jüngeren forschern fortgesetzt worden sind. Diesen äusserst interessanten forschungen gedenken wir besondere beachtung zu schenken und nach möglichkeit neue beiträge zu veröffentlichen suchen.

6. Allgemeinsprachwissenschaftliche (sprachphilosophische und phonetische) fragen durch beispiele und belege aus den finnisch-ugrischen sprachen beleuchtet oder durch diese angeregt.

7. Urgeschichte und alte kultur der finnisch-ugrischen völker auf grund der linguistik als hilfswissenschaft. Dieses gebiet der forschung ist auf finnisch-ugrischem boden sehr alt, denn schon im XVIII. jahrhundert hat der gründer der finnischen philologie Henrik Gabriel Porthan mit sprachlichen mitteln ein bild von der alten kultur der finnen zu schaffen versucht. Später hat bei uns Aug. Ahlqvist denselben gedanken aufgenommen und zu verwirklichen versucht. Da die etymologische forschung immer weitere fortschritte macht, ist die auffassung von diesen gegenständen fortwährend dem wandel unterworfen und in der entwicklung begriffen.

8. Religion und mythologie der finnisch-ugrischen völker von sowohl sprachlicher als folkloristischer seite beleuchtet.

9. Erforschung der finnisch-ugrischen volksdichtung: der epischen, lyrischen und magischen lieder nebst ihren melodien, der märchen und sagen, der sprichwörter, rätsel u. dgl. Fragen nach dem ursprung und der urform, nach der geographischen verbreitung und historischen entwicklung, nach den gegenseitigen beziehungen der volkspoesie der finnisch-ugrischen völker sammt den diesbezüglichen berührungen mit den indoeuropäischen und anderen völkern. Die grösste aufmerksamkeit wollen wir richten auf die entstehung und allmähliche verschmelzung der bestandtteile des Kalevala-epos.

10. Erkenntnis der gebräuche und sitten der finnisch-ugrischen völker durch vergleichende forschung.

11. Allgemeine methodik der volkskunde auf grund von beispielen und belegen von finnisch-ugrischer seite, mit besonderer beachtung der methode JULIUS KROHN'S.

12. Die stoffliche ethnographie der finnisch-ugrischen völker mit dem bestreben die typologische entwicklung und den ursprung der formen zu erklären.

13. Die archäologische forschung über die ehemaligen wohnsitze, wanderungen und ursprüngliche kultur der finnisch-ugrischen völker wie auch über die berührungen derselben mit den kulturen anderer völker.

14. Die anthropologische erforschung der finnisch-ugrischen völker in ihrer beziehung zur ethnographie und archäologie.

15. Geschichte der finnisch-ugrischen forschung.

16. Pläne und programme für neue forschungsarbeiten auf finnisch-ugrischem gebiet.

Da es auf finnisch-ugrischem forschungsgebiete fast vollständig an wissenschaftlicher kritik gefehlt hat, versuchen wir besondere aufmerksamkeit dem zuzuwenden, dass alle selbständig erschienenen werke von wissenschaftlichem wert — soweit wie möglich — in dem Anzeiger beurteilt werden, sowohl hinsichtlich ihrer ergebnisse wie besonders hinsichtlich der me-

thode, die in unserem fach oft durchaus mangelhaft gewesen ist.

Eine ebenso wichtige, wenn nicht noch wichtigere stelle ist in dieser zeitschrift für die bibliographie in aussicht genommen, welche besonders einen überblick über die litteratur der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde zu geben hätte. Man hat schon früher in den ersten bänden des „Journal de la Société Finno-ougrienne“ den anfang gemacht finnisch-ugrische bibliographien zustandezubringen, welche jedoch später ganz und gar aufgehört haben. In der bekannten „Orientalischen Bibliographie“ L. Scherman's werden allerdings die meisten wichtigeren erscheinungen auch auf dem finnisch-ugrischen gebiete aufgezählt, um von den kleineren bibliographischen artikeln in den ungarischen zeitschriften „Nyelvtudományi Közlemények“ und „Magyar Nyelvőr“ nicht zu reden. Aber kein versuch ist noch gemacht worden durch zusammenwirken mehrerer fachleute dabei eine relative vollständigkeit zu erreichen und zugleich auch den inhalt der verschiedenen erscheinungen zu berichten. — Wir glauben am besten den bedürfnissen der leser in der weise nachzukommen, dass wir immer die jährliche bibliographie zusammenfassen um sie nicht zu sehr zu zersplittern. Dieselbe soll so eingerichtet werden, dass sie kurze inhaltsangaben der in der zeitschriftenlitteratur erschienenen aufsätze enthält, nicht aber berichte über für sich erschienene werke, die nach möglichkeit in der kritischen abteilung behandelt werden sollen. Nähere mitteilungen über die in der bibliographie zu befolgenden prinzipien werden an den anfang der bibliographischen abteilung des Anzeigers zu stehen kommen. Ausserdem soll der Anzeiger kleinere mitteilungen, nachrichten von den universitätsstudien auf finnisch-ugrischem gebiet, von vorträgen, die in versammlungen wissenschaftlicher vereine gehalten worden, und wichtigeren vorschlägen in denselben, forschungsreisen und expeditionen, personalnotizen u. s. w. enthalten.

Die zeitschrift erscheint vorläufig in zwangloser folge; der Anzeiger folgt besonders paginiert mit den heften. Drei hefte, mit Anzeiger zusammen 20—24 bogen, bilden einen band, dessen preis 10 Fmk (= 10 Frcs = 8 Rm) ist.

In der redaktionsarbeit unterstützen uns beständig mag. phil. ALFR. HACKMAN, der die archäologische seite vertritt, und dozent dr. phil. YRJÖ WICHMANN, sowie dr. phil. GUSTAV SCHMIDT, welcher besonders über dem deutschsprachlichen gewand der zeitschrift wachen wird, und der uns auch als übersetzer gute dienste geleistet hat. In Ungarn hat prof. J. SZINNYEI der redaktion mit ausserordentlicher liebenswürdigkeit in allen Ungarn betreffenden angelegenheiten beigestanden.

Die übrigen mitarbeiter werden wir am schlusse des ersten bandes aufführen; an alle fachgenossen haben wir uns noch nicht wenden wollen, bevor wir in diesem probeheft mit einiger vollständigkeit unser programm haben entwickeln können. Dieses programm übergeben wir hiermit der beurteilung und bitten zugleich um bemerkungen und winke über dasselbe, die wir nach möglichkeit aufnehmen wollen.

Wir können die schwierigkeit der aufgabe und die unmöglichkeit, unser unternehmen ohne geistige unterstützung von den verschiedenen seiten durchzuführen, vollauf bemessen. Die freundschaft, mit welcher die redaktion bei der besorgung dieses probehefts unterstützt worden ist, und für die wir unseren aufrichtigsten dank aussprechen, giebt uns den anlass zu dem sicheren vertrauen, dass es an dieser unterstützung auch in der zukunft nicht fehlen wird, und somit wollen wir auch nicht daran zweifeln, dass die erforderliche materielle unterstützung erzielt wird.

E. N. SETÄLÄ,
verantwortlicher redakteur
der »Finnisch-ugrischen Forschungen«.

KAARLE KROHN.

Über transskription der finnisch-ugrischen sprachen.

Historik und vorschläge.

Wenn jetzt ein neues organ für finnisch-ugrische forschungen in die welt tritt, ein organ, das nach möglichkeit darnach strebt ein zentralorgan auf diesem gebiet zu sein, so gehört zu den ersten gegenständen, welche in diskussion zu nehmen sind, die frage nach der aufstellung eines gemeinsamen transskriptionssystems für die wissenschaftliche fixierung der finnisch-ugrischen sprachen. Dass ein solches system zustande kommen möchte, über das sich nicht nur alle forscher nach möglichkeit einigen könnten, sondern das auch genügend lebenskräftig wäre um für künftige zwecke weiter entwickelt zu werden, in diesem wunsche dürften wohl alle übereinstimmen, doch liegt die befürchtung nahe, dass die übereinstimmung aufhört, sobald zur frage geschritten wird, wie nun der beklagenswerte wirrwarr zu beseitigen und eine einigung zu erzielen sei.

Bezüglich des letzteren ziels wäre natürlich allererstens zu wünschen, dass man sich so weit wie möglich auf bisher angewandte bewährte transskriptionsweisen stützte. Ein geachteter fachgenosse[1] ist sogar bis zur aufstellung des grundsatzes gegangen: der erforscher eines lebenden dialekts solle im allgemeinen der transskriptionsweise seines vorgängers folgen, wenn sich nämlich diese befriedigend genau erweise; nur in der bezeichnung solcher laute, die in den von diesem erforschten dialekten nicht anzutreffen sind, habe der nachfolger freie hand. Derselbe gelehrte ist im allgemeinen der meinung, die verantwortung für die grosse buntscheckigkeit, in die man in der transskription geraten ist, treffe uns finnen, die wir nicht genug bei alten schreibweisen geblieben seien.

---

[1] M. Szilasi, NyK xxvi 494, bei besprechung der »Wotjakischen sprachproben» von Yrjö Wichmann.

Es ist nicht zu leugnen, dass es in einer solchen angelegenheit wie der transskription die pflicht des einzelnen forschers ist etwas von seinen wünschen zu opfern, trotzdem aber kann ich mich nicht unbedingt dem grundsatz anschliessen, dass der frühere gebrauch allein zu entscheiden habe. Nach meiner ansicht hat eine entscheidende bedeutung auch der obenangedeutete gesichtspunkt, dass man nicht nur ein gemeinsames, sondern zugleich ein solches transskriptionssystem zu schaffen suchen müsse, welches gemäss seiner eigenen prinzipien weiter entwickelt werden könnte, um neu auftauchenden bedürfnissen gerecht zu werden.

Um uns darüber klar werden zu können, in welchem masse die bisher angewandten transskriptionssysteme die zuletzt gestellte forderung erfüllen, dürfte es angebracht sein einen blick auf die verschiedenen transskriptionsweisen zu werfen, die bis dahin zur bezeichnung der finnisch-ugrischen sprachen verwandt worden sind, ehe wir uns dem vortrag der eigentlichen vorschläge zuwenden.

I. Historik.

In den ältesten versuchen den lautbestand der finnisch-ugrischen sprachen darzustellen hat man sich im allgemeinen mit den hilfsmitteln begnügt, die das gewöhnliche lateinische, oder wenn man russische buchstaben verwandte, dieses noch reichere russische alphabet bot, obschon man merkte, dass diese alphabete als solche zur bezeichnung der laute jener sprachen doch nicht ausreichten noch sich mit ihren lautwerten deckten. Ich lasse natürlich hier die geschichte der für den praktischen bedarf in den verschiedenen finnisch-ugrischen sprachen gebildeten orthographien bei seite und berühre nur die schreibweisen, die in wissenschaftlicher absicht angewandt worden sind. Weiter glaube ich die schreibweisen der ältesten forscher wie Sajnovics, Porthan, Gyarmathi aus dem spiele lassen zu dürfen, da sie überhaupt keine präzise bezeichnung der verschiedenen laute beabsichtigt haben.

In der hauptsache auf dem standpunkt dieser alten forscher verharrte noch der finne Andreas Johann Sjögren in seinen ältesten schriften. Auch er verwandte zur bezeichnung der syrjänischen [1] oder auch der wotischen [2] laute bloss das lateinische alphabet; er gebraucht digraphen zur bezeichnung eines lautes (z. b. *sch* = russ. ш, *ss* = *s*, *ch* = χ [3]) und einen buchstaben zur bezeichnung zweier neben einander stehender konsonantischer laute (*z̧* = *t* + *s*, russ. ц); ein und derselbe buchstabe kann verschiedene laute bezeichnen, z. b. *s* = stimmloses und stimmhaftes s (*s* und *z*). Erwähnt sei noch, dass er russ. ы durch *ï* wiedergab. Wo er davon spricht, dass A. Flerov in seiner 1813 in russischer sprache veröffentlichten syrjänischen grammatik zur bezeichnung syrjänischer laute das um die zeichen j und ö vermehrte russische alphabet verwandt hatte, meint Sjögren, dass man „von rechtswegen" noch weiter gehen „und nach dem Beispiele orientalischer Sprachen auch noch für *ds* (*дз*), *dsh* (*дж*), *dsch* (*дш*) und *dtsch* (*дч*) besondere neue Buchstaben einführen müsste, zumal da sich Wörter damit anfangen, sie auch als ganz einfache Laute ausgesprochen werden, die Sprache obendrein, gleich der finnischen, mehrere Konsonanten neben einander nicht liebt", hat dies jedoch nicht verwirklicht.

Der mann, der durch verwendung von hilfsbuchstaben und nebenzeichen den ersten grund zu einer transskription auf dem finnisch-ugrischen sprachgebiet gelegt hat, ist der däne Rasmus Rask in seinem ausgezeichneten werke „Ræsonneret lappisk Sproglære" (1832) nebst berichtigungen und nachträgen, bei welch letzteren er gelegenheit hatte beobachtungen über die aussprache an einem geborenen lappen zu machen. Rask komplettierte das lateinische alphabet durch folgende konso-

---

[1] Ueber den grammatischen Bau der Sürjänischen Sprache mit Rücksicht auf die Finnische. Mém. de l'Acad. Imp. des Sciences à St. Pétersbourg, VI Sér. T. I 149 (1830).

[2] Über die finnische Bevölkerung des St. Petersburgischen Gouvernements u. s. w. Mém. de l'Acad. Imp. des Sc. VI Sér. T. II 150 ff (1833) = Gesammelte Schriften I 563 ff.

[3] Der kürze wegen anticipier eich bei den erklärungen das später vorzuschlagende transkriptionssystem.

sonantenzeichen: đ = δ (= d' in LEEM's grammatik von 1748); ŧ = ϑ (= t' bei LEEM); ʒ = γ (= g' bei LEEM); ǥ für den „gutturalnasal", für den er jedoch schon in den nachträgen ŋ einsetzt (wobei er sagt, dass der laut auf diese weise richtiger bezeichnet sei, da er zu den „fliessenden buchstaben", nicht in erster reihe zu den „gaumenbuchstaben" gehöre); ʒ = „hartes *ds*, ital. z, maltesisch und altdeutsch ʒ". Weiter war z (bei LEEM s) zur bezeichnung des stimmhaften s und c für *ts* zu gebrauchen. Er erinnerte daran, dass im lappischen noch zischlaute („hvislelyde") existierten, die man im slavischen und lettischen und anderen sprachen mit š, ž, č, ǯ[1] wiedergebe, hat aber in diesem werke ihre anwendung noch nicht empfohlen; da es in den meisten druckereien schwierigkeiten verursachen und zugleich weit mehr von der schreibweise seiner vorgänger abweichen würde, wage er sie nicht einzuführen, er schrieb dafür sh, zh, ch, ʒh; ch wird jedoch auch für χ gebraucht, welches allerdings — „entsprechend đ, ŧ — k mit strich darüber geschrieben werden müsste". — RASK's vokalzeichen (Rettelser og tillæg s. 259) waren: a, a, æ („drei offene grundlaute"), ä (umlaut des a, „neigt ein wenig nach æ hin, bleibt jedoch stets eine art a-laut", z. b. in sädne 'wort'), å („unterscheidet sich mehr von reinem a", z. b. jåkke 'jahr'), â („dunkles a, nach å hinneigend"), æ̈ (umlaut des æ: æ̈dne 'mutter': illat. ædnaj, ɛ („nähert sich etwas mehr e", z. b. ɛní 'er hatte' ~ anam, 'ich habe'), ɛ̈ (umlaut des vorherg.), ë umlaut des e (näher nach i hin), o, ö (zweiter komponent des diftongs uö). Durch das zeichen wird ` der vorschlag in diphthongen angedeutet: à, `å, ò, `ö, è (= *o̥a*, *o̥å*, *u̥o*, *u̥ö*, *i̥e*), von isl. è ausgehend; „wenn è so lang wird, dass LEEM iee oder jee schreibt", schlägt RASK die schreibweise ě vor, „welches das böhmische zeichen für denselben laut ist" (z. b. měkke 'schwert' ɔ: **miekke**); und dieses zeichen hat das ò mitgebracht (z. b. chòpam 'ich haue' ɔ: **čuopam**). — Die vokallänge war „in übereinstimmung mit dem ungarischen, böhmischen und vielen anderen sprachen" durch den akut zu bezeichnen (á u. s. w.).

[1] Die form des hakens über dem buchstaben ist eine etwas abweichende (ʾ ähnlich); diese typen besitzt unsere druckerei jedoch nicht.

Ich habe Rask's transskription so ausführlich vorgeführt einmal, weil sie den ersten versuch darstellt und zugleich zeigt, auf welchem wege man zu den neuen zeichen gelangt war, dann aber, weil viele von den bezeichnungen sich bis auf unsere tage erhalten haben, zum teil in der allgemeinen orthographie des schriftlappischen, zum teil in wissenschaftlichen transskriptionsweisen. Wir sehen, dass Rask seine hilfsbuchstaben vorzüglich durch entlehnung aus anderen alphabeten erhielt; solche sind: altdeutsch ʒ und ʒ, slav.-balt. (š), z, (ž), c, (č), è; griech. ε, ? η (das letztere jedoch eher direkt aus n geformt); dän., schwed., bezw. deutsch å, æ, ä, ö; dem isl. ð wurde đ nachgebildet; als isländisch bezeichnet er auch è; endlich sind zu den lehnzeichen noch zu rechnen à und ä. Weiter nötige buchstaben erhielt man analog durch verwendung der nebenzeichen, welche in diesen lehnbuchstaben auftreten, wie (ǯ), ò, ŧ, ǟ, ε̈, ë; ebenso à, ò nach dem isl. è. Die quantitätsbezeichnung war, wie erwähnt, auch nach dem beispiel des ungarischen und czechischen u. a. gegeben[1]. Dagegen vermied Rask den gebrauch neuer zeichen und nebenzeichen.

Von Rask's zeichen sind in das norwegisch-lappische allgemeine alphabet aufgenommen **đ, ŧ, c, ʒ, η** und dazu sogar die zeichen, die Rask noch nicht anzuwenden „gewagt" hatte: **ṡ, ċ, ǯ**; nach dem muster von đ und ŧ ist ferner **ǥ** gebildet worden. Diese neuerungen führte nämlich N. V. Stockfleth praktisch ein, welcher 1835 „ein blatt mit lappischen buchstaben und einige lappische lesestücke (antiqua) in Kristiania drucken liess"[2], und der sie auch in seine lappische grammatik (1840) aufnahm. Stockfleth, der den oben erwähnten geborenen lappen für Rask nach Kopenhagen gebracht und sich daselbst mit diesem lappen und in fortwährendem verkehr mit Rask fünf

[1] Diese schreibweise wollte Rask auch für das finnische eingeführt wissen; besonders forderte er den lexikographen Gustav Renvall auf, sich ihrer zu bedienen, wie man aus Renvall's briefen an Rask schliessen kann, veröffentlicht in Suomi II 1 223 ff., siehe besonders s. 226, 228, 233.

[2] S. Qvigstad und Wiklund, Bibliographie der lappischen litteratur 82 N. 15; Stockfleth, Dagbog over mine Missionsreiser i Finmarken 108.

monate aufgehalten hatte, setzte diesen verkehr schriftlich weiter fort; wie aus diesem briefwechsel[1] hervorgeht, hat er sich mit Rask über alle fragen der lappischen orthographie beraten, und demnach ist Rask als der eigentliche urheber der ganzen neuerung in der orthographie des norw.-lappischen anzusehen. — In wissenschaftlichen finnisch-ugrischen werken hat man von Rask's zeichen (mit teilweisen kleinen formveränderungen) zum teil fest, zum teil hier und da von neuem **ś, z, ż, c, ċ, ʒ, ǯ, ŋ, đ, ŧ**, in das lappische betreffenden werken sogar noch **â, ë** in anwendung gebracht.

Von den folgenden werken enthalten H. C. v. d. Gabelentz' „Versuch einer mordwinischen Grammatik" (1839) und „Grundzüge der syrjänischen Grammatik" (1841) keine fortschritte in der transskription, sondern eher das gegenteil (erwähnt sei jedoch *y* = russ. ы); er schrieb z. b. *ch* = *χ*, *sch* = *š*, *sh* = *ž*, *tz* = russ. ц, *tsch* = russ. ч, *dsh* = *dž*. Eines besseren transskriptionssystems als Gabelentz bediente sich, in der hauptsache an Rask anschliessend, M. A. Castrén. Seine erste dissertation „De affinitate declinationum in lingua Fennica, Esthonica et Lapponica" (1839) kann allerdings hier nicht eigentlich in betracht gezogen werden, da er wegen mangels an typen auf eine einfachere transskription angewiesen war (erwähnt sei, dass er isl. ð und þ = Rask's đ und ŧ, und fraktura 𝔤 für spirantisches g gebraucht). In seinen das syrjänische und tscheremissische betreffenden werken („De nominum declinatione in lingua Syrjaena", 1844, „Elementa grammatices Syrjaenae", 1844, und „Elementa grammatices Tscheremissae", 1845) hat er sich Rask's schreibweisen angeschlossen, soweit es die typographischen verhältnisse möglich machten (z, z', s', c, c'; jedoch nicht ʒ und ǯ, sondern dz, dz', wie auch ds, ds' dc'); für ŋ steht bloss n, ng (z. b. *küngez'* 'æstas'), vermutlich, weil die type fehlte, ebenso wird von intervokalischen tscher. b, d, g gesagt, dass sie „ut aspiratæ [d. h. spiranten] enuntiantur", ohne dass sie besonders bezeichnet wären. Als neues zeichen tritt

[1] Stockfleth's briefe an Rask (aus den jahren 1825—32) werden in der universitätsbibliothek in Kopenhagen aufbewahrt, wo der unterzeichnete sie sich hat kopieren lassen.

an die stelle des in der syrjänischen grammatik verwandten ch in der tscheremissischen grammatik x (= russ. x). In CASTRÉN's 1845 erschienener schrift „Vom Einfluss des Accents in der lappischen Sprache", ist im allgemeinen die gleiche schreibweise beobachtet; jedoch sind hier *z* = RASK's ʒ, *z*ʾ = ǯ, und *d*ʾ, *t*ʾ, *g*ʾ = đ, ŧ, g̦, vermutlich aus typographischen rücksichten; als neues zeichen begegnet *ñ* = ŋ.

F. J. WIEDEMANN's erste werke auf finnisch-ugrischem gebiete („Versuch einer Grammatik der tscheremissischen Sprache", 1847, „Versuch einer Grammatik der syrjänischen Sprache", 1847) stehen, was die transskription anbelangt, ungefähr auf demselben standpunkt wie die v. d. GABELENTZ'schen (z. b. ch, sch, sh, tsch, dsh, schtsch). Ebenso ist es in der hauptsache in seiner „Grammatik der wotjakischen Sprache" (1851), in der eigentümlicherweise als transskriptionsmaterial fraktur benutzt ist; als zeichen, die nicht in den letztgenannten werken WIEDEMANN's auftreten, erscheinen hier ñ und õ. — So wenig gutes man auch von WIEDEMANN's transskription in diesen werken sagen kann, so zeigt sich in ihnen doch eine wichtige verbesserung: die mouillierung, die vorher bloss durch ein dem konsonanten nachgesetztes j angedeutet war, erhielt das zeichen ʾ (z. b. tscher. shol'a). SJÖGREN, der RASK und CASTRÉN folgend begonnen hatte eine bessere transskriptionsweise zu beobachten, verwandte statt dessen in seinen estnischen und livischen sprachproben (in seiner schrift „Zur Ethnographie Livlands", 1849 [1]) als zeichen der mouillierung den gravis ` über dem buchstaben.

Inzwischen war ein versuch in einer anderen richtung gemacht worden: die finnisch-ugrischen sprachen mit russischen und aus russischen geformten buchstaben zu transskribieren. Mit russischen und altrussischen buchstaben hatte man schon früher finnisch-ugrische sprachen geschrieben, teils in besonderen grammatikalischen versuchen, teils in den übersetzungen der evangelien und anderer religiöser bücher. Der bereits er-

---

[1] Mélanges russes I 160 (s. bes. 173—174) = Bulletin hist.-phil. T. VII, nr. 1—5. Von seinen zeichen seien erwähnt z, sʾ, zʾ, c wie bei RASK und CASTRÉN, é = geschlossenes franz. e, æ = breites ä, für *η* findet sich ein besonderes zeichen, welches *n̦* ähnelt. Das zeichen für vokallänge war ˆ.

wähnte verfasser einer syrjänischen grammatik FLEROV (Флёровъ, Зырянская грамматика, 1813) hatte das russische alphabet um einige hilfsbuchstaben vermehrt: ö, j, und ч̆ (wie ч, aber „sehr hart und durch die zähne"), wobei SJÖGREN die oben mitgeteilte bemerkung machte (in seiner schrift „Ueber den grammatischen Bau der Sürj. Sprache" [1]), dass noch mehrere buchstabenzeichen nötig seien. SJÖGREN verwirklichte diesen plan in seiner „Ossetischen Sprachlehre" (1844), wo ein ganzes aus dem russischen alphabet hergestelltes transskriptionssystem erscheint. Dieses system ist infolge besonderer umstände, worüber gleich mehr, in der hauptsache in CASTRÉN's „Versuch einer ostjakischen Sprachlehre" (erste auflage 1849, I:er teil seiner „Nordischen Reisen und Forschungen") gebraucht. Zu den vokalen des russischen alphabets kamen hier hinzu ӱ und ö sowie zu den konsonantenzeichen j nebst den verbindungen von д + з (= ʒ) und д + ж (= ǯ), der laut ŋ wurde durch umformung von н bezeichnet. Das aus т und einem für h erfundenen zeichen geformte bild, das SJÖGREN, soviel aus seiner beschreibung (Oss. Sprachl. 16) hervorgeht, zur bezeichnung der aspirata verwandte, war hier zur wiedergabe der eigentümlichen ostjakischen lateralexplosiva (= t + stimmloses l; od. nur stimmloses l?), und das analog aus д geformte neue zeichen zur wiedergabe des entsprechenden stimmhaften lautkomplexes gebraucht. Die mouillierung der konsonanten wurde durch einen gravis über den konsonantenzeichen angedeutet, z. b. т̀, к̀ u. s. w.; die länge der vokale wurde durch einen über den vokal gesetzten strich bezeichnet, z. b. ā, ē u. s. w. — Dieser hilfsbuchstaben (j, ö, der verbindungen von д + з und д + ж) bedienen sich auch P. SAVVAITOV [2] und N. ROGOV [3] in ihren das syrjänische betreffenden werken; haben sie doch nach demselben prinzip noch neue buchstaben gebildet: verbindungen von д mit ч, und т mit ч (SAVVAITOV), sowie ч mit

---

[1] Sieh oben s. 17.

[2] Грамматика зырянскаго языка, 1850; Зырянско-русскій и русско-зырянскій словарь, 1850.

[3] Опытъ грамматики пермяцкаго языка. 1860: Пермяцко-русскій и русско-пермяцкій словарь. 1869

ш (ROGOV). Die erwähnten verbindungen aus д + з und д + ж verwendet auch C. S. LYTKIN [1], welcher die mouillierung ebenso wie SJÖGREN und CASTRÉN bezeichnet, während sie SAVVAITOV und ROGOV bloss mit j wiedergeben.

Bleibende bedeutung haben diese versuche mit dem russischen alphabet für die transskription finnisch-ugrischer sprachen in der wissenschaft nicht gehabt, denn die verwendung desselben beschränkt sich auf nur sehr wenige russisch verfasste werke [2]. Übrigens ist zu bemerken, dass die verwendung der russischen transskription von CASTRÉN selbst weder beabsichtigt noch angeordnet war. CASTRÉN hatte nämlich in seinem manuskript das umgeformte lateinische alphabet gebraucht, welches der setzer für den druck in das obengenannte von SJÖGREN umsetzen musste, da die erste ausgabe der ostjakischen sprachlehre CASTRÉN's mit einer solchen eile besorgt wurde, dass man nicht mehr die zuerst in der nach seinem tode erschienenen samojedischen sprachlehre (1854) angewandten schriftzeichen herbeischaffen konnte [3]. Dieser letzterwähnten transskriptionsweise, die A. SCHIEFNER auch in der zweiten auflage von CASTRÉN's ostjakischer sprachlehre (1858) durchführte, eigentümlich war besonders die bezeichnung der mouillierung durch virgulierung des buchstabens (nach dem vorbild des lettischen), wogegen ś = š, ź = ž, ć = č und ʒ́ = ǯ waren; für die ostjakischen „lateralexplosivae" waren besondere

[1] Зырянскій край, 1889.

[2] WESKE hat es verwandt in seinem werke »Изслѣдованія о нарѣчіяхъ черемисскаго языка (»Untersuchungen über die dialekte des tscheremissischen») (Извѣстія Общества Археологіи, Исторіи и Этнографіи VII, 1889) und in Славяно-финскія культурныя отношенія по даннымъ языка (»Slavisch-finnische kulturelle beziehungen auf grund sprachlicher thatsachen», ibid. VIII, 1890); er hat zu den russischen buchstaben hinzugefügt ы̃ = est. õ, ӹ, ӯ̂ (zwischen u und o); ы̆, ы̇ gebraucht auch TROICKIJ in seinem Черемисско-русскій словарь, 1895, und für ŋ hat er eine verbindung aus н und г, welche auch in den schriften der russischen mission auf die empfehlung von NIKOLAI IL'MINSKIJ (siehe Изъ переписки по вопросу о примѣненіи русскаго алфавита къ инородческимъ языкамъ, 1889, S. 13) vorkommt.

[3] Vorwort von A. SCHIEFNER zu dem »Versuch einer ostjakischen Sprachlehre», zweite verbesserte auflage, 1858.

zeichen erfunden (ł, đ), und das zeichen für den „guttural"-nasal war ŋ. In seiner 1850 erschienenen abhandlung „De affixis personalibus linguarum Altaicarum" hatte CASTRÉN als zeichen der mouillierung den nach vorn deutenden akut ′ hinter dem konsonanten gebraucht — soviel ich weiss zum ersten mal auf finnisch-ugrischem gebiet — und diese schreibweise hat sich, abgesehen von dem bisweilen auftretenden gebrauch des ', der nur durch typographische gründe bedingt ist, und CASTRÉN's eigenem versuch virgulierte zeichen zu gebrauchen, dauernd behauptet.

Übrigens ist in den in den fünfzigerjahren des 19:ten jahrhunderts, wohin wir mit dem vorhergehenden gelangt sind, erschienenen werken verhältnismässig wenig bemerkenswertes in der transskription zu finden. Erwähnt sei, dass LÖNNROT in seiner schrift „Über den Enarelappischen Dialekt" (1854) den gravis zur darstellung von zwischenvokalen vorschlägt (z. b. *à* = vokal zwischen *a* und *ä*, *è* = ein solcher zwischen *e* und *i*, *ò* = ein solcher zwischen *o* und *u*; sie sind jedoch nicht in der praxis durchgeführt); ebenso sei erwähnt, dass er ein *ŭi* = russ. ы, und *ė* = „ein geschlossenes *e*, dem ein nebenlaut von *o* folgt", hat; die länge der vokale wurde durch doppelschreibung bezeichnet. Ferner ist zu bemerken, dass man bei LÖNNROT und ebenso bei AHLQVIST spuren von einer art normalisierungsbestreben beobachten kann, das heisst: aus theoretischen gründen werden die laute nicht so bezeichnet, wie sie klingen, sondern, wie sie die forscher für ursprünglicher halten [1].

[1] LÖNNROT sagt z. b. in »Om det nordtschudiska språket» s. 32: »Steht das harte *l* unmittelbar hinter dem vokal der ersten silbe und folgt ihm ein anderer konsonant, so wird es wie *r* ausgesprochen, z. b. in: *sildane* 'brücke' . . . *olda* 'sein' . . ., welche ungefähr wie *sirdane*, *orda* . . . klingen. Ist der vorhergehende vokal ein *a* oder *e*, so geht dieser in *o* und *ö* über, weshalb die worte *valgtus* 'weisse' . . . *peld* 'acker' . . . sich wie *vorgtus* . . . *pörd* . . . anhören und gewiss auch so geschrieben werden müssten, wollte man nicht auf ihren ursprung rücksicht nehmen». Für eine anschauungsweise derselben art könnte man auch aus AHLQVIST's werken beispiele aufzeigen (z. b. in seiner »Votisk grammatik» 1856, »Anteckningar i Nord-Tschudiskan», 1859), und derselben ist er augenscheinlich einigermassen bis zuletzt treu geblie-

Ahlqvist's „Mokscha-mordwinische Grammatik" und die von Wiedemann besorgte und herausgegebene „Livische Grammatik" Sjögren's, beide aus dem jahre 1861, verraten einflüsse von Lepsius' „Standard alphabet" (erste aufl. 1855 [1]). Darnach haben sie beide ṅ = „guttural"-nasal, ebenso bei Wiedemann a, a̤, o, o̤, o̤, ṳ, bei Ahlqvist y = *j*, i̥ = russ. ы, desgleichen t̬ = č, d̬ = ǯ, ṭ (ein längeres, „emphatisches" *t* ?) [2].

Auch O. Donner in seinem „Vergleichenden wörterbuch der finnisch-ugrischen sprachen" (1874—88), wie schon früher in seiner abhandlung „Das personalpronomen in den altaischen sprachen" (1865), hat sich eng an das „Standard alphabet" (2:te aufl. 1863 angeschlossen. Von Ahlqvist abweichend und ebenso wie die ungarn (s. gleich unten), gebrauchte er die zeichen *c* (= *ts*), *č*, ʒ, *χ*, *γ*, *δ*; von sonstigen zeichen seien erwähnt *ǰ* (= „dsch"), *ł* und *đ* = zeichen der ostj. lateralexplosivae, *u̥* = schwed. **u**, *ï* = russ. ы, *õ* = est. õ [3].

In Ungarn, wo man früher mit vorliebe die finnisch-ugrischen sprachen nach der ungarischen orthographie transskribiert

ben, wie man auch z. b. aus dem verhältnis zwischen seinem »Wogulischen Wörterverzeichnis» (vom verfasser fertiggestellt, aber erst nach seinem tode 1891 erschienen) und seinen primäraufzeichnungen schliessen kann.

[1] Schon früher haben Ahlqvist und Wiedemann das »Standard alphabet» in ihren kleineren schriften verwandt (Ahlqvist, Eine kurze Nachricht über das Wogulische, Bull. hist. phil. XVI nr. 1, 2 s. 25 ff. = Mélanges russes IV 623; Wiedemann, Ueber die livische Sprache und ihr Verhältniss zu der Ehstnischen, Bull. hist.-phil. t. XVI nr. 13, 14, 15, 16 s. 193 ff., 1859 = Mélanges russes IV 675).

[2] Ahlqvist behielt die meisten von ihm verwandten zeichen in seinen späteren veröffentlichungen bei (ausser y = *j*, und i̥, wofür i̥ eintrat). Von den zeichen, die er anwandte, seien ausser den genannten noch erwähnt ḣ (nach dem »Standard alphabet» = *χ* (später gebrauchte er statt dessen x), ġ = *γ*, q = wog. postpalatales (aspiriertes ?) *k* und ł = ostj. lateralexplosiva. — In seinen späteren werken (über das mordwinische, syrjänische und wotjakische) schliesst sich Wiedemann nicht so genau dem »Standard alphabet» an, wie in der »Livischen Grammatik» (z. b. ä, ö).

[3] Von diesen zeichen gehören *č*, *χ*, *γ*, *δ*, *ǰ* dem »Standard alphabet» (2:te aufl.) an.

hatte[1], begannen P. HUNFALVY und J. BUDENZ nach 1860 die sammlungen des ungarischen reisenden A. REGULY der öffentlichkeit zu übergeben, und auch sonst eine sehr rege thätigkeit auf dem finnisch-ugrischen gebiete zu entwickeln. In der transskription adoptierten diese forscher einen grossen teil dessen, was schon früher vorgeschlagen und auch gebräuchlich geworden war, wie die „lateinisch-slavischen" š, ž, c, č, ʒ, ǯ — die alten bekannten aus RASK's zeiten. In der bearbeitung der tscheremissischen aufzeichnungen von REGULY („REGULY cseremisz mondatai" = „REGULY's tscheremissische sprüche", — in der zeitschrift „Nyelvtudományi közlemények" = „Sprachwissenschaftliche mitteilungen", welche 1862 zu erscheinen begann, III 99, 1864) bezeichnete BUDENZ die mouillierung noch durch ˇ (*ď*, *ť*, *ľ*), HUNFALVY aber (in „Vogul föld és nép" = „Land und volk der wogulen", 1864) und in seinen folgenden veröffentlichungen auch BUDENZ durch das gebräuchlich gewordene kommazeichen. Den „guttural"-nasal gaben beide forscher anfangs mit blossem n, ng wieder, nahmen dafür jedoch später das zeichen ñ auf. Für den laut des russischen ы setzte man das zeichen ï und analog ë für das „tiefe *e*" (BUDENZ, „Mordvin közlések", 1866 = „Mordwinische mitteilungen", NyK V 115). In BUDENZ' erstem versuch eines vergleichenden wörterbuchs („A magyar és finn-ugor nyelvekbeli szóegyezések" (= „Die wortparallelen in der ungarischen und den finnisch-ugrischen sprachen", NyK VI u. VII, 1867—69) kommen hierzu noch die vom „Standard alphabet" vorgeschlagenen zeichen χ,

[1] Z. b. KÁLLAY, Finn-magyar nyelv (1844): fi. *szilme* ɔ: **silmä** (daneben jedoch mord. *sodan* 'ich weiss'). So auch HUNFALVY, A török, magyar és finn szók egybehasonlítása, 1855 (= »Vergleichung der türkischen, magyarischen und finnischen wörter«): mord. szälme ɔ: **sälme** 'auge', und in der zeitschrift »Magyar nyelvészet» (»Ungarische sprachwissenschaft») z. b. mord. szädo ɔ: **śado** 'hundert', syrj. dasz ɔ: **das** 'zehn', mord. kämencze pel ɔ: **kämentse pel'**, lp. accsam ɔ: **aččam** 'mein vater' (in dem aufsatz »A' mordvin nyelvrül» = »Über die mordwinische sprache», MNyelvészet II 290 ff., 1856); ebenso wird in dem aufsatze »Osztják nyelv» (= »Die ostjakische sprache», MNyelvészet IV 142 ff.) s = *ś*, sz = *s*, ly = *l'*, ny = *ń*, ty = *t'*, cz = *ts*, cs = *tš*, *tš* geschrieben.

γ, *δ*, sowie in ostj. wörtern *ł* und *λ* als zeichen für die sog. ostj. lateralexplosivae **t** + **l** und **d** + **l**; an die stelle des ë tritt das est. õ. In ihrer endlichen form stellt sich BUDENZ transskription dar in seinem hauptwerke „Magyar-ugor összehasonlító szótár" = „Vergleichendes magyarisch-ugrisches wörterbuch", 1873 —81)[1]. Bemerkenswerte neuerungen gegen das vorige sind *ą* = labialisiertes *a*, *ï* = russ. ы (früher ï), *ǫ* = est. õ (früher ë, õ), *ł* = ostj. **t** + **l** (früher *ł*), *ḷ* = ostj. **d** + **l** früher *λ*), *č̣* = ein syrj. *č* „mit einem stärkeren vorschlag", *τ* = spirantisches *ϑ* (engl. stimmloses **th**), *ɤ* = ein unbestimmbarer hinterer („tiefer") vokal, *ɤ̈* = ein unbestimmbarer vorderer („hoher") vokal. Sonst ist die frühere transskription beibehalten (z. b. *z*, *š*, *ž*, *c*, *č*, *ʒ*, *ǯ*; *χ*, *γ*, *δ*).

BUDENZ' transskriptionsweise ist die grundlage für die transskription gewesen, die später in Ungarn gebraucht worden ist. Zum teil ist dieselbe auch bei uns in Finland in gebrauch gekommen, und zu einem teil haben auch die von den finnischen forschern vorgeschlagenen zusätze in Ungarn beachtung gefunden. Aufgegeben ist von BUDENZ' zeichen *τ*, an dessen stelle *ϑ* getreten ist (z. b. HALÁSZ „Svédlapp nyelv", 1881), während die übrigen zeichen im allgemeinen beibehalten sind. Hinzugekommen sind die nach demselben prinzip dem griechischen alphabet entlehnten *β* (in den in Ungarn veröffentlichten sprachproben von A. GENETZ, NyK XV, 1879; auch HALÁSZ gebraucht es wenigstens in seinen früheren, das lappische betreffenden veröffentlichungen, gegenüber *w* = interlabialis spirans bei MUNKÁCSI) und *ɥ* (GENETZ, Tscheremissische studien, JSFOu VII 1889). Das vokalzeichen *ï* brachte das zeichen *ı̑* mit MUNKÁCSI, Votják népköltészeti hagyományok" = „Wotjakische folkloreüberlieferungen", 1887), das dasselbe zu bezeichnen bezweckte, was BUDENZ mit *ǫ* wiedergab. Daneben ist jedoch auch der buch-

[1] Als material des transskriptionsalphabets wurde in den älteren werken meistenteils die aufrecht stehende antiquaschrift (bisweilen fraktura, siehe oben) angewandt. Seit den wörterbüchern von BUDENZ und DONNER wurde die k u r s i v schrift immer allgemeiner.

stabe *ø* beibehalten; HALÁSZ sagt[1], er bezeichne mit *ø* das estnische õ (das est. õ ist ein hinterer vokal mit zurückziehung der lippen), sagt aber zugleich, es sei ein laut zwischen *e* und *ö*, und ein andermal, es sei ein vokal mit „lippenschluss" (ajakzárással[2]). Im wotjakischen verwandte es MUNKÁCSI zur bezeichnung eines lautes, „der sich dadurch von *ö* unterscheidet, dass bei ihm der lippenschluss nicht so fest ist, und der ungefähr den übergang von *ö* zu *ė* bildet" (*ė* = ein sehr geschlossener nach *i* „hinneigender *e*-laut"). Ausser dem zeichen *α*, das bei HALÁSZ einen „mittellaut zwischen *o* und *ö*" ausdrückt, sind neue zeichen meistenteils mit hilfe von diakritischen zeichen gebildet. Fleissig verwandt ist der punkt, sowohl unter wie über den buchstaben, in verbindung mit vokalzeichen zur darstellung grösserer geschlossenheit (*ọ*, *ö̦*, *ụ*, *ü̦*, daneben jedoch *ė*, und bei HALÁSZ *ø̇*), unter konsonantenzeichen deutet es bei HALÁSZ stimmlose medien oder halbstimmhafte (resp. satzphonetisch wechselnd stimmhafte und stimmlose?) laute an: *ḳ*, *ṭ*, *p̣*, *č̣*, *c̣*. Durchquerung deutet auf kakuminale aussprache (MUNKÁCSI im wotj.): mit dem gravis werden (bei HALÁSZ) gebildet: *c̀* = schwed. tj, *s̀* = zwischenlaut zwischen *s* und *š*, *ʒ̀* zwischenlaut zwischen *ǯ* und *ʒ* (ziemlich dasselbe wie *c̀* und *ʒ̀* dürften wohl MUNKÁCSI's wotj. *ć*[3] = *t'* + *š* und *đ* = *d'* + *ž* sein); durch ˛ unter dem buchstaben bildet HALÁSZ *r̨* = preussisches, uvulares r, *ļ* = russ., poln. *ł*; *o̰* (bei MUNKÁCSI im wogul.) ist mittellaut zwischen *o* und *u* (tat. o) u. s. w.

Alle verschiedenen bildungen können hier natürlich nicht besprochen werden, dafür möchte ich aber noch einige transskriptionsversuche in einigermassen abweichenden richtungen erwähnen.

GENETZ hat in seinen abhandlungen „Lautphysiologische Einführung" und „Karelische Lautlehre" (1877) die von BRÜCKE in seinem werke „Grundzüge der Physiologie" aufgestellte anordnung der buchstaben mit ziffern (a_1 a_2 a_3 u. s. w.) aufge-

[1] Jemtlandi lapp nyelv 4 = NyK XX 76.

[2] Pite lappmarki szótár és nyelvtan s. IV.

[3] Daneben bisweilen auch *c̀* ohne weitere bemerkung über die aussprache, z. b. *c̀ük-*, *c̀ükal-*, VSz 324.

nommen, d. h. er hat dieselbe nur bei der bezeichnung einzelner laute angewandt, nicht aber in zusammenhängender schrift, wo er sich zunächst an AHLQVIST (z. b. *ṭ*, *ḍ*), später aber an BUDENZ (in seinen und PORKKA's tscheremissischen sprachproben, 1888 und 1895, wie auch in seinem kolalappischen wörterbuch 1890) angeschlossen hat.

Die in den nachbarländern Finlands, in Schweden und Norwegen aufgetretenen systeme für die lautschrift des schwedischen und norwegischen — J. A. LUNDELL's „Det svenska landsmålsalfabetet" (1879) und JOH. STORM's „Norsk Lydskrift med Omrids af Fonetiken" (1884)[1] — sind natürlich nicht ohne einwirkung besonders auf die aus diesen ländern gebürtigen gelehrten gewesen, die als forscher der finnisch-ugrischen sprachen aufgetreten sind.

Zunächst in anlehnung an die norwegische lautschrift hat J. QVIGSTAD in seinen „Lappischen sprachproben" (JSFOu III, 1888) mit einem punkt versehene vokalzeichen ạ, ȧ, ẹ, ė, ọ, ȯ angewandt; abweichend erscheinen 𝔟, 𝔡, 𝔤 für stimmlose *b*, *d*, *g*, sowie ʒ = ds, ǯ = dš. In viel weiterer ausdehnung hat er die norwegische lautschrift aufgenommen in seiner arbeit „Nordische Lehnwörter im Lappischen" (Christiania 1893), bei deren anwendung wohl auch typographische gründe vorschub geleistet haben. Die bemerkenswertesten zeichen in diesem alphabet (vgl. l. c. „Schreibweise und Transskription") sind die antiqualettern mitten unter den kursiven zur bezeichnug der stimmlosigkeit (antiqua bedeutet jedoch nicht immer dieses), das zeichen *ƀ* (= spirant. *β*), sowie die häkchen unter *d*, *k*, *l*, *n*, *s*, *t* zur bezeichnung der palatalisation.

Das schwedische dialektalphabet hat zur wiedergabe der lappischen laute K. B. WIKLUND in seinem „Lulelappischen wörterbuch" MémSFOu I, 1890, der text in Stockholm gedruckt

[1] JOH. STORM's abhandlung war für die zeitschrift »Norvegia, Tidskrift för det norske Folks Maal og Minder, udgivet af Foreningen for norske Dialekter og Traditioner ved MOLTKE MOE og JOH. STORM», verfasst, von der 132 seiten gedruckt sind, die aber nie angefangen hat zu erscheinen noch im buchhandel zu haben ist. Als beilage zur »Norvegia» war gedacht JOH. STORM's »Kortere Ordliste med Forklaring af Lydskriften», welche weiter verbreitet ist.

und in seiner „Laut- und formenlehre der Lule-lappischen dialekte" (1891)[1] verwendet; hierhergehörige zeichen sind: *ɑ* = *ä*, *ŋ* für den präpatalen, dagegen *ŋ* für den mediopalatalen nasal. *h* = stimmloses engl. w, *ɔ* = tonloser vokal; viele von diesen typen existieren nicht in unserer druckerei und können nicht nachgebildet werden. Die vokallänge und konsonantengemination wurde durch einen unter das zeichen gesetzten strich ausgedrückt z. b. (*a̱*, *ḻ*). Von dem system abweichend gebrauchte Wiklund jedoch *ś*, *c*, *č*, *ʒ*, *ǯ*.

Der verf. dieser zeilen hat in seinem werke „Yhteissuomalainen äännehistoria" (= „Gemeinfinnische lautgeschichte" I, II 1890—91) ein paar zeichen aus Lundell's alphabet, *ɫ*, *ŋ*, verwandt. Demselben prinzip wie Lundell folgend formte ich einige zeichen durch modifikation der lateinischen lettern mit symbolischen beistrichen: *e* = hinteres *e* (= *e̜*), *ı* hinteres *i* (= *i̜*), *ɫ* = russ. poln. (hinteres) *ł*; *ȷ* und *v* bedeuteten halbvokale, g, d, b, z (antiqua) zeigten stimmlose *g*, *d*, *b*, *z* an. Länge und gemination ebenso wie bei Lundell[2].

Unter diesen umständen drohte die transskription der finnisch-ugrischen sprachen nach ganz verschiedenen richtungen auseinanderzugehen. Die verschiedenen forscher brauchten jeder seine eigene umschreibung, auch bildete dazu keine von den transskriptionsweisen ein einheitliches system. Diesen missstand schmerzlich empfindend traten verschiedene jüngere forscher in Helsingfors im herbst 1892 zur beratung über ein befriedigendes transkriptionssystem zusammen. Die angelegenheit wurde in mehreren versammlungen erwägt, in der sich als teilnehmer ausser dem unterzeichneten die herren Joos. J. Mikkola, H. Paasonen und Yrjö Wichmann (von Helsingfors) sowie K. B. Wiklund (von Upsala), der sich damals in Helsingfors aufhielt, befanden — diese beratungen standen in verbindung mit der schon damals beabsichtigten finnisch-ugrischen zeitschrift. In

---

[1] Göteborgs Kongl. Vetenskaps och Vitterhets Samhälles Handlingar, Ny tidsföljd, 25 häftet, in Stockholm gedruckt.

[2] Der erste teil der ÄH war eine konkurrenzarbeit, die zu einem bestimmten termin erscheinen musste, weshalb das system in mancher beziehung halbfertig blieb.

denselben wurden die leitenden allgemeinen grundsätze und das billigenswerte in den bisherigen transskriptionsweisen, sowie die formung notwendiger neuer zeichen diskutiert. Im auge behalten wurden auch anderenorts verwandte transskriptionssysteme, besonders dasjenige F. TECHMER's in der „Internationalen Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft". So einigte man sich über eine transskriptionsweise, die dann in der hauptsache in den folgenden arbeiten befolgt wurde: PAASONEN, „Mordvinische lautlehre" (jedoch auch mit einigen wichtigeren abweichungen), K. B. WIKLUND, „Die südlappischen forschungen des herrn dr. IGNACZ HALÁSZ" (JSFOu XI 2) und YRJÖ WICHMANN, „Wotjakische sprachproben" (JSFOu XI 1), alle 1893 erschienen, auch ist dieselbe darnach in der hauptsache von jüngeren forschern in ihren publikationen in dem Journal und den Memoiren der Finnisch-ugrischen gesellschaft angewandt worden. — Als 1899 die grossangelegte sammlung des wortschatzes der finnischen volkssprache in gang gesetzt wurde, wurde dasselbe transskriptionssystem denen zum gebrauch empfohlen, die die worte mit feinerer bezeichnung wiedergeben wollten; deshalb schrieb herr E. A. EKMAN für die wortsammler einen leitfaden des in redestehenden systems, der noch nicht gedruckt ist, sondern bloss autographiert an die wortsammler abgegeben wird.

Es ist meine absicht im folgenden die hauptgrundzüge dieses systems den fachgenossen zu sachverständiger beurteilung zu unterbreiten. In der hauptsache stelle ich dieselben so dar, wie man sich darüber in den erwähnten beratungen geeinigt hat. Ich will jedoch bemerken, dass ich bei der ausarbeitung des vorschlages keine gelegenheit gehabt habe über einzelheiten mit denjenigen zu beraten, die an der abfassung der ursprünglichen vorschläge beteiligt gewesen sind; ebenso bin ich auch für die form, in der die motivierung des systems hier erscheint, allein verantwortlich.

Die vorschläge treten nicht mit dem anspruch auf endgültigheit auf. Im gegenteil erhoffe ich viel gutes von den bemerkungen, die wir von den fachgenossen werden entgegennehmen dürfen. Auf grund der eingelaufenen bemerkungen werden wir — soweit wir sie grundsätzlich billigen können —

geneigt sein sowohl in einzelheiten des systems wie im system selbst änderungen zu vollziehen.

II. Vorschläge.

Die feinere transskription (lautschrift).

1. Allgemeine grundsätze.

1. **Die lautschrift soll in einer praktischen weise wissenschaftlichen zwecken dienen. Sie soll also die gesprochene sprache so genau wie möglich bezeichnen, so zwar, dass der grad der genauigkeit mit dem übereinstimmt, was der zweck in dem gegebenen fall fordert.**

Im namen der wissenschaftlichen vollständigkeit könnte man verlangen, dass so viel wie möglich zu bezeichnen wäre, d. h. dass alle einzelnen phonetischen momente beachtet würden; vom standpunkt der praxis hinwieder ist zu hoffen, dass nur so wenig bezeichnet würde, wie ohne schädigung der klarheit möglich ist, d. h. dass alles, was unwesentlich oder in dem betreffenden fall selbstverständlich oder nicht in frage kommend ist, unbezeichnet gelassen würde.

Es ist an und für sich klar, dass die bezeichnung aller einzelnen phonetischen momente in einer schrift, die lesbar sein soll, praktisch unmöglich ist. Im allgemeinen ist man ja gezwungen sich in der hauptsache mit der bezeichnung der einzellaute zu begnügen, und wie man auch den einzellaut definieren wolle, auf alle fälle ist er eine ziemlich willkürliche abstraktion, unter der man eine ganze gruppe von lauten versteht, deren akustische wirkung einigermassen gleich ist, und deren physiologische bildung in derselben artikulationszone vor sich geht. Aus der theoretisch unbegrenzten anzahl der laute werden gewisse lauttypen ausgewählt, die als gegensätze verwandt werden, und die wir als einzellaute auffassen und bezeichnen. Auch von solchen momenten wie der stärke, stimmhöhe und sprechdauer wird bei der bestimmung der einzellaute völlig abstrahiert, und was die bezeichnung dieser momente betrifft, so hat man sich in diesem punkte nur mit der angabe ihres relativen grades zu begnügen.

Wenn also die forderungen der wissenschaftlichen genauigkeit mit den forderungen der praxis in einklang gebracht werden sollen, so sehen wir, dass das prinzip der gegensätzlichen verwendung eine bestimmende bedeutung hat. Aber dieses prinzip enthält schon die möglichkeit, dass man das transskriptionssystem für die verschiedenen fälle in verschiedener weise anwenden kann. Es ist ja die zahl der phonetischen gegensätze in jeder einzelnen sprachgemeinschaft verhältnismässig begrenzt, für jede einzelne sprache kann man sich also in dieser weise mit einer begrenzteren zahl von zeichen begnügen. Wenn z. b. im finnischen mediopalatales *k* regelmässig stets in verbindung mit hinteren und präpalatales *k* (*ḳ*) immer in verbindung mit vorderen vokalen erscheint, so kann man sagen, dass *k* und *ḳ* im finnischen nicht als gegensätze zu einander verwandt werden, sondern dass man sie sehr wohl mit einem zeichen bezeichnen kann. Wenn hingegen in irgendwelchen lappischen dialekten *ḳ* auch vor hinteren und im gegensatz dazu *k* auch vor vorderen vokalen erscheinen kann, so sind sie in diesem fall von einander zu unterscheiden. Ja, ich möchte so weit gehen zu erklären, dass, falls z. b. in irgendeiner sprachgemeinschaft *t*, *d*, *s*, etc. immer postdental, in einer andern aber immer alveolar sind, man beide in jeder der beiden sprachgemeinschaften mit einfachem *t*, *d*, *s* bezeichnen dürfe, wenn nur zuvor ihr lautwert klargestellt ist. — Nach demselben prinzip kann man z. b. den exspiratorischen accent der finnischen sprache unbezeichnet lassen, da sein sitz fest ist, und ihn z. b. im wotjakischen nur dann bezeichnen, wenn der stärkste nachdruck nicht auf der letzten silbe ruht.

Ich glaube daher, dass dieses prinzip, das auch im folgenden immer im auge zu behalten ist, vernünftig angewandt, zu einem teil der grossen vielfältigkeit und der daraus entspringenden schwerlesbarkeit entgegenwirken könnte, welche die schattenseiten der neuzeitlichen genauen transskriptionen sind.

2. **Die phonetische transskription hat die einzellaute zu bezeichnen und, so oft es nötig wird, auch das relative mass der stärke, stimmhöhe und sprechdauer. Die lautübergänge werden nur dann bezeichnet, „wenn sie weder auf kürzestem wege, noch mit**

geringstem kraftaufwand, noch in normaler zeit bewirkt werden" [1].

Bezüglich des begriffs „laut" ist das obige zu beachten; unter dem althergebrachten namen „laut" verstehen wir hier auch die lautlosen momente, die in gewissen fällen mit den hörbaren lauten gleichwertig sind, d. h. das, was einige phonetiker „sprachelemente" haben nennen wollen (also: „die stationen der lautung", TECHMER a. a. o.).

3. Für jeden laut in einer gegebenen sprachgemeinschaft ein bestimmter, und nur dieser eine buchstabe.

Diese grundregel einer jeden phonetischen schreibweise braucht wohl nicht weiter motiviert zu werden, aus ihr aber sind auch die konsequenzen zu ziehen. Darnach sollen also nicht zwei laute mit einem buchstaben wiedergegeben werden, daher z. b. die zeichen $c = t+s$, $\check{c} = t' + \acute{\check{s}}$ oder $t + \check{s}$, $\mathfrak{z} = d + z$ oder $d + s$ zu verwerfen sind. Ebenso darf durch zwei gleichwertig nebeneinander gestellte buchstaben („digraphen") nicht ein laut bezeichnet werden (z. b. nicht *gh* $= \gamma$ u. ä).

4. Jedes zeichen (buchstabe, nebenzeichen) soll nur für einen bestimmten zweck verwandt werden.

Darnach kann man also nicht gutheissen, dass z. b. das zeichen ° in den einen fällen zur andeutung der labialisierung (z. b. *a̹*, *ḁ*), in anderen aber ganz entgegengesetzt für laute, die unter zurückziehung der lippen (und auch der zunge) gebildet werden, verwandt wird (*i̊*, *e̊*). Vgl. andere beispiele oben.

5. Als hauptmaterial des transskriptionsalphabets dienen die kleinen buchstaben der lateinischen kursivschrift. Da diese bei weitem nicht ausreichen, entlehnt man buchstaben aus anderen alphabeten oder schriftarten, oder bildet neue durch umkehrung oder beschneidung der lateinischen lettern, oder verwendet nebenzeichen, die womöglich in symbolischem zusammenhang mit dem stehen, was sie bezeichnen, und (nach grundsatz 4) immer gleichwertig sein sollen.

[1] TECHMER, Internationale Zeitschrift I 172.

Dabei hat man möglichst systematisch zu verfahren, zugleich aber weder von dem hergebrachten unnötig abzuweichen noch die rücksicht auf die druckerei ausser acht zu lassen.

Dass das lateinische alphabet als das meist bekannte der transskription zu grunde zu legen ist, bedarf keiner weiteren motivierung; ebenso ist es auch allgemein geworden die kursivschrift zu gebrauchen, die sich passend von der gewöhnlichen aufrechtstehenden schrift abhebt. Wie aber weitere nötige zeichen zu formen sind, darüber sind die ansichten weit auseinandergegangen. Die hauptmeinungsverschiedenheit hat die frage betroffen, ob die neuen zeichen hauptsächlich durch diakritische zeichen zu formen sind, oder ob zu ihrer formung (symbolische) beistriche zu verwenden sind, die an die grenzstriche des buchstabens selbst anschliessen. Zu gunsten der letzteren art, die am vollständigsten in J. A. LUNDELL's „Svenska landsmalsalfabetet" durchgeführt ist, kann geltend gemacht werden: 1) dass dadurch die einheit des schriftcharakters besser gewahrt wird; 2) dass, da man für die mit diakritischen zeichen versehenen buchstaben, wenigstens wenn sie mehr gebraucht werden, neue typen giessen lassen muss, man ebenso leicht ganz neue zeichen anfertigen lassen kann, welche den vorteil haben, dass die verschiedenen teile der type nicht während des drucks abbrechen, wie es häufig bei den mit diakritischen zeichen versehenen typen geschieht. Auf der andern seite könnte man aber gegen dieses system hervorheben: 1) dass die zeichen durch die modifizierenden linien leicht zu verschnörkelt werden (z. b. die zeichen *q*, *a*, *e*, *d*, *g* des Landsmålsalfabet's), wogegen die diakritischen zeichen nicht im selben masse das aussehen der grundtype verdunkeln; 2) dass man gezwungen ist für die kleinste modifikation eine neue schrifttype giessen zu lassen, wogegen man mit diakritischen zeichen versehene buchstaben meistenteils durch „bauen" (durch unter- und überlegen) formen kann; dieses mittel kann besonders anwendung finden, wenn ein zeichen sehr selten (zur erklärung oder als citat) nötig würde. Die letzterwähnten gründe würden — ungeachtet des schönen systems des Landsmålsalfabet's — doch unbedingt der verwendung diakritischer zeichen den vorzug zuerteilen.

Da jedoch auch die anschaffung oder das „bauen“ der mit diakritischen nebenzeichen versehenen typen der buchdruckerei schwierigkeiten bereitet, so dürfte es geboten sein auch andere mittel zu versuchen. Zunächst giebt es in den meisten druckereien buchstaben aus anderen alphabeten (aus dem griechischen, russischen), mit denen das alphabet füglich zu bereichern ist (z. b. griech. γ, χ — russ. л etc.). Auch vom lateinischen alphabet giebt es verschiedene arten, von denen sich besonders die kapitälchen (in der höhe der kleinen, aus der zeile nicht hervortretenden buchstaben) für bestimmte zwecke eignen; dagegen ist meiner ansicht nach die verwendung der gewöhnlichen (stehenden) antiqualettern unter kursivbuchstaben nicht absolut zu empfehlen da sie mit diesen gemischt schwer zu schreiben sind und auch im druck nicht angenehm berühren. Zur bereicherung des buchstabenvorrates kann man auch auf den kopf gestellte lateinische buchstaben verwenden (z. b. *ə*, *ɒ* etc.) sowie die auch bei TECHMER anzutreffende beschneidung der buchstabenzeichen (z. b. *ᴜ* oder *ᴖ*), obgleich man dieses mittel nicht in grösserer ausdehnung anwenden sollte, und es auch für den setzer nicht gerade bequem ist. Ich werde nun darthun, wie wir uns dieses system auf die einzelnen fälle angewandt gedacht haben.

2. Die buchstaben der kleinen lateinischen kursivschrift.

Von den kleinen buchstaben der lateinischen kursivschrift werden die folgenden gebraucht:

a ä b d e f g h i j k l m n o ö p r s t u ü v z.

Von ihren lautwerten wollen wir nur folgendes sagen:

1) dass *j* spirantisch (nicht halbvokal) ist;

2) dass *z* ein stimmhaftes **s** bezeichnet;

3) dass *k t p* unaspiriert sind;

4) dass *a* ein sog. „reines“ (italienisches) **a** ist;

5) dass *ä* ein „breites **ä**“, wie im schwedischen vor **r**, darstellt;

6) dass man mit *e i o ö u ü*, wenn nicht das gegenteil hervorgehoben ist, ziemlich offene („wide“) varianten der betreffenden laute bezeichnet.

7) dass *h* einen laryngalen schall, dem sich ein schwächeres oder stärkeres diffuses reibegeräusch im ansatzrohr zugesellt, bezeichnet; der betreffende laut ist gewöhnlich stimmlos, scheint aber zwischen stimmhaften lauten auch mit stimmton ausgesprochen zu werden[1];

3. Entlehnte buchstaben.

Aus anderen alphabeten und schriftarten entlehnte buchstaben sind:

1) Kapitälchen (siehe oben s. 36), durch welche das fehlen des stimmtons eines gewöhnlich stimmhaften lautes bezeichnet wird, wie ʙ ᴅ ɢ ʟ ᴍ ɴ ʀ ᴠ ᴢ ᴀ ᴇ ɪ u. s. w. (z. b. est. *tuʙà* 'stube', estS. *külähɴ* 'in dem dorfe', fi. *tännᴇ* 'hierher').

Bemerkung. Den unterschied zwischen einem stimmlosen und stimmhaften *h* braucht man wohl nicht zu bezeichnen (wenn es nötig wird, kann man den stimmlosen laut ʜ, den stimmhaften hingegen *h* schreiben).

2) Griechische buchstaben:

a) Buchstaben mit ungefähr demselben lautwert wie im neugriechischen:

β = der stimmhafte labiale spirant.
φ = der entsprechende stimmlose spirant.
δ = der stimmhafte dentale spirant (engl. stimmhaftes **th**).
ϑ = der entsprechende stimmlose spirant (engl. stimmloses **th**.).
γ = der stimmhafte (medio-, prä-)palatale spirant.
χ = der entsprechende stimmlose spirant.

b) Griechische buchstaben zur bezeichnung einiger lautvarianten:

ε = ein offener *e*-laut (zwischen *ä* und *ę*, wird statt eines „beschnittenen“ *e* gebraucht, siehe unten abteil. 5. s. 39), z. b. wotj. *o·stε inmarε* 'mein gott'.

[1] Siehe Pipping, Zur Phonetik der finnischen Sprache 224.

α = das „dunkle" **a** im lappischen (Friis, Qvigstad **â**, Qvigstad **a** antiqua); diese bezeichnungsweise könnte wenigstens vorläufig, bis die natur dieses schwer aufzufassenden vokals näher bestimmt ist, gebraucht werden.

ω = schwed. **o** in **bo, ro** (statt. *ụ*, vgl. unten 7. 4), s. 40).

ϱ = uvulares **r**; der entsprechende stimmlose laut könnte durch *P* bezeichnet werden.

c) Ohne jede rücksicht auf den griechischen lautwert, teils auf grund der äusseren formenähnlichkeit werden verwandt:

η (*ŋ*) als zeichen für den palatalen („gutturalen") nasal (der entsprechende stimmlose laut kann durch *ɴ* wiedergegeben werden).

ψ als zeichen für den labialen zitterlaut; der entsprechende stimmlose laut wird durch *Ψ* bezeichnet.

3) Andere entlehnte buchstaben.

russ. *л* = „dickes" („gutturales") russ. **л**.

russ. *я* = ungerolltes **r**.

czech. *š ž* = zeichen für bekannte alveolare zischlaute (mit rinnenbildung der zunge).

deutsch. *ü* wie im deutschen (im fi. etwas offener, vgl. oben 1. 6) s. 36).

nord. *ð̆* = alveolarer tremulant mit einem schlag, z. b. fi. *paðan* 'des topfes'.

schwed. *å* = labialisiertes **a**.

4) Zifferzeichen.

з = kollektivzeichen für jeglichen stimmhaften vokal („mundöffnungslaut"), den man in dem betr. falle nicht bestimmen will oder kann, z. b. fi. < *kaksi* < fiugr. **kзktз*.

ѕ = kollektivzeichen für jeglichen hinteren stimmhaften vokal, z. b. fi. *pato* 'damm' < fiugr. **pѕδѕ*.

ѕ̈ = kollektivzeichen für jeglichen vorderen stimmhaften vokal, z. b. fi. *vesi* 'wasser' < fiugr. **vѕ̈tѕ̈*.

4. Durch umkehrung hergestellte buchstaben.

1) Durch umkehrung von *m* bildet man mit rücksicht auf die äussere form des in der weise hergestellten buchstaben

ɯ = schwed. oder norw. **u** in **hus**.

2) Durch umkehrung der vokalzeichen stellt man zeichen für „indifferente“ oder in einer oder anderer hinsicht unvollkommene vokale her. So bedeuten z. b. die zeichen *ı ɔ ɒ ə ɨ* die unvollkommen artikulierten varianten der vokale, welche mit den zeichen *i c a e i* bezeichnet werden (über *e* und *i* siehe unten 7. 7), s. 40).

3) Durch umkehrung von *c* erhält man
ɔ = kollektivzeichen für jeglichen stimmlosen vokal.

5. Durch beschneidung hergestellte buchstaben.

Durch beschneidung werden folgende buchstaben geformt:

ɒ = ein offener *o*-laut.
ö̜ = ein offener *ö*-laut.

Statt eines beschnittenen *e* wird das der form nach ähnliche *ɛ* verwendet (siehe oben 3. 2) b), s. 37).

6. Apostrophen- und aspirationszeichen.

ʾ bezeichnet den starken laryngalen klusil (explosiva) im südestnischen (z. b. *tule*ʾ 'komm') und einen ebensolchen schwächeren laut im finnischen (z. b. *anna*ʾ *olla* 'lass sein'). Dasselbe zeichen oder lieber ein gewöhnliches apostrophenzeichen (') wird zur bezeichnung des sog. stosstons (= laryngaler schluss immitten des stimmtons) verwandt, z. b. liv. *må'* 'nieder' (eig. *må'ᵃ*), sowie auch zur bezeichnung des festen ein- bezw. absatzes, wenn es vonnöten ist diesen zu bezeichnen.

ʿ bezeichnet den gehauchten ein- bezw. absatz, kann aber auch als kollektivbezeichnung des stimmlosen lautübergangs zwischen konsonanten gebraucht werden, z. b. lpLul. *olʿkūlt* 'auswendig' (= *olᴸkūlt*, vgl. 9. 1), s. 43). — Die aspirierten klusilen werden *kʿ tʿ pʿ* bezeichnet.

7. Nebenzeichen zur herstellung neuer buchstaben.

Nebenzeichen werden teils unterhalb, teils oberhalb der buchstaben, wo aber die zusammengesetzten typen nicht vorhanden sind oder durch unter- resp. überlegen nicht her-

gestellt werden können, teils unten rechts, teils oben rechts von den lettern verwandt. Die nebenzeichen sind folgende:

1) ↓ bezeichnet, das der betr. laut während der inspiration erzeugt wird z. b. *i*↓ *ä*↓ 'ja'.

2) ← bezeichnet schnalzlaute (die mit einsaugen der luft in die mundhöhle gebildet werden), z. b. *p*←.

3) ˷ bezeichnet, dass der betreffende laut naso-oral („nasaliert") ist, z. b. *a̰*, *l̰*, (fi. *isä̰ hattu* 'der hut des vaters').

4) ˂ bedeutet, dass die artikulationsstelle relativ mehr nach hinten in der betreffenden zone liegt, z. b. *k˂*, *l˂*, *e˂* u. s. w. (fi. ***k˂e˂lta*** 'gelb').

˃ bedeutet, dass die artikulationsstelle relativ mehr nach vorn in der betreffenden zone liegt, z. b. *k˃*, *s˃*, *e˃*, (fi. *k˃e˃ltä* 'von wem').

5) ˅ der artikulationsgrad ist offener (die zunge, bezw. die unterlippe etwas mehr nach unten) als gewöhnlich, z. b. *u̬*. Statt dessen kann in gewissen fällen der bequemlichkeit halber die offenschneidung (siehe oben 3. s. 39) gebraucht werden, z. b. *o* = *o̬*, *ö* = *ö̬*.

˄ der artikulationsgrad ist geschlossener (die zunge, bezw. die unterlippe mehr nach oben) als gewöhnlich, z. b. *i̭*, *ö̭*; durch *h̭* (*ḫ*) könnte der finn. silbenauslautende *h* mit stärkerem mundgeräusch (mit etwas gehobenem zungenrücken ausgesprochen) wiedergegeben werden, wenn man diese nuance besonders bezeichnen will. Statt dieses nebenzeichens kann in gewissen fällen der bequemlichkeit halber auch

˙ über den vokalzeichen verwendet werden, z. b. *ȯ* = *o̭*, *ė* = *ḙ*.

6) ʹ über, bezw. oben rechts von den lettern bezeichnet die „palatalisierung" oder „mouillierung" der konsonanten, z. b. *ń*, *ŕ*, *ś*, *ṕ*, *ć*, *d'*, *l'*, *t'*.

7) ˛ bezeichnet die zurückziehung der zunge nebst zurückziehung der lippen, z. b. *a̜*, *e̜* (= est. õ), *i̜* (= ein laut, zu dem russ. ы nahe steht ohne jedoch diphthongisch der sein).

. bezeichnet die höchste kakuminalstelle, z. b. *ṭ*, *ḍ*, *ṣ̌*, *ẓ̌*.

8. Übersicht der einzellaute.

a. Die konsonanten (mundengeschlusslaute).

		Schluss-	Enge-			Seiten-	Zitter-	Nasen-	Schnalzlaute
Labiale	bilabiale	p ʙ b		φ β			Ψ ψ	ᴍ m	p← b←
	dentilabiale	p˂ ʙ˂ b˂		f v				ᴍ˂ m˂	
	mouillierte labiale	p′ ʙ′ b′		f′ v′				ᴍ′ ḿ	
Dentale	post-(inter-)dentale	t˃ ᴅ˃ d˃	ϑ δ	s˃ ᴢ˃ z˃		ʟ˃ l˃		ɴ˃ n˃	
	alveolare	t ᴅ d	я	s ᴢ z	š ž	ʟ l	ʀ r ð	ɴ n	t← d←
	postalveolare	t˂ ᴅ˂ d˂		s˂ ᴢ˂ z˂	š˂ ž˂	ʟ˂ l˂	ʀ˂ r˂	ɴ˂ n˂	
	kakuminale	ṭ ᴅ̣ ḍ			ṣ̌ ẓ̌	ʟ̣ ḷ		ɴ̣ ṇ	
	dentipalatale (mouillierte)	t′ ᴅ′ d′		ś ᴢ́ ź	š́ ž́		ʀ′ r′	ɴ′ ń	
Palatale	präpalatale (mouillierte, bezw. anteriores)	k′ ɢ′ g′		χ′	j (=γ′)			ŋ′ ŋ′	
	präpalatale (posteriores)	k˃ ɢ˃ g˃		χ˃	γ˃			ŋ˃ ŋ˃	
	mediopalatale	k ɢ g		χ	γ			ŋ ŋ	k← g←
	postpalatale	k˂ ɢ˂ g˂		χ˂	γ˂	(ʌ = lᵤ)		ŋ˂ ŋ˂	
	uvulare						ᴘ ϱ		
Laryngale		ˀ ˎ		‘ h					

b. Die vokale (mundöffnungslaute).

(Vgl. Techmer, Internationale Zeitschrift IV 116).

Die zunge

zurückgezogen 1	2	3	4		4	3	2	vorwärts 1	Die lippen
i̧							i	i i i	zurückgezogen 1
	ė e					e	ė e e		2
		ε				ε			3
			a		ä ȧ				4
	(ĩ)	(ə̂)	(ɒ)	a a̧		(ə)	(ı)		
			å		$ä_0$				vorwärts mit rundung 4
		o o				ö ö			3
	o o ȯ						ö ö		2
ω u u ü							u	ü ü	1

Bemerkung. Die ziffern bezeichnen die relative grösse der artikulationsöffnung: 1 = Techmer's apertura minima, 2 = a. minor, 3 = a. major, 4 a. maxima.

Über $ä_0$ siehe 9. 2), s. 43.

Dazu kommen:

1) ı ə ɒ ə̂ ĩ unvollkommen gebildete vokale.

2) A E I u. s. w. stimmlose vokale.

3) a̰ ḛ ḭ u. s. w. naso-orale vokale.

4) Kollektivzeichen: 1) з für jeden stimmhaften vokal; 2) ȝ für jeden stimmhaften hinteren vokal; 3) ӟ für jeden stimmhaften vorderen vokal; 4) ɔ für jeden stimmlosen vokal.

9. Die kleinen buchstaben über und unter der zeile.

1) Mit kleinen buchstaben über der zeile werden die schwa- oder svarabhakti-vokale und übergangslaute sowie überhaupt die überkurzen laute bezeichnet, z. b. fi. *silᵉmä* oder *silᵉmä* 'auge', *aiᵗon* 'ich habe die absicht', mord. *maᵏta* 'mit', *kalᵏt* 'fische', fi. (südwestl.) *tännᵏ* 'hierher'.

2) Mit kleinen buchstaben unter der zeile wird die nebenartikulation, welche zugleich mit der hauptartikulation stattfindet, bezeichnet; z. b.

h_a, h_e, h_i u. s. w. = *h* mit resonanzraum von *a*, *e*, *i* u. s. w.

t_e, k_u u. s. w. = *t*, bezw. *k* mit gleichzeitiger *e*-, bezw. *u*-artikulation verbunden.

So auch:

$ä_o$ = labialisiertes *ä* (*ä* mit lippenrundung; $ä_o$: *ä* = *a* [= a_o]: *a*), z. b. weps. *t́ä₀u̯ź* 'voll'.

$š_o$ = *š* mit lippenrundung.

10. Zeichen für die bezeichnung der silbenfunktion, bezw. silbenscheide.

1) ̥ unter dem konsonantenzeichen (dem zeichen für „mundengeschlusslaut") bedeutet, dass der konsonant („der mundengeschlusslaut") in sonantischer funktion vorkommt, z. b. liv. *ka'g'l̥* 'hals'.

̯ unter dem vokalzeichen bedeutet, dass der vokal („der mundöffnungslaut") in konsonantischer funktion vorkommt, z. b. fi. *ai̯ka* 'zeit', *i̯alka* 'fuss'.

-(bezeichnet die silbenscheide, z. b. wot. *me(tsässä* 'aus dem walde'.

Bemerkung. Ein konsonant zwischen zwei sonanten wird zur folgenden silbe (fi. *poi̯an* = **pojan** 'des knaben') gezogen und von mehreren konsonanten der letzte (fi. *simpsukka* 'schnecke'); die geminata wird immer auf zwei silben verteilt (lp. *koppmōrtit* ɔ: *kop(pmōrtit* 'sich bücken'). Nur die ausnahmen werden bezeichnet (fi. *kau̯(an* = *kau̯u̯an* 'lange', wot. *me(tsässä*).

11. Sprechtaktbildung, bezw. worttrennung.

Auf grund praktischer rücksichten werden die verschiedenen wörter getrennt geschrieben. Will man jedoch die nahe

lautliche zusammengehörigkeit der wörter bezeichnen, so verwendet man dafür das zeichen — zwischen den buchstabengruppen, die den wörtern entsprechen.

Die grenze des sprechtakts wird durch und die der taktgruppe durch || bezeichnet.

Z. b. fi. *eḭ—ole ¦ aḭat nīnkun—oli ¦ ennen* 'die zeiten sind nicht mehr, wie sie früher waren'.

12. Die dauer (quantität).

Die zeichen für die quantität werden oberhalb der zeile und oberhalb, bezw. oben rechts von den lettern gestellt. Diese zeichen sind folgende:

--˘-- kurz (gew. unbezeichnet).
--˴-- halblang.
--¯-- lang.
--˄-- überlang.

Beim gebrauch dieser zeichen ist das prinzip der gegensätzlichen verwendung besonders zu beachten. So darf man z. b. im finnischen die quantität des silbenauslautenden konsonanten unbezeichnet lassen, weil derselbe immer halblang ist (z. b. fi. *ilma* statt *il̀ma*); wenn dagegen der silbenauslautende konsonant im finnischen ausnahmsweise kurz ist, muss hier die kürze, welche überhaupt unbezeichnet bleibt, bezeichnet werden, z. b. fi. dial. part. *kaňnā* 'die henne'. Im estnischen, wo der silbenauslautende konsonant sowohl kurz als halblang (bezw. lang) sein kann, ist, wie gewöhnlich, die kürze unbezeichnet zu lassen, die länge aber zu bezeichnen, z. b. *il̀m* 'luft', part. *il̀ma*, gen. *ilmà*. — Beispiele für länge und überlänge haben wir z. b. im est. *sâma* 'erhalten': *sāmà-päe̯v*.

Die überkurzen laute werden mit kleinen buchstaben über der zeile bezeichnet, siehe oben 9. 1), s. 43.

Die doppelschreibung bedeutet nie einen quantitätsgrad, sondern zeigt an, dass der betreffende laut zu zwei verschiedenen silben gehört, z. b. fi. *vāan*, gen. von *vāka* 'wage', fi. *linna* 'burg', est. *lin* 'stadt', gen. *linnà*, part. *liǹna*, estS. *külä̀* 'dorf', part. *küllä̀*, illat. *kül̀lä*.

13. Die stärke (der exspiratorische accent).

Die nebenzeichen für die relative stärke werden hinter den buchstaben, welcher den sonanten der silbe angiebt (rechts in der zeile), gestellt:

--·-- stark („hauptaccent“), z. b. fi. *sa·na* 'wort'.

--:-- mittelstark („nebenaccent“), z. b. fi. *sanomaːton* 'unaussprechlich'.

Schwäche („unbetontheit“) bleibt unbezeichnet.

Die relative stärke der sprechtakte kann durch kleine ziffern über der zeile bezeichnet werden, wobei die kleinere zahl den stärkeren takt andeutet, z. b. fi. [2] *eį–minulla* [1] *itsellänikän* | [3] *oler–rahā* || [3] *sātikka muįlle antā* 'ich habe selbst kein geld, noch weniger den anderen zu geben'.

14. Die stimmhöhe (der musikalische accent).

1) Weil die höhere stimme gewöhnlich mit der grösseren stärke verbunden ist, bedarf sie in der regel keiner besonderen bezeichnung. Die fallende oder steigende richtung kann durch schiefe striche oberhalb der zeile bezeichnet werden:

╲ fallend, z. b. fi. *kī·tos* 'danke'.

╱ steigend, z. b. f. *kīto·s* 'danke'.

Wo eine genauere bezeichnung nötig ist, kann man besondere mittel gebrauchen (z. b. solche, die Techmer in der Internationalen Ztschr. I 181 beschreibt, sodass man das intervall von der unbezeichnet bleibenden mittleren stimmhöhe durch die arabischen, resp. römischen zahlen bezeichnet), von deren darstellung ich hier absehe, weil die bedürfnisse in den verschiedenen sprachen verschieden sein können.

2) Der musikalische satzaccent wird bezeichnet durch vorgesetzte

|‾‾‾‾‾‾ für hohe stimmlage;

|______ für niedere stimmlage.

Die mittlere stimmlage bleibt unbezeichnet.

⁄ |‾‾ oder ⁄‾‾‾‾ bezeichnet allgemeine steigerung der stimmhöhe.

\ |__ oder _____ bezeichnet allmähliches sinken der stimmhöhe.

Dies sind nun die grundzüge unseres vorschlages. Ich habe mehr beabsichtigt die allgemeine richtung und die grundsätze des systems als die einzelheiten, welche sich für die verschiedenen sprache in etwas verschiedener weise gestalten, darzustellen. Ich sehe hier auch von einer detaillierten exemplifikation des systems ab, weil die beste exemplifikation in einzeldarstellungen der phonetik und transskription der verschiedenen finnisch-ugrischen sprachen gegeben wird. Von solchen einzeldarstellungen ist schon ein aufsatz „Zur aussprache des norwegisch-lappischen“ von Konrad Nielsen (dozent der finnischen und lappischen sprache in Kristiania) eingegangen, und ich hoffe, dass wir in der zukunft solchen über das lautsystem verschiedener finnisch-ugrischer sprachen (z. b. des mordwinischen, wotjakischen, ostjakischen, hoffentlich auch des finnischen und ungarischen) entgegensehen können.

Die gröbere transskription (bezw. citatschrift).

Viel feinere unterschiede als oben vorgeschlagen worden, liessen sich natürlich machen, aber für manchen sind wohl schon die hier vorgeschlagenen allzu fein. Ein ganz einfaches system, welches demungeachtet den mannichfaltigen bedürfnissen der erforschung lebendiger mundarten entsprechen könnte, ist ja überhaupt nicht möglich, aber es muss zugestanden werden, dass man in vielen fällen mit einer viel einfacheren transskription auskommen kann. Besonders wäre es ganz verdriesslich, ja

sogar unthunlich, die formen der litteratursprachen mit ihren hergebrachten und ausgeglichenen orthographien, wie auch die von den älteren forschern überlieferten mit einer gröberen transskription aufgezeichneten formen in die feinere bezeichnungsweise umsetzen zu wollen. Man kann also nicht umhin solche formen in hauptsächlicher übereinstimmung mit den quellen selbst zu geben, aber zugleich ist es nötig solche gröber und abweichend bezeichnete formen auch sichtbar von der feineren transskription zu unterscheiden. Weil wir die kursivschrift der feineren transskription allein haben vorbehalten wollen, haben wir für die gröbere transskription eine halbfette (stehende) schrift **(corpus egyptienne)**, welche in der druckerei zu unserer verfügung stand, gewählt. Diese schrift ist vielleicht ein bischen zu schwarz, was buntscheckigkeit hervorrufen könnte, aber diesmal konnte der sache nicht anders entsprochen werden; wenn die geehrten fachgenossen sich entschieden gegen den gebrauch dieser schriftart aussprechen, werden wir massregeln treffen um eine etwas magrere schrift anzuschaffen. Jedenfalls aber bin ich der ansicht, dass man die verschiedenen transskriptionsarten nicht in ein und derselben weise, nur mit kursivschrift, bezeichnen sollte; in einer zeitschrift, die hauptsächlich mit den altüberlieferten schriftsprachen operiert (wie z. b. die Indogermanischen Forschungen), kann dieses angehen, nicht aber hier, wo die meisten belege aus den lebendigen mundarten herbeigeschafft werden müssen.

Die gröbere transskription wird also in folgenden fällen verwandt.

1. Zur bezeichnung der finnischen, estnischen, lappischen und ungarischen schriftsprache und der betr. dialektformen, die in hauptsächlicher übereinstimmung mit den orthographien der schriftsprachen aufgezeichnet worden sind.

Im finnischen ist zu merken: **y** = *ü*; **j** = *i̯*; **n** vor **k** = *ŋ*, **ng** = *ŋŋ*; doppelschreibung der vokale **aa oo** u. s. w. bedeutet die länge: = *ā ō* u. s. w.

Im estnischen **õ** = *ẹ*; **g d b** = stimmlose mediae (*G D B*); **k t p** sind eigentlich geminaten, von welchen ein sehr kurzer teil zur ersteren silbe gehört; doppelschreibung der vokale wie im finnischen. Abweichend schreiben wir jedoch **v**

(statt **w**) und bezeichnen, womöglich, auch die mouillierung nach dem Wiedemann'schen muster, z. b. **tuul'** 'wind', **òńń** 'glück'; auch **z** wird je nach den quellen geschrieben.

Im lappischen: **æ** = *ä* oder *eä*, **c** = ts, **č** = *t'š*, **đ** = *ð*, **ʒ** = *ds*, *ns*, **ǯ** = *d'š*, *n'š*, **g** = *γ*, **ŋ** = *η*, **š** = *š*, **ŧ** = *ϑ*. Dazu kommen noch einige zeichen, die in wissenschaftlichen werken der grösseren genauigkeit wegen (teils schon von Friis, teils von Qvigstad) gebraucht worden sind: **â** = das „dunkle a" (ein *α*-artiger laut ?), **ë** = *ė*, „ein etymologisches **e**, das in gewissen dialekten **i** ausgesprochen wird", **ö** = *ə* (?), sowie auch ', welches „die länge des vorhergehenden konsonanten oder vokals" in der starken stufe bezeichnet (z. b. nach der gewöhnlichen orthographie **juolgge**, nach Friis **juölgge**, nach Qvigstad **juöl'ge** 'fuss').

Im ungarischen: **a** = *å*, **c** oder **cz** = *ts*, **cs** = *tš*, **gy** = *d'*, **ly** = *l'*, bezw. *j*; **ny** = *ń*, **s** = *š*, **sz** = *s*, **ty** = *t'*, **z** = *z*, **zs** = *ž*, **á é ó ú í ő ű** = *ā ē ō ū ī ȫ ǖ*. In den dialektaufzeichnungen: **à** = *α*, **â** = *α*, **ë** = *e*, **e** = *ä*, **ê** = *ä*.

2. In den citaten aus den älteren quellen (aus der älteren litteratur, aus alten grammatiken und wörterbüchern), welche überhaupt noch gröbere oder wenigstens ungleichmässigere schreibweisen zeigen als die heutigen orthographien der schriftsprachen. Dabei werden natürlich die schreibweisen der quellen diplomatisch genau wiedergegeben.

3. Bei der anführung von formen der verschiedenen nichtlitterarischen sprachen nach den (älteren) forschern, die sich einer gröberen transskription bedient haben, also karelisch nach Ahlqvist und Genetz [1], wepsisch nach Lönnrot und Ahlqvist (und Basilier), wotisch nach Ahlqvist (und Mustonen), livisch nach Sjögren und Wiedemann, Inari- od. Enare-lappisch nach Lönnrot und Andelin, mordwinisch nach Ahlqvist, Wiedemann und Budenz-Reguly, tscheremissisch nach Castrén, Wiedemann und Budenz-Reguly, syrjänisch und wotjakisch nach Castrén und Wiedemann, wogulisch nach Hunfalvy-(Budenz-)Reguly und

[1] D. h. nach den arbeiten »Tutkimus Venäjän Karjalan kielestä» und »Tutkimus Aunuksen kielestä», wo eine etwas gröbere transskriptionsweise, in naher übereinstimmung mit der orthographie der fi. schriftsprache (jedoch natürlich mit zusatz von verschiedenen buchstaben), gebraucht worden ist.

Ahlqvist, ostjakisch nach Castrén, Hunfalvy und Ahlqvist. Diese transskriptionen stehen ja, was ihre grobheit, bezw. feinheit betrifft, ungefähr auf demselben standpunkt wie die orthographien der schriftsprachen und lassen sich in sehr vielen fällen nicht mit sicherheit in die unsrige umsetzen (man kann z. b. oft nicht genau sagen, ob ein č = *tš́* oder *tš* oder *t̤š̤*, **y** = *i̮* oder *ı̮* sein soll u. s. w.). Weil jedoch in diesen transskriptionen sehr oft verschiedene bezeichnungen für dieselbe sache vorkommen (z. b. bei einigen č, bei anderen t̮), haben wir geglaubt im interesse des lesers zu handeln, wenn wir einige bestimmte bezeichnungsweisen gewählt haben, sodass eine und dieselbe sache, soweit wie möglich, immer nur auf eine weise bezeichnet werden möge. Die buchstaben des in der weise gebildeten gröberen transskriptionsalphabets, die von dem gewöhnlichen lateinischen alphabet entweder in ihrem lautwert oder in ihrer form abweichen, sind folgende:

y (Wiedemann y, liv. ọ, Lönnrot, u, ù, Andelin y, Ahlqvist i̥, i̮, Budenz-Reguly ï, Budenz î) = *i̮*, *î*, *ə̂*, *ə*, teils auch *i̮*.
ȯ (Wiedemann õ und o̥, Ahlqvist õ) = *e̮*, *ə̂*, *ə*.
ë (Ahlqvizt, Andelin, Budenz-Reguly ë) = *e̮*, *ə̂*, *ə*, viell. auch *e̮*.
c (Castrén und Budenz c) = *ts*.
č (Hunfalvy und Budenz č, Castrén c', ć, Lönnrot c', Ahlqvist cʿ, Andelin ċ, Ahlqvist, Genetz und Mustonen t̮) = *tš́*, *tš*, *t̤š̤*.
ʒ (Castrén und Budenz ʒ, Lönnrot und Andelin z) = *dz*, *ds*.
ǯ (Budenz ǯ, Castrén ʒ́, Lönnrot z', Andelin ż, Ahlqvist und Genetz d̮, Donner *j*) = *dž́*, *dž*, *dš*, *d̤ž̤*.

Bemerkung. Wenn die quellen **ts**, **tš**, **tś**, **dz**, **dź**, **dž** schreiben, werden diese schreibweisen unverändert beibehalten.

ł (Castrén ł, Ahlqvist l̥, Budenz *l̥*) = die ostj. stimmlose „lateralexplosiva" (*tʟ* oder teilweise viell. nur *ʟ* ?).
d (Castrén d, Budenz *l̥*) = die ostj. stimmhafte „lateralexplosiva" (?).
đ (Lönnrot und Andelin d') = *δ*.
ŧ (Lönnrot und Andelin t') = *ϑ*.
g (Lönnrot und Andelin g', Ahlqvist ġ) = *γ*.
x (Ahlqvist und Castrén x, Hunfalvy ch) = *χ*.

Bemerkung. Hier können auch die zeichen *δ*, *ϑ*, *γ* und *χ* gebraucht werden, obgleich die zeichen **đ, ŧ, g** (wie im lp.) und **x** typographisch besser mit den übrigen typen übereinstimmen.

q (AHLQVIST im wogul.) = *ḳ* (*ḳʿ*?).

ŋ (CASTRÉN und ANDELIN ŋ, LÖNNROT n′, AHLQVIST, GENETZ und BASILIER ṅ, BUDENZ ṅ) = *ŋ*.

z = *z*.

ṡ ż (allgem. š ž, CASTRÉN s̓ z̓, ś ź, LÖNNROT s̓, ANDELIN ṡ, WIEDEMANN anfangs sch sh) = *š ž*.

l′ ŕ ń ś ź u. a. mit dem mouillierungszeichen versehene buchstaben = *l′ ŕ ń ś ź* u. s. w. der feineren transskription.

4. Bei der anführung von formen nach den mit russischen lettern geschriebenen quellen. Dabei werden überhaupt die oben angeführten bezeichnungsmittel verwandt (z. b. **c** = ц, **c̀** = ч, **z** = з, **ż** = ж, **y** = ы, ′ = ь; я, ю, е, э werden je nach dem, was man sonst von der schreibweise der betr. arbeiten weiss, entweder durch **′a ′u ′e e** oder durch **ä ü e ö** (**ȯ**) wiedergegeben).

5. Bei der anführung von citaten aus sprachen, die anderen sprachgebieten angehören, welche citate überhaupt nach den in der schreibung dieser sprachen altbewährten weisen mitgeteilt werden. Was besonders die umschreibung slavischer wörter betrifft, gebraucht man die gewöhnliche slavische transskription (welche eine umschreibung der slavischen buchstaben, nicht aber transskription der slavischen laute ist[1]).

In allen übrigen fällen verwendet man, so weit wie möglich, die feinere transskription, so auch z. b. in den erschlossenen formen, wenn es nur möglich ist, z. b. fi. **seison** 'ich stehe' < **śańśom*. Die den werken neuerer forscher, die ebenso feine oder vielleicht sogar feinere unterschiede machen als unsere transskription, entnommenen formen werden, wo es sich mit sicherheit bewerkstelligen lässt, in unsere feinere transskription umgesetzt. Allerdings kommen auch solche fälle vor, wo man sich eine umsetzung (entweder in die feinere oder in die gröbere transskription) nicht auszüführen getraut

---

[1] Diese transskriptionsmethode wird auch in den slav. namen und in den ortsnamen, die nicht für lehnwörter anzusehen sind, verwandt.

oder wo man sonst die schreibweise des citierten verfassers unverändert geben will. In solchen fällen führt man natürlich die schreibweise des betr. verfassers nach seiner eigenen transskription (auch der schriftart: kursiv, antiqua u. s. w. nach) ganz genau an; um missverständnissen vorzubeugen, setzt man jedoch ein † vor die citierte form, um anzudeuten, dass das betreffende citat eine schreibweise enthält, die weder unserer feineren noch der gröberen transskription angehört[1].

Diese vorschläge zur typographischen anordnung der transskription will die redaktion vorläufig in der praxis durchführen. Die mitarbeiter, die aus triftigen gründen eine abweichende schreibweise gebrauchen wollen, werden gebeten dieses am eingange des betreffenden artikels besonders zu bemerken und die von ihnen gebrauchte transskription durch einen schlüssel zur unsrigen in beziehung zu setzen.

Behufs der einheit der äusseren anordnung der manuskripte, wollen wir folgendes hinzufügen. Der laufende text unserer zeitschrift wird in gewöhnlicher (stehender) lateinischer schrift[2] gedruckt, welche zur auszeichnung mit spatium oder in kapitälchen (bei anführung von verfassernamen) gesetzt wird; die transskriptionen werden, wie schon gesagt, die feinere in kursivschrift, die gröbere in halbfetten lettern gesetzt. In der schrift des manuskripts wolle man

spatium . . . . . durch
KAPITÄLCHEN . . . . durch - - - - - -
gröbere transskription durch
feinere transskription . durch ———

andeuten.

---

[1] Dagegen deutet das † keine reservation gegen die treue der wiedergabe an.

[2] Die deutsche orthographie nach DUDEN, Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 1900, mit der ausnahme, dass die hauptwörter nicht mit grossen anfangsbuchstaben geschrieben werden.

Schliesslich will ich noch bitten, dass die geehrten mitarbeiter und fachgenossen ihre meinung nicht nur über die feinere transskription, worüber ich schon oben um beurteilung gebeten habe, sondern auch über die ganze typographische anordnung unserer zeitschrift aussprechen wollen. Auf grund dieser bemerkungen, der erfahrungen während des laufes der arbeit, sowie auch der bedürfnisse, die sich bei der anwendung des transskriptionssystems auf die verschiedenen sprachen fühlbar machen, wird die redaktion später einen mehr oder weniger veränderten und hoffentlich verbesserten vorschlag erscheinen lassen können.

Helsingfors.

E. N. SETÄLÄ.

Wo und wann entstanden die finnischen zauberlieder?

In dem posthumen werke JULIUS KROHN's Suomen suvun pakanallinen jumalanpalvelus (Der heidnische gottesdienst des finnischen stammes, 1894 137—140) ist vom herausgeber die theorie angedeutet worden, welche hier näher dargestellt und begründet werden soll. Ein referat und eine rezension dieser arbeit von K. RHAMM ist im Globus LXVII n. 22—23 erschienen. Seitdem haben dieselbe frage behandelt: H. PAASONEN in Valvoja 1897 136—9, JOHN ABERCROMBY in seiner arbeit The Pre- and Proto-historic Finns II 1898 und A. R. NIEMI in Virittäjä 1899 n. 4 & 5.

I. Finnisch-ugrische zeit.

Eine eigenartige gattung der europäischen volkspoesie bilden die finnischen zauberlieder. Obwohl auch anderswo in den volkstümlichen beschwörungen ansätze zu einer poetischen form vorkommen, steht doch an zahl, mannigfaltigkeit des inhaltes und schönheit der form die magische poesie der finnen einzig da. Dieser reichtum an zauberliedern wird gewöhnlich in verbindung gebracht mit dem uralten zauberrufe, welcher schon in den isländischen sagen den finnen zuerkannt wird. Der grund dieser grossartigen schöpfung wird infolge dessen

in dem schamanistischen charakter des finnischen volkes gesucht, welcher von der urreligion der ältesten finnisch-ugrischen zeit herzuleiten sei.

Dass aber die zauberlieder in keiner direkten beziehung zum schamanismus stehen, bezeugt am besten der mangel dieser dichtungsart bei den lappen, deren ruhm als vertreter der zauberkunst denjenigen der finnen weit überhallt. Ebenso wenig sind bei den ostjaken und wogulen, welche das zeichen des schamanismus, die zaubertrommel, noch treuer als die lappen bis auf die neuste zeit bewahrt haben, beschwörungsformeln vorhanden.

Ganz richtig erklärt J. Abercromby (II 44), dass im ursprünglichen stadium des schamanismus krankheiten hauptsächlich durch opfer geheilt wurden, wobei der zauberer die aufgabe hatte, mit hülfe seiner trommel zu erforschen, wem und was zu opfern sei. „Wenn sie überhaupt irgendwelche formeln kannten, so waren sie gewiss von sehr einfachem charakter: ein anruf an einen hülfeleister — — vom übel zu befreien, und mehr in der art eines gebetes als einer magischen beschwörung. Sicher ist, dass die kenntnis der magie in der modernen bedeutung des wortes noch nicht existierte. Kein gedanke, dass etwas erreichbar wäre mit andern, als scheinbar ganz natürlichen mitteln."

Feste zauberformeln finden wir bei den wotjaken, tscheremissen und mordwinen, und diese sind augenscheinlich einer und derselben art.

Die wotjakischen von Y. Wichmann (JSFOu XI 169—193) veröffentlichten sprachproben geben uns den deutlichsten begriff vom charakter dieser prosaischen zaubersprüche. Bei den wotjaken finden wir zwei verschiedene formen, die wir mit „wenn"- und „wie"-form kurz bezeichnen können. Die gewöhnlichere „wenn"-form bringt etwas unmögliches vor, welches geschehen müsste, bevor das vom zauberer bekämpfte wesen die überhand bekäme oder ihm entränne. Von dieser form können noch sprachlich drei varietäten unterschieden werden.

a) Wenn er die sonne und den mond zurückwenden kann, dann möge er diesen menschen verderben können! (n. 3).

b) Wenn du diese welt im dunkel halten kannst, dann falle deine zunge auf diesen menschen! (24).

c) Wenn der hund sich mit der katze befreundet, dann werde ein mensch aus dir! (1 c).

Von der anderen „wie"-form genüge als beispiel:

Sowie die sonne klar ist, so möge auch dieser mensch klar werden (4 h).

Beide formeln werden gewöhnlich in ketten von zwei, drei, vier oder mehreren parallelen angewandt. Sogar mit einander verbunden treten sie zuweilen auf, z. b. (1 b):

Wenn aus dem ambos ein mensch wird, dann werde ein mensch aus dir!

Wenn du einen menschen aus dem schlägel machst, dann u. s. w.

Einer sprudelnden quelle ähnlich fliesse aus dir der eiter!

Dass diese zaubersprüche bei den wotjaken nicht heimisch sind, ist unschwer zu finden. Schon das häufige vorkommen des meeres bei einem volke, welches das meer nie gesehen hat, setzt fremden einfluss voraus.

Wenn der blick das auge des meerfisches trifft (4 b).

Wenn er die fische vom boden von 70 meeren verderben kann (3 b).

Nachdem du vom boden von 77 meeren sand geholt und davon einen strick gedreht hast, wenn es dir dann gelingt bis in den himmel hinauf zu klettern (23).

Wenn du den ausfluss des meeres erreichst (33).

Wenn er den auf dem meeresboden ruhenden anker anzünden kann (8).

Wenn es dir gelingt mit der zunge leckend vom boden des meeres, vom boden der Wolga den anker aufzuheben (35 c).

Dass hier einfluss eines christlichen volkes anzunehmen ist, bezeugen folgende wotjakische zaubersprüche:

Wenn der fisch das kreuz der kirche sieht (20).

Wenn du das kreuz der mutterkirche erreichst (33).

Wenn sie den teufel auf einem kreuze bringen können (18).

Wenn es dir gelingt aus 12 badestubendächern eine kirche, aus 12 kirchendächern ein pferd, aus dem donner einen wagen zu machen (35 b).

Wenn du die kugel des propheten Elias mit deiner stirn stützen kannst (2).

Die letztangeführte formel hat wohl eine scheinbar heidnische parallele:

Wenn er sich dem donnerkeil (eigentl. kugel) des *inmar* mit seiner stirn entgegenstellen kann (3).

Doch ist leicht zu beweisen, dass an dieser stelle der ursprüngliche finnisch-ugrische luftgott (*Inmar* = finn. **Ilmari**) in seiner späteren, vom muhamedanismus und christentum beeinflussten bedeutung vom höchsten gott im himmel auftritt. Sein attribut, die blitzkugel, wird in beiden formeln mit einem und demselben worte *ďadra* bezeichnet, welches aus dem russischen (**jadro**) entlehnt ist. Und beide formeln haben gleicherweise unmittelbar eine und dieselbe fortsetzung, in welcher die unmöglichkeit dargestellt wird, das kassengewölbe des k a i s e r s zu füllen.

Die vorstellung vom russischen herrscher und dem russischen gelde kommt noch in einigen anderen zaubersprüchen vor:

Sowie der kopf des menschen sich zu dem kaiser wendet, so wende sich auch der kopf dieses menschen zu mir (aus liebe) (5).

Diesem menschen bleibe eine stelle, die nicht grösser als diese kopeke ist! (6).

Wenn er die mit einer beschwörung geworfene kopeke zu einem pfluge machen kann (7).

Auf russischen einfluss weist noch die benennung des meeres mit dem slavischen lehnworte *mora* (3, 4b, 8, 33, 35c), seltener mit dem iranischen *zarïź* (23, 35 c); vgl. auch die bezeichnung des schiffsankers *karabľaiś ľagirez* (3) und *ľäkorez* (35 c) mit dem russischen **jakoŕ.**

Es unterliegt also keinem zweifel, dass die wotjakischen zaubersprüche, wie schon Abercromby (II 7) bemerkt hat, imitationen russischer beschwörungen sind, in welchen nicht nur die „wie"-form, die auch anderen völkern geläufig ist, häufig angewandt wird, sondern auch die hier charakteristische „wenn"-form, obgleich seltener, vorkommt (z. b. L. Maikov, **Великорусскія заклинанія** 1869 n. 75—7; vgl. Abercromby II 31).

Als beispiel tscheremissischer zaubersprüche genügen ein paar sprüche aus den osttscheremissischen sprachproben von A. Genetz (JSFOu VII 142—7).

Das feuer kommt wie ein trockner baumstamm brennend herangewälzt; wenn es jemals in den Ut-(Patam-, Besert-)fluss dringen, denselben fluss verkohlen, zu asche verwandeln, verschlingen und aussaufen kann; dann erst im selben augenblick möge die brandwunde sich meiner bemächtigen. Wie die butter (der honig, der morgennebel, am morgen der reif) schmilzt, so möge die brandwunde in einem augenblick fortschmelzen (6).

Auf dem gipfel eines hohen berges ist eine goldene (silberne etc.) truhe, in der goldenen truhe ein goldener becher, in dem goldenen becher ein seidener knäul; wenn die schlange in einem augenblick da hineindringen, beissen, fassen, es auffressen und aussaufen kann, dann erst möge sie mich beissen können (8).

In dem ersteren spruche finden wir die „wenn"-form von der „wie"-form begleitet, in dem letzteren aber geht derselben eine neue formel voraus, die in den russischen beschwörungen sehr beliebt ist, und die wir „wo"-form nennen können.

Alle drei formeln zusammen kommen in einem mordwinischen, von H. PAASONEN (JSFOu XII 13, n. 11) veröffentlichten zauberspruche vor.

Ein grosser, grosser, grosser hügel, auf dem gipfel des hügels ein apfelbaum, um die erde herum strecken sich seine wurzeln, am wipfel sind seine äste, an den spitzen der äste seine blätter, zwischen den blättern seine äpfel. Wenn die kerne der äpfel gezählt werden, wenn seine wurzeln in der erde gezählt werden, dann hafte die verfluchung, dann kehre sie mit geräusch zurück! Ein grosses, grosses, grosses feld, auf dem grossen felde ist eine quelle, wie silber quillt ihr wasser hervor, wie gold fliesst das oberste ihres wassers, über die erde hin wirft sie ihren sand und grund. Wenn diese auf eine stelle gesammelt und gezählt und an ihren platz gebracht werden, dann u. s. w.

Noch manche andere formeln können wir in den mordwinischen zaubersprüchen finden, wie folgende auch von russen angewandte (z. b. MAIKOV n. 142):

Nicht ich bin es, der bläst, Gott bläst (JSFOu XII 6).

Da aber das mordwinische material zum grössten teil noch unveröffentlicht ist, muss auf eine eingehende analysierung desselben vorläufig verzichtet werden.

Statt dessen können wir einige interessante beobachtungen inbetreff der finnisch-tatarischen tschuwassen machen. In V. MAGNICKIJ's sammlung alten tschuwassischen aberglaubens (Матеріалы къ объясненію старой чувашской вѣры 1881) finden wir beschwörungen, welche mit den wotjakischen fast wörtlich übereinstimmen, z. b.

Wenn die sonne sich zurückwenden kann, dann mögest du dich vom platze bewegen (s. 153).

Wie die sonne errötend aufsteht, so möge ich schön in N. N.'s augen aussehen (s. 154).

Ausser der „wenn"- und „wie"-form finden wir noch die „wo"- und sogar die „nicht-ich"-form in einer und derselben beschwörung angewandt, welche im anhange des wörterbuches von N. I. ZOLOTNICKIJ (Корневой чувашско-русскій словарь 1875 178—180) abgedruckt ist.

Dass die tschuwassischen zaubersprüche aus derselben quelle wie die der erwähnten finnisch-ugrischen völker geschöpft sind, beweisen nicht nur etliche christliche elemente, sondern vor allem das häufige vorkommen des meeres, welches den tschuwassen ebenso wenig wie den wotjaken bekannt ist. Dass dieses auch keine tatarische reminiscenz vom Schwarzen meere ist, sieht man deutlich aus folgendem spruch:

Wie auf dem meere das eis kalt ist, möge dieser mensch kalt werden (Magnickij 155).

Es muss notwendig ein einfluss aus dem norden von den wohnsitzen der tschuwassen angenommen werden.

Als resultat bleibt, dass die zaubersprüche der wotjaken, tscheremissen, mordwinen und tschuwassen von den grossrussen in christlicher und zwar sehr später zeit entlehnt sind und somit nur einen negativen beweis für die existenz einer magischen poesie in der finnisch-ugrischen urzeit liefern können.

II. Finnisch-mordwinische zeit.

In seinem aufsatze über die poesie der ostfinnischen völker warnt jedoch H. PAASONEN (Valv. 1897 139) vor allzu voreiligen schlüssen, bevor das folkloristische material dieser völker vollständig und genau gesammelt worden ist. Gern möge zugegeben werden, dass gerade bei den mordwinen, unter welchen er in der letzten zeit grossartige sammlungen hat veranstalten lassen, die grösste möglichkeit ist, neues beweismaterial zu entdecken. Wir können noch die frage aufwerfen, ob der ursprung der finnischen zauberlieder nicht aus der finnisch-mordwinischen zeit herzuleiten sei.

PAASONEN zeigt 1) dass das versmass der mordwinen mit dem der finnen übereinstimmt und eine gemeinsame poesie voraussetzt, und 2) dass in diesem versmasse nicht nur episch-

lyrische lieder, sondern zuweilen auch magische gedichtet worden sind. Doch giebt er zu, dass diese letzteren hinsichtlich ihres inhalts mit den finnischen nichts gemeinsames haben. Ausserdem muss bemerkt werden, dass die von ihm angeführten beispiele ausschliesslich gebete, und keine beschwörungen sind. Das in dem erwähnten aufsatze vorkommende gebet zum waldgotte um gute früchte im walde zu finden schliesst mit dem versprechen eines opfers. Ein anderes in seiner reisebeschreibung (JFSOu XVIII 4, 7) als liebeszauber bezeichnetes lied hat eine christlich-gefärbte einleitung, welche auch in den russischen liebessprüchen vorkommt (z. b. MAIKOV, n. 16, 24).

Die gleichheit des versmasses bekräftigt wohl die möglichkeit einer früheren gemeinsamen poesie, beweist aber nicht, dass die uns erhaltenen lieder der finnen und mordwinen aus dieser dichtung stammen. Es müsste wenigstens an einem einzigen liede der gemeinsame ursprung sicher festgestellt oder wahrscheinlich gemacht werden, um die annahme einer so speciellen gattung wie die der zauberlieder in der finnisch-mordwinischen zeit zu rechtfertigen. Es sind auch einige parallelen aufgefunden worden, von welchen die merkwürdigste

ein **lied vom hopfen** ist.

Schon A. AHLQVIST (Suomi 1857 10) hatte dieses lied bei den mordwinen aufgezeichnet und bemerkt, dass es einige ähnlichkeit mit dem aus dem Kalevala bekannten liede vom ursprung des bieres hat. Dasselbe mordwinische lied hat PAASONEN in vollständiger form aufgeschrieben, und er findet beim vergleiche, dieses sei fast eine variante des finnischen, wie es in Kanteletar (I n. 110) vorliegt. A. R. NIEMI (Vir. 1899 60) macht noch darauf aufmerksam, dass sich das finnische gegenstück in der von Lönnrot herausgegebenen sammlung von zauberliedern (Suomen kansan muinaisia loitsurunoja 298) findet, sodass hier möglicherweise ein auch für die magische poesie bindender beweis geliefert werden könnte. Eine specielle untersuchung ist also im vorliegenden falle wohl nötig.

Bei den mordwinen fängt das lied mit der geburt und dem wachsen des hopfens an; diesen trägt der wind den weg

entlang auf ein feld, wo ein reicher Erzja bier braut. Dann wird gesungen (JSFOu IX 77):

> Wohlan, getreide, machen wir friede,
> Wohlan, getreide, schliessen wir ein bündnis!»
> — »Ich bin das getreide, bin sehr kräftig,
> Bin sehr kräftig, hänge mich an das herz.»
> — »Ich bin der hopfen, bin sehr gallig,
> Bin sehr gallig, hänge mich an den kopf.
> Die nicht-streitenden bringen wir zum streiten,
> Die nicht-hadernden bringen wir zum hadern,
> Die nicht-singenden bringen wir zum singen,
> Die nicht-tanzenden bringen wir zum tanzen.

Im estnischen volksliede ist das thema sehr beliebt und in reichlich über hundert aufzeichnungen aus allen gegenden Estlands und Livlands vorhanden. Eine dem angeführten teile des mordwinischen liedes genau entsprechende form kann ich jedoch nur in drei exemplaren aufweisen. Eines stammt aus dem Pernauschen kreis am Rigaer meerbusen und lautet:

Humal uikasi orunna,	Hopfen jodelte im thale,
Kesu keeruti mäele,	Gerste drillte auf dem hügel,
Vesi lauli laineella:	Sang das wasser auf den wellen:
»Kuna me kolmi kokku saame,	»Wenn wir drei zusammen kommen,
Siis me tükim tünderisse,	Drängen wir uns in die tonne,
Vajom vaadide vahele,	Sinken in die fässer, stehlend
Võtam meele meeste päästa,	Den verstand vom haupt der männer,
Poole meele poiste päästa,	Halbverstand vom haupt der knaben,
Natukese naiste päästa,	Etwas auch vom haupt der frauen,
Tüki meelt tüdruku päästa.	Und ein stück vom haupt der mädchen.»

(Hurt, II 24 738, aufgez. von J. Einer in Saarde oder Häädemeeste.)

In dem zweiten exemplare aus dem Dörptschen steht der schluss dem mordwinischen noch näher:

Aame mihe mürrama,	Männer treiben wir zum lärmen,
Naise tantsma tanuta,	Frau'n zum tanzen ohne haube,
Latse palla põrmandulla.	Nackt die kinder auf der diele.

(Hurt, II 30 651, aufgez. von T. Grünfeldt in Rõngu.)

Ein drittes exemplar derselben art, aus Wierland an der grenze von Ingermanland, hat M. WESKE in seiner ausgabe estnischer volkslieder (Eesti rahvalaulud I n. 47) veröffentlicht.

Das auftreten dieser liedform sowohl im südwesten als südosten wie noch im nordosten des estnischen sprachgebietes beweist, dass es allgemein bekannt gewesen sein muss. Als eine variante desselben kann noch eine aufzeichnung gerechnet werden, in welcher die schilderung des effekts fehlt und nur auf die frage „wann" geantwortet wird.

Umal uigasi oruna,	Hopfen jodelte im thale,
Vesi see lauli lätteenna,	Sang das wasser in der quelle,
Kesu keerudi mäele:	Gerste drillte auf dem hügel:
»Kunas me kolmi kokku saame,	»Wann ist unsere versammlung,
Kolmi kokku kukkumaie,	Um zu dreien hell zu tönen,
Nellä ütte laulamaie?	Um zu vieren schön zu singen?
Sellel suurel jõulu pühal,	An dem grossen weihnachtsabend,
Siis me kolmi kokku saame,	Dann ist unsere versammlung,
Kolmi kokku kukkumaie,	Um zu dreien hell zu tönen,
Nellä ütte laulamaie.»	Um zu vieren schön zu singen.»

(Hurt III 5 853, aufgez. von J. Kuusik 1889 aus Karksi im Pernauschen. Wahrscheinlich nur eine kopie davon ist H III 4 219, von O. Kuusik 1890 gesandt aus Ambla in Jerwen; ohne zweifel ein plagiat ist H III 18 455.)

Die drei ingredienzien des bieres treten uns auch in einer anderen form, ohne gespräch, entgegen. Es ist dies eine aufzeichnung von W. VON DITMAR in Rosenplänters Beiträgen (IV 164 n. 48).

Olge terve ölleseppad,	Seid gegrüsst, ihr bieresschmiede,
Kes need kolmed kokko pannud?	Die vereinigt habt die dreizahl:
Essite vessi veddela,	Allererst das flüss'ge wasser,
Teiseks se makki maggus,	Dann den süssen malz zum zweiten,
Kolmadeks vihhad hummalad;	Und zuletzt den bittren hopfen;

Kes vottis mele meeste peast,	Welcher stahl verstand von männern,
Poled meled poiste peast,	Halbverstand vom haupt der knaben,
Tanno targa naese peast?	Klugen frau'n vom kopf die haube.
Mehhed mütsati mürravad,	Männer lärmen ohne mütze,
Naesed tannota tansivad,	Frauen tanzen ohne haube,
Poisid pole küljakül.	Knaben halb geneigt zur seite.

Von derselben form finde ich noch zwei neuere varianten aus Jerwen und Ösel vor. In der ersteren (Eisens samml. s. 9374 aus Ambla) tritt als vierte ingredienz des bieres der wacholder hinzu, in der letzteren (Hurt II 35 623 aus Pöide) werden ihrer nicht weniger als sechs aufgezählt: wasser, feuer, kiefernrinde, malz, hopfen und hefe.

In einer dritten variante aus dem Dörptschen sind wir vom dialoge durch die anrede in die reine erzählungsform geraten.

Õisu mees tegi õlutta,	Ein mann aus Euseküll braute bier,
Pärnu mees pani pärmi sisse,	Ein Pernauer legte hefe hinein,
Viru mees viha umalad,	Ein Wierländer bitteren hopfen,
Järva mees jahud jämedad,	Einer aus Jerwen grobes mehl,
Tuli siis õlu tugeva,	So wurde das bier stark,
Võtis meeled j. n. e.	Nahm weg den verstand u. s. w.

(H. II 30 334, von H. Raag aus Rannu. Euseküll liegt im Fellinschen.)

Die gewöhnlichste form des liedes vom hopfen ist aber die eines monologes, welcher in dem allergrössten teile der aufzeichnungen vorkommt. Es genügt hier ein beispiel anzuführen; einige andere sind in den gedruckten sammlungen von Neus und Hurt leicht zu finden (Ehstnische Volkslieder n. 101 H; Vana kannel II n. 347—8).

Umalas huikas paeussa,	Rief der hopfen in der weide,
Käbi kärkis põõsaessa:	Schrie der zapfen im gebüsche:
»Tule tänna, noori mees sa,	»Komm hierher, du junger bursche,

Vii mind kotiga koduje,
Pane parre ääre peale.
Sealt mina veeren veerikusse,
Poen õlle poolikusse.
Võtan meeled meeste peasta,
Pooled meeled poiste peasta,

Mehed siis mütsata müravad,
Naised tanuta tantsivad,
Poisid poolisaabasteta.»

Bringe mich im sack nach hause,
Lege auf den rand der latten.
Von dort kriech' ich in die tonne,
Schlüpf' ich in des bieres kufe,
Stehle den verstand von männern,
Halbverstand vom haupt der knaben,
Männer tanzen ohne mütze,
Frauen tanzen ohne haube,
Knaben ohne halbe stiefeln.»

(Eisens samml. 8022, von P. Kivisild von der insel Mohn.)

Statt als monolog kann dasselbe aber auch in einfach erzählender form vorgetragen werden (z. b. Neus n. 101 J und 98 E).

Von den übrigen variationen des estnischen liedes möge noch auf eine hingewiesen werden, wo statt des hopfens sein gefährte, die gerste, der hafer erklärt, wie sie (die gerste) zum malz gemacht, u. a. auf den latten getrocknet und mit dem hopfen in dieselbe kufe gedrängt wird, wonach sie alle um den verstand und zum tanzen bringt (H. II 20 91 aus dem Pernauschen).

Es unterliegt also keinem zweifel, dass sowohl der hopfen als die gerste ursprünglich zum estnischen liede von der wirkung des bieres gehören. Diese annahme wird noch durch seine finnischen varianten bestätigt.

In Mittel-Ingermanland, in der gegend von Oranienbaum, ist das lied in folgender form erhalten (Porkka I n. 162).

Hummala tapusta huusi,
Odra pelloin pientaresta:
›Konsa me yhtehen yhymmän,
Siit me miehen juovutamman,
Ja miehen ilolla piämän.»

Rief der hopfen von der hecke,
Und die gerste von dem feldrain:
›Wenn wir mal zusammenkommen,
Machen wir den mann betrunken,
Halten ihn in lust und freude.»

Diesem geht ein anderes lied vom brauen des bieres voran. In einer variante (Porkka I n. 163) ist es sogar zwischen die zeilen dieses kurzen stückes eingefügt, sodass von dem gebrauten biere gesungen wird:

Siit hään naiset toruttelloo,	Macht dann, dass die frauen zanken,
Miehet tappeloïtteloo;	Macht, dass auch die männer streiten;

oder auch in einem dritten defekten, aber sichtbar ähnlichen exemplare (Europaeus III 3 n. 75):

Hullut tappeloitteleepi,	Macht, dass die verrückten streiten,
Viisahat toruttele[epi].	Macht, dass auch die klugen zanken.

In Nord-Ingermanland tritt zu dem hopfen und der gerste, wie auch im estnischen, noch dass wasser hinzu.

Humala taposta huusi,	Rief der hopfen aus der hecke,
Otra pellon rintehestä,	Gerste von dem offnen felde,
Vesi kaivosta syvästä:	Wasser von dem tiefen brunnen:
»Kons me yhteen yhymme?	»Wann ist unsere versammlung?
Joulun pitkinä pyhinä,	In den langen weihnachtsfesten,
Pääpyhinä pääsiäissä.»	An dem grössten feste, ostern.»

(Saxbäck n. 215; vgl. Reinholm XI n. 346.)

Wie in einer estnischen variante, ist hier nur von der zeit des bierbrauens die rede. Doch ist auch von der wirkung des biertrinkens eine spur in einem anderen nordingermanländischen exemplare sichtbar, in welcher die allerdings aus einem anderen liede entlehnte fortsetzung lautet:

Sitt' on leikki lyötäneen,	Dann ist zeit ein spiel zu »schlagen»,
Tanssu tallajeltaneen.	Und auch einen tanz zu »treten».

(Saxbäck n. 266 b; vgl. Neovius, Paraske's varianten zum Kalevala r. 20.)

Noch in Russisch-Karelien ist das lied vom hopfen und von seiner wirkung angetroffen worden.

Huutipa humala maasta,	Rief der hopfen aus der erde,
Otra pellon pient[arelta],	Gerste von dem rain des feldes,

Vesi kaivosta syvästä:	Wasser aus dem tiefen brunnen;
»Konsa me koolle saam[me],	»Wenn wir mal zusammenkommen,
Ystävät vihollisiksi.»	Freunde machen wir zu feinden.

(Lönnrot A II 9 n. 57 aus Uhtue.)

Diesem stück geht ein lied vom branntwein voran. Aber auch mit dem bierbrauen verbunden, wie in Mittel-Ingermanland, und zwar im liede von Lemminkäinens fahrt zum gastmahle ist die frage dieser drei ingredienzien des bieres, obwohl ohne jegliche antwort, anzutreffen, z. b.

Humala huhusi puusta,	Rief der hopfen von dem baume,
Vesi Juort[anin] joesta,	Aus dem Jordanfluss das wasser,
Otrat pellon pientaresta:	Und die gerste von dem feldrain:
»Konsa me koolla saamme,	»Wann ist unsere versammlung,
Millon yhteen yhymmä?»	Die vereinung mit einander?»

(Lönnrot A II 5 n. 49 aus Lonkka im Vuokkiniemi-kirchspiel; gedruckt in Suomi III 16: A. R. Niemi, Vanhan Kalevalan epilliset ainekset 162—3).

Dass dieses lied in Russisch-Karelien nicht heimisch ist, beweist schon der umstand, dass das wort **humala** nur in der bedeutung rausch gebraucht wird. Sowohl die kultur des hopfens als das bierbrauen ist den sängern dieser nördlichsten varianten unseres liedes unbekannt. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass auch dieses den weg so vieler anderer lieder aus Estland durch Ingermanland und Finnisch-Karelien gewandert ist. und dass also nur das estnische original mit der mordwinischen parallele zu vergleichen ist. Es ist aber zweifelhaft, ob diese einmal direkt miteinander in verbindung gebracht werden können.

Dasselbe thema scheint nämlich auch bei den litauern und letten beliebt zu sein, wie schon JULIUS KROHN in seiner finnischen litteraturgeschichte (I 332—3) gezeigt hat.

Das gerstkorn sagte	Der hopfen sagte
Im scheunfach liegend:	Auf dem gerüste:
»Ich bin das korn doch,	»Ich bin verschlagen
Mein ist die stärke.»	Und frisch und munter.»

Die hefe sagte,
Im fasse gährend;
»Nichts seid ihr beide,
Wenn ich euch fehle.»

Der roggen sagte
Im speicher liegend:
»So schweiget doch nur,
Was wollt ihr reden?

Wenn wir zusammen
Die kanne füllen,
Wir mögen reden
Wie's jedem zukommt,

Das reich sich prahlet,
Und stark sich waget,
Dass jung sich herzet,
Und alt sich wälzet.»

(G. H. F. Nesselmann, Littauische volkslieder n. 321.)

Ei du loser hopfen,
Ei du grüner schleicher,
Als du allein warst,
Gab es keinen hader;

Seit du dich verbunden
Mit der reinen gerste,
Du böser hopfen,
Machst du streit und hader.

(Nesselmann n. 234.)

Hinterm berge sät' ich gerste,
Dass der hopfen es nicht merke;
Aber pfiffig ist der hopfen,
Steigt auf einen baum und lauert. —

Ach, du hopfen, struwelköpfger,
Was verübtest du am männlein?
Männlein stolpert auf dem wege
Hin und her die mütze schwenkend.

(K. Ullmann, Lettische volkslieder n. 228 u. 229.)

Es muss somit die möglichkeit, dass dieses lied von den litauern oder letten entlehnt sei, in betracht gezogen werden. Zu den esten und finnen kann es entweder in älterer zeit von den litauern übergegangen oder in späterer zeit von den letten eingewandert sein. Die mordwinen können es aber bloss in älterer zeit von den litauern erhalten haben. Es wäre also denkbar, dass es aus finnisch-mordwinischer zeit stammt, als gemeinsames lehngut aus dem litauischen.

Doch ist noch eine dritte erklärung der übereinstimmung nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich. Ein bedeutender teil der mordwinischen lieder ist sichtbar russischen ursprungs, und das könnte auch hier der fall sein, da die russen von dem hopfen lieder besitzen, wie er in einem monologe mit seiner wirkung prahlt (A. I. Sobolevskij, **Великорусскія народныя пѣсни** I n. 501—3), obgleich ich keine vollständig beweisende parallele, in der der dialog mit der gerste vorkäme, zur

hand habe. Unser lied könnte also ein slavisch-litauisches sein — nicht notwendig in der bedeutung gemeinsamen urbestandes, sondern ebenso gut durch entlehnung entstandenen besitzes — und einerseits von den russen zu den mordwinen und andererseits, wie erwähnt, von den letten zu den esten und von den esten zu den finnen gewandert sein, allerdings in ziemlich später zeit, wo sie alle schon ihre jetzigen wohnsitze eingenommen hatten.

Die entstehung dieses liedes in der finnisch-mordwinischen zeit ist also mehr als zweifelhaft. Aber wäre die annahme auch sicher, so würde sie doch keinen anhaltspunkt für die entstehung der zauberlieder liefern. Denn das lied vom hopfen ist weder bei den mordwinen noch bei den esten oder finnen ein zauberlied. Bei den esten kommen wohl ein paar zeilen dieses liedes in einem quasi-zauberliede vor, welches bei der säuerung des dünnbieres gesungen wird.

Taari laul.	Dünnbierlied.
Mede taar hapnema,	Unser dünnbier werde sauer,
Küla poisid kaklema,	Nachbarsknaben mögen zanken.
Kis juub, sii joonus jäägu,	Wer trinkt, bleibe so betrunken,
Kis maitseb, sii maha kukub,	Wer sckmeckt, falle auf die erde,
Küla poisid upakille.	Nachbarsknaben mögen purzeln,
Mehed mütsata mürama,	Männer lärmen ohne mütze,
Naesed tanuta tantsima.	Frauen tanzen ohne haube.

(Hurt III 14 329, von J. Täht aus Viljandi, kreis Fellin. Vgl. H. III 8 220, von J. Oja aus Nõo, kreis Dorpat.)

In Ingermanland und Russisch-Karelien hat sich unser lied, wie schon bemerkt, mit dem liede vom bierbrauen vereinigt, welches wiederum mit sowohl epischen gesängen und lyrischen festliedern als noch mit zauberliedern verbunden auftritt. Das ist aber auch alles, was das lied vom gespräche und der wirkung des hopfens mit zauberliedern zu thun hat.

Doch findet sich im finnischen noch ein anderes lied vom ursprunge des hopfens, obleich nur in einem einzigen exemplare aus dem vorigen jahrhundert erhalten, als zauberlied mit denen vom bierbrauen und vom ursprunge des eisens verbunden.

Humalan Syndy.	Der ursprung des hopfens.
Humalainen hupeloinen,	Kleiner hopfen, possenreisser,
Kyinä mahan kylfvettihin,	Wie nattern gesäet in die erde,
Viholaisa viskoittihin	Und als nessel hingeworfen
Osman pellon pengerehen,	An den rain von Osmas felde,
Karjalan nijtyn kanten,	Auf die wiese des Kareliens.
Tolta nousi nora vöinä,	Schoss empor mit schnur als gürtel,
Kasvoi köysi kainalossa,	Wuchs mit strick vom arm umschlossen,
Kusisa kufvatteleksen,	Trug zur schau sich längs den fichten,
Näreisä näyteleksen.	Zeigte sich auf jungen fichten.

(Suomi III 14 55. K. Fr. Bergs samml., herausg. von A. R. Niemi, n. 15 aus Nilsiä in Nord-Savolax.)

Dieses lied hat Niemi verglichen mit dem anfange des erwähnten mordwinischen liedes. Der hopfen wird geschildert als geboren auf jener seite der Sura, Wolga an einem feuchten orte in dem riede, in dem weidengebüsch. Als er heranwuchs, umschlang er die weide: „busenketten sind seine äste, marken von erz seine blättchen, kleine klappern seine knösplein“.

Die ähnlichkeit beider lieder ist jedoch allzu allgemein, um zur annahme eines gemeinsamen ursprunges berechtigen zu können. Die speciellen züge sind derart verschieden, dass sie sehr gut ganz unabhängig von einander haben entstehen können.

Mit dem liede vom hopfen zerfällt vorläufig die hoffnung gemeinsame zauberlieder aus der finnisch-mordwinischen zeit aufzuweisen. Um von der zukunft neue beweise hoffen zu können, müssen wir erst im klaren darüber sein, ob es uns möglich wird, die existenz der finnischen zauberlieder in der nächst folgenden, urfinnischen periode irgendwie wahrscheinlich zu machen.

III. Urfinnische zeit.

Der mangel an zauberliedern bei den liven und woten bedeutet an und für sich nicht viel, da ihr liederschatz überhaupt ein geringer ist. Man hat immer den ausweg eine ältere,

verlorene poesie vorauszusetzen, obgleich anderseits in einer nüchternen forschung dieser ausweg nicht ohne begründung benutzt werden darf.

Etwas mehr beweist schon die thatsache, dass bei den wepsen, deren dichtung ebenso spärlich ist, statt zauberlieder eine anzahl prosaischer zaubersprüche aufgezeichnet worden sind. Aus der kleinen sammlung von AHLQVIST (Anteckningar i Nord-Tschudiskan 64—66) möge folgendes beispiel angeführt werden.

Ich stand auf in der segnung (**blaslovas**), wusch mich in der segnung, begab mich, rührte mich auf das offene feld, auf die grüne wiese; auf dem offenen felde, auf der grünen wiese ein goldenes meer, in dem goldenen meere ein goldener stein, auf dem goldenen steine ein goldener hahn; wie der stein sich legte ins meer für allewige zeit, so möge dieses übel sich legen für allewige zeit!

Dass dies eine russische zauberformel ist, bedarf keiner weiteren erklärung. Es wird nicht nur von der „wo"- und „wie"-form, sondern auch von der einleitung sowie vom inhalt genügend bewiesen (offenes feld — meer — stein).

Es könnte wohl auch hier der einwand erhoben werden, die nordtschuden hätten ihre ursprünglichen zauberlieder vergessen und später die der russen erlernt.

Wir haben aber noch die esten, bei denen von vergessen nicht die rede sein kann, da sie einen liederreichtum von über 50000 varianten besitzen. Dass unter diesen eine verschwindend kleine anzahl von zauberliedern zu finden ist, kann nicht mehr als zufall gerechnet werden, da fast jedes örtchen im estnischen sprachgebiete durch J. HURT's unermüdliche sammler durchstöbert worden ist. Dazu kommt, dass der grösste und beste teil der estnischen zauberlieder von den finnen entlehnt ist. Dies zu beweisen fordert aber ein besonderes und ausführliches kapitel, welches zum nächsten hefte aufgeschoben werden muss.

Zuvor aber ist noch eine frage zu beantworten. Wäre es nicht möglich wie in der sprachwissenschaft durch die lehnwörter, so auch in der volkspoesie durch bewiesene entlehnungen eine sichere zeitbestimmung zu erhalten? Es ist jedoch in der volkskunde ungemein schwieriger als in der sprachwissenschaft kriterien für das respektive alter der entlehnungen zu

finden, wo ein einfluss zu verschiedenen zeiten angenommen werden kann. Die finnischen zauberlieder sind sicher von den germanischen zaubersprüchen beeinflusst worden, dass es aber in der zeit der gotischen wörterentlehnungen geschehen sei, ist unmöglich zu beweisen, da wir über keine gotischen zauberlieder verfügen, und da mit so vielfachem späteren germanischen einfluss auf die finnen gerechnet werden muss. Höchstens kann ein negatives resultat erzielt werden, wenn durch andere thatsachen warhscheinlich gemacht wird, dass die germanischen zauberlieder selber nicht so alt sind.

Bloss der litauische einfluss ist derart, dass ein positiver beweis für die urfinnische zeit erreicht werden könnte. Hätten die finnen mit den litauern oder letten gemeinsame zauberlieder, die in neuerer zeit nicht durch Estland gewandert wären, so müsste die entlehnung geschehen sein, vordem die finnen ihre jetzigen wohnsitze erreicht hatten.

Niemi hat zwischen den finnischen und lettischen zauberliedern mehrere interessante parallelen aufgezeigt, von welchen er besonderes eine als beweisbar direkte entlehnung hervorhebt. Es ist die formel „wolle—mund", welche in der finnischen schlangenbeschwörung gebräuchlich ist und im folgenden lettischen zauberspruche vorkommt:

Die ehrliche, gnädige frau schläft am wegrande auf dem sande (im sumpfe auf einem erdhügel, im walde unter der wurzel); der mund ist voll mit wolle. (J. Alknis, Materialien zur lettischen volksmedicin n. 128, in R. Koberts Historischen studien IV.)

Dass sie auch bei den esten angetroffen ist (Kreutzwald und Neus, Myth. u. mag. Lieder der Ehsten n. 13), ist in diesem falle kein hindernis für die annahme einer direkten beziehung in älteren zeit. Denn die von Kreutzwald angeführten drei ersten varianten (A, B, C) sind auch die einzigen, in welchen sie vorkommt; in neuerer zeit ist kein weiterer beleg gefunden worden. Von diesen aber ist die dritte (C) wahrscheinlich nur eine umarbeitung der zweiten (B) — die lieder der erwähnten sammlung sind gewiss nicht alle in der aufgezeichneten form abgedruckt — und die erste (A) ist eine erweiterung von Neus, EV n. 18, mit hülfe anderer handschriften, die ich nicht gefunden, hergestellt. Es ist also nur ein zuverlässiger beleg aus Jerwen (B) vorhanden, vielleicht ein zweiter (A) aus

dem Nord-Dörptschen, — der zweifelhafte dritte (C) ist angeblich aus Wierland — also jedenfalls aus gegenden unweit der grenze von Ingermanland. Zum beweis, dass diese schlangenbeschwörungen finnischen ursprungs sind, will ich hier nur eine beobachtung von O. KALLAS anführen. In der ersten variante (A) ist die erste zeile: **mida karva Leenakene** 'welcher farbe bist du, Lene', bloss eine missverstandene form der finnischen zeile: **mikä karva lienetkänä** 'welcher farbe auch magst du sein', wie auch eine spätere aufzeichnung aus Wierland (Hurt II 34 289): **midas karva leenekene,** bezeugt.

Mehr zweifel erregt jedoch die richtige bemerkung von NIEMI, dass ein ähnliches bild auch in einem nordtschudischen zauberspruche vorkommt (AHLQVIST 65—6).

Ich stand auf in der segnung — — auf dem offenen felde, auf der grünen wiese eine schwarze schlange, graue schlange, bunte schlange, braune schlange und aller schlangen älteste, im munde wolle, im kopfe wolle — —

Dieses bild kann also auch von den russen entlehnt sein und zwar in später zeit, da die russischen zaubersprüche überhaupt zweifellos christlichen inhalts sind.

NIEMI (s. 57) weist jedoch auf noch eine möglichkeit hin die beziehungen der litauischen und finnischen beschwörungen zu erklären. „Wenigstens teilweise haben die beiden ganz gewiss eine gemeinsame quelle: die germanische beschwörung“.

Aber sobald mit der letzten annahme als einer möglichen, ja sogar als einer wahrscheinlichen, gerechnet werden muss, steht auch jener beweis für eine direkte beziehung zwischen den finnen und letten auf unsicherem grunde.

Besitzen wir denn überhaupt einen festen boden für derartige vergleiche? Wenn man die ziemlich vollständige sammlung lettischer zaubersprüche von J. ALKSNIS durchliest, fängt man unwillkürlich an daran zu zweifeln. Überall und reichlich vertreten sind in diesen die christlichen elemente: Gott selbst, Gottes Sohn, Heiliger Geist, Jungfrau Maria, Johannes, Petrus, Zacharias, Abraham, Jordan, kirche, kreuz, pastor, taufvater u. a. Auch die namen von städten: Riga, Windau, Libau, Mitau, nebst dem vorkommen von pistolen (n. 277), zeugen von christlicher zeit.

Welches sind aber die heidnischen elemente in den lettischen zaubersprüchen? Böse geister haben im volksglauben auch, ja gerade in der christlichen zeit eine grosse rolle gespielt; in frage kann nur gestellt werden, in welchem grade das böse prinzip schon in heidnischer zeit bekannt gewesen ist. Der donnergott **Pehrkons** hat sicher noch in der christlichen vorstellung des lettischen volkes fortgelebt, er existiert ja sogar noch bei den finnen als bezeichnung des bösen: **perkele.** Er tritt in der sammlung von Alksnis fünfmal (36, 164, 256, 288, 332) als vertreiber der bösen geister auf; die idee, dass dem bösen geist vor dem donner besonders bangt, ist überall in den sagen der christlichen völker verbreitet. In drei von diesen fällen (164, 256, 332), sowie noch in zwei andern (75, 154) finden wir die christliche drei- oder neun- (auch 3 × 9-)zahl. In einem zauberspruche (330) reitet der heilige Gott auf dem rosse des Pehrkons, woraus die verschmelzung dieses wesens mit dem christlichen glauben am besten erhellt. Sein vorkommen ist mit dem erscheinen des *Inmar* in den wotjakischen zauberliedern gleichzustellen. — Neben der Jungfrau Maria, kommen noch zwei andere weibliche wesen vor: **Mahŕa** und **Laima** 'göttin des glücks'. „Soweit man nach den vorhandenen Quellen urtheilen kann", erklärt Alksnis (s. 177), „ist zwischen Laima und Mahŕa (deminut. Mahŕina) kein bestimmter Unterschied. Der Name Mahŕa = Maria möge unter dem Einfluss des katholischen Glaubens in späterer Zeit an die Stelle der Laima getreten sein, denn die Besprechungsformeln lassen es ohne Weiteres erkennen, dass die lettische Gottheit Laima in ihrem Handeln auffallend nahe kommt der segnenden Mutter Christi; es lassen sich wenigstens für Mahŕa keine besonderen Functionen auffinden, welche nicht auch der Laima zugesprochen würden."

Die „liebe" Mahŕa, die „heilige frau", welche mit ihrer rechten hand ein heiliges kreuz schlägt (208), ist ohne zweifel identisch mit der lieben und heiligen Mutter Gottes. Aber es ist möglich, dass auch Laima, die „liebe" (92), die „mutter" (142; vgl. 280 mütterchen L. mit dem goldenen besen, mit welcher in n. 123 Mahŕina dreimal um die kirche läuft) in diesen zaubersprüchen nur eine substitution derselben ist. In der magischen poesie der finnen treffen wir ähnliche poetische umschrei-

bungen der Jungfrau Maria in **Ilmatar** 'Luftmaid', **Synnytär** 'Geburtsmaid' und **Luonnotar** 'Naturmaid'.

Bis in die letzten zeiten hat wohl als axiom gegolten, dass christliche namen in der volkspoesie stellvertreter früherer heidnischer namen sind. Diese vom verhältnisse zwischen dem klassischen heidentume und dem christlichen volksglauben ererbte anschauung kann aber in betreff der nordischen völker nicht mehr ohne weiteres gutgeheissen werden. Das einzig richtige prinzip bei der beurteilung des heidnischen oder christlichen ursprungs einer volksüberlieferung kann folgendes sein. Wenn in allen exemplaren derselben ausschliesslich und sicher heidnische elemente vorzufinden sind, so muss ein heidnischer ursprung angenommen werden, bis das entgegengesetzte bewiesen worden ist. Kommen aber in allen vorhandenen aufzeichnungen bloss und deutlich christliche elemente vor, so soll ebenfalls ein christlicher ursprung angenommen und die beweisführung der widersprechenden meinung abgefordert werden. Jedoch in den interessantesten fällen, wenn sowohl heidnische als christliche namen in verschiedenen varianten einer und derselben überlieferung oder sogar in einer und derselben variante gemischt auftreten, kann ohne prüfung der beweise beiderseits überhaupt keine annahme gelten.

An und für sich ist die substituierung eines heidnischen namens an die stelle eines christlichen gewiss nicht schwerer denkbar als die umgekehrte. Vorausgesetzt wird im ersteren falle, dass ein aus der heidnischen zeit ererbter name, teilweise mit applizierter bedeutung, in dem christlichen volksglauben erhalten sei; im letzteren falle, dass ausser dem namen eine an diesen geknüpfte sage fortgelebt habe.

Auf diese frage, eine der wichtigsten in der mythologie moderner völker, werde ich gelegentlich zurückkommen. Diesmal gilt es fest zu stellen, dass sich keine anhaltspunkte für die annahme urfinnischer zauberlieder finden, und zu diesem zweck müssen, wie gesagt, die estnischen zauberlieder im folgenden kapitel näher untersucht werden. (Fortsetzung folgt.)

KAARLE KROHN.

Über den ursprung des personalsuffixes -n im ungarischen.

Die ungarischen verba scheiden sich ihrer subjektiven konjugation nach in zwei gruppen, deren eine in der 3. person sing. **-ik** als personalsuffix hat, in der anderen aber giebt es in der 3. person sing. im allgemeinen kein personalsuffix, ausser im imperativ, in welchem die 3. person sing. immer durch **-n** gekennzeichnet ist (z. b. **várjon** 'soll warten', **kérjen** 'soll bitten'), und im praesens des verbums 'sein': **vagyon** 'er ist'. Ausser diesen kommt das personalsuffix **-n** nur in wenigen beispielen, im praesens und praeteritum gewisser verba vor; namentlich in folgenden: **leszen (lészen)** 'er wird', **teszen (tészen)** 'er thut, er macht', **veszen (vészen)** 'er nimmt', **viszen** 'er trägt', **hiszen** 'er glaubt' **megyen** (dial.: **mégyen, menen, menyen, mengyen)** 'er geht' | **jön** 'er kommt' **nincsen** 'er ist nicht', **sincsen** 'er ist auch nicht'[1] **metszen** 'er schneidet', **vonszon** 'er zieht, schleppt'; **eszen (észen)** 'er isst', **iszon** 'er trinkt', **fekszen** 'er liegt', **aloszon** 'er schläft' (in der älteren litteratur) **hín, hin** 'er ruft', **szín, szin** 'er saugt', **rín, rén, rin** 'er weint', **sén-rén** 'er weint immerfort', **lőn** 'er schiesst', **főn** 'er kocht' (intrans.), **szőn** 'er webt', **bén** 'er brüllt, heult', **nyőn** 'er wetzt ab, trägt ab; er rauft aus (hanf)', **nyűn** 'er wächst', **fun** 'er bläst' (hie und da in der volkssprache) | **tőn** 'er that, er machte', **lőn** 'er wurde', **vőn** 'er nahm' **tén, lén, vén** id.: **őn** 'er ass', **hűn** 'er glaubte' (in der älteren litteratur). Aber auch in diesen ist das suffix **-n** keineswegs beständig; anstatt **eszen (észen), iszon, fekszen, aloszon** kommen die formen mit dem suffix **-ik (eszik, iszik, fekszik, aloszik** od. **aluszik, alszik)** schon in den ältesten schriftdenkmälern bei weitem häufiger vor, und seit geraumer zeit werden diese (mit ausnahme

[1] Auffallend ist in **nincsen** und **sincsen** das offene **e** *(= ä)*, während sonst vor dem suffix **-n** immer geschlossenes **e (ë)** (und dem entsprechend in wörtern mit hinteren vokalen **o**) steht.

des gemeinspr. suffixlosen **meg-esz** 'er isst auf, z. b. alles, dich, euch' und dem dial. vorkommenden **eszen)** ausschliesslich gebraucht; die übrigen kommen alle auch ohne jegliches personalsuffix vor, z. b. **lesz, tesz, vesz, megy, jő, nincs; leve** u. s. w., und zwar sind die suffixlosen praesensformen keineswegs nur ausnahmsweise gebrauchte, sondern ganz gewöhnliche formen, die in der jetzigen sprache beinahe alle entschieden häufiger vorkommen, als die mit **-n.**[1]

In den übrigen finnisch-ugrischen sprachen finden wir, dass die 3. person sing. (übereinstimmend mit dem ungarischen) im allgemeinen nur im imperativ immer mit einem personalsuffix bezeichnet, sonst aber (mit wenigen ausnahmen) suffixlos ist. Z. b. lpN. **lokka-** 'lesen': praes. (1. **loga-m,** 2. **loga-k),** 3. **lokka;** praet. (1. **lokki-m,** 2. **lokki-k),** 3. **logai;** potent. (1. **logača-m,** 2. **logača-k**), 3. **logača;** — imperat. 3. **lokku-s** (personalsuffix: **-s**); lpS. **vieso-** 'leben': praes. (1. **vieso-b,** 2. **vieso-h**), 3. **vieso;** praet. (1. **viesoi-b,** 2. **viesoi-h**), 3. **viesoi:** potent. (1. **viesoča-b,** 2. **viesoča-h**), 3. **viesoč;** optat. od. kondit. (mit einem hülfszeitwort) 1. **viesoli-m,** 2. **viesoli-h**), 3. **viesoli;** — (**ece-** 'lieben') imperat. 3. **ece-s, eco-s** (personalsuffix: **-s**) finn. (suomi) **mene-** 'gehen': praes. (1. **mene-n,** 2. **mene-t**), 3. **menee** (= praesensstamm; SETÄLÄ, TuM 4); praet. (1. **meni-n,** 2. **meni-t**), 3. **meni;** potent. (1. **menne-n,** 2. **mennet**), 3. **mennee** (= potentialstamm, vgl. praesens); kondit. (1. **menisi-n,** 2. **menisi-t**), 3. **menisi;** — imperat. (optat.) 3. **menkään, menköön** < **meŋkä-hen*, **meŋkö-hen* (personalsuffix: **-hen* < **-sen*) mord. **pele-** 'fürchten': praes. (1. **peľa-n,** 2. **peľa-t** < **peli-an, -at:* nomen verbale + hülfszeitwort), 3. **peli** (nomen verbale); praet. (1. **peli-n, peli-ń,** 2. **peli-t, peli-t́**), 3. **pels, pelź, peleź** (nomen verbale); potent. (1. **pelele-n, pelevli-ń,** 2. **pelele-t, pelevli-t́** < **pele-ulin, -ulit́*, mit einem hülfszeitwort), 3. **pelel, peleveľ** (< **pele-uľ:* vgl. **kunda-uľ** 'würde fangen'; **uľ** < **uli* nomen verbale); — imperat. 3. **pele-za, pele-ze** (personalsuffix: **-za, -ze**) tscher. **pokto-** 'treiben, jagen', **tolo-** 'kommen': praes. (1. **pokte-m, tola-m,** 2. **pokte-d, tola-d**), 3. **pokta, toleš** (nomen verbale); praet. (1. **poktošo-m, toľo-m,** 2. **pok-**

[1] Nur **jön** ist gebräuchlicher als **jő; metszen** und **vonszon** sind gänzlich veraltet.

tośe-č, tol'u-č), 3. **poktoś, tol'o**; praet. (mit einem hülfszeitwort) (1. **poktena-m, tolona-m**, 2. **poktena-d, tolonad-**; am, ad < **ula-m, *ula-d*), 3. **pokten, tolon** (nomen verbale); — kondit. 3. **poktene-že, tolne-že** (personalsuffix: **-že**); imperat. 3. **pokto-žo, tol-žo** (personalsuffix: **-žo**) | syrj.-wotj. (die 3. person mit personalsuffix) | ostjS. **men-** 'gehen': praes. (1. **mende-m**, 2. **mende-n**), 3. **menł**; praet. (1. **mene-m**, 2. **mene-n**), 3. **men**; — potent. 3. **menŋa-t**; imperat. 3. **menaga-t** | wogML. *min-* 'gehen': praes. (1. *minē-m*, 2. *minē-n*), 3. *mini*; praet. (1. *minsė-m*, 2. *minsė-n*), 3. *mins*; kondit. (1. *minnē-m*, 2. *minnē-n*), 3. *minni*; — imperat. 3. *min-ä* (personalsuffix: *-ä*).

Dem singular entsprechend ist auch die 3. person plur. im allgemeinen nur im imperativ immer durch ein personalsuffix bezeichnet, sonst aber ist sie (mit wenigen ausnahmen) bloss mit dem merkmale des plurals gebildet. Z. b. lpN. praes. **lokke-k**; praet. **lokke**; potent. **logače-k**; — imperat. **lokkusek**; lpS. praes. **vieso-h**; potent. **viesoče-h**; — imperat. **mannese** 'sie sollen gehen', **kocu-se** 'sie sollen wachen'; die endung **-n** des praeteritums und des optativs (konditionals) ist unklar. finn. (suomi) praes. **menevä-t** (wo **-vä** das bildungssuffix des praesensstammes ist); praet. **meni-t**, kond. **menisi-t** (in der älteren litteratur und dialektisch); — imperat. (optat.) **menkäät, menkööt** < **meŋkä-het, *meŋkö-het* | mord. praes. **peli-ht** (< **peli-t*, vgl. Budenz, Mordvin nyelvtan 21), **pel'-t**; praet. **pels-t, peleś-t**; potent. **pelel'-ht, pelevel'-t** (< **pele-uli-t*; — imperat. **pele-st** | tscher. praes. **pokta-d, tolo-d**; praet. **pokte-ve, tol'e-ve** (**-ve** ist eigentlich das bildungssuffix des praesensstammes; nachdem man es daselbst als pluralendung aufzufassen angefangen hatte, ist es auch ins praeteritum übergegangen; vgl. Setälä, TuM 26); — kond. **poktene-žd, tolne-žd** (**-št**); imperat. **pokto-št, tolo-št** | syrj.-wotj. (die 3. person mit personalsuffix) | ostjS. praes. **mende-t**; praet. **men-t**; — potent. **menŋi-ł**; imperat. **meni-dat** | wogML. praes. *mini-t*; praet. *minės-t*; kond. *minnē-t*; — imperat. *minė-t* (*t* < *tt*: personalsuffix *-t* + pluralendung *-t*) oder *(taŋk) minē-t* (vgl. praes.)

Aus all diesem müssen wir den schluss ziehen, dass die 3. person in den finnisch-ugrischen sprachen ursprünglich nur im imperativ mit einem personalsuffix bezeichnet gewesen ist, sonst aber suffixlos war. In betreff des ungarischen können

wir annehmen, dass das ausser im imperativ nur in beschränkten fällen vorkommende suffix **-n** aus dem imperativ übertragen worden ist; und hiermit auch das (zwar viel allgemeinere) suffix der 3. person plur. **-nak, -nek,** z. b. **várja-nak** 'sie sollen warten': **vár-nak** 'sie warten', **várná-nak** 'sie würden warten'; **kérje-nek** 'sie sollen bitten': **kér-nek** 'sie bitten', **kéré-nek** 'sie baten'; nur in dem mit **-t** od. **-tt** gebildeten praeteritum ist die ursprünglichere suffixlose form bewahrt: **várta-k** 'sie haben gewartet', **kérte-k** 'sie haben gebeten' (bloss mit der pluralendung **-k**). Für eine solche suffixübertragung giebt es in den finnisch-ugrischen sprachen ganz unzweifelhafte belege; so sind — um uns auf ein beispiel zu beschränken — im finnischen (suomi) im praeteritum und im konditional die formen der 3. person plur. mit der endung **-vat, -vät** entstanden, z. b. **tule-** 'kommen', **mene-** 'gehen': praet. (urspr. [und dial. auch noch heutzutage] **tuli-t, meni-t**), kond. (urspr. [und dial. auch noch heutzutage] **tulisi-t, menisi-t**) > **tuli-vat, meni-vät, tulisi-vat, menisi-vät,** mit anlehnung an die praesensformen **tulevat, menevät,** in welchen das **-va, -vä** eigentlich das bildungselement des praesensstammes (= urspr. nomen verbale) war, aber mit der zeit wurde die ganze endung **-vat, vät** als personalsuffix aufgefasst, und als solches ist es nachher auch in das praet. und in den kond. eingedrungen (siehe Setälä, TuM 12).

Nun wollen wir versuchen das ung. suffix **-n** auf das pronomen der 3. person zurückzuführen.

Dieses pronomen finden wir in den finnisch-ugrischen sprachen mit verschiedenem anlaut; namentlich: lapp. **son, sodn** finn. (suomi) **hän** (< **sän*, **sen*, vgl. estn. **sen** in predigten aus dem anfange des XVII. jahrhunderts) mord. **son, soń-** wog. †*täu* (†*täwä-*), †*taw*, †*tou*, *tū* | ostj. **teu, łeux, łu,** *jūχ*, †*jūgh*, †*jugh-* ung. **ő, öv-** (**övé** 'sein, ihr'), **ön** (vgl. Budenz, MUSz 845; NyK XXI 192; XXVI 31; im tscher. u. syrj.-wotj., so wie auch im estnischen fehlt das personalpronomen der 3. person und wird durch ein demonstrativpronomen ersetzt). Dass diese pronominalformen, trotz der ziemlichen verschiedenheit ihrer lautgestalt, namentlich ihres anlautes, zusammengehörig sind, hat schon Budenz (NyK XXI 190—199) und von ihm unabhängig N. Anderson (Wandlungen der anlautenden dentalen Spirans im Ostjakischen, 1893) nachge-

wiesen. Was der ursprüngliche anlaut des pronomens gewesen sei, darüber sind die ansichten verschieden (vgl. Setälä, ÄH 241—242 u. NyK XXIX 469); jedenfalls kann man, wie Setälä, annehmen, dass diese heutige verschiedenheit des anlautes auf einer schon in der finnisch-ugrischen ursprache vorhanden gewesenen verschiedenheit beruhen muss.

Beinahe dieselbe lautvertretung finden wir auch in den personalsuffixen, mit ausnahme des ungarischen, wie es aus der folgenden zusammenstellung ersichtlich ist: (siehe folg. seite.)

Im ungarischen ist also der konsonant des suffixes der 3. person anderer finnisch-ugrischer sprachen durch **-j** vertreten (in der objektiven konjugation). Auch die possessivsuffixe **-a, -e, -i** (< **-á, -é, -í** < **-ai, -ei*) enthalten ein latent gewordenes **-j**, was ich in meinem aufsatze über die ung. possessivsuffixe (Nyr XVII 145 ff.) nachgewiesen habe. (Vgl. noch mein M. nyelvhasonlitás 92.)

Dieselbe vertretung im in- und auslaut finden wir auch anderwärts, nämlich in zwei wörtern: lapp. **muokse, muekse** 'leber': **juoks** 'bogen': finn. **maksa; joutsi, jousi**: mord. **maksa, makso; joŋks:** wog. *†majt, †majtė: †jäit, †jajt:* ostj. **mūgot, mūgoł,** *muχėl:* **jōgot, jōgoł, jūgol,** *javol'* ~ ung. **máj; íj.** Dem **s, t, ł, l, l'** anderer finnisch-ugrischer sprachen entspricht demnach im ungarischen auch hier **j.**

Aus diesen thatsachen können wir den schluss ziehen, dass der anlaut des ungarischen pronomens der 3. person in vorhistorischer zeit **j** gewesen ist, dass also **öv-** (welches sich im nominativ zu **ő** entwickelt hat) und **ön** einst ***jȅv** und ***jȅn** gelautet haben (**-v** und **-n** sind bildungssuffixe; **ȅ** bezeichnet einen kurzen palatalen vokal, den wir nicht näher zu bestimmen imstande sind).

Als belege für den schwund eines das anlautende **s, t, t, ł, j** anderer finnisch-ugrischer sprachen vertretenden ***j** im ungarischen mögen angeführt werden: finn. **syö-** 'essen': mord. **seve-**: wog. **tē-**: ostj. **tēv-, łē-, łīv-,** *†jigh-* (*†īgh-*) ~ ung. **ëv-** (< ***jȅv-**) lp. **salla** 'klafter': finn. **syli**: mord. **sel, säl**: wog. **täl**: ostj. **tet, łał, łüł** ~ ung. **öl** (< ***jȅl**) lp. **suodna, suona** 'sehne': finn. **suoni**: mord. **san:** wog. **tān**: ostj. **ton, łān, łōn** ~ ung. **ín** (< ***jȅn**). (Noch einige beispiele sind zu finden: NyK XXI 194; XXVI 11).

	Lapp.	Finn.	Mord.	Wog.	Ostj.	Ung.
Verbalsuffixe	**-s**	Suomi **-se, -sen;** Est. **-se**	**-zo, -ze, -za**	*-t, -tė, -tä*	**-le**	**-j** (in den der objektiven konjugation angehörenden suffixen: **-ja, -juk, -játok, -ják** u. s. w.)
Nominal- (= possessiv)-suffixe	**-s**	Weps. **-zò,** Olon. **-ze,** Karel. **-ze, -že,** Suomi **-nsa, -nsä, -nsan, -nsän** [1]	**-zo, -ze** (**-nzo, -nze, -nza**) [1]	*-tä, -tė*	**-t, -ť**	

[1] Das dem eigentlichen personalsuffix vorangehende **-n** war ursprünglich ein die pluralität des besessenen ausdrückendes suffix (vgl. H. PAASONEN, Mordvinische lautlehre 123 und SETÄLÄ's aufsatz im Virittäjä IV 1900 121).

Das suffix **-n** ist aus der pronominalform ***jȣ̈n** enstanden. Diese, als personalsuffix angewandt, war — wie aus meinen obigen erörterungen hervorgeht — ursprünglich nur dem imperativ eigen. Der moduscharakter des imperativs im ungarischen war ursprünglich (und möglicherweise teils auch noch in historischer zeit) das dem finn. **-ka, -kä** entsprechende -χ, -χ′, aus dem sich das heutige **-j** entwickelt hat. Die heutigen formen **várjon, kérjen** (s. oben) sind also aus ***várχȣ-jȣ̈n** (später nach dem gesetze der vokalharmonie: ***várχȣ-jȣn**), ***kérχ′ȣ̈-jȣ̈n** enstanden. Als übergang von diesen zu den heutigen dienten die formen: ***várχȣn**, ***kérχ′ȣ̈n** (vgl. **sirhon, syrhon** 'soll weinen' in einer handschrift aus der zweiten hälfte des XVI. und in einer aus der ersten hälfte des XVI. jahrhunderts). Da nun andere imperativformen mit den personalsuffixen **-k, -mok, -mök, -tok, -tëk, -m, -d** u. s. w.

***várχȣ k**	***kérχ′ȣ̈ k**	
***várχȣ mok**	***kérχ′ȣ̈ mök**	
***várχȣ tok**	***kérχ′ȣ̈ tëk**	
***várχȣ m**	***kérχ′ȣ̈ m**	
***várχȣ|d**	***kérχ′ȣ̈|d**	u. s. w.

gelautet haben, wurde in den formen ***várχȣn**, ***kérχ′ȣ̈n** das **-n** als personalendung aufgefasst. Ebenso ist aus der pluralform des pron.: ***jȣ̈nȣ̈k** (mit dem pluralzeichen **-k**) das heutige suffix **-nak, -nek** entstanden.

Wie gesagt, kommt ausser der 3. person des imperativs nur das verbum **vagyon** 'er ist' nie ohne **-n** vor. Man könnte zwar annehmen, dass dieses verbum einst auch eine suffixlose form gehabt habe, welche später durch die andere gänzlich verdrängt worden sei; doch giebt es gründe, die uns bewegen, die beständigkeit des **-n** in dem fraglichen verbum anders zu erklären. Die 3. person sing. im praes. des verbums 'sein' erweist sich nämlich in manchen finnisch-ugrischen sprachen als urspr. n o m e n v e r b a l e; so z. b. finn. **on** 'er ist' < **om*, vgl. weps. estnS. *om*, liv. *um*̀; plur.: weps. *oma*, *omad*, wot. *omaᴅ*, estn. **ommad, ommat** (in der älteren literatur), *omma*ʿ, liv. *umā't* (Setälä, TuM 169, ÄH 406), mit demselben **-ma** suffix, mit welchem z. b. **kuolema** 'tod' gebildet ist ; wotj. *vań*, *ɣań*

'er ist' (eigentlich: 'das sein, das dasein, existenz; seiend, existierend', Munkácsi, Votják szótár 645), dessen vollständigere stammform *vańm-* < **valm-* ist (vgl. *śin, śiń* 'auge' < *śinm-, śińm-* ~ finn. **silmä,** mord. **selmä** u. s. w.), mit demselben bildungssuffix, mit welchem z. b. *budem* 'wuchs, erwachsen' gebildet ist. Nun giebt es im ungarischen ein der obigen verbalform ganz gleichlautendes substantiv: **vagyon** mit der bedeutung: 'vermögen' (urspr. 'seiend, existierend'), welches aus dem verbum 'sein' gebildet ist; das bildungssuffix **-n** stammt aus früherem **-m** (neben **vagyon** ist dial. auch **vagyom** gebräuchlich) und ist offenbar der vertreter desselben suffixes, mit welchem finn. **on,** *om,* wotj. *vań, vańm-* gebildet ist. Nach dem obigen können wir mit grosser wahrscheinlichkeit annehmen, dass **vagyon** 'er ist' mit **vagyon** 'vermögen' (urspr. 'seiend, existierend') identisch ist, also urspr. ein nomen verbale war; und mit dieser annahme ist die beständigkeit seines **-n** (welches also anderen ursprungs ist, als das **-n** der 3. person) hinlänglich erklärt.[1]

Wenn diese annahme stichhaltig ist, so ist es sehr wahrscheinlich, dass das ungemein häufig gebrauchte und mit der

---

[1] Vom anfange des XVII. jahrhunderts an erscheint in der litteratur neben **vagyon** auch die kürzere form **van,** durch welche die andere mit der zeit grösstenteils verdrängt worden ist. Was das verhältnis beider formen zu einander betrifft, so sind verschiedene auffassungen möglich. Namentlich kann man annehmen, dass die kürzere form aus der längeren durch schwund des inlautenden konsonanten und kontraktion der vokale entstanden ist, also: **vagyon** > **vaon** (dial.) > ***vân** > **van** [vgl. **vagyok** 'ich bin' > **vaok** (dial.) > **vâk** (dial.)]. — Auch das ist möglich, dass sie aus verschiedenen stämmen gebildet sind, nämlich **vagyon** aus dem frequentativstamm **vagy-** < ***valgy-** (< ***vald-** ~ mord. **ulende-** 'sein', wogK. †*ǭlènt-* id.) hingegen **van** aus dem einfachen **val-**stamm, also **van** < ***valn-** < ***valm-** ~ wotj. *vań, vańm-* < **valm-*. (Bemerkenswert ist, dass auch **van** in der bedeutung: 'vermögen, hab und gut' vorkommt, aber nur mundartlich.) — Drittens hat man auch angenommen, **van** sei aus der pluralform **vannak** (< **vagynak**) 'sie sind' durch anlehnung an die 3. person plur. und sing. anderer verba, also gemäss folgender gleichung entstanden: **járnak** 'sie gehen': **jár** 'er geht' = **vannak** 'sie sind': **van** 'er ist'.

zeit natürlicherweise als verbalform aufgefasste **vagyon** viel dazu beigetragen hat, dass das **-n** des imperativs in das praesens und praeteritum mancher verba eingedrungen ist.

Budapest.

J. Szinnyei.

Zur geschichte des urlappischen *ā* und *ū* in unbetonter silbe.

Ein jeder, der sich wenn auch nur ein wenig mit der lappischen sprache beschäftigt hat, ist sehr oft in der lage gewesen einen merkwürdigen wechsel *a* ∼ *e* oder *o* ∼ *u* in der zweiten silbe der wörter zu beobachten. Die nominalen *e*-stämme haben im illativ sing. ein *a* statt des *e* der meisten übrigen singularkasus und die *u*-stämme ein *u* statt *o*: N. F. **guölle** 'fisch', gen. **guöle**, ess. **guöllen,** aber illat. **guöllai**; **airro** 'ruder', gen. **airo,** illat. **airrui.** Die dreisilbigen stämme auf *-es* im nom. sing. haben in den übrigen formen ein *-as-*: N. F. **males** 'mahlzeit', gen. **mallas,** nom. plur. **mallasak,** illat. plur. **mallasidi.** Die diminutivableitungen haben ein *a*, bezw. ein *u* vor ihrem *š*, *tš* (= č): N. F. **guolaš,** nom. plur. **guolačak** 'kleiner fisch'; **airuš,** nom. plur. **airučak** 'kleines ruder'. Die viersilbigen frequentativverba zeigen auch ein *a* statt des *e* ihrer dreisilbigen grundverba: N. F. **doarredet** 'verfolgen,' aber frequ. **doarradallat.** U. s. w. Den eigentlichen grund dieses wechsels und die raison d'être des *a*, *u*, bezw. des *e*, *o* fällt es aber schwer zu erklären.

Eine genauere, systematische vergleichung der lappischen wörter mit *e* ∼ *a* mit den entsprechenden finnischen wörtern giebt uns jedoch den schlüssel zu der lösung dieses rätsels.

I.

Beginnen wir mit solchen dreisilbigen nominalstämmen, die im lappischen ein unveränderliches *e* haben, das im finnischen einem *a (ä)* entspricht, z. b.: N. F. **Ibmel** 'Gott' =

f. **Jumala**; **davver** 'schatz, reichtümer' = f. **tavara.** Welcher von diesen vokalen der ursprünglichere ist, kann keinem zweifel unterliegen. Das ursprünglichere muss *a* sein, das z. b. in **tavara** unmittelbar aus dem *a* des slavischen **товаръ** aufgenommen ist. Auch im lappischen hat man eine grosse menge beispiele für aus nordischem *a* hervorgegangenes *e*: N. F. **bardne** 'sohn, knabe' < urnord. ***barna,** altnord. **barn** 'kind'; **lairre** 'lehm' < urn. ***laira,** an. **leir** id. etc. Es wird wohl auch ohne weiteres von allen forschern angenommen, dass dem wechsel *a* ~ *e* ein lappischer vorgang zu grunde liegt, d. h. ein auf gewissen bedingungen beruhender, lappischer übergang *a* > *e*. Dieser übergang muss weiter urlappisch sein, da er in allen lappischen dialekten in ganz derselben weise auftritt; die ausnahmen von dieser allgemeinen regel sind so geringfügig, dass sie hier ausser acht gelassen werden können. Dem obengenannten norwegischlappischen **bardne** entspricht z. b. in Ter †*pā̦rne*, Kildin †*pā̦rn* (mit weggefallenem *e*, das jedoch vor seinem schwund das ̦ hervorgerufen hat), Enare **bardne, parne, pärne,** Lule *pàrᵋnē*, Arjeplog †*par'dnê*, Sorsele, Hatıjelddalen *barnie*, Stensele *parnie* u. a. formen, Vilhelmina, Frostviken *ʙàrnēɛ*, Offerdal *ʙà'rᵋnēɛ*, Undersåker *ʙàrᵋnēɛ*, Härjedalen *ʙàrᵋńēɛ*. Im illativ sing. aber endigt ein solches wort im russischlappischen auf *-a*, norw.-lapp. **-ai,** Lule und Arjeplog auf *-āi*, in den südlicheren dialekten im allgemeinen auf *-ān*. Wie aus diesem beispiel hervorgeht, sind *e* und *a* in einigen dialekten kurz, in anderen lang. Bei näherer untersuchung wird man ohne zweifel finden, dass die länge in allen dialekten der jetzigen kurzen quantität dieser vokale vorausgegangen ist, und dass diese *e* und *a* also schon in urlappischer zeit lang waren. Dass ich schon in diesem artikel von einem urlappischen langen *a* spreche, ohne dass ich zur zeit vollgiltige beweise für die länge desselben vorlegen kann, kommt zunächst daher, dass ich ein mittel brauche um dieses *a* von demjenigen vokal unterscheiden zu können, der in unbetonter silbe einem finnischen *i*, *e* oder *u* entspricht und in urlappischer zeit gewiss kurz gewesen ist: **dulvvat** 'schwellen (von einem flusse)' = f. **tulvia**; **gullat** 'hören' = f. **kuule-**; **sokka** 'geschlecht' = f. **suku,** etc.

Bei der vergleichung der obengenannten wörter mit unveränderlichem *e* mit den entsprechenden finnischen sowie auch

sonst haben wir in diesem artikel neben den norwegischlappischen wörtern oder auch statt derselben diejenigen formen zu nennen, welche die betreffenden wörter in solchen dialekten haben, wo keine kürzung des unbetonten *ā* und *ē* stattgefunden hat. Da indessen, wenigstens soweit meine aufzeichnungen bezeugen können, alle die bisher näher untersuchten, hiehergehörigen dialekte in diesem punkte fast völlig übereinstimmen, kann ich mich damit begnügen nur die Lulelappische form der wörter mitzuteilen. Aus dieser geht dann hervor, ob die norwegischlappische form ein ursprüngliches *ē*, *ā* hat, oder ob ihr *e* aus *i* hervorgegangen ist, und ihr a wie „dunkles a" ausgesprochen wird, d. h. auf ein urlappisches kurzes *a* zurückgeht.

1) Von den wörtern mit unveränderlichem *e* = finn. *a*, *ä* in der zweiten silbe seien zuerst die wörter auf Lule *-ēl*, gen. *-ēla*, N. F. **-el** erwähnt;[1] wir finden hier: *juppmēl*, gen. *juppmēla*, N. F. **ibmël**, gen. **ibmëla** 'gott' = f. **jumala**; *kàp`mēl*, gen. *kàp`mēla*, N. F. **gabmël**, gen. **-ëla** 'seltsam' = f. **kamala**; Lule *kàr`jēl*, gen. *-ēla*, N. F. **garjël**, gen. **-ëla** 'russe', vgl. f. **Karjala**; *kāvvēl*, gen. *-ēla*, N. F. **gawvël**, gen. **-ëla** 'listig' = f. **kavala**. Diese wörter haben also alle unveränderliche stammkonsonanten, was beweist, dass der nom. sing. noch zu der zeit, als die „konsonantenschwächung" durchgeführt wurde, vokalischen auslaut hatte, wodurch die zweite silbe offen blieb. Dieser jetzt verschwundene endvokal muss einst ein *a* gewesen sein wie in den entsprechenden finnischen wörtern.

2) Analog sind die wörter auf Lule *-ēn*, gen. *-ēna*, N. F. **-en** = f. **-ana**: *òr`pēn-pèllē* 'kousine', *òr`pēnaɔ* nom. plur. 'geschwister' = f. **orpana**; *rèɔ`pēn*, gen. *rèɔ`pēna*, N. F. **ræppen**, gen. **ræppena** 'rauchloch' = f. **reppänä**. Erwähnt sei auch das wort *muɔ`tēm*, gen. *muɔ`tēma*, N. F. **muttem** 'irgendein' = f. **muutama**.

3) Analog sind weiter auch die wörter auf Lule *-ēr*, gen. *-ēra*, N. F. **-er** = f. **-ara**: *kāɔk̦ēr*, gen. *kāɔk̦ēra*, N. F. **gagër**, gen. **gakkëra** 'renntiermist' = f. **kakara**; *kaɔ`pēr*, gen. *kaɔ`pēra*, N. F. **gâppër**, gen. **gâppëra** 'mütze' = f. **kypärä**; *kuöɔ`pēr*,

[1] Wenn nicht anders gesagt wird, sind die wörter Lulelappisch; die norwegischlappischen wörter (N. F.) werden, wenn möglich, nach QVIGSTAD's »Beiträgen» citiert.

gen. *kuöə`pēra* 'klaue (der renntiere, kühe und ziegen)', N. F. **guöbĕr,** gen. **guöppĕra** = f. **kopara**; *muöə`k̬ēr*, gen. *muöə`k̬ēra*, N. F. **muogĕr,** gen. **muokkĕra** 'kleine mücke' = f. **mäkärä**; *ləək̬k̬ēr*, gen. *-ēra*, N. F. **lohkkir,** gen. **lohkkarâ** 'hobel' = f. **lukkara** oder altnord. **lokarr**; *tāvvēr*, gen. *-ēra*, N. F. **davĕr,** gen. **dawvĕra** 'schatz, ware' = f. **tavara**; *vèə`t'šēr*, gen. *vèə`t'šēra*, N. F. **væčer,** gen. **væččera** 'hammer' = f. **vasara.** Die schwache stufe im nomin. sing. in N. F. ist wohl hier analogisch.

4) Auch ein paar wörter auf Lule *-ēt*, gen. *-ēta*, N. F. **-ed** = f. **-nta** gehören hierher: *ēɛmēt*, gen. *ēɛmēta*, N. F. **æmĕd,** gen. **æmĕda** 'hausfrau' = f. **emäntä**; *isēt*, gen. *isēta*, N. F. **isĕd,** gen. **isĕda** 'hausherr' = f. **isäntä.** Der stammkonsonant ist hier immer schwach, weil die zweite silbe geschlossen gewesen ist: *t* < *d* < *dd* < *nd* = f. *nt*. Erwähnt sei auch *sapēək*, gen. *sapēəka*, N. F. **sâvek,** gen. **sâveka** 'schneeschuh' = f. **sivakka.**

5) Gehen wir zu den dreisilbigen verben über, so finden wir wiederum ein lappisches *e* in der zweiten silbe in einigen ableitungen, wo das finnische sowohl in der zweiten als in der dritten silbe ein *a* hat. Erstens ist dies der fall in dem worte *osk̬ēltit*, N. F. **oskĕl'det** 'vertrauen' = f. **uskaltaa.**

6) Zweitens findet man dieselbe erscheinung in verben auf Lule *-ērtit*, N. F. **-erdet** = f. **-arta-**: *ippmērtit*, N. F. **ibmĕrdet** 'verstehen' = f. **ymmärtää**; *kobbmērtit*, *koppmērtit*, N. F. **gobmĕrdet** 'sich bücken' = f. **kumartaa.**

7) Analog sind auch einige verba auf Lule *-ēstit*, N. F. **-ĕstet** = f. **-asta-**: *lonēstit*, N. F. **lonĕstet** 'erlösen' = f. **lunastaa**; *ōɛəpēstit*, N. F. **oapĕstet** 'den weg weisen' = f. **opastaa.** Hieher gehören auch die momentanen oder diminutiven verba auf Lule *-ēstit*, N. F. **-estet** = f. **-ahta-**, z. b.: *pòl'tēstit*, N. F. **boaldestet** von *pòl'tēt*, **boalddet** 'brennen' = f. ***poltahtaa, polttaa**; *vattēstit*, N. F. **addestet** von *vaddēt*, N. F. **addet** 'geben' = f. ***annahtaa, antaa.** Auch in viersilbigen ableitungen bleibt das *ē* vor dieser endung stehen: *mālēstastēt* von *mālēstit* 'kochen', woraus erhellt, dass das lappische *ă* hier einem finnischen *a* entspricht. Wo ein *ā* und nicht ein *ē* vor *-astēt* steht, hat die endung nicht momentanbedeutung und kann also nicht mit f. **-ahta-** verglichen werden: *àr'kālastēt*, *àrmālastēt* 'sich erbarmen'; *kuə`kālmastēt*, N. F. **gukkalmastet** 'für

zu lang halten'; *nuppātastēt* 'wiederholen' von *nuppātis* 'zum zweiten mal'; *šollōrastēt, vi͔tsūrastēt* 'zwitschern', u. s. w.

8) Hierher gehören weiter eine menge von verben auf Lule *-ētit*, N. F. **-ëdet** = f. **-aa-** < *-ada-*, z. b.: *àrᵋvētit*, N. F. **ar'vëdet** 'verstehen' = f. **arvaan** < **arvadan*; *kàiᵋpētit*, N. F. **gai'bëdet** 'verlangen' = f. **kaipaan**; *kèrjētit*, N. F. **gærjëdet** 'betteln' = f. **kerjään**; *kiu(ɔ)sētit*, N. F. **giwsëdet** 'plagen' = f. **kiusaan**; *kòrᵋjētit*, N. F. **goarjedet** 'wegschaffen' = f. **korjaan**; *lōɛɔpētit*, N. F. **loppedet** 'versprechen' = f. **lupaan**; *mèrrētit*, N. F. **mærrëdet** 'bestimmen' = f. **määrään**. In ein paar wörtern findet man jedoch *ā* statt *ē*: *hàutātit*, N. F. **hawdadet** 'begraben' = f. **hautaan**; *kilhātit*, N. F. **gil'hadet** neben **gil'hëdet** 'sich verloben' = f. **kihlaan**; *suōlātit*, N. F. **suoladet** 'stehlen' = f. **salaan**. Die in *hàutātit* und *suōlātit* eingetretene konsonantenschwächung trennt auch diese verba von den vorher erwähnten verben auf *-ētit*.

9) Eine andere gruppe von verben auf Lule *-ētit*, N. F. **-ëdet** entspricht den finnischen kausativen translativverben auf **-enta-**, z. b.: *alētit*, N. F. **àlëdet** 'erhöhen' = f. **ylentää**; *tavētit*, N. F. **davedet** 'auf die see hinausführen' = f. **syventää**; *vuōlētit*, N. F. **vuölëdet** 'erniedrigen' = f. **alentaa**. Das finnische hat hier in der zweiten silbe nicht ein *a*, wie man wegen des lappischen *ē* erwarten sollte, sondern ein *e*. Dasselbe *e* findet man auch in den translativverben auf **-ene-** = Lule *-ānit* (vgl. unten mom. 13): **ylenen, syvenen, alenen** (ein *a* findet man nur in **paranen, parantaa** = Lule *puörrānit, puörētit*). Vielleicht hängt dieses *e* irgendwie mit dem übergang *a* > *e* vor dem auch mit *m* anfangenden komparativsuffixe zusammen: **syvä, syvempi; paha, pahempi.** Das *n* des translativsuffixes geht nämlich auf ein früheres *m* zurück, welches in den südlichsten lappischen dialekten noch bewahrt ist: Härjedalen *ʙuàrāmit* 'besser werden', *ràigāmit* neben *-ānit* 'ein loch bekommen', Offerdal *ràikēmdit* 'durchlöchern', *ɔɛnɛmdit* 'verkürzen', *štuōrɛ̀mdīt* 'vergrössern', *uuōlɛmdīt* 'erniedrigen'; vgl. auch Budenz, NyK XVIII 305 ff. Jedenfalls hat man in den finnischen kausativ-translativverben in der dritten silbe *a*, für welches im lappischen ein *ē* auftritt, ganz wie in den bisher behandelten gruppen 1—8.

10) Ein *ē* in der zweiten silbe findet man auch in den zahlreichen kausativableitungen auf Lule *-ēətit*, N. F. **-ëtet** = f. **-atta-**, z. b.: *ɛlēətit*, N. F. **ælëtet** 'ernähren' = f. **elättää**; *kuöttēətit*, N. F. **guoddetet** 'tragen lassen, auf saumtieren transportieren' = f. **kannattaa**; *teɛtēətit*, N. F. **dieđetet** 'kundgeben' = f. **tiedättää**.

In den hier behandelten gruppen 1—10 mit unveränderlichem *ē* in der zweiten silbe von dreisilbigen stämmen finden wir also im finnischen überall ein *a (ä)* in der dritten silbe. Es wird demnächst von interesse sein zu untersuchen, welchen vokal man in der dritten silbe von solchen finnischen wörtern findet, die im lappischen in der zweiten silbe ein unveränderliches *ā* haben.

11) Die nomina agentis auf Lule *-ār*, gen. *-āra*, N. F. **-ar**, gen. **-ara** entsprechen völlig den finnischen nomina agentis auf **-ari**, gen. **-arin**, deren suffix offenbar aus den nordischen sprachen stammt.[1] Auch in den nordischen sprachen hat es ursprünglich unmittelbar nach dem *r* einen palatalen vokal gehabt. Als beispiele können genannt werden: *tuöppmār*, gen. *tuöppmāra*, N. F. **duobmar**, gen. **duobmara** 'richter' < f. **tuomari** oder direkt < altnord. **dómari**; *piutār*, gen. *piutāra*, N. F. **bivdar**, gen. **bivddar** 'jäger, fischer' = f. ***pyytäri**, vielleicht erst auf lappischem boden aus *piuᵋtēt*, N. F. **bivddet** 'jagen, fischen' gebildet.

12) Die viersilbigen ableitungen auf Lule *-ālatš*, gen. *-āladďdša*, N. F. **-alaš**, gen. **-alaǯa** entsprechen finnischen wörtern auf **-allinen**, wo also in der dritten silbe immer ein *i* steht, z. b.: *lōɛpālatš*, N. F. **lobalaš** 'erlaubt' = f. **luvallinen**; *pilᵋkālatš* 'scherzhaft' = f. **pilkallinen**; *rāfālatš* oder *rāfēlatš*, N. F. **rafhalaš** 'friedlich' = f. **rauhallinen**; *tšalmālatš* 'scharfsichtig' = f. **silmällinen**; *vārālatš*, N. F. **varalaš** 'gefährlich' = f. **vaarallinen**; *virᵋkālatš*, N. F. **virgalaš** 'der ein amt hat' = f. **virallinen**; *vuöimālatš*, N. F. **vuoimalaš** 'kräftig' = f. **voimallinen**. Neben diesen wörtern auf *-ālatš* giebt es auch einige auf *-ēlatš*, die im finnischen nach der soeben aufgestellten regel in der dritten silbe nicht ein *i*, sondern ein *a* haben sollten. In

[1] Vgl. jedoch Forsman, Suomi III 10 208 und Saxén, Svenska Landsmålen XI 3 88.

der that findet man auch hier ein finnisches *a (ä)* in einigen wörtern: N. F. **laddelaš** 'finländer' = f. **lantalainen**; N. F. **suobmelaš** 'finnisch' = f. **suomalainen** (die formen **suobmalaš, suomalaš** bei Qvigstad haben ihr *a* wohl durch späteren finnischen einfluss erhalten); hieher gehört wohl auch *sȧp`mē-lats̆*, N. F. **sabmelaš** 'lappisch', das mit den finnischen volksnamen **hämäläinen, venäläinen, saksalainen** u. s. w. gleichzustellen ist. In anderen wörtern wechselt das *ā* mit *ē*, z. b.: *vȧivālats̆* und *vȧivēlats̆*, N. F. **vaivalaš** 'mühsam' = f. **vaivalloinen** mit *o* < *a*; *ȯd'd's̆ēlats̆* neben *ȯtts̆ālats̆*, N. F. **oa̧galaš** 'fleischlich'; *rūfēlats̆* und *rūfālats̆*, vgl. oben: *alᵋmēlats̆*, aber N. F. **almalaš** 'himmlisch' = f. **ilmallinen**; *ȧᴐtts̆ēlats̆*, aber N. F. **ačalaš** 'väterlich' = f. **isällinen**. Zwei verschiedene endungen sind also hier zusammengemischt worden; es ist aber interessant zu sehen, wie der stammkonsonant vor *-ālats̆* = f. **-allinen** noch im allgemeinen schwach ist, während er vor *-ēlats̆* = f. **-alainen** in der starken form auftritt.

13) Die translativen verba auf *-nit* haben immer ein *ā* vor der endung; die entsprechenden finnischen verba zeigen ein **-ene-**, von dessen *e* in der zweiten silbe wir oben mom. 9 gesprochen haben; für das lappische kommt hier nur in betracht, dass die betreffenden finnischen wörter in der dritten silbe ein *e* haben, z. b.: *allānit*, N. F. **âllanet** 'höher werden' = f. **ylenen**; *tavvānit*, N. F. **davvanet** 'weiter auf die see hinauskommen' = f. **syvenen**; *vuȯllānit*, N. F. **vuöllanet** 'niedriger werden' = f. **alenen**.

14) Von vielen dreisilbigen verben auf Lule *-ētit* oder *-ēᴐtit*, N. F. **-edet** oder **-etet** werden viersilbige verbalsubstantiva gebildet, die im nom. sing. in Lule auf *-is* oder *-us* endigen, in N. F. auf **-us**. Der stamm hat in einigen von den Luledialekten, wo der nom. sing. *-is* vorkommt, ein *i* vor dem *s*, in anderen ein *a*, das sich vielleicht aus dem *i* entwickelt hat. Die entsprechenden finnischen wörter gehen auf **-us**, gen. **-uksen** aus. Nach dem finnischen zu schliessen wäre also im lappischen das *u* das ursprüngliche; es lässt sich aber denken, dass neben diesem *u* in alter zeit auch ein *i* vorgekommen ist. Jedenfalls haben alle diese wörter in der zweiten silbe immer *ā*, nicht *ē*. Beispiele sind: *ājāᴐtis*, gen. *-isā* oder *-asā* 'gedanke' = f. **ajatus**; *ȧrᵋvātis*, N. F. **ar'vadus** 'mutmassung' =

f. **arvaus** < **arvadus* (vgl. *àr*$^{\varepsilon}$*vētit* = f. **arvaan**); *ālāɔtus*, gen. *-usā*, N. F. **ælatus** 'lebensunterhalt' = f. **elätys** (aber *eɛlēɔtit* = f. **elättää**); *šiuńātus*, N. F. **sivdnadus** 'segen' = f. **siunaus** (aber *šiuńētit* = f. **siunaan**); *vàstātus*, N. F. **vastadus** 'antwort' = f. **vastaus** (aber *vàstētit* = f. **vastaan**).

15) Viersilbige nomina auf Lule *-āsatš*, gen. *-āsad'd'ša*. N. F. **-asaš**, **-asaǯa** = finn. **-a(h)inen** (Qvigstad, Beiträge, s. 152), z. b.: *àì*$^{\varepsilon}$*kāsatš*, N. F. **ai'gasaš** 'einer gewissen zeit gehörig' = f. **aikainen**; *sad'd'āsatš*, N. F. **sâgjasaš** 'stellvertreter' = f. **sijainen**.

16) Die viersilbigen frequentativverba auf *-allat* = finn. **-ele-** haben in der zweiten silbe immer ein *ā* (= finn. *a*, *ä*) vor dem in der nächsten silbe stehenden *à* (= finn. *e*), im gegensatz zu ihren grundverben, die in der zweiten silbe ein *ē* aufweisen, z. b.: *àr*$^{\varepsilon}$*vātallat* 'erraten, denken' = f. **arvaella** < **arvadella* (aber *àr*$^{\varepsilon}$*vētit* = f. **arvaan**); *koppmōrtallat*, frequ. von *koppmērtit*, N. F. **gobmardallat, gobmerdet** 'sich bücken' (*ō* < *ā* nach *ŏ*) = f. **kumarrella** von **kumartaa**; *vèisātallat*, frequ. von *vèisētit* 'singen' = f. **veisaella, veisata.** Hierher gehören auch die verba imitandi auf *-stallat* = finn. **-stele-**, z. b.: *hä̀rrāstallat*, N. F. **hærrastallat** 'sich wie ein herr betragen' = f. **herrastella** *laiχ̦kāstallat* 'faulenzen'. Auch z. b. *vattāstallat*, N. F. **addastallat**, frequ. von *vattēstit*, N. F. **addestet** 'ein wenig, einmal geben' = f. ***annahtelen.**

Die gruppen 11—16 mit unveränderlichem *ā* in der zweiten silbe zeigen also im finnischen ein *e*, *i* oder *u* in der dritten silbe.

Wenn wir den faden, den uns diese wortgruppen in die hand gegeben haben, weiter verfolgen, finden wir uns sehr oft in der lage, dass wir für die betreffenden lappischen wörter keine sicheren finnischen etymologien finden können. In einigen fällen ist jedoch die form des entsprechenden finnischen suffixes bekannt. Doch auch wenn dies nicht der fall ist, unterliegt es meistens keiner schwierigkeit zu entscheiden, aus welchem laute sich der jetzige vokal der dritten silbe entwickelt hat. Wenn nämlich in einer unbetonten silbe ein kurzes *a* (oder N. F. dunkles **a**) steht, wissen wir schon ohne weiteres, dass es früher ein *i*, *e* oder *u* gewesen ist, wie schon Qvigstad in seinen „Beiträgen“ zur genüge bewiesen hat. Wir können weiter schliessen, dass ein kurzes *a* im allgemeinen

nur in zweisilbigen wörtern auf ein kurzes *u* zurückgehen kann; in der dritten silbe haben wir es in den meisten fällen nur mit einem früheren *i* oder *e*, d. h. mit einem früheren palatalen vokal zu thun (vgl. jedoch oben 7 und unten 20).

Zuerst wollen wir die viersilbigen wortgruppen durchmustern, wobei wir uns zunächst denjenigen gruppen zuwenden, wo in der zweiten silbe ein *ā* zu stehen pflegt.

17) Viersilbige nomina auf Lule *-aɔka*, gen. *-akū*, N. F. **-ak, -aga.** Vor dem *a* (< *i*, *e*) in der dritten silbe steht hier fast ausnahmslos *ā* in der zweiten silbe; ein *ē* findet man im Lulelappischen nur in: *pèrjēta(ɔka)*, N. F. **bærjadak** 'freitag' = f. **perjantai** (mit *a* in der dritten silbe); *pèrʼrēta(ɔka)* 'haublock', N. F. **bærbmëd**; *skèrrēta(ɔka)* 'über reiserfeuer gebackenes brot'. Sonst findet man überall nur *ā*, was auch aus der beschaffenheit des entsprechenden finnischen suffixes zu erwarten ist. Das lappische *-aɔka* muss nämlich, wenigstens in deverbalen ableitungen, dem finnischen *-ege* entsprechen, welches man in wörtern wie **kaste,** gen. **kasteen** aus **kastaa** (weps. *kaste*, *kastken*) u. s. w. findet. In dreisilbigen wörtern findet man statt *-aɔka* Lule *-a*, gen. *-aka*, N. F. **-a,** gen. **-ag(a),** z. b.: *tśāla*, gen. *tśāllaka*, N. F. **čala, čallag** 'schrift, brief' aus *tśāllēt*, N. F. **čallet** 'schreiben'. Die identität dieser beiden suffixe hat schon Friis, Gramm., s. 110 bemerkt. Als beispiele für *-aɔka* können genannt werden:

-ālaɔka: *kōɛrrāla(ɔka)* 'eisrinde auf bäumen'; *vuōstāla(ɔka)*, N. F. **vuostalak** 'steigung des weges'.

-āltaɔka: *parʼkālta(ɔka)*, N. F. **bargaldak** 'flechte'; *vattālta(ɔka)*, N. F. **addaldak** 'gabe'.

-ārtaɔka: *sikārta(ɔka)* 'handtuch' von *sikārtit* 'abtrocknen'.

-āstaɔka: *tśulāsta(ɔka)* 'kuss' von *tśulēstit* 'küssen'; *vuōmāsta(ɔka)* 'kleiner wald'.

-ātaɔka: *alāta(ɔka)* 'westwind'; *òrjata(ɔka)*, N. F. **oarjadak** 'südwind'; *häʼrʼkata(ɔka)*, N. F. **hærgadak** 'fell von einem verschnittenen rennochsen'.

-āɔtaɔka: *kālāɔta(ɔka)*, N. F. **galatak** 'tiefer, loser schnee, in welchem man waten muss'; *vàttsāɔta(ɔka)* 'pfad'.

18) Viersilbige frequentativverba auf Lule, N. F. *-addat* = f. **-nte(le)-, -(kse)nte(le)-, -(ske)nte(le)-** (Budenz, NyK XVIII, s. 183), z. b.: *vuörᵋtāladdat*, frequ. von *vuörᵋtēlit*, *vuörᵋtēt* 'war-

ten': N. F. **bataraddat,** frequ. von **bataret** 'fliehen'; *kavvāraddat* neben *kavvērtit* 'wie ein schneehuhn plärren'.

19) In viersilbigen verben auf Lule *-aəttēt*, N. F. **-attet** kommt in der zweiten silbe fast nie ein *ē*, sondern statt dessen ein *ā* vor, z. b.: *mōεrāətaəttēt*, N. F. **moaratattet** 'erzürnen', von *mōεrrē*, N. F. **moarre** 'zorn'; *puōrāstaəttēt*, N. F. **buorastattet** 'begrüssen', vgl. *puōris*, N. F. **burist** 'guten tag'; *ōεjāltaəttēt*, N. F. **oajaldattet** 'vergessen'.

In diesen drei gruppen findet man also nach dem *ā* überall ein *a*, das wohl ohne zweifel auf einen früheren palatalen vokal zurückgeht.

Für *ē* in der zweiten silbe von viersilbigen stämmen giebt es (ausser den karitiven adjektiven und verben und den passiven verben) nicht so zahlreiche beispiele wie für *ā*. Hierher gehören:

20) Lule *-ēkatš*: *àinēkatš* 'einzig', vgl. f. **ainokainen**; *ōεnēkatš*, N. F. **oanekaš** 'kurz'; u. s. w. Das *-katš* entspricht hier offenbar dem finnischen diminutivsuffixe **-kainen.** Zu derselben gattung gehört wohl auch *pàrᵋnēəkutš*, N. F. **bardnekuoš,** dimin. von *pàrᵋnē*, **bardne** 'sohn, knabe'.

21) Lule plur. *-ēlahāə* oder *-ēlihāə*, z. b.: *allēlahāə*, *lullēlahāə*, *òrˋjēlahaə* 'im westen, osten, süden wohnend'.

22) Lule *-ēltus*, gen. *-ēltusā*, z. b.: *alēltus*, *lulēltus*, *òrˋjēltus* 'die westliche, östliche, südliche seite eines berges'. Das *ē* ist in diesen beiden letzten gruppen etwas befremdend, da man nach dem oben gesagten eher ein *ā* erwarten sollte; vielleicht liegt hier ein analogischer einfluss von den sehr oft gebrauchten adverben auf *-ēlin* etc. vor (vgl. unten mom. 32).

23) Die karitiven adjektiva auf Lule *-ətipmē*, N. F. **-tæbme** = finn. **-ttoma-** haben in der zweiten silbe immer ein *ē* (falls das grundwort ein *ē*-stamm ist), z. b.: *kuōlēətipmē*, N. F. **guöletæbme** 'fischlos' (*kuōllē*, **guölle** 'fisch') = f. **kalaton**; Malå *tšalˋmēətèpˋmē*, Lule *tšalmēətipmē*, N. F. **čalmetæbme,** Ter †*čaḷme(d)em*, Kildin †*čaḷmχemm* 'blind' (*tšalᵋmē*, **čalbme,** etc. 'auge') = f. **silmätön.** Das *i* der dritten silbe in Lule dürfte hier also späteren ursprungs sein, da die übrigen dialekte ein *e* oder *ä* haben (in den südlappischen dialekten kommt die prädikative form des suffixes nicht vor). Auch vor einem *e*-laute ist also das *ā* in der zweiten silbe in *ē* übergegangen.

24) Die von den karitiven adjektiven gebildeten translativverba auf Lule *-ǝturvat* und (kausativ) *-ǝtuǝttēt*, N. F. **-tuvvat** und **-tuttet**, haben gleichfalls immer ein *ē* in der dritten silbe, wenn das grundwort ein *ē*-stamm ist, z. b.: *kuölēǝturvat*, N. F. **guöletuvvat** 'tischlos werden'; *kuölēǝtuǝttēt*, N. F. **guöletuttet** 'tischlos machen'; *tšalmēǝturvat, -ǝtuǝttēt*, N. F. **čalmetuvvat, -tuttet** 'blind werden, machen'. Das *u* des suffixes stimmt völlig mit dem finnischen *u* in **kuivua** etc. überein und sollte also, wenn man von den oben mom. 14 behandelten verhältnissen bei den verbalsubstantiven auf finn. **-us** ausgehen würde, eigentlich ein *ā* vor sich haben. Das *ē* wäre also vielleicht analogisch aus den entsprechenden karitiven adjektiven hineingekommen. Hierfür spricht, dass man in anderen viersilbigen translativverben auf *-urvat, -uǝttēt*, die nicht auf karitive adjektive zurückgehen, wirklich ein *ā* findet; es heisst nämlich: *ōǝmāsturvat*, N. F. **oamasmuvvat** 'alt werden' (*ōǝmēs*, gen. *ōp`māsa* 'alt'); *ōǝpāsmurvat*, *ōǝpāsturvat*, N. F. **oapasmuvvat** 'bekannt werden' (*ōǝpēs*, *ōǝppāsa* 'bekannt'); *pastālmuǝttēt* 'schärfen', *pastālmurvat*, N. F. **bastalmuvvat** 'scharf werden' (*pastēl*, *pastēla* 'scharf'); *sàurāturvat* 'aushaltend werden' (*sàuᵋrē* 'standhaft, aushaltend'); *svàlʼjāturvat* 'unbändig werden (von einem renntiere)', vgl. *svāljēk* 'ungezähmtes renntier', u. s. w.

25) Die von zwei- oder dreisilbigen verben mit *ē* in der zweiten silbe gebildeten passiven verba behalten im Lulelappischen immer das *ē* des grundwortes: *tšālēǝturvat*, *mūlēsturvat*, pass. von *tšāllēt* 'schreiben', *mūlēstit* 'kochen'. Ob dieses *ē* das ursprüngliche sein kann, ist schwierig zu entscheiden, da das passivum in verschiedenen dialekten auf ziemlich verschiedene weise gebildet wird; jedenfalls kommt das *e* auch im N. F. bei dreisilbigen stämmen zum vorschein: **malestuvvut** (bei zweisilbigen: **čallujuvvut**). Möglich ist immerhin, dass es durch analogie aus den aktiven formen des verbums hineingekommen ist. Die frage, ob das *u* der dritten silbe vor sich ein *ā* oder ein *ē* verlangt, muss also hier offen gelassen werden.

In den jetzt behandelten gruppen 17—25 haben wir also die oben gegebenen regeln im grossen und ganzen bestätigt gefunden. Vor einem aus palatalem vokale entwickelten *ă* steht regelmässig *ā*, vor *ă* < *a* und vor *e*, *ä* steht *ē*, vor *u* steht *ē* oder *ā*.

Indem wir jetzt zu den dreisilbigen stämmen übergehen, wollen wir zuerst diejenigen stämme untersuchen, in welchen die zweite silbe ein unveränderliches *ā* oder *ē* hat:

26) Instrumentale nomina auf Lule *-ān*, N. F. **-an**, vgl.? finn. **-ime-**: *ńūtān*, N. F. **njuvdan**, gen. **njuvddan** 'stössel' von *ńūtēt*, N. F. **njuvddet** 'zerstossen'. Das suffix hat im südlappischen die form (Lindahl & Öhrling) **-anje**, Malå *-āńə*, z. b.: L. & Ö. **kesanje**, Malå *ḵεsāńə*, N. F. **gæsan** 'zugtier' von N. F. **gæsset** etc. 'ziehen'; L. & Ö. **tsäpanje** 'maus, ratte', von L. & Ö. **tsäpet** 'nagen', vgl. N. F. **sapan**, Ter †*sāhpliñke* 'maus'. Der jetzt in den meisten dialekten verschwundene endvokal sollte also im anschluss an das oben gesagte einem finnischen palatalen vokal entsprechen; wenn das lappische suffix mit dem finnischen **-ime-** identisch ist, was wohl aber sehr zweifelhaft sein dürfte, hat man auch darin einen beweis für die einstige palatale qualität des endvokales zu sehen.

27) Diminutiva auf Malå *-āťše*, Lule *-āťš*, gen. *-āťša*, N. F. **-aš**, gen. **-ača**, Kildin †*-ańč*, Ter †*-aj*, < *-āńše-* = finn. **-aise-** (Setälä, JSFOu III 133), z. b.: [Stensele (Halász) †*pārneče*], Malå *pàrᵋťnāťše*, Lule *pàrᶜnāťš*, N. F. **barnaš**, Kildin †*pārnańč*, Ter †*pārnaj*, dimin. von *parťnē*, *pàrᵋnē*, **bardne**, †*pārne* 'sohn, knabe'; Lule *vä̀rᶜmāťš*, N. F. **fiermaš**, Ter †*virmaj* dimin. von *vèrᵋmē*, **fierbme**, *virme* 'netz'. Aus dem finnischen erhellt, dass der vokal der dritten silbe einst palatal gewesen ist; in den südlappischen dialekten ist er im nomin. sing. noch nicht weggefallen; in urlappischer zeit muss er also auch in dieser form vor sich ein *ā* verlangt haben.

Von dreisilbigen stämmen werden diminutiva mittels derselben suffixe gebildet; sie haben jedoch hier einen stärkeren stammkonsonanten als die soeben behandelten dreisilbigen diminutiva: Lule *-ťš*, gen. *-ťťša*, illat. *-ďďšai*, N. F. **-š**, gen. **ǯa**, illat. **-ǯǯi**. Vor diesem suffixe steht in der dritten silbe immer ein *a*, vor welchem der vokal der zweiten silbe ein *ē* ist, wenn das grundwort ein unveränderliches *ē* hat, aber *ā*, wenn das grundwort ein *ā* oder ein veränderliches *ē* hat, z. b.: *kaɔ̀pēraťš*, N. F. **gapperaš**, dimin. von *kaɔ̀pēr*, **gapper** 'mütze' (vgl. oben 3) = finn. **kypäräinen**; *kòɔppēlaťš*, N. F. **goappelaš**, dimin. von *kòɔppēl*, gen. *kòɔppēla*, N. F. **goappel**, gen. **goappela** 'auerhenne' = f. **koppelo**; *sapēɔkaťš*, N. F. **savekaš**, dimin. von. *sapēɔk*,

gen. *sapēɔka*, N. F. **savek, saveka** 'schneeschuh' = f. **sivakka,** dimin. **sivakainen**; *māllāsatš*, N. F. **mallasaš,** dimin. von *mālēs*. gen. *māllāsa*, N. F. **males, mallasa** 'mahlzeit'; *tuɔpāratš* dimin. von *tupēr*. gen. *tuɔpāra* 'frisch gefallener schnee, der an den schneeschuhen klebt'. Die beiden letztgenannten beispiele würden also finnischen viersilbigen diminutiven auf **-inen** entsprechen (solchen wie **venehinen**; von dreisilbigen stämmen auf *-e* sind jedoch solche ableitungen mit nur einem diminutivsuffixe sehr selten; das gewöhnliche ist **vempelöinen, lampahuinen** u. dgl.). In der dritten silbe steht also hier ein palataler vokal, der im lappischen wie gewöhnlich ein *ā* vor sich verlangt. In *kaɔ́pēratš* u. s. w. (finn. **-ainen, -äinen**) steht dagegen in der dritten silbe ein ursprüngliches *a*, vor welchem das *ā* in *ē* übergegangen ist.

28) Adjektiva auf Lule *-ātš*, gen. *ātša*, N. F. **-aš,** gen. **-ača,** Kildin †*-ańč*, Ter †*-aj* < *-āńše-* = finn. **-aise-** (Setälä, a. a. o.), z. b.: *tīmātš*, N. F. **dimaš,** Kildin †*tijmjańč*, Ter †*tijmaj* 'vorjährig', von *tīmā*, **dima,** †*tijma* 'voriges jahr'; *vuö-lātš*, N. F. **vuölaš** 'unterer' = f. **alainen**; *àikātš*, N. F. **aigaš** 'irgend einer zeit gehörend' = f. **aikainen.** Dieses **-ainen** muss also von dem oben mom. 15 erwähnten **-a(h)inen** unterschieden werden. Die ursachen für das verbleiben des *ā* sind dieselben wie oben mom. 27.

29) Dem finnischen *a*, *ä* in den zahlwörtern **kolmas, neljäs** und **sadas** entspricht im lappischen ein unveränderliches *ā*: Lule *kòɛlmāt*, *nāljāt*, *tšuötāt*, N. F. **goalmad, næljad, čuođad.** Ebenso in Lule *kàuɔtsāt*, *auɔtsāt*, N. F. **gavcad, ovcad,** vgl. f. **kahdeksas, yhdeksäs,** sowie in Lule *lokōt* (*ō* < *ā* nach *ŏ*), N. F. **logad** 'der zehnte'. Vor dem *e* in der dritten silbe erwartet man auch ein *ā*: f. **kolmannen** etc. Dass das *ā* auch im nomin. sing. unverändert bleibt (vgl. unten mom. 33), steht damit in zusammenhang, dass auch im finnischen in diesen wörtern der endvokal im nomin. sing. wahrscheinlich sehr lange bewahrt geblieben ist, vgl. Setälä, ÄH 365.

30) Hieher gehören auch die passiven verba auf Lule *-āsit*, N. F. **-aset,** deren *ā* wohl auf einem ehemaligen *e* in der dritten silbe beruhen muss; im finnischen sind diese verba unbekannt (vielleicht im vepsischen, vgl. Budenz, NyK XVIII, s. 274); z. b.: *pottńōsit* (*ō* < *ā* nach *ŏ*), N. F. **bodnjaset** 'ge-

dreht werden', von *pottnot*, **bodnjat** 'drehen'; *tšä'ktāsit* 'von einem fallenden baume getötet werden' von *tšä'ktat* 'ein tier dadurch töten, dass man einen baum über es fällt'; *jāvrāsit*, N. F. **javvaset** 'von schnee überdeckt werden (von einem wege)', neben *jāvēstit*, N. F. **javestet** (mit kausativsuffix) 'mit schnee überdecken'.

31) Von vielen verben werden adjektive auf Mala *-äle*, Lule *-ēl*, N. F. **-el** gebildet, welche bezeichnen, dass eine person oder sache die handlung des verbs ausführt, z. b.: Mala *muiχtäle*, Lule *muiχtēl*, gen. *muiχtēla*, N. F. **muittel**, gen. **muittela** 'welcher ein gutes gedächtnis hat' von Lule *muiχtēt*, N. F. **muittet** 'sich erinnern'; Mala *pastäle*, Lule *pastēl*, gen. *pastēla*, N. F. **bâstël**, gen. **bâstëla** 'scharf, schneidend', von Lule *pastēt*, N. F. **bâstët** 'scharf sein, schneiden'. Diese wörter können nicht ohne weiteres mit den finnischen adjektiven auf **-elias** verglichen werden: **muistelias, pisteliäs** etc., da diese offenbar aus frequentativen verben auf **-ele-** gebildet sind und also lappischen formen mit kurzem *a* (= finn. *e*) in der zweiten silbe entsprechen würden. Formell entsprechen sie völlig den oben mom. 1 behandelten wörtern auf *-ēl*; man wird daher geneigt anzunehmen, dass sie in der dritten silbe einst ein *a* gehabt haben.

Wie sich diese wörter zu den viersilbigen adjektiven auf Lule *-ēlis*, N. F. **-elas, -alas** verhalten, ist schwieriger einzusehen: *mɔ̀ttēlis* (präd. form) 'möglich' von *mɔ̀ttēt* 'können'; *tɛ̀ɔttēlis*, N. F. **diettelas, diettalas** 'natürlich, selbstverständlich' von *teɛɔtēt* 'wissen'; ihr *-s* steht vielleicht mit dem finnischen **-s** in **pisteliäs** u. s. w. in verbindung. Noch verwickelter ist die sache bei den adjektiven auf Lule *-ālis*, N. F. **-alas**, z. b.: *kàskālis*, N. F. **gaskalas** 'bissig', von *kàskēt*, **gasket** 'beissen'; *pä'lɛɔkālis*, N. F. **bælkkalas** 'zänkisch' von *pèlɛɔkēt*, **bælkket** 'zanken'. Ihr langes *ā* zeigt, dass auch hier die finnische frequentativendung **-ele-** nicht herbeigezogen werden kann, andererseits muss in der dritten silbe ein palataler vokal gestanden haben.

32) Hierher gehören endlich auch die bekannten adverbia auf Lule *-ēlin*, *-ēlis*, *-ēli*, *-ēlt*, *-ēl(a)*, N. F. **-elest, -eli, -eld, -el**: *pad'd'ēlin*, N. F. **bâgjelëst** etc. 'über', von *pad'dē-*, N. F. **bâgje-** 'oben befindlich'; *vuöllēlin*, N. F. **vuölleläst** etc. 'unter', von

vuöllē-, N. F. **vuöllë-** 'unten befindlich', u. s. w. Ihr überall beibehaltenes *ē* in der zweiten silbe deutet auf ein ehemaliges *a* in der dritten silbe; ihr suffix ist demnach völlig identisch mit dem finnischen lokalsuffixe **-la** in **Pohjola, Seppälä** u. s. w. und sie gehören also formell mit den oben im mom. 1 behandelten wörtern zusammen.

Von den dreisilbigen stämmen sind jetzt nur noch die stämme mit veränderlichem *ā*, *ē* übrig, d. h. die stämme mit *ē* in der zweiten silbe im nomin. sing. (und der kürzeren form des essivs sing.) und mit *ā* in den übrigen kasus. Die weitaus meisten von diesen wörtern endigen im nomin. sing. auf

33) Lule *-ēs*, gen. *-āsa* (oder *-ā*), N. F. **-ës**, gen. **-asa** (oder **-a**), z. b.: *teerēs*, gen. *tä̀rrāsa*, N. F. **dæreš**, gen. **dærrasa** 'zwischenlage in nähten' = f. **tere**; *hānēs*, gen. *hàtnāsa*, ess. *hānēn*, *hàtnāsin*, N. F. **hanës**, gen. **hadnasa** 'geizig' = f. **ahne**; Hatfjelddalen *fālēs*, acc. *fālab*, Arjeplog *fālīs*, gen. *fallā(sa)*, Lule *svālēs*, gen. *svāllāsa*, N. F. **fāles**, gen. **fālla**, Enare **välis**, gen. **valla**, Ter. †*vālles*, gen. *vāllazi* 'walfisch' < urnord. ***hwalaz**, altnord. **hvalr** idem; Offerdal *gàrᵋrēs*, nom. plur. *gàrᵋrās*, Undersåker, Frostviken, Vilhelmina *gàrvēs*, nom. plur. *gàrvās*, Malå *kàrᵋvēs*, nom. plur. *kar̀v̀ās*, Lule *kārvēs*, plur. *kàrᵋvāsa*, N. F. **garves**, nom. plur. **gar'va(sâ)k** 'fertig' < urnord. ***ʒarwaz** (?), altnord. **gǫrr** idem. Der wechsel zwischen *e* und *a* ist allen dialekten gemeinsam, muss also urlappisch sein. Das *a* ist in den casus obliqui unverändert geblieben, weil die nächste silbe ursprünglich einen palatalen vokal enthalten hat, dem im finnischen ein *e* entspricht: N. F. **oapës**, gen. **oappasa** 'bekannt' = f. **opas, oppaan** < **oppasen*; N. F. **ruoivës**, gen. **ruoi'va** 'hanf' = f. **roivas, roivaan** < **roịvasen*; u. s. w. Der übergang *a* > *e* im nomin. sing. kann hier nicht auf einem wechsel in der qualität der folgenden silbe beruhen, in welchem falle man auch im finnischen einen nominativ **oppase*, **roịvasa* erwarten würde. Die eingetretene „konsonantenschwächung" (= schwache stufe) zeigt, dass diese wörter im nomin. sing. k o n s o n a n t i s c h e n a u s l a u t hatten; man muss also annehmen, dass es ausser dem oben behandelten falle „*a* > *e* vor urspr. *a*" auch einen fall „*a* > *e* in der letzten silbe eines wortes" gegeben hat; weiter unten werden wir in der that fin-

den, dass derselbe übergang auch im absoluten auslaut stattgefunden hat (*kuöllē* „fisch“ = f. **kala**).

In den meisten lappischen dialekten ist der konsonantische auslaut im nomin. sing. der hier behandelten wörter beibehalten worden. Die jämtländischen dialekte machen jedoch insofern eine ausnahme von dieser regel, als in ihnen nur die adjektive auf konsonanten endigen, die substantive aber auf *-sə*, *-sɛ*, z. b.: Undersåker *gàr'rēs* 'fertig'; *bōɛrēs* 'alt'; *dāmēs* 'zahm'; aber *dūöŋəsə* 'flicken', Lule *tùökŋas*; *gāmasɛ* 'die haut auf den beinen eines tieres', Lule *kāmas*; *gaptśsə* 'womit man etwas überdeckt', Lule *koptśos*. Diese adjektive auf *-s* sind in der that die einzigen dreisilbigen stämme, die hier im nomin. sing. auf konsonanten endigen; alle übrigen endigen auf *-ə*, *-ɛ* (*-rə*, *-nə*, *-lə*, *-sə* etc.). Es muss also etwas zweifelhaft erscheinen, ob diese substantiva auf *-sə* oder im allgemeinen alle diese wörter wirklich in urlappischer zeit im nomin. sing. vokalischen auslaut gehabt haben, wie ich es in meinem „Entwurf einer urlappischen lautlehre“ s. 121 vermutet habe. Man könnte ja vielleicht annehmen, dass in den substantiven auf *-sə*, *-sɛ* der vokalische auslaut sekundär und analogisch ist, d. h. aus solchen dreisilbigen stämmen aufgenommen, wo das *-ə*, *-ɛ* auf einen früheren vokal *a* = finn. *a* (nicht *e*) zurückgeht und die ungeschwächten stammkonsonanten sowie das *ē* der zweiten silbe im Lulelappischen auf einen in alter zeit sicher vorhanden gewesenen vokalischen auslaut im nomin. sing. deuten (wie in *jipp̄mɛlɛ* 'gott' = Lule *juppmēl*, f. **jumala**; *rèə'penɛ* 'rauchloch' = Lule *rèə'pēn*, f. **reppänä**; *vēɛtśarɛ* 'hammer' = Lule *vèə'tśēr*, f. **vasara**; u. s. w.). Eine solche analogische umbildung des nominativs wäre auch sehr natürlich, da diese beiden klassen von dreisilbigen stämmen sonst auf ganz dieselbe weise dekliniert werden. Die adjektive würden dann durch einfluss der attributiven form auf *-s* ihr nominativ-*s* erhalten haben. Dass diese erklärung der jämtländischen nominative auf *-sə* in der that richtig ist, scheint aus den verhältnissen in dem im letzten sommer von mir untersuchten dialekte in Malå bestätigt zu werden. Von den dreisilbigen stämmen endigen hier (mit wenigen ausnahmen) alle nomina auf *-s* im nomin. sing. auf konsonanten, während die übrigen, die zwischen der zweiten und dritten silbe ein *d*, *g*, *k*, *l*, *m*, *n*, *tś* u. s. w. haben, im allge-

meinen auf vokal ausgehen; die nomina auf *-r* mit vorangehendem *ē*, *ə*, *ū* endigen auf konsonanten, diejenigen auf *-ārε*, *-ārε* auf vokal.

Auch in Malå dürften wohl einige von diesen vokalisch auslautenden nominativen analogisch sein; dies muss z. b. mit vielen von den nominativen auf *-gə* der fall sein, wie *tšāllogə* neben *tšāləə* 'schrift' = Lule *tšāla*, gen. *tšāllaka*, wo also die erste form offenbar analogisch ist. Diese wörter entsprechen im finnischen wörtern auf **-e'**, gen. **-een** < *-ek*, gen. *-egen*, wo der konsonantische auslaut des nominativs also in finnisch-lappische zeit hinaufreicht. Andererseits müssen einige von den wörtern auf *-r* den endvokal verloren haben, wie z. b. *kuöə'pēr*, nom. plur. *kuöə'pär* 'klaue' = Lule *kuöə'pēr*, *kuöə'pērao*, f. **kopara,** wo das urlappische nach dem oben gesagten im nomin. ein auslautendes *a* gehabt hat.

Die nomina auf *-s* müssen wohl also, trotz ihres jämtländischen *-sə*, konsonantischen auslaut gehabt haben, was auch mit dem finnischen **opas** u. s. w. mit auslautendem *s* und „konsonantenschwächung" übereinstimmt. Die meinung Thomsen's, BFB 107 ff, dass diese finnischen wörter konsonantenstämme gewesen seien, wird also durch das lappische insofern bestätigt, als sie im nomin. sing. in finnisch-lappischer zeit konsonantischen auslaut gehabt haben. Die kürzere form des essivs sing. zeigt vielleicht auch im lappischen einen konsonantischen stammauslaut: f. **opas-na** (neben **oppaana** analogisch nach **oppaalla** u. s. w.) und Lule *hānēn* (neben analogischem *hàt'nāsin*) 'geizig', Lule und Arjeplog *svàinan* (neben Lule *svàiᵋnasin*) von *svàinas* 'knecht' (Halász, Svéd-lapp nyelv VI xxi), wo *hānen*, *svāinan* wohl auf ein *-sna* zurückgeht, dessen *sn* in diesen gegenden wie gewöhnlich in *n* übergegangen ist, und dessen *a* vor sich ein *ē*, nicht *ā* verlangt; die vorhandene schwache stufe zeigt auch, dass die zweite silbe ursprünglich geschlossen gewesen ist (an analogie vom nomin. sing. ist wohl kaum zu denken). Ob dasselbe auch im partitiv sing. der fall gewesen ist, wie im finnischen **opasta** etc., ist schwieriger zu entscheiden; wenigstens haben die russisch-lappischen dialekte, in denen der part. sing. noch in gebrauch ist, einen vokal vor dem suffixe: †*mittaₗred* von †*mittaₗr* 'zöllner': *prōrokked* oder †*prōrokeₗtted* von *prōrok* 'prophet' (NyK XVII

7). Man könnte jedoch vielleicht an solche formen denken wie N. F. **olgold,** Lule *olˈkūlt* 'auswendig'; N. F. **goabbëld,** Lule *kòppēlt* 'von welcher seite', etc.; wie wir aber oben mom. 32 gezeigt haben, erwartet man in diesen ableitungen in der dritten silbe eher ein ursprüngliches *a* als ein *e*. Die finnischen partitive von dreisilbigen stämmen auf **-la** würden demgemäss nicht auf **-lata** ausgehen, sondern auf ***-lta.**

Auch wenn diese dreisilbigen stämme auf nom. sing. *-s* in urlappischer zeit in gewissen formen konsonantischen stammauslaut gehabt haben, müssen deshalb nicht alle dreisilbigen stämme auf *-e* diese eigentümlichkeit aufgewiesen haben. Oben im mom. 29 haben wir schon darauf hingewiesen, dass die ordnungszahlen noch in finnischer zeit einen endvokal im nomin. sing. gehabt haben. Auch in anderen fällen ist gewiss ein endvokal, wenigstens in urlappischer zeit, vorhanden gewesen, wo wir im finnischen dreisilbige *e*-stämme finden. So vor allem in den diminutiven und adjektiven auf *-ťš*, Malå *-ťše*, *-ťšε* (oben 27 und 28). Das auch im nomin. sing. vor dieser endung gebliebene *ā* deutet auf einen palatalen vokal in der dritten silbe. Die schicksale des entsprechenden finnischen vokals sind unbekannt, da der nominativ hier auf das etwas dunkle **-nen,** nicht auf **-s** oder **-si** endigt. Wenn man diese wörter mit den ordnungszahlen zusammenstellt, könnte man geneigt werden anzunehmen, dass eigentlich nur die dreisilbigen stämme mit langen konsonanten zwischen der zweiten und dritten silbe den endvokal bewahrt haben, offenbar weil die zweite silbe in solchen wörtern einen nebenton erhalten haben muss, der gewissermassen die dritte silbe mit der zweiten silbe in zweisilbigen wörtern gleichwertig gemacht hat. Dieselbe erklärung gilt auch für die oben im mom. 26 erwähnten nomina auf Malå *-āńə*, Lule *-ān*, wo die in allen kasus vorhandene schwache stufe auf ursprünglich langes *ń* deutet. Bei den meisten übriger dreisilbigen nomina auf Malå *-ə* dürfte das *-ə* einem finnischen **-a** entsprechen.

Von den wenigen wörtern auf Lule *-ēu* (< *-ēm*), gen. *-āma* und *-ēr*, gen. *-āra* können wir hier absehen, da man im allgemeinen keine völlig entsprechenden finnischen wörter aufweisen kann.

In den drei- und viersilbigen wörtern haben wir also überall, wo wir überhaupt die verhältnisse untersuchen konnten, die regel bestätigt gefunden, dass vor einem aus palatalem vokal entwickelten *ŭ* in der zweiten silbe ein *a* steht und vor früherem *a* (und *e*, *ä*) ein *ē*; dieses *ē* tritt auch auf, wenn kein vokal folgt; vor *u* sind die verhältnisse etwas unklar.

Bevor wir zu der geschichte des unbetonten *a* in zweisilbigen wörtern übergehen, wollen wir zunächst einen blick auf die schicksale des unbetonten *ū* in der zweiten silbe von dreisilbigen wörtern werfen. Unter denselben verhältnissen wie bei dem wechsel *a* ∼ *ē* und grösstenteils in denselben fällen werden wir dort einen wechsel *ŭ* ∼ *ū* finden. (Forts.)

Upsala im februar 1901.

K. B. Wiklund.

Etymologisches aus den permischen sprachen.

1. Wotj. *urveś*, *urbeťś*.

Bei besprechung der von Vikár aufgestellten gleichung: finn. **arpa** 'wahrsagungswerkzeug' (bei Renvall 'virga scrutatoris superstitiosa l. divina ad res incognitas detegendas'):[1] magy. **orvos** 'arzt', **urus** (széklerdial.) 'zauberer' fragt Setälä: „ist *ur*-sicher 'eichhorn' im wotj. *ur-veś* 'frühlingsfest bei den sarapulischen wotjaken'?“, augenscheinlich die bedeutung 'eichhorn' in zweifel ziehend und auf die möglichkeit aufmerksam machend, dass wotj. „*ur-veś*“ in irgend einer beziehung zu den genannten wörtern **arpa** und **orvos** stehen könnte (siehe JSFOu XVII 4, 50—5). Den anlass zu dieser frage empfing Setälä daher, dass Munkácsi in seinem wotjakischen wörterbuch (109) dieses wort für ein kompositum hält, das eigentlich „eichhorn-opfer“ (**ur* 'eichhorn' + *veś* 'opfer') bedeutet („a szó jelentése úgy látszik: 'evet áldozat'; v. ö. zürj. *ur* evet.“). Die bedeutung

[1] Vgl. auch est. **arp** 'loos, zaubermittel', **arbutama** 'hexen, zaubern'.

'frühlingsfest etc.' hat MUNKÁCSI, wie er mitteilt, von seinem sarapulischen sprachlehrer erhalten. Weniger aufmerksamkeit hat MUNKÁCSI sichtlich den nachrichten zugewandt, die BUCH (Die Wotjäken 602, 603, 618) von den formen und bedeutungen dieses wortes giebt, obgleich er allerdings darauf verweist. Nach BUCH ist „*urbetš* oder *urveś*" ein „schlimmer waldgeist niederen schlags, der den menschen gern schadet" (603). Einen grund für die annahme, dass *urveś* „waldgeist" wäre, bringt BUCH nicht vor. An anderer stelle (618—9), wo von den ceremonien erzählt wird, unter denen die wotjaken zu einer bestimmten zeit des jahres die *šaịtan*[1] vertreiben, citiert BUCH die folgenden gebetworte, die beim opfern gesprochen werden: „*ostɛ inmarɛ, kịl'lị tšerlị en kuštị, urbetšlị en śot!*",[2] d. h. „oh, *ostɛ inmar* (gott des himmels), gieb uns nicht den krankheiten und seuchen, gieb uns nicht dem *urbetš* preis!" Die wörter *kịl'* und *tšer* bedeuten nicht bloss krankheit überhaupt, sondern auch den geist der krankheit. Da aus BUCH's bericht deutlich hervorgeht, dass der zweck des opfers und der damit verbundenen ceremonien die vertreibung der krankheiten und krankheitsgeister ist, so darf man wohl annehmen, dass auch mit dem worte *urbetš* etwas schädliches, vielleicht gerade vor allem ein krankheit verursachender geist, gemeint ist. BUCH sagt selber in anderem zusammenhang (602), die wotjaken hätten ihm *urbetš* als *šaịtan*, d. h. böser geist erklärt. — Es begegnen aber auch sonst in der litteratur nachrichten vom *ŭrbetš*. Nach VEREŠČAGIN ist *urveś* = „ceremonie zur vertreibung von *šaịtan*'en und krankheiten" (**Вотяки Сосновскаго края** 61—2), „ceremonie zur vertreibung des *tšer* (krankheitsgeistes)" (**Вотяки Сарапульскаго уѣзда** 106). Auch GEORGI erwähnt schon diese sitte und benennt die opferceremonien mit dem namen **orwas** (siehe Beschreibung aller Nationen 61—2). Ausserdem berichten auch manche andere forscher von der sitte, die bösen geister zu vertreiben.[3] Die

[1] Wotj. *šaịtan* = teufel, auch: böser geist im allgem.

[2] Transskription von mir.

[3] ŠESTAKOV, Глазовскій уѣздъ. Вѣстникъ Геогр. Общ. 1859, XXVI 107—8; BECHTEREV, Вотяки. Вѣстн. Евр. 1880, IX 160—2; KOŠURNIKOV, Бытъ Вотяковъ Сарап. уѣзда. 23—4; GAVRILOV, Труды четвертаго арх. съѣзда. T. II 95, 101; PERVUCHIN, Эскизы. II 112—8.

benennung der ceremonie ist verschieden in den einzelnen gegenden, und in einzelnen punkten können auch abweichungen erscheinen. Die hauptzüge jedoch sind auf dem ganzen wotjakischen gebiete gleich: 1) eine opferhandlung (gewöhnl. in einem walde oder bei einem einsamen baume ausserhalb des dorfes; die nötigen opferspeisen werden in jedem haus gesammelt); 2) die vertreibung der geister [die teilnehmer an der opferhandlung kehren mit stöcken, ruten, fackeln u. a. waffen ausgerüstet, ins dorf zurück, gehen unter gelärm in jedes haus, an dessen wände[1] sie schlagen, peitschen die kleider der bewohner und sogar die bewohner selbst, um auf diese weise die geister der krankheit zu vertreiben, wornach die waffen ausserhalb des dorfes (im winter) in eine tiefe grube oder (im sommer) in einen fluss geworfen werden]. Aus dem gesagten dürfte hervorgehen, dass das eichhorn keine rolle in den *urveś*-ceremonien spielt; irrig scheint auch Buch's annahme zu sein, *urveś* sei „waldgeist". Offenbar meinen die wotjaken heutzutage mit dem worte *urveś, urbetś* teils ein krankheit verursachendes geisteswesen,[2] teils die opferceremonien, unter denen dieses geisteswesen vertrieben wird. Was die form des wortes betrifft, so ist gar kein grund vorhanden es als kompositum aufzufassen. Der vokal der zweiten silbe der von Munkácsi gegebenen form „*ur-ve̮ś*" ist anzuzweifeln; sowohl in der von Buch als auch in der von Vereščagin gegebenen form (beide ebenfalls sarapulisch) steht *e*, nicht *e̮ (ö)*. In Islentjev's handschriftlichem wörterbuch trifft man auch die form *urveś* an (die bedeutung ist hier nicht angegeben). Würde das auftreten des *e̮ (ö)* daraus zu erklären sein, dass dem wörterbuchverfasser *urveś* als „frühlingsfest" (vgl. wotj. *ve̮ś* 'opfer, opferhandlung, opferfest') erklärt worden ist; oder ist „*ur-ve̮ś*" eine wirkliche volksetymologie, nicht bloss eine „gelehrte volksetymologie"?

---

[1] Nach Vereščagin wird in einem dorf beim schlagen gerufen: „*urveś vuiz! urveś vuiz!*" d. h. „der *urveś* ist gekommen!"

[2] Krankheit schicken den menschen nach der annahme der wotjaken auch die verstorbenen. An manchen orten wird die vertreibung der krankheitsgeister in der ostergegend ins werk gesetzt, wo die verstorbenen angeblich aus dem totenreich hervorkommen.

Um nun zu unserem ausgangspunkt zurückzukehren, so können wir auf grund des gesagten die möglichkeit der zusammenstellung von *urveś*, *urbetš* mit finn. **arpa**, magy. **orvos**, **urus** wenigstens der form nach zugestehen. Hinsichtlich der form schliesst sich das wotjakische wort am nächsten an die ungarischen an. Gegen die zusammenstellung kann jedoch u. a. die bemerkung gemacht werden, dass die bedeutungen des wotjakischen worts, wenigstens die heutigen, für die zusammenstellung keine genügende stütze bieten. Was das finn. **arpa** betrifft, so scheint besonders beachtung gewidmet werden zu müssen den bedeutungen: 'schlagruthe um verborgene dinge zu entdecken', **arpa**: 'budkafle' ('botschaftsstock', JUSLENIUS), **arpa-kapula** 'bacillum emissorium l. tessera' (RENVALL), 'budkafle' (LÖNNROT), **arpa-mies** 'der herumträger des botschaftsstockes' (LÖNNROT).[1] Das **arpa** entsprechende kola-lappische *†vārpe* hat nach GENETZ die bedeutung: „Loos. (Jetzt bestehen die Loose aus $^1/_2$—1 Zoll langen Ruthenstückchen; früher wurde beim Loosen ein ausgeschnittener Maser *(pahke)* an einem vom Dache herabhangenden Faden befestigt und in Bewegung gesetzt)."[2] Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass lapp. **vuorbbe** nach FRIIS auch: 'manubrium, pertica, contus' bedeutet.[3] Ich erwähnte eben, dass die benennung der *urveś*-ceremonie bei den wotjaken in den verschiedenen gegenden verschieden sei. Nach VEREŠČAGIN wird dieselbe handlung in einer gegend mit dem namen *tšokmar* = 'hammer' („молотокъ") bezeichnet, weil die vertreiber der krankheitsgeister einen „kleinen aus holz hergestellten hammer" als waffe gebrauchen. GAVRI-

---

[1] Vgl. auch KROHN, Suomen suvun pakanallinen jumalanpalvelus, 135, wo ausdrücklich bemerkt wird, dass in Kuusamo ein »aus espenholz geschnitzter klöppel (kalikka)» als wahrsagungswerkzeug benutzt wird.

[2] Vgl. auch KROHN l. c.

[3] Ist das ersamordw. **urabei** = 'stock'? Siehe WIEDEMANN Wörterb.: »**urabei nalksems** Stöcke werfen, spielen. — **urabei nalkseme** Stockspiel (wo man einen zugespitzten Stock so in den weichen Boden zu werfen sucht, dass er aufrecht stehen bleibt und zugleich den von dem Gegner geworfenen umstösst).» Und ist das wort urspr. mordwinisch oder lehnwort? Auf das letztere deutet das intervokalische *b*.

LOV nennt ähnliche im gouvernement Kasan abgehaltene ceremonien unter dem namen *putši šukkon* = 'das schlagen mit den weidenzweigen' („битие вербой"). Man könnte darnach für möglich halten, dass sich auch hinter den benennungen *urveś*, *urbetš* ein ursprünglicher analoger sinn verbirgt. Wäre es zu kühn anzunehmen, dass *urveś*, *urbetš* ein „nomen possessoris" = *urv-eś*, *urb-etš* „hammer, stock oder rute habend, d. h. mit zauberwerkzeug versehen, zauberer" ist? vgl. wotj. *goneś*, syrj. *geneś*, *geneś* 'haar habend, haarig' (*gon*, *gen* 'haar'); bezüglich des schlusskonsonantismus vgl. z. b. syrj. *bureś* 'glückselig' neben *buretš* 'angemessen, bescheiden' aus *bur* 'gut; güte'.[1] Ebenso vielleicht magy. **orvos, urus** = **orvo-s, uru-s.**[2] [Wotj.-syrj. *-eś*, *-eś* = magy. **-s** (= *ś*), vgl. BUDENZ, Az ugor nyelvek összehas. alakt. 256—7.]

Hierbei ist noch zu beachten, dass die tschuwassen ein ähnliches fest der vertreibung böser geister feiern,[3] welches **viŕmeče** oder **virem,** auch **śureń** (vgl. tscher. **śurem**) heisst (**вирьмече, вирэмъ, сьурень:** MAGNICKIJ, **Матеріалы къ объясненію старой чувашской вѣры,** 126—33).[4] Möglich ist, dass **viŕmeče** in irgend einem zusammenhang mit wotj. *urbetš*, *urveś* steht (vgl. in lautlicher hinsicht z. b. tschuw. **vit-** ∼ tat. **üt-,** tschuw. **vil-** ∼ tat. **ül-,** etc.; die grössten schwierigkeiten bereitet das verhältnis wotj. *rb*, *rv* ∼ tschuw. **ŕm**). — Auf der anderen seite könnte tschuw. **viŕmeče, virem** eine ableitung von dem verbum **viŕ-** 'durch worte bezaubern' (наговаривать, ZOLOTNICKIJ) sein, sodass **viŕem** = 'das bezaubern' wäre. ZOLOTNICKIJ meint, das letzterwähnte verbum sei derselben

---

[1] Siehe auch WIEDEMANN, Syrj. Gramm. § 37.

[2] MUNKÁCSI's annahme (Ethnographia VIII 23), magy. **orvos** sei slavischen ursprungs [vgl. russ. ворогъ 'feind; zauberer' (nicht: zauber!)], ist aus lautlichen gründen kaum zu billigen. Vgl. ÁSBÓTH, Archiv für slav. Phil. XXII 479 f.

[3] Wie auch die christlichen tataren (s. MAGNICKIJ 133), die tscheremissen (**śurem,** s. JAKOVLEV, Религіозные обряды черемисъ 31—49) und auch die mordwinen (s. WIEDEMANN, Grammatik der ersa-mordwinischen Sprache, 2).

[4] MAGNICKIJ setzt die wörter **virem, viŕmeče** in beziehung zu türk.-tat. **өr-, ur-, vur-** 'schlagen'. In diesem falle wäre jedoch im tschuwassischen als vokal der ersten silbe *o* oder *u* zu erwarten, vgl. AŠMARIN, Матеріалы для изсл. чувашск. языка 79, 7—9.

„wurzel" wie türk.-tat. **ür-** (kaz.-tat. **ӫr-**) 'blasen; bellen', dessen tschuw. pendant jedoch **vӫr-**, und nicht **viŕ-** (**вирь**) ist, wie Zolotnickij angiebt.[1] Ist also Zol. „**вирь** 'durch worte bezaubern'" wirklich = **vӫr-**, so hätte es nichts mit Magn. **viŕmeče** zu thun, vorausgesetzt nämlich, dass diese letztgenannte form hinsichtlich des vokalismus richtig ist.

Leider ist mit den jetzigen hilfsmitteln schwer über die etymologie von tschuw. **viŕmeče, virem** klarheit zu erzielen, welche etymologie möglicherweise nicht nur hinter die fraglichen finnisch-ugrischen wörter licht bringen könnte, sondern auch hinter deren verhältnis zu den türk.-tatarischen, die wie Setälä in dem oben erwähnten artikel treffend bemerkt hat, „sowohl dem laute als der bedeutung nach an die finnisch-lappischen und magyarischen erinnern" (vgl. schor. **orba,** sag. **orby,** tel. alt. **orbū** 'der schlägel,[2] mit dem der schaman seine trommel schlägt', und auf der anderen seite **arba** (in vielen dialekten) 'hexen, behexen, bezaubern, wahrsagen, besprechen (krankheiten)', kirg. **arbau** 'listige antwort', barab. 'hexerei', dschag. **arbaγ, arbak** 'lüge, betrug, list, besprechung, hexerei', **arbaγči,** ost-turkest. **arbakči,** barab. **arbaudzy** 'hexenmeister, zauberer', tel. alt. lebed. **arban** 'murmeln, murren, unwillig sein', s. Setälä l. c.].

2. Wotj. *Kuzon.*

Kasan wird in den chroniken zum ersten male unter den städten erwähnt, die im besitz der mongolen oder tataren waren, als diese eben die herrschaft des mächtigen Bolgar vernichtet hatten (1236). Zu dieser zeit lag die stadt (das „alte Kasan") etwa 45 km nordöstlich von dem heutigen, „neuen" Kasan, auf dem rechten ufer des Kasanka-flusses. Sicher weiss man nicht, ob die stadt bereits vor der eroberung existierte, oder ob sie die tataren erst als stützpunkt für ihre eroberungen gegründet haben. Die letztere annahme scheinen die nachrichten zu bekräftigen, nach denen Batu-khan, mit dem beinamen Sain,

[1] Siehe Ašmarin l. c. 78.
[2] Von mir spaziiert.

seine späher ausschickte um einen solchen platz zu suchen, von dem aus man die absichten und bewegungen der fürsten von Rjäsan, Vladimir und Moskau im auge haben könnte; einen passenden platz fand man auf dem rechten ufer der Kasanka, und hier legte Batu das kriegslager an, dem der name Sain-jurt gegeben wurde.[1] Bemerkenswert ist, dass dieser von dem eroberer dem platze gegebene name sich nicht im gebrauch erhalten hat, dass vielmehr die stadt schon unter der tatarenherrschaft allgemein **Kazan** genannt wurde. — Einige forscher halten es jedoch für möglich, dass die bolgaren diese stadt oder diesen lagerplatz schon vor der eroberung des landes durch die tataren gegründet hatten, um die ihnen tributpflichtigen völker (wotjaken, tscheremissen u. a.) besser regieren zu können.[2] Trifft dies zu, so ist es auch wahrscheinlich, dass die tatarische benennung **Kazan** den alten bolgarischen namen repräsentiert oder ihm entspricht, sodass er sich auch leicht, trotz des neuen namens Sain-jurt, im gebrauch erhalten konnte, und zwar sogar bis zu dem grade, dass der letztere gänzlich bei seite geschoben wurde. Die frage nach der nationalität der bolgaren d. h. des volkes, das das bolgarenreich beherrschte, ist nicht mit voller sicherheit entschieden worden. Manche gelehrte, wie z. b. Il'minskij, Kunik, Radloff halten es für sicher, dass die bolgaren ein stamm türkischen ursprungs seien, und dass wahrscheinlich das heutige tschuwassische die fortsetzung der sprache sei, die die bolgaren gesprochen haben. Ist diese hypothese richtig, und ist Kasan von den bolgaren gegründet, so würde also auch der heutige tschuwassische name der stadt: **Xozan, Xuzan,** der lautlich dem tat. **Kazan** entspricht, den alten bolgarischen namen Kasans repräsentieren.

Beachten wir nun einerseits, dass das bolgarenvolk seiner zeit das mächtigste von den Wolgavölkern gewesen ist und als solches auch die finnischen stämme der nachbarschaft (die permischen völker, tscheremissen, mordwinen) in einer art abhängigkeitsverhältnis gehalten hat, und anderseits, dass im tscheremissischen, mordwinischen, wotjakischen und sogar auch im syrjänischen spuren sehr beträchtlichen tschuwassischen ein-

---

[1] Vgl. O. de Lébédeff, Abrégé de l'histoire de Kazan 9—12.
[2] Vgl. Lébédeff l. c.

flusses anzutreffen sind, so erscheint die erwähnte hypothese von dem verhältnis des heutigen tschuwassischen und der sprache der alten bolgaren sehr natürlich. Was die wotjaken betrifft, so scheinen sie sofort nach der tatarischen eroberung unter starken tatarischen einfluss geraten zu sein, wofür u. a. die zahlreichen tatarischen entlehnungen, besonders in den südlichen dialekten, ein deutlicher beweis sind. Mit den tschuwassen haben sie darnach nicht in direkter berührung gestanden, da diese schon sehr lange in ihren jetzigen, fern von den wotjaken gelegenen wohnsitzen gewohnt haben. Unter den wörtern, die die wotjaken aus dem tschuwassischen entlehnt haben, befindet sich auch der name für die stadt Kasan, wotj. *Kuzon*, welches die regelrechte entsprechung der tschuw. formen **Xozan, Xuzan** darstellt [vgl. z. b. wotjG. *kulị̂m* 'brautgeld' < tschuw. Zol. **xolym** (hingegen wotj. *kalịm* < tat. **kalym**); wotj. *ukśo* 'geld' < tschuw. Ahlqv. **okśa, ukśa** (hingegen wotjS. Munk. *akśa* < tat. **akča**); wotj. *ulmo* 'apfel' < tschuw. Ahlqv. **olma,** Radl. **ulma** (hingegen wotjU. **alma** < tat. **alma**); wotj. *jubo* 'pfahl' < tschuw. Ahlqv. **joba,** etc.]. Aus dem tatarischen kann wotj. *Kuzon* nicht entlehnt sein, denn in diesem falle würde man im wotjakischen die form **Kazan* erwarten, wie man aus mehreren der citierten beispiele ersehen kann. Der umstand, dass der wotjakische name Kasans von den tschuwassen, und nicht von den tataren entlehnt ist, ist darum wichtig, weil er erstens die annahme bekräftigen kann, Kasan habe vor der ankunft der tataren existiert, und zweitens die, dass das volk des bolgarenreiches eine sprache gesprochen habe, deren fortsetzung das heutige tschuwassische ist.[1] Hätten nämlich erst die tataren Kasan gegründet, so wäre es wahrscheinlich, dass die wotjaken den namen der neuen stadt von den tatarischen gründern entlehnt hätten, unter deren gewalt und einfluss sie jetzt nach der zertrümmerung des bolgarenreiches geraten waren. Hiergegen könnte man geltend machen, die wotjaken hätten den namen durch vermittlung der tschuwassen bekommen können, die ihn von den tataren haben entlehnen können. In diesem falle wäre jedoch in dem tschu-

---

[1] Auch der tscheremissische name Kasans, **Ozan,** ist aus dem tschuwassischen entlehnt.

wassischen namen ein anderer vokalismus zu erwarten: ***Xazan,** wie die neueren tatarischen lehnwörter im tschuwassischen zeigen (vgl. z. b. tschuw. Zol. **paxča** 'gemüsegarten' < tat. **bakča,** tschuw. Zol. **pazar** 'markt' < tat. **bazar,** etc. vgl. Radloff Phonetik § 116, Ašmarin, Матеріалы VII), und auch jetzt würden wir im wotjakischen **Kazan* erwarten. Einen weiteren einwand könnte man machen: das „alte Kasan" wurde in einem von hügeln umgebenen kesselartigen thale angelegt, weshalb die tataren der stadt den namen **Kazan** (tat. **kazan** = 'kessel') gaben; da jedoch der kessel auf tschuwassisch **xoran, xuran,** der name der stadt dagegen **Xozan, Xuzan** heisst, so würde dies zeigen, dass die tschuwassische benennung dennoch von den tataren entlehnt ist. Ausser dem erwähnten lautlichen grund, könnte man hiergegen vorbringen, dass man nicht mit sicherheit die identität der tatar. wörter **Kazan** 'Kasan' und **kazan** 'kessel' beweisen kann; das tat. **kazan** hat nämlich in den türksprachen noch viele andre bedeutungen, wie aus Radloff's wörterbuch hervorgeht, und u. a. erscheint es auch als personenname (**Kazan-khan**). Wenn wir nun aber daran festhalten wollen, dass die gründer Kasans der stadt ihren namen wegen der kesselförmigen örtlichkeit gegeben haben, was natürlich sehr wohl möglich ist, so sprechen die verschiedenen tschuwassischen namen für Kasan und kessel nicht unbedingt dagegen; es ist ja möglich, dass das tschuw. **Xozan, Xuzan** entweder einen älteren lautlichen stand bewahrt hat, wie öfters die ortsnamen, oder dass es eine alte wechselform des tschuw. **xoran, xuran** darstellt. Inlautendem und besonders auslautendem **z (s)** in anderen türksprachen entspricht nämlich oft tschuw. **r,** z. b. tschuw. Ahlqv. **vurum** 'lang', tat. **uzun,** jak. **usun;** tschuw. Zol. **śürü,** Ahlqv. **śür, sür, sürä, sire** 'ring', tat. **jözök,** osm. **jüzük,** dschag. aderb. **üzük;** tschuw. Radl. **čur,** Ahlqv. **śorá** 'frühling', tat. **jaz,** alt. **jas,** jak. **sas;** tschuw. Radl. **šur,** Ahlqv. **šor** 'sumpf', tat. **saz,** alt. **sas,** etc. Auf der anderen seite ist jedoch zu beachten, dass dem tschuw. **z** in anderen türksprachen oft auch **z (s)** entspricht, und ebenso tschuwassischem **r : r,** z. b. tschuw. Zol. **ozat,** Ahlqv. **ozad-, uzad-** 'den weg weisen', tat. alt. **uzat;** tschuw. Zol. **syzar** 'marder', tat. **sosar,** alt. kir. **suzar;** tschuw. Ahlqv. **tinis, tenis,** Radl. **tiŋiz** 'meer', tat. **diŋez,** alt. **teŋis;** tschuw. Zol. **śoraś** 'sich versöhnen', tat. **järäš,** alt. **jaraš;**

tschuw. Zol. **śorym** 'rücken', tat. kir. **jauryn,** alt. **jaryn,** jak. **saryn**; tschuw. Zol., Ahlqv. **xir** 'feld', tat. **kyr,** alt. **kyra.** Dazu kommt noch, dass **z (s)** und **r** auch in anderen türksprachen nicht nur in verschiedenen sprachen sondern auch in denselben dialekten wechseln können, z. b. kir. Radl. **ʒatqyr** 'hinlegen', tat. **jatquz**; in den Wolga-dialekten Radl. **ütkär** und **ütkäz** 'hindurchbringen'; Radl. kas. **kyz,** kir. **köz,** alt. **kös** 'auge', aber tat. **kür,** alt. kir. jak. **kör** 'sehen' (ebenso tschuw. Ahlqv. **koś, kuś** 'auge', aber **kar, kur** 'sehen'). Nach Radloff sind überall in türkischen dialekten dergleichen „übergänge", obschon wohl nur in vereinzelten fällen, zu konstatieren. In hinblick hierauf ist der „übergang" des **z** in **r** schwerlich als eine eigentümlichkeit gewisser besonderer türkdialekte aufzufassen, vielmehr scheint der wechsel **z (s)** ∼ **r** eher als der rest eines alten stellungsphonetischen wechsels betrachtet werden zu müssen.[1] Man kann es also nicht als eine unmöglichkeit ansehen, dass die tschuw. **Xozan, Xuzan** und **xoran, xuran** wechselformen eines und desselben 'kessel' bedeutenden wortes sind, von denen sich die erstere als ortsname bewahrt hat. In diesem falle wäre es durchaus natürlich, dass die neuen ankömmlinge, die tataren, die stadt mit dem entsprechenden worte ihrer eigenen sprache zu nennen angefangen hatten (bedeutungslehen).[2]

Da es also schwer ist zu einer anderen schlussfolgerung zu kommen als der, dass die wotjaken den namen der stadt Kasan vor der tatarischen eroberung von den tschuwassen entlehnt haben, und da es wahrscheinlich ist, dass die stadt ihren namen von dem volke erhalten hatte, welches das bolgarenreich innehatte, so würde sich die folgerung ergeben, dass dieses volk eine sprache, deren fortsetzung das heutige tschuwassische ist, oder einen solchen türkdialekt gesprochen hat, der wenigstens in bestimmten fällen denselben lautbestand zeigte wie das tschuwassische.

---

[1] Nach Radloff's ansicht ist **s (z)** der ursprüngliche und **r** der später daraus hervorgegangene laut. Phonetik § 286.

[2] Oder könnte man vielleicht tat. **Kazan** für eigentl. lehnwort halten? Über tschuw. lehnwörter im tatarischen, die es doch wohl giebt, habe ich in der mir zugänglichen litteratur keine darstellung gefunden.

3. Syrj. *ńebög, nebög.*

Von den das buchwesen und die schreibkunst betreffenden wörtern der syrjänischen sprache sind mehrere, wie leicht vorauszusetzen, zunächst aus dem russischen entlehnt; so z. b. *ḱńiga, ńiga* (< russ. книга) 'buch', *gumaga* (< russ. бумага) 'papier, schrift', *gramöta* (< russ. грамота) 'schrift', *kabala* (< russ. кабала) 'schuldverschreibung, papier, schrift'. Die wörter, welche 'schreiben' bedeuten, sind jedoch im syrjänischen original, näml. *giżni, geżni* mit vielen ableitungen (*giżöd, giżed* 'schrift', *giżöm, giżem* 'schrift, brief', *giżas* 'unterschrift', *giżiś* 'schreiber', *giżetťšini* 'korrespondieren' etc.) und Ud. *ťšuködni* (*ťšuködiś* 'schreiber'), welche beide ursprünglich 'striche oder streifen ziehen' bedeuten (vgl. z. b. *giżta* 'linie, strich'; *ťšuködni* auch = 'streifen'). Dem ersteren worte entsprechen im wotjakischen *gożjaśkini, gożjani* (beide frequent.), *gożtini* (mom.) 'schreiben' (*gożjaśkem* 'schrift', *gożjaśkiś* 'schreiber', *goztet* 'schrift, brief' etc.); die ursprüngliche bedeutung ist dieselbe wie im syrjänischen (vgl. *goż* 'strich, linie, figur', *gożmo* 'gestreift, streifig').[1] Wahrscheinlich hat das wort schon in der urpermischen zeit 'eine figur zeichnen, ein zeichen malen, schreiben' bedeutet. Ausser dem erwähnten aus dem russischen entlehnten wort für buch giebt es im syrjänischen noch ein wort der gleichen bedeutung, nämlich *ńebög* (SAVV.) 'buch' [*ńeböga* 'bücher-, buch-' („книжный")], *nebög* (WIED.) 'buch; bogen papier; gesetz (?)', **néebock** (MESSERSCHMIDT handschr.) 'buch, liber'. SAVVAITOV bemerkt besonders, dass das wort altertümlich sei („стар. с."). Im wogulischen und ostjakischen tritt es auf als: wog. **nepäk, nēpek, nēpex, näpix** (AHLQV.) 'papier, schrift' [**nepäkyŋ, nepäk-**

[1] Mit diesen permischen worten sind zusammenzustellen wog. **qanŝam** (AHLQV.) 'bunt machen, schreiben' (**qanŝa, qanŝä, qanŝi** 'stickerei; eingekerbte od. buntgemalte zierate, schrift'; **qanŝyŋ** 'bunt'; **qanŝynyŝ jontam** 'ausnähen'), wogN. *χanši* (MUNK.) 'bezeichnen', Pel. †*khanši* 'schreiben' (*χansä* 'stickerei', *χansäq* 'bunt, geschmückt'); ostj. **xanʒ̆lem, xanʒ̆ylīlem** (frequ.), **xaŝlem** (AHLQV.) 'bunt machen, schreiben' (**xanʒ̆a, xanʒ̆i** 'bunte arbeit, stickerei, schnitzerei, bild, spielkarte'; **xanʒ̆aŋ, xansaŋ** 'bunt', **xanʒ̆ypsa** 'schrift').

qasp 'schriftgelehrter', **nēpek-soas** („schrift-birkenrinde") 'papier', **nēpex-lōmyt** 'brief'], KL. *nēpek*, wogN. *nēpek*, K. *nēpex* (Munk.) 'papier, schrift, brief', **nēbak** (Sorokin, siehe NyK XVI 480), **nepak** (Gluškov, Etn. Obozr. XLV 57), **nepx** (Benzengrom, Etn. Obozr. XLV 64) 'papier', ostj. I. **nêbek, nêbak,** S. **nîpek** (Castrén) 'papier', ostjN. **nepāk, nepēk, nēpäk** (Ahlqv.) 'papier, buch' [**nepākyŋ** 'papierner', **nepākyŋ-xo** 'schriftkundiger, schriftgelehrter', **kitta-nepēk** („gesandtes papier") 'brief'], *nipiχ* (Pápai) 'papier'. — Gombocz (A vogul nyelv idegen elemei: NyK XXVIII 166) hält das wogulische wort für türkisches lehen und vergleicht osm. **nebk** 'schrift',[1] und citiert auch die entsprechenden wörter aus dem ostjakischen und syrjänischen, ohne jedoch das verhältnis der letzteren zu dem ersteren genauer zu erklären. Wenn Gombocz in seinem vorwort (l. c. 148—9) u. a. erwähnt, dieses lehnwort gehöre zu der späteren schicht türkischer lehnwörter (also zu den berührungen, die ende des XV. jahrhunderts begannen), nicht zu der früheren (die nach Gombocz' annahme wahrscheinlich noch zur zeit der ostjakisch-wogulischen gemeinschaft entstanden ist), so scheint es, als dächte er an eine wanderung des in frage stehenden wortes zu den ostjaken (und syrjänen?) durch vermittlung der wogulen. Dies ist natürlich an und für sich in hinblick auf die nachbarschaft und den verkehr der wogulen und ostjaken (sowie syrjänen) nicht unmöglich. Zweifel kann jedoch der umstand erwecken, dass das fragliche türkische wort, soweit die heutigen quellen mitteilen, nur im fernen osmanli angetroffen wird (und auch hier ist es, wie auch Gombocz bemerkt zu haben scheint, lehnwort), somit warscheinlich niemals in die türksprachen aufgenommen worden ist, die für

---

[1] Osm. **nybk, nebyk** (Zenker 906 b) 'frucht des lotus', welches G. für dasselbe wort wie **nebk** 'schrift' zu halten scheint, ist wohl ganz von dem letzteren zu trennen. Beide sind entlehnungen aus dem arabischen; das erstere, welches nicht blos lotusfrucht bedeutet (vgl. Bianchi & Kieffer 1091 b: **nebyq** 'fruit de l'arbre appelé sedr'), ist wahrscheinlich ein urspr. arabisches wort (arab. **nabk, nybk, nabik** 'fructus loti, fructus arboris' Freytag 233 b), während das letztere, das in der bedeutung 'schrift' neben der form **namk** erscheint (Zenker 919 c: ›**namk,** nebenform **nebk** = das schreiben, schrift‹) von iranischer seite ins arabische gekommen sein mag.

die finno-ugrier lehnträger gewesen sind (das tatarische, tschuwassische). AHLQVIST hat, wo er von den kulturwörtern des wogulischen und ostjakischen spricht (Über die Kulturwörter der obisch-ugrischen Sprachen: JSFOu VIII), auch wog. **nepäk** etc., ostj. **nepāk** etc. behandelt, und sieht ihr original im syrj. *ńebög*, welches er für „eine verstümmelte form von russ. бумага" hält. AHLQVIST's letztgenannte annahme erweist sich jedoch als unbegründet, wenn man in betracht zieht, dass die russischen entlehnungen im syrjänischen im allgemeinen keine besonders „verstümmelte" form darbieten, und dass ganz dasselbe russ. **бумага**, wie oben erwähnt wurde, in der syrjänischen form *gumaga* auftritt. Hingegen halte ich meinerseits die ansicht AHLQVIST's für sehr wohl wahrscheinlich, dass die fraglichen wog.-ostj. wörter aus dem syrjänischen (*ńebög* etc.) entlehnt sind, vgl. bezüglich der auslaute z. b. ostj. **istēk** 'schwefel' < syrj. *iztög* (SAVV.), I. *īzˢteg*, P. †*istėg* (GENETZ) 'schwefel'; ostj. **(süs-)kurek**, wog. **küärex** 'huhn' < syrj. *kurög* (SAVV.), I. *kureg*, P. †*kurėg* (GEN.) 'huhn', etc. (vgl. AHLQVIST l. c.).

Was schliesslich das syrjänische wort selbst betrifft, so ist dies augenscheinlich eine alte i r a n i s c h e entlehnung: vgl. phlv. **nipēk** 'schrift'. Mit rücksicht darauf, dass sich im ostjakischen und wogulischen, wie auch in anderen finnisch-ugrischen sprachen, alte iranische entlehnungen finden, wäre es natürlich an sich nicht notwendig in den ostj.-wogulischen wörtern (**nepāk, nepäk** etc.) entlehnungen aus dem syrjänischen sehen zu wollen, wenn sie nicht hinsichtlich ihrer form eine solche annahme sehr wahrscheinlich machten. — Syrj. *ńebög* ist seinerseits angethan die art der kulturellen berührungen zu beleuchten, die in fernem altertum zwischen den östlichen finno-ugriern und den iraniern bestanden haben.

Helsingfors im februar 1901.

YRJÖ WICHMANN.

Das verhältnis des slavischen wortes **kъnjiga** zum ungarischen **könyv** 'buch' und dem mordwinischen **kon'ov** 'papier'.

Es ist mit beliebten etymologien wie mit populären personen: sie mögen noch so fehlerhaft sein, sie bleiben dennoch immer im ansehen. Das ungarische **könyv** ist schon mehrere male aus dem slavischen **kъnjiga** hergeleitet worden. Weil nun das auslautende **v** des ungarischen wortes nicht recht mit der endsilbe **-ga** des slavischen wortes übereinstimmt, so hat Miklosich in seinem Etymologischen Wörterbuch eine slavische urform ***kъningva** angesetzt. Eine solche urform lässt sich aber, wie O. Ásbóth Archiv für slav. Phil. XXII 478 f. richtig bemerkt, nicht einmal durch das niedersörbische **knigvy** stützen, denn dieses ist eine junge speciell niedersorbische neubildung. Dagegen billigt Ásbóth eine erklärung, die für das ung. **könyv** in der ungarischen zeitschrift Ethnographia VIII 22 f. von B. Munkácsi gegeben worden ist. Nach Munkácsi ist **könyv** aus dem russischen ins ungarische durch die vermittlung einer „ugrisch-türkischen“, d. h. „einer bulgarisch-tschuwassischen“ sprache gekommen. Diese vermutung motiviert Munkácsi in folgender weise. Dem ung. **könyv** entspricht im mordwinischen **końov** 'papier', und da ein solches wort im mordwinischen vorkommt, so ist es aus einer jetzt ausgestorbenen sprache an der Wolga entlehnt. Diese sprache aber gehört unzweifelhaft der „ugrisch-türkischen“ oder „bulgarisch-tschuwassischen“ gruppe an, weil zwei andere dem **könyv** sich nahe anschliessende kulturwörter im ungarischen, nämlich **betű** 'buchstabe' und **ír** 'schreiben' eben aus dieser erwähnten türksprache entlehnt sind. In dieser türkischen sprache soll nach Munkácsi „der lautwandel von **g** zu **v**, **u** sehr bekannt“ sein, was wieder durch ung. **orvos** 'arzt', welches aus dem russischen **vorogъ** entlehnt sei, bestätigt werde.

Gegenüber der letztangeführten zusammenstellung hat Ásbóth a. a. o. seinen berechtigten zweifel ausgesprochen; das wort **orvos** ist ja seitdem in ein anderes licht gestellt worden

(s. Vikár Nyr XXVII 174, Setälä, Smirnow's untersuchungen JSFOu XVII 4 50 fussn.). Dadurch fällt auch die hauptstütze für die annahme, das **g** des slavischen wortes **kъnjiga** sei bei der entlehnung ins tschuwassische durch **v** ersetzt worden. Weiter sprechen für Munkácsi's theorie auch nicht die wirklich existierenden tschuwassischen formen *kneγe* und *kənekə* 'buch', die ich dem handschriftlichen nachlass Aug. Ahlqvist's und der tschuwassischen grammatik von Ašmarin entnehme. Die ungarischen **betű** und **ír,** deren türkischen ursprung ich nicht bezweifeln will, sind jedenfalls nicht aus dem tschuwassischen entlehnt, denn das tschuwassische kennt kein **b** im anlaut (Radloff Phonetik § 189) und 'schreiben' heisst tschuwassisch **śür.**[1]

Munkácsi hat aber ganz recht darin, dass ung. **könyv** 'buch' mit mord. **końov** 'papier' eng zusammenhänge. Dieses mordwinische wort kann wieder ebenso wenig aus dem slavischen, wie aus dem türkischen erklärt werden. Andererseits kann kaum behauptet werden, dass ung. **könyv,** mord. **końov** und slav. **kъnjiga** am ende gar keinen zusammenhang mit einander haben, wenn auch eine entlehnung des ungarisch-mordwinischen wortes aus dem slavischen in abrede gestellt werden muss. Wie ist nun dieses verhältnis zu erklären? In seinem aufsatz „Ueber einen 'gutturalen' nasal im urfinnischen" (Festskrift til Vilhelm Thomsen ss. 230—245) hat Setälä nachgewiesen, dass ein ursprünglicher gutturalnasal in einigen finnisch-ugrischen sprachen, so auch im mordwinischen und ungarischen, als **v** und **j** auftritt. Dieser übergang ist aus dem mordwinischen selbst noch aufzuweisen. Einige beispiele mit erhaltenem nasal konnte schon Setälä in seinem erwähnten aufsatz aus der mordwinischen litteratur anführen. Jetzt hat H. Paasonen in Alatyr, gouv. Simbirsk, den dialekt, woher die formen mit erhaltenem nasal augenscheinlich stammen, aufgesucht und studiert (JSFOu XVII 3 9). Ung. **könyv** und mord. **końov** gehen also etwa auf **käńäŋ* zurück. Eine solche form kann

[1] Die betr. türkischen wörter sind — und zwar in einer unseren gegenstand interessierenden form — auch ins mongolische entlehnt worden: *dzir-* 'schreiben', *bičik* 'schrift, buch, buchstabe', nach gefälliger mitteilung von mag. phil. G. J. Ramstedt; das letztere wort ist sogar ins mandschu gedrungen.

natürlich nicht aus dem russ. **kńiga** entlehnt sein. Es giebt aber auch slavische formen mit nasalvokal. Das polnische hat **księga** aus *__knięga,__ woraus litauisch **kninga,** und ebenso kennt das czechische neben **kniha, kníha,** gen. pl. **kněh,** dessen ě auf ę zurückgeht. Auch das i der altbulgarischen form **kъńjiga,** russ. **kńiga** u. s. w. kann aus **in** entstanden sein, weil die gestossen betonten verbindungen **in, un** im slavischen **i, y** ergeben haben (s. verf. in Bezzenberger's Beiträgen XXII 246 ff. und F. Lorentz Archiv für slav. Phil. XVIII 86 ff.), und für die urform dieses wortes ist, wie serb. **knjȉga** zeigt, gestossene betonung anzusetzen. Weil im serbischen **e** und **i** nicht wie z. b. im russischen den vorangehenden konsonanten mouillieren, das betreffende wort aber im serbischen **knjiga,** nicht **kniga,** heisst, so geht die mouillierung in diesem worte schon auf das urslavische zurück. Als urslavische grundformen sind also *__kъńjęga__ und *__kъńjiga__ (aus vorslav. *__kъnjinga__) anzusetzen.

Dass diese urslavischen formen irgend einen zusammenhang mit der ungarisch-mordwinischen urform **kǝńǝŋ* haben, liegt auf der hand. Eine entlehnung aus dem slavischen ist um so unwahrscheinlicher, weil nicht einmal im mordwinischen alte entlehnungen aus dem slavischen, genauer: russischen, vorkommen, und eine annahme der entlehnung in diesem fall würde sprachliche berührungen mit dem slavischen beinahe schon in ur-finnischugrischer zeit voraussetzen. Freilich hat A. L. Pogodin, ein junger russischer forscher, der mit wachem blick auch mit den in finnischer sprache erschienenen arbeiten der finnisch-ugrischen forschung in der wissenschaftlichen zeitschriften-litteratur Russlands folgt, in einer anzeige in den **Извѣстія Отдѣленія русскаго языка и словесн. Акад. Наукъ,** V 1, 352 behauptet, dass sogar eine entlehnung aus vorslavischer zeit im finnischen nachzuweisen sei, nämlich finn. **hauki** 'hecht' aus vorslav. *__skjauka.__ Vorausgesetzt aber, dass *__skjauka__ die vorslavische form für russ. **ščuka,** poln. **szczuka** u. s. w. wäre, so würden wir im finnischen etwa *__kau(k)ka__ und nicht **hauki** erwarten.

Ebenso unwahrscheinlich wie entlehnungen aus dem slavischen, bezw. urrussischen in der zeit des zusammenlebens der mordwinen und ungaren, sind auch entlehnungen ins slavische aus der zeit der finnisch-ugrischen sprachgemeinschaft. Es

müssen also sowohl mord.-ung. **kəńəŋ* als auch urslav. ***kъńjiga**, ***kъńję̨ga** bezw. vorslav. ***kъnjinga**, ***kъnję̨ga** beide aus einer gemeinsamen quelle entlehnt sein. In welcher sprache diese quelle zu suchen ist, kann noch nicht ermittelt werden. Bekanntlich hat schon der altmeister der slavischen philologie Dobrowsky in seinen Institutiones unser wort mit chin. **king** zusammengestellt. Auch diese einsilbige form passt nicht zur urform, wenn sie nicht auf eine zweisilbige der mord.-ungarischen form entsprechende ältere form zurückgeführt werden kann. Für die urgeschichte sowohl des finnisch-ugrischen als des slavischen stammes wäre die ermittlung der urquelle für dieses interessante kulturwort von grösster wichtigkeit.

Helsingfors. Joos. J. Mikkola.

Ein altes slavisches lehnwort im finnischen.

Finn. **ativo** bedeutet nach Renvall 'domus soceri', in pl. 'convivium familiare annuum' und nach Lönnrot 'besuch im haus der schwiegereltern', **käydä ativoissa** 'schwiegereltern oder eigene eltern besuchen, seitdem man sich vom elternhaus getrennt hat, auch überhaupt nahe verwandte besuchen', pl. **ativot** 'jährliches familienfest bei schwiegereltern und anderen näheren verwandten'. Das wort kommt im gebiet des östlichen dialektes vor. Dem ausdruck **käydä ativoissa** entspricht in Tavastland **orpanoida** oder **käydä orpanoissa** 'nahe verwandte besuchen'. Hier bedeutet also pl. **orpanat** 'die verwandten', wie auch Lönnrot angiebt; nach Renvall bedeute aber **orpanat** 'consanguinei remotiores'. Im sing. hat **orpana** gewöhnlich die bedeutung 'vetter, geschwisterkind' und in der volkspoesie ist es ein kosewort für mädchen und wird in parallelversen als synonym für **neito** 'jungfrau' gebraucht. Da nun **käydä ativoissa** sich zu **ativo** ganz wie **käydä orpanoissa** zu **orpana** verhält, so können die von Renvall und Lönnrot für sing. **ativo** angegebenen bedeutungen 'domus soceri', 'besuch im haus der schwiegereltern' nicht genau sein: sie sind ohne weiteres aus den

lokalkasus geleitet worden. Eher lässt sich a priori vermuten, dass **ativo** ebenso wie **orpana** irgend einen grad von verwandtschaft angiebt. Und so verhält es sich in der that. Aus dem karelischen wird von Genetz **ad'ivo** 'ein verwandter als gast' angeführt, während Lönnrot Lex. die nebenform **atimo** ‚gast im haus der schwiegereltern' hat. Was für ein 'gast' damit gemeint ist, geht aus der volkspoesie hervor. In Kanteletar I, 143 entspricht dem worte **ativoihin** im parallelverse **oljamiin** und dem **oljareisut** im parallelverse **ativoreisut**. Nach worterklärungen zur Kanteletar sagt man **menee oljamiin** von einer jungen frau, die auf besuch ins elternhaus geht, und **oljareisu** ist 'die fahrt der jungen frau ins elternhaus'. Und nach einer gütigen mitteilung des herrn dr. Niemi ist der ausdruck **mennä ativoihin** in Karelen ein terminus für den besuch der jungen frau im elternhaus nach der hochzeit. Damit steht auch fest, dass ursprünglich **ativo** die in ein anderes haus verheiratete junge frau in ihrem verhältnis zum elternhaus bedeutet. Übrigens scheint **ativo** mit dem auslautenden *o* aus den pluralen lokalkasus gebildet zu sein; als ältere singularform ist vielmehr ***ativa** anzunehmen. Die form **atimo** ist in anlehnung an die vielen worte auf **-mo** entstanden.

Ausser dem finnischen scheint keine andere finnisch-ugrische sprache das wort zu kennen. Es macht auch den eindruck, als wäre es entlehnt. Und in der that kennt das slavische ein dem **ativo** lautlich und semasiologisch entsprechendes wort, das nur merkwürdigerweise sich im serbischen erhalten hat. Ich meine serb. **odíva** (aus urslav. ***odīvā́**), welches von Vuk folgendermassen erklärt wird: 'udata je djevojka odiva kući i kućanima odakle se udala', d. h. 'das mädchen ist 'odiva' für das haus und die hausgenossen, von welchen aus es (anderswohin) verheiratet worden ist.' Also auch hier: die junge frau in ihrem verhältnis zum elternhaus. Eine etymologische erklärung von diesem serbischen wortes habe ich nicht gesehen. Die herleitung von **odići** „weggehen" ist abzuweisen. Eher steht es im ablautsverhältnis zu **dèva** „mädchen"; zum anlaut **o-** vgl. worte wie altbulg. **omlatъ**: **mlatъ**, poln. **omłot**: **młot** u. a.

Durch das vorhandensein eines dem serb. **odíva** lautlich und semasiologisch so nahe stehenden worte im finnischen wird die ehemalige existenz dieses wortes auch in irgend einer

nordslavischen sprache wahrscheinlich, und für das finnische wird zu den schon bekannten ein interessantes slavisches lehnwort von hohem alter nachgewiesen.

Helsingfors. JOOS. J. MIKKOLA.

Finnische und estnische konjunktionen nordischen ursprungs.

1. Fi. eli etc.

Fi. **eli** (ɔ: *eli*. *eli*), **elli** (stellenweise in Süd-Tavastland), **elikkä**, **elikä** (Metsämaa, Südwest-Finland, „wenig gebräuchlich“ [1]), **ellikkä** (Pälkäne, Tavastland), **ellikä** (Kylmäkoski, westl. Süd-Tavastland, selten [2]) disjunktive konj.: 'oder', lat. 'vel, sive, seu, aut'; adv.: 'sonst, andernfalls', lat. 'quod nisi fit', 'quod nisi ita est (sit)', 'ceteroquin' est. **elik** = „fi. **eli, elikkä**, gleichbedeutend mit **ehk** ['oder'], aber jetzt wohl kaum mehr gebräuchlich“ [3]. (Russ.-karel. **eli** 'oder', welches nur in den nördlichen teilen, an der finnischen grenze, und auch da selten, vorkommt, ist sichtlich ein aus Finland eingewandertes lehnwort [4]).

Man hat schon früher an westliche herkunft des wortes gedacht. GENETZ hat die finnische konjunktion als aus dem schwedischen entlehnt bezeichnet [5], ohne jedoch das verhältnis der finnischen formen zu einander oder zu gewissen schwedischen genauer zu erklären. Auch H. VENDELL, welcher die in die augen fallende übereinstimmung in lauten und bedeutung des finn. **eli** mit der in dem schwedischen dialekt von Pedersöre-Purmo in Österbotten auftretenden konj. *eli* bemerkt, hat

[1] A. J. HAMMARÉN, handschriftl. wörtersammlung im archiv der Finn. Litt.-Gesellsch.

[2] Mündliche mitteilung des herrn A. J. KANNISTO.

[3] WIEDEMANN, Gramm. der ehstn. Sprache 574; vgl. WIEDEMANN-HURT, Wörterbuch 95.

[4] GENETZ, Tutk. V.-Karjalan kielestä 74, vgl. s. VI.

[5] GENETZ, Suomen partikkelimuodot 126, 175.

sich dahin ausgesprochen, „das finnische wort [**eli**] sei auf jeden fall schwedischen ursprungs“ [1]. Als älter hat das wort Qvigstad angesetzt, welcher beziehentlich mit anorw. **ella** oder finn. **eli** die folgende gruppe disjunktivkonjunktionen aus den schwedischlappischen dialekten zusammenstellt [2]:

Schwed.-lp. **jalla, jælla, jælli, elli**; Lule-lp. **jalā, jalē, jale** [3], (selten) **jælā**; Arjepl. **jalā**, Um. **jelle**, Sors. **jalla, jælla**, Hatfjd. **jall(ȧ), jall**, (Jmt.) **jill** 'oder'.

Von diesen beziehentlichen zusammenstellungen hat Wiklund [3] nur die letztere (mit **eli**) gebilligt, da das in einigen von den lappischen formen erscheinende kurze *l* und der lange vokal der zweiten silbe dabei befriedigend erklärt sind, was bei der zusammenstellung mit der anord. partikel nicht der fall ist. Voraussetzung ist jedoch, dass finn. **eli** < ***elik**. Und dies erweisen die erwähnten finnischen doppelformen auch als thatsache (**eli'**: **elik-kä** = **tai'**: **taik-ka** = **vai'**: **vaik-ka**). Wenn also finn. **eli**, die Lule-lp. und Arjeploug-formen sowie Frostviken *jiʟ* (bei Wiklund = „Jmt. **jill**“ bei Qvigstad?) lautliche entsprechungen sind, so sind wohl die lappischen doppelformen, in denen *l* geminiert auftritt und der auslautende vokal kurz ist, und die auch mit hilfe des anorw. oder aschwed. zu erklären schwer fällt, mit der auf vokal auslautenden varietät des wortes **eli** oder **elli** zusammenzustellen. Eine solche variante hat, wenigstens stellenweise, auch schon vor der entwicklung *-k* > -' > *0* existiert, durch welche in gewissen finnischen dialekten der vertreter des auslautenden *k* entweder ganz oder aus gewissen satzphonetischen stellungen verdrängt worden ist, denn sonst wäre das auftreten der formen **elikä** und **ellikä** in den dialekten, wo das auslautende *k* noch nicht spurlos geschwunden ist, nicht zu erklären [4]. — Dagegen sind Inari-lp. **eli**

[1] Vendell, Bidr. till kännedom om Finlands natur och folk LVI 68.

[2] Qvigstad, Nord. Lehnwörter im Lappischen 201.

[3] Für die formen *jalē, jale* (Wiklund, Lule-lapp. wörterbuch 22) hat Wiklund später *jalɛ* (Entwurf einer urlapp. lautlehre I 238).

[4] Vgl. Suomi III 14, Kannisto, Äänneop. tutkimus (= Väh. kirj. XXVII) 20. — In dem vokabular von Metsämaa schreibt Hammarén z. b. **eine', eläke', este'**.

'oder' und russ.-lp. **eli**, **elike**[1] sichtlich späte entlehnungen aus dem finnischen (wie mag es sich mit schwed.-lp. **elli** verhalten?[2] Vgl. fi. **elli**).

Dies wohl als sicher anzusehende verhältnis, dass das wort ins schwed.-lp. aus dem finnischen gekommen ist, hat es WIKLUND unannehmbar gemacht dasselbe als entlehnung aus dem nordischen aufzufassen, da das wort erst ins finnische gekommen sei, nachdem sich infolge des i-umlauts das urnordische **a** > **æ**, und ins lapp. demnach so spät, dass sich anlautendes **j** „kaum mehr entwickelt hätte“[3].

Welches auch die geschichte dieses lautes im lappischen sein mag, das j ist gewiss nicht älter als der urlappische lautwandel *ı* > *ă*, der zur späteren entwicklungsstufe des urlappischen gerechnet wird[3]. Anderseits scheint die finnische wortgruppe auf nordischem boden eine passende erklärung zu finden. — Wenn den anorw.-isl. doppelformen: **ella** 'andernfalls, sonst', 'oder' ~ **ellar** id., im aschwed. **ælla** 'oder', 'sonst', 'andererweise' ~ **ællar** id. entsprechen, so ist anzunehmen, dass den anorw.-isl. **elliga** [= **ella**] ~ **elligar** id. auch im aschwed. ***ællighæ** ~ **ællighar** (in dem älteren west-gothländischen gesetz = 'übrigens') entsprechen, besonders wo dabei im gotischen die lautlichen entsprechungen folgendermassen erscheinen: **aljaleikô** ~ **aljaleikôs** 'anders'[4]. Aschwed. ***ælligha** und anorw.-isl. **elliga** setzen eine späturnord. partikel ***ælliga** 'andernfalls, sonst' ('oder'?) voraus, als dessen schwachbetontes pendant ***æliga** anzunehmen ist[5]. Dem letzterwähnten entspricht lautgesetzlich das von VENDELL in dem heutigen dialekt von Pedersöre-Purmo beobachtete †*alı* (*l* entspricht nicht dem *ll*, vgl. **ullig** ~ †*ulı*, **villig** ~ †*vılı*, **fälla** subst. †*falı*, **fallit** v. ~ †*falı* u. s. w.; *-ı* ~ aisl. und aschwed. adv.-endung **-iga** und adj.-endung **-igr** > **-ig**[6]). Die doppelformen ***ælliga** ~ ***æliga**

---

[1] FRIIS, Lex. Lapp. 166.

[2] Urlapp. lautl. I 238.

[3] L. c. 42.

[4] TAMM, Etym. svensk ordbok 122, sub vv. **eller, eljest**.

[5] NOREEN, Altschwed. Gramm. § 303.

[6] Bidrag till kännedom om Finl:s nat. o. folk LII 332. VENDELL's zusammenstellung: †*alı* ~ aschwed. **ella** kann höch-

od. ***eliga**, mögen sie aschwed. oder späturnord. (s. u.) sein, haben im finnischen ihre lautlichen entsprechungen: **ellikä** ~ **elikä**. Nachdem diese, wohl ältesten formen sich an folgende ihrer bedeutung nach nahestehende gruppe angeschlossen hatten: **tai'** od. ***taik: taikka** = **tahi'** od. ***tahik: tahikka** = **vai'** od. ***vaik: vaikka,** entstanden auf der einen seite **ellikkä** und **elikkä,** auf der anderen (**taikka:** ***tai: tai'** = **elikkä:** x^1 : x^2) **elli'** und **eli'**, **elli** und **eli**. — Die ursprünglichen bedeutungen sind augenscheinlich dieselben gewesen wie die der entsprechenden skandinavischen wörter: 'sonst, oder', wovon die erste natürlich die ältere ist.

Da die form ***ælliga** schon zu beginn des achten jahrhunderts hat existieren können [1], hat sie bereits zu dieser zeit oder zu beginn der vikingerzeit auch ins finnische kommen können. Für eine noch frühere entlehnung kann man sie nicht ansehen, wie auch zum teil schon ihre verbreitung andeutet [2], wenn auch finnischerseits für eine viel spätere, z. b. frühaltschwedische, so weit es die lappischen formen zulassen. Ins lappische kann das wort, das man nur im schwed.-lappischen angetroffen hat, kaum vor der auflösung der urlappischen gemeinschaft aus dem finnischen gekommen sein, die, wie man annimmt, im VIII. jahrhundert noch nicht vollzogen war [3]. — Est. **elik** ist wahrscheinlich direkt entlehnt. — Direkte entlehnung aus dem schwedischen ins lappische — z. b. Lulelp.

stens hinsichtlich seiner bedeutung stich halten, denn aschw. unbetontes **a** wird zu *ə* nur in den deponensverben des dialekts, an eine analogie nach diesen ist aber bei der partikel kaum zu denken, da dort **a** nicht im auslaut steht (**-as** > †*-əs*), und eher schwund des **-a** zu erwarten wäre, vgl. aschw. **illa** ~ †*əl̠*, aisl. **meira** ~ †*meər*, aisl. **heima** ~ †*heəm* (l. c., 320 f.).

[1] Noreen, Altisl. Gramm.[2] § 130, 1, 4; § 66, 1; Paul's Grundr.[2] I 446.

[2] In den westlichen dialekten ist das wort gewöhnlicher, und es finden sich von ihm mehr varietäten, u. a. solche, die für die ältesten zu halten sind; in den östlichen dialekten ist **eli** wenigstens stellenweise minder gewöhnlich (in Parikkala, nach den aufzeichnungen des herrn Väinö Pajari) oder selten (gegend von St. Michel, Paasonen, Väh. kirj. VII 22; in Ilomantsi ist das ältere **elikkä** jedoch gewöhnlicher als **eli**, J. Meriläinen).

[3] Wiklund, Urlapp. lautl. I 19.

jala < schwed. ***elig** (< ***eliga** vgl. Dalekarliens, Vermlands und West-Gothlands **elliga** in RIETZ, Lexicon 117, sub **ella**) — erscheint nicht möglich, denn **g** wäre vermutlich anders vertreten, vgl. Lulelp. *lurrāk* ~ schwed. **lurfvig**, *maktike* ~ **mäktig**, *saluke* ~ aschwed. **salogher** (s. auch WIKLUND, Lulelapp. laut- und formenlehre 138).

2. Est. enge.

EstS. **enge** (ↄ: *eŋge*) 'sondern', **ei üt'sindä . . . enge kā** 'nicht nur . . . sondern auch'.

Es scheint ein kompositum zu sein: **en-** (ↄ: *eŋ-*) ist entweder das späturnord. **en** oder das aschw. **æn** oder **en** (tonlos [1]) 'aber', welches aisl.-norw. **en** 'und, aber', bisweilen 'wenn', adän. **æn** od. **en(d)** 'aber' entspricht, und von dessen heutigen gegenstücken der bedeutung nach Pedersöre-Purmo †*en* 'aber, sondern' angeführt werden kann; — **-ge** (alias **-ke**) = **-gi (-ki)** der Reval-est. schriftsprache, welches „einen nachdruck auf das wort legt, welchem es angehängt ist“ [2].

3. Fi. entä, estS. ent.

Fi. **entä, entäs** 'aber, wenn aber?' (gewöhnlich am anfang eines fragesatzes); **e. sitten** 'aber denn! was denn, wenn auch'; südwestfi. *händäs*, *händäst* [3], auch *äntäs* [? *ändäs*] 'wenn aber', 'aber denn', estS. **ent** (**end**) 'aber' („vor dem subjekt stehend“ [4]).

Die südwestfi. formen kehren, wenn die gewöhnlichen enklitischen endungen **-s, -st** abgetrennt werden, auch zur form **entä** zurück (**än-** < **en-** wie dortiges *ämänd* < gewöhnl.

---

[1] NOREEN, Altschw. Gramm. § 147.

[2] WIEDEMANN, Gramm. der ehstn. Sprache 320.

[3] Mündliche mitteilung des herrn H. OJANSUU, der die folgende von GENETZ, Suomen partikkelimuodot 126, angeführte form **äntäs** nicht kennt.

[4] WIEDEMANN, Gramm. der ehstn. Spr. 588.

emäntä und *ähtä* < **ehtyy**[1]; dass das dort auftretende *h* nicht ursprünglich zum worte gehört hat, sondern nach den eigenarten des dialektes zu erklären ist, zeigt das **entä** des sonstigen finnischen). EstS. **ent** ~ **end** (: **nink** ~ **ning**, anfangs satzphonetischer wechsel, dann die zweite form verallgemeinert worden; vgl. **ep** ~ **eba** bei Hupel) 'auch nicht' < **endä (? entä)*. Das auftreten der konjunktion auf estnischem sprachgebiet bloss im binnenland, während sie im uferland nach angaben Wiedemann's nicht vorkommt, deutet an, dass die zusammenstellung von **entä** mit neuschwed. **ända**[2] mit rücksicht auf die geographische verbreitung des est. wortes kaum zu einer erklärung ausreicht. Auch eignet sich das entsprechende aschwed. **æn** od. **en þo** 'men likväl', 'aber doch', dessen bedeutung allerdings nahe kommt, wenigstens als solches nicht zum pendant, denn sein betontes **o** ist schon urnordisch (vgl. aisl. **en þó** 'und doch'[3]). Hätte das wort hingegen eine nebenform mit dem ton auf der ersten silbe gehabt, wie im heutigen schwedischen die accentuierung wechselt zwischen **ä·nndá** ~ **ännda·**[4], so könnte dieses ***æ·nþa**[5] als mögliche entsprechung in frage kommen (obgleich auch hieraus ebensowohl ein fi. ***äntä** wie **entä** hätte werden können, wenn die satzschwachtonige stellung des wortes die schreibung ***enþā** nicht auch möglich machte). Infolge der aschwed. „vokalharmonie" oder „vokalbalance" — der letzteren wenigstens im XIV. jahrhundert — wäre hieraus ***ænþæ** oder ***enþæ** geworden, wie **bæra** > **bæræ, ganga** > **gangæ, køpa** > **køpæ**[6]. Hiermit kann verglichen werden die anorw.-isl. konj. **enda,** in ostnorw. dialekten vom XIV jahrhundert an augenscheinlich ***endæ**[7], schriftlich auch **ende.** Diese partikel leitet nämlich u. a. „einen satz ein, in dem etwas hervorgehoben wird, was darauf einfluss hat, in welcher ausdehnung der inhalt des vor-

---

[1] Toivonen, Suomi III 2, 6.

[2] Genetz, Suomen partikkelimuodot 126.

[3] Noreen, Altisl. u. altnorw. Gramm. § 117, 2.

[4] Dalin, Ordbok öfver Svenska Språket II 737.

[5] Schlyter (Glossarium 771) erwähnt die form **þa** neben **þo**. Wenn jene dieselbe grundform wie **þo** repräsentierte, so wäre sie tonlos.

[6] Noreen, Altschwed. Gramm. §§ 135, 141.

[7] Noreen, Altisl. u. altnorw. Gramm. § 123.

ausgegangenen etwas bedeutet, gültigkeit hat": 'und doch, nichtsdestoweniger', und „dient zum ausdruck des übergangs von der aussage zur aufforderung, von der erzählung zum citat", oder es steht „zu beginn der worte, die jemandem in den mund gelegt werden, und knüpft alsdann die angeführten worte an andere, die nicht citiert sind, oder an etwas, was jener nicht gesagt, sondern bloss gedacht hat" [1].

Eine andere erklärung könnte vielleicht noch in frage kommen, nämlich: anord. **en**, aschwed. **æn**, **en** 'aber' [2] + satzschwachtoniges kurzes **þa** (< urnord. **þā** [3]) = neuschwed. **da** 'dann', 'denn' [4]. Die zusammensetzung wäre natürlich mit einem fragezeichen und als der „vokalharmonie" oder „vokalbalance" teilhaftig geworden zu denken.

Beide möglichkeiten würden voraussetzen, dass die ostnordische synkopierung des unbetonten vokals (worüber unten) in den dialekten, aus welchen die entlehnung erfolgte, später stattgefunden habe als die erwähnten vokalwechselerscheinungen. Ganz unmöglich wäre dies wohl nicht, da die synkopierung beispielsweise in Finland erst um 1550 in der orthographie der ortsnamen zu bemerken ist, und da sich z. b. synkopiertes **a** in unseren schwedischen dialekten zunächst in **e** [5] verwandelt zu haben scheint (**e** < **æ** < **a** ?). Jedoch darf man die entlehnung vielleicht noch früher ansetzen als an den eintritt dieses synkopierungsgesetzes.

Die anord. partikel **en**, die in der norw.-isl. litteratur u. m. „als übergangspartikel dient, wo die rede abbricht, indem man von der oratio directa zur or. indirecta übergeht, einen gegenstand verlässt und einen neuen aufnimmt, sich von einer person zu einer anderen wendet" [6], hat in den neunordischen

---

[1] FRITZNER, Ordbog over det gamle norske Sprog I 330.

[2] NOREEN, Paul's Grundriss [2] I 505.

[3] NOREEN, Altisl. u. altnorw. Gramm. § 121, 1.

[4] Vgl. TAMM, Etym. svensk ordbok 113. Satzschwachtoniges **þa** ist in der gesetzessprache gewöhnlich, SCHLYTER, Glossarium 742; ich vermag jedoch nicht zu sagen, ob Schlyter's angabe fälle enthält, welche hier in frage kommen. Vgl. neuschwed. 'Hvar ä·r han då' od. 'Hvar är ha·n då?', 'Än se·n då?'

[5] SAXÉN, Finska lånord i ostsv. dialekter 23 f.

[6] FRITZNER, Ordbog over det gamle norske Sprog [2] I 327; sperrung vom unterzeichneten.

sprachen entsprechungen, die hinsichtlich ihrer bedeutung dem fi. **entä(s)** sehr nahe stehen: neuschwed. **än,** das zu beginn eines fragesatzes „eine fortsetzung, bisweilen auch die äusserung eines gewissen gefühls von trotz, ärger, verdruss, unbekümmertheit u. s. w. oder eine erinnerung, einen einwand, eine bemerkung u. s. w. andeutet: „Början af historien är god: **än** sedan? [aber was weiter“?]; „Du tror, att han skall bli ond på mig: **än** se'n då? [was verschlägt's?]“[1]; — neudän. **end** 'mit einer bedingenden wirkung od. im gegensatz zu etwas vorausgegangenem und im fragesatz (conditionaliter s. adversative)' z. b. „**End** om han ej vil give sit Samtykke?“[2]; hiermit übereinstimmend im jytländischen: 'hvad om' (wenn nun aber) — — 'als einleitung eines satzes, der eine frage oder einen ausruf enthält; †*eṅ han no et komər* 'wenn er nun aber nicht kommt'[3]; — neunorw. in der gegend von Trondhjem **enn** u. a.: bei der erinnerung an etwas, das vergessen oder noch nicht erwähnt worden ist: „**Enn** han daa“ 'aber er erst; was soll ich erst von ihm sagen?' „**Enn** slikt? 'wozu das, was soll das erst?“[4]; in Südnorwegen[5] z. b.: „**Enn** for ei Evloysa“! 'welcher widersinn!' Dies dürfte wohl angethan sein die annahme zu bekräftigen, dass fi. **en-** und anord. **en** 'aber', der erste teil in den oben erwähnten anord. verbindungen, ein und dasselbe wort sind. Wäre es aber nicht möglich, dass sich wenigstens einige von den heutigen fragepartikeln **än, end, enn** auf dieselbe frühere urform zurückführen liessen, die das fi. entlehnte **entä** darstellt? — Wie sowohl diesen als auch fi. **entä** regelmässig ein betonter satzteil folgt, so nehme man auch ein proklitisches späturnord. oder runenschw. ***e·nda** an, dessen unbetontes **-da** entweder betontem **þō·** (< **þauh**) oder **þā·** (< **þan** od. ***þæ** = got. **þē**, vgl. got. **bi-þē, duþ-þē, þē-ei;** anorw.-isl. **ende** 'und doch' < ***endi**[6] < ***enn-ðē**?[7]) entsprechen kann. In den ost-

---

[1] Dalin, Ordbok öfver svenska språket II 737.

[2] Molbech, Dansk Ordbog 213, **end** 3.

[3] Feilberg, Bidrag til en Ordbog etc. 246 b.

[4] Aasen, Norsk Ordbog 101.

[5] Ross, Norsk ordbog 142.

[6] Noreen, Paul's Grundriss[2] I 468; Altisl. u. altnorw. Gramm.[2] § 124, 2.

[7] Id., Grundr.[2] I 448; Altisl. u. altnorw. Gramm.[2] § 121, 2.

nordischen sprachen musste das auslautende a dieses — nach unserer annahme proklitischen — wortes schwinden, wie **Katerīna** > **Kadhrīn, mæþan** > **mæn, huru** > **hur**, nach den ostnordischen synkopierungsgesetzen, deren regelmässige wirkung in den denkmälern schon um 1300 zu verspüren ist[1]; **-nd** unterlag schon der um die mitte des XIV. jahrhunderts beginnenden assimilation von **nd** zu **nn**[2], und **nn** wurde verkürzt, wenn es vor einer haupttonigen silbe stand. Somit steht kaum zu erwarten, dass man dieses, hauptsächlich der lebhaften umgangssprache angehörige wort z. b. in den alten schwedischen denkmälern finden wird, die ja vorzugsweise gesetzes- und amtsprache enthalten. — Falls die hier beschriebene entwicklung in der wirklichkeit ihre entsprechung gehabt hat, so dürfte das ä im worte **entä** in diesem falle von der palatalisierung des unbetonten auslautenden **a** abhängig zu machen sein, deren ergebnis die in den denkmälern des XIV. jahrhunderts auftretende „vokalharmonie" und „-balance" **a : æ** gewesen ist.

Welche erklärung am wahrscheinlichsten ist, kann ich mit den mir zu gebote stehenden lexikalischen hilfsmitteln nicht entscheiden. Auch aus dem finnischen kann man hinsichtlich des alters der entlehnung keinen schluss ziehen, da ja die südwestfi. formen **äntäs**, *hännäs(t)* mit bewahrtem *ä* in der zweiten silbe sowohl älter als jünger als die durchführung der südwestfinnischen synkopierung (vgl. **laev, loim, vaikk, mutt, suutar, läppist,** in Halikko[4] mit den gewöhnl. **laiva, loimi, vaikka, mutta, suutari, lepistö**) sein können. Würde es sich einmal meiner annahme zuwider zeigen, dass der übergang **en-** > **än-** nicht auf dem südwestfinnischen boden stattgefunden hat, so wäre wohl dortiges *äntä, hännä-* für eine spätere entlehnung aus dem mittelschwedischen, das sonstige fi. **entä** und est. **ennä (? *entä)* dagegen für eine ältere aus dem runenschwedischen oder späturnordischen anzusehen.

---

[1] Id., Paul's Grundriss [2] I 482; Altschwed. Gramm. § 156, 1 b).

[2] NOREEN, Paul's Grundriss [2] I 486; Altschwed. Gramm. § 292, 2.

[3] Id., Altschwed. Gramm. § 303.

[4] Vgl. TOIVONEN, Suomi III 2, 10.

Nachdem das obige schon druckfertig war, erfahre ich durch meinen vater, dass in meinem heimatlichen dialekt (kirchspiel Längelmäki in Tavastland) neben *entäs* auch eine andere form *intäs*, welcher ich selbst mich nur unsicher erinnern konnte, wirklich, obwohl selten gebraucht wird. Noch vor 40 jahren soll diese form etwas gewöhnlicher als jetzt, aber auch damals schon selten, gewesen sein. Die bedeutung des *intäs* ist mit der des *entäs* identisch, und einen übergang von urfinn. *e* in ähnlicher stellung zu *i* kann man in dem dialekt nicht konstatieren — man sagt z. b. *lentä, lentäs* (= **lentäisi**), *mentävä, sentän*. Wenn daher *entä(s)* für ein lehnwort anzusehen ist, so kann man hier eine noch ältere entlehnung — aus dem urnordischen — annehmen. Das *in-* wäre nach dieser erklärung die urnord. relativpartikel **in** 'aber', im altwestnord. **en** (NOREEN, Paul's Grundriss[2] I 504), und im übrigen wäre die konj. *intä-* mit einen urnord. ***in-ðæ**, einer vorauszusetzenden zwischenstufe (mit kurzem æ im auslaut) zwischen einem urnord. **in-ðǣ** und einem altwestnord. **ende** (siehe oben) zusammenzustellen.

Helsingfors.

E. A. EKMAN.

Mongolisches im ungarischen.

Der etymologe wird immer wieder von den so vielseitig interessanten erscheinungen angezogen, die von längst vergessenen sprachenberührungen und kulturellen wechselwirkungen zeugnis ablegen. Besonders anziehend und zu weiteren nachforschungen anspornend ist es, wenn wir deutliche spuren einstiger beeinflussung in sprachen entdecken, die sich seit jahrhunderten oder jahrtausenden nicht berührt haben können. Dies ist der fall mit dem ungarischen und mongolischen.[1]

---

[1] Ähnlich ist es mir hie und da mit der ahnung von finnisch-türkischen übereinstimmungen ergangen; meines wissens hat keiner sich damit eingehend beschäftigt. Vgl. fi. **unhotta(a)** und türk. **unut(mak)** 'vergessen'; fi. **arpaa-** (**arvata**) 'weissagen, losen' u.

Ungarisch-mongolische übereinstimmungen sind längst entdeckt worden, es stellte sich aber in den meisten fällen heraus, dass es nicht unmittelbare entlehnungen waren, sondern aus türkischen sprachen entlehnte wörter, deren vorbild zu dem betr. mong. wort in irgendwelcher beziehung steht. In neuerer zeit fanden sich aber einzelne fälle, in denen entlehnung aus dem mongolischen kaum mehr bezweifelt werden kann. So machte Budenz auf die übereinstimmung der ung. tiernamen **hiúz** 'luchs', **hölgy** 'hermelin', **zerge** 'gemse', **tulok** 'juvencus' und der wörter **hurok** 'schlinge' und **harang** 'glocke' mit den betr. mong. und mandschu-ausdrücken aufmerksam (NyK XX 148—153; bei einzelnen, wie **görény** 148 und **hagyma** 473, ist die direkte entlehnung unsicher).

Besonders interessant sind aber einige unserer mongolischen lehnwörter, die begriffe einer höhern kultur bezeichnen. Solche sind:

ildomos klug = mong. **ilgom** 'scharfsinnig, einsichtsvoll, aufmerksam' (schon bei Bálint 1877 verglichen, in seinem Párhuzam a magyar és mongol nyelv terén), mandschu **ildamu** 'gescheit, geschickt, gewandt, flink, geistreich, witzig; anmutig, hübsch, stattlich' (auch im türkischen, jedoch bloss in der bed. 'schnell, eilend': tschag. **ildam,** alt.-tat. **yltam;** vgl. Budenz a. a. o. 147).

érdëm verdienst = mong. **erdem** 'habileté, adresse, talent; qualité, mérite; vertu' (ebenfalls bei Bálint), mandschu **erdemu** 'tugend, fähigkeit, güte, verdienst' (auch türkisch: uig. **ertem** 'verdienst, vorteil, nutzen, tugend').

ige 'wort' = mong. (und uig.) **üge** 'wort, rede'.

Diese gleichungen, die durch eingehendere beobachtungen sicherlich stark vermehrt werden können[1], machen nun auch die hier folgende erklärung höchst wahrscheinlich.

---

türk. **arbaj-, arba-** etc., 'weissagen, träume deuten' (sehr interessant ist die vergleichung des fi. wortes mit ung. **orvos** 'arzt' bei Vikár, Nyr XXVIII 174; über das verhältnis des fi. und türk. wortes siehe Setälä, Smirnow's untersuchungen, JSFOu XVII 4 50 fussn.), fi. **karmu,** russ. u. türk. **kurum** id. (auch ung. **korom**).

[1] Ich erwähne hier beiläufig einige entsprechungen, deren stichhaltigkeit noch zu prüfen ist: ung. **öböl** 'schoss', 'sinus' = mong.

Es handelt sich um das ung. wort **erkölcs** 'sitte' (**erkülcs, erkecs**) 'moral, tugend, anstand', dem das mong. **erkil** 'distinction, respect, vénération, égard, révérence, préférence' auffallend ähnlich ist. Der unterschied in lautform und bedeutung wird ausgeglichen durch einen mongolischen ausdruck, dem ich in einer anzeige von Willy Bang begegnete.[1] In einer der Orkhoninschriften findet sich nämlich die verbindung **erkil-ükčil**, deren zweites glied nach Bang's unzweifelhafter deutung eine ableitung von **ükkü** 'donner, présenter, rendre, offrir' ist, so dass sich die bedeutung 'verehrung-darbringung, ehrenbezeugung' (syn. ung. **tisztességadás, tisztesség-tétel**) ergiebt, von der ein einziger schritt zur bedeutung des ung. **erkölcs** 'anstand, sittsamkeit' hinüberführt. Es ist also möglich, dass **erkölcs** die verstümmlung einer ständigen verknüpfung **erkil-ükčil** ist. Es wäre aber auch möglich, dass es im mong. eine ableitung von **erkil** (mit dem denom. verbalsuffix **-le** und dem deverb. nominalsuffix **-ši**) gegeben hat: ***erki(l)leši** mit der bedeutung: 'ehrung', 'honoratio'. Da wären wir zwar von der bedeutung des ung. wortes um einen schritt entfernter, seiner lautform aber einen schritt näher.

Budapest. Siegmund Simonyi.

Die uralaltaischen sprachen.

Während seiner vieljährigen gefangenschaft in Russland und Sibirien verschaffte sich der schwedische offizier Philipp Johan v. Strahlenberg nähere kenntnis von den zahlreichen völkern des östlichen und nördlichen teiles von Europa und

---

öber, über id.; ung. **kökörü** 'bläulich' (hapax leg.) = mong. **kükebür** id.; ung. **sajin** 'lebhaft, mutwillig, keck' (meist, wie es scheint, von mädchen) = mong. **sajn** 'schön, gut', ? ung. **valaki** 'aliquis', **valami** 'aliquid' ~ mong. **aliken, alijaγun** id. (**alin** 'welcher', **ali** — **ali** 'entweder . . oder', ? vgl. fi. **eli** etc.).

[1] Wiener Zeitschr. für die Kunde des Morgenlandes Bd. X. über G. Huth, Die Inschriften von Tsaghan-Baišin (Leipzig, Brockhaus, 1894).

Asien. Auf grund seiner persönlichen berührung mit denselben und seiner kenntnisse in ihren sprachen kam er zu der überzeugung, dass sie alle einer gemeinschaftlichen völkerfamilie angehören müssten. In seiner umfassenden arbeit: Das Nord- und Östliche Theil von Europa und Asia, Stockholm 1730, nannte er diese bisher wenig bekannten völkerschaften die Tatarischen völker und teilte sie in folgende sechs gruppen ein:

1. Uiguren = die finnisch-ugrischen völker; dazu noch die Barabai auf der ebene zwischen Ob und Jenissei. Er zählte sie alle zu den hunnen, obwohl sie nicht tataren seien. — 2. Turko-tataren. — 3. Samojeden. — 4. Mongolen und Mandschu. — 5. Tungusen. — 6. Stämme zwischen dem Schwarzen und Kaspischen meere.

Nach Strahlenberg's epochemachendem werke suchten dann sprachforscher und geschichtschreiber durch vertieftes studium der sprachen der genannten völker die zusammengehörigkeit derselben näher zu bestimmen. Besonders war man darauf bedacht lexikalisches material zu sammeln, welches einer primitiven entwicklungsstufe entspräche und demnach das gegenseitige verhältnis der betreffenden sprachen veranschaulichen könnte. Durch J. Sajnovics (Demonstratio 1770) und Sam. Gyarmathi (Affinitas 1799) wurde Strahlenberg's wohlbegründete behauptung betreffs der finnisch-ugrischen („uigurischen") gruppe ein für allemal erwiesen. Zur beurteilung der verwandtschaft zwischen den übrigen glieder der sog. tatarischen völkergemeinschaft war jedoch das zusammengetragene material noch so wenig hinreichend, dass die gewagtesten hypothesen unter den fachmännern noch lange glaubwürdig erscheinen konnten. So vereinigte der ausgezeichnete dänische gelehrte R. Rask in einer 1819 geschriebenen aber erst später veröffentlichten abhandlung nicht nur die von Strahlenberg als tatarisch bezeichneten sondern auch eine menge anderer völkerschaften unter dem gemeinschaftlichen namen „skytischer sprachstamm", dessen glieder sich ununterbrochen von Grönland über den ganzen nördlichen teil von Amerika, Asien und Europa ausdehnen, und zu welchem als überbleibsel in Europa noch die kaukasischen sprachen und das baskische, sowie in Südindien die malabarische sprachenklasse (telugu, tamil, kana-

resisch, malaiisch) gehöre. Die verwandtschaft zeige sich sowohl im sprachlichen bau als im ursprünglichen wortvorrat.

Die anschauung von einer so weit ausgedehnten verwandtschaft beruhte wesentlich auf einem vergleich der formalen struktur dieser sprachen, einer struktur, die man hauptsächlich nach den tiefsinnigen sprachlichen untersuchungen Wilhelm von Humboldt's im gegensatze zu der flexion der indogermanischen sprachen als agglutinierend bezeichnete. Derselbe formale gesichtspunkt war es auch, welcher Max Müller zu dem versuche vermochte die entwicklungsgeschichte der nordasiatischen und der dravidischen sprachen als eine gemeinschaftliche darzustellen, indem er sie alle unter dem unbestimmten namen des turanischen sprachstamms vereinigte (On the classification of the Turanian languages, 1854). Ohne wesentlich neue beweise vorzubringen wurde die von Rask und Max Müller behauptete verwandtschaft der dravidischen sprachen mit den übrigen von mehreren bedeutenden forschern wie Lassen, Lepsius und Caldwell, dem verfasser einer ausführlichen vergleichenden grammatik der dravidischen sprachen (1875), anerkannt, während sie andere, wie Weigle, Pott und Fr. Müller, entschieden bestritten. Caldwell behauptete sogar (Compar. gramm. s. 55): alle die eigentümlichkeiten der grammatischen struktur, in denen sich die dravidischen sprachen vom sanskrit unterscheiden, stimmten mit denen der skythischen sprachen überein. Heute dürfte wohl der turanismus im sinne einer wirklichen verwandtschaft von den sprachforschern nur mehr als eine geniale hypothese betrachtet werden. Die forschung muss es entschieden ablehnen, sprachen nur auf grund eines ähnlichen allgemeinen typus und einiger formaler elemente mit einander zu verknüpfen, ehe durch eine eingehende untersuchung der sprachlichen entwicklung die ältesten züge derselben sicher gestellt sind, und dieserweise eine gesetzmässige übereinstimmung im lautmateriale nachgewiesen werden kann. Bisher aber sind mehr berührungspunkte in der formalen bildungsweise, bei den pronomina, im wortvorrat zwischen den indogermanischen und den uralaltaischen sprachen nachgewiesen worden, als zwischen diesen und den dravidischen, und dennoch haben es nur wenige gewagt an eine mögliche urverwandtschaft jener sprachen zu glauben, viel weniger sie mit sicherheit zu behaupten.

Halten wir uns an den asiatischen norden, so finden wir auch hier die meinungen streitig bezüglich der ausdehnung des uralaltaischen. Klaproth und Siebold (1832) sprachen sich dahin aus, dass das japanische zu den übrigen altaischen sprachen gehöre. Dieselbe ansicht vertraten auch Ewald, Boller (1857), W. Schott (1858), de Rosny (1856, 1861, 1873) und besonders der gründliche kenner des japanischen J. Hoffmann (1857). Die übereinstimmung des grammatischen baues, sowie eine gewisse ähnlichkeit verschiedener funktionselemente wurde als hinreichender beweis für die verwandtschaft hervorgehoben, eine verwandtschaft, die sich teilweise auch im wortvorrate zeige. De Rosny wollte den vergleich auch auf das chinesische ausdehnen, wie Abel Remusat es früher (1820) auf das tibetische und Siebold auf das koreanische und Aino gethan hatten. Die zusammengehörigkeit ist dann von Heinr. Winkler (1884 u. ff.) in mehreren schriften aus phonetischen, flexivischen und lexikalischen gründen verfochten worden; in letztgenannter hinsicht behauptet er sogar, dass der wortbestand der uralaltaischen sprachen und des japanischen wesentlich derselbe sei (Die sprache der zweit. columne etc. s. 4). Ihm schliesst sich J. Grunzel an in einem kurzen entwurf einer vergleichenden grammatik der altaischen sprachen (1895), wo er in dem beigegebenen wörterbuch unter beinahe 140 nummern zahlreiche japanische wortstämme mit solchen aus den mongolischen, tungusischen und türkischen sprachen vergleicht.

In der vorliegenden kleinen skizze kann hierauf nicht näher eingegangen werden. Die möglichkeit einer entfernteren verwandtschaft kann wohl nicht abgewiesen werden, erwiesen aber ist sie in keiner weise. Schon G. v. d. Gabelentz hat hervorgehoben, wie leicht man bei sprachgeschichtlichen untersuchungen von irrlichtern auf falsche wege geführt wird. Es könne daher bei lautlich so abgeschliffenen sprachen wie der chinesischen und japanischen an keine unmittelbare wortvergleichungen gedacht werden, ehe die wörter in ihren uns bekannten zuständen auf ihre älteren lautformen zurückgeführt worden sind (Sprachwissenschaft s. 286). Was die grammatischen übereinstimmungen betrifft, so können weder eine gewisse ähnlichkeit des grammatischen baues noch die der be stimmten wortfolge als hinlängliche beweise für die verwandt-

schaft angeführt werden, weil dieselbe stufe der sprachentwicklung und eine ähnliche wortfolge vielfach auch anderswo wahrgenommen wird. So verlockend es auch erscheinen mag mit DE ROSNY einen sprachstamm Finno-Japonais gutzuheissen, welche benennung die entferntesten glieder desselben im osten und westen andeuten würde, in ähnlichem sinne wie der name indogermanischer sprachstamm, so sind die bedingungen für die annahme dieses namens keineswegs vorhanden. Auch die anklänge an eine vokalharmonie als prägnanteste eigentümlichkeit sämmtlicher altaischen sprachen, welche man im japanischen gefunden zu haben glaubt, scheinen mir zu dürftig um mit ihrer hilfe die verwandtschaft annehmbar zu machen.

Weit mehr aufsehen erregte die schon von WESTERGAARD, H. RAWLINSON, E. NORRIS und anderen ausgesprochene und seit 1857 von J. OPPERT lebhaft verteidigte ansicht, dass die erfinder der keilschrift, nahe verwandt mit den vorarischen bewohnern Mediens, zu den turanischen oder skythischen völkern zu zählen seien. Später drückte er sich noch bestimmter aus in der aussage, dass die charakteristischen züge der ältesten keilschriftgattung, d. h. der nur dialektisch verschiedenen medischen, susischen und akkadischen sprachen, deutliche verwandtschaft mit der ugrofinnischen gruppe des altaischen sprachstammes bekundeten. OPPERT's anschauungen fanden in FR. LENORMANT einen glänzenden verteidiger. In zwei umfassenden arbeiten: „La magie chez les Chaldéens", 1874, und „La langue primitive de la Chaldée et les idiomes Touraniens", 1875, und anderen schriften suchte er nicht nur formelle übereinstimmungen in der grammatik sowie eine durchgehende ähnlichkeit in den religiösen anschauungen nachzuweisen, sondern er glaubte auch im wortvorrate eine bedeutende anzahl wörter gefunden zu haben, in denen der lautbestand nach bestimmten gesetzen demselben in den verglichenen wörtern der finnisch-ugrischen sprachen entspräche. Er setzte dann die ältesten keilschriftsprachen als mittelglieder zwischen den ugrofinnischen und den turko-tatarischen sprachen an.

Auch der vorsichtige deutsche keilschriftforscher EBERH. SCHRADER sprach sich, obwohl mit bestimmter modifikation, in dieser richtung aus, dass nämlich der agglutinierende charakter des akkadischen, sowie eine gewisse verwandtschaft im wort-

vorrat einen türkisch-tatarischen oder uralaltaischen ursprung am wahrscheinlichsten mache.

Derjenige, welcher nach Oppert und Lenormant die verwandtschaftsverhältnisse des sumero-akkadischen am ausführlichsten zu verteidigen versucht hat, ist unstreitig Fr. Hommel (Zeitschrift für Keilschriftforschung I. 1884). In seiner musterung verschiedener lautlicher und formaler verhältnisse sucht er u. a. darzulegen, dass in den genannten sprachen spuren einer, wenn auch spärlichen vokalharmonie vorkommen; dass sich ähnliche lautübergänge wie im türkischen zeigen; dass die pronominalelemente, besonders die urformen der personalpronomina, übereinstimmen; dass die ausdrücke für die zahlwörter 2, 3, 4, 5 und 10 „unzweifelhaft" identisch seien; dass verschiedene postpositionen des akkadischen mehreren kasusaffixen und adverbialformen des turkotatarischen entsprechen. Diese durchgehenden übereinstimmungen, meint er, können nicht zufällig sein, sie müssen zu dem schluss führen, dass das sumero-akkadische dem turkotatarischen zweige der uralaltaischen sprachfamilie als ältestes stadium ihrer entwicklung zuzuzählen sei.

In einem anhange zu P. Haupt's vortrag über die akkadische sprache auf dem orientalistenkongress zu Berlin 1883 hatte ich gelegenheit mich über die bis dahin vorgebrachten beweise einer verwandtschaft des sumero-akkadischen mit den uralaltaischen sprachen auszusprechen. Der leise anfang einer vokalharmonie sowie die formalen ähnlichkeiten waren meiner ansicht nach so wenig durchgreifend, dass man dieselben erscheinungen auch in afrikanischen sprachen vertreten sehen konnte. Das akkadische könne daher mit keiner der jetzigen uralaltaischen sprachen in nähere verbindung gebracht werden, um so weniger lägen hinreichende beweise für eine urverwandtschaft aus einem sprachzustande vor, von dessen wesen und formaler struktur wir keine ahnung haben können. Vorausgesetzt auch, dass alle von Hommel in der erwähnten abhandlung vorgebrachten keilschriftformen richtig gelesen seien, könnten sie meines erachtens doch nicht die verwandtschaftsfrage entscheiden. Was besonders die verglichenen zahlwörter betrifft, stimmen gewiss einige formen mit den entsprechenden türkischen überein. Da es aber im akkadischen von einander

lautlich ganz abweichende wechselformen für dieselben giebt, ist das ursprüngliche oder gewöhnliche zahlwort unsicher; unbekannt ist auch, inwieweit hier lehnwörter vorliegen. Dass solche zuweilen in ausgedehntem grade gebraucht werden, zeigt das Brahui, welches zu den drei einheimischen **asī** 1, **irā** 2, **mus** 3 alle sieben folgenden aus den sanskritsprachen entlehnt hat, während sich die anderen dravidasprachen selbständiger ausdrücke bedienen. Die frage nach einer verwandtschaft des akkadischen mit dem altaischen muss ich daher wie vor zwanzig jahren verneinend beantworten.

Zu demselben resultate ist auf ganz anderem wege H. Winkler gelangt. Schon 1884 deutete er in seiner arbeit „Uralaltaische völker und sprachen" s. 168 darauf hin, dass das medische ebensowenig wie das sumerische, welches er wegen sehr erheblicher morphologischer verschiedenheiten nicht zu demselben sprachstamm rechnet, keine uralaltaische sprache genannt werden könne. In einer besonderen schrift: „Die sprache der zweiten columne der dreisprachigen inschriften und das altaische", Breslau (jahr ?, ? 1896), hat er dann die eigentümlichkeiten der susischen (medischen) sprache ausführlich unter vergleich mit den altaischen sprachen behandelt. Er hebt darin hervor, dass das susische attribut des substantivs, gleichviel ob es genetiv, possessiv, adjektiv, demonstrativ oder zahlwort ist, seine stellung hinter dem substantiv hat; dass im altaischen mit noch grösserer strenge jede art attribut dem substantiv vorangeht (s. 37). Das susische verb sei, seiner inneren beschaffenheit und auch seiner äusseren form nach, lebendig ausgeprägter prädikativer ausdruck, nicht possessiver, in schroffem gegensatz zu dem gewöhnlichen, normalen, reinen altaischen verbalausdruck (s. 50). Ganz abgesehen von seinem unaltaischen, durchaus prädikativsubjektiven charakter, steht es durch seine fast absolute unfähigkeit der stammmodifikation geradezu in schroffem gegensatz zum altaischen und den örtlich verwandten typen (s. 56). Es kann hier auf einzelheiten nicht eingegangen werden, ohne aber in allen punkten damit übereinzustimmen muss doch zugestanden werden, dass es Winkler gelungen ist den grossen unterschied im ganzen bau der sprache, welcher das susische von den altaischen sprachen

scheidet, dermassen darzulegen, dass einer zusammenstellung im sinne einer verwandtschaft auch aus diesem gesichtspunkte alle stütze genommen wird.

Wenden wir uns jetzt denjenigen sprachen zu, welche man allgemein unter dem namen der uralaltaischen zusammenzufassen pflegt, oder den fünf verschiedenen gruppen: das finnisch-ugrische, das samojedische, das turko-tatarische, das mongolische und das tungusische mit seinem zweige, dem mandschuischen, so zeigen sich bei diesen unzweifelhaft mehr merkmale einer zusammengehörigkeit als zwischen anderen hierher gezogenen sprachen. Abel Remusat hob besonders ihre logische verwandtschaft hervor, ein umstand, welcher die ausdehnung des namens „langues tatares" auf das tibetische erklärlich macht. Von diesem gesichtspunkt aus wurden sie auch von Steinthal in seiner „Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues" zu einer einheit zusammengefasst. „In Bezug auf das lautliche Material, welches die Begriffe und Verhältnisse bezeichnet", heisst es (Charakter. 1860 s. 177), „weichen sie zum Theil sehr von einander ab; aber das Princip, welches sowohl im Innern die Bedeutung bildet, als auch äusserlich die Lautgestalt und das Alphabet beherrscht, ist bei Tungusen und Osmanen, bei Mongolen, Samojeden, Finnen und Magyaren wesentlich dasselbe". Steinthal bestimmt dies prinzip nach den in formaler hinsicht am niedrigsten stehenden gliedern, ohne der auffallenden entwicklung anderer genügend rechnung zu tragen. Sie gelten ihm einfach nur für agglutinierend, weshalb auch in Misteli's neubearbeitung seines werkes (1893) die dravidischen sprachen, welche im allgemeinen eine ähnliche struktur wie die uralaltaischen zeigen, mit diesen, jedoch als selbständiger typus, derselben agglutinierenden sprachklasse untergeordnet sind. Bei der weiteren untersuchung über das wesen der agglutinierenden sprachen kommt er zu dem schluss, dass in den altaischen sprachen von einem wahren satze so wenig die rede sein könne wie im birmanischen und polyne-

sischen, und dass somit der kern und keim aller wahrhaft formalen gestaltung des sprachlichen ausdrucks fehle, dass heisst: des denkens selber (Charakteristik s. 186).

Da die vorliegende übersicht nicht das ziel verfolgt die entwicklungsstufen des menschlichen sprachbaus näher zu untersuchen, liegt die frage nach der formalen natur, resp. formlosigkeit der uralaltaischen sprachen ausserhalb unseres rahmens. Nebenbei sei jedoch bemerkt, dass STEINTHAL's absprechendes urteil jetzt wohl sehr wenige anhänger mehr finden dürfte [1]. Bei besprechung der verwandtschaftsverhältnisse jener sprachen war es immerhin von bedeutung, dass STEINTHAL sie als besonderen typus unter einander verband, obwohl sie der inneren struktur nach mit anderen in eine kategorie fallen. Früher (Allgem. Liter. Zeitung 1849) hatte er die zur stammverwandtschaft erforderliche einheit der grammatik geläugnet, die wurzelverwandtschaft aber zugegeben.

Der ins einzelne gehende vergleich der uralaltaischen sprachen fängt eigentlich mit W. SCHOTT an. Schon seine erste arbeit: „Versuch über die tatarischen sprachen" 1836 führt mehrere allgemeine merkmale derselben auf, bespricht zugleich einige übereinstimmungen in wörtern und wurzeln (darunter pronomen und zahlwort), und macht sogar auf eine anzahl ähnlich lautender grammatischer endungen aufmerksam. In einer reihe von abhandlungen („Über das altaische oder finnisch-tatarische sprachengeschlecht", 1849, „Das zahlwort", 1853, „Altajische Studien" I—V, Berlin 1860—1872) hat er dann diese übereinstimmungen an der hand zahlreicher beispiele weiter zu verfolgen gesucht. Das bestimmt negierende urteil, welches O. BÖHTLINGK schon 1851 über die zwei ersten arbeiten SCHOTT's aussprach, trifft aber in gleichem grade auch die folgenden. Er erklärt es für ganz verkehrt, wenn man in einem vergleichenden werke ein wort aus irgend einem gliede einer familie mit einem worte irgend eines gliedes einer anderen familie zusammenstellt, wenn nicht zugleich dargethan wird, dass die mit einander verglichenen wörter die urformen jener familien,

---

[1] Vgl. einen vortrag vom verf. dieses aufsatzes auf dem orientalistenkongress zu Rom 1899, der in den publikationen des kongresses erscheint.

aus denen alle anderen formen zu erklären seien, darstellen oder diesen wenigstens sehr nahe kommen, wenn man bei lautlich nicht zusammenfallenden wörtern die abweichung nicht auf bestimmte, für die familie, für das einzelne glied der familie geltende lautgesetze zurückzuführen sucht, sondern in jeder familie, in jedem gliede dieser familie jeden lautwechsel, der irgendwo wahrgenommen worden ist, für möglich hält; wenn man sogleich bereit ist wurzeln abzuziehen, ehe man sich von der endung rechenschaft zu geben vermag; wenn man endlich sprachen zur vergleichung heranzieht, die man nur aus dürftigen und unzuverlässigen wörterverzeichnissen kennt (O. Böhtlingk, „Über die sprache der Jakuten", s. XXXIV). Nur soviel scheine ihm durch Schott's massenhaftes zusammentragen verwandt scheinender wörter und wurzeln erwiesen zu sein, dass die uralaltaischen sprachen wahrscheinlich in einem näheren verwandtschaftsverhältnis zu einander als zu anderen sprachen stehen. Seine eigene ansicht über die verwandtschaftsverhältnisse derselben fasst er dahin zusammen, dass das eigentümliche lautsystem der uralaltaischen sprachen und zwar nicht nur die vokalharmonie, sondern auch der reichtum an vokalen, bis dahin so zu sagen das einzige sichere allgemeine merkmal sei, das uns berechtige, alle in rede stehenden sprachen unter einem kollektivnamen zusammenzufassen und dieselben aus einer quelle abzuleiten (s. XXXIII).

Die von Böhtlingk formulierten sätze behalten zweifelsohne bei bestimmung der verwandtschaft wenig bekannter sprachen für alle zeiten ihre gültigkeit. Es folgte auch jetzt eine rege thätigkeit zwecks sammlung oder veröffentlichung sprachlichen materials aus den verschiedenen gebieten der hierhergehörigen völker. Vornehmlich waren es Castrén's durch Schiefner 1853—1858 veröffentlichten epochemachenden arbeiten, welche ein ganz neues licht auf das sprachliche dunkel der altaier warfen. Selbst behandelte Castrén zunächst einige finnisch-ugrische sprachen (lappisch, syrjänisch, tscheremissisch), dehnte aber dann ausser in den sprachlichen monographien seine untersuchung in der abhandlung über die personalaffixe (1850) auf das ganze altaische gebiet aus. Durch seine während einer langen reihe von jahren erworbenen gediegenen kenntnisse war er vor allen anderen befugt sich über die verwandtschaft

auszusprechen. Er that es in folgenden worten: „Nach meinen bisher über diese Sprachen angestellten Forschungen zu schliessen, hat man zwischen denselben kein so nahes Verwandtschaftsverhältniss zu suchen, wie es zwischen den verschiedenen Zweigen des indogermanischen Sprachstammes stattfindet, dass aber zahlreiche sowohl formelle als auch materielle Uebereinstimmungen zwischen ihnen allen insgesammt und insbesondere zwischen den finnischen, samojedischen und türkischen Sprachen stattfinden, ist eine schon früher von mir ausgesprochene Ansicht, die ich noch jetzt festhalten muss. Ob diese Uebereinstimmungen so bedeutend sind, dass sie den Sprachforscher berechtigen die in Rede stehenden Sprachen auf einen und denselben Stamm zurückführen, ist eine Frage deren Beantwortung der Zukunft überlassen bleiben muss" (Kleinere schriften, V 151). Er schliesst seine abhandlung mit einem hinweis darauf, dass eine untersuchung der sprachverwandtschaft erst dann zuverlässig und fruchtbringend werden könne, wenn die vergleichende forschung alles, was während einer späteren entwicklungsperiode durch berührung mit fremden völkern aus ihren sprachen entlehnt oder nach ihrem vorgang gebildet worden ist, von dem ursprünglichen sprachschatze abgesondert hat. Auch betrachtete er als ergebnis seiner untersuchung, dass er „durch die Entdeckung der Personalaffixe in den samojedischen Sprachen, sowie in der burjätischen und tungusischen die Sprachforschung auf ein bisher unbekanntes Material gelenkt" und dadurch bemerkenswerte analogien nachgewiesen habe, welche die annahme einer gewissen verwandtschaft begründen könnten.

Gleichzeitig mit dem erscheinen der grammatischen und lexikalischen arbeiten Castrén's versuchte A. Boller in einer anzahl einzelabhandlungen die eigenart der uralaltaischen sprachen näher zu beleuchten. Der grösste teil derselben ist deskriptiver art, doch werden öfters formelle übereinstimmungen und lautübergänge angenommen, welche in keiner weise als erwiesen betrachtet werden können, daher auch wenig zur aufklärung des verwandtschaftsverhältnisses beitragen. Besonders willkürlich ist die zusammenstellung zahlreicher wörter mit annähernd ähnlicher bedeutung, wo keine festen grenzen für die

lautvertretung gezogen werden. Trotz aller auf die arbeit verwendeten sorgfalt und mühe sind doch keine neuen beweise für die zusammengehörigkeit der uralaltaischen sprachen durch Boller's untersuchungen gewonnen worden.

Das wichtigste merkmal einer zusammengehörigkeit der uralaltaischen sprachen, die sonst in grammatischer und lexikalischer beziehung so sehr von einander abweichen, ist nach Böhtlingk die überraschende übereinstimmung in den gesetzen der vokalharmonie. Die erscheinung, dass im finnischen die vokalharmonie streng durchgeführt auftritt, während andere glieder dieses stammes nur hie und da spärliche spuren davon aufzuweisen haben, schien ihm der ansicht günstig zu sein, dass jene strengen gesetze der vokalharmonie auf einer eigentümlichen organisation der sprachorgane dieser völker beruhen, und dass sie nur mit der zeit, vielleicht durch vielfache berührungen mit völkern andern stammes, haben wieder aufgehoben werden können (Jakut. Grammatik s. 107). Seine auffassung fiel wesentlich mit der von Steinthal gegebenen erklärung zusammen, nach welcher die vokalharmonie als vorschreitende assimilation bloss die trägheit der vom geiste nicht beherrschten organe, aber zugleich geistige schlaffheit bekunde (Charakteristik 180). Diese anschauung eines rein mechanischen vorganges wurde aber schon von Riedl als unzutreffend bezeichnet, indem er auf manche endungen des älteren magyarischen hinwies, welche sich heute der vokalharmonie unterordnen, da sie ihre selbständigkeit verloren haben, früher aber ihre eigenen vokale besassen, sowie darauf, dass bei der zusammensetzung eine vokalische assimilation nicht stattfindet. Es liege ihr daher eine begriffliche funktion zu grunde: das streben dem aus mehreren ursprünglich selbständigen elementen zu einer einheit zusammengefassten worte einen der ihm zu grunde liegenden begriffseinheit entsprechenden organischen bau zu geben und so die sprache aus ursprünglicher zusammensetzung zur eigentlichen flexion zu erheben (Gramm. s. 41). Vor ihm hatte sich auch Aug. Schleicher in derselben richtung geäussert, dass nämlich durch die vokalharmonie die vokale der relationssilben gezwungen werden sich in harmonie mit den vokalen derjenigen silben zu setzen, welche die bedeutung enthalten. Hier-

durch wird auf ein mal sowohl worteinheit als übergewicht der bedeutung über die relationen geschaffen (Die Sprachen Europas, 1850).

Spätere forscher stimmen in der hauptsache ziemlich alle mit den letzteren überein. Lucien Adam, der eine besondere schrift über diesen gegenstand veröffentlicht hat (De l'harmonie des voyelles dans les langues Ouralo-Altaïques, 1874), denkt sich den vorgang in der weise, dass sich die entwicklung der vokalharmonie erst im laufe der zeit vollzogen habe, als die ursprünglich monosyllabischen wurzeln durch nebeneinandersetzung anderer zu zwei- oder mehrsilbigen wirklichen wörtern zusammengeschmolzen (l'harmonie d. voy. 66, 68), eine auffassung, welche die durch nichts erwiesene annahme der zusammensetzung eines jeden zweisilbigen wortes enthält. F. Misteli sagt geradezu: „Die Vokalharmonie ist kein mechanisch-lautlicher, sondern ein grammatischer Vorgang und ein Mittel der Formung, weil sie Worteinheit schaffen soll" (Charakteristik 1893, s. 351). In neuster zeit hebt Grunzel die physiologische seite hervor, indem er darauf hinweist, dass die vokalharmonie der stärker hervortretenden anziehungskraft der zungen-, lippen- und gradattraktion ihre entstehung verdanke; dass wohl alle sprachen die anlage zu einer vokalharmonie in sich tragen, diese anlage aber nur in den uralaltaischen sprachen zu so regelmässiger entfaltung gelangt ist. Weniger klar ist seine äusserung, dass die verwertung der vokalharmonie zur wortbildung mit zur entwicklung dieser eigentümlichen spracherscheinung beigetragen habe (Entwurf e. vergl. grammatik d. alt spr. s.20, 21).

Ist nun die vokalharmonie eine den ganzen bau der meisten uralaltaischen sprachen noch beherrschende grammatische erscheinung, so gewinnt sie eine noch höhere bedeutung für die sprachliche zusammengehörigkeit der betreffenden völker. Als leitendes prinzip gehört sie einer stufe der sprachentwicklung an, die weit hinter dem aufkommen der verschiedenen formalen elemente liegt, oder wie sich Kellgren ausdrückt, einer zeit, wo „die Sprache nur erst in ihren ersten Herzblättern entknospet, die Grammatik noch arm an Formen war" (Grundzüge der finn. Sprache s. 44). Es ist daher erklärlich, dass sich gerade dieses formale element in ihnen noch mit

solcher schärfe kund giebt, eben weil es den ältesten entwicklungszustand dieser sprachen repräsentiert. Die vokalharmonie war als wirksamer gestaltungstrieb in allen vorhanden, auch in allen samojedischen sprachen, wie dies von Castrén ausdrücklich betont wird, und wie die vollständige beibehaltung derselben im kamassinschen noch beweist (Castrén, Samojed. gramm. s. 24, 35).

Die bedeutendsten sprachforscher stimmen darin überein, dass die pronominalbildung zu den altertümlichsten bildungen der sprache gehöre, dass sie deshalb ganz besonders wichtig bei der entscheidung der sprachlichen verwandtschaft zweier völkerstämme sei. L. Adam betrachtet daher die uralaltaischen sprachen als eine „unité linguistique" auf grund der vokalharmonie und der identität des personalpronomens (Congrès des Orientalistes, Paris 1873, I 419 ff). Böhtlingk hatte sich früher dahin geäussert, dass die übereinstimmung der pronomina nichts zur entscheidung der verwandtschaftsfrage beitrage, da eine gewisse übereinstimmung derselben nicht nur innerhalb der uralaltaischen, sondern sogar zwischen diesen und den indogermanischen stattfinde (Sprache der Jakuten s. XXX). Unterzieht man aber die anscheinend identische pronominalbildung der genannten sprachstämme einer näheren prüfung, so treten doch bedeutende unterschiede hervor. Friedrich Müller hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, dass das pronomen der ersten und zweiten person der altaischen und uralischen (ɔ: finn.-ugr.) sprachen sich nur mit den konsonantischen elementen desselben redeteiles der indogermanischen sprachen, nämlich **m, t,** deckt, dass aber die ausgestaltung des pronomens auf den beiden gebieten eine radikale verschiedenheit zeigt (Das Personalpronomen der altaischen Sprachen, Sitzgsber. der Wiener Akad. b. CXXXIV, 1895). Als gemeinschaftlicher stamm der ersten person fungiere **mi,** später **bi,** in den obliquen kasus **mina, min;** als stamm der zweiten **ta,** das sich konform mit dem stamme der ersten person zu **ti,** dieses wieder zu **či, ši, si** weiter entwickelte, und in den obliquen kasus als **čima, šama, šin, sin** auftrat. Der plural wurde ursprünglich vom singular durch vokalvariation, nämlich durch verwendung des stärkeren vokals **e, u, a** im plural, gegenüber dem schwächeren vokal **i** im singular abgeleitet. Später bildeten sich andere formen, welche die älteren

teilweise verdrängten. Dass die permischen und ugrischen sprachen, sowie das lappische, mordwinische umgekehrt den starken vokal im singular, den schwachen dagegen im plural zeigen, dürfte auf einer umbildung beruhen. Castrén nimmt als ursprüngliche formen der personalpronomina im finnischen 1. **min,** pl. **me,** 2. **tin,** pl. **te** an, aus welchen sich die übrigen formen entwickelt haben (Klein. Schrift., V 210). Welches der singularvokal dieser pronomina ursprünglich gewesen ist, mag bis auf weiteres dahingestellt bleiben (vgl. verf. Gegenseit. verwandtschaft 99 ff.), soviel ist jedoch sichere thatsache, dass auf dem ganzen uralaltaischen gebiet der gemeinschaftliche stamm der obliquen kasus ein **n**-element enthält, und dass der plural durch vokalvariation gebildet wird. Für die verwandtschaftsfrage ist diese identität von durchgreifender bedeutung.

Was die formenbildung im allgemeinen betrifft, so ist sie wie bekannt mehr lockerer natur als in den indogermanischen sprachen. Man hat jedoch öfters auf übereinstimmende lautelemente zur bezeichnung ähnlicher funktionen hingewiesen um dadurch die annahme der verwandtschaft zu erhärten. So behandelte B. Munkácsi in einer längeren untersuchung (Az altaji nyelvek számképzése = die numerusbildung der alt. spr., im Budenz-album 1884) die verschiedenen weisen die mehrzahl zu bezeichnen. Ob sich nun die ausführungen über verschiedene pluralausdrücke der altaischen sprachen im engeren sinne, d. h. der asiatischen, auch stichhaltig erweisen werden, z. b. die erklärung des türk. **lar** aus **ol-ar,** wo **r** < **z** < urspr. **d** sei, muss der künftigen forschung überlassen werden. Immerhin ist das mongolisch-burjätische pluralsuffix **ut, t, d, s,** mandschu **ta, sa, ri** von bedeutung bei der beurteilung der frage.

Zahlreiche stammbildungssuffixe, sowie mehrere kasusexponenten mehr oder weniger ähnlichen aussehens sind angeführt worden um die verwandtschaft zu beweisen, so in der jüngsten zeit von J. Grunzel (Entwurf e. vergl. grammatik d. alt. spr. 1895). Ehe die hier behandelten sprachen vollständiger untersucht worden, und diese bildungen auf ihre ältere lautformen zurückgeführt sind, können sie aber nur die möglichkeit der verwandtschaft mehr oder weniger annehmbar machen. Sprachliche lautähnlichkeiten der formen findet man nämlich überall auch in von einander entfernter liegenden sprachen, und

neben den ähnlichen bildungen sind in den einzelnen gliedern des uralaltaischen sprachstammes zahlreiche formelle verschiedenheiten vorhanden, über deren ursprung und relatives alter man sich noch kein sicheres urteil bilden kann.

Mit recht hat man die in allen gliedern des uralaltaischen sprachstammes hervortretende abweichende gestaltung des zahlworts als beweis einer frühzeitig eingetretenen trennung derselben hervorgehoben, wenn sie auch einst derselben grundsprache entstammt sein mögen. Man kann daher weder positiv noch negativ einen bestimmten schluss aus diesem umstande ziehen. Was den wortvorrat betrifft, so sind beträchtliche zusammenstellungen schon öfters gemacht worden; es muss auch zugestanden werden, dass auf diesem wege sicherere resultate erwartet werden können, wenn nur das material erst der nötigen vorprüfung unterzogen worden ist. Bei der grossen beweglichkeit und dauernden berührung der hierhergehörigen völker und stämme ist es erklärlich, dass wörter und ausdrücke massenhaft als lehngut überall aufgenommen, dass die bedeutungen und formen vielfachen veränderungen unterworfen wurden. Nur die sorgfältigste prüfung kann über gemeinsames und entlehntes entscheiden, und der vergleich muss der gleichen methode auf strengste folgen. Auch der letzten ziemlich umfangreichen zusammenstellung und vergleichung vornehmlich mongolischer, tungusischer und türkischer wörter, welche Grunzel als ein „vergleichendes wörterbuch" seinem entwurf einer vergleichenden grammatik beigefügt hat (s. 67—90), kann in dieser hinsicht nur sehr wenig beweiskraft zugeteilt werden. Entlehnte wörter sind nicht ausgeschieden; ältere und jüngere formen stehen neben einander; gesetze der gegenseitigen lautvertretung sind noch nicht ermittelt worden, sie können sich erst als ergebnisse einer vollständigeren kenntnis und durchforschung der einzelsprachen ergeben.

In mehreren arbeiten [1] hat Heinr. Winkler die uralaltaischen sprachen einzeln und vergleichend behandelt. In der

[1] [Korrekturnote.] In konzentrierter form stellt Winkler seine ansichten über diesbezügliche fragen dar in einem aufsatz in Keleti szemle 1900 132 ff., 195 ff., welcher mir jedoch vor der ausarbeitung dieser skizze nicht zu gesicht gekommen ist.

ersten derselben („Uralaltaische völker und sprachen", Berlin 1884), stellt er eine kurze übersicht und z. t. charakterisierung der wesentlichsten allgemein-uralaltaischen eigentümlichkeiten derselben zusammen um einen ungefähren begriff von ihrem wesen zu geben (s. 92—100). Ausser den phonetischen, formalen und anderen übereinstimmungen, die er andeutet, findet er jedoch die wesentlichsten in der syntax, weshalb er alle dem dativbegriff dienenden und zu diesem in inniger beziehung stehenden elemente ausführlich untersucht. Bei dieser durchmusterung, betont er, ergeben sich die finnischen etc. sprachen deutlich als weiterentwicklungen auf der im wesentlichen mit den östlichen auffallend gleichen grundlage (s. 100). Da hier die resultate der bisherigen forschung nur in äusserster kürze kritisch besprochen werden, kann auf die einzelheiten nicht näher eingegangen werden. Winkler's schriften bekunden, wie sich F. Misteli ausdrückt, einen „reichtum an stoff und gedanken, welche genugsam die anstrengung des lesers belohnen. Trotzdem und obwohl er im einzelnen vielfach dazu beigetragen hat, neues licht auf die sprachlichen erscheinungen des uralaltaischen zu werfen, kann ich ihm doch nicht darin beistimmen, dass der von ihm bezeichnete typus des uralaltaischen sprachbaues die genetische verwandtschaft ihrer glieder beweise. Die flexionselemente sind nicht im allgemeinen stoffwörter; wenn sie es aber auch gewesen sein sollten, so sind sie es doch nicht mehr, und die umbildung bezeichnete dann hier eine ähnliche entwicklung wie auf anderen sprachgebieten. Ebenso verhält es sich mit dem ursprünglich nominalen charakter des verbalausdrucks: in den westlichen gliedern ist dieser entschieden schon ein partizipial gedachter verbalstamm mit subjektiv gefassten pronominalanhängen wie auf verschiedenen anderen sprachgebieten. Die ganze „innere sprachform" ist überhaupt eine sich entwickelnde, ein sprachliches bewusstsein, das verschiedene stufen aufzuweisen hat. Meines erachtens kann man daher nicht eine entwicklungsstufe, die psychologisch ist, in fällen wo die sprache ähnlich gestaltet hat, für die beurteilung der verwandtschaftsverhältnisse als ausschlaggebend in anspruch nehmen.

Zu wiederholten malen hat Castrén die ansicht von einer näheren verwandtschaft der samojedischen sprachen mit den

finnischen als mit den übrigen uralaltaischen ausgesprochen. In der that betrachtete er das samojedische als mittelglied zwischen den finnisch-ugrischen und tatarischen sprachen, und seine bewundernswürdige behandlung der fünf samojedsprachen bietet eine fülle grammatischer erscheinungen, welche diese auffassung unwiderleglich machen. Deklination, pronominalbildung, auch die bildung der dritten person, der demonstrativa, interrogativa und des enklitischen frageworts, verschiedene modusaffixe, negative konjugation und partikeln zeigen eine überraschende übereinstimmung in viel höherem grade als mit den übrigen uralaltaischen sprachen. Ich habe diese übereinstimmungen ausführlicher behandelt in einem vortrag auf dem orientalistenkongresse zu Florenz im jahre 1878 (Die Samojedischen sprachen, Atti del IV Congresso intern. degli Orientalisti), dabei auch die von Castrén nachgewiesene ursprüngliche vokalharmonie des samojedischen erörtert. Ausser diesen phonetischen und formellen berührungspunkten, welche die beiden sprachzweige an einander reihen, habe ich aber im samojedischen dieselbe eigentümliche erscheinung nachgewiesen, die ich schon damals als gemeinschaftliches lautprinzip der finnisch-ugrischen sprachen bezeichnen zu dürfen glaubte (Atti II 236. Vgl. Verf. Gegenseit. verw. der finn.-ugr. spr. 31—39) und welche gewöhnlich konsonantenschwächung genannt wird. Setälä hat diesen in die lautverhältnisse der sprache so tief eingreifenden konsonantenwechsel in seinen verschiedenen stadien auf dem ganzen finnisch-ugrischen gebiete näher verfolgt und seine natur in trefflichster weise beleuchtet (Über quantitätswechsel im finnisch-ugrischen, JSFOu. XIV 3, 1896). Ein lautgesetz aber, welches so durchgreifende bedeutung für die sprachliche gestaltung hat wie dieses, ist keine zufällige ähnlichkeit. Neben der vokalharmonie gehört es zu den eigentümlichkeiten, welche der sprache ihre individualität geben, und darf daher als wichtiges beweismittel für die relativ nähere verwandtschaft des samojedischen mit den finnisch-ugrischen betrachtet werden. Nebenbei kann daran erinnert werden, dass sich auch in lexikalischer hinsicht [1]

[1] Die verwandtschaft im wortvorrate der finnisch-ugrischen und samojedischen sprachen wurde von I. Halász (NyK XXII u. XXIV, 1893 u. 1894) ausführlicher behandelt.

eine bedeutende anzahl von wortübereinstimmungen nachweisen lassen, worauf CASTRÉN schon zu beginn seiner samojedischen studien aufmerksam gemacht hat.

Die vorliegende skizze kann sich nicht darauf einlassen die riesigen fortschritte der sprachlichen untersuchung zu verfolgen, welche während der letzten jahrzehnte auf dem finnisch-ugrischen gebiete gemacht worden sind. Auch die türkischen sprachen sind durch bedeutende forscher in ihrem lautbestande und ihren sprachlichen erscheinungen immer klarer dargestellt worden. Mit der schnellen annäherung Mittel- und Ost-Asiens an Europa werden wohl auch die ferneren glieder der uralaltaischen sprachen einer vollständigeren bearbeitung unterzogen werden. Auf dem grund dieser einzelforschungen wird dann der weg gebahnt werden zur sicheren und mit strengwissenschaftlicher methode durchgeführten beantwortung der frage nach den verwandtschaftsverhältnissen der uralaltaischen sprachen.

Helsingfors.

O. DONNER.





Wo und wann entstanden die finnischen zauberlieder?

IV. Finnisch-estnische parallelen.

Im vergleich mit der enormen masse von epischen und lyrischen liedern, die sich bei den esten finden, ist die zahl ihrer beschwörungen überhaupt eine beschränkte, nicht volle 3 %. Unter mehr als 50,000 nummern giebt es jedenfalls die hübsche summe von einem tausend und einigen hundert beschwörungsformeln. Doch wird diese anzahl gleich um mehrere hunderte von nummern reduziert durch reichliches vorkommen von dubletten, tripletten und sogar zehnfachen aufzeichnungen (nicht varianten) einer und derselben überlieferung. Ausser einigen entlehnungen aus gedruckten quellen giebt es eine in kopien aus den verschiedensten gegenden erhaltene identische anzahl von beschwörungen, deren identische form nur durch das vorhandensein älterer unter dem volke kursierender handschriften zu erklären ist. Eine noch viel grössere reduktion bewirkt die abrechnung der prosaischen zaubersprüche, obgleich sich das numerische verhältnis derselben zu den eigentlichen zauberliedern wegen halb metrischer und allitterierender zwischenformen schwerlich genau bestimmen lässt. Jedenfalls wird der rest wieder bedeutend reduziert, wenn wir nur die estnischen zauberlieder in betracht ziehen, die mit den finnischen verwandt sind.

Um die art der verwandtschaft zu bestimmen, ob sie eine urverwandtschaft sei oder eine aus späterem verkehr der beiden völker entstandene, müssen die finnisch-estnischen parallelen einzeln, untersucht werden.

Von den gemeinsamen zauberliedern kommen auf estnischem gebiete nur zwei in einer etwas beträchtlicheren anzahl von varianten und auf einem grösseren areale verbreitet vor: die beschwörungen wider verrenkung und wider schlangenbiss.

a) Wider verrenkung.

In der beschwörung wider verrenkung liegt die frage nach dem verhältnis des estnischen zauberliedes zum finnischen am einfachsten, da von einem urbestande nicht die rede sein kann. Sie stammt aus einem germanischen zauberspruche, welcher einen ganz christlichen inhalt hat. Zu grunde liegt die biblische erzählung von der fahrt des Heilandes auf der eselin und ihrem füllen nach Jerusalem; wie der fuss des reittieres sich verrenkt habe und wieder geheilt worden sei, wird geschildert als ein gleichnis, welches auf den vorliegenden fall durch sympathie heilend wirken soll.

Am deutlichsten giebt diesen gedanken eine englische aufzeichnung aus Devonshire kund (KUHN Zschr. f. vergl. sprachf. XIII 54): As our blessed Lord and Saviour Jesus Christ was riding into Jerusalem, His horse tripped and sprained his leg. Our blessed Lord and Saviour blessed it and said: „Bone to bone and vein to vein, o vein turn to thy rest again!“ M. N. so shall thine in the Name etc.

Zwar giebt es eine scheinbar heidnische variante dieses zauberspruches, die bekannte Merseburger formel: **P(h)ol ende Uuodan vuorun zi holza, dû uuart demo Balderes volon sìn vuoz birenkit** etc. Doch ist sie eine bloss scheinbar heidnische. Da **Balder,** wie BUGGE zeigt, als appellativum = Herr zu verstehen ist und **Pol** (**h** ist übergeschrieben) wohl einfach Paul bedeutet, so brauchen wir nur **Wodan** als substitut für Gott oder Heiland anzunehmen, um den gedanken ganz klar vor uns zu haben: „Paulus und Gott fuhren (= ritten) zum walde, da ward dem füllen des Herrn sein fuss verrenkt“. Es ist zu

bemerken, dass sich diese formel in einer handschrift des 10. jahrh. mitten unter kirchlichen und frommen sätzen findet, also von einem mönche in rein christlicher zeit aufgeschrieben ist. Dass er den Wodan substituierte um nicht Gottes namen zu missbrauchen, ist sehr erklärlich. Auch die folgenden, teilweise unerklärten namen sind entweder für substitutionen oder poetische ausschmückungen anzusehen, ähnlich wie vielfach in den alten isländischen liedern christliche legenden eine heidnische übertünchung erhalten haben.

Aber ganz abgesehen von der frage, ob der germanische zauberspruch christlichen oder heidnischen ursprungs ist, steht fest und sicher, dass er erst in christlicher zeit zu den finnen und esten gewandert ist.

Dem finnischen zauberliede steht am nächsten ein schwedischer zauberspruch, nach welchem Jesus und Maria auf einem esel reiten (Bugge Studier I 550.) Jesus hat, wenn er nicht allein fährt — welche ursprünglichere form sich auch in Schweden erhalten hat (Porthan Op. sel. IV 193) — im finnischen die Jungfrau Maria bei sich. Der esel wird wohl selten ausdrücklich genannt, wie z. b. in einer variante aus Süd-Tavastland (K. F. Andersson n. 28): **Jeesus ajaa aasilla, hiirikalla hevosella.** Regelmässig aber wird die parallelzeile 'auf dem mausfarbigen pferde' angewandt und mit noch weiteren umschreibungen fortgesetzt, welche die graue farbe des esels mit der farbe des hechtes oder des schwarzen lachses vergleichen. Gewöhnlich reitet Jesus auf diesem tiere zur kirche, und in einer aufzeichnung wird erklärt, diese formel bezeichne die fahrt des Heilands auf der eselin nach Jerusalem (Tanttu n. 129).

Dass das finnische zauberlied wider verrenkung in Westfinland entstanden ist und sich nach Ostfinland verbreitet hat, ist schon anderwärts bewiesen worden (Krohn Valv. 1891 612—623). Von den unterwegs erhaltenen neuen zusätzen ist hervorzuheben das motiv der verrenkung: **Pyy pyrähti, maa järähti, Jeesuksen syän särähti** 'das haselhuhn flog auf, die erde erbebte, Jesu herz zitterte'. Die fortsetzung in einer variante (Brander n. 30 aus Kides in Karelien): **Jeesus pyyn pieneksi kirosi, Jotta läpi sormuksen sopii,** zeigt deutlich, dass die obigen zeilen den poetischen kern einer kleinen prosalegende bilden. Das haselhuhn soll im anfang unserer zeitrechnung von

der grösse eines ochsen gewesen sein, vom Heiland aber, welchen es einmal erschreckt hatte, dazu verurteilt worden sein, solange die welt steht, kleiner und immer kleiner zu werden, bis es schliesslich mit ausgebreiteten flügeln durch einen fingerring schlüpfen kann.

In einer ostfinnischen variante wird dem zauberliede diese legende ausdrücklich als erklärung beigegeben und noch hinzugefügt, dass das kleinerwerden des haselhuhns durch den allmählichen schwund seines fleisches geschieht, welches auf die anderen vögel verteilt wird; das weissere fleisch der vögel auf beiden seiten des rückgrates soll nach der meinung der alten leute vom haselhuhn stammen. „Dies muss man wissen und auch glauben, sonst hat der zauberspruch keine kraft" (Hotinen n. 2).

Durch Ostfinland ist dieses zauberlied mit den lutherischen einwanderern wärend der schwedischen eroberung (um 1600) nach Ingermanland gezogen. Dass es von dort auch über die estnische sprachgrenze geschritten ist, erhellt schon aus der geographischen verteilung der 25 estnischen exemplare, welche die erzählung von der fahrt des Heilands zur kirche in metrischer form enthalten.

Wiek	Harrien	Jerwen	Wierl.
0	0	2	4
Ösel	Pernau	Fellin	Dorpat
0	0	7	7
			Werro
Unbestimmt 5.			0

W (Wierland) **1** Vaivara (Hurt ser. II bd. 37 pag. 81). — **2** Lüganuse (III 1 596). — **3** Lüganuse (IV 4 49). — **4** Nigula (II 34 287).

J (Jerwen) **1** Ambla (III 12 561). — **2** Peetri (MML n. 26 B).

ND (Norddörpt.) **1** Laiuse (III 9 205). — **2** Palamuse (III 15 103). — **3** Kursi (II 27 102). — **4** Kursi (III 21 288).

SD (Süddörpt.) **1** Puhja (III 10 60). — **2** Rannu (II 30 544). — **3** Sangaste (II 44 090).

NF (Nordfellin.) **1** Pilistvere (III 14 649). — **2** Suure-Jaani (II 43 412). — **3** Kolga-Jaani (III 14 753).

SF (Südfellin.) **1** Viljandi (II 26 193). — **2** Paistu (III 20 305). — **3** Tarvastu (I 3 438). — **4** Helme (III 6 153).

X (Unbestimmbarer ort) **1—3** (II 30 127 = III 22 177 = II 22 1050). — **4—5** (MML n. 26 A u. D). Kreutzwalds angabe: »aus dem dorfe Kutschina in Pleskau» kann unmöglich richtig sein, obgleich auch im entsprechenden manuskript (mit den nummern der MML: 15, 13 D, E, 18, 14 A, 26 A, D, 24, 19, 29, 25 B, 22, 21, 20, 23, 31, 33, 34, 32 A) von ihm angemerkt ist: »von einem Kutschinschen Ehsten». Nach 32 A folgt im manuskript noch 32 B, welches laut MML. in Strand-Wierland von ihm selbst aufgezeichnet worden ist. Sowohl sprach- als liederform jener nummern widerstreiten der annahme des pleskauschen ursprungs. Zu bemerken ist, dass MML n. 3: das lied von der grossen eiche, angeblich auch aus Pleskau stammt, dabei aber eine form aufweist, die allgemein in Wierland, nie jedoch im pleskauschen vorkommt.

Den finnischen ursprung dieser estnischen exemplare beweist aber am deutlichsten ein vergleich der einzelnen zeilen mit den entsprechenden im finnischen zauberliede.

1. Jeesus kirkkohon ajavi (A) l. menevi (B). 'Jesus fährt od. begiebt sich zur kirche.' Von den beiden in Finland gebräuchlichen formen ist in Ingermanland B die vorwiegende. Im estnischen ist dieselbe ausschliesslich anzutreffen, z. b. **Jeesus kirkoje menesse** (W 1) und **Jeesus kiriku mine** (J 1). Anzumerken ist, dass die dem finnischen näher stehende form des wortes k i r c h e sich in allen wierländischen aufzeichnungen erhalten hat: **kirkui, kerkuje, kirku** (W 2—4, vgl. noch SD 3: **kerkude**). In den übrigen hat die genuin estnische, aber metrisch unpassende form **kiriku** überhand genommen.

2. Maarian kanssa messuhun; Maaria messuhun menevi l. matavi. 'Mit Maria zur messe; Maria begiebt sich oder reist zur messe.' Diese parallelzeile ist nicht nach Ingermanland gedrungen, wahrscheinlich wegen des wortes m e s s e, welches besonders den griechisch-katholischen sängern, welche nie römisch-katholisch gewesen sind, unverständlich war. Die zeile

fehlt auch im estnischen. In der hauptzeile (1) kommt aber eine vom finnischen unabhängige substitution: Jesus > Maria, vor: **Mari läks ratsula kiriku** (NF 1); vgl. ingermanl. (Porkka III n. 222) **Luoja ratsaalla ajaa** 'der Schöpfer fährt zu pferde'.

3. **Jouluhuomenna varahin; Aamulla anivarahin, sunnuntaina huomenessa; Suntakaamuna varahin.** 'Am weihnachtsmorgen früh; früh am sonntagmorgen.' Diesen im finnischen sporadisch vorkommenden zeilen, von welchen die letzte variation in Südkarelien auf der grenze von Ingermanland angetroffen worden ist (Europæus J. n. 311), entspricht in dreien estnischen aufzeichnungen: **pühapääva hommikul** (W 4, ND 2, NF 3).

4. **Hevosella hiirikolla** (A), **hiirakalla** (B), **hiirevällä** (C), **hiiroisella** (D) 'auf einem mausfarbigen pferde'. In Westfinland ist var. A vorwiegend, in Ingermanland B allgemein. Var. C kommt manchmal in Ostfinland vor und aus D, welche bei den ansiedlern in Wermland (Schweden) auch in der form **hiirisellä** (Suomi II 11 240) vorkommt, ist die gewöhnlichste ostfinnische form **hirvisellä** (**hiiri** > **hirvi** = elentier) entstanden. — Die estnischen aufzeichnungen setzen teilweise var. C und hauptsächlich D voraus. Der ersteren entsprechen: **hobosella hiire valla** (W 2) und **hobusilla hiiravilla** (W 3); der letzteren zunächst: **hobusele hiirusele** (SD 1), **hobosella jeerussella** (W 1) und **obesida iirusida** (ND 3). Anstatt des pferdes im allgemeinen wird aber im estnischen öfter der graue (**halli**) substituiert, wodurch folgende variationen entstehen: **hiirulagi hallilagi** (ND 2), **iiruselle alliselle** (NF 2), **hallisile hiirusele** (SF 4). Da aber das adjektiv **iirune** im estnischen nicht existiert (vgl. schon in Wierland **hiire valla** in zwei wörtern), so ist es leicht erklärlich, dass aus der pluralform **iirusilla** das wort **sild, silla** 'brücke' herausgeschieden wurde und ex analogia auch aus dem bekannteren worte **allisilla: iiru silla alle silla** (SD 2), welches letztere die bedeutung u n t e r d i e b r ü c k e erhielt. Noch deutlicher kommt die vorstellung der brücke in der verdrehten form: **ilu silda alu (ailu** od. **ailo) silda** (N 1—3) zum vorschein, wo auch das erste wort mit **l** statt **r** eine bedeutung, und zwar die des s c h ö n e n, erhalten hat. Die umgekehrte substituierung des **r** für **l** im zweiten worte hat noch folgende formen gezeitigt: **irussilla arassilla** (ND 1), **eeruselle**

aaruselle (N 4) und **keeruselle viiruselle** (NF 1), welche ebenso sinnlos sind wie die zeile: **iljuselle aljuselle** (J 2). Wir sehen also, wie die verständlichsten und dem finnischen ähnlichsten formen besonders in Wierland zu finden sind und mit der zunehmenden entfernung unverständlicher werden.

5. **Kalahauvin karvaisella** 'mit dem hechtfarbigen'. Diese auf finnischem boden überall vorkommende zeile ist im estnischen innerhalb des Wierländischen und Nordörptschen begrenzt: **kala avvi karvatsella** (W 3, 2), **kala halli karvasella** (W 1) und **kalu alli kaarnasilla** (ND 1). Eine mischform aus finn. 4 und 5 bietet: **kala iirikarvaselle** (N 4). Für eine reminiscenz dieser zeile kann noch (NF 1): **kure karva kimmelille** 'kranichfarbiger schimmel' angesehen werden.

6. **Lohen** (A) l. **Maon** (B) **mustan muotoisella** 'in der form des schwarzen lachses od. schlange'. Var. A ist die allgemeine und regelmässige form in Finland und Ingermanland. Var. B kommt nur im westlichen Ingermanland vor und auch dort selten (z. b. Länkelä IV. n. 18). Sie ist entstanden durch den einfluss der zauberlieder wider schlangenbiss: **mato musta maanalainen,** und gegen brandwunden, woselbst der blitz mit einer schwarzen und einer bunten schlange verglichen wird: **iski mustalla maolla, kirjavalla käärmehellä.** Im estnischen entsprechen der var. A: **lòhe musta moodusella** (W 2) und **mooruselle** (N 4). Öfter ist B vertreten: **madu musta moodutsella** (W 3), **moa musta mudasella** (J 2), **maa oli musta motosilda** (N 1, 3), in welchen nicht nur das unbekannte finnische wort **muoto** 'form' verdreht, sondern auch infolge dessen das bekannte **mato** > **madu** durch **maa** 'erde' ersetzt ist (J 2 könnte übersetzt werden: schlammfarbe der schwarzen erde). Am öftesten aber tritt das adjektiv **musta** 'schwarz' ohne substantiv auf: **mustuselle mooduselle** (NF 2), **musta silla mutsu silla** (SD 2), **süsimusta moodusele** (SD 1), auch **moorussilla** (ND 1) oder **mudusida** (ND 3), und noch **murulande mustalagi** (ND 2). Eine eigentümliche verdrehung von finn. 4 und 6 kommt im Fellinschen vor: **eleda iilgusega, Moosese mustusega** (SF 1).

Besonders im Fellinschen, aber auch im Dörptschen, kommen zu finn. 4 und 6 noch neugebildete zusätze, welche gewöhnlich die rote farbe des pferdes hervorheben, die zum ursprünglichen gedanken: grauer Esel nicht im mindesten

passt: **punaselle poodusele** (NF 2), **punasile pullisile** (SF 4, auch 3), **tuulutas** oder **tuhkuri tulipunasele** (ND 2, SD 1). Manchmal wird nebenbei noch die blaue farbe erwähnt: **sinisile siirusile** oder **sillesile** (SF 3, 4). Die letzte form, welche den gedanken einer blauen brücke hervorruft, könnte vielleicht das auftreten der blauen und roten farbe erklären. In ostfinnischen varianten, wennschon nicht in ingermanländischen, reitet der Heiland auf einer blauen und roten brücke: **sivussa sinisen sillan, päässä portahan punaisen,** als dem pferde das unglück geschieht. Doch können diese beiden farben einfach durch einfluss zweier unten angeführter zeilen, in welchen von blauem und rotem zwirn die rede ist, entstanden sein. Jedenfalls erscheint in einer norddörptschen variante deutlich die brücke auf dem steinigen wege zur kirche: **kivised kirikusillad, paadised papitänavad** (ND 3), die sicherlich von der sowohl in West- als Ostfinland allgemeinen, aber in Ingermanland auch nicht vorhandenen, zeile: **kivisellä kirkkotiellä** (im westfinn. auch **k. sillalla** z. b. Pirilä n. 82) herstammen.

7. **Pyy pyrähti, maa järähti** 'das haselhuhn flog auf, die erde erbebte'. – 8. **Tetri metsästä temahti** 'das birkhuhn flog auf aus dem walde'. Finn. 7 ist, wie oben erklärt, ein ostfinnischer zusatz. Finn. 8 ist eine im westlichen Ingermanland angehängte parallelzeile. Beide zusammen kommen auch im ersten wierländischen exemplare vor: **tedre lendis tee suusta, püü peresti mättasta** (W 1). Eine verschmelzung beider ist noch in Wierland vertreten: **püi hinnab, mets puriseb** (W 4). Eine spur von finn. 8 ist vielleicht noch im Dörptschen vorhanden: **tulli vasta mütsa mätsä** (SD 3). Der finn. zeile 7 entsprechen: **püi pürises, maa mürises** (ND 3, 4, vgl. 2), auch **puu** 'baum' **pür.** (SD 1, SF 3), und **tui** 'taube' **lendas** (ND 1), noch **püss** 'flinte' **pòratas** od. **pikne** 'donner' **pòrutas, maa müratas** (NF 3, SF 2); obs! **piibli ratas, maami ratas** (NF 2).

9. **Jeesuksen syän särähti** (A) 'Jesu herz zitterte': **Jeesuksen hepo pelästyi** (B) od. **heponen kuohtui** (C) 'Jesu pferd erschrak'. Var. A ist die ursprüngliche aus der erwähnten legende stammende form. In Südkarelien und Nordingermanland (B) ist die wirkung des erschreckens des Heilands natürlicher weise auf das pferd übertragen worden, und somit die verschmelzung des neuen zusatzes zustande gebracht: die

westingermanländische form C ist nur eine sprachliche variation. Der var. B entsprechen alle wierländischen formen: **Jeesuse hobo pelästi** oder **pelasti** (W 1, 4), auch **elasti** (W 3), mit der parallelzeile: **põllu peenarta pelasti** 'erschrak vor dem feldrande'. An C erinnert nur ein nordfellinsches exemplar: **obo kohkos** (NF 3). Sonst ist diese zeile noch in einer norddörptschen aufzeichnung vorhanden: **hobu halli ehmatelles** (ND 2).

10. Hiveltyi (A), **Niveltyi** (B), **Hiukahtui** (C) od. **Niukahtui** (D) **hevosen jalka** 'der fuss des pferdes ward verrenkt'. Var. A ist die in West- und Ostfinland allgemeine. Var. B und C kommen in Ostfinland manchmal, D öfters vor. Letztere ist regelmässig in Ingermanland. Statt **niukahtui** finden wir zuweilen auch die form **niukastui**. Dieser entsprechen im estnischen zunächst: **nikastas obuse jala** (X 4), **hobu jalga nikastas** (J 1) oder **niksatasi** (SD 2), **niksati** (SF 3).

11. Jeesus maahan ratsahilta (A) l. **rattahilta** (B) 'Jesus herunter vom pferderücken od. karren'. Auch: **Maaria m. r.** (C). . Var. B ist in Westfinland nur phonetisch: **tt** < **ts**, mit **rattahilta** wurde 'vom pferde' gemeint. Diese haben aber die Ostfinnen, bei denen **ts** andere vertretungen hat, missverstanden als aus **rattaat** 'karren' gebildet. In Ingermanland ist sowohl A, gewöhnlich im singular **ratsahalta**, als B vertreten. Beide formen kommen auch im estnischen vor. Der ersteren entsprechen: **Jeesus maha ratsueli** (W 1), auch **ratsu alle** (W 2) und **ratsuselta** (NF 2); **Jeesus ratsulta mahaje** (W 3) oder **rabises** (ND 4); **J. ratsa alla** (ND 1). Der einfluss von B ist festgestellt nicht nur durch die übersetzung des finnischen wortes **rattahilta** mit **vankrielta** (W 4), sondern auch durch direkte übertragung (X 4): **Jeesus maha rattaalla** (handschr. **ratta alla**). Sogar var. C ist in Estland bezeugt (J 2): **Maarja jäi maale rattaalla** (handschr. **ratta alla**); vgl. auch: **murri maha rutailda** (X 1—2) und **murdis maha rutusilda** (X 3).

12. Lukemahan, laulamahan 'besprechen, besingen'. In Ostfinland und Ingermanland gebräuchlicher vorsatz zur nächsten zeile; hat im estnischen folgende variationen: **lugema laulma** (NF 3, SF 2), **lugemaie lausumaie** (W 1, 2, 3, ND 2, NF 2), **obo jalga lausemaie** (X 4) oder **katsumaie** (W 4).

13. Suonia sovittamahan 'die sehnen anzupassen'. Dieser im finnischen allgemeinen zeile entsprechen in dem ersten wier-

ländischen exemplare: **soonije sohitsemaie** (W 1) und in einem norddörptschen: **sooni kokku sobistama** (ND 2). Sonst aber wird das unverständliche wort **sovittaa** 'anpassen' zu **soovima** oder **soovitama** 'wünschen, empfehlen' verdreht, und infolge dessen auch das bekannte wort **suoni** — **soon** 'Sehne' in **suu** 'Mund' oder **sòna** 'Wort' verändert: **suust soovimata** (N 1—3), **suuni suunma** (NF 3), **sònu sonima sònu soovima** (SF 2). Das köstlichste missverständnis kommt jedoch in einer der Kreutzwaldschen aufzeichnungen vor (J 2): **Sohvia ei soovitamaie** (übersetzt: nicht zu wünschen wusste Sofia), handschr. **Sohvia ei sovita Maie** 'Sofie empfiehlt nicht Maie', welches nicht nur falsch gehört sondern auch falsch geschrieben und gelesen sein muss. **Oh** ist die bezeichnung von ō; das folgende **v** ein schreib- oder lesefehler statt **n**; **ia** + **ei** vielleicht statt **ije**; **so(o)-vitamaie** fälschlich in zwei wörter geteilt. Somit erhalten wir: **soonije soovitamaie**, welche form der finnischen am allernächsten steht.

14. Lihoja liittelemähän (A); **Lihaa, luita liittämähän** (B).

15. Jäseniä jatkamahan (A) l. **liittämähän** (B). Schon in Westfinland werden die wörter **liha** 'Fleisch' u. **luu** 'knochen' mit dem allitterierenden worte **liittää** 'zusammenfügen' und ebenso **jäsen** 'Glied' mit **jatkaa** 'verlängern' verbunden. Die mischform 15 B kommt in Ostfinland vor und ist in Ingermanland die regelmässige. Im estnischen treten finn. 14 und 15 deutlich gesondert auf: **tule luide liitemaie, jäsemida jätkamaie** (SD 1); **liha luida liitemaie, sooni sorima, jäsemid jägama** (NF 2); **jässotimed jòtkama** (ND 2). In einer wierländischen aufzeichnung (W 3) finden wir am schlusse noch die zeilenfolge: **kus on liige liigastanud, sinne liige liigastagu, kust on jäse jälgestanud, sinne jäse jälgestagu,** welche den in Ostfinland, wennschon nicht in Ingermanland, allgemein vorkommenden zeilen: **kust' on liha liikahtanna, siihen liha liikahuta** oder **liittyköhön, kust' on jäsen järkähtännä, siihen jäsen järkähytä** oder **järkähtäköön,** vollkommen entspricht, mit der veränderung von **liha** 'fleisch' zu **liige** 'gelenk' als parallelwort zu **jäse** 'glied'.

16. Siteli l. **sitelen sinisen langan** 'er band od. ich binde den blauen zwirn'. — **17. Pujotti** l. **puheli punaisen langan** 'fädelte durch od. besprach den roten zwirn'. — **18. Langan**

valkoisen valutti 'zog heraus den weissen zwirn'. Diese dritte zeile ist ein seltener zusatz; zuweilen ist noch von schwarzem zwirn die rede. Recht allgemein sind auch die zwei ersten zeilen erst in Ingermanland. Die erklärung dieser zeilen giebt der abergläubische gebrauch, zwirne mit knoten in verschiedenen farben um die verrenkte stelle zu umwinden. Auf estnischem gebiet kommen dreizeilige formen in Wierland vor: **ma sion sinise lònga, poetan punase lònga, vahelt pistän valge lònga** (W 2) und **sidus s. l., punus p. l., keerutelle koldusella** (W 4); ausserdem in einer Kreutzwaldschen aufzeichnung: **sinisega siduda, punasega punuda, kollasega kokko panna** (X 5). Variationen der zwei ersten zeilen kommen noch in allen norddörptschen, einem süddörptschen (SD 2) und zwei südfellinschen (SF 4, 3) exemplaren vor, in der letzten z. b. **puhu nie punatse lònga, seo nie sinitse lònga.**

Aus der vergleichung dieser einzelnen zeilen im finnischen und im estnischen zauberliede erhellt nicht nur, dass das estnische aus dem finnischen entlehnt ist, sondern zugleich offenbart sich der weg und die zeit der entlehnung. Die estnische form ist nicht direkt aus Westfinland übers meer herübergekommen, sondern stammt aus der ostfinnischen form und hat somit den langen umweg über „die karelische landzunge" gemacht. Die estnische schliesst sich natürlich zunächst an die ingermanländische form (bes. z. 6, 8) an. Doch hat sie einige züge der ostfinnischen überlieferung erhalten, welche im westlichen Ingermanland vergessen oder verändert worden sind (z. 3, 9). Besonders ist zu bemerken, dass dieselbe an der entwicklung der westingermanländischen form, in welcher der Heiland zuerst überall nach einem kenner und könner (**tietäjäistä, taitajaista**) sucht, bevor er sich selbst zum arzte macht, nicht teilgenommen hat. Das finnische zauberlied muss also vor dieser entwicklung, wahrscheinlich schon bei seiner ankunft in Ingermanland, unmittelbar über die estnische grenze weitergewandert sein.

Die finnische herkunft des estnischen zauberliedes wird noch bestätigt durch das vorhandensein einer prosaischen form, welche eine von dem finnischen unabhängige, direkte entlehnung aus dem germanischen zauberspruche ist. Gewöhnlich erscheint hier neben Jesus **Petrus**. In einer aufzeichnung

(WIEDEMANN Aus dem inn. u. äuss. Leben d. Ehsten 402) fahren beide auf dem kirchenwege und ihr esel verstaucht sich den fuss. In einer anderen variante (Hurt Gross-Quart 210 aus Paide in Jerwen) wandern sie hoch oben auf dem berge **Jerusalems.** Zuweilen hat sich in diese prosaische form eine zeile und zwar die genuin finnische vom haselhuhn aus der metrischen verirrt: **Jeesus sòitis mööda Tabori mäge, Maa mürinal, püü pürinal** etc. oder **Eesus kònd jungridega mägesid müödä, Obu sòitis silda müödä, Obu hirnat, jalg niksat, Puu purati, maa müräti, Obu jalga niksati** etc. (H. II 22 412 aus Halliste im Pernauschen und I 3 314 aus Tarvastu im Fellinschen; vgl. I 7 264 = III 18 381 = III 23 840).

Schliesslich ist zu bemerken, dass auch im estnischen dem zauberspruche wider verrenkung zuweilen selbständig die metrische form angepasst ist, z. b. (H. II 20 541 von J. Peterson aus Vändra im Fellinschen).

Jeesus niinede niduja,	Jesus umbinder des bastes,
Maarja soonede siduja,	Maria verbinder der sehnen,
Pauulus paegale paneja.	Paulus anpasser an die stelle.

b) Wider schlangenbiss.

Von dem finnischen zauberliede wider schlangenbiss ist eine ausführliche monographie unter arbeit, weshalb ich mich damit begnüge mit einigen andeutungen meinen standpunkt zu diesem liede festzustellen. Sowohl die ursprungsworte als die beschwörung der schlange haben ihre gegenstücke im estnischen.

Der ursprung der schlange aus dem geifer des Judas Ischariot durch den Heiland auf Petrus' bitte ist der im finnischen gewöhnlichste. Gerade dieser kommt auch im estnischen vor. Vollständiger ist er aber nur in prosaischer form 4 mal aufgezeichnet: in Wierland (s. unten), Nord-Fellin (H. II 43 411), Harrien (H. II 16 730) und aus der nordöstlichen ecke (Vändra) des pernauschen kreises (H. II 20 zw. 576—625 märchen n. 7). In den beiden ersteren geht die beschwörung der schlange der prosaischen erklärung voran.

Die metrische ist nur als bruchstück von höchstens sechs zeilen erhalten, hauptsächlich in Wierland und sporadisch in der nächsten umgegend:

Wierland 1 Vaivara (H. II 37 82). — **2** Jõhvi (III 1 421). — **3** Haljala (III 12 236).

Jerwen 1 Peetri (MML n. 13 B; vgl. C angeblich aus Wierland).

Nordfellin. 1 Pilistvere (III 7 460).

Norddörpt. (?) 1 Kodavere (MML n. 13 A).

X (Unbestimmbarer ort) **1** (MML n. 13 D). — **2—6** (H. II 22 624 = I 7 266 = II 30 zw. 125—7 n. 5 = III 22 17 = III 22 176).

Die östlichste wierländische variante (W 1) enthält sechs zeilen; es sei bemerkt, dass diesen ausser der beschwörung der schlange noch das besprechen der biene folgt (wie auch W 2). Unmittelbar im selben manuskripte geht diesem zauberliede das von den finnen entlehnte wider verrenkung voraus (vgl. auch J 1, X 1). Das zweite wierländische exemplar hat vom ursprunge der schlange vier, das dritte nur drei zeilen. Die angeblich norddörptsche komposition (s. FUF I 1 69) hat auch nicht mehr als drei hierher gehörende zeilen (z. 29, 32, 33). Die übrigen bezeichnen mit zweien oder nur einer zeile, dass die schlange vom bösen geiste stamme. Zu bemerken ist die vertretung der finnischen zeile: **kuola juoksi konnan suusta** 'geifer floss aus des bösewichts munde', welche in Wierland wörtlich erhalten: **ku ola juoksis konna suusta** (W 3, vgl. 2) oder richtig übertragen ist: **oo sina kuradi** 'des teufels' **koola** (W 1), aber weiterhin durch missverständnis des figürlich angewandten wortes **konna** 'kröte > bösewicht' verdreht worden ist: **koolnud konna kudusta** 'aus gestorbener kröte laich' (J 1; vgl. NF 1, ND 1).

Die ursprungsworte der schlange sind unzweifelhaft christlichen inhalts, welcher schon die möglichkeit einer urgemeinschaft zwischen den finnen und esten unannehmbar macht. Eine selbständige entlehnung beiderseits aus der germanischen volkstradition wäre nicht undenkbar, besonders in hinsicht auf die estnische prosaform. Doch ist es kaum denkbar, dass die esten die legende selbständig und zwar bloss die einleitung der-

selben versifiziert hätten. Ganz unmöglich ist, dass die finnen diese zeilen entlehnt und mit der versifizierung fortgesetzt hätten. Es bleibt somit als einzige annahme, dass die wahrscheinlich germanische legende in Finland eine metrische form angenommen hat und durch Ingermanland als bruchstück zu den esten gewandert ist.

Was aber die beschwörungsworte der schlange betrifft, so hat NIEMI (Vir. 1899 61) eine entgegengesetzte ansicht ausgesprochen, dass nämlich dieselben im estnischen ursprünglicher als im finnischen seien. Da er die erste charakteristische zeile: **mato musta maan alainen** 'schwarze schlange, unterirdische' für den ausgangspunkt der übrigen hält, muss ich die estnischen beschwörungen, in welchen diese zeile vorkommt, kurz besprechen.

Die „schwarze schlange" habe ich in 29 aufzeichnungen angetroffen.

Wierland 1 Vaivara (H. III 1 36). — **2** Jõhvi (III 1 421). — **3** Lüganuse (Weske, aus Kestla n. 21). — **4—5** Nigula (H. II 34 289 und 628). — **6** Haljala (II 38 212). — **7** Jaagupi (II 10 577).

Jerwen 1 Ambla (III 4 163). — **2** Järva-Jaani (II 13 733). — **3** Paide (II 38 873). — **4** Peetri (MML n. 13 B; vgl. C).

Harrien (Ost) **1** Jõelähtme (III 3 38). — **2** Harju-Jaani (II 15 651).

Pernauscher kreis 1—2 (Nord-Ost) Vändra (II 42 119 und III 24 20).

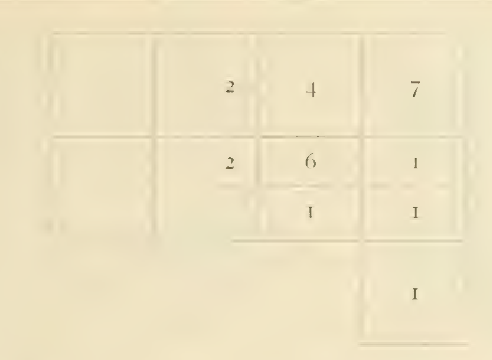
Nordfellinsch. 1—3 Pilistvere (III 14 649, 21 211 und IV 4 865). — **4** Põltsama (II 26 1059). — **5—6** Kolga-Jaani (III 7 754 u. 755).

Südfellinsch. 1 Tarvastu (II 49 124).

Dörptscher kreis 1 (Nord) Kodavere (MML n. 13 A). — **2** (Süd) Tartu-Maarja (H. III 9 480).

Werroscher kreis 1 Urvaste (III 9 745).

X (Unbestimmbarer ort) **1—2** (WIEDEMANN 405). — **3—4** (Niemi II n. 1796—7 handschrift mit alter orthographie; kopien n. 1703—4, und 1093—4 aus Kärla in Ösel).



Schon diese verbreitung der beschwörungsworte mit der des ursprungs der schlange verglichen weist auf die möglichkeit hin, dass beide zu gleicher zeit und zusammen von den finnen zu den esten gewandert sind. Mit einander verbunden kommen sie vier mal, in Wierland (W 2, 3), Jerwen (J 4) und Norddörptschen (D 1) vor. Das zauberlied wider verrenkung kommt in demselben manuskripte in einem wierländischen (W 4), einem jerwenschen (J 4) und einem nordfellinschen (NF 1) vor.

Als beispiel möge eine abschrift aus der leider grösstenteils verlorenen sammlung von M. Weske, welche mir im j. 1883 erlaubt war zu katalogisieren und zu kopieren, vollständig abgedruckt werden (W 3).

Ussi sõnad.	Schlangenworte.
Madu musta maa-alene,	Schwarze schlange unterm schlamme,
Kirjava kive-alene,	Bunte schlange unterm steine,
Läbi kännäste kävijä,	Die du wanderst durch baumstämme,
Alle mätäste asuja,	Wohnest unter rasenstücken,
Puujuuride pugeja.	Schlüpfest zwischen baumeswurzeln.
Luulid puuda purresta,	Dachtest du ins holz zu beissen,
Paju juurda pannesta,	Weidenwurzeln zu verwunden,
Ebäd puuda purrudgi,	Du ins holz hast nicht gebissen,
Paju juurd' et pannudgi;	Weidenwurzeln nicht verwundet,
Purid luojusse ibija.	Hast dem vieh die haut gestochen.

Püörä kuldesid nenija,
Töidäsä äbenemaie,
Pillujasa piilemaie.
Uo karva, orasse karva,
Sirepuu, sarapuu karva,

Kulu karva, kulla karva,
Maa karva, mulla karva,
Rohu karva, rooja karva,
Paha karva, parra karva,
Ilvesse, jänesse karva.

Wende deine gold'nen spitzen
Ihrer thaten sich zu schämen,
Im versteck vor bösen thaten.
Nebelfarbne, saatgrasfarbne,
Naschbaumfarbne, nussbaum-
farbne,
Dürrgrassfarbne und goldfarbne,
Erdefarbne, humusfarbne,
Grasgrünfarbne, unflatfarbne,
Auch des bösen, bartes farbne,
Und des luchses, hasen farbne.

Laulik naine teatas järgmisi rahva arvamisi ussist.

Die sängerin kannte folgenden volksglauben inbetreff der schlange.

Kuri vaim magand kivi pääl, jätnud kuola (ila) kivi pääle; sealt saanud uss.

Der böse geist, welcher auf einem steine geschlafen, hat auf demselben geifer zurückgelassen; aus diesem ist die schlange entstanden.

Jeesus üelnud Peetrusele: »pistä sõrm tämä suhu». Peetrus pistnud sõrme ussi suhu ja hüidnud siis: »ai ai se on kibe!» Jeesus saatnud Peetrusele nõianaise juure; naine teinud sõrme terveks.

Jesus hat zu Petrus gesagt: »stecke dieser deinen finger in den mund». Petrus hat seinen finger in den mund der schlange gesteckt und sogleich geschrieen: »au weh, es schmerzt!» Jesus hat um Petrus zu helfen ein zauberweib herbeigeholt; dieses hat den finger gesund gemacht.

Ussid võtavad maaviha välja ja konnad veeviha, muidu oleks kihvti rohud ja veed täis ja inimesed ja elajad ei võiks elada.

Die schlangen absorbieren den krankheitsstoff der erde und die kröten den des wassers, sonst wären alle kräuter und gewässer voll von gift, und weder mensch noch vieh könnte leben.

Dass diese zeilen einen finnischen klang haben, hört man beim ersten lesen. In der zeile **pillujasa piilemaie** $<$ finn. **pillojansa piilemähän** sind beide wörter im estnischen ungebräuchlich. In seiner finnischen bedeutung wird hier auch das wort **luulid** angewandt. Die mit diesem worte anfangende zeilenreihe **(luulid — ebäd — panid)** ist nur in Wierland (W 5 auch **luulid,** W 2 statt dessen **mòtlid**) und im Norddörptschen (D 1

arwid) erhalten, welcher umstand ihren finnischen ursprung noch bestätigt. Ebenso kommt die epithetenkette a) **läbi kännaste kävija** (auch W 1—2), b) **alle mätaste asuja** (W 1—2 **läbi m. mänija**), c) **puujuuride pugeja** (W 2 **läbi puiessa p.**), welche den finnischen zeilen: **läpi kannon kaivelija, läpi mättähän menijä, puunjuuren pujottelija** entsprechen, ausserhalb Wierlands nur in einer aufzeichnung aus Jerwen (J 1 bloss eine, aus b und c gemischte zeile) **läbi mätete pugeja** und in einer anderen aus dem Nordfellinschen (NF 6: b und c gemischt, a verändert) **allta sammelde ajaja, allta mätaste pugeja, ümmer kannu keerutaja.**

Das angeführte (vgl. auch FUF I 1 69—70) möge genügen um meine ansicht zu erklären, dass auch dieses zauberlied wider schlangenbiss von Finland nach Estland durch Ingermanland gewandert ist, wahrscheinlich zur selben zeit wie das zauberlied wider verrenkung.

c) Zur heilung der brandwunde.

Der im finnischen so allgemein gebräuchlichen beschwörung des feuers entspricht im estnischen ein einziges vollständig und gut erhaltenes exemplar, welches ausserhalb Estlands im Jamburgschen kreise Ingermanlands aufgezeichnet worden ist. Finnische wortformen wie **valgija, kattila** und wortbedeutungen wie die von **tuima, katsumaie** bezeugen allzudeutlich seinen ursprung, sodass aller zweifel ausgeschlossen ist.

Tule sanad.	Beschwörung des feuers.
Kas tunned tule sanuja,	Ob du kennst des feuers worte,
Taijad rauva tarbeeida?	Weisst das nöt'ge wider eisen?
Tuli on tuima, raud on valju;	Wild ist feuer, hart ist eisen;
Tuli ei polda tuttudasa,	Feuer brennt nicht den bekannten,
Raud ei raiu langudasa,	Eisen schlägt nicht den verwandten,
Vesi ei vendada ubuda.	Wasser nicht ertränkt den bruder.

Tulgu siis tule isanda,	Wirt des feuers möge kommen,
Tulgu siis tule emändä,	Auch die wirtin möge kommen,
Tulgu tulda katsumaije,	Um zu sehen nach dem feuer,
Valgija valatamaije.	Um die flamme zu betrachten.
Sel on kattila käässä,	Trägt mit händen einen kessel,
Sel on kulpi kattilassa;	Hat im kessel einen löffel;

Migäs kattila käässä j. n. e.	Was für einen kessel tragend u. s. w.
1. Vesi » »	1. Einen wasser » »
2. Salvi » »	2. » salben » »
3. Medu » »	3. » met » »

(H. IV 6 139, von J. Esken. Wird drei mal über der brandwunde gelesen, mit den 1, 2, 3 bezeichneten variationen.)

Im eigentlichen sprachgebiete des estnischen sind von der beschwörung des feuers bloss zwei metrische stückchen vorhanden, beide zu fünf zeilen. Das eine ist aus Wierland und folgt im manuskripte unmittelbar einem erwähnten zauberliede vom ursprung der schlange (W 3).

Tule valu sõnad.	Worte wider brandwunde.
Valge mees tõuseb meresta,	Weisser mann steigt aus dem meere,
Valge kattela käässa,	Tragend einen weissen kessel,
Valge kapp oli kattelassa.	Weisses schöpfgeschirr im kessel.
Ära puudu puna kivisse,	Anfasse nicht rot (?) steine,
Liha luiie liigetesse.	Fleisch knochen, glieder.

(H. III 12 237 von V. Klaas aus Haljala. Wird dreimal über der brandwunde gelesen.)

Der schluss ist verderbt; doch erhellt aus ihm soviel, dass das wort **puuduma** hier nicht in der gewöhnlichen estnischen bedeutung 'mangeln, fehlen' angewandt ist, sondern in der finnischen (neben der anderen gebräuchlichen) von 'anfassen'.

Die andere aufzeichnung stammt aus dem Norddörptschen. In demselben manuskripte geht das zauberlied wider verrenkung (ND 2 als n. 1) voran.

Põlenud haavade sõnad.	Worte gegen brandwunde.
Ei ole tule tundemine,	Das feuer soll nicht fühlen,
Ei ole leini leidemine,	Der dampf soll nicht finden,
Palava paletamine,	Die hitze nicht brennen,
Saana leini saatemine.	Der dampf der badestube nicht bewirken.
Jordani jõgi jookse peale!	Fluss Jordan fliesse drauf!

(H. III 15 106 n. 3, von H. Maasen aus Palamuse.)

Diese zeilen gehören aber hauptsächlich zu der beschwörung des dampfes in der badestube; vgl. im finnischen:

Ei oo löylyn löytämistä,	Der dampf soll nicht finden,
Lämpösen läpäsemistä.	Die hitze soll nicht durchdringen.
Löyly saunan sammaliin —	Der dampf ins moos der badestube —

(Roschier n. 25 aus Eno in Nordkarelien.)

Eine metrische beschwörung des dampfes ist auch bei den esten im Jamburgischen kreise Ingermanlands angetroffen worden. Finnischen einfluss bezeugen die zeilen:

Löülü puile, löülü maile,	Dampf auf bäume, felder,
Löülü kuumile kivile,	Dampf auf heisse steine,
Löülü seinä sammaluile!	Dampf aufs moos der wand der stube!

(H. IV 6 519 von J. Esken.)

Der form **sammaluile** steht finn. **sammalille** deutlich näher als estn. **samblile.**

d) Zur blutstillung.

Das finnische zauberlied zur blutstillung ist oft zusammengesetzt aus zwei verschiedenen beschwörungen, den worten des eisens und des blutes. In dem erwähnten estnischen manu-

skript aus dem Jamburgschen in Ingermanland folgen den worten des feuers **tule sanad** unmittelbar nach einander **raua sanad** und **vere sanad** (H. IV 6 141—2; vgl. H. III 3 25 n. 2—3 von demselben absender). Um uns vom finnischen ursprung dieser lieder zu überzeugen, genügt die anführung einiger zeilen: **oh sina rauda raugukkane** — **kes sotgis rauva soosta, kesse kaevis kangurista** (finn. **kankahasta** 'aus der heide'; die estnische zeile ist ohne sinn 'wer grub aus dem weber') — **maidu maha kaadamasta, punane pudenemasta** (finn. **kaatumasta, putoamasta**).

Innerhalb der grenzen Estlands ist diese kombination nur in dem östlichsten kirchspiele Wierlands Vaivara gefunden worden (H. II 37 80). Ihr folgen in demselben manuskript unmittelbar die zauberlieder wider verrenkung und schlangenbiss.

Ei sa ollud sillu suuri,	Damals bist nicht gross gewesen,
Sillu suuri, sillu peeni,	Damals gross, noch klein gewesen,
Kui sa maidulla magasid,	Als du in der milch noch schlummertst,
Neiu noorilla nisissa,	In der jungfrau frischem busen,
Kao noore kaendelassa.	Unterm arm des jungen weibes.
Neidu käis karjassa kesalla,	Jungfrau führte vieh aufs brachfeld,
Neidu nukki mättaaije,	Jungfrau schlief auf einem hümpel,
Tühjast tünnist lüpsatije,	Aus der leeren brust gemolken
Maha maidu pillitije;	Milch auf erde ward vergossen,
Säält sõi susi mägije,	Von dort ass der wolf die hügel (!),
Rauda kallis kaivelaie.	Teures eisen ward vergraben.
Küll tean terasse sünnid,	Wohl weiss ich des stahles ursprung,
Kui sinu soossa sõtkutije,	Als ins moor du wardst getreten,
Vedelassa müllitije.	Durch und durch vermengt ins feuchte.

Seisa kinni kui se seina,	Stehe fest so wie die steilwand,
Paadu kinni kui se paasi,	Werde hart so wie der felsen,
Seisa kui kivi meressa,	Stehe wie der stein im meere,
Paas on Jordani jõessa!	Wie der fels im Jordanflusse!

Seisa ninda kui alumine seina palki,	Steh' so wie der unterste wandbalken,
Ja paadu ninda kui ahju alumine paasi!	Und werde hart so wie der unterste ofenstein!
Mesilane linnukene j. n. e.	Honigbiene, kleiner vogel u. s. w.

Die finnischen wörter in diesem liede bedürfen kaum einer erklärung: **sillu** < finn. **silloin; maidulla** aus finn. **maito** 'milch'; **nukki** < **nukkui; müllitije** < **myllättihin** (estn. **müllama** od. **mòllama** bedeutet 'lärmen, toben'). Die unverständliche zeile: **säält sòi susi mägije** ist vielleicht zu lesen **s. sai süsim.** 'von dort kam in den kohlenhügel'.

Die „worte des blutes" sind noch in einem exemplare aus Jòhvi, dem nachbarskirchspiele von Vaivara in Wierland, erhalten, in einer völlig unsinnigen fassung (H. II 1 n. 509).

Üüdü, tüüdü türna kaske,	Tüüda türna jooksemasta,
Maha jooksi mahla kaske,	Maha mahla langemasta.

Die erste zeile ist ein versuch dem unverständlichen finnischen satze **tyytyi Tyrjän** (auch mit **n** statt **j**) **koski** 'der wasserfall von Tyrjä hörte auf' einen im estnischen begreiflichen gedanken zu geben (**türn** 'zwergbirke', **kask** 'birke'), nach welchem die zweite zeile: 'in die erde floss der birke saft' mit hülfe der dritten und vierten gebildet ist. Diese letzteren entsprechen wörtlich den finnischen zeilen in einer ingermanländischen variante (Alava 1891 n. 498 b): **tyty Tyrny juoksemasta, mahla maahan kaatumasta** 'Tyrny hörte auf zu fliessen, baumsaft auf die erde zu fallen'. Aus einer anderen ingermanländischen variante (Alava 1891 n. 263) erhellt, dass **mahla** 'saft bes. der birke' im finnischen als parallelwort des blutes gebraucht wird: **heitä veri vuotamasta — — mahla maahan kaatumasta.**

Es unterliegt wohl keinem zweifel, dass auch die zauberlieder zur blutstillung aus Finland durch Ingermanland über die grenze Estlands gewandert sind [1].

---

[1] In einer beschwörung der rose aus dem Nordfellinschen (H. II 26 1059) kommt auch die wendung **neidiste nisisse, kau**

e) Anrufung der honigbiene.

Die vollständig abgedruckte beschwörung des eisens aus Vaivara schliesst mit einer anrufung der honigbiene um eine heilende salbe. Denselben schluss haben auch die zauberlieder wieder verrenkung (W 1) und vom ursprunge der schlange (W 1), die in demselben manuskript unmittelbar folgen.

In letzterer verbindung bietet die vollständigste form dieser anrufung eine aufzeichnung aus dem östlich zunächstgelegenen kirchspiele Wierlands, Jõhwi (W 2).

Mesilane linnukene,	Honigbiene, kleiner vogel,
Lenna pääva, lenna kaksi,	Fliege einen tag, zwei tage,
Lenna kohe kolmatana,	Fliege auch sogleich den dritten,
Üli üheksa mereda,	Über meere neun sollst fliegen,
Üle mere kümenesta,	Und noch übers meer das zehnte,
Tuo mette keelelana,	Bringe honig mit der zunge,
Keelelana, meelelana,	Mit der zunge, mit verständnis,
Suula sula võida.	Mit dem munde flüss'ge butter.
Võia seesta, võia päälta,	Salbe drauf und salbe drunter,
Tee seesta terveesta,	Mache ganz gesund von innen,
Seest tundematast,	Ohne dass man fühlt von innen,
Päält nägematast.	Ohne dass man sieht von aussen.

Derselbe anhang kommt auch in einem dritten exemplare aus dem Nordfellinschen (H. II 43 411), ausserdem in einer wierländischen beschwörung der „schwarzen schlange" (W 4) und einer schlangenbeschwörung unbestimmbaren ortes (MMI. n. 13 E angebl. aus dem Pleskauschen) vor.

Noch möge eine aufzeichnung aus dem Dörptschen angeführt werden, in welcher die verbindung der schlangenbeschwörung mit der anrufung der biene durch das bruchstück eines

---

kaindelasse 'in die brust der jungfraun, untern arm des weibes' wahrscheinlich aus der finnischen beschwörung des eisens zum vorschein. Dieses zauberlied, welchem die beschwörung der schlange vorangeht, ist aus zeilen aus dem Salme-liede u. a. zusammengesetzt. Zweifelhafter ist der ursprung der schlussworte **noore neitsi nisassa** in einem kurzen spruche zur blutstillung aus dem Dörptschen (H. II 51 179). — Vgl. auch WIEDEMANN 401.

liedchens vom mäuschen, wahrscheinlich finnischen ursprungs, vermittelt ist. Nach der frage, warum die schlange gestochen hat, wird fortgesetzt:

Küll so vatso paisunessa.	Wohl schwillt dein bauch auf.
Kost ma vaene mee võta?	Wovon nehme ich armer den honig?
Küll so kihu kisust minnu.	Wohl wird dein bauch bersten.
Kost ma vaene või võta?	Wovon ich armer die butter?
Minnu sa üle kümnema keriku,	Geh über die zehnte kirche,
Ütessama hüva hobese,	Über neun gute pferde,
Katessama kala mere,	Über acht fischreiche meere,
Metta tooma tuvveenne,	Honig bringe mit dir,
Võida viima viieenne,	Butter führe mit dir,
Vadunu haavu paranda.	Gezupfte (?) wunde zu heilen.

(H. II 30 690, von P. Grünfeldt aus Rõngu).

Schliesslich möge eine halbmetrische variante aus dem Fellinschen abgedruckt werden, die in einer beschwörung wider zahnschmerzen vorkommt.

Oh Maarja sa madal vaim,	O Maria niedrige frau,
Jeesuse ema veel ilusam,	Jesu mutter noch schöner,
Kelle pea peenikene,	Deren kopf fein,
Peastab pead pindajast,	Löst die köpfe aus der klemme,
Varsad vaja väänetest.	Die füllen von drehung des schauers.
Mesilane, ilma lind,	Die biene, vogel der lüfte,
Lennab metsale,	Fliegt in den wald,
Lennab lepiku alused,	Fliegt unten durchs erlengehölz,
Lennab üle üttessa maa, mere.	Fliegt über neun länder, meere,
Sealt toob metta meelelist,	Bringt den lieben honig,
Haavu parandada	Um die wunden zu heilen,
Ja valu ka ära võtta	Und den schmerz wegzunehmen,
Ja ka hammid terveks teha.	Und um die zähne zu heilen.
Issa, Pojakene, Püha ristikene!	Vater, Sohn, Heiliges kreuz!

(H. I 7 574, von H. Lensin aus Paistu.)

Die wörter **pead pindajasta — vaja väänetest** sind erklärbar durch die finnischen **piiat pintehistä — vatsan vääntehistä**

'die mägde von der klemme' — 'von bauchschmerzen'; doch ist schwer zu sagen, ob hier der einfluss des finnischen zauberliedes bei geburtshülfe anzunehmen sei. Die esten haben einen gesang der wöchnerin **Nurganaese laul** (z. b. Neus EV n. 28), welcher mit demselben finnischen zauberliede verglichen werden könnte; da aber das estnische lied kein magisches ist und beide katholischen charakter tragen [1], so können wir die untersuchung dieses verhältnisses bei seite lassen.

Ebenso würde es zu weit führen den beweis für den christlichen ursprung der anrufung der biene zu liefern. Ich will nur andeuten, dass die von der biene gebrachte salbe ursprünglich von Jesus und Maria geschmeckt und geprüft wird, und dass der schmied Ilmarinen eine substitution für jene beiden ist.

Jedenfalls bestätigt schon die verbreitung des estnischen liedes, hauptsächlich in Wierland, sowie seine verbindungen mit den zauberliedern wider verrenkung, schlangenbiss und verblutung: genau denselben, mit welchen es auch in Ingermanland verbunden ist, dass es als anhang zu diesen mit ihnen über die grenze Ingermanlands geschritten ist.

f) Zum schutz der herde.

M. WESKE hat im jahrbuche der estnischen litteraturgesellschaft (Eesti kirjameeste seltsi aastaraamat 1884—5 1—21) einige estnische zauberlieder zum schutz der herde mit den finnischen anrufungen der waldgötter verglichen. Er findet u. a. folgende parallelzeilen:

Metsa urgu, metsa argu,	Metsän ukko, metsän akka,
Metsa kuldane kuningas,	Metsän kultainen kuningas,
Metsa eldene emanda,	Metsän ehtoisa emäntä.
Kase kallis neitsikene,	Katajatar neiti kaunis,
Hoia mu loomakest ilusti.	Katsoote karjoani.

[1] Im Kalevipoeg II: 501—2 sind **Ukko** und **Rõugutaja** statt Jesus und Maria von Kreutzwald eingesetzt.

Kuule metsa alliparda,	Metsän ukko halliparta.
Keela omad kurjad koerad,	Korjaele koiriasi.
Pane koerad kaale'eie,	Kahlehi penikkojasi.
Küüned kütije vajuta.	Kultaisihin kytkyihin.

Die ähnlichkeit dieser zeilen erklärt er durch die urgemeinschaft in finnisch-ugrischer urzeit. Die möglichkeit der wanderung aus Finland nach Estland lehnt er wohl nicht ganz ab, meint aber, in dem falle müsse die entlehnung in vorchristlicher zeit stattgefunden haben, da die esten unter der deutschen herrschaft derart an die scholle gebunden waren, dass sie sich nicht vom einem gute zum nächsten rühren, geschweige denn reisen nach Finland unternehmen durften.

Hierbei übersieht Weske, ausser der nähe Ingermanlands, den umstand, dass die wanderungen der lieder nicht notwendig von den veränderungen des wohnsitzes ihrer sänger abhängig sind, sondern dass dieselben sich auch und hauptsächlich von mund zu mund, von nachbar zu nachbar, dorf zu dorf, kirchspiel zu kirchspiel verbreiten. Die redensart **huhu käy** 'es geht ein gerücht' passt auf alle geistigen produktionen des volkes.

Wohl kommen in den von Weske angeführten beispielen christliche namen vor: **püha Jüri** 'heiliger Georg', sogar mit dem vatersnamen **Jörgovits,** und **Peeter püha sulane** 'Petrus heiliger knecht'. Ersteren vergleicht er mit **Jegorij** in einem russischen zauberliede und behauptet, der glaube an **Jüri** bei den esten sei von den russen entlehnt. Ähnlicherweise zeigt er, dass in einem deutschen zauberspruche Sankt Petrus mit seinem himmelsschlüssel dem wolfe die schnautze verstopft, und ist der ansicht, der estnische heilige Peeter, welcher die „hunde" fesseln soll, stamme aus dieser quelle [1].

Die beiden namen jedoch fasst er als spätere substitutionen für ältere namen der waldgötter auf, die sich noch bei den finnen finden lassen. Eine scheinbar glänzende bestätigung

[1] Vgl. in einer neueren aufzeichnung (H. III 15 32 aus Laiuse im Dörptschen): **Sina metsa koer — — sinu lòuad olgu lukku pandud Peetruse vòtmega** 'der hund des waldes — deine kinnladen mögen verschlossen sein mit Petri schlüssel'.

seiner ansicht erhielt er bald darauf, indem ihm von einem sammler aus dem Pernauschen ein langes (92 zeilen!) dreiteiliges zauberlied zugestellt wurde, welches er im folgendem jahrbuche der gesellschaft (EKSA 1886—7 1—18) mit kommentar abdruckte. Hier fand er die ersehnten estnischen namen der waldgötter: den **metsa taati Tabovane** oder **metsa Tabo tarka meesi,** welcher sich mit dem finnischen **Tapio, Tapiolan tarkka ukko** deckt, und die **metsa Mirmi hüvä emand,** auch **meelehea,** welche der finnischen **Mielikki** oder **Mimerkki metsän emäntä** genau entspricht.

WESKE's vermutung (1884-5 5—6), dass die zeile **metsa urgu m. argu** oder — **ulpi** — **alpi,** mit welcher die beschwörung gewöhnlich anfängt, ähnlich der finnischen **metsän ukko m. akka** gelautet habe **metsa ukku m. akka** oder „da im finnischen neben **akka** auch die form **akko** (wahrscheinlich aus WIEDEMANN IÄLE 404 druckfehler?) altes weib bedeutet", sogar **metsa ukku m. akku,** schien auch durch dieses schöne zauberlied sichergestellt zu sein. Es lautet die erste zeile desselben **metsa ukku, metsa akko,** und der aufschreiber hat ausdrücklich versichert, dass die mit namen und wohnort angegebene sängerin, welche es ihm um 1880 vorgesungen hätte, **akko** und nicht **akku** ausgesprochen habe. Auf grund dieser angabe zieht WESKE den schluss, dass sich der ursprünglichere vokal **o** am ende des wortes entweder in dem dialekte dieses ortes überhaupt oder auch nur in diesem liede erhalten habe.

Dieser selbe umstand hätte aber WESKE darauf aufmerksam machen müssen, dass er es mit einem falsifikat zu thun hatte. Schon in der zweiten zeile **metsa kuldaine kuningas** verrät der diphthong **ai** der zweiten silbe, in welcher er im finnischen vorkommt, die quelle dieses machwerkes. Es ist diese nirgends anders zu suchen, als in WESKE's eignem aufsatz mit beispielen aus dem estnischen und finnischen, welche letzteren mit oder bloss in estnischer übersetzung angeführt sind. Man vergleiche nur z. 36—43 mit WESKE's übertragung aus der 32:sten rune des Kalevala. Eine zeilenverbindung wie z. 34—5:

Siidi sidemed ei suuda Kõrvekoeri kütkendada,

zeigt auch, dass wir es nicht mit einem ächten volksliede zu thun haben.

Aber abgesehen von diesem machwerke, besteht die gleichheit, wenn auch nicht der namen, so doch der epithete: „greis des waldes, greisin des waldes, des waldes goldener könig". Den finnischen zeilen: **metsän ukko, metsän akka, metsän kultainen kuningas,** entspricht am vollständigsten ein von WESKE (s. 15) angeführtes bruchstück aus Vaivara im östlichsten Wierland hart an der grenze von Ingermanland: **metsa ukku, metsa kukku, metsa kuldane kuningas.** In dem nächstöstlichen kirchspiele Jõhvi lautet die erste zeile: **m. ikkid, m. akkid;** der plural ist nur scheinbar, da die zweite zeile im singular erhalten ist, ebensowie die folgende bitte, der waldkönig möge die schafe ruhig weiter wandern und die schweine unbehelligt sich vermehren lassen: **lase mo lammad laialt käia, lase mo siad sigida** (H. II 37 473). Es ist zu bemerken, dass nicht nur **akka,** sondern auch **ukko** in appellativer bedeutung 'greis, grossvater' im estnischen ungebräuchlich ist. Statt des letzteren kommt weiterhin in Wierland (Nigula) **atti** 'vater' vor: **m. etti m. atti;** dieser 'könig des waldes', dazu noch 'lieber graue hund' genannt, wird angehalten die herde unangetastet zu lassen, indem man ihm droht, es würden ihm sonst die reisszähne ausgeschlagen. Es ist ausdrücklich eine beschwörung des wolfes: **hundi sõnad** (H. II 34 zw. 287—292 n. 8). In einer variante aus demselben kirchspiele erhält **m. itti m. atti** ausser 'waldkönig' noch das epitheton: **metsa krooni neitsikene** 'die gekrönte (?) jungfrau des waldes'; mit der bitte anderwärts das schloss der zähne zu öffnen, „auf unserer weide" aber die kiefer fest geschlossen zu halten (H. II 34 654).

Auch westlicher in Jerwen wird deutlich der wolf mit 1) **ittu — attu,** 2) **hulli** 'dumm' — **halli** 'grau' oder 3) **illi** (schmeichelwort der kinder) — **halli** angerufen und mit den epitheten: des waldes 'goldener könig' (3) oder 'schöner wirt' (2), auch 'struppiger pelz' (2) oder 'weissköpfiges kalb' (3) bezeichnet (H. II 38 873 aus Paide; Eisen 9403 Ambla; H. I 1 195 Järva-Jaani).

Ebenso ist im süden von Wierland im Dörptschen und Werroschen die bedeutung der anrufung 1) **ülli — halli,** 2) **esäke — emäke** 'väterchen — mütterchen' oder 3) **essä** —

emä, 4) **illu** — **allu** und 5) **ulpi** — **alpi** 'albern', sowie der epithete 'goldener könig' (2 3 4), 'junges fräulein' (1 4), 'schöngekleidete wirtin' (5), 'weissköpfiges kalb' (4), gewöhnlich unzweifelhaft; es wird der wolf gebeten, die herde in ruhe zu lassen (H. I 2 408 aus Lajuse; III 22 17 Otepää; II 31 zw. 911—9 n. 13 Sangaste; III 11 749 u. 750 Wõõbs).

WESKE (s. 10) kennt noch ein bruchstück aus dem Norddörptschen mit der anrufung **hulli** — **halli**. Er bestätigt, dass das erste wort 'dumm' bedeutet, und giebt zu, dass **metsa halli** 'der graue des waldes' eine euphemistische bezeichnung des wolfes ist. Er meint, diese erste zeile sei einem liede vom wolfe entnommen und zwar statt der zeile mit **metsa ukku** eingesetzt, nachdem die bedeutung des letzteren vergessen worden sei. Es sei deutlich eine mischform, wenn man den wolf bittet die herde vor sich selbst zu hüten.

Dergleichen anbetungen des wolfes giebt es wirklich sowohl im Dörptschen als besonders im Fellinschen. WESKE (s. 5) führt eine beschwörung aus Kolga-Jaani an, welche den anruf: **metsa urgu** — **argu** 'scheu' und die epithete 'des waldes goldener könig, gütige wirtin, der birke teures fräulein', enthält, mit der bitte: 'hüte schön mein viehchen!'

Dass aber der wolf nicht nur mit der ersten zeile gemeint ist, sondern durchs ganze lied hin, beweisen folgende zwei varianten aus dem Fellinschen. In der einen sind: **kriimusilm** und **paju-Villem** gewöhnliche benennungen für den wolf, in der anderen wird dem 'beschützer' anderes fleisch zum fressen geboten.

Metsa huiku, metsa haiku,	Ruf des waldes, geruch (?) des waldes,
Metsa kuldane kuningas,	Des waldes goldener könig,
Metsa ärdane emanda,	Des waldes herzige wirtin,
Kriimusilma neitsikene,	Jungfrau mit gesicht voll streifen,
Paju-Villem poisikene!	Weiden-Wilhelm, junger bursche!
Pane omad koerad koduje,	Halt' zu hause deine hunde,
Armid koerad ahelisse,	Graue hunde in den ketten,
Kimled kivi päitsetesse.	Schimmelfarb'ge in steinhalftern.
Lass mu kari kaudu käia,	Lass' mein vieh vorüber ziehen,
Karjakellad kaugelt kuulda,	Die kuhschellen weithin schallen,
Et ei hunti sinna hulgu,	Dass der wolf dorthin nicht wandert,

Metsa halli ei hammusta,	Dass der graue dort nicht anbeisst,
Kimmel kisu härja kintsu,	Schimmel nicht reisst den ochsenschenkel,
Paju-Villem paati lehma.	Weiden-Wilhelm die braune kuh.

(H. III 21 73 von Ch. Orras aus Viljandi.)

Metsa intu, metsa untu,	Zähnefletscher (?), wolf des waldes,
Metsa ärta härrakene,	Herzig herrchen du des waldes,
Metsa helde emanda,	Güt'ge wirtin du des waldes,
Metsa kuldne kuningas,	Gold'ner könig du des waldes,
Nirki närki neitsikene!	Wieselchen, jungfrauchen!
Võta hoida minu utte,	Bitte schütze meine schafe,
Võta kaitse minu karja,	Bitte hüte meine herde,
Laotada lammasida.	Und verbreite meine schafe.
Mine sa linna lagedale,	Geh zur ebene unter der stadt,
Sealt sull üva annetakse,	Dort giebt man dir etwas gutes,
Kena käkki käänetakse:	Bietet einen hübschen blutkloss,
Vana hobu rangikaela,	Altes pferd mit hals wie kummet,
Vana härga hangussarve.	Alten ochs mit horn wie gabel.

(H. I 5 551 von P. Pallu ang. aus Viljandi (aus dem gouv. Minsk zugeschickt); dasselbe H. II 19 764 aus dem Pernauschen, vielleicht also beide kopien aus einer handschrift.)

Es ist ferner zu bemerken, dass in der beschwörungsform, in welcher 'des waldes könig' als aktiver beschützer der herde auftritt, öfter noch der heilige Georg erscheint. Z. b. bei Weske (s. 4 aus Kolga-Jaani): **metsa ulpi** — **alpi** 'albern', — **alliparda** 'graubart', — **kuldane kuningas,** — **kardane kasukas** 'blecherner pelz', **püha Jüri poisikene!** Vgl. aus dem Dörptschen: **M. itu** — **atu,** — **karvane kasukas** — **ellä pühä Jüri;** und: **Püha Jürri poisigene, keela oma koerukessed, m. uiku** — **aiku,** — **heldene emmanta,** — **kuldene kunningas,** — **nirki neitsigene;** (H. II 30 924 aus Rõngu; III 21 289 aus Kursi).

Es ist nun fraglich, ob sich die epithete 'waldkönig' etc. näher an den heiligen Georg oder an den durch die anrufung bezeichneten wolf anschliessen. Unbedingt muss dem letzte-

ren der vorzug gegeben werden und zwar aus den folgenden gründen.

Alle angeführten epithete passen auf den wolf, viele aber nicht auf einen anthropomorphen waldgott. Es möge noch auf eine variante hingewiesen werden, welche in einer grossen anzahl von kopien, wahrscheinlich einer und derselben handschrift, vertreten ist: **metsa sikku — sokku** (beide wörter bedeuten 'bock'), — **kuldane kuningas,** — **halli harvalòuga,** 'grauer mit undichter zahnreihe' — **peni pikkalòuga** 'hund mit langen kinnladen', wird gebeten die herde nicht anzurühren (H. I 7 267 = II 22 626 n. 5 = 22 659 = 22 1042 = 27 1014 = III 2 101 = 13 19 = 18 400 = 23 765 = 23 850; vgl. IÄLE 404 mit **akku** statt **sokku**).

In der mehrzahl der varianten kommt, wie wir gesehen haben, der wolf allein mit jenen epitheten vor. Der heilige Georg allein mit denselben epitheten, ohne auf den wolf bezügliche anfangsworte, tritt bloss in einer anzahl identischer exemplare auf: als des waldes 'goldener könig' und 'mutter wirtin' wird er gebeten die herde zu hüten; alle werden ausdrücklich als 'des wolfes worte' bezeichnet H. I 7 269 = II 22 626 n. 6 = 22 1041 = 30 zw. 125-7 n. 3 = III 22 175).

Eine von KREUTZWALD aufgezeichnete beschwörung (MML n. 35 A aus Kodavere im Norddörptschen) zeigt uns, dass sogar: **Püha Jüri, pitka saksa** 'heiliger Georg, hoher herr', welcher ohne weitere benennungen angehalten wird moos zu fressen und die herde nicht anzurühren, den wolf selbst bezeichnen kann. Es scheint im volksglauben ein enger zusammenhang zwischen dem gefürchteten waldtiere und dem angebeteten waldgotte zu existieren.

Mit den benennungen der finnischen waldgötter können jedenfalls die estnischen epithete des wolfes nicht in direkte verbindung gebracht werden. Am wenigsten ist eine zusammenstellung von **Kase kallis neitsikene,** der wolf als hinter der birke lauerndes fräulein, und **Katajatar neito kaunis,** poetische personifikation des wachholders denkbar.

Jedoch werden auch in finnischen zauberliedern dieselben epithete 'waldkönig' etc. auf den bären (seltener auf den wolf) bezogen.

Metsän hilli, metsän halli,	Des waldes stillsamer (?), grauer,
Metsän kultainen kuningas!	Des waldes goldener könig!
Älä sorra sonniani —	Zerreisse nicht meine ochsen —

(»Worte des wolfes». Hannus n. 40 aus Mouhijärvi in Westfinland.)

Mettän kukko kultarinta,	Des waldes hahn mit goldener brust,
Mettän kultanen kuningas!	Des waldes goldener könig!
Villa suuna, villa päänä —	Wolle im munde, wolle im kopfe —

(Paldani n. 25 b aus Ikaalinen in Westfinland.)

Metän ukko, metän akka,	Des waldes greis und greisin,
Metän entynen emäntä,	Des waldes vormalige wirtin,
Metän kultanen kuningas,	Des waldes goldener könig,
Metän hilli halliparta!	Des waldes stillsamer graubart!
Kätke kynnet karvoihisi —	Verstecke deine nägel im pelze —

(Ahlman n. 18 aus Mäntyharju in Savolax Ostfinland.)

Metsän nytty, metsän nätti,	Des waldes nette bündel,
Metsän kultainen kuningas!	Des waldes goldener könig!
Anna rauhaa raavahille —	Gieb frieden dem vieh —
Mene mättähen välihin —	Gehe zwischen mooshügeln —

(Törneroos u. Tallqvist n. 181 aus dem mittl. Ingermanland.)

In einer variante aus Savolax (Ahlman n. 62) wird zwischen den bezeichnungen 'des waldes schöne wirtin' und 'goldener könig, wirt, graubart' ausdrücklich der unterschied gemacht, dass erstere bei der anrufung eines weiblichen und letztere bei der eines männliches bären gebraucht werden soll.

Ebenso wie in estnischen beschwörungen wird auch in finnischen dasselbe waldtier gebeten 'seine hunde' gefesselt zu halten.

Mettän ukko, mettän akka,	Des waldes greis und greisin,
Mettän kultaanen kuningas!	Des waldes goldener könig!
Sido sun koirasi kahleella	Binde deine hunde mit fesseln

Talvipäiviin asti.	Bis zu den wintertagen.
Mene silloin soita myöde,	Wandere längs der sümpfe,
Kun karjani menee mäkiä m. —	Wenn meine herde auf den hügeln —

(Möykky n. 81 aus dem südl. Österbotten.)

Mettän hiisi halliparta!	Waldgeist, graubart!
Pane koiras kahlehisin	Fessele deine hunde
Suviöistä talviöihin —	Von sommernächten zu winternächten —
Sun ruokas vesi, hunaja —	Dein essen sei wasser, honig —

(Paldani n. 81 b aus Honkajoki in Westfinland.)

Metsän ikki, metsän akki,	Des waldes ? ?
Metsän hilli halliparta! —	Des waldes stillsamer graubart!
Anna rauhaa raavahille —	Gieb frieden dem vieh —
Pane susille suitset päähän,	Lege den wölfen das gebiss an,
Karhut rautakahlehisin —	Den bären eiserne fesseln —

(Törneroos u. Tallqvist n. 180 aus dem mittl. Ingermanland.)

Das zuletzt angeführte beispiel mit der bitte: 'das vieh in ruhe zu lassen', hat keine volle beweiskraft. Dieselbe bitte wird in Ingermanland ebenfalls an den heiligen Georg gerichtet:

Pyhä Jyrki kormelitsa!	Heiliger Georg, ernährer!
Anna rauha raavahalle —	Gieb frieden dem vieh —

(Länkelä IV n. 11 aus dem westl. Ingermanland.)

Der heilige Georg erscheint aber in den ingermanländischen, wie zuweilen in den estnischen beschwörungen auch mit dem wolfe zusammen, z. b.

Pyhä Jyrki armollinen,	Heiliger, gnädiger Georg,
Pyhä Jyrki metsän herra!	H. Georg des waldes herr!
Katso meiän karjoitamme —	Hüte unsere herde —
Pie koirille kovoitus,	Halte die hunde in zucht,
Penikoille suuri pelko.	Die hündchen in grosser furcht.

Metson huntti, metson häntti,	Des waldes hund, langschwanz,
Metson entinen elokas!	Des w. vormaliger bewohner!
Käy sie kaarren karjastain —	Gehe meinem vieh aus dem wege —

(Törneroos u. Tallqvist n. 395 aus dem mittl. Ingermanland.)

Es besteht also augenscheinlich eine nahe verwandtschaft zwischen den estnischen und den finnischen beschwörungen zum schutze der herde. Nichts aber zwingt uns notwendig eine urgemeinschaft anzunehmen. Die ähnlichkeit bezieht sich auf keine heidnischen götternamen, wohl aber auf einen christlichen heiligennamen: ingermanl. **Jyrki** = estn. **Jyri.** Poetische oder vielmehr euphemistische epithete wie 'goldener könig' etc. geben keinen sicheren anhalt für die zeitbestimmung. Die verbreitung der estnischen varianten gerade im östlichen teil Estlands und Livlands und zwar so, dass die östlichsten wierländischen formen den finnischen am nächsten stehen, beweisen alle eher eine entlehnung von den finnen durch die esten. Es würde jedoch über die grenzen dieses aufsatzes führen die schwierige analysierung und vergleichung eines liedes ohne epischen kern vorzunehmen. Ich will nur noch auf eine von Weske angeführte beschwörung hinweisen (s. 13 = IÄLE 404 nach einem Kreutzwaldschen manuskripte aus Kodavere im Norddörptschen). Die zeile: **Pane koerad kaale'eie,** welche Wiedemann mit der sinnlosen wendung 'versetze die hunde in den star' (**kaal, kaale** = grauer star im auge) übersetzt, kann Weske mit hülfe des finnischen (**kahle** = kette; im estn. **ahelas**) und mit hinweis auf die entsprechende finnische zeile richtig erklären.

Zwischen den estnischen und finnischen zauberliedern können vielleicht noch einige einzelne parallelen aufgewiesen werden, wie z. b. das wider die wanze, welches in einem einzigen exemplare in Wierland gefunden worden ist (vgl. Lönnrot Loitsurun. 134).

Luttika lattika lasste!	Wanze, o du kind der wunze!
Süöö seiina, säästa minnda;	Friss die wand, mich aber schone.
Minu sellga tõrva sellga,	Mein rücken aus teer,
Sinu sellga rasva sellga.	Dein rücken aus fett.

(H. II 9 zw. 586—590 n. 39 von W. Klaas aus Haljala.)

Zwischen den prosaischen und halbmetrischen zaubersprüchen der esten und den zauberliedern der finnen könnten auch manche ähnlichkeiten aufgewiesen werden. NIEMI hat auf die bannung der krankheiten in tieren und bäumen als einen gemeinsamen charakterzug aufmerksam gemacht. Doch zeigt er, dass derselbe auch in den germanischen und lettischen beschwörungen vorkommt und aus diesen wahrscheinlich durch nachahmung entlehnt ist (Vir. 1899 56—7). Ebenso ist er hinsichtlich des zauberspruches wider seitenstechen, welcher in prosaischer form sowohl bei den finnen als esten und auch bei den letten — wir können hinzufügen: noch bei den germanen — anzutreffen ist, der ansicht, dass dieser wandergut sei [1].

Die estnischen beschwörungen sind also teilweise prosaische zaubersprüche, welche meistens unabhängig von den finnischen hauptsächlich durch entlehnung und nachahmung der germanischen (resp. lettischen) zaubersprüche entstanden sind und ebenso unabhängig von der poetischen einkleidung der finnischen oft eine halbmetrische und zuweilen sogar eine vollständig metrische form angenommen haben. Das versmas lag ja den esten und finnen gleich nahe, obgleich die letzteren einen viel grösseren gebrauch in fast jeder art von volkstradition davon gemacht haben.

[1] Es ist nicht einmal ausgeschlossen, dass der zauberspruch wider seitenstechen von den finnen zu den esten gelangt wäre; auf estnischem boden habe ich ihn in bloss drei exemplaren angetroffen, von welchen die erste bei WIEDEMANN (IÄLE 401) mir unbekannten ortes ist, die zweite (H. Gr. 4:o 211) eine ganz kurze aufzeichnung aus Jerwen, also unweit der finnischen sprachgrenze und die dritte aus dem Jamburgischen in Ingermanland, mit einer metrischen fortsetzung: **Lohe lougade vahele, hauvi hammaste tahaje** etc. (**Pistu sanad** H. IV 6 515 von J. Esken).

Zum grössten teil sind aber die rein metrischen beschwörungen der esten durch Ingermanland gewanderte finnische zauberlieder, welche wahrscheinlich erst um 1600 die grenze Estlands überschritten haben. Für die annahme einer magischen poesie in urfinnischer zeit können sie absolut keine anhaltspunkte abgeben.

Helsingfors.

KAARLE KROHN.

Fremde namen für körperliche gebrechen.

Bekanntlich ist fi. **sairas** 'krank' eine alte entlehnung aus dem germanischen, THOMSEN GSI 146. Auch scheint fi. **tauti** 'krankheit' ebendaher zu stammen, vgl. altisl. **dauði,** THOMSEN GSI 152. Es giebt ausserdem aber noch andere namen körperlicher gebrechen, die entweder aus dem germanischen oder noch früher aus dem iranischen entlehnt worden sind. Ich will natürlich keineswegs behaupten, dass diese fremdwörter von der besonderen gesundheit unserer vorfahren zeugen, sondern führe sie nur deshalb hier zusammen an, weil ich auf die entlehnungen dieser art zuletzt beim lesen des vortrefflichen Reallexikons der indogermanischen Altertumskunde von O. SCHRADER (artikel krankheit) gekommen bin.

In ganz Tavastland und Westfinland ist **teerenpisama** der gewöhnliche name für sommersprossen. Der zweite teil **pisama** bedeutet 'hautflecken, bläschen'. Der nominativ des ersten teiles **teeri** geht wie der gleichlautende vogelname auf **tetri** zurück. Das sprachgefühl verbindet auch wahrscheinlich **teerenpisama** mit **teeri, teiri** 'birkhuhn'. 'Flecken des birkhuhns' hat aber keinen sinn, wogegen **tetri** in **teeren-, tetrenpisama** seine wahre bedeutung aus dem germanischen erhält. Es ist nämlich ein altes germanisches lehnwort: vgl. ags. **teter** 'flechte', ahd. **zitaroh,** auch lit. **dedervinė** 'hautausschlag, flechte', eine in den indoeuropäischen sprachen weit verbreitete wortsippe, s. O. SCHRADER l. c.

Finn. **rupi** 'schorf, eiterkruste', est. **rubi** 'pocke, ausschlag' ist gleicherweise germanischen ursprungs: altisl. **hrufa,** schwed. **rufva** 'schorf'. Das finn. wort setzt jedoch eine auf ī ausgehende altgerm. form **hrubī** voraus, die, wenn auch mit anderer ablautsstufe, in ahd. **hriupî** 'scabies' vorliegt.

Bei got. **þrutsfill** 'aussatz', dessen zweiter teil **-fill** 'fell' ist, denkt man an finn. **rutto** 'pest, wenn nämlich **þruts-** und nicht **þrûts-** zu lesen ist. Mit rücksicht auf altisl. **þrútinn** 'geschwollen' und ags. **þrûstfel** nimmt freilich Sievers (Beiträge IX 254) langes **û** in dem got. worte an, es könnte hier aber auch eine andere ablautsstufe vorliegen, vgl. altisl. **þrote** 'geschwulst'. Wie dem auch sei, zeigt wenigstens das altisl. **þrote,** dass wir finn. **rutto** gut aus dem germanischen herleiten dürfen. Diese deutung des finn. wortes scheint mir viel natürlicher, als die landläufige, nach welcher **rutto** 'pest' mit adj. **rutto** 'schnell, geschwind' gleich wäre, ursprünglich also **ruttotauti** 'morbus mortem subito afferens' (Renvall) bezeichnete.

Wenden wir uns von den scheusalen der beulenpest zu den weniger schrecklichen krankheiten, so begegnen wir wieder entlehnungen. Aus dem lit. **kurtus, *kurtias (kuřčias)** stammt est. **kuŕt,** veps. **kurdiš,** vot. **kurre** (stamm **kurtē-**) 'taub', Thomsen FBB s. 192. Entlehnt sind wohl auch die finn. formen **kuuro, kuurne,** russ.-kar. **kūrneh,** olon. **kūrnis** mit derselben bedeutung. Hinsichtlich des suffixes erinnern die drei letztgenannten an avest. **karena-,** nur muss das originalwort, welches die bezüglichen finn. formen abgegeben hat, eine andere ablautsstufe gehabt haben. Iranischer ursprung bei finn. **kuurne** ist um so wahrscheinlicher, da auch finn. **mykkä** 'stumm' aus diesen sprachen stammt, vgl. skrt. **mûka** 'stumm'. Es wäre verlockend auch finn. **rampa** (schw. stamm **ramma-**) 'lahm' aus dem iranischen herzuleiten, vgl. skr. **srâmas.** Entlehnung aus dem slavischen **chromъ** ist abzulehnen. Die form mit **-mp-** kann durch anlehnung an andere wörter, in welchen **mm** mit **mp** wechselt, entstanden sein. Über iranischen ursprung des finn. **köhä** 'trockner husten', vgl. skr. **kâs,** siehe Munkácsi, Árja és kaukázusi elemek a finn-magyar nyelvekben s. 417.

Helsingfors.

Joos. J. Mikkola.

Germanische lehnwörter im finnischen und lappischen.

1. Fi. **liima.**

Fi. **liima** 'leim'

< urnord. **līma*, woraus auch altisl.-norw. **lím** n. 'bindemittel, womit man eine sache an eine andere so klebt, dass jene an dieser festhängt, besonders der kalk'; altschw. **līm** 'leim', 'kalk, mauerkitt'.

Estn. **līm** 'leim' dagegen aus dem niederdeutschen, vgl. mittelnieder- und althochd. **lîm**, und lap. **lībma līma** aus den jüngeren nordischen formen ohne endvokal.

2. Fi. **liimake.**

Fi. **liimake** 'lange birkenrute' (mit dem suffix **-ke**)

< späturnord. **līmi* ? altschwed. **lime** (cas. obl. **līma*, **lima**) 'reis, rute'; vgl. altisl.-norw. **lími** m. 'reis- od. rutenbündel, zusammengebundenes reis [**lím** n.] um damit zu peitschen oder zu fegen'. Vgl. auch das folg.

3. Fi. **liimo, liimu, lima(koivu), limo.**

Fi. **liimo, liimu** 'junger und dicker birkenwald'; fi. **lima-(koivu), limo** 'junger laubbaum', bes. junge birke, 'bund grüner zweige'

< urnord. **lĭmo* > **lĭma*; vgl. altwestn. **lim** n. 'das feine, belaubte reis in den zweigen eines baumes'; **lim** f. 'dünner, schlanker zweig im baumgipfel oder zuäusserst an einem zweige, der das laub des baumes oder astes trägt'; **limi** m. id.; neunorw. **lim** m. 'ausgeschnittene zweige eines laubbaumes'; **lime** 'nur als **leeme** belegt': 'feine zweige von laubbäumen, an welchen die blätter noch nicht oder nur teilweise ausgeschlagen haben'.

4. Fi. **liimottaa.**

Fi. **liimottaa** 'hervorschimmern, in der ferne weisslich erscheinen, glimmern'

< urnord. **glīmōn*? > **glīma*, vgl. neunorw. **glīma** v. 'leuchten, (blendend) glänzen', 'glimmern'; altschwed. **glima** (auch **glijma** geschrieben) 'glimmern, glänzen', welche mit mittelhochd. **glîmen** 'glänzen', altsächs. **glîmo** 'glanz', althochd. **glîmo** 'glühwurm' zusammengestellt werden [1].

Eine zusammenstellung mit urnord. **līmōn*, das mit neunorw. **līma** 'hell od. lichter werden', 'zu grünen anfangen' zu vergleichen wäre, scheint mir viel unsicherer.

5. Fi. **lima, limo** 'schleim'.

Fi. **lima** 'schleim', 'schlamm'; 'pfeilkraut'; **lima, limo** 'igelkolbe (sparganium natans)' est. **lima** 'schleim, eiter — —, feuchtigkeit'; **limu, lümo (u < o, ü < i)** 'schleim', 'schlamm'

< urnord. **slima* (< **slimō*) n.; vgl. altschw. **slim** 'schleim', altisl.-norw. **slím** id., und Kluge, Etym. Wb.[6] 342, s. v. **schleim.**

Fi. **limma** 'wasserlinse', 'lemna polyrhiza' (bei Lönnrot) gehört wohl auch hierher, wenn der nomin. von dem aufzeichner richtig aufgefasst und nicht nach dialektischen formen mit *m̆m* oder *mm* ~ *m*, (z. b. *limmā* l. *lim̆mā*, *limmān* l. *lim̆mān*) gebildet geworden ist. Natürlich kann diese analogiebildung auch in dem volksdialekt selbst vorsichgegangen sein.

6. Fi. **levä, liva, liiva.**

Fi. **levä** 'schwankender sumpf', 'alga fluitans' (eine art meergras); fi. **liva** 'schleim, schlüpfrigkeit, maisch', **livo** 'schlüpfrigkeit'; **liiva** 'zerquetschte oder gekochte, breiige od. schleimige masse', 'meerschlamm', 'eiter' | kar. **liiva** 'schleim' | vot. *līva* 'sand' | est. **līw** 'sand, kies'

---

[1] Tamm, Etym. sv. ordb. 220.

< urnord. *sleva, *slī̆va (< *slivō); vgl. altisl.-norw. **slefa** 'schleimartiges sekret aus dem munde abfliessend', neunorw. **sleve, sleva** 'geifer, ausfliessender speichel'; neuschwed. (dial.) **slevig** 'schlüpfrig'; altisl.-norw. **slý** n. 'schleimartige wasserpflanzen', neunorw. **sli, sly** n. 'schleim', 'schleimartige gewächse im wasser', 'bodensatz von steinmehl und metall'; neuschw. dial. **sli** od. **sly** 'schleim', 'sumpfiger boden, bewachsen mit gebüsch und zwergbirke'.

7. Lp. †*lĭvta, levt*, **leud**.

LpK †*lĭvta*, (Notozero) †*levt* 'lappisches lied ohne worte', **levte** (Friis) 'cantus'; †*lĭvtĭ-*, (Notozero) †*levtje-*, präs. sg. 3 †*lĭvtāja*, (Notozero) *levtai* 'singen' | LpS **leud** 'fragor, dån, brak' (Lindahl-Öhrling, Friis).

Subst. **levte,** †*levt* < urnord. **†*liu̯ða*[1] < **†*leu̯ða*; vgl. altisl.-norw. **ljóð** 'strophe in einem lied'; †*lĭvta* entspricht näher dem plur. **†*liu̯ðṓ*, voraus auch altisl.-norw. **ljóð** pl. 'lied'[2]. Das verb †*levtje-*, †*lĭvtĭ-* < urnord. **†*liu̯ða* < **†*leu̯ðōn*, wie altisl.-norw. **ljóða** 'singen'; vgl. got. **liuþôn** 'loben, singen'. Die entlehnung ist sichtlich älter als die gemeinaltnord. synkopierung. Mit rücksicht auf den wechsel des *i̯* (= *ĭ* oben) und *e* in den Kolalappischen dialekten kann man von urnord. formen mit *-iu̯-* (< *-eu̯*) ausgehen. Da der diphthong **-eu-** noch in runeninschriften aus der zeit vor 600 in Schweden vorkommt[3], stammt die entlehnung ungefähr aus dem siebenten jahrhundert her[4].

LpS **leud** < späturnord. od. altnord. †**liu̯ð* (> altnorw. **ljóð** s. o.) oder †**hliu̯ð*, woraus altisl.-norw. **hljóð** u. a. 'laut, der gehört wird', 'ton in der musik', 'gesang'. Vgl. neunorw. **ljod** (**ljo, ljød, ljø** u. s. w.) 'laut, ton; klang, besonders: starker laut', **ljoda** (**ljoa, ljøda** u. a.) 'lauten, tönen; (starken) laut hervorbringen'; altschw. **liuþ** (**lyudh** u. s. w.) u. a. 'laut, stimme', **liudha** od. **lyþa** 'lauten, schallen'. Für lpS **-eu-** ~ altnorw. **-jó-**,

---

[1] *ð* in den nord. wörtern = *δ* unseres zeichensystems.
[2] Vgl. Kluge, Etym. Wb.[6] 249 s. v. **lied.**
[3] Noreen, Anorw. u. aisl. gramm.[2] § 59.
[4] » » » » § 130.

-jú hat auch QVIGSTAD beispiele[1]. Die lp. form setzt voraus, dass diese entlehnung nach der gemeinaltnord. synkopierung, aber vor dem wandel von **iu** > **iú** geschehen ist. NOREEN[2] hält es für möglich, dass dieser lautwandel im anfang des dreizehnten jahrhunderts in einigen altnorw. mundarten noch nicht durchgeführt war, weshalb das alter der entlehnung nur mit den jahreszahlen 900—1200 bestimmt werden kann.

8. Fi. luotattaa, luote; lp. †*lǒhte*, luotte.

Fi. **luotattaa** 'brummen, murren'; **luote** 'zaubergesang, weisheitsrunen', pl. **luotteet** 'zauber- od. kraftworte'; **luottehikas** 'magisch, abergläubisch'.

LpK *lǒhte* 'opferung; die heidnische religion der lappen'; *lǒht-pā̜lle* 'opferzeit am anfange des jahres'; †*lǒhte-mǒrr* 'holzbock, auf welchen das fell des geopferten renntiers gezogen wird zur nachbildung eines lebendigen renntiers'; †*lǒhtede-* 'opfern, die heidnische religion ausüben' | lpN **luottai** l. **luottas** od. **luottajes** 'reich an gesängen oder improvisierten stücken'; **luottat, luotam** v. a. 'lapponum more canere, tremulo cantu canere, cantare'; **luotte, luođe** 'cantio'.

Die formen †*lǒhte* und **luotte** entsprechen lautlich, jene auch mit hinsicht auf ihre bedeutung, urnord. **blōta* subst. neutr., woraus altisl.-norw. **blót** neutr. 'opferung, opferfest', 'götzenanbetung überhaupt', 'gegenstand der götzenanbetung oder was dabei gebraucht wird u. s. w.' Die verba **luottat,** *lǒhte-de-* und **luota-tta-** (intensivbildung aus **lōtta-* wie z. b. **kanna-tta-: kanta-**) weisen auf urnord. **blōta* < **blōtōn* hin, woraus altisl.-norw. **blóta,** impf. **blótaðe** 'opfern', 'anbeten, als gottheit verehren' (auch mit starker flexion, impf. **blet** 'opfern, mit opfer verehren'); vgl. auch got. **blôtan** 'opfern, verehren', **us-blôteins** 'gebet, bitte'. Die bedeutungen von 'gesang' und 'singen', 'brummen' beruhen wohl auf dem alten gebrauche das opfergebet als recitativ — zuweilen mit musikbegleitung —

[1] Nord. lehnwörter 46.
[2] A. a. § 59, anm.

oder singend vorzutragen [1], vielleicht auch darauf, dass beim opfermahl sowohl bei den alten germanen [2] als bei den finno-ugriern gesänge zu ehren der verstorbenen und der götter gesungen wurden [3].

Helsingfors. E. A. TUNKELO.

Kurze notiz über das „opferholz" bei den Sompio-lappen (aus dem jahre 1670).

Aus anlass der zusammenstellung fi. **luote**, lp. **luotte** < urnord. **hlōta* (oben s. 186), welcher verbindung auch ich mir schon lange bewusst gewesen bin, möchte ich folgende kleine notiz mitteilen, die vielleicht in diesem zusammenhang den leser interessieren könnte.

Der finnische missionar GABRIEL TUDERUS, der 1669—73 sazellan in Inari (Enare) war, und der sehr viel für die bekehrung der damals noch heidnischen finnischen lappen gethan, hat in dem bericht über seine missionsthätigkeit [4] eine beschrei-

[1] KROHN, Suomen suvun pakan. jumalanpalvelus 142, 146, 157, 162, 173, 179, 180.

[2] MOGK, Pauls Grundr.[2] I 1128.

[3] KROHN, s. a. a. 142, 165, 179, 180.

[4] Eine gute handschrift dieses berichtes (»En kort Berättelse, genom hwadh tilfälle Sodankylä, Sombio, Kuola Järfwi, Kitka och Maanselkä Lappars i Kiemi Lappmarck Affgudadyrkan, wijdskeppelse och skrymptachtige Gudztienst, och hwaruti den består, ähr worden uppenbar, och huru de ähre sedermera til Gudh omwändne wordne») befindet sich auf der Universitätsbibliothek zu Upsala, wo ich gelegenheit hatte sie im j. 1888 zu studieren. Der bericht wurde im j. 1773 gedruckt (in dem schriftchen »Twå berättelser om Lapparnes omwändelse»), aber, was die lappischen und finnischen wörter betrifft, in sehr korrumpierter form. Einige abteilungen der schrift (auch die beschreibung des opfers) wurden von P. BÅNG, Priscorum Sveo-Gothorum ecclesia (1675) 212—213 referiert. Siehe das nähere über Tuderus u. Bång bei SETÄLÄ, Pari suomalaista poimintoa Upsalan yliopiston kirjastosta 10—21.

bung des opfers bei den heutzutage (schon seit beinahe einem jahrhundert) ganz fennisierten Sompiolappen geliefert. In dieser beschreibung, worin zwar mehrere misverständnisse seitens des aufzeichners vorkommen, welche aber trotzdem von grossem interesse ist, erzählt Tuderus, dass zu dem opfer ausser einem stein, den die lappen **zeit** nennen (= lpN **sieidde** 'opferstätte', 'götzenbild') auch ein krummes holz, einem bootskiel ähnlich, gehörte. Das holz, welches neben den stein gestellt wurde, wurde **Hijden wenet** 'boot des Hiisi' (von ihm mit „blåkullabåt" wiedergegeben) [1] oder mit einem anderen namen **luottemurit** (von ihm als „tillitelsens träd" aufgefasst, welches Bang als „arbor confidentiæ" übersetzt) genannt. Nach einer beschreibung des gesprächs des lappen mit dem götzen erzählt unser berichterstatter weiter, dass, wenn der götze ein lebendiges opfer fordert, ein **vsi luottemurit** („et nyt tillitelsens trä", Bang: „alia arbor confidentiæ") aufgerichtet werde. Daran werde das lebendige opfer gebunden und ihm nach einer langen rede die axt in den schädel getrieben. Sowohl das holz als der stein werde dann mit dem blute des tieres bestrichen, und nachdem die opfernden das fleisch gekocht haben, schneiden sie dasselbe in kleine scheiben, welche an gewundene reiserzweige gebunden und an dasselbe holz gehängt werden.

Man kann nicht umhin in **luottemurit** die entsprechung des lpK †*lihtemirr* (*lpN **luottemuorra**) 'opferholz' (siehe oben s. 180) [2] zu erkennen; die form **murit** wäre wohl als acc. pl. (im heutigen lpI nach F. Äimä *muorain*) aufzufassen. Die übersetzung von Tuderus „holz des vertrauens" („arbor confidentiæ") ist durch eine falsche verbindung des wortes mit lp. **luottet** 'confidere', fi. **luottaa** id. zu erklären. — **Vsi** = fi. **uusi** 'neu' stammt natürlich (wie **Hiiden vene**) von dem finnisch redenden berichterstatter Tuderus' her.

---

[1] Könnte fi. **Hiisi** vielleicht hier in seinen urspr. bedeutung ('opferstätte', wahrsch. etymologisch = lp. **sieidde**) stehen?

[2] Für ***luottemuorra** existiert kein direktes vorbild im nord., denn das ano. **blóttré** bedeutet 'opferbaum', 'baum, der gegenstand der anbetung ist'. Das lapp. opferholz ist ja auch sicher älteren ursprungs.

In **luottemurit** haben wir also ein kleines sprachliches denkmal aus einem ausgestorbenen dialekte, welches auch in mythologischer hinsicht von einem gewissen interesse ist[1].

Helsingfors.

E. N. Setälä.

Die syrjänische bildung auf -öb, -öp und der komparativ im finnisch-ugrischen.

Das auftreten des suffixes ***mp** als eigentliches komparativsuffix im finnischen **(mp)**, lappischen **(b, bb)** und ungarischen **(bb)** scheint auf den ersten blick darauf hinzudeuten, dass dieses suffixale element schon in der finnisch-ugrischen ursprache den komparativgrad bezeichnet habe (vgl. Budenz „Az ugor nyelvek összehasonlító alaktana“ 280). Andrerseits jedoch weist der umstand, dass das komparativsuffix in diesen sprachen auch an substantive (vgl. z. b. fi. **rannempana** 'dem strande näher' v. **ranta** 'strand', lp. **oaivab** 'höher' v. **oaivve** 'haupt, kopf', ung. **emberebb** 'mehr mensch' v. **ember** 'mensch'), ja sogar auch „unorganisch“ an adverbiell gebrauchte kasusformen (vgl. z. b. fi. **tuonnempi** 'der weiter hin sich befindet' v. **tuonne** 'dahin', ung. **odább** 'weiter hin' v. **oda** 'dahin', **idébb** 'näher her' v. **ide** 'hierher') treten kann, darauf hin, dass die ableitungen mit ***mp** ursprünglich keine reinen, adjektivischen komparativformen gewesen sind. Heinrich Winkler, Das uraltaische und seine gruppen 106—9 meint, „die form des comparativ dürfte schwerlich formalen ursprungs, vielmehr wahrscheinlich stoffwort, etwa m e n g e, s e h r bedeutend, sein“, fügt jedoch hinzu: „gleichwohl muss man, da das magyarische **bb** genau dem westfinnischen comparativelement entspricht, dasselbe auch im lappischen das gewöhnliche comparativzeichen darstellt, annehmen, dass diese bildung, wenn auch wenig durchgedrungen,

---

[1] Über **luottemurit** siehe auch Krohn, Suomen suvun pakanallinen jumalanpalvelus 27—28.

schon im urfinnischen[1] wenigstens der anlage nach vorhanden war". Dass diese komparativbildung, wennschon „der anlage nach vorhanden", in der that „wenig durchgedrungen" war, bezeugt auch die thatsache, dass sie in keiner der übrigen fiugr. sprachen als eigentlicher komparativ anzutreffen ist[2]. Material, welches geeignet ist die ursprüngliche natur der ableitung auf ***mp** zu beleuchten bietet auch das syrjänische. Im folgenden werde ich es in kurzen zügen darstellen.

WIEDEMANN, Grammatik der syrjänischen Sprache § 31, erwähnt einige mit den suffixen **-öb, -öp, -ep, -yp** abgeleitete nomina aus dem syrjänischen, „welche meist die Bedeutung des Leichten, Raschen haben und — — — wieder den Stamm für abgeleitete Verba desselben Sinnes geben", z. b. *kuťšķeb* 'leichter schlag' (*kuťšķini* 'schlagen'), *šureb* 'schnell, eilig, angestrengt' (*šur munni* 'eilen') und einige andere. Dass WIEDEMANN's definition der bedeutung der mit dieser endung abgeleiteten nomina jedoch nicht ganz zutreffend ist, ersehen wir aus den folgenden beispielen (die sich übrigens alle auch in dem syrjänischen wörterbuch WIEDEMANN's finden):

**edeb: edebtini (= edeb-t-ini)* 'stärker, heftiger werden'; vgl. *ed* 'hitze, wärme, kraft, anstrengung'.

izeb, izeben 'schnell, plötzlich, unvermutet', *izebtini* 'sich schnell bewegen'; vgl. *izjedni* 'anregen'.

kańeb, kańeben (instrum.; NB. nicht *kańebten*) 'verstohlen'; vgl. *kań* 'katze', *kań kań* od. *kań kańen* 'im stillen, verstohlener weise'.

karskeb: karskeb puktini 'einen schlag versetzen'; vgl. *karskini* 'einen schlag geben'.

**kizeb: kizebtini* 'aushusten'; vgl. *kizni* 'husten'.

kuťšķeb 'leichter schlag'; vgl. *kuťšķini* 'schlagen'.

leskeb 'gänzlich, ganz und gar', *leskebtini* 'auf den kopf schlagen, ohrfeigen'; vgl. *lesalni* 'behauen'.

[1] D. h. urfinnischugrischen.

[2] Die von BUDENZ erwähnten »spuren eines komparativs mit **mp**» im tscheremissischen (**tumb-al, umb-al** 'pars ulterior', **temb-al** 'pars citerior') und mordwinischen (**ombo** 'alter, ulterior') kann man nicht für eigentliche adjektivische komparative ansehen. Übrigens bildet sowohl das tscheremissische wie das mordwinische seine steigerungsgrade syntaktisch.

l'uzeb: l'uzeben 'in langem zuge'; vgl. *l'uzim-l'uzim* (doppelung des nachdrucks wegen) 'in langem zuge', also = *l'uzeben: l'uz vid'źni* 'sich hinstrecken'.

**pidšeb: pidšebtini* 'auspressen, erpressen, aussaugen, erdrücken'; vgl. *pitškini* 'drücken, pressen'.

rezeb 'flink, gewandt', *rezeben* 'schnell, reissend (verkauft werden)'; vgl. *rez* 'spritzende tropfen', *rezni* 'spritzen'.

**riźgeb: rizgebtini* Wied. (? *riźgebtini*) 'lärmen (wie betrunkene)'; vgl. *riź* 'krach, geprassel', *riźgini* 'krachen, prasseln'.

šud'źkeb, šut'škeb 'durchgehend, durchscheinend'; adv. 'durch, quer durch', *šut'škeb munni* 'dahin eilen, sich schnell fortbewegen', *šut'škeben viziltni* 'schnell strömen, herausströmen' (*viziltni* 'strömen'); vgl. *šud'źkini, šut'škini* 'eintauchen; sich schnell fortbewegen, streben, trachten'.

tureb 'schneesturm, unwetter', *tureb-aika* 'windbeutel, leichtsinniger mensch', *tureb-śera* 'aufrührerisch', *turebeś* 'aufrührerisch, stürmisch'; vgl. *turźini* (= *tur-ź-ini*) 'stöbern (v. schnee)'.

t'šereb: t'šereb munni, t'šereb vid'źni, t'šerebtini 'erschrekken, auffahren, sich sehr fürchten'; vgl. *t'šerdni* (= *t'šer-d-ni*) 'erschrecken, scheu werden, auffahren'.

t'šul'eb: t'šul'eben petni = *t'šul'edni petni* 'reichlich herausströmen'.

**ueb: uebtini, ueptini* 'lärmen'; vgl. *ualni* (= *u-al-ni*) 'dumpf tönen'.

**ut'eb, ut'ep: ut'ebtini, ut'ep kerni* 'schnell davon laufen, entschlüpfen, sich schnell fortschleichen'; vgl. *ut'oltni* (= *ut'-olt-ni*) 'davon laufen'.

vizleb 'strömendes wasser, stromstelle', *va-vizleb* 'stromschnelle, stromstelle', *vizlebeś* 'voll stromschnellen'; vgl. *vizlalni* 'rieseln, fliessen, rinnen, strömen'.

vol'skeb 'glatt, schlüpfrig', *vol'skebtini* 'gleiten, entgleiten'; vgl. *vol'sjalni* 'glitschen, ausgleiten'.

zireb: zireb loni 'überfallen, anfallen, sich stürzen, losgehen auf jem.'; vgl. *zirni* 'drängen, verdrängen'.

Beispiele derselben bildung, von denen aber die entsprechenden einfacheren formen nicht nachzuweisen sind, sind folgende:

bįįkęb 'überhaupt, im ganzen (?)'.

bįrskęb 'schnell, eilig', *bįrskęb petnį*, *bįrskębtįnį* 'hinauseilen'.

guźęb 'unerwartet, plötzlich', *guźęb-gaźęb* 'auseinander'.

įlęb, *įl'ęb* 'haufe, menge', *įlębęn* 'haufenweise', *įlębęn loknį* 'zusammenströmen'.

įrskęb, *įrskębęn* 'plötzlich, über hals und kopf', *įrskęba* 'schnell, hitzig', *įrskębtįnį* 'sich stürzen, laufen aus allen kräften'.

įtkęb, *įtkębęn* 'plötzlich, unerwartet, über hals und kopf', *įtkębtįnį* 'stürzen, eilen, dringen'.

lutkęb 'leichter schlag'.

rizęb: *rizębęn nunį* 'durchgehen mit etwas'.

śaręb 'deutlich, klar, schnell', *śarębęn* 'schnell'.

šukęb 'sturm, schneesturm, regenwetter'.

terįb 'schnell, lebhaft, rasch, eilig, gleich bereit; schnelligkeit'; *terįb mort* 'flinker, rascher mann'.

vuzęb 'unerwartet, plötzlich'.

Die beispiele thun dar, dass das syrjänische mit der ableitungsendung *-ęb* nomina, substantiva wie auch adjektiva bildet (die letzteren adverbiell im instrumental oder absolut gebraucht), die gegenüber dem stammwort einen in gesteigertem masse auftretenden zustand oder ebensolche eigenschaft wiedergeben, mit anderen worten: nomina augmentativa, intensiva. Die von Wiedemann a. a. o. zugleich mit den syrjänischen ableitungen auf *ęb* erwähnten wotjakischen wörter mit der endung *ep* (z. b. *ulep*, instrum. *ulepkįn* 'lebendig', *kusįp* 'zwischenraum', *t'šil'ep* 'netz') bergen, wie Wiedemann selbst schon bemerkt, nicht denselben sinn wie die obigen syrjänischen wörter in sich und dürften von diesen ganz fernzuhalten sein [1].

Beachten wir, dass in den permischen sprachen ein nasal vor labialem verschlusslaut ebenso wie im ungarischen geschwunden ist [vgl. z. b. syrjS *gįbalnį* 'schwimmen', syrjV *gįbarnį* 'scharenweise schwimmen (v. fischen), wobei das wasser sich kräuselt', ung. **hab** 'welle, schaum', wog. *χump* id., wotj. *įbįnį* 'werfen, schleudern, schiessen', vgl. syrj. *ebes* 'kraft, stärke', fi. **ampua** 'schiessen'; syrj. *sobalnį* 'zappeln, patschen

[1] Auch Budenz a. a. o. 189 hält die ableitungen mit syrj. *ęb* und wotj. *ep* für zusammengehörig.

(im morast)', vgl. est. **somp** 'verwirrung, konfusion', **sega-sompa** 'verwirrt, durcheinander', fi. **sompelo** 'verwirrung, verfitzung'; wotj. *ubo* 'blumenbeet, ackerbeet', vgl. syrj. *ib* 'feld', mord. *uma* (< **umba*) 'ackerstück, anteil am felde' [1]), womit also der labiale verschlusslaut der in frage stehenden syrjänischen ableitungssilbe urspr. **mp* sehr gut entsprechen kann, so sind wir wohl berechtigt dieses ableitungssuffix der syrjänischen nomina augmentativa, intensiva für die etymologische entsprechung des finnischen, lappischen und ungarischen komparativsuffixes anzusehen.

Angesichts der bedeutung und verwendung der syrjänischen nomina auf *ǝb* ist es schwer mit bestimmtheit zu entscheiden, ob solche nomina mit ***mp** in der fiugr. ursprache überhaupt in der komparation gebraucht worden sind. Da sie jedoch heutzutage als eigentliche komparative in so weit von einander entfernten sprachen wie dem finnischen, lappischen und ungarischen erscheinen, ist grund für die annahme vorhanden, dass sie beim syntaktisch gebildeten komparativ so gut wie andere adjektive haben verwandt werden können, ebenso wie im heutigen wotjakischen bei der bildung des komparativs mit der endung *gem, ges* abgeleitete adjektive gebraucht werden können, z. b. wotjMU *so tịniśkịd* (ablat.) *kužmoges* [2] oder *tịniśkịd kužmo* 'er ist stärker als du' (die zweite konstruktion ist wenigstens in den südlichen dialekten des wotjakischen die gewöhnlichere).

Hiernach halte ich Winkler's obenmitgeteilte annahme, dass die bildung des komparativs mit **mp* schon in der fiugr. ursprache „der anlage nach vorhanden war", für vollkommen gerechtfertigt.

Ustsysolsk november 1901. Yrjö Wichmann.

---

[1] Vgl. Setälä Über quantitätswechsel, JSFOu. XIV 3 29 anm.[2].

[2] *kužmo* 'stark', *kužmoges* 'etwas stark, etwas stärker'.

HELSINGFORS

DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATUR-GESELLSCHAFT

1901—1902.

ANZEIGER
DER
FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

BAND 1 AUGUST—DEZEMBER 1901 HEFT 3

Zur Kalevalafrage.

K. B. WIKLUND, Om Kalevala, finnarnes nationalepos och forskningarna rörande detsamma (Über das nationalepos der finnen, das Kalevala, und die Kalevalaforschungen). Föreningen Heimdals folkskrifter n:r 71. Stockholm, Norstedt & Söner, 1901. 39 s. 8:o. Preis: 25 öre.

K. J. HAGFORS, Om Elias Lönnrot och Kalevala. Tidskrift för folkskolan 1901 h. 6.

ANTON WEIS-ULMENRIED, Die Ergebnisse der Kalevalaforschung. Die Grenzboten 1901 nr. 43.

Kalevala eine mystifikation! Mit diesem worte begleitet der deutsche referent in den Grenzboten WIKLUND's äusserung, dass sich die Kalevaladichtung als ein nationales luftschloss erwiesen habe, und dass die finnischen forscher mit blutendem herzen daran gegangen seien dieses luftschloss niederzureissen. Der wohlmeinende deutsche beklagt aufrichtig, dass dem finnischen volke »abermals bitteres leid» widerfahren sei!

Es giebt auch in der wissenschaft zuweilen noch kleine mythenbildungen. Zu diesen wären auch die »blutenden herzen» (WIKLUND gebraucht den weniger drastischen ausdruck: »svidande») der finnischen forscher zu rechnen. Denn mit lust und liebe, ja mit begeisterung, haben dieselben während der letzten drei jahrzehnte gearbeitet im dem bewusstsein, dass der gegenstand ihrer forschung eins der interessantesten der folkloristischen wissenschaft ist, und dass die Kalevalafrage bei weitem mehr positive als negative arbeit bietet.

Der behauptung, dass Lönnrot mit der Kalevaladichtung sein volk »mystifiziert» hätte, widerspricht schon die anerkennung, dass Lönnrot »ein ehrlicher mann war, der mit grösster pietät und sorgfalt alle seine aufzeichnungen (WIKLUND: auch der anderen) aufbe-

wahrt hatte«. Weiter wird zugegeben, dass Lönnrot sogar seine eigenen konzepte: die kleineren liederkomplexe (Lemminkäinen, Väinämöinen, Hochzeitsgesänge) sowie den ersten versuch ihrer vereinigung (Runokokous Väinämöisestä = Runensammlung über V., im folg. RV bezeichnet) mit allen nachträglichen vorschlägen der nachwelt treu überliefert hat. Unter allen sog. volksepen der welt ist somit das Kalevalaepos das einzige, dessen entstehung fast bis auf jede einzelne zeile nachgewiesen werden kann. Ohne auf die Ossianische frage einzugehen und mit voller anerkennung von Macphersons bedeutung als erwecker der folkloristischen bestrebungen, muss gerade der unterschied zwischen Lönnrot und Macpherson in dieser hinsicht hervorgehoben werden.

Der deutsche referent weist noch auf die ansicht hin, dass Lönnrot als ein zweiter Macpherson ein gut teil der verse selbst geschmiedet hätte. WIKLUND erklärt jedoch, dass die zusätze Lönnrot's selten von ihm direkt geschaffen wurden, sondern aus bruchstücken anderer volkslieder bestanden. Dies wird auch durch NIEMI's genaue untersuchung der ältesten, erst neulich gedruckten Kalevalaredaktion vom j. 1833 bestätigt. Von den 5 tausend zeilen des »Runokokous Väinämöisestä« sind 94 % sicher volkstümlich, 1 % setzt möglicherweise eine geringe anzahl verlorener oder nur in Lönnrots gedächtnis erhaltener volkslieder voraus. 5 % verstreute zeilen sind nicht rein volkstümlich, aber bei weitem nicht alle aus Lönnrots eigener phantasie geflossen; beweisbar sind reminiscenzen hauptsächlich aus den echten volksliedern, zuweilen aus den gedichten der neueren bäuerlichen poeten und sogar aus einzelnen zeilen älterer finnischer kunstdichter.

Es sei besonders bemerkt, dass Lönnrot keine prosaischen erzählungen fürs Kalevalaepos versifiziert hat, wie noch neulich in einem deutschen zeitungsartikel behauptet worden ist. Ob es überhaupt einem kunstdichter möglich ist, ein episches thema im alten finnischen versmass volkstümlich zu behandeln, ist mehr als zweifelhaft. Der obligatorische parallelismus der kurzen zeilen setzt eine ursprünglichkeit der auffassung und einen naturreichtum des sprachlichen ausdrucks voraus, wie sie kein reflektierender poet besitzt. Lönnrots eigene kümmerliche versuche seinen selbständigen gedanken im Kalevalaversmass ausdruck zu verleihen, würden ihm jedenfalls diese möglichkeit absprechen, auch wenn wir keine positiven beweise hätten.

Aber, meint WIKLUND, wenn man die kolossale masse der finnischen lieder und varianten in betracht zieht, versteht man leicht, dass man aus ihnen ohne mühe zeilen für alle denkbaren bedürfnisse erhalten kann, ohne genötigt zu sein etwas aus eigener phantasie zu schöpfen. »Man kann nicht sagen, dass Lönnrot das vorgefundene material auf die passendste weise bloss zusammengestellt hat. — Der wahrheit am nächsten kommt man, wenn man sagt, dass Lönnrot das Kalevalaepos mit hilfe einer menge volkslieder, welche sowohl in form als inhalt wenig stabil waren, verfasst habe.»

WIKLUND kennt noch eine dritte auffassung von Lönnrots arbeit. »Lönnrot stellte sich, natürlicherweise im guten glauben, den volkssängern gleich, und verfuhr mit den runen ungefähr in derselben weise wie die volkssänger.» Diese definition fällt aber bei ihm mit der vorigen zusammen, da der vordersatz lautet: »Ein jeder sänger behandelte die lieder, welche er kannte, mit grosser freiheit». Die von ihm angenommene instabilität des volksliedes erläutert er noch durch folgende sätze, welche als resultate der »neueren, wirklich wissenschaftlichen» Kalevalaforschung gelten sollen: »dasselbe lied wurde von verschiedenen sängern gewöhnlich verschieden vorgetragen — ein sänger kannte gewisse lieder, ein anderer durchaus andere (!) — der eine trug die gesänge, die er kannte, in einer, der andere in ganz anderer ordnung vor».

Diesen sätzen kann aber niemand, der gelegenheit gehabt hat, sich mit den finnischen und estnischen volksliedersammlungen zu beschäftigen, zustimmen. Die anzahl der liedervarianten, welche sich bald 100,000 nummern nähert, lässt der annahme von zufälligen übereinstimmungen und abweichungen wenig raum. Es ist nicht die instabilität, sondern vielmehr die stabilität einer liedform in einer gewissen gegend, welche hier in die augen fällt und die hauptsache ist; die individuellen variationen der meisten volkssänger halten sich in engen grenzen. Eine neue liedform entsteht gewöhnlich bei der wanderung eines liedes vom einen gesanggebiete zum andern und setzt natürlich eine grössere freiheit bei einem höher begabten volkssänger voraus. Aber willkürlich ist sogar diese freiheit nicht, da die liedformen verschiedener gegenden meistens eine entwicklungskette in geographischer ordnung bilden. Dieses ist der anhaltspunkt der finnischen Kalevalaforschung.

Diesen hat auch WIKLUND an einer anderen stelle richtig dargestellt — ungeachtet des widerspruchs mit den obigen sätzen. Bei eingehender untersuchung hat man gefunden, dass wenigstens in vielen fällen die primitivsten und am wenigsten entwickelten runen im gebiete der esten anzutreffen sind, dass sich dieselben runen auch wieder in Ingermanland vorfinden, aber ausgestattet mit teilweise neuen zügen; im südlichen Karelien findet man sie in noch mehr veränderter und ausgebildeter form, im nördlichen Karelien schliesslich in der form, die den Kalevalarunen zu grunde liegt und die am meisten von den einfachen und primitiven formen des ursprünglichen gesanges abweichen.› Als konkretes beispiel führt er den ersten gesang von der weltschöpfung an.

Die erzählung von der weltschöpfung tritt als volkslied in folgenden hauptformen auf, welche deutlich eine aus der andern entwickelt sind.

1. Estnisch. Eine schwalbe fliegt umher, findet drei sträucher und wählt einen für ihr nest. Sie legt drei eier und beginnt sie auszubrüten. Aus den jungen entstehen sonne, mond und stern.

2. Ingermanland. Schwalbe — drei mooshügelchen auf dem meere (später: ein mooshügelchen, eine insel, ein schiff) — das brüten wird selten erwähnt — drei eier (später: ein ei) — die eier fallen ins meer und zerbrechen — aus dem dotter entsteht die sonne, aus dem eiweiss der mond und aus dem übrigen der stern (später: die sterne).

3. Finnisch-Ostkarelien. Einleitung: das lied vom Lappen, welcher den alten Väinämöinen niederschiesst — eine ente fliegt — Väinämöinen erhebt sein knie wie einen mooshügel aus dem meere — brüten und bewegung des kniees — aus den bestandteilen eines eies entstehen ausser den himmelslichtern noch der himmel und die erde.

4. Russisch-Karelien. Dieselbe einleitung. Zusatz: Väinämöinen formt den meeresgrund. Mehrere, bis zu 7—8 eiern (in Finnisch-Karelien zerfällt das ei in 7—8 stückchen). Väinämöinen spricht die schöpfungsworte aus (einmal schon in Finnisch-Karelien). Als neue konstante verbindung mit dem obigen tritt hier das Sampolied auf.

An dem gesange von der weltschöpfung haben also 4—5 volkssänger nach einander und abhängig von einander gearbeitet. Der letzte in der reihe dieser volkssänger war Lönnrot, welchen

das schicksal glücklicherweise gerade in das nördlichste gesanggebiet geführt hatte.

Wie hat aber Lönnrot dies lied weiter entwickelt? In der älteren Kalevalaredaktion (im folg. VK bezeichnet) bloss durch eine neue verbindung: Väinämöinens geburt, welches seltene lied sich schwerlich anderswo einstellen liess. In der neueren redaktion wohl durch die anwendung einer verdrehten form von Väinämöinen, Vein emoinen 'mutter des wassers', durch die ansetzung einer neuen einleitung aus anderen liedern und trennung der alten volkstümlichen vom niederschiessen des Väinämöinen (s. Lönnrots motivierung Litteraturbl. 1849 16—17). Dies sind aber mehr fragen der zusammensetzung und berühren nur mittelbar den inhalt des gesanges von der weltschöpfung, welchen die vorhergehenden volkssänger ein jeder weit mehr verändert haben.

Dasselbe verhältnis zwischen der arbeit Lönnrots und der seiner vorgänger kann in fast jeder beliebigen Kalevalarune nachgewiesen werden. Lönnrot war nicht nur »in gutem glauben», sondern in der wirklichkeit der letzte volkssänger, wie er sich selbst bezeichnete.

»Lönnrot unterscheidet sich», erklärt Julius Krohn, »von seinen vorgängern hauptsächlich nur dadurch, dass er alle schätze des volksgesanges in unvergleichlich höherem masse kannte als irgend einer von diesen und somit eine viel reichere quelle besass, aus der er schöpfen konnte. Dazu kommt gewiss noch ein durch litterarische bildung verfeinertes poetisches gefühl bei der wahl der zuthaten. Andrerseits jedoch steht Lönnrot dennoch auch hierin, was die unbewusstheit des schaffens betrifft, seinen vorgängern ganz nahe. Selten ist einer von diesen im stande, selbst auch nur ein mittelmässiges reines gedicht zu verfassen, obgleich sie bei der ausbildung des gesanges — — oft einen bewunderungswerten poetischen instinkt zeigen.»

Dass Lönnrot interpolationen aus anderen volksliedern zur ausschmückung eines gesanges gebrauchte, unterscheidet ihn nicht im geringsten von den volkssängern, welche ein lied gerade mit hilfe anderer weiter entwickeln. Einen beweis für das feine gefühl, welches Lönnrot für die volksdichtung besass, liefert das überraschende faktum, welches schon Julius Krohn aufgewiesen hat, dass die volkssänger später manche details in derselben weise ausgeführt haben wie Lönnrot, nachweislich ohne beeinflussung durch das gedruckte Kalavalaepos.

Wenn man also Lönnrot den verfasser der Kalevaladichtung nennen will, so können auch die volkssänger, welche eine neue variantenform erschaffen haben, diesen namen beanspruchen, und Lönnrot wäre jedenfalls nur der letzte verfasser des epos. Da das attribut der letzte hier die hauptsache bezeichnet, so ist es unnötig zu begründen, inwiefern das wort verfasser am platze ist. Es sei nur erwähnt, dass wir, ganz abgesehen von dem gebrauche dieses ausdrucks für selbständige kunstdichter, auch in der teilweise volkstümlichen dichtung verschiedene stufen unterscheiden müssen. Wir brauchen nur das Kalevalaepos mit seinen nachfolgern Kalevipoeg und Hiawatha zu vergleichen, um die notwendigkeit einer näheren bestimmung der begriffe einzusehen. Longfellow war ein grosser dichter, welcher prosaische märchen in verse brachte; Kreutzwald ein mittelmässiger poet, der sowohl märchen als lieder zu seiner komposition benutzte; Lönnrot ein unbeholfener selbständiger versifikator, dem aber volkslieder nicht nur in genügender anzahl, sondern auch in grösstenteils fertigen verbindungen zu gebote standen.

Wiklund sagt wohl: »Der faden der erzählung ist Lönnrots werk: das volk kannte nur einzelne episoden». Dies ist nicht faktisch; die »ordnung» der gesänge bei den volkssängern weist schon auf verbindungen der episoden hin, welche gewiss nicht als bloss zufällige, instabile bezeichnet werden können. Bevor ich aber die frage von der zusammensetzung des Kalevalaepos behandle, muss ich noch den nächst folgenden satz Wiklund's besprechen: »Gewisse episoden hat Lönnrot ohne besonders grosse veränderungen aufgenommen, andere aber statt dessen bis zur unkenntlichkeit umgestaltet». Denn nur auf beide sätze bezogen kann man die behauptung Wiklund's verstehen, dass »die haupthandlung in der Kalevaladichtung, der gang ihrer schilderung, nicht vom volke selbst, sondern von Lönnrot herrührt».

Giebt es denn dermassen umgestaltete episoden, dass ihre haupthandlung, der gang ihrer schilderung von Lönnrot herrührte? In der von Niemi untersuchten ältesten Kalevalaredaktion hat eine episode, die befreiung der sonne und des mondes (RV XIII), mit hilfe anderer lieder von Lönnrot ihre verknüpfung erhalten. Von diesem hat gerade Lönnrot selbst in der vorrede ausdrücklich gesagt, dass er ihn »am wenigsten vollständig aus dem volksmunde erhalten habe und gezwungen gewesen sei stellenweise mit eigenen

worten die lücken auszufüllen . Ausserdem wäre der anfang der zweiten Kantelerune (RV XIV 1—70) und ein paar übergangstellen, wie Ilmarinens zweite fahrt nach Pohjola (RV X 146—167) zu erwähnen. Überhaupt aber ist der gang der schilderung in den einzelnen episoden dieser redaktion durchaus volkstümlich. Dasselbe gilt noch für die redaktion von 1849, ungeachtet der ausdehnung der episoden durch reichliche zusätze und mit ausnahme einiger neuer übergangsrunen besonders in den stark vermehrten Lemminkäinen- und Kullervoliedern.

Auch ist zu bemerken, dass sogar in diesen ausnahmefällen Lönnrot sich von jenen volkssängern, die eine wandernde liedform weiter entwickelt haben, und dabei zu mehr und grösseren neubildungen gelangt sind, nicht wesentlich unterscheidet.

Die vorarbeit der volkssänger inbetreff der liederverbindungen vollständig zu beschreiben würde an dieser stelle zu weitläufig sein; ein anderes mal hoffe ich gelegenheit zu finden diese interessante frage wiederaufzunehmen. Ich will hier nur die beiden von Wiklund gewählten beispiele beleuchten, da seine darstellung bloss die halbe wahrheit giebt, die andere hälfte aber unberücksichtigt lässt. Es ist vollkommen richtig, dass die zweite Kalevalarune aus drei gesängen zusammengesetzt ist, deren jeder für sich gesungen wird: a) das besäen der erde, b) die grosse eiche, c) der anbau des korns. Doch hätte hinzugefügt werden müssen, wie schon Julius Krohn gezeigt hat, dass sowohl **a** + **b** als auch **a** + **c** bereits bei den volkssängern vorkommen, und Lönnrot bloss beide verbindungen zu **a** + **b** + **c** vereint hat. Ebenso bestehen die Ainorunen gewiss aus drei teilen: a) wettgesang zwischen Väinämöinen und Joukahainen, b) das eigentliche Ainolied, c) das fischen nach der wasserjungfrau. Dass weder **a** und **b** noch **b** und **c** im volksmunde verbunden vorkommen, ist auch wahr, doch darf nicht übersehen werden, dass nicht nur **c** mit **a** verbunden vorkommt, sondern auch der name Joukahainens mit dem der wasserjungfrau. In der ältesten Kalevalaredaktion (RV) kommen auch bloss **a** und **c** vereint vor und erst später in der gedruckten redaktion von 1835 (VK) ist **b** von Lönnrot zwischen **a** und **c** eingefügt vorden. Es sei noch bemerkt, dass beide liedergruppen zu denen gehören, welche mit der haupthandlung des epos zu vereinigen Lönnrot am schwersten gefallen ist.

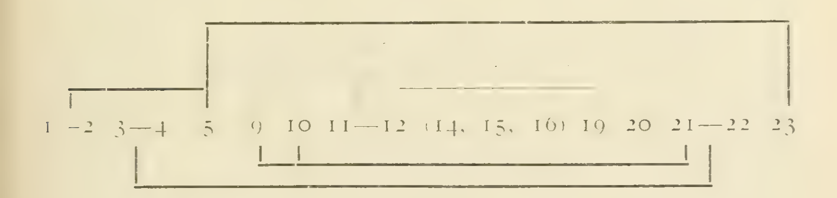
Seine arbeit als zusammensteller der volkslieder hat Lönnrot folgendermassen bezeichnet: er habe zweierlei beim ordnen beobachtet: erstens die ordnung, an welche sich die volkssänger gehalten, und zweitens, wo diese nicht ausreichte, welche ordnungsfolge »die natur der liederthemata» zu fordern schien (vgl. die vorreden zu RV und VK).

Unter dieser natürlichen ordnungsfolge brauchen wir keinen »roten faden» zu verstehen, wie ihn WIKLUND fordert, welcher durch alle volksgesänge hindurchgegangen und sie zu einem ganzen verbunden hätte, unbeschadet der veränderungen und umbildungen, welche jeder einzelne gesang erlitten hätte. Diese forderung setzt die ansicht von einem ursprünglichen ganzen voraus, das in trümmer zerfallen und von Lönnrot wiederhergestellt wäre. Lönnrot selbst hat schon eine richtigere auffassung ausgesprochen (Litteraturbladet 1849 19): »Ich bin weit davon entfernt anzunehmen, dass die Kalevalagesänge noch heutzutage dieselben wären, wie sie anfangs gesungen wurden, auch bin ich nicht mehr derselben meinung wie diejenigen, welche glauben, dass wenn sich jemand einige jahrhunderte früher vorgenommen hätte diese gesänge zu sammeln, die ernte dann viel reichlicher ausgefallen wäre».

Das Kalevalaepos ist weder mit einer uralten restaurierten schlossruine noch mit einem gelegentlichen luftschlosse eines modernen künstlers zu vergleichen. Die einheit zwischen den liedern ist weder etwas ursprüngliches noch von einem einzelnen zusammensetzer erfundenes. Sie ist allmählich mit der zeit und während der wanderung der lieder entstanden. In Westfinland und Estland sehen wir nicht nur die verschiedenen arten der lieder, wie z. b. die epischen und die zauberlieder, von einander geschieden, sondern auch die verschiedenen themata gewöhnlich jedes für sich gesondert; im östlichen Estland jedoch beginnen schon konstantere verbindungen aufzutreten. Die ursprünglichen und selbständigen formen der westfinnischen und estnischen gesänge vereint nur ein einziges band, wennschon ein sehr bedeutendes, das ihnen allen gemeinsame versmass. Auf karelischem gebiete fliessen diese doppelten ströme von gesängen zusammen, erhalten neue zuflüsse aus den heimatlichen karelischen quellen, und das ganze gerät gleichsam in einen strudel, aus welchem immer neue schäumende wogen emportauchen. Es ist aber ein grosser unterschied zwischen

den verschiedenen karelischen gesanggebieten. In Ingermanland sind die schon ziemlich häufigen verbindungen verschiedener themata meistens lose und unverschmolzen, die magischen lieder haben sich nur selten mit den epischen vermischt, und die persönlichkeiten von Väinämöinen und Ilmarinen treten nur erst in einigen wenigen gesängen auf. In Finnisch-Karelien sind aus den verbindungen verschiedener themata durch vollständige verschmelzung neue gesänge entstanden, eine ganz neue art episch-magischer dichtung hat sich herausgebildet, und einige personennamen beginnen alle übrigen zu verdrängen. In Russisch-Karelien ist diese entwicklung noch weiter vorgeschritten, die lieder gruppieren sich um gewisse personennamen, um diese zu vereinigen erscheinen weitere neubildungen, es entstehen gesangscykeln, und einer von diesen, der Sampocyklus, wird gleichsam zu einem mittelpunkte, welcher alles in die nähe kommende zu sich heranzieht [1].

Die bedeutung des Sampocyklus für die zusammenstellung der Kalevalalieder erhellt aus folgender graphischer darstellung der ersten 23 runen der alten Kalevalaredaktion, mit ausnahme der Lemminkäinenrunen (VK 6—8, 13, 17—18).



Der oberste strich bezeichnet den allgemeinen russisch-karelischen Sampocyklus; die innerhalb liegenden verschiedene verbindungen desselben, welche schon Lönnrot kannte. Die unteren striche verbinden teile des Kantelecyklus, (der unterste den von Becker in Österbotten aufgezeichneten, der innerhalb liegende einen russisch-karelischen); späterhin sind sogar diese mit dem Sampo-

[1] Die fragen, inwiefern der Sampocyklus den ästhetischen mittelpunkt der Kalevaladichtung bilde, und ob Lönnrot bei der zusammensetzung der ältesten redaktion diesen als mittelpunkt erkannt habe, berühren nicht das einfache faktum in betreff der entwicklung des volksgesanges.

cyklus vereinigt angetroffen worden. Auch von den runen 23—32 des VK treten mehrere in verbindung mit dem Sampocyklus auf.

Selbst wenn wir die bezeichnung **zusammensteller** gebrauchen wollen, können wir also Lönnrot nicht als den einzigen hinstellen. Wie hoch sein verdienst in dieser hinsicht auch angeschlagen werden muss, ist er im grunde nicht anders mit den volksliedern umgegangen, als die volkssänger es thun. Auch diese beobachten bei ihren zusammenstellungen von liedern zweierlei: die verbindungen ihrer vorgänger und die natur der liederthemata, d. h. die möglichkeiten zu neuen verbindungen in den überlieferten liedformen. Sogar die letzte anregung zur zusammenstellung eines gesammtepos hat Lönnrot, wie er selbst bezeugt, von einem volkssänger, Vaassila Kieleväinen in Vuonninen, erhalten; obgleich die bedeutung einer verworrenen komposition dieses runensängers für die ordnungsfolge der gesänge in der ältesten Kalevalaredaktion nicht überschätzt werden darf.

Jetzt können wir die frage aufstellen: ist das Kalevala ein volksepos? Diese frage ist von den forschern sowohl bejaht als verneint worden, jenachdem der begriff des volksepos definiert wurde. Julius Krohn hebt hervor, dass »ein jedes volksepos zuletzt notwendig einer auswählenden, ordnenden und zusammenfügenden hand bedürfe. — — Für die erhaltung des ursprünglichen, volkstümlichen charakters ist es hiebei vorteilhaft, wenn diese letzte feilung in so vorsichtiger, leichter weise wie nur möglich geschieht, und es ist ein glücklicher umstand, wenn der diaskeuast selbst in der art seiner begabung den volkssängern so nahe wie möglich steht». Diese bedingungen erfüllt das Kalevalaepos; was die homerischen epen betrifft, ist er der meinung, dass die »diaskeuasten derselben das volkslied sichtlich viel eigenmächtiger und der kunstpoesie annähernd umgegossen haben. Der zusammensteller des Niebelungenliedes wieder stand der volkstümlichen sangart fremder gegenüber».

Comparetti dagegen will nicht die Kalevaladichtung, aber auch — wohl zu merken — weder die homerischen gedichte noch die Niebelungen als volksepen bezeichnen. »Ein vom volke geschaffenes poem existiert nicht, noch lässt es sich für die zukunft erwarten. — — Jedes poem ohne ausnahme, ob anonym oder nicht, ist ein individuelles werk, ist ein werk der kunst; sei dieselbe erhaben, edel und vollkommen, wie die der homerischen

epen, oder flach und dürftig, wie die der mittelalterlichen, sie bleibt immer eine kunst» (Der Kalevala 320—1).

Wiklund stellt sich, was das finnische epos betrifft, auf den Comparettischen standpunkt, aber in bezug auf die homerischen epen und die Niebelungen sichtlich auf den anderen, da er dieselben dem Kalevalaepos gegenüberstellt.

Notwendig aber muss man sich konsequent entweder an die eine oder die andere definition halten. Denn in der hauptsache stimmen beide erwähnten forscher überein. Es giebt streng genommen kein reines volkstümliches gesammtepos.

Es gilt daher jetzt festzustellen, was wir mit dem ausdrucke volksepos bezeichnen können, wenn wir überhaupt denselben gebrauchen wollen. Dass kein diaskeuast im stande ist isolierte volkslieder zu einer ungezwungenen volkstümlichen einheit zu verbinden, beweisen genügend die missglückten versuche auf diesem gebiete. Dies wäre auch, was die finnischen lieder betrifft, leicht einzusehen, wenn jemand sich vornehmen würde, z. b. die runengesänge Ingermanlands, welche an stoff- und variantenreichtum die russisch-karelischen fast übertreffen, in ein ganzes zu bringen. Es gab nur e i n e zeit und nur e i n e gegend, deren gesangart e i n e m manne die möglichkeit darbot das Kalevalaepos zusammenzustellen. Man hat wohl von seinen tausend möglichkeiten bei dieser arbeit geredet, bis jetzt aber noch keine einzige andere ordnung der gesänge vorgeschlagen. Als ein volksepos können wir also ein episches gedicht bezeichnen, welches nicht nur volkstümliches material enthält, sondern vom volke selbst bearbeitet worden ist, so weit es überhaupt in seinem bereiche liegt. Und wenn wir uns an diese definition des volkepos halten, so hat das finnische epos in erster reihe den anspruch darauf. Sogar den einzigen sicheren masstab in dieser hinsicht liefert das Kalevalaepos, dessen entstehung bis auf die kleinsten details erläutert werden kann, während die der übrigen grösstenteils im dunkel liegt.

Lönnrot hat, wie auch Niemi beweist, seine arbeit an der Kalevaladichtung immer zugestanden. Seinerseits liegt hier keine mystifikation vor, es sei denn, dass ein paar einzelne allzu bescheidene ausdrücke missverstanden worden sind. Ein genaues verzeichnis der von ihm hinzugefügten zeilen und wörter, wie es Niemi geliefert hat, wäre sogar von einem bewussten dichter ein wenig viel gefordert, unmöglich aber von einem unbewussten in

der art der volkssänger. Dadurch dass Lönnrot seine manuskripte und konzepte aufbewahrt und seinen anteil in der hauptsache richtig geschätzt hat, hat er allen billigen ansprüchen genüge geleistet. Da der begriff »volkssänger» erst heutzutage hat festgestellt werden können, ist es auch nicht zu verwundern, dass man zu Lönnrots zeiten diesen ausdruck nicht verstanden und daher zu den schablonen »zusammensteller» und »verfasser» gegriffen hat.

Hat aber Lönnrot in der wissenschaftlichen wertschätzung der Kalevaladichtung sein volk mystifiziert? Wir dürfen uns nicht verwundern, dass er nicht höher als die folkloristische wissenschaft seiner zeit stand, indem er nämlich den wert der volkstümlichen varianten eines liederthemas nicht erkannte. Es waren ja so viele neue themata gefunden, dass ihr inhalt die ganze aufmerksamkeit auf sich zog, und die kleineren variationen in der form, Lönnrots eigene beim zusammensetzen entstandene mitgerechnet, in den hintergrund traten. Dies erklärt, dass Lönnrot der Kalevaladichtung auch einigen wissenschaftlichen wert zuschrieb, jedoch in sehr anspruchsloser weise. »Wenn diese gesänge der finnischen mythologie von einigem nutzen sein können — und ganz ohne solchen werden sie wohl nicht sein — so ist eine meiner hoffnungen erfüllt; doch habe ich ihrer noch andere: ich möchte hoffen, dass sie einigermassen das leben unserer vorfahren beleuchten, sowie die kenntnis der finnischen sprache und metrik fördern werden» (vorrede zu VK XIII). Zu ihrer zeit ist diese äusserung sogar allzu bescheiden, wenn man bedenkt, wie wenig man vor dem erscheinen des VK material gesammelt hatte. Sie würde noch heutzutage ihre geltung haben — wenn uns Lönnrot nicht die reichlichere und zuverlässigere quelle der varianten hinterlassen hätte.

Es ist vollkommen richtig, dass man die Kalevaladichtung nicht mehr als wissenschaftlichen kodex für finnische mythologie etc. benutzen kann. Dies ist die forderung der neuesten wissenschaft, welche auch für die homerischen epen und die Eddalieder in wenigstens ebenso grossem masse gilt. Bei dem bescheidenen umfange der finnischen forschung macht es jedoch einen etwas komischen eindruck, wenn Wiklund beklagt, dass so viel arbeit auf dergleichen forschungen verwandt worden sei, deren resultate sich jetzt vollkommen wertlos gezeigt hätten, ohne den schwedischen leser auf die unvergleichlich grössere verschwendung von genie und gelehrsamkeit in seinem eigenen lande aufmerksam zu

machen, wie HAGFORS mit hinweis auf Olof Rudbeck und Viktor Rydberg thut. Und wenn man die wucht z. b. der Homer-litteratur erwägt und bedenkt, was vielleicht noch alles über diesen gegenstand geschrieben wird, so sind die Kalevalaforscher wirklich beneidenswert mit so wenig mühe davongekommen zu sein, was die feststellung von Lönnrots anteil an dem Kalevalaepos anlangt. Etwas anderes ist, dass es noch viel mühe kosten wird, die successive arbeit der volkssänger an einem jeden liede darzulegen. Aber auch an die lösung dieser aufgabe kann die finnische forschung mit ihren massenhaften materialien getrosten mutes schreiten in der hoffnung schliesslich fast jede einzige zeile erklären zu können.

Das von WIKLUND gewählte beispiel, der Sampomythus, welcher den Kalevalaforschern die meiste mühe verursacht hat, beweist eher, wie wenig der anteil Lönnrots an und für sich die wissenschaft irre geleitet hat. Seine zuthat beim Sampomythus: die schilderung des schmiedens (aus dem ursprunge des eisens und dem liede von der goldjungfrau; das schmieden selbst wird schon im volksliede dem Sampo zugeteilt) hat von den drei dutzend verschiedenen erklärungen des Sampo eine einzige veranlasst, und zwar die in novellenform dargestellte (Sampo = die idee des dichters, welche erst nach mehreren vergeblichen versuchen verwirklicht wird) von JUHANI AHO (Uusi Kuvalehti 1894 2—3), ein jahrzehnt nachdem dieser punkt von der wissenschaft bereits erkannt war! Es ist die überreiche und widerspruchsvolle entwicklung dieses mythus bei den russisch-karelischen volkssängern, welche den forschern unlösbare schwierigkeiten verursacht hat. Auch nachdem JULIUS KROHN den grössten teil der neubildungen festgestellt hatte, konnte man keine befriedigende erklärung des Sampomythus finden, obgleich man eine alte prosaische variante der finnischen ansiedler in Schweden heranzog.

WIKLUND's darstellung der Sampofrage giebt dem leser eine sehr unvollkommene und verworrene vorstellung. Aus dem Kalevala, welches sich hier zunächst auf die russisch-karelischen runen stützt, erhält man die auffassung — — Wenn man aber auf die wirklichen quellen, die gesänge und traditionen, zurückgeht, wie sie nach dem volksmund aufgezeichnet wurden (als ob die russisch-karelischen nicht auch hierher gehörten), so kommt man unter leitung der altertümlichsten runen (d. h. die eine erwähnte prosa-

variante) zu dem überraschenden ergebnis, dass Sampo ursprünglich einen fliegenden frosch bezeichnete.» — »Die eigenschaft einer mühle hat Sampo aus einem prosaischen märchen erhalten, welche mit dem Sampo nichts zu thun hat», wird in übereinstimmung mit der neuesten auffassung richtig erklärt; gleich aber darauf altmodisch fortgesetzt: »dieses märchen giebt vielleicht die vorstellung der nordischen völker von der mühle Grotte wieder» (wennschon es undenkbar ist, dass der mythus vom Grotte ein allgemein europäisches märchen erzeugt hätte). Dem schwedischen leser einer volksschrift wird es schwer fallen den widerspruch in diesen sätzen zu bemerken. Dies ist natürlich an und für sich eine kleinigkeit. Doch wird der eindruck nur allzu einseitig, wenn die neueren Eddaforschungen nicht einmal in den wenigen fällen berührt werden, wo die parallelen Eddamythen erwähnt sind; während die wirklichen und vermeintlichen resultate der Kalevalaforschung mit einem geringschätzigen nachdruck und — was schlimmer ist — in inkorrekter weise referiert werden, wie in der folgenden darstellung der letzten ansichten über den Sampomythus.

SETÄLÄ (Vir. I 3) hatte auf grund der erwähnten prosavariante, in welcher **Sammas** beim gesange Väinämöinens in die luft fliegt und ihm zwei zehen abgehauen werden, aus denen das salz im meere und das gras auf der erde entsteht, erklärt: Sampo sei ein fliegendes, reichtum erzeugendes oder schätze bewachendes wesen, ähnlich wie der vogel *γρύψ* in der vorstellung der alten griechen. »Die etymologie des wortes Sampo ist aber in ein undurchdringliches dunkel gehüllt gewesen.» Gleichzeitig war WARONEN zu demselben (Suomen Museo 1896 s. 81) vergleiche mit den wunderbaren vierfüssigen greifen gekommen; zugleich hatte er eine vermutung SETÄLÄ's veröffentlicht, welche dieser allerdings für noch nicht reif genug zur publikation gehalten hatte, dass **Sampo** etymologisch mit **sammakko** 'frosch' zu verbinden sei.

Die sachliche begründung giebt WIKLUND sehr unvollkommen in einer anmerkung wieder: »Derlei fliegende untiere, greife, drachen spielen ja in den sagen aller völker eine rolle». Dass die bedeutung »schatzbewahrendes wesen» hier das wesentliche ist, übersieht er und hält sich ausschliesslich an die mögliche etymologie des wortes, wobei er zum zweiten und dritten mal wiederholt, dass Sampo ein frosch oder eine kröte sei. Schliesslich weist die

sprachwissenschaft nach, dass das wort Sampo, wenn es die bezeichnung eines tieres sein sollte, einen frosch bedeuten muss. Wahrhaft ein grosser abstand zwischen einem fliegenden frosch und der sonne etc.!»

Es würde die sprachwissenschaft -- sprachkenntnis wäre vielleicht genügend — jedenfalls eine identifizierung der hergeleiteten und der ursprünglichen (etymologischen) bedeutung eines wortes nicht zulassen. Wenn die bedeutung des Sampo in der rune die eines schatzbewahrenden drachenvogels ist, so ist die etymologische verbindung des wortes mit **sammakko** nur von sekundärer wichtigkeit. In derselben weise mythologisierend könnte man z. b. behaupten, dass in dem zauberliede vom ursprung der schlange Judas Ischariot (der böse) (**konna**) ursprünglich eine kröte gewesen sei, wie auch die estnischen sänger das finnische wort missverstanden haben (FUF I 159). Die hauptsache jedoch ist, dass die auf jene prosavariante gegründete annahme schwerlich haltbar sein kann, da die form derselben wahrscheinlich eine verstümmelte ist. Sogar die vorsichtige reservation WIKLUND's: »wenn Sampo die bezeichnung eines tieres sein sollte» hilft nicht viel, da in der zoologischen reihe: vogel — drache — kröte — der fisch vergessen worden ist!

Ich bin hier dem leser die erklärung meiner ansicht inbetreff des Sampomythus schuldig und will sie in aller kürze liefern. Zugleich aber verweise ich auf eine ausführlichere begründung, die hoffentlich im nächsten jahre erscheinen wird. Von den varianten des Sampoliedes ist die südlichste in Finland, die in Ilomants (Finnisch-Karelien) vertretene, am wenigsten berücksichtigt worden, weil sie vom Sampo keine handgreifliche vorstellung giebt. Ihr inhalt ist in der kürze folgender (Kalevalan toisinnot II. 1, n. 222, vgl. 223).

Nach verfertigung des bootes setzt Väinämöinen sowohl Ilmarinen als Joukamoinen an die ruder und ergreift selbst das steuer. In Pohjola angekommen schläfert er die männer ein. Darauf geht er zum speicher, ladet sein ganzes schiff voll und fährt von Pohjola wieder ab. Joukamoinen und Ilmarinen fordern ihn auf zu singen, nachdem er den guten *Sampi (konjekt. nom. aus acc. Sammen) erhalten: das gold hing auf der brust, auf dem kopfe strahlte das silber. Väinämöinen zaudert anfangs, weil die pforten von Pohjola

noch sichtbar sind, die bunten deckel noch schimmern. **Endlich aber lässt er sich überreden und singt.** [Zugleich beisst die ameise den kranich in Pohjola, und der letztere stösst einen gellenden schrei aus;] Pohjola erwacht. Die herrin von Pohjola findet ihre herde verschwunden, bemannt ein schiff **mit hundert ruderern, tausend müssig sitzenden,** um die räuber zu verfolgen. Väinämöinen bittet Ilmarinen nach vorne und Joukamoinen nach hinten zu spähen; hinten ist die luft unklar. Ilmarinen bittet Väinämöinen um ein stück feuerstein und zunder, woraus ein unendlich langes riff gebildet wird. Daran erleidet das Pohjola-fahrzeug schiffbruch. [Die herrin Pohjolas jedoch verwandelt sich in einen adler, setzt hundert mann auf ihre schwingen, tausend auf ihren schwanz] und erreicht bald die fliehenden. Väinämöinen schlägt ihr mit seinem steuerruder alle krallen ab mit ausnahme einer einzigen, womit sie das boot Väinämöinens in die höhe hebt. Auf Väinämöinens befehl senkt sich das boot wieder hinunter. (Es folgt eine etwas undeutliche schilderung des nebels, in welchem V. drei nächte zubringt und welchen er dann mit einem peitschenschlage zerteilt. In einem anderen exemplare fällt beim heben des bootes das geraubte «getreide» ins meer; nur was unter den ruderbänken blieb, kam ans land.)

Das Sampolied ist kein ursprünglich selbständiges lied, sondern eine in Finnisch-Karelien durch verbindung mehrerer lieder entstandene neubildung. Die lieder, aus welchen es zusammengesetzt ist, sind, ausser einigen in klammern gesetzten kleineren stückchen: die schiffahrt Väinämöinens, Ilmarinens und Joukahainens, welche zur finnisch-karelischen form der Kantelerune gehört (mit gewöhnlichem druck bezeichnet); eine variante des in Ingermanland beliebten gesanges von der befreiung der himmelslichter (spatium); und das in Ostkarelien gesungene lied von Ilmarinens brautwerbung (fetter druck).

Die ähnlichkeiten mit dem ersteren liede wird jeder Kalevalakenner leicht finden. Von dem zweiten ingermanländischen liede mögen folgende übereinstimmungen hervorgehoben werden: Gottes einziger Sohn reitet zu pferde aus um die sonne und den mond zu befreien — das dorf von Pohjola wird sichtbar, die pforten von Pohjola schimmern — das Pohjolavolk wird eingeschläfert, zuwei-

len mit ausnahme eines alten weibes — die himmelslichter werden oft in einem speicher verwahrt — der Sohn Gottes nimmt die sonne, resp. den mond, auf den kopf oder auf die brust und fährt von Pohjola ab — als das erwachte Pohjolavolk ihm nacheilt, wirft er u. a. einen mitgenommen kleinen schleifstein hinter sich, woraus ein grosser stein oder berg, zuweilen ein steinernes riff im meere entsteht. (Zum schluss stellt er die zurückgebrachte sonne auf einen baum: erst auf einen unteren ast, von wo sie bloss auf die reichen scheint, dann aber auf die bitte der armen auf einen höheren ast, von wo sie gleichmässig allen leuchtet.)

Dass dieses lied sich wirklich mit dem vom ursprunge der Kantele vereint hat, beweist eine aufzeichnung aus dem nächst südlich von Ilomants gelegenen kirchspiele Suojärvi (Europæus H n. 95). Beim kantelespiele Väinämöinens ist die sonne, welche sich auf einen baum niedergesenkt hat um zuzuhören, ergriffen und verriegelt worden; Joukamoinen, Ilmarinen und Väinämöinen versuchen nach einander die 9 schlösser zu brechen.

Das lied von der befreiung der sonne und das vom raube des Sampo sind, wie schon O. DONNER richtig erkannt hat: »variationen desselben themas» oder vielmehr: sie sind varianten eines und desselben gesanges.

Der name Sampo hat aber mit diesem gesange ursprünglich nichts zu thun. Er tritt in Suistamo (Ostkarelien) und in Tulemajärvi (Olonetz) in dem erwähnten liede von Ilmarinens brautwerbung auf (Kal. tois. II. 1. n. 251, 254). Die nach vielen heldenthaten errungene braut bittet bei der fahrt nach hause den schmied Ilmarinen zu singen: **Hyvän Sammen saatuasi, Valvatin vetäessäsi,** 'nach dem du den guten Sampi erhalten, indem du die vielersehnte heimführst'.

So weit war ich schon seit vielen jahren in meinen vorlesungen gekommen, ohne eine zufriedenstellende erklärung des Sampowortes zu finden. Wohl war einer von meinen zuhörern, O. MANNINEN, gleich auf den gedanken verfallen, dass hier der seltene und wertvolle Sampifisch 'stör' (acipenser sturio) gemeint sei, welcher in Finlands gewässern fast nur im Ladoga vorkommt. Doch suchte ich vergebens nach dem verbindenden gedanken zwischen: braut und diesem fisch, bis ich unlängst die erklärung in Lönnrots lexikon vorfand! **Sampi** ist dort nicht nur mit 1) 'stör' [1];

[1] Diese bedeutung hat auch im estnischen nach WIEDEMANN: **samm,** gen. **samma** od. **sammi.**

'torsk' übersetzt; sondern noch 2) 'stor honfisk, moderfisk' und 3) 'stor l. stark karl'; ebenso **Sampohauki** = 'modergädda, gäddmoder' und **Sampokala** = 'moderfisk, fiskmoder'. **Sampi** mit dimin. **Sampo** hat also die bedeutung 2) 'grosser mutterfisch' und kann 3) von einem grossen menschen gebraucht werden. Es ist aber nicht so sehr das grosse als das weibliche, welches hier die gedankenverbindung liefert (vgl. noch die fischbraut von Väinämöinen Kal. V). Der name **Sampo** bedeutet also 'f i s c h w e i b c h e n' und ist als b i l d l i c h e r a u s d r u c k v o n d e r b r a u t I l m a r i n e n s gebraucht und als solcher in das lied von der befreiung der sonne, nachdem dieses sich mit der Kantelerune verbunden hatte, und a n d i e s t e l l e d e r s o n n e eingedrungen.

Ohne behaupten zu wollen, dass meine erklärung die letzte sei — resultate der wissenschaft als endgültig hinzustellen fordert stets gewisse vorsicht — hoffe ich den leser wenigstens überzeugt zu haben, dass Lönnrot ganz unschuldig an dem kopfzerbrechen ist, welches speciell der Sampomythus den forschern verursacht hat.

Der vorübergehende schaden, den die zusammensetzung der Kalevalarunen der erforschung dieser überhaupt zugefügt haben kann, wird jedenfalls überreichlich aufgewogen durch die anregung zu neuen sammlungen, welche gerade vom gedruckten Kalevalaepos ausgegangen ist. Die grossartigen entdeckungen von EUROPÆUS und anderen in den vierziger jahren wurden auf sammlungsreisen zu gunsten der neuen Kalevalaredaktion gemacht, und noch ein jahrzehnt nach dem erscheinen derselben war das interesse zusätze zu dieser aufzusuchen wach. Mit dem gedanken die Kalevalavarianten herauszugeben fingen seit 1871 (BORENIUS, GENETZ u. a.) die neuesten liedersammlungen zu wissenschaftlichem zwecke an. Welche bedeutung das Kalevalaepos mittelbar für die ganze finnische forschung gehabt hat, kann fast jeder finnische forscher persönlich bezeugen; ich brauche nur darauf hinzuweisen, dass durch dasselbe CASTRÉN's lebensaufgabe ihre richtung erhielt.

In der folkloristischen forschung treten von jetzt an die materialien des Kalevalaepos, die aufzeichnungen der volkslieder, in den vordergrund. Es werden aber immer die lieder und die liedformen, welche mit der Kalevalaredaktion zusammenhängen, mit dem grössten interesse behandelt werden. Und stets wird der erforschung der finnischen runen das den höchsten reiz verleihen, dass sich aus ihnen ein ganzes epos hat bilden können.

Es bleibt aber noch eine frage übrig, welche in Finland, wenn auch nicht den vertretern der neueren forschung, so doch den ausserhalb stehenden einige enttäuschung bereitet hat: haben die materialien des finnischen epos den wissenschaftlichen wert, welchen man für sie angenommen hat? Man hatte sich vorgestellt, dass die finnischen lieder 1) absolut nationale erzeugnisse, 2) aus urheidnischer zeit und 3) hochmythologischen inhalts seien. Es ist dieselbe sache wie mit der Eddaforschung, in welcher man statt von urgermanischen heidnischen mythen vielfach von 1) entlehnten, 2) christlichen 3) legenden und märchen spricht.

Die enttäuschung sowohl auf dem einen als dem anderen gebiet beruht teilweise auf einem missverständnis. Besonders der nachweis von entlehnungen, äussert JULIUS KROHN, »hat auf vielen seiten schmerzliche gefühle geweckt, da man so gern in der Kalevala ein durch und durch eigenartiges produkt des finnischen volksgeistes hat sehen wollen. — — Grossartig wäre freilich der gedanke, dass das eigene volk imstande gewesen ist, aus der tiefe seines geistes heraus alles zu schaffen, was alsdann seinen stolz ausmacht. Aber noch erhebender ist doch der anblick des einen grossen kulturstromes. — — Das eine volk nach dem andern empfängt ihn, entwickelt sich unter seinem einflusse und schickt ihn vergrössert und vermehrt zum nachbar». Es sei hinzugefügt, dass ja gerade die entlehnungen eine vergleichende folkloristische wissenschaft möglich machen; das eigenartige hat zwar ein nationales, das entlehnte aber d a z u noch ein internationales interesse. Denn auch ein entlehnter stoff ist gewöhnlich eigenartig umgestaltet worden. »In bezug auf die dichtungen, um die es sich hier an erster stelle handelt, ist es nicht der stoff, welcher am wertvollsten ist, sondern die künstlerische umformung desselben.»

Ausserdem sind die entlehnungen des Kalevalaepos stark übertrieben worden. Schon zu zeiten JULIUS KROHN's hatte man aus seinen vergleichen zwischen den Edda- und Kalevalaliedern den schluss gezogen, dass fast die ganze dichtung von den skandinaviern entlehnt worden sei! Heutzutage sind durch den fortschritt der forschung die gesanggebiete, der Eddalieder einerseits und der Kalevalalieder andrerseits, derart begrenzt und getrennt worden, dass eine direkte berührung zwischen ihnen absolut bestritten werden muss. Die wenigen wirklichen ähnlichkeiten zwischen ihnen können nur durch eine dritte gemeinsame quelle

erklärt werden, wie z. b. Sampo — Grotte aus einem allgemein europäischen märchen und der raub der sonne und des mondes (die Jötunen — das Pohjolavolk) aus einer christlichen legende, welche nachweisbar auch die esten, und zwar unabhängig von den finnen, aus germanisch-katholischer tradition erhalten haben.

Ein wenig übertreibt sogar WIKLUND in der frage nach entlehnungen in der estnischen volkspoesie: »Sehr möglich und in gewissen fällen schon erwiesen ist, dass diese motive von ihren nachbarn, den schweden im westen (und auf Dagö und Ösel u. s. w.) und den letten im süden zu den esten gekommen sind». Dies gründet sich, was die schweden betrifft, auf ein einziges lied, das auf Ösel entstandene von der jungfrau, welche erlöst werden soll. Später habe ich wohl ein paar legenden gefunden, in denen skandinavischer einfluss wahrscheinlich ist. Keine von diesen behandelt aber einen Kalevalastoff. Es sind gerade die neuentdeckten estnischen materialien des Kalevalaepos, welche die möglichkeit eines skandinavischen einflusses in vielen von JULIUS KROHN angenommenen parallelen völlig widerlegen. Ebenso müssen die von ihm angenommenen litauischen und russischen entlehnungen auf einige wenige fälle beschränkt werden.

Dass die karelier in Ingermanland etwas mehr als die hälfte ihrer erzählenden lieder von den esten erhalten haben, ist nicht im gewöhnlichen sinne eine entlehnung, sondern viel mehr ein übergang von einem dialekte zum andern. Das verhältnis zwischen dem entlehnten und zugedichteten materiale bei der wanderung eines gesanges aus Estland bis nach Russisch-Karelien erhellt am deutlichsten aus FRANSSILA's aufzählung der zeilen des liedes von der grossen eiche (s. FUF I Anz. 26). In den 400 zeilen der archangelschen volkssänger sind bloss drei gedanken mit der estnischen urform gemeinsam: die eiche wächst bis zum himmel — es fehlt der abhauer der eiche — die eiche wird abgehauen». Man kann sich den festen kern eines liedes kaum noch kleiner denken!

Es ist fast zu bedauern, dass JULIUS KROHN's annahme vom einflusse der Eddalieder nicht mehr haltbar ist. Denn dadurch verlieren die Kalevalalieder eine wichtige zeitbestimmung. Mit jetzigen mitteln können wir mit sicherheit nur bis 1300 hinaufsteigen. GASTON PARIS hat die überzeugung ausgesprochen, dass die im volksmunde erhaltenen lieder in Europa überhaupt nicht

älter sind, mit ausnahme einzelner fälle, für welche besondere beweise jedesmal gefordert werden müssen. Von diesem streng skeptischen standpunkte aus müssen wir also warten, bis alle finnischen gesänge einzeln untersucht sind, und vorläufig mit der möglichkeit rechnen, dass derselbe poetische frühling, welcher in den letzten jahrhunderten des mittelalters die spanischen romanzen, die französischen »chansons«, die englischen balladen, die deutschen volkslieder, die skandinavischen »kämpeviser« und die russischen bylinen hervorbrachte, auch die finnische und estnische runenpoesie zur blüte getrieben hat.

Vom historischen und noch mehr vom sprachwissenschaftlichen standpunkte wäre es natürlich vorteilhaft handschriftliche aufzeichnungen aus so früher zeit wie möglich zu besitzen. Die mündliche überlieferung und die späte schriftliche fixierung hat aber zum ersatz den praktischen vorteil zu bieten, dass die Kalevalagesänge dem finnischen leser fast unmittelbar verständlich und geniessbar sind. Welche pädagogische bedeutung das Kalevalaepos in den höheren klassen der elementarschulen und in den volkshochschulen dadurch erhält, dass es nicht bloss in einer übersetzung oder vermittelst vieler sprachlicher vorübungen, sondern im original mit hilfe leichter kommentarien zugänglich ist, wird jedem lehrer der muttersprache und der nationallitteratur ersichtlich sein.

Vorderhand müssen wir uns wahrscheinlich auch damit zufrieden geben, dass die finnischen, wie überhaupt die nordischen, mythen grösstenteils nicht im dunklen heidentum, sondern in der dämmerung des christentums entstanden sind. Es verhält sich damit ebenso wie mit den entlehnungen: ein nationaler geist hat einen fremden stoff aufgenommen, ein heidnischer sinn eine christliche idee empfangen und nach seiner eigenart umgebildet.

Verlieren aber die Kalevalalieder bei dieser anschauung an wissenschaftlichem wert? Vom alten historisch-nationalen standpunkte gewissermassen, vom modernen folkloristisch-internationalen: nein, im gegenteil. Wären die finnischen zauberlieder, wie COMPARETTI behauptet, die ältesten erzeugnisse eines finnischen schamanismus, so wären sie wohl ein nationales wunder; sind sie aber die poetische blüte der katholischen magie in ganz Europa, so haben sie ein unvergleichlich höheres internationales interesse — von »schamanistischer« finnischer zudichtung ist an ihnen auch in dem falle übergenug.

Eher ist es in nationaler hinsicht schade, dass die epischen lieder des Kalevalaepos nicht historisch sind, nicht einmal im schamanistischen sinne COMPARETTI's. Aber wie würden die kämpfe der alten finnen in einem entlegenen winkel Europas andere als ihre eigenen nachkommen interessieren? Ist aber das Kalevala ein reines sagenepos, d. h. enthält es auch bloss stoffe der volksphantasie, so sind diese stoffe für die allgemeine europäische sagenforschung von nicht geringem wert. Und was ist endlich der historische kern in einem volksgesange? Oft ein trocknes faktum oder ein blosser name, worum ein reines phantasiegewebe sich gebildet hat. Und da kann es ziemlich einerlei sein, ob Väinämöinen und Ilmarinen historische personennamen oder alte götternamen gewesen sind. Jedenfalls sind sie jetzt poetische typen des finnischen volkscharakters.

Die ästhetische wertschätzung der Kalevaladichtung ist weder abhängig von den ansichten über den ursprung der lieder noch von der frage nach dem anteil Lönnrots. Mehr als unnütz ist WIKLUND's doppelte wertschätzung: »Wäre das Kalevalaepos wirklich das werk des finnischen volkes gewesen, so hätten wohl die enthusiastischen worte, mit welchen es bei seinem erscheinen aufgenommen wurde, grösstenteils die probe bestanden auch vor einer strengeren kritik; wenn man aber zu der auffassung gekommen ist, dass es eigentlich von einer bestimmten person verfasst ist, welche nicht den breiten schichten des volkes, sondern den gebildeten klassen angehört hat, so müssen auch die forderungen an sein werk ganz bedeutend erhöht werden». Die volkspoesie braucht gewiss keine nachsicht und keine vorrechte. Sie ist das bestehende, frische, immer geniessbare, während die kunstdichter, abgesehen von einzelnen ausnahmen, mit der zeit mehr oder weniger veralten.

Ungeachtet dessen, dass das Kalevalaepos als ein volksepos bezeichnet werden muss, wenn dieser ausdruck überhaupt gebraucht wird, hat es seine mängel, denen gegenüber die finnischen forscher nicht blind gewesen sind. Andrerseits bietet es schönheiten, denen auch WIKLUND von seinem standpunkte die anerkennung giebt, dass sie »sicherlich ihren ruhm bewahren» werden; er hebt besonders die schönheit der Aino- und Kullervorunen hervor, in welchen Lönnrots ästhetische anordnung verhältnismässig bedeutend ist. Die hauptsache jedoch ist, dass die meisten litteraturhistoriker,

welche dem Kalevalaepos ihre anerkennung gegeben, es als litterarisches produkt beurteilt haben, getrennt von der genetischen frage.

Hat aber Lönnrot den ästhetischen wert seiner redaktion überschätzt? Er äussert sich in der vorrede zur alten Kalevalaredaktion (VK XLII): Beiderlei giebt es, solche die unseren alten runen sehr grossen wert beilegen und andere, welche denselben nicht den geringsten geben. Meinerseits möchte ich sie nicht verächtlich behandelt, wennschon auch nicht allzu hoch geschätzt sehen. Mit den griechischen und römischen können sie nicht [in ästhetischer hinsicht] gleichgestellt werden, aber es genügt, wenn aus ihnen erhellt, dass unsere vorfahren auch in geistigen bestrebungen nicht ohne talent gewesen sind — und dies beweisen sie jedenfalls». Nicht einmal in dieser hinsicht hat Lönnrot sein volk »mystifiziert».

Ich bin gezwungen gewesen WIKLUND's broschüre wie eine wissenschaftliche abhandlung mit peinlicher genauigkeit zu rezensieren, weil diese sowohl in Finland als im auslande als eine quellschrift angewandt worden ist, mit hinweis auf seine autorität.

Um ihm nicht unrecht zu thun, will ich gern anerkennen, dass er der Kalevalalitteratur viel genauer und vollständiger gefolgt ist, als die meisten, welche ohne selbständige studien über diesen gegenstand geschrieben haben. Es ist aber beim jetzigen standpunkte der wissensehaft fast unmöglich eine populäre darstellung zu geben, ohne eigene forschung in den manuskriptsammlungen getrieben zu haben. JULIUS KROHN's und COMPARETTI's ansichten können leicht jede für sich referiert werden, aber sie zusammenzufassen und mit den neuesten erst bruchstückweise erschienenen forschungen zu vereinigen ist eine unmögliche aufgabe, da sie einander teilweise voraussetzen, teilweise ausschliessen. Auch sind manche irrtümer dadurch entschuldigt, dass WIKLUND diese schrift für einen zufälligen vortrag geschrieben hat; dass derselbe in einem akademischen kreise gehalten ist, erklärt vielleicht den stellenweise etwas übermütigen ton, welcher in einer ernsten volksschrift weniger am platze ist.

Der finnische referent des Wiklundschen büchleins, seminarlektor HAGFORS, stellt, indem er bloss finnische forscher nennt, die sache so dar, als enthielte dasselbe die hauptresultate der finnischen forschung. Da er JULIUS KROHN's Kalevalastudien in

schwedischer übersetzung kennt (schon 1887! das finnische original von 1883—85 scheint ihm unbekannt zu sein), so hätte er sich die mühe geben können mit hilfe derselben Wiklund's broschüre zu kontrollieren, bevor er diese den volksschullehrern »auf das wärmste» empfahl. Das hätte man um so mehr erwartet, als er mit hohem wissenschaftlichen pathos das beklagt, was tausende armer schulkinder» noch heutzutage in Z. TOPELIUS' »Buche von unserem lande» lesen müssen. Wessen hat sich denn Topelius schuldig gemacht? Ja, er hat gesagt, das Kalevalaepos sei eine der merkwürdigsten volksdichtungen, welche je erschienen und dazu »das finnische volk glücklich gepriesen es zu besitzen». Die benennung »volksdichtung» ist bereits erklärt worden, das attribut »merkwürdig» ist gewiss nicht allzu pretenziös. Und wäre auch die Kalevaladichtung durch und durch Lönnrots arbeit, so dürfte man doch gewiss das finnische volk glücklich preisen diese grossartige schilderung des volkslebens zu besitzen, mit eben so gutem rechte, wie es z. b. ein glück für das finnische volk ist, dass es Runeberg's gedichte sein eigen nennen darf. Weiter wird aber noch auf eine dritte stelle bei Topelius hingewiesen: »Die ältesten Kalevalarunen sind durch jahrtausende gegangen». In dieser äusserung stützt sich Topelius auf die wissenschaftlichen resultate der Kalevalaforschung seiner zeit von CASTRÉN bis JULIUS KROHN und WESELOVSKIJ (die rune von der weltschöpfung). Sogar die hypothese des Sampomythus von SETÄLÄ, an welche sich auch HAGFORS hält, so weit er sie aus WIKLUND's broschüre kennt, würde möglicherweise für Topelius sprechen, wenn sie haltbar wäre; auch COMPARETTI setzt den anfang der runenpoesie in die zeit vor einem jahrtausend. Die neueste, konsequent skeptische forschung muss sich wohl damit begnügen vorläufig nur dem namen **Ilmarinen** = votj. **Inmar** das alter von tausenden jahren zuschreiben zu können. — Wer aber Topelius jenen vorwurf macht, müsste doch selber der wissenschaft seiner eigenen zeit in seinem eigenen lande ein wenig folgen.

Jemand hat sogar HAGFORS' aufsatz für eine wissenschaftliche arbeit angesehen, welche wert wäre zusammen mit der Wiklundschen broschüre ins ausland gesandt zu werden. Der deutsche referent in den Grenzboten hat beide erschöpfend benutzt, sogar die angriffe gegen Topelius wiedergebend. Aber obgleich er auf grund dieser zu dem resultate kommt, das Lönnrot mit der Kale-

valadichtung sein volk »mystifiziert» hätte, nimmt schliesslich doch sein eigenes unbefangenes urteil überhand: andrerseits hat er sich durch dieses Werk um seine Stammesgenossen unsterbliche Verdienste erworben: denn durch ihn wurde das finnische Volk seiner Nationalität wieder bewusst; durch ihn wurde es zur Pflege der Muttersprache und der altfinnischen Poesie veranlasst, und durch ihn erst erhielt die finnische Poesie ihren berechtigten und bedeutsamen Platz in der Weltlitteratur».

Mehr verlangen wir in dieser hinsicht nicht. Das Kalevalaepos ist und bleibt das »monumentum ære perennius» für das finnische volk, so lange es lebt, und es bleibt es in der weltlitteratur noch lange, wenn einmal von diesem volke nur mehr der name übrig sein wird.

Helsingfors, dezember 1901.

Kaarle Krohn.

P. S. Nachdem obiger aufsatz bereits in die druckerei geliefert, lese ich in Stockholms Dagblad (⁹/₁ abends nr. 12) einen artikel mit der überschrift **Kalevala.** Dieser enthält ein referat des referates in den Grenzboten und benutzt dasselbe als quellschrift, ohne den ausdrücklichen hinweis auf die Wiklundsche broschüre zu beachten. Die sensationerregende wissenschaftliche geschichte hat somit aus Upsala eine rundreise durch Finland und Deutschland gemacht und wird bei ihrer rückkehr nach Schweden nicht mehr erkannt! Jedenfalls verdient der letzte referent vor den andern dafür anerkennung, dass er allein sich mit einiger kritik und reservation geäussert hat.

Die meisten dürften wohl, sei es auch bloss dem namen nach, das Kalevala kennen, das nationalepos der finnen, das diese selber so hoch stellen und auch ausländer mit interesse studieren. Man ist sich ja durchaus darüber klar geworden, dass die sammlungen des berühmten Lönnrot eine menge sagenfragmente aus verschiedenen teilen des landes umfassten, und dass er eine rekonstruktion hatte vornehmen müssen. Keineswegs aber hat man diese rekonstruktion so aufgefasst, wie es Anton Weis-Ulmenried in einem artikel in den Grenzboten thut. — — So weit der deutsche verfasser. In einem punkte geht er unleugbar in der irre, da nämlich, wo er sagt, Lönnrot habe sein volk »mystifiziert».

Man wüsste nicht, dass er jemals hätte verheimlichen wollen, dass er seine aufzeichnungen verarbeitet hat. Auch ist er, wie verf. selbst anerkennt, ehrlich genug gewesen, das von ihm benutzte material uns so aufzubewahren und zu hinterlassen, wie es ihm in genauen aufzeichnungen vom munde des volkes vorlag. Von ossianischer romantik kann hier nicht die rede sein, und Lönnrot ist kein mystifizierender Macpherson.»

Eine andere frage kann ja sein, wie weit die verarbeitung wissenschaftlich haltbar, litterarisch berechtigt oder im ganzen genommen den anforderungen entsprechend ist, die man an eine behutsame rekonstruktion stellen darf. Da das material noch vorhanden ist, wird man in Finland nicht waffenlos dastehen, wo es gilt angriffe wie den obigen zurückzuschlagen, insofern es sich nämlich nicht in wirklichkeit so verhalten sollte, dass Lönnrot zu viel aus eigener phantasie geschöpft hat. Hier haben also die finnischen gelehrten das wort zu ergreifen.»

Ich hoffe, dass der anonyme referent im obigen die antwort finden wird. Nur muss er statt »sagenfragmenten» mit metrischen volksgesängen, welche nicht in descendenter richtung fragmentarisch geworden, sondern in ascendenter zugewachsen sind, und statt der »rekonstruktion» mit einer entwicklung derselben rechnen. Was die litterarische berechtigung Lönnrots betrifft, brauche ich bloss auf seine eigene erklärung hinzuweisen (Litteraturbl. 1849 16): »Schliesslich, als sich kein einzelner volkssänger mehr mit mir messen konnte, was die masse der von mir gesammelten lieder anbelangt, glaubte ich dasselbe recht zu besitzen, von dem ich überzeugt war, dass es sich die meisten volkssänger zuerkannten, — — oder um den ausdruck des volksliedes zu gebrauchen: »ich schuf mich selbst zum zauberer, ich erhob mich selbst zum sänger», d. h. ich betrachtete mich als einen volkssänger ebenso gut, wie jene es waren».

K. K.

Besprechungen.

Žakov. Этнологическій очеркъ Зырянъ. = Ethnologische skizze über die syrjänen. (Живая Старина, T. XI, 1901, s. 3—36.)

Zakov hat sich das ziel gestellt eine skizze der entwicklung des syrjänischen volkes zu schreiben, die sich auf ethnographische und sprachliche thatsachen gründet. Zur bequemeren übersicht über die kulturellen bedingungen der entwicklung der syrjänen, oder wie sich Zakov ausdrückt, über die faktoren der psychischen entwicklung des volkes , stellt er folgendes schema auf: die beschäftigungen des volkes; die natur der örtlichkeit, in der das volk lebt; die ältere kultur des volkes; seine somatischen eigenschaften; kultureller einfluss der nachbarn; gewerbe. Auf diese rubriken verteilt Žakov seinen stoff, der doch allzu dürftig ist, als man ihn von einem ethnographen hätte erwarten dürfen, der dem stamme angehört, den er beschreibt. Augenscheinlich wird es, dass den verfasser nicht allein der wunsch geleitet hat das äussere und innere leben eines finnisch-ugrischen stammes darzustellen, als auch das bestreben einen versuch einer sociologischen charakteristik des volkes zu geben.

Indessen habe ich weder in dem schema des verfassers noch in seiner betrachtung klarheit und triftigkeit der gründe gefunden. Um mich dem ersten zuzuwenden, so habe ich einiges bedenken bei dem ausdruck: die alte kultur des volkes. Was soll man hier unter dem worte alt verstehen? Identifiziert Žakov hier das alter mit dem begriff der vergangenheit des volkes im allgemeinen, dann fragt man sich unwillkürlich: ist die vergangenheit eines volkes nicht eine sehr komplizierte erscheinung, in der sich die einflüsse der bedingungen der gegend, in der das volk wohnt, seiner kulturellen beziehungen und der übrigen faktoren der psychischen entwicklung wiederfinden! In diesem fall ist die disposition des themas vom logischen gesichtspunkt wenig gelungen. Versteht aber Žakov unter der bezeichnung alt ein ältestes wiederherzustellendes stadium des kulturlebens eines volkes, so wird mein bedenken noch stärker. Eine alte kultur lebt weiter entweder im

bewusstsein des volkes oder in seiner äusseren daseinsform, welche — und da kommen wir wieder zu demselben schluss — sich unter dem einfluss jener »faktoren der psychischen entwicklung des volkes» bildet, die der verfasser an einer anderen stelle seiner abhandlung erörtert.

Der mangel an klarheit zeigt sich in ähnlichem masse in den ausführungen des verf. So verwechselt er z. b. bei der erklärung der herkunft der zaubersprüche die ursache mit der folge. Nach seiner ansicht ist die beschwörung bei den syrjänen aus der gewohnheit der syrjänischen jäger entstanden im walde zur bezeichnung des weges gewisse zeichen anzubringen, die nur dem jäger verständlich sind, der sie gemacht hat. In dieser weise »entsteht die vorstellung eines geheimnisses, eines zauberspruchs in dem sinn, wie ihn die syrjänen auffassen». Allem anschein nach kann kein zweifel darüber sein, dass dieser übergang des sinns nur bei dem wirklichen vorhandensein der vorstellung von der beschwörung möglich ist. Die mystische stimmung ist die ursache, nicht aber die folge der mystischen beziehung der syrjänen zu den zeichen in den bäumen.

Indem Żakov von den bedingungen der örtlichkeit spricht, in der die syrjänen leben, versucht er den einfluss dieser umgebung auf die künstlerische entwicklung des stammes zu bestimmen. Er meint, ihre künstlerischen anlagen hätten sich in den wäldern des von breiten und tiefen strömen durchquerten russischen nordens nicht entwickeln können. Man braucht sich jedoch nur der entzückten beschreibungen der nördlichen landschaften zu erinnern, die von Castrén und unlängst von Karjalainen (»Ostjakkeja oppimassa») gegeben worden sind, oder der waldlandschaften Šiškin's und anderer künstler, so wird man an der richtigkeit der behauptung Żakov's gewaltigen anstand nehmen.

Um den leser nicht mit einer aufzählung aller betrachtungen des verfassers zu ermüden, die zweifel hervorrufen, beschränke ich mich auf nur zwei weitere beispiele. Nach der ansicht Żakov's sind die rassen nur stufen in der entwicklung der menschheit: »die verschiedenen stämme sind auf verschiedenen stufen der biologischen entwicklung stehen geblieben, und so sind die rassen entstanden». Was in diesem falle der stamm darstellt, bleibt vollständig unklar. Von diesem gesichtspunkt aus nennt Żakov die grossrussen und tataren (sind das rassen?) »die mannbaren» und die syrjänen »die jünglinge». Die anschauung des verfassers, dass die geschichte

»im raume in konzentrische kreise geordnet sei» (d. h. die stämme erleben, indem sie sich vom zentrum entfernen, konsequent eine und dieselbe historische evolution), kann bei der völligen unbestimmtheit der auffassung vom zentrum leicht ad absurdum geführt werden. Mitunter widerspricht sich ŽAKOV: so schreibt er auf seite 34 den neid in der socialen welt der syrjänen dem umstand zu, dass sie die jagd aufgegeben haben und sich der sucht nach reichtum ergeben hätten, auf seite 11 aber behauptet er, die jagd vor allem entwickle bei den syrjänen den neid. Hierzu spricht der verfasser seine meinung in äusserst kategorischer form aus. »Aus meinen beobachtungen», sagt er, »ergiebt sich der schluss, dass die dolichokephalen der konsequenz, dem unternehmungsgeist in industriellen und kommerziellen dingen günstiger sind als die anderen schädelformen». Mir scheint, ŽAKOV thäte besser, wenn er hier statt der berufung auf seine beobachtungen, die jedenfalls wenig zahlreich sind, auf die ansichten GOBINEAU's, LAPOUGE's und anderer anthropologen hinwiese.

Derart sind die schwächen in dem artikel ŽAKOV's, doch hat er auch starke seiten. Der verfasser, der der syrjänischen sprache mächtig ist, hat einen überblick über die alte kultur des stammes auf grund der lexikalischen daten gegeben und seine bekanntschaft mit den topographischen benennungen des landes für einige historische kombinationen verwertet. Freilich ist auch hier die schlussfolgerung des verfassers etwas eilig: daraus, dass im westlichen teil des bezirks Jarensk flussnamen — wie ŽAKOV meint — nichtsyrjänischen ursprungs vorkommen (**Emva** = wasser des stammes **Jem**, **Dil'mež**, **Madmas**, **Kišmola**, **Jareńča**), darf man wohl kaum schliessen, dass hier kolonisten der westfinnen gewohnt haben. Nichts desto weniger verdienen die bemerkungen des verfassers über das rayon »der tschudischen felder» die aufmerksamkeit der specialisten.

Es wäre zu wünschen, dass ŽAKOV seine aufmerksamkeit der vergleichenden grammatik der indogermanischen und finnischen sprachen zuwendete. Dann würde er nicht syrj. **rudzeg** (roggen) direkt mit neuhochdeutsch **roggen** zusammenstellen. Leider ist ihm die wichtige abhandlung H. PAASONEN's »Kielellisiä lisiä suomalaisten sivistyshistoriaan» (= Sprachliche beiträge zur kulturgeschichte der finnen) unbekannt geblieben, obgleich ich sie auf russisch referiert habe.

St. Petersburg. A. POGODIN.

TH. A. BRAUN. Разысканія въ области гото-славянскихъ отношеній. I. Готы и ихъ сосѣди до V вѣка. Первый періодъ. Готы на Вислѣ. = Untersuchungen im gebiet der goto-slavischen berührungen. I. Die goten und ihre nachbarn bis zum V. jahrhundert. Erste periode. Die goten an der Weichsel. St. Petersburg 1899 (Сборникъ Отдѣленія русскаго языка и словесности Императорской академіи наукъ, t. 64).

BRAUN's buch giebt mehr, als der titel verspricht: der verf. hatte nicht nur von den goten zu reden, sondern auch von den nachbarn, die sie zu verschiedener zeit hatten; aus diesem grunde sah er sich vor die notwendigkeit gestellt die alte karte von Mitteleuropa wiederherzustellen, wobei ihm als hauptquelle Ptolemäus diente. Da er sich mit grossem interesse der germanischen welt zugewandt hatte, wie sie von Ptolemäus, Tacitus und Plinius beschrieben ist, und den wunsch hegte die geographische lage einer menge von jenen geographen bekannten stämmen zu bestimmen, musste BRAUN unbedingt auch die finnen berühren. Leider gehören die urteile unseres germanisten über die finnen zu dem schwächsten in seinem buche. Er wiederholt mit BARSOV (»Очерки русской исторической географіи« = Entwurf einer russischen historischen geographie, 2 aufl.) und NADEŽDIN (»Опытъ исторической географіи русскаго міра« = Versuch einer historischen geographie der russischen welt, 1837), dass östlich vom Dnjepr die finnische welt beginne, dass die linken nebenflüsse des Dnjepr, mit ausnahme der Desna, finnische namen tragen und dgl. mehr. Alles dies bedarf der bestätigung. Es ist interessant zu sehen, wie sich diese theorie entwickelt hat, die im verlauf von 60 jahren von hand zu hand gegangen ist. NADEŽDIN, ihr begründer, hatte nicht eigentlich die finnen, sondern die tschuden im auge, worunter er eine nicht ganz genau bestimmte völkereinheit verstand; er nannte die linken nebenflüsse des Dnjepr die tschudischen, weil deren benennungen nicht aus dem slavischen zu erklären waren. BARSOV identifiziert die tschuden mit den finnen, und auf diese weise entstand die durchaus falsche ansicht, an die sich auch BRAUN hält. Zur bekräftigung führt dieser forscher noch den namen des Nerus, eines nebenflusses der Desna, an, der nach seiner meinung die erinnerung an die alte Merja (Nerus aus *Merus) bewahrt hat. Freilich ist dies eine ganz willkürliche annahme. Flussnamen mit **ner, nar** kennen wir sehr viele, die **Nerusse** in Preussen, den **Ner,** nebenfluss der

Warthe u. a.[1], und diese weisen uns eher nach Litauen als in die finnische welt. Wie ich in meinem buche zu zeigen versucht habe, finden sich in der geographischen nomenklatur Mittelrusslands ziemlich viele litauische namen erhalten: zu ihnen wäre meiner meinung nach auch der fluss **Nerus** zu stellen.

In dieser weise hält sich BRAUN an seine vorgänger auch in der frage nach den finnen bei Ptolemäus, die er mit ZEUSS irrtümlicherweise statt der plinischen skiren hier erscheinen lässt. Wo dieses merkwürdige versehen herrührt, lässt BRAUN unerörtert, ja er geht nicht einmal auf die frage ein, die gleichwohl sehr wichtig ist. Eine lösung habe ich in meinem buch s. 15 vorzuschlagen versucht: auf grund der ältesten weltkarten können wir behaupten, dass sich die römischen geographen die finnen irgendwo oberhalb Daciens gedacht haben, wobei sie die erzählungen der germanen von den barbaren im nordosten benutzten. Dieses wird auch durch andre thatsache bestätigt: bei Ptolemäus nehmen, wie schon ZEUSS vermutete und BRAUN bestätigt, den platz der skiren die finnen ein. Dies könnte sich nicht so verhalten, wenn er (wie auch Tacitus) nicht im norden der Karpathen am lauf der Weichsel finnen gesehen hätte. Darnach verschwinden die finnen bis zum VI. jahrhundert aus der litteratur, eine neue bekräftigung dessen, dass sie bei Agrippa und dann bei seinen nachfolgern, Tacitus und Ptolemäus, nur durch zufall in das verzeichnis der stämme geraten sind».

Obgleich erst vor kurzem SNELLMAN in seinem buch: »Itämeren suomalaiset itsenäisyytensä aikana» (1896), das mit einer deutschen übersicht versehen ist, die entstehung des namens **Aunus** aus ***Agnus** berührt hat[2], fährt BRAUN doch mit KOSKINEN, MÜLLENHOF u. a. fort das **Thiudosinaunxis** bei Jordanes mit den tschuden (in Aunuksenmaa) zu identifizieren. Sehr eng hält sich BRAUN an TOMAŠEK, indem er sich bemüht die nationalität der nichtskythischen stämme bei Herodot (*ἀνθρωποφάγοι* — mordwinen, *μελάγχλαινοι* — tscheremissen, *βουδίνοι* — permjaken) zu bestimmen, und dies ist sehr gut, weil die arbeit W. TOMAŠEK's

[1] Sie sind aufgeführt in meinem buche: »Изъ исторіи славянскихъ передвиженій» = Aus der geschichte der slavischen völkerwanderungen (1901) 95—96.

[2] Vgl. AHLQVIST JSFOu III 126.

in der that das beste ist, was bisher über die nichtskythischen völker bei Herodot geschrieben worden ist. Dazu giebt BRAUN aber eine eigene vermutung, mit der man sich schwer einverstanden erklären kann. Nach seiner ansicht sind die *Συρμάται* des Periplus aus dem IV. jahrhundert (*μετὰ δὲ Σκύθας Συρμάται ἔθνος καὶ ποταμὸς Τάναις*) identisch mit den syrjänen **(Syrjäläiset)**, wobei er die existenz eines wortes ***sürma** (= fi. **syrjä**, mordw. **śirä**) mit der bedeutung **land** annimmt.

Aus dem gesagten wird klar geworden sein, dass die finnougrier für BRAUN nur nebensächliches interesse hatten; er hat sie nur obenhin berührt, da sie auf dem wege seiner untersuchung lagen, und er hat sich aus diesem grunde bemüht sie so schnell wie möglich aus dem wege zu räumen, wobei er die wenig bestätigten hypothesen seiner vorgänger benutzte oder sich eigene, seinen hypothesen förderliche theorien ausdachte. Die hauptbedeutung von BRAUN's buch liegt ausserhalb des gebiets der finnologie. Er hat einen versuch gemacht sich von neuem mit den dunkelen fragen der ptolemäischen geographie abzufinden, und wenn er nicht zu klaren und überzeugenden resultaten gelangt ist, so liegt das schon an der beschaffenheit seines materials.

St. Petersburg. A. POGODIN.

Äusserungen über die transskription der finnisch-ugrischen sprachen.

Der aufforderung der redaktion an alle interessenten sich über die transskription der finnisch-ugrischen sprachen und über die darin zu erzielende einigung zu äussern, haben schon einige geehrte fachgenossen, teils in briefen an die redaktion, teils öffentlich in anderen zeitschriften, folge geleistet. Diese äusserungen werden wir alle abdrucken oder wenigstens referieren; diesmal ist aber der raum der zeitschrift so streng in anspruch genommen, dass wir nur zwei von denselben mitteilen können. Die eine ist in Keleti Szemle — Revue Orientale bereits veröffentlicht, aber der vollständigkeit wegen hier abgedruckt; die andere ist von dem verf. der redaktion zur veröffentlichung zugesandt worden.

1.

Äusserung B. Munkácsi's.

(KSz. II 227—233, Ethn. XII 396—380.)

Als erste meritorische Abhandlung [in FUF I] veröffentlicht SETÄLÄ seine Ansichten über die Transscription der finnisch-magyarischen Sprachen, nachdem er vorher darlegte, welch verschiedener Vorgang diesbezüglich bei den Fachgelehrten herrschte und noch herrscht. Es ist nur zu billigen, dass der Redakteur zu allererst diese Angelegenheit in Behandlung zog, denn thatsächlich tauchen seit fast einem Jahrzehnt in den finnländischen Mitteilungen die neufabrizirten Buchstaben für die schon längst bekannten und durch geeignete Schriftzeichen unterschiedenen Sprachlaute in solcher Menge auf, dass selbst die Fachleute sich nur schon mit grosser Mühe darin orientiren können. Sehen wir, wie sich über diesen Gegenstand eine anerkannte Autorität, M. SZILASI in seiner Kritik äussert, welche er über das »Wotjakische Sprachproben» (1893) betitelte Buch von YRJÖ WICHMANN schrieb (Nyelvtud. Közl. 26: 494):

»Indem ich die Ausgaben MUNKÁCSI's (»Votják népköltészeti hagyományok» 1887) und WICHMANN's vergleiche, will ich bemerken, dass der phonetische Unterschied zwischen diesen nicht so gross ist, wie man auf den ersten Anblick glauben möchte. Die Finnländer gebrauchen nämlich in neuerer Zeit Buchstaben, welche von den unserigen ganz abweichen, woraus grosse Verwirrung entstehen kann, zumal bei solchen Sprachen, welche man bloss liest, aber nicht hören kann. Nachdem ich M.'s Sammlung durchstudirt hatte und hierauf die von W. hervornahm, schien mir letztere so fremdartig, dass ich die schon bekannten Wörter nur mit grosser Anstrengung wieder erkannte. Ich befasste mich hernach wochenlang nur mit der Sprache W.'s, und als ich dann wieder zu M. griff, stellte sich wieder das alte Übel ein. Die Verantwortung dafür trifft die Finnen, besonders in diesem Falle, da M.'s Sammlung der Wichmann'schen vorausging. Warum acceptirte dann nicht W. die Transscription von M.? Vielleicht deshalb, weil die von M. nicht vollständig genau ist? Allein gerade W.'s Text überzeugt uns davon, dass dies nicht der Fall ist und vielmehr M.'s Transscription ganz zuverlässig ist. Der Unterschied ist ungefähr folgender (erst folgt M.'s Transscription; nach dem Doppelpunkte die von W.): *ä : e; ɵ : ö; e : ε; e̊ : i̯; u̦ : ɯ; w : u̦, ɯ̦ : ė : ę; –, –*[1] *: t̤š, d̤ž : č, ǯ : tš, dž; ć : tš́ : d́ : d́ž.* Diese Laute

[1] [Hier stehen im originale die durchquerten *ć* und *ǯ*, welche unsere druckerei nicht besitzt.]

stimmen offenbar vollständig mit einander überein und demgemäss hätte man sie auch gleichförmig bezeichnen können, d. h. man hätte das bei uns in Gebrauch stehende Zeichen acceptiren können. Anders steht die Sache bei jenen Lauten, die in M.'s Text oder in seinen Dialekten nicht vorkommen, diesbezüglich hatte W. natürlich freie Hand; aber auch da wäre es besser gewesen, wenn man die neuen Zeichen nach dem Muster der vorhandenen geschaffen hätte.»

Wie wir irgend einen sprachlichen Laut zu bezeichnen haben, das ist eigentlich keine wissenschaftliche Frage, da es zur Darlegung wissenschaftlicher Wahrheiten ganz irrelevant ist, ob wir z. B. den Buchstaben *p* nach unserer Leseart, oder nach russischer Weise »*r*» lesen, und der Werth unserer wissenschaftlichen Betrachtungen wird nicht davon bestimmt, ob wir den palatalen Nasal mit *ñ* schreiben, wie es BUDENZ that, oder mit *ŋ*, wie ihn SZINNYEI emendirte, oder mit *ŋ*, wie es jetzt SETÄLÄ wünscht. Die Hauptsache dabei ist, dass unsere Schreibweise zweckentsprechend sei und dass sie in möglichst weiten Kreisen Aufnahme finde; dessen erste Bedingung ist aber, wie bei jedem gesellschaftlichen Übereinkommen, dass man die historischen Prämissen nicht ausser Acht lasse. Was thut aber nun Setälä? Er ignorirt vollständig, dass wir in Ungarn schon seit ungefähr drei Dezennien unsere stabile sprachwissenschaftliche Transscription haben, welche in einer ganzen Reihe literarischer Arbeiten, in unseren sämmtlichen sprachwissenschaftlichen Editionen zur Anwendung gelangt (u. zw. nicht bloss für die finnisch-magyarischen, sondern für sämmtliche ural-altaische Sprachen), für welche unsere Buchdruckereien eingerichtet sind, und nun wünscht er, dass wir, diese aufgebend, aus blosser Huldigung vor der neuen Autorität, die neueren besonderen Bestimmungen der Finnen acceptiren, den durch ihr Vorgehen entstandenen Wirrwarr auf unser Gebiet übertragen und dadurch mit unserer bisherigen Vergangenheit in Widerspruch gerathen sollen. Auf diese Weise hält es dann schwer, selbst unter den engeren Fachgenossen zur Übereinstimmung zu gelangen. Davon wollen wir gar nicht sprechen, dass wir uns doch vor den Forschern der übrigen Zweige der ural-altaischen Sprachwissenschaft nicht verschliessen können, mit denen wir — obwohl die Verwandtschaftsfrage in irgend einem grösseren Werke noch immer nicht eingehend dargelegt wurde — zufolge unseres Gegenstandes in allerdings engerem Zusammenhange stehen. Allein betrachten wir uns näher jene Zweckmässigkeits-Rücksichten, die die gewünschten Neuerungen nothwendig machen würden.

1. Unrichtig ist der bisher zur Bezeichnung des ungarischen »*a*» Lautes gebrauchte *å* Buchstabe; dafür müssen wir *a* schreiben, weil die schwedische literarische Schreibweise diesen Laut so bezeichnet. Dieser Grund ist aber noch nicht genug wichtig, um die Zweckmässigkeit der letzteren Bezeichnung anzuerkennen;

dagegen verweisen wir darauf, dass in neuerer Zeit auch KATANOV den Buchstaben *a̧* zur Bezeichnung des in den Wolga-tatarischen Dialekten vorkommenden Lautes acceptirte.

2. Unrichtig ist die Schreibweise der durch Zurückziehung der Zunge und Lippen gebildeten »Guttural-Vocale» *i̊* und *e̊* (z. B. im tatarischen *ke̊z* »Mädchen»), wofür namentlich *i̮* und *e̮* zu schreiben wäre. Etwa deshalb, weil wir das Ringelchen bei dem Buchstaben *a* zur Bezeichnung der labialen Aussprache anwendeten? Gegen die alte Praxis kann das kein entscheidender Grund sein. Es ist übrigens auch ein Unterschied in der Anwendung des Ringelchens, welches dort **oben**, hier aber **unten** ist, demnach mit dieser Eintheilung eben so gut dem doppelten Zwecke dient, wie zum Beispiel der Punkt in SETÄLÄ's Vorschlag, der unten angewendet (*ṭ*, *ḍ*) eine cacuminale Aussprache, oben aber (*ė*, *ȯ*) eine geschlossenere Aussprache bezeichnet.

3. Zur Bezeichnung der den ungarischen langen *ó*, *ő* Lauten entsprechenden kurzen Vocalen hatte ich früher die Zeichen *ọ*, *ö̤* gebraucht, da aber im Drucken der Punkt unter dem Buchstaben leicht abbrach, so vertauschte ich sie mit den Zeichen *o̰*, *ö̰*. Setälä wünscht dagegen die Zeichen *o̭*, *ö̭*, bei dem früheren hingegen gestattet er aus »Bequemlichkeits-Rücksichten» auch das punktirte *ȯ* Zeichen (dessen entsprechender palataler Laut etwa das dreifach punktirte *ö̇* wäre?) Wo wäre nun der wesentliche Unterschied zwischen der alten und neuen Bezeichnungsweise, und warum sollen wir jene verwerfen? Etwa deshalb, weil SETÄLÄ das Nebenzeichen ˷ zur Bezeichnung der naso-oralen Aussprache braucht, (so: *a̰*, *ä̰*)? In diesen Fällen konnte er ja dasselbe Zeichen **über** dem Buchstaben gebrauchen, so wie wir dieses Zeichen aus bisher gebrauchten. In SETÄLÄ's Buchstabensystem passt der von mir gebrauchte Buchstabe *é*, womit ich den dem ungarischen langen *é* entsprechenden kurzen Laut schreibe, indem ich den Buchstaben der früheren ungarischen linguistischen Transscription entnehme, welche dies für das gewöhnliche geschlossene *e* anwendete (nach heutiger ungarischer Bezeichnung: *ė*).

4. Den Übergangslaut zwischen *u* und *ü* (z. B. in dem schwedischen Worte *hus*) bezeichne ich in meinen wotjakischen und wogulischen Aufzeichnungen mit *ų*, womit ich CASTRÉN befolge, der diesen Buchstaben in seiner burjätischen Grammatik und Wörterverzeichnis anwendet. Die Anhänger SETÄLÄ's gebrauchen dem gegenüber *ɯ* (ein umgekehrtes *m*): dass aber dies logischer als jenes wäre, ist nicht einleuchtend.

5. Den dem ungarischen *ö* ähnlichen, aber mehr offenen wotjakischen und wogulischen Laut bezeichne ich mit *ɵ*; unsere finnischen Collegen schreiben in diesem Falle ein halb zugestutztes *ö*. Zur bezeichnung des offenen *e* ist ihnen aber der Halbschnitt dieses Buchstaben schon ungeeignet, dafür schreiben sie also nicht mit grosser Consequenz *ε*, dem bei uns das *ä* entspricht.

6. Das Fehlen des Stimmtones bei einem gewöhnlich stimmhaften Laute wird von HALÁSZ mit den unten punktirten Buchstaben *ḳ*, *p̣*, *ṭ* etc. geschrieben (ich würde sie lieber mit unterpunktirten Medien bezeichnen). Nach der finnischen Transscription ist das Zeichen für solche Laute das entsprechende Kapitälchen (G, D, B), was aber in der Cursivschrift sehr ungeeignet ist (z. B. im esthnischen *tuBa* »Zimmer»).

7. Den palatalen Nasal schreibt man in neuerer Zeit allgemein mit *ṅ*; SETÄLÄ weicht davon ab, nach seiner Meinung wäre *η* besser. Dieser Buchstabe hat aber im Griechischen eine ganz andere Aussprache.

8. Das Zeichen für den stimmhaften bilabialen Spirant ist bei uns der Buchstabe *w*; anstatt dessen braucht SETÄLÄ das griechische *β*, offenbar aus blosser Consequenz, weil wir nämlich auch die Buchstaben *χ*, *γ*, *ϑ*, *δ* für die betreffenden Spiranten anwenden. Allein das neugriechische *β* ist nichts anderes als unser *v*, während das englische *w* vollkommen entspricht.

9. Sehr zweckmässige Zeichen sind unsere *č* und *c* (= ung. *cs* und *cz*), sowie das *ǯ* und *ʒ* (= ung. *ds* und *dz*), aus denen ich zur Bezeichnung der mit dem cacuminalen *t* ausgesprochenen wotjakischen Variation das – und –[1] gebildet habe. Die buchstaben *č* und *c* gebraucht man auch auf dem Gebiet der indoeuropäischen Sprachen; die finnische Transscription jedoch verwirft auch diese, und zwar ebenfalls aus Consequenz, damit nämlich ein Buchstabe keinen doppelten Consonanten bezeichne. Nach derselben sind die Bezeichnungen *tš*, *ts*, *dž*, *dz* die alleinseligmachenden, wo doch die zusammentreffenden Lautgruppen *tš*, *ts* nicht immer wie *č*, *c* ausgesprochen werden (wie z. B. nicht in den ungarischen Wörtern *kétség*, *vétség*, *útszél*). Und dann, wenn ein Buchstabe einen Doppellaut nicht bezeichnen darf, warum dürfen in den langen Consonanten *kk*, *pp*, *tt* u. s. w. zwei Buchstaben einen Laut bezeichnen und warum gebrauchen wir nicht auch hier derlei Dehnungszeichen wie bei den Vocalen *ā*, *ō* u. s. w.? Darin liegt keine Consequenz; Consequenz ist aber auch gar nicht die Hauptsache.

10. Setälä wünscht, dass wir bei Anführung von Daten, die mit der gewöhnlichen Orthographie literarischer, vorzüglich der ungarischen, finnischen, esthnischen und lappländischen Sprachen geschrieben sind, oder wenn wir aus den Werken früherer Autoren (wie z. B. REGULY, HUNFALVY, BUDENZ, CASTRÉN, WIEDEMANN, AHLQUIST u. s. w.) Daten schöpfen, wir diese als »gröbere Transscription» von der »feineren Transscription» unterscheiden sollen und zwar durch **fettere** Lettern. Die Art und Weise, womit diese Unterscheidung durchzuführen wäre, würde den Anblick des Druckes überaus bunt gestalten (wenn wir z. B. neben ungarischen

[1] [Im originale stehen hier die durchquerten *č* und *ǯ*, vgl. oben s. 217 fussnote.]

gemeinsprachlichen Daten Beispiele von Sprachdenkmälern und dialektischen Variationen mittheilen, würden ganze Zeilen mit fetter Schrift entstehen) und ohne Grund eventuell solche Daten hervorheben, welche in der Abhandlung von geringerem Belange sind. Diese Unterscheidung ist auch ganz unnöthig, da wir doch ungarische oder finnische Wörter nur hie und da transscribiren und wenn wir Daten älterer Schriftsteller anführen, wir doch ohnehin in Klammern die Quelle angeben, aus der wir unsere Daten schöpfen und wir demnach keine Ursache haben, ein Missverständnis zu befürchten.

Ich hoffe nicht, dass mein schwaches Wort auf das Vorhaben unserer finnischen Fachgenossen Wirkung ausüben würde, und obwohl SETÄLÄ seine Arbeit Jedem, der sich mit finnisch-magyarischer Sprach- und Volkskunde befasst, zuschickte und ihn aufforderte, seine Bemerkungen dazu zu machen, nehme ich doch nicht an, dass diese, von welcher Seite sie auch kommen mögen, in irgend einem wesentlichen Punkte etwelche Veränderungen herbeiführen könnten. Wir können dies von den finnischen Gelehrten auch gar nicht verlangen; ist doch die Schreibweise, deren allgemeine Annahme und Kanonisirung sie wünschen, schon seit fast einem Jahrzehnt in Gebrauch und gelangte bereits in einer ganzen Serie von literarischen Ausgaben zur Geltung. Unsere finnischen Collegen besitzen dazu genug Selbstgefühl und sind viel zu viel von dem Bewusstsein durchdrungen, dass sie vermöge ihres Zusammenhaltens, ihrer Zahl und sonstiger günstigeren Umstände heutzutage die Führerrolle im Wettkampf der finnisch-magyarischen wissenschaftlichen Bestrebungen haben, als dass sie geneigt wären, einem ihnen nicht convenirenden äusserlichen Einflusse nachzugeben, selbst wenn auch ihnen die Einwendungen in dem einen oder anderen Punkte vielleicht begründet erscheinen sollten. Meine Worte sind in erster Reihe an meine ungarischen Fachcollegen, an den Rest der Budenzischen Schule gerichtet, denn das Verbreitungsstreben der finnischen linguistischen Schreibweise interessirt hauptsächlich sie. Ich wiederhole, die Transscription ist eigentlich keine wissenschaftliche Frage, sondern eine Sache der Convention; die Einführung einer Menge neuer Zeichen mit Eliminirung gleichwertiger, längst gebrauchter und angewöhnter Buchstaben ist für uns gewiss nicht praktisch. Ohne Rücksichtnahme auf unsere historischen Prämissen und unsere literarische Thätigkeit wurde die finnische sprachwissenschaftliche Transscription zu einer Zeit festgestellt, als deren heutige Wortführer auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Thätigkeit noch Anfänger waren, bei uns aber die eingebürgerte linguistische Schreibweise schon eine ansehnliche Vergangenheit und in BUDENZ einen europäischen Vertreter hatte. Uns kann keine Verantwortung dafür treffen, wenn unsere Wege heute auseinander gehen und es wäre unklug von uns, ich kann sagen, sogar ein Zeichen des Mangels unserer eigenen Selbstschätzung, wenn wir

bloss um eines zweifelwertigen Übereinkommens willen, ohne der Zweckmässigkeit auch nur mit einem Schritte näher zu kommen, mit unserer Vergangenheit brechen wollten, den Gebrauch unserer bisherigen Editionen dadurch erschweren und auf dieser Weise wir selbst dieselben hinsichtlich ihrer Form veraltet machen würden. Diese unsere ungarische sprachwissenschaftliche Transscription ist das Vermächtnis Budenz's. Meine Meinung in der aufgeworfenen Frage ist die: Möge diese Institution des grossen Meisters unter seinen Jüngern aufrecht bleiben, schon aus Pietät für ihn und als Zeichen der Zusammengehörigkeit seiner einstigen Schüler. Ich glaube nicht, dass diese Lösung der Entwickelung unserer Sprachwissenschaft zum Schaden gereichen könnte.

BERNHARD MUNKÁCSI.

2.

Zur transskriptionsfrage.

In seiner anzeige der FUF (Ethnographia XII 373 u. KSz. II 223 f.) verwirft MUNKÁCSI durchwegs die vorschläge SETÄLÄ's in sachen der phonetischen transskription, wobei er sich auch auf eine bemerkung von mir beruft, die ich bei der besprechung von WICHMANN Wotjakische Sprachproben (NyK XXVI 494) geäussert habe. Es erscheint hieraus, als wäre ich auf demselben intransigentem standpunkt mit MUNKÁCSI; was aber bei weitem nicht der fall ist. Ohne auf jenen besonderen fall näher einzugehen, wo es sich doch nicht um eine allgemeine transskription handelte, und ohne mich weiters vor einem etwaigen vorwurf der inkonsequenz zu rechtfertigen, erkläre ich die verständigung über eine allgemeine transskriptionsweise für sehr wünschenswert, und bin im prinzip mit SETÄLÄ einverstanden. Nebst den sachlichen gründen hebt MUNKÁCSI noch gefühlsmomente, namentlich die pietät gegen unseren unvergesslichen meister BUDENZ hervor. Aber ich denke, niemand wird und kann es als eine pietätslosigkeit auffassen, wenn wir in rein wissenschaftlichen sachen von unserem lehrer abweichen. Darüber lässt sich allerdings überhaupt nicht streiten, ja sogar nach meiner meinung auch darüber nicht, ob die phonetische schrift eine wissenschaftliche frage sei oder nicht, wie es MUNKÁCSI zu bezweifeln scheint. Unzweifelhaft ist doch die phonetik die wissenschaftliche grundlage

aller sprachwissenschaft, der lautlehre, der etymologie etc., und ihre ausdrucksweise ist ja alleinig die phonetische schrift: wie sollte also dieselbe keine wissenschaftliche frage sein?

Demgemäss ist es also theoretisch begründet ein system der phonetischen transskription zu suchen, und ebenso sehr aus praktischen rücksichten. Nur eine systematisch, nach bestimmten prinzipien geordnete schrift lässt sich weiter entwickeln, nämlich in strenger sachgemässer ordnung, und wir müssen immer vorbereitet sein, dass neue laute entdeckt werden in bekannten oder noch unbehobenen sprachschätzen, endlich dass mit verfeinerung der phonetischen instrumente neue beobachtungen und entdeckungen gemacht werden. Wollen wir also einer unheilbaren verwirrung, die leider schon jetzt besteht, für alle zukunft vorbeugen, so haben wir eine transskription zu schaffen, welche systematisch entwickelungsfähig ist, eine schrift, worin das zeichen irgendwie mit der beschaffenheit, der artikulation der lautes zusammenhängt. Dies kann natürlich auch nur mittels wissenschaftlicher forschung erreicht werden.

Von diesen gesichtspunkten aus betrachtet, erachte ich die vorschläge SETÄLÄ's für sehr gelungene. Die zeichen, die er anwendet, z. b. ·˂ ·˃ · ·˄ ·˅ ·˛ · , zeigen wirklich die art der artikulation. Es ist also gar kein grund vorhanden sich ablehnend dazu zu verhalten. Die überlieferung, mit der, wenn sie fehlerhaft und unbrauchbar ist, einmal doch gebrochen werden muss, kann hiebei nicht als allein massgebend in betracht kommen. Allenfalls aber ist die überlieferung soweit es angeht in ehren zu halten. Denn erstens sind wir dazu gezwungen, da wir doch kein neues alphabet machen können oder wollen; andererseits ist es pflicht das würdige zu konservieren, mit anderen worten, wir sollen ohne zwingenden grund nichts an dem althergebrachten rütteln und ändern.

Dies wird auch von SETÄLÄ hervorgehoben, dennoch glaube ich, dass er viele überflüssige neuerungen befürwortet.

Ich habe schon oben bemerkt, dass wir an unser altes alphabet gebunden sind, hierin aber hauptsächlich an eine, um kurz zu sagen, einheitliche schrift.

Wenn möglich, so ist die vielartige bunte schrift zu vermeiden, also es wären nicht zu vermengen im innern des wortbildes: a) kleine und grosse lettern — b) verschiedener satz, z. b. antiqua mit kursiver — c) verschiedene schriftarten, wie lateinische, griechi-

sche, russische buchstaben — d) zahlen sind zu vermeiden — e) neue buchstaben ebenfalls.

So dass zur lautbezeichnung nur die diakritischen zeichen zu verwenden wären, die prinzipiell mit der überlieferung übereinstimmen und die gestalt der buchstaben nicht erheblich verändern. Aus praktischen bequemlichkeitsgründen wünsche ich dieselben unterhalb der zeile anzuwenden.

Das sind die gesichtspunkte, nach denen ich eine transskription an den beigefügten tabellen, etwas abweichend von SETÄLÄ, versucht habe, und die ich hier kurz erklären möchte.

Vorerst die konsonanten.

1. SETÄLÄ schreibt die stimmlosen medien mit kapitalschrift B, D . . . ; SIEVERS b̬, d̬ . . . ; ich empfehle b̯, d̯ . . . , weil ˅ für die offenere articulation das zeichen ist. Das zeichen ˘ entnehme ich von den vokalen, wo ich statt dessen zur zurückziehung der zunge das allgemeine · ˂ · anwende; also i̯ = i˂, wie es auch WIKLUND und WICHMANN gebrauchen.

2. Bei SETÄLÄ werden einige spiranten mit griechischen buchstaben geschrieben, welche ich mit lateinischen ersetze: anstatt φ, β ∼ w̯, w; anstatt γ ∼ g, beide auch bis jetzt üblich; nur das χ habe ich gelassen, weil ähnliches auch in der lateinischen schrift vorkommt. So schreibe ich, und zwar nach alter überlieferung, ŧ, đ, đ̌ statt ϑ, δ, δ̌; ł statt ɫ; gestürztes ɹ für russisches r; (r) statt ψ nach SIEVERS; r̤ für uvularisches ϱ.

Somit fehlen die kapitäle und griechischen buchstaben (χ ausgenommen) in meiner konsonanten-transskription, da ich füglich das η, welches nur eine kleine abweichung des lateinischen n ist, nicht zu den griechischen buchstaben rechnen will.

In der transskription der vokale sind meine abweichungen geringer. Wie ich schon oben bemerkt habe, schreibe ich i˂ statt i̯. Anstatt ε ∼ æ nach WIKLUND. Statt ω, dessen wert ich nicht kenne, habe ich keinen vertreter. Zur bezeichnung der engeren artikulation möchte ich · ˄ · behalten, also ḙ = ė (ausgenommen ė˂), so dass wir für schwedisches u anwenden könnten ü = ɯ. Zur unterscheidung von (back) e˂ bezeichne ich mit einem punkt an der seite (mixed) e˂·, und schreibe (mixed) ï˂.

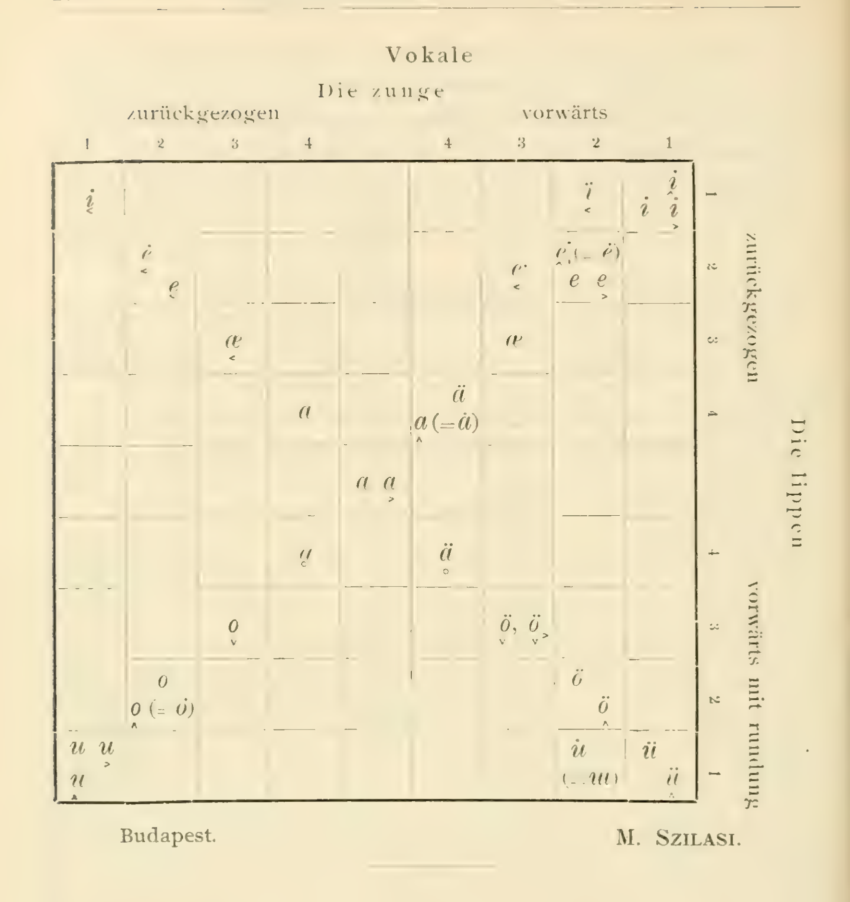
Alles übrige in SETÄLÄ's vorschlägen finde ich annehmbar und empfehlenswert, nur möchte ich es nicht für bindend erklären, dass fortlaufender text kursiv gedruckt werde, nicht nur weil

das auch schon vom gewöhnlichen abweichend ist, sondern weil ich es auch für das auge schädlich halte.

Es wäre mir sehr angenehm, wenn ich mit diesen bescheidenen vorschlägen etwas zu der sehr erwünschten gegenseitigen verständigung beigetragen hätte.

Konsonanten.

	Schluss-	Enge-	Seiten-	Zitter-	Nasen-laute
bilabiales	p b̮ b	w̮ w		(r̮) (r)	m̮ m
dentilabiales	p˂ b̮˂ b˂	f v			m̮˂ m˂
interdentales	t˃ d̮˃ d˃	t đ s˃ z̮˃ z˃	l̮˃ l˃		n̮˃ n˃
alveolares	t d̮ d	ɹ s z̮ z š ž	l̮ l	r̮ r đ	n̮ n
postalveolares	t˂ d̮˂ d˂	s˂ z̮˂ z˂ š˂ ž˂	l̮˂ l˂	r̮˂ r˂	n̮˂ n˂
cacuminales	ṭ ḍ̮ ḍ	ṣ̌ ẓ̌	ḷ̮ ḷ		ṇ̮ ṇ
dentipalatales	t' d̮' d'	ś ź̮ ź ś̌ ž́		ŕ̮ ŕ	ń̮ ń
praepalatales (moulliert)	k' ǵ̮ ǵ	χ' j			ή̮ ή
praepalatales (hintere)	k̮ g̮˃ g˃	χ˃ g˃			η̮˃ η˃
mediopalatales	k g̮ g	χ g			η̮ η
postpalatales	k̮ g̮˂ g˂	χ˂ g˂	ł		η̮˂ η˂
uvulares				ṛ̮ ṛ	
faucales	ʾ ʾ	‚ h			



Budapest.

M. Szilasi.

Bemerkungen über das programm unserer zeitschrift.

Der aufforderung der redaktion folge leistend haben sich einige von den geehrten fachgenossen und interessenten teils in privatbriefen, teils in der zeitschriftenlitteratur über das programm unserer zeitschrift geäussert. Eine auslese solcher äusserungen, welche bemerkungen oder zusätze dazu enthalten, werden wir in diesem und den folgenden heften unserer zeitschrift veröffentlichen.

1.

Gestatten sie mir gütigst einige worte über das programm. Scharf lassen sich ja die grenzen einer solchen zeitschrift

nicht ziehen: man wird vielfach in andere fächer übergreifen müssen, und so ist es auch recht. Den grössten vorzug erblicke ich darin, dass methodische bearbeitung als bedingung aufgestellt wird.

Meine begründung ist ganz einfach: die grosse konkurrenz der vielen zeitschriften hat viel »journalistische» elemente in die fachlitteratur gebracht; die »beiträge» und die »közli = mitgeteilt von» sind baummassen, vor welchen man den wald nicht sieht.

Die methodische behandlung allein steuert diesem übel.

Von nicht geringerer wichtigkeit ist die absicht, den Litteratur-Anzeiger methodisch zu gestalten. Er sollte meines erachtens in subdisciplinen zerfällt bearbeitet werden.

Wenn der bearbeitung auch der charakter des bearbeitens aufgedrückt wird, desto besser: das gewicht kann auch negativ festgestellt werden.

Budapest 19. 7. 01. OTTO HERMAN.

2.

— — Was das programm der zeitschrift betrifft, so vermisse ich darin einen hinweis auf ortsnamen-, bezw. personennamenkunde, welche vielleicht verdient einen besonderen platz in dem programm zu finden.

St. Petersburg 18. 8. 1901. A. POGODIN.

3.

— — Wenn die »Finnisch-ugrischen Forschungen», neben selbständigen aufsätzen durch übersetzungen, referate und bibliographische nachweise den jeweiligen stand der wissenschaft beleuchten wollen, so verdient dies dankbare anerkennung; die absicht indess, jährlich eine bibliographie der zeitschriftenlitteratur mit kurzen inhaltsangaben zu liefern, legt dieselben bedenken nahe, denen dr. Preuschen in seiner »Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft» kürzlich ausdruck gegeben hat. Die an sich ausserordentlich erklärliche wertschätzung bibliographischer hülfsquellen hat nämlich dazu geführt, dass die verschiedensten zeitschriften literaturverzeichnisse bringen, die nur zu oft in unnützer wiederholung derselben entsagungsvollen arbeit ganz oder teilweise das gleiche gebiet behandeln, dabei aber alle miteinander die wünschenswerte vollständigkeit vermissen lassen; diese kann in den heutzutage erreichbaren grenzen nur von einem zentralorgan erfolgreich angestrebt werden, das die bibliographische materialsammlung zum mittelpunkt

seiner thätigkeit gemacht hat. Wenn also die herausgeber der Finnisch-ugrischen Forschungen zugeben, dass eine bibliographie für die meisten wichtigeren erscheinungen auch auf ihrem gebiete bereits seit langen jahren vorhanden ist (p. 13), so empfiehlt es sich wohl zweifellos, eben diese bibliographie durch ergänzende mitteilungen zu thunlichst erschöpfender berichterstattung zu befähigen, während der »Anzeiger» der neuen zeitschrift eine sehr lohnende aufgabe erfüllen würde, wenn er unter verwertung jener bibliographie für seine zwecke in kritischen referaten diejenigen neuerscheinungen hervorzuheben suchte, welche die entwicklung der speciellen fachwissenschaft in entscheidendem masse beeinflussen. Diesen vorschlag erlauben wir uns um so eher der erwägung der redaktion zu unterbreiten, als diese selbst den wunsch nach bemerkungen und winken über ihr programm kundgegeben hat (p. 14). — —

Beilage zur Allgemeinen Zeitung, München 8. 7. 1901, nr. 153[1].

Nachtrag zu dem artikel „Die finnisch-ugrischen studien als universitätsfach“.

Als ergänzung zu dem artikel mit obigem titel (FUF I Anz. 40—64) soll erwähnt werden, dass auch in Paris an der »École Pratique des Hautes Études» professor der äthiopischen und der turanischen sprachen Joseph Halévy schon seit 18 jahren wenigstens e i n e finnisch-ugrische sprache, die ungarische, in den bereich seines unterrichts gezogen hat. Über seine thätigkeit teilt mir prof. Halévy in einem privatbriefe (8/9 1901) folgendes mit:

»A part mon cours principal de langue éthiopienne, je fais régulièrement une fois par semaine une conférence sur la grammaire comparée des langues touraniennes. J'ai l'intention de la continuer aussi cet hiver; j'espère même avoir quelques élèves de plus que l'an passé. Comme base d'étude j'explique l'épigraphie turco-runique de la Sibérie et l'interprétation prend soin de faire connaître les formes grammaticales et lexicographiques qui sont propres aux autres idiomes turcs connus. Pour la branche ouralo-

[1] Zu merken ist, dass diese besprechung v o r dem erscheinen unserer bibliographie erschienen ist.

Bemerk. d. red.

finnoise, l'intéret pratique nous conduit à enseigner le hongrois d'une manière sérieuse, mais toujours au point de vue scientifique de la philologie comparée, d'abord vis-à-vis des dialectes proprement finnois, en suite en comparaison avec le turc qui se montre vraiment apparenté à la branche finnoise. Il y a déjà 18 ans que ces études sont en marche. Avant moi elles n'existaient pas en France.»

In dem »Annuaire 1902» für die »École Pratique des Hautes Études berichtet prof. Halévy über seine thätigkeit während 1900 1 folgendermassen:

»Plusieurs conférences ont été consacrées à la grammaire hongroise. Les exercices pratiques étaient réglés de manière que la même phrase fût exprimée à la fois en turc et en hongrois. Les élèves appartenant à l'une ou à l'autre de ces nationalités ont en la meilleure occasion de se rendre compte du génie de ces idiomes. Les noms de nombre turco-magyars ont été l'objet d'une analyse inaugurée pour la première fois.»

E. N. Setälä.

Vorlesungen und übungen

auf dem gebiete der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde an den universitäten Europas 1901/2.

Budapest, Ungarn.

Gyulai, Pál, ö. o. prof. d. ung. litt. H.-S. 1901: geschichte der ungarischen litteratur von 1526 bis 1606 (2. teil), 4 st.; seminarübungen, 3 st. F.-S. 1902: geschichte der ungarischen litteratur von 1526 bis 1606 (3. teil), 4 st.; seminarübungen, 3 st.

Beöthy, Zsolt, ö. o. prof. d. ästhetik und poetik. H.-S. 1901: überblick über die geschichte der ungarischen litteratur, 1 st.; erklärung von Vörösmarty's »Két szomszédvár», 1 st. F.-S. 1902: geschichte der neueren ungarischen litteratur (XIX. jahrhundert), 2 st.

Simonyi, Zsigmond, ö. o. prof. d. ung. sprache u. litt. H.-S. 1901: syntax I. (der einfache satz), 3 st.; germanismen und übersetzung aus dem deutschen, 2 st.; philologische gesellschaft (für fortgeschrittenere), 2 st. F.-S. 1902: syntax II. (der zusammengesetzte satz), 3 st.; syntax III. (wortfolge), 2 st.; philolo-

gische gesellschaft (schriftliche arbeiten und abhandlungen für fortgeschrittenere), 2 st.

Hampel, József, ö. o. prof. d. numismatik u. klass. archäologie. F.-S. 1902: pannonische und dacische denkmäler, 2 st.

Szinnyei, József, ö. o. prof. d. altaischen sprachen. H.-S. 1901: einführung in die finnisch-ugrische sprachvergleichung, darnach: finnisch, 2 st.; ungarische sprachvergleichung (vergleichende laut- und formenlehre), 2 st.; finnisch-ugrische vergleichende linguistische übungen (wogulische lektüre, für fortgeschrittenere), 1 st.; ungarische grammatik, 2 st. F.-S. 1902: finnisch (fortsetzung: syntax und texterklärung), 3 st.; ungarische sprachvergleichung (fortsetzung), 2 st.; finnisch-ugrische linguistische übungen (wotjakisch und syrjänisch), 2 st.

Marczali, Henrik, ö. o. prof. d. mittelalterl. geschichte. H.-S. 1901: geschichte Ungarns von 1301 bis 1437, 4 st.; die chroniken (seminarübungen), 1 st. F.-S. 1902: geschichte Ungarns von 1437—1526, 4 st.; Thuróczy und Bonfini (seminarübungen), 1 st.

Békefi, Remig, ö. o. prof. d. ung. kulturgeschichte. H.-S. 1901: quellen für die ungarische kulturgeschichte im XVIII. jahrhundert, 1 st.; ungarische kulturgeschichte: konstituierung, entwicklung und leben der ungarischen gesellschaft, 4 st. F.-S. 1902: quellen für die ung. kulturgesch. u. s. w., 1 st.; ungarische kulturgeschichte: die ungarische gesellschaft in der neuzeit, 4 st.

Bodnár, Zsigmond, privatdozent d. ung. litteratur. H.-S. 1901: die ungarische litteratur des XVII. und XVIII. jahrhunderts, 2 st.; geschichte der ungarischen litteratur des XIX. jahrhunderts, unter bezugnahme auf die socialen bestrebungen, 2 st. F.-S. 1902: geschichte der litteratur des XVIII. jahrhunderts, 2 st.; litteraturgeschichte des XIX. jahrhunderts u. s. w., 2 st.

Négyesy, László, privatdozent d. hülfswiss. f. ung. litteraturgesch. H.-S. 1901 u. F.-S. 1902: ungarische stilübungen (für studenten der philologisch-historischen sektion), 2 st.; ungarische stilübungen (für studenten der mathematisch-naturwissenschaftlichen sektion), 2 st.

Csuday, Jenő, privatdozent d. ung. geschichte. F.-S. 1902: Ungarn während der regierung Matthias II.

Zolnai, Gyula, privatdozent d. ung. sprache. H.-S. 1901: ungarische lautlehre, 2 st.; lektüre und übersetzung der poetischen Katalin-legende, 1 st. F.-S. 1902: bedeutungslehre, 2 st.; einleitung in das studium der ungarischen sprachgeschichte. Unsere sprache zur zeit der Arpaden, 1 st.

Horváth, Cyrill, privatdozent d. ung. litteratur. Magyari und Pázmány, 2 st.; Pelbárt Temesvári und die ung. codexlitteratur (fortsetzung), 1 st.

ANGYAL, DÁVID, privatdozent d. ung. geschichte. H.-S. 1901: Zrinyi, das leben des dichters (fortsetzung).

THIRRING, GUSTÁV, privatdozent f. demographie. H.-S. 1901: demographie Ungarns, unter berücksichtigung der politisch-geographischen verhältnisse, 1 st.

KOMÁROMY, ANDRÁS, privatdozent d. ung. geschichte. H.-S. 1901: geschichte Ungarns vom tode Matthias' bis zur niederlage bei Mohács (1490—1526), 2 st.

MELICH, JÁNOS, privatdozent f. ung. etymologie. H.-S. 1901: slavische fremdwörter im ungarischen wortschatz, 2 st. F.-S. 1902: die christliche terminologie der ungarischen sprache, 2 st.

Christiania, Norwegen.

NIELSEN, KONRAD, dozent des lappischen und finnischen (»kvänischen»). H.-S. 1901: finnisch, 3 st.; lappisch, 2 st.; lappische dialektproben, 1 st. F.-S. 1902: finnisch (fortsetzung und schluss), 2 st.; daran anschliessend eventuell einen neuen kursus im finnischen, 2 st.; lappisch (fortsetzung), 3 st.

Dorpat (Jurjev), Russland.

HERMANN, AUGUST, lektor der estnischen sprache. H.-S. 1901: grammatik der estnischen sprache, 1 st.; praktische übungen, lektüre ausgewählter stücke aus der estnischen litteratur mit etymologischen und syntaktischen erläuterungen, 1 st. F.-S. 1902: grammatik der finnischen sprache verbunden mit etymologischen und syntaktischen übungen, 1 st.; fortsetzung der praktischen übungen nebst lektüre ausgewählter stücke aus der estnischen litteratur, 1 st.

Helsingfors, Finland.

SETÄLÄ, EMIL NESTOR, o. professor der finnischen sprache und litteratur (besorgt zeitweilig die professur für finnisch-ugrische sprachforschung). H.-S. 1901: verbalflexion in den fiugr. sprachen, 1 st.; phonetik, 2 st.; seminarübungen über die prinzipien der sprachgeschichte, 2 st.; schriftliche arbeiten. F.-S. 1902: verbalflexion (forts.), 1 st.; estnische sprachgeschichte, 2 st.; seminarübungen wechselnd über die prinzipien den sprachgeschichte und über lappische sprachgeschichte, 2 st.; schriftliche arbeiten.

KROHN, KAARLE LEOPOLD, a. o. professor der finnischen und vergleichenden volksdichtungsforschung (besorgt zeitweilig die pro-

fessur für finnische sprache und litteratur). Kalevalaforschungen, 2 st.; Kanteletarforschungen, 2 st.

Niemi, Aukusti Robert, dozent der finnischen litteratur und volksdichtung. Erklärung ausgewählter stücke aus dem Neuen Kalevala (für pädagogen), 1 st.

Cajander, Paavo Emil, o. lektor der finnischen sprache. Mündliche übungen im finnischen, schriftliche übungen, 2 st.

Almberg, Anton Fredrik, a. o. lektor der ungarischen sprache. Ungarisch für das kandidatenexamen, 2 st.

Paasikivi, Juho Kusti, a. o. lektor der finnischen sprache der jurist. fakultät. Mündliche übungen im finnischen und schriftliche arbeiten über juristische themen auf finnisch.

Kasan, Russland.

Anderson, Nikolai, lehrer der finnischen dialekte. Grammatik der mordwinischen sprache, 3 st.; ethnographische übersicht der ugrofinnischen stämme, 3 st.

Klausenburg (Kolozsvár), Ungarn.

Széchy, Károly, ö. o. prof. der ung. litteraturgesch. und d. ästhetik. H.-S. 1901: die litteratur der katholischen reaktion, 4 st.; ästhetische und litteraturhistorische erläuterung von Márton Debreczeni's »Kióvi csata», 2 st.; geschichte der ungarischen sprache und der ungarisch-ugrischen vergleichenden sprachwissenschaft, 4 st. F.-S. 1902: die litteratur der katholischen reaktion, zweiter teil, 4 st.; Károly Kisfaludy's dramen, 2 st.

Szádeczky, Lajos, ö. o. prof. d. ung. geschichte. H.-S. 1901: geschichte Ungarns von 1300 bis 1526, 4 st.; quellen unserer geschichte im XIV—XV. jahrhundert, 2 st. F.-S. 1902: geschichte Ungarns von 1490—1606, 4 st.; geschichtliche quellen des XVI. jahrh., 1 st.; übungen auf dem gebiete der urkundenforschung, 2 st.

Vajda, Gyula, ö. o. prof. d. ung. kulturgeschichte. H.-S. 1901 u. F.-S. 1902: geschichte der materiellen und geistigen kultur Ungarns von 1711—1848, 4 st.; kulturgeschichtliche bedeutung der dekaden des Antonio Bonfini, 1 st.

Pósta, Béla, ö. o. prof. d. archäologie. F.-S. 1902: praktische altertumskunde, 3 st.

Herrmann, Antal, privatdozent der ethnographie. H.-S. 1901: ethnographische ausblicke, 1 st.; übungen im ethnographischen

museum, 1 st. F.-S. 1902: ethnographische ausblicke (fortsetzung), 1 st.; über die volkspoesie, 1 st.

ERDÉLYI, PÁL, privatdozent der neueren ungarischen litteraturgeschichte. F.-S. 1902: biographie Vörösmarty's, 2 st.

Paris, Frankreich.

(École Pratique des Hautes Études.)

HALÉVY, JOSEPH, professeur de langue éthiopienne et des langues touraniennes. 1901/02: grammaire comparée des langues touraniennes, 1 h.

Prag, Österreich (Böhmen).

BRÁBEK, FRANTIŠEK, lektor der magyarischen sprache und litteratur. W.-S. 1901/2: grammatik der magyarischen sprache, für anfänger, 2 st.; altmagyarische sagen, wie sie in der volksdichtung und in moderner bearbeitung (Arany u. a.) erscheinen, 1 st. S.-S. 1902: grammatik der magyarischen sprache, 2 st.; kurze übersicht der ganzen magyarischen litteraturgeschichte.

St. Petersburg, Russland.

KALLAS, OSKAR PHILIPP, privatdozent der vergleichenden sprachwissenschaft. F.-S. 1902: praktischer kursus der finnischen sprache, 1 st.

Upsala, Schweden.

WIKLUND, KARL BERNHARD, dozent der finnisch-ugrischen sprachwissenschaft. H.-S. 1901: u. F.-S. 1902: lappisch, 2 st.; estnisch, 1 st.

Wien, Österreich.

TOMECSEK, GEORG, akad. lehrer des ungarischen. Zwei kurse in der ungarischen sprache, einen für anfänger (2 st.) den anderen für vorgeschrittene (1 st.).

Mitteilungen.

Statistische mitteilungen über mordwinen, tscheremissen, wotjaken und syrjänen.

Im **gouvernement Kasan** gab es im jahre 1899 126,394 tscheremissen, 25,794 mordwinen und 10,460 wotjaken. — Von den tscheremissen wohnten 63,882 (darunter 3,765 heiden) im kreise Carevokokšajsk, 38,857 im kr. Kozmodemjansk, 16,012 im kr. Čeboksark, 5,578 (darunter 304 heiden) im kr. Kasan und 2,065 (darunter 1,009 heiden) im kr. Mamadyš. — Von den mordwinen: 11,030 im kr. Čistopol, 7,823 im kr. Spassk, 6,890 im kr. Tetjuši und 51 im kr. Kasan (in der stadt Kasan). — Von den wotjaken: 9,228 (darunter 2,745 heiden) im kr. Mamadyš und 1,232 im kr. Kasan [1].

Im **gouvernement Wjatka,** in demselben jahre, wotjaken: 397,817, tscheremissen: 150,836 und syrjänen (»permjaken«) 13,268. — Von den wotjaken wohnten 163,763 (darunter 7,575 bessermanen) im kr. Glazov, 99,797 (darunter 43 bessermanen) im kr. Sarapul, 70,476 im kr. Malmyž, 56,131 im kr. Jelabuga, 5,924 im kr. Slobodsk, 1,358 im kr. Uržum und in verschiedenen städten 368. — Von den tscheremissen wohnten 77,444 im kr. Uržum, 55,681 im kr. Jaransk, 9,684 im kr. Malmyž, 6,087 im kr. Jelabuga, 1,557 im kr. Sarapul und 383 im kr. Koteľnič. — Von den syrjänen 7,720 im kr. Glazov und 5,548 im kr. Orlov [2].

Im **gouvernement Ufa,** in demselben jahre, wotjaken: im kr. Birsk 22,251 [3] und im kr. Menzelinsk 59 (im dorfe Uzungulova in der wolost Aktanyševsk) [4], im ganzen: 22,310. Tscheremissen gab es im kr. Birsk 64,843 [3] und im kr. Menzelinsk ungef. 500 [4] (ausserdem giebt es tscheremissen auch im kr. Belebei).

[1] Обзоръ Казанской губерніи за 1899 годъ. Kazań 1900.

[2] Памятная книжка Вятской губерніи и календарь на 1901 годъ. Kazań 1900.

[3] Сборникъ статистическихъ свѣдѣній по Уфимской губ. Т. V. Бирскій уѣздъ. Ufa 1900.

[4] Ibid. T. VII. Мензелинскій уѣздъ. Ufa 1900.

Wenn wir beachten, dass es noch im gouv. **Perm** ungef. 4,000, im gouv. **Samara** ungef. 1,300 wotjaken, und im gouv. **Perm** ungef. 15,000, im gouv. **Nižnyi Novgorod** ungef. 5,460 und im gouv. **Kostroma** ungef. 3,000 tscheremissen giebt, wäre **die gesammtzahl der wotjaken wenigstens 435,887** und die der **tscheremissen wenigstens 366,033.**

Y. W.

Thätigkeit wissenschaftlicher gesellschaften und institute. Litterarisches.

— Auf die FUF I Anz. 173 erwähnten preisaufgaben der Ungarischen Akademie der Wissenschaften hin, für die die konkurrenzzeit am 30. sept. 1901 ablief, sind preisschriften über die türkischen elemente im ungarischen (von B. MUNKÁCSI und J. KÚNOS), über die quellen der ungarischen codices und über die geschichte Ungarns (Semsey-preis) eingelaufen. Dagegen haben sich um die Semsey-preise auf eine wissenschaftl. ungarische grammatik, geschichte der ungarischen litteratur und archäologie Ungarns keine bewerber eingestellt.

— **Das Kalevala auf italienisch.** Von der italienischen Kalevala-übersetzung prof. P. E. PAVOLINI's (FUF I Anz. 176) ist die übersetzung der 41. rune (über den gesang und das spiel Väinämöinens) bereits erschienen (Il XLI° Runo del Kalevala. Tradotto da P. E. PAVOLINI. Remo Sandron—editore, Milano-Palermo). Ein grosser teil der übersetzung liegt schon im manuskript fertig vor, obgleich die urprüngliche absicht des übersetzers, das ganze am 9. april 1902 (der 100. wiederkehr des geburtstages Lönnrot's) erscheinen zu lassen, sich nicht verwirklichen lassen dürfte.

Forschungsreisen.

— Dr. H. PAASONEN, stipendiat der Helsingforser universität, hat sich nach seiner rückkehr aus Surgut auf dem mordwinischen gebiet im bezirk Tambov aufgehalten und sich u. a. mit den sog.

Karatai-mordwinen befasst. Hiernach ist er nach Kasan gereist, wo er sich mit der sichtung und ergänzung seiner auf der langen forschungsreise gesammelten reichen materialien beschäftigt.

— Dr. YRJÖ WICHMANN, stipendiat der finnischen universität, befindet sich jetzt auf einer forschungsreise zu den **syrjänen**. Er brach im september von Helsingfors auf. In den bibliotheken zu Petersburg und Moskau hatte er das glück für die ältere syrjänische litteratur bedeutsame funde zu machen, mit deren hülfe sich u. a. die liturgie des Hl. Stefans annähernd rekonstruieren lässt. Ferner hat er in Vologda von einem heiligenbild eine alte syrjänische inschrift kopiert, die der forschung bisher nur in mangelhafter nachbildung zu gebote gestanden hat. Über Vologda, Utsjug, Kotlas und Jarensk ist dr. W. am 19. oktober 1901 in Utssysolsk eingetroffen, wo er in reinsyrjänischer gegend seinen studien obliegt. Durch schüler, die aus der Petschora-gegend gebürtig sind, hat er sich daselbst auch mit dem dialekt dieser gegend vertraut machen können.

Mag. phil. K. F. KARJALAINEN, stipendiat der Helsingforser universität (mit unterstützung aus den dispositionsmitteln des kanzlers) und der Finnisch-ugrischen Gesellschaft, ist nach einem längeren aufenthalt in Surgut, während dessen er auch einen abstecher nach Alexandrovo am oberen Ob machte, gegen ende des sommers 1901 nach Berezov weitergereist, wo er auch den Kazymdialekt untersucht hat. Im anfang des jahres 1902 beabsichtigt er sich nach Obdorsk zu begeben und im frühling mit dem studium der mundarten zwischen Berezov und Samarovo zu beginnen.

— Mag. phil. ARTTURI KANNISTO ist als stipendiat der Helsingforser universität (mit unterstützung aus den dispositionsmitteln des kanzlers) und der Finnisch-ugrischen Gesellschaft zwecks sprachlicher studien zu den **wogulen** gereist. Den 1. november d. j. kam er in Tobolsk an, wo er etwa drei wochen studien in dem gouvernementsmuseum trieb. Am 29. nov. traf er in Pelym ein, wo er einen monatlang sprachstudien oblag. Ende dezember 1901 reiste er nach dem kirchdorf Verch-Pelymsk um seine wogulischen studien fortzusetzen.

Personalien.

— VILH. THOMSEN, professor der vergleichenden sprachwissenschaft (und jetziger rektor) an der universität Kopenhagen feierte den 25. januar 1902 die 60:ste wiederkehr seines geburtstages. Unter den glückwunschzuschriften sind an erster stelle zwei adressen zu nennen, die eine von der Finnisch-ugrischen Gesellschaft und die andere von der Finnischen Litteraturgesellschaft, deren ehrenmitglied prof. Thomsen ist. Der einband der ersteren war mit natürlicher birkenrinde bekleidet, und beide mit dem finländischen wappen geziert; die beiden adressen haben neben der würdigung der bedeutung Thomsens für die internationale wissenschaft und für sein vaterland besonders seine verdienste auf dem finnisch-ugrischen und finnischen forschungsgebiete hervorgehoben. — Ausserdem sind telegramme von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, von den ungarischen sprachforschern, von finländischen gelehrten u. a. (eins mit 105 unterschriften) eingegangen.

— Zum professor der ungarischen sprachwissenschaft und vergleichenden ugrischen linguistik an der universität Kolozsvár (Klausenburg) ist (nach dem neulich verstorbenen I. HALÁSZ) von derselben universität M. SZILASI, professor am Eötvösinstitut (institut für künftige gymnasiallehrer) in Budapest berufen worden. Um die professur hatten sich beworben N. KÖNNYE, J. MELICH, B. VIKÁR und GY. ZOLNAI. Die schliessliche entscheidung hängt von dem k. ung. kultusminister ab.

— Zum privatdozenten der vergleichenden (finnischen) sprachwissenschaft an der St. Petersburger universität ist dr. OSKAR KALLAS ernannt worden. Am 6. febr. 1902 hielt er seine antrittsvorlesung, in welcher er »die entwickelung der finnischen schriftsprache» behandelte.

— Zum korrespondierenden mitgliede der Ungarischen Akademie der Wissenschaften wurden in der generalversammlung der Akademie im mai 1901 dr. L. KATONA und zu auswärtigen mitgliedern derselben Akademie die prof. FR. HIRTH und H. OSTHOFF gewählt.

— Zu auswärtigen mitgliedern der Finnisch-ugrischen Gesellschaft wurden in der jahressitzung am 2. dez. 1901 präsident der 2:ten abteilung der St. Petersburger akademie, prof. A. VESELOVSKY, vicepräsident der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft P. SEMENOV und prof. J. BAUDOUIN DE COURTENAY gewählt.

— Als bewerber um die vakante professur für finnisch-ugrische sprachforschung an der Helsingforser universität haben sich gemeldet H. PAASONEN und YRJÖ WICHMANN.

Autorenverzeichnis

zu der bibliographie für das jahr 1900.

Zichy E. Notes de voyages en Sibérie. I 48.

Zlinszky A. Quellen v. Arany's balladen. VIII 183. — Rhetorik. I 101.

Zolnai Gy. Das Königsberger fragment in d. ung. sprachhist. wörterbuche. VIII 78. — **Juss. Éjj.** VIII 15. — **Karancsi betűk.** VIII 67. — **Lengyel.** VIII 47. — **Személy.** VIII 84. — Zum sprachgeschichtl. wörterbuche. VIII 82.

Rezensionenverzeichnis für das jahr 1900.

Dieses verzeichnis umfasst nur die rezensionen, die im jahre 1900 erschienen sind; die jahreszahl (1900) ist bei den betr. zeitschriften nicht angesetzt.

Die ziffern in eckigen klammern verweisen auf die nummern der »Bibliographie für das jahr 1900» (Anz. 71—172).

Beim sammeln der notizen für das rezensionenverzeichnis haben mich in erster linie mag. phil. ALFR. HACKMAN (archäologie, ethnographie) und dr. YRJÖ WICHMANN (bes. russische erscheinungen) unterstützt; einige beiträge verdankt das verzeichnis den herren dr. O. KALLAS und dr. GUST. SCHMIDT.

Absolute vollständigkeit hat nicht erzielt werden können.

E. N. S.

Abercromby J. The pre- and proto-historic Finns: Th. Volkov, L'Anthropologie X 460—463.

Appelgren Hj. Barbariska efterbildningar af orientaliska mynt. = Barbarische nachbildungen orientalischer münzen (FM 1898): J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVI 154.

Appelgren Hj. De runda djurspännena i Finland. = Die runden tierspangen in Finland (FM 1897): J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVI 241.

Appelgren Hj. En brandgraf å Yliskylä (Öfverby) kyrkogård i Bjerno. = Ein brandgrab auf dem kirchhof zu Yliskylä, propstei Bjerno im Åbo län (FM 1897): J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVI 245.

Appelgren Hj. Stenåldersfynd. = Steinzeitliche funde (FM 1898): A. Hackman, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 180.

Appelgren Hj. Svenskarnes inflyttning i Finland. = Die einwanderung der schweden nach Finland (FM 1897): J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVI 241—243.

Appelgren Hj. Synpunkter i museifrågan. = Gesichtspunkte betreffend den museumbau [in Helsingfors] (Helsingfors 1900): J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVII 151—152.

Aspelin J. R. Historiantakaisia muistoja Kyrönjoen suistamolta. = Vorgeschichtliche altertümer aus dem gebiete am unteren laufe des Kyröflusses (SM 1899): A. Hackman, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 181.

Atlas de Finlande: H. R. Mill, Geogr. Journal XV 145—149. — Oscar Montelius, Nordisk Tidskrift 80—84. — J. E. Rosberg, Geogr. Föreningens Tidskr. XII 85—88. — Supan, Peterm. Mitteil. XLVI, II, Beil.

Atovich Ferencz. = Johannis-gebräuche in der gegend des Zoborberges (kom. Nyitra) [VIII 256]: S. Bátky, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 289.

Balassa József. A magyar nyelv. = Die ungar. sprache: J. Kont, Revue Critique d'hist. et de litt. XLIX 311—312.

Balassa József. Kis magyar nyelvtan. Első rész [VIII 148]: A. Kardos, EPhilK XXIV 566—569.

Ballagi Géza. A Magyar nemzet története IX. = Geschichte des ung. volkes IX.: J. Kont, Revue Critique d'hist. et de litt. XLIX 30—33.

Balogh Péter. Magyar nyelvtan középiskolák I. osztálya számára. = Ungarische sprachlehre für die I. klasse von mittelschulen: Albert Kardos, EPhilK XXIV 750—753. — M. Maurer, Magy. Kritika nr. 23. — Friedr. Riedl, Hivatalos Közlöny nr. 16.

Balogh Péter. Magyar nyelvtan. Középiskolák II. osztálya számára [VIII 149]: Albert Kardos, EPhilK XXIV 1900 823—826.

Bartalos Julius. = Altertümer aus der zeit der landnahme (der magyaren) in der gegend von Erlau (ArchÉ XIX 1899 353—360): F. Milleker, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 178.

Bartha József. A magyar nemzeti irodalom története. = Geschichte der ungarischen nationallitteratur: K. Sebestyén, EPhilK XXIV 569—575.

Bèlejev J. D. = Wie bildete sich der grossrussische volksstamm, und welcher stamm kann für den vertreter des grossrussischen volksstammes gelten? (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія II 32—43. Moskau 1865): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 771—772.

Nach Bělejev ist der grossrussische stamm eine mischung der in Mittelrussland ansässigen finnen, der eingewanderten slavischen stämme und der skandinavischen kolonisten.

de **Bertha** A. Magyars et Roumains devant l'histoire (Paris 1899): B. A., Revue Crit. d'hist. et litt. L (34 a. II) 287—288. — J. Kont, Revue Crit. d'hist. et de litt. XLIX (34 a. I) 309—310.

Bihari K. Gyakorlati hangtan [I 99]: J. Balassa, Nyr XXIX 260—263.

Bogdanov A. = Materialien zur anthropologie der kurganperiode im gouvernement Moskau (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія IV 1. lief. Moskau 1867): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 773.

Urbevölkerung der Moskauer gegend ein (nichtfinnischer) langköpfiger stamm: dann folgten die finnen: als dritter stamm kam der slavische, der die finnen verdrängte und slavisierte.

Charuzin N. N. = Zur Frage nach den zwei typen unter den lappen (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія LXVIII 132—140): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 837—838.

Csallány G. = Eine begräbnisstätte aus der völkerwanderungszeit in Szentes (kom. Csongrád) (ArchÉ XIX 414—419): F. Milleker, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 179—180.

Csallány G. Az őskor. = Die urzeit (Szentes 1899): *ab.*, ArchÉ XX 91—92.

Csuday E. Die Geschichte der Ungarn: J. Loserth, Zeitschr. f. öst. Gymn. L 909—914.

Darnay (Szentmártoni) K. Magyarország őskora [VIII 301]: *sz.*, ArchÉ XX 91. — N—s, Ethn. XI 168—171.

Deniker J. Les races de l'Europe. I. (Paris 1899): E. Schmidt, Globus LXXVII 217—220.

Deniker J. The races of man (London 1900): P. Ehrenreich, Globus LXXVII 311.

Dézsi Lajos. Magyar író és könyvnyomtató a XVII. században. = Ung. schriftsteller u. buchdrucker aus d. XVII. jh. (Budapest 1899): E. Császár, EPhilK XXIV 37—42.

Eesti Üliõplaste Seltsi Album IV. = Album des Vereins Estn. Studenten. IV. (Jurjev 1899): A. J. Linda XII 73. Valv. XX 71. — U. K[arttunen], Vir. IV 28—29.

Ekman E. A. Suomen kielen keräilysanasto I. = Sammelwörterbuch der finn. sprache (Helsingfors 1899): H. A. Ojansuu, Valv. XX 282—284.

Eliseev A. V. siehe **Jelissejew** A. W.

Gabnay (Hathalmi) Ferenz. A bölcső [I 136]: Zs. Bátky, Ethn XI 141—142.

Hacker Kálmán. A szóképzés és szóösszetétel Faludinál [VIII 16]: Zs. Simonyi, Nyr XXIX 322.

Hackman A. Die bronzezeit in Finland (SMYAik. XVII 1897): J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVI 243—244.

Hackman A. Ett märkligt bronsåldersfynd. = Ein wichtiger bronzezeitlicher fund (FM 1899): A. Hackman, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 181. — J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVII 154—155.

Hackman A. Ett nytt bronsåldersfynd från Egentliga Finland. = Ein neuer bronzezeitlicher fund aus der landschaft Eigentliches Finland (FM 1899): A. Hackman, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 182. — J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVII 155.

Hackman A. Om likbränning i båtar under den yngre järnåldern i Finland. = Über leichenverbrennung im boot während der jüngeren eisenzeit in Finland (FM 1897): J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVI 244.

Hackman A. Trouvailles préhistoriques (Atlas de Finlande. Feuille n:o 31. Texte. 1899): A. Hackman, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 182—185. — J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVII 152—153.

Hackman A. u. **Heikel** Heikki J. Vorgeschichtliche Altertümer aus Finland [II 151]: A. O. H[eikel], FM VII 68—69.

Hahnsson J. A., **Kallio** A. H., **Paasonen** H., **Cannelin** K. Ruotsalais-suomalainen sanakirja. = Schwed.-finn. wörterbuch: A. V. Forsman, Vir. IV 126—134. — K. F[orsman], Valv. XX 451—453.

Hampel J. = Neuere vaterländische funde aus der zeit der avarenherrschaft [VIII 165]: J. Milleker, Centralbl. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. V 364—365.

Heikel A. O. De sibiriska Jenissej-inskrifterna. = Die sibirischen Jenissei-inschriften (FM 1898): J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVII 154.

Heikel A. O. Mordvalaisten pukuja ja kuoseja. = Trachten und muster der Mordwinen (Helsingfors 1899): A. Hackman, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 218—219. — St. Petersburger Zeitung 1900 9/22 märz, nr. 69.

Heikel H. J. Ett gravfynd från bronsåldern. = Ein grabfund aus der bronzezeit (FM 1898): J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVII 154.

Heikel H. J. Päiväniemen, Säijoen ja Kirmukarmun polttokalmistot. = Die Brandgräber von Päiväniemi, Säijoki und Kirmukarmu [in Satakunta] (Analecta archæologica fennica IV. Helsingfors

1899): A. Hackman, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 1900 182. — M. Hoernes, Mittheil. der Anthr. Gesellsch. in Wien XXX 24.

Herman Otto. Die Forschungsreisen des Grafen Eugen Zichy in Asien [I 120]: F. Birkner, Globus LXXVIII 262—263.

Hermann, K. A. Eesti üleüldine teaduseraamat [II 5]: H. P., Linda 1900, nr. 36—7, 40—2.

Der rez. wendet seine aufmerksamkeit besonders dem artikel „Aesti" zu.

Herrmann Antal. Az ipar és néprajz [I 134]: Ethn. XI 283.

Herrmann Antal. Iparos és nemzet. = Der gewerbtreibende und das volk (Máramaros-Sziget 1900): Ethn. XI 467—468.

Horger Antal. Brassó és Kronstadt [VIII 68]: J. Melich, Nyr XXIX 509—513.

Horváth Cyrill. A régi magyar irodalom története. = Geschichte der alten ungar. litteratur (Budapest 1899): P. Erdélyi, EPhilK XXIV 311—320. — J. Kont, Revue Crit. d'hist. et de litt. XLIX (34 a. I) 311—312.

Horváth A., **Kardos** C. et **Endrődi** A. Histoire de littérature hongroise, adaptée par J. Kont: Z., Revue Crit. d'hist. et de litt. L (34 a. II) 80.

Hurt J. Eesti astronoõmia [II 98]: W. R[eiman], Postimees 1900 nr. 250.

Infant'ev P. P. Путешествіе къ лѣснымъ людямъ. = Reise zu den waldleuten: V. P-n., Вятская газета 1900 7/9, nr. 36, 4—5.

Reise des verf. des rez. buches zu den Kondawogulen. — Leben, sitten und gebräuche der besuchten völker.

Ivanovskij N. P. = Über menschenopfer (Arbeiten der Anthropologischen Gesellschaft der K. St. Petersburger Militär-mediz. Akademie. I. lief 2): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 186.

Die arbeit knüpft an einen im j. 1892 geschehenen angeblich rituellen mord bei den wotjaken an.

Jacobi Julius. Kurze Anleitung zur richtigen Aussprache des Magyarischen [VIII 141]: J. Balassa, Nyr XXIX 369—370.

Jakovlev E. K. Этнографическій обзоръ инородческаго населенія долины Южнаго Енисея etc. [I 133]: V. Ch., Etn. Obozr. XLVI 152—154.

Jakuškin E. I. Обычное право русскихъ инородцевъ. Матеріалы для библіографіи обычнаго права (Чтенія въ Имп. Общ. Ист. и Древн. Росс., кн. 190-я). = Das eigenrecht der russ. fremdvölker. Materialien zu einer bibliographie des eigenrechts: A. Maksimov, Etn. Obozr. XLVI 145.

Wird als eine sehr wertvolle arbeit bezeichnet.

Сѣверный Край 1900 8/3, nr. 61, s. 3.

Jankó J. A magyar halászat eredete. Herkunft der magyarischen Fischerei [I 119]: F. Birkner, Globus LXXVIII 257—263, 344. — B. M[unkácsi], KSz. I 147. — G. Nagy, Ethn. XI 241—249 [= Bibl. I 126].

H. Schuchardt, Mittheil. der Anthr. Gesellsch. in Wien XXX 158—167.

Trotz vieler bemerkungen anerkennend. — Vgl. Bibl. I 120—127.

Jelissejew A. W. = Anthropologische bemerkungen über die finnen (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія XLIX 424—469. Moskau 1890): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 803—807.

Jenő S. u. **Vető** I. A magyar tolvajnyelv és szótára [VIII 93]: EPhilK. XXIV 856—857.

Joutsen O. A. Rakennustyyppejä Keski-Suomen pohjaisosasta [II 122]: K. Rhamm, Globus LXXVIII 158.

Jung J. Muinasaja teadus Eestlaste maalt. I. = Archäologie estenlandes: M. Boehm, Sitzungsber. d. Gel. Estn. Ges. 1899 106.

„Enthält in guten illustrationen eine übersicht über die verschiedenen typen der einheimischen gräberfunde sowie einen abriss der entwickelung der archäologischen forschung u. s. w." „Der 2. band des verdienstlichen werkes ist bereits früher erschienen."

Jung J. Üleüldine muinasaja kirjeldus. = Allgemeine archäologie: A. J., Linda XII 101—102.

II. abt. der arbeit: über die urzeit des finn. stammes u. des estn. volkes. III. abt.: über die periode der entwicklung der kultur des estenlandes.

Kalevipoeg, übertr. v. F. Löwe, herausgg. v. W. Reiman [II 91]: Eesti Postimees nr. 29. — —lm—, Revaler Beobachter nr. 104. — R. K., Postimees nr. 116. — A. C. Winter, Globus LXXVIII 148.

Kallas Oskar, Achtzig Märchen der Ljutziner Esten. Kaheksakümmend Lutsi maarahva muinasjuttu [II 94]: V. Bugiel, Revue des traditions populaires XV nr. 11.

Mit der anordnung der märchen ist rezensent, „tout en reconnaissant l'utilité de cette publication", nicht zufrieden, spricht aber seine näheren wünsche betreffs derselben nicht aus.

A. J., Linda XII 380—381.

L. Katona, Ethn. XI 377—379. — L. Katona, KSz. I 331—333.

Rez. empfiehlt diese „vorzüglich eingeführten. tadellos belegten und durch dankenswerte deutsche auszüge (teilweise vollständige übersetzungen) auch weiteren kreisen zugänglich gemachten märchen".

F. Ke, St. Petersburger Zeitung 5/18. april, nr. 96.

Rezensent schreibt (historisch) Ludzen (nicht Ljutzin); stellt den aus Bielenstein's „Grenzen des lett. volksstammes" herübergenommenen historischen lapsus. Ljutzin sei 1660 an Polen gekommen, zurecht (die betr. gegend sei schon 1561 polnisch geworden). Spricht von den forschungen O. Kallas' mit grosser anerkennung.

p., Liter. Centralbl. 1612.

Rez. empfiehlt die sammlung als „wichtiges hilfsmittel für die volkskunde — — auch für stilforschungen".

H. Prants, »Nelipühi Album» 28.

Es wird auf die verwandtschaft der ljutz. märchen mit denen der alten heimat aufmerksam gemacht.

St. Petersburger Zeitung $^{11}/_{24}$. märz, nr. 71.

Keleti Szemle. Revue Orientale [I 5]: S. Bátky, Centralbl. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. V 289—290. — A. Chachanov, Etn. Obozr. XLVI 140—141. — Q., NyK XXX 231—232.

Kempis T. Krisztus követéséről, ford. Pázmány P. [VIII 108]: M. Teveli (Maurer), EPhilK XXIV 748—750.

Kis Bálint. Az Arpádok királyi vére a Magyarország családaiban. = Le sang des Arpades dans les familles magyares (Buda-Pest 1895): Ch. Ujfalvy, L'Anthropologie XI 626—627.

Konstantinov-Ščipunov N. P. = Zur kraniologie der alten bevölkerung des gouv. Kostroma (Извѣстія Имп. Общ. Любителей Естествознанія XC 526—554. Moskau 1897): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 889.

Kondratovič O. V. = Zur ethnographie der Ostjaken (Arbeiten der Anthropologischen Gesellschaft d. K. St. Petersburger Militär-Mediz. Akademie II 328—351): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 206—211.

Keane A. H. Man past and present (Cambridge 1899): G. Buschan, Centralbl. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. V 86—87.

K. teilt die menschheit in 4 primärgruppen ein: die äthiopier, die mongolen, die amerikaner, die kaukasier, mit untergruppen. Die finnen-ugrier werden als 12. untergruppe dem nördlichen zweig der mongolischen gruppe zugeteilt.

Krausz Fr. Allgemeine Methodik der Volkskunde (1891—97): B. Munkácsi, Ethn. X (1899) 397—403, XI 38—42, 88—93.

Krohn Julius. Suomalaisen kirjallisuuden vaiheet. = Geschichte der finn. litteratur (Helsingfors 1897): [E. D. Butler], Athenæum $^{3}/_{2}$, nr. 3771 145—146.

Kurz, aber sehr anerkennend.

Kuznecov A. A. Жилища, одежда и пища Минусинскихъ и Ачинскихъ инородцевъ. = Wohnstätten, trachten und nahrung der eingeborenen von Minusinsk und Ačinsk (Krasnojarsk 1898) [vgl. I 130]: Axel O. Heikel, JSFOu. XVII,5 1—8.

Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch. Begründet v. F. G. v. Bunge, fortges. v. H. Hildebrand u. Ph. Schwartz. X Bd. — Dasselbe, fortges. v. H. Hildebrand, Ph. Schwartz u. L. Arbusow. 2. Abt. I. Bd. — Sachregister zum Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuch Bd. VII—IX, bearb. v.

B. Holländer: D. Schäfer, Deutsche Litteraturzeitung XXI 3051—3054.

Lumtzer V. u. **Melich** J. Deutsche Ortsnamen und Lehnwörter des magyarischen Sprachschatzes [VIII 72]: Richard Andree, Globus LXXVIII 17—18.

J. Balassa, Nyr XXIX 412—420, 462—468.

Rez. bezweifelt u. a. eine ganze reihe zusammenstellungen.

Luppov P. Народное образованіе среди вотяковъ со времени первыхъ извѣстій о нихъ до 1840-хъ годовъ. = Volksbildung bei den wotjaken seit den ersten nachrichten über sie bis in die 1840:er jahre: A. Maksimov, Etn. Obozr. XLVI 146.

Luppov P. Христіанство у вотяковъ со времени первыхъ историческихъ извѣстій о нихъ до XIX рѣка. = Das christentum bei den wotjaken seit den ersten nachrichten über sie bis zum XIX. jh.: I. Syrnev, Živ. Star. X 277—283.

Melich János. Melyik nyelvjárásból valók a magyar nyelv régi német jövevényszavai? [VIII 73]: J. Balassa, Nyr XXIX 412—420, 462—468.

Vgl. **Lumtzer** V. u. **Melich** J. Deutsche ortsnamen u. lehnwörter etc.

Melich J. = Das haus in der magyarischen sprache [VIII 31]: V. Semayer, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 290.

Munkácsi B. = Daten zu den heidnischen traditionen der magyarischen totengebräuche [VIII 239]: S. Bátky, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 290—291.

Müller F. Max. Beiträge zu einer wissenschaftlichen Mythologie. Aus dem Engl. übers. von Dr. Heinr. Lüders (Leipzig 1898—99): L. Katona, Etn. XI 18—26. [= Bibl. I 114].

Müller W. Th. = Über ein kürzlich herausgegebenes werk: Kurze beschreibung des volkes der ostjaken, verfasst von Gregori Novickij, im j. 1715, herausgegeben von L. Maikov 1884 (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія XLIX 523—526. Moskau 1890): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 809—810.

Nazarov P. S. = Eine bemerkung über die kurgane im kreise Orsk, gouv. Orenburg (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія LXVIII 87—92. Moskau 1890): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 831—832.

Nemes Mihály u. **Nagy** Géza. A magyar viseletek története [VIII 279]: *d.*, Budapesti Szemle CIV 463—465. — L. Éber, Ethn. XI 425—427.

E. Varjú, ArchÉ. XX 410—431.

Eine eingehende, in vielen punkten ablehnende kritik.

Nefedov F. D. = Über die steinzeit im gebiet der Vetluja (Privetluš) des gouv. Kostroma (Изв. Имп. Общ. Любителей Естество-

знанія XLIX 493—500. Moskau 1890): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 808.

Niederle L. O kolébce národa slovanského (Otisk ze Slovanského Přehleda. II ročn.) = Über die wiege des slavenvolkes: A. Pogodin, Изв. Отд. русск. яз. и слов. Имп. Ак. Наукъ IV 1458-1537.

Nikolsky B. = Ethnographisch-anthropologische skizze der östlichen tscheremissen (Arbeiten der Anthropologischen Gesellschaft der K. St. Petersburger Militär-mediz. Akademie II 3—108): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 187—190.

Nosilov K. D. = Eine anthropologische skizze der wogulen (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія XLIX 528—538. Moskau 1890): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 810—811.

Nosilov K. D. = Historische denkmäler des volksstammes der manssen (wogulen) (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія XLIX 559—568. Moskau 1890): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 811—813.

Paasonen H. Itäsuomalaisten kansain runoudesta. = Über die poesie der ostfinn. völker: A. Pogodin, Изв. Отд. русск. яз. и слов. Имп. Ак. Наукъ V,1 357—363.

Ein ausführliches russ. referat nebst bemerkungen.

Patkanov S. Die Irtysch-Ostjaken. I. [vgl. VII 9]: A. C. Winter, Globus LXXVII 132—133.

Petsch Robert. Neue Beiträge zur Kenntnis des Volksrätsels (Berlin 1899): L. Katona, Ethn. XI 463—467.

Pipping Hugo. Zur Phonetik der finnischen sprache (MSFOu. XIV 1899): K. B. Wiklund, Deutsche Litteraturzeitung 1187—1189.

Pokrovskij E. A. — Die physische erziehung der kinder bei verschiedenen völkern, insbesondere bei den völkern des russischen reiches (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія XLV. Moskau 1884): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 774—787.

Pokrovskij V. J. = Einige historisch-statistische bemerkungen über die korelen im gouv. Twer (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія LXVIII 106—112, 153—159. Moskau 1890): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 836—837.

de **Polignac** Melchior. Notes sur la littérature hongroise (Paris 1900): J. Kont, Revue Critique d'hist. et de litt. L (34 a. II) 462—464.

„— — — il a donné . . . un livre où les idées générales sont assez agréablement presentées, le caractère éminemment patriotique et national de la littérature hongroise bien mis en relief, mais où les noms magyars . . . sont horriblement estropiés et où les bévues ne se comptent plus."

Raitio K. u. **Niemi** Herm. Äidinkielen opetusoppi. = Lehre des unterrichts in der muttersprache (1899): Ralf Saxén. Kasvatusopill. Yhdistyksen Aikakauskirja XXXVII 342—343.

Régi Magyar Könyvtár XV., XVI. = Alte ung. bibliothek XV., XVI.: J. K[ont], Revue Crit. d'hist. et de litt. XIX (34 a. I) 277 278.

Reich Emil. Hungarian Literature. An historical and critical survey. With an authentic map of Hungary (London 1898): D., Irod. Közl. X 119—120.

Reizner János. Szeged története. = Geschichte von Szegedin: L. Kováts, Ethn. XI 281—282.

Rez. macht besonders auf den teil des buches aufmerksam, wo die dokumente der hexenprozesse abgedruckt sind.

y., ArchÉ XX 173.

Rell Lajos. Latin szók a magyar népnyelvben. = Lateinische wörter in der ungar. volkssprache (Kolozsvár 1898): E. Kalmár, Nyr XXIX 23—24.

Rez. verzeichnet u. a. einige beiträge zu den lat. bestandteilen der ungar. volkssprache.

Retzius Gustaf. Crania suecica antiqua (Stockholm 1899): O. Almgren, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 211—212.

„Ob die geringen brachykephalen elemente der vorgeschichtlichen bevölkerung Schwedens, wie man behauptet hat, von turanisch-finnischem bezw. lappischem ursprung waren, lässt sich aus dem vorhandenen mangelhaften materiale nicht entscheiden."

Sander T. Eesti kirjanduse ajalugu. I. Rahwaluule. = Geschichte der estn. litteratur. I. Volkslied (1899): ise, Linda 73. — W. R[eiman], Postimees nr. 14. — U. [Karttunen], Vir. IV 113—114.

Sayous Edouard. Histoire générale des Hongrois. 2:ème édition: Z., Revue Crit. d'hist. et de litt. L (34 a. II) 79.

Schmidt G. R. = Untersuchung von gräbern im gebiete des gouv. St. Petersburg, im Kreise Gdow (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія XLIX 610—622. Moskau 1890): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 816.

Schuchardt Hugo. Romanische Etymologieen. II. (Aus den Sitzungberichten der Wiener Akademie, Philos.-hist. Cl. B. CXLI. III. Wien 1899) [vgl. VIII 56]: J. Melich, NyK XXX 125—126.

Schvindt Th. Naturfolkens föreställningar om sjukdomarna. = Die vorstellungen von krankheitsursachen bei den naturvölkern (FM 1898): J. Mestorf, Arch. f. Anthr. XXVII 153—154.

Sebestyén Gyula. Az avar-székely kapcsolat emlékei. = Denkmäler der verbindung zwischen den avaren und seklern (1899): J. K[ont], Revue Crit. d'hist. de litt. XLIX (34 a. I) 277.

Semayer V. = Das haus in der magyarischen sprache [VIII 31]: V. Semayer, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 290.

Setälä E. N. Suomen kielioppi alkeisopetusta varten [II 36]: K., Kansakoulun Lehti XVIII 520.

Setälä E. N. Suomen kielioppi. Äänne- ja sanaoppi. = Finnische grammatik. Laut- u. wortlehre (Helsingfors 1898): J. Szinnyei, NyK XXX 347—348.

Setälä E. N. Äidinkielen oppikirja kansakouluja varten [II 33]: Kansakoulun Lehti XVIII 244.

Setälä E. N. Äidinkielen oppikirja kansakouluja varten [vgl. II 34]: S. G. M[ikander], Kasvatusopill. Yhdistyksen Aikakauskirja XXXVIII 340—342.

Sirvilauad. Eesti rahva tähtraamat 1901 aasta jaoks [II 65]: U. [Karttunen], Vir. IV 113—114.

Smirnov I. N. Восточные финны. = Die ostfinnen (1889—1891): E. N. Setälä, JSFOu XVII [= Bibl. I 151].

Sograf N. J. = Anthropologische untersuchungen der männlichen grossrussischen bevölkerung der gouvernements Wladimir, Jaroslaw und Kostroma (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія LXXVI. Moskau 1892): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 860—868.

Sograf behandelt u. a. den einfluss, den die mischung mit den finnischen stämmen in anthropologischer beziehung auf die grossrussen ausgeübt hat.

Strack Hermann L. Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit [I 115]: Etn. Obozr. XLVI 143—145.

Der verf. weiss nicht — hebt der rez. hervor —, dass der Multaner prozess, wobei wotjaken des menschenopferns beschuldigt wurden, mit der freisprechung der wotjaken endigte; ausserdem referiert er die einzelheiten des prozesses nicht vollkommen richtig; er sagt, dass die wotj. so vollkommen von der gesetzmässigkeit ihres handelns überzeugt waren, dass sie den mord nicht einmal verheimlichen wollten; seiner ansicht nach sind die menschenopfer bei den wotjaken eine konstatierte thatsache.

S. Krausz, Ethn. XI 232—233.

Szántó József. Babona a gyógyítás terén. = Aberglaube auf dem gebiete des heilens (Budapest 1900): L. K[atona], Ethn. XI 379.

Temesváry Rudolf. Volksbräuche und Aberglauben in der Geburtshilfe und der Pflege des Neugeborenen in Ungarn [VIII 250]: Max Bartels, Weinholds Zeitschr. des Vereins für Volkskunde X 239—240. — Max Bartels, Zeitschr. f. Ethnol. XXXII 178. — (*e.*), Ethn. XI 142. — A. Haas, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 216—217. — O. v. Hovorka, Mitteil. der Anthr. Gesellsch. in Wien XXX 97.

Thesleff A. Finlands zigenare. = Finlands zigeuner (Finsk Tidskrift 1899): A. Hackman, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 217—218.

Tipray János. Német-magyar iskolai szótár. — — Teljesen átdolgozta Schuber Mátyás. = Deutsch-ungarisches schulwörterbuch. Vollständig umgearbeitet von M. Schuber: I. Szemák, EPhilK XXIV 227—231.

Tolnai Vilmos. Magyarító Szótár [VIII 160]: E. Kiss, Kath. Szemle 90—93. — I. Pap, Tanáregy. Közlöny 274—278. — L. Sassi Nagy, Kereskedelmi Szakoktatás, dez. — Gy. Zolnai, Ethn. XI 427—428.

Váli Dezső. Előítélek, népszokások és babonák a szülészet körében Szabadkán. = Vorurteile, volksgebräuche und abergläubische gebräuche zur zeit der geburt zu Szabadka (Budapest 1899): —*g*—, Ethn. XI 468.

Varga Damján. Kodexeink Mária-siralmai. = Die Mariä-klagelieder in unseren codices (Budapest 1899): *c.*, Irod. Közl. X 121 —123.

Waronen M. Vainajainpalvelus muinaisilla suomalaisilla. = Die totenverehrung bei den alten finnen (Helsingfors 1898): A. Hackman, Centralbl. f. Anthr.. Ethnol. u. Urgesch. V s. 217.

Wibling Carl. Om kustfynd från stenåldern i Blekinge. = Über funde aus der steinzeit an der küste von Blekinge (Ymer 1899): O. Almgren, Centralbl. f. Anthr., Ethnol. u. Urgesch. V 295 —296.

Ref. verhält sich skeptisch gegenüber der ansicht des verf., dass die steinzeitliche kultur des nordens von einem mongolischen volke herstamme.

Vologdin P. A. = Der Tschuden-Gorodischtsche »Ropitscha« (im gouv. Perm). (Изв. Имп. Общ. Любителей Естествознанія XLIX 11—13. Moskau 1886): L. Stieda, Arch. f. Anthr. XXVI 787.

Xenopol A. D. Magyars et Roumains devant l'histoire. Réponse à M. A. de Bertha (Paris 1900): B. A., Revue Crit. d'hist. et de litt. L (34 a. II) 288. — J. Kont, ibid. 465.

Zograf N. J. siehe **Sograf** N. J.

Die redaktion des bandes abgeschlossen am 12. febr. 1902.

ANZEIGER

DER

FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

E. N. SETÄLÄ UND KAARLE KROHN

ERSTER BAND

1901



HELSINGFORS
RED. DER ZEITSCHRIFT

LEIPZIG
OTTO HARRASSOWITZ

HELSINGFORS
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATUR-GESELLSCHAFT
1902.

Inhalt des Anzeigers.

Besprechungen.

Mitteilungen.

ANZEIGER
DER
FINNISCH-UGRISCHEN FORSCHUNGEN

BAND 1 **MÄRZ—JULI 1901** **HEFT 1—2**

Besprechungen.

ZICHY JENŐ Gróf harmadik ázsiai utazása. I. kötet. Első és második fele. A magyar halászat eredete. Irta JANKÓ JÁNOS. ZICHY JENŐ gróf előleges beszámolójával. — Dritte asiatische Forschungsreise des Grafen EUGEN ZICHY. Bd. I. Erste u. zweite Hälfte. Herkunft der magyarischen Fischerei von Dr. JOHANN JANKÓ, mit einem vorläufigen Berichte des Grafen EUGEN ZICHY. Budapest und Leipzig 1900, V. Hornyánszky u. Karl W. Hiersemann. 4:o. 635 s. 565 abbildungen.

»Eine Nation, die leben will, bedarf der Ideale und die mächtigsten unter diesen sind vielleicht diejenigen, welche sich von den geheiligten Erinnerungen vergangener Zeiten nähren», sagt graf ZICHY in dem vorläufigen bericht, der an den anfang des hier zu besprechenden werkes gesetzt ist. Von diesem gedanken begeistert hat graf ZICHY, wie schon der titel des werkes verrät, grosse opfer gebracht um über die in das dunkel der vorzeit gehüllte vergangenheit des magyarischen volkes klarheit zu schaffen. In dem eben zu ende gegangenen jahrzehnt hat er nämlich, von wissenschaftsmännern seines landes unterstützt, ganze drei wissenschaftliche expeditionen ins werk gesetzt. Die beiden ersten hatten sich das ziel gesteckt die spuren aufzuhellen, die die magyaren nach annahme der forschung vor ihrer auswanderung in ihr jetziges vaterland im Kaukasus zurückgelassen. Die ergebnisse der forschungsreisen erschienen im jahre 1897 in dem werke: »Comte Eugène de Zichy. Voyages au Caucase et en Asie Centrale. La migration de la race hongroise etc.» und haben meistenteils rühmenden beifall geerntet.

Die dritte expedition, die in den jahren 1897—98 ausgeführt wurde, beabsichtigte teils in den finnischen und russischen museen zu arbeiten, die material für die erforschung der vergangenheit der magyaren bieten konnten, teils direkte forschungen auf den gebieten zu veranstalten, wo nach der vermutung der vergleichen-

den sprachforschung die vorfahren der jetzigen magyaren gewohnt haben, sowie bei den völkern, die, wie die sprachwissenschaft nachgewiesen, mit den magyaren stammverwandt sind. An dieser expedition nahmen teil ausser graf ZICHY selbst, der die oberleitung hatte: als archäolog doktor, jetziger professor, BÉLA PÓSTA, als ethnograph doktor JOHANN JANKÓ und als sprachforscher doktor JOSEF PÁPAY. Später schloss sich den reisenden noch der naturforscher herr ERNST CSIKI an.

Die vergleichende studie über fischerei aus herrn JANKÓ's feder, die den ersten band von den publikationen der dritten expedition bildet, ist aus der anregung einer im ausland vielleicht relativ wenig bekannten, nichts destoweniger aber vorzüglichen arbeit entstanden, die OTTO HERMAN im jahre 1887 über die ungarische volkstümliche fischerei unter dem titel: »A magyar halászat könyve« (»das buch von der ungarischen fischerei«) veröffentlicht hat. Dieses werk, welches 860 seiten stark ist und über dreihundert zeichnungen enthält, beabsichtigte in erster linie die aufklärung der formen und benennungen der ungarischen volkstümlichen fischerei, versuchte jedoch auch, soweit es das material gestattete, die historischen und vorhistorischen elemente der ungarischen fischerei festzustellen. In zwei besonderen kapiteln gesammelt veröffentlichte OTTO HERMAN hier auch die nachrichten, die zur zeit des erscheinens seines werkes über die alte und vorhistorische fischerei überhaupt bekannt waren. Wir setzen die hauptergebnisse, die in dem werke zu finden sind, wie sie HERMAN selber darstellt, hierher: [1]

»1. Die Ungarn konnten nur aus einer fischreichen Gegend auf ihr jetziges Gebiet gekommen sein.

2. Die Fischerei war jedenfalls eine Urbeschäftigung der Ungarn.

3. Viele Geräthe der ungarischen volksthümlichen Fischerei entsprechen den praehistorischen Formen, sind also praehistorisch und ethnisch höchst werthvoll.

4. Gewisse Analogien deuten auf den Nordosten hin, und wäre die Kenntniss der russischen volksthümlichen Fischerei höchst wünschenwert.«

Aus der in HERMAN's werk gegebenen ungarischen terminologie der fischerei versuchte dann BERNHARD MUNKÁCSI durch sprachver-

---

[1] Die Forschungsreisen des Grafen Eugen Zichy in Asien. Recensiert von OTTO HERMAN, s. 13.

gleichende analyse die ugrischen bestandteile zu finden und zu bestimmen, von welchen völkern die lehnwörter hergekommen sind. Das werk erschien 1893 unter dem titel »A magyar népies halászat műnyelve» (»Terminologie der ungarischen volkstümlichen fischerei»), und die ergebnisse waren im allgemeinen dieselben wie die, zu denen HERMAN gelangt war.

In HERMAN's und MUNKÁCSI's werken waren also die vorarbeiten für die erforschung der ungarischen fischerei geschaffen, und als graf ZICHY im herbst 1896 herrn JANKÓ zur teilnahme an seiner expedition aufforderte, da war dieser nicht einen augenblick im zweifel darüber, welches der boden für die ethnographische forschung sein würde, auf dem er durch diese reise zu den alten wohnsitzen der magyaren und ihren stammesvölkern die besten ergebnisse erreichen könnte. HERMAN und MUNKÁCSI hatten deutlich auf die richtung hingewiesen, aus der das vergleichsmaterial für die erforschung der ungarischen fischerei zu holen war, welches die geschichte der fischerei aufhellen würde. JANKÓ beschloss dieses material zu sammeln und darnach die arbeit seiner vorgänger fortzusetzen. Im sommer 1897 reiste er nach Helsingfors, wo das finnische staatliche ethnographische museum sein hauptziel war. Daselbst arbeitete er emsig während dreier monate. Er begab sich alsdann nach Petersburg und betrieb, nachdem er den endlichen plan für seine reise festgesetzt, seine studien in den meisten russischen museen und unternahm schliesslich im sommer 1898 eine dreimonatliche reise zu dem nächsten stammesvolk der magyaren, den ostjaken. Überall richtete herr JANKÓ sein augenmerk hauptsächlich auf die finnisch-ugrische ethnographie und besonders wieder auf die fischerei und die mythologie, wobei er zeichnungen von allen charakteristischen gegenständen anfertigte und litteratur sammelte.

Das erste sichtbare ergebnis dieser inhaltsreichen reise ist die studie: »Herkunft der magyarischen Fischerei». Indem JANKÓ von kleinen abweichungen abgesehen demselben system wie OTTO HERMAN in seinem werke »A magyar halászat könyve» folgt, versucht er, hauptsächlich auf die typologische methode gestützt, an der hand jedes einzelnen fanggerätes festzustellen, was in der heutigen ungarischen volkstümlichen fischerei ursprünglich, was entlehnt, und von wo es entlehnt ist. Nachdem hiermit die analyse abgeschlossen, stellt der verfasser am schlusse seines werkes die geschichte der ungarischen fischerei dar und zeigt dabei, welche fang-

werkzeuge bei den vorfahren der magyaren in der finnisch-ugrischen, welche in der ugrischen zeit in gebrauch gewesen, welche von anderen, sowie von wem und woher sie entlehnt worden sind. Daneben bezeichnet er auch den weg, auf dem die vorfahren der magyaren in ihr jetziges land gelangt sind und zeigt, wie sie, die bekanntschaft verschiedener völker machend und einwirkungen und unterweisung von ihnen annehmend, vom Ural allmählich die Wolga hinab und dann über den Don, Dnjeper und Dnjester in ihr jetziges vaterland ausgewandert sind. Die meisten von OTTO HERMAN's annahmen werden nach der ansicht des verfassers umgestürzt. Die wichtigste von ihnen ist die, dass HERMAN den fischfang für einen uralten erwerbszweig der magyaren hielt (s. oben punkt 2). In ein paar wichtigen beziehungen schliesst sich der verfasser jedoch, wenn auch zum teil auf anderen umständen fussend, den ergebnissen der HERMANschen forschung an, so denen, die im ersten und vierten punkt der obengegebenen hauptergebnisse anzutreffen sind. Zum schluss versucht JANKÓ, auf die namen dreier fische gestützt, das gebiet zu bestimmen, auf dem sich die gemeinsame heimat der ugrischen völker befunden hat, und kommt zu dem schluss, dieselbe müsse zwischen dem Ural und der Wolga mit dem mittleren laufe des Uralflusses als süd- und dem 55:ten breitengrade als nordgrenze gelegen haben.

Wir gehen nun daran das werk näher zu betrachten und müssen sogleich bemerken, dass wir es für einen mangel halten, dass der verfasser in keiner weise das system begründet hat, welches er in seinem werke befolgt. Uns scheint es z.b., als ob die arten der fischerei, bei denen der fischer als der aktive d. h. angreifende teil erscheint (beim fischen mit gabel, schlaghaken oder beim pfeilen) in einem auf die entwicklungslehre gegründetem system vor den anderen darzustellen gewesen wären. — Seine methode trägt der verfasser kurz mit folgenden worten vor:

»Ich lege das Werk Herman's zu Grunde und nehme sodann die durch ihn aufgezählten ungarischen Fischereigeräthe der Reihe nach vor — —; dieser Basis füge ich die russischen, wenn nöthig, die westlichen Daten bei, um so dann, wenn sich eine Übereinstimmung constatieren lässt, auf die Verwandschaft zu schliessen. Als Kriterium der Verwandtschaft benütze ich die sprachlichen Daten, wie ja diese letzteren Daten auch in vielen derartigen Fällen entscheidende Bedeutung besitzen, wenn die Objecte selber — z. B. bei den türkischen Völkern — nicht zur Genüge sprechen.«

Wie man aus dieser festlegung der methode sieht, ist in dem werke den sprachlichen zeugnissen ein merklicher raum gegeben. Und das ist ja auch natürlich bei einer ethnographischen forschung, die sich so eng an die sprachwissenschaft anschliesst. Jedoch hat der verfasser die sprachwissenschaft in einigen fällen in einer weise als hilfsmittel gebraucht, die seinem werke nicht zum verdienst gereicht. Es muss zugestanden werden, dass zwei worte verwandter sprachen, die die sprachwissenschaft hat zusammenstellen können, und die ein und denselben der typologischen vergleichung unterworfenen gegenstand bezeichnen, eine bedeutende beweiskraft besitzen, aber ebenso sicher ist auch, dass der beiderseitige mangel eines wortes nicht annähernd immer das fehlen des gegenstandes selbst beweist, noch die entlehnung eines wortes die entlehnung des begriffes. [1] Daher kann auch die letztere in verbindung mit anderen thatsachen derselben natur die aufnahme des lehens nur wahrscheinlich machen, für die aufstellung einer absoluten behauptung aber ist sie unzureichend, wenn auch die typologische beweisführung, die typen zweier verwandter völker zusammenstellt, aus dem einen oder anderen grunde unzulänglich oder unsicher bleibt. Es ist ja nämlich immer die möglichkeit vorhanden, dass eine zwischenform dem forscher unbekannt geblieben ist. Erst wenn die entlehnung auf typologischem grunde glücklich nachgewiesen, und klargestellt ist, dass man respektive formen mit formen verwandter völker nicht in typologische verbindung setzen darf, kann man der sprachlichen entlehnung die bedeutung eines zeugnisses, aber auch nur eines nebenzeugnisses einräumen. Es ist dies aber schon an sich wichtig, da es einen schluss betreffs der entlehnung bekräftigen kann; denn es könnte ja eine form, die ein volk mit einem nichtstammverwandten gemein hat, die aber in dieser form den verwandten völkern fehlt, dennoch ursprünglich sein. Derart ist meiner ansicht nach die bedeutung der lehnwörter in der typologischen ethnographie, jedoch nur in dem falle, dass sich die objekte, die behandelt werden, bei den stammverwandten völkern, wenn auch in abweichenden formen, finden. Einfacher ist die sache, wenn bezügliche objekte bei stammverwandten völkern nicht existieren. Alsdann können nämlich die lehn-

---

[1] Vgl. über den relativen wert der negativen und positiven sprachlichen thatsachen SETÄLÄ, I. N. Smirnow's untersuchungen etc., JSFOu XVII 4 7.

wörter stärkere beweiskraft haben. Dass JANKÓ die bedeutung der lehnwörter nicht immer von diesem gesichtspunkt aus erfasst hat, wollen wir mit einem beispiel beleuchten. Nachdem er alle ihm bekannten formen des fischzauns in typologische gruppen geteilt, bemerkte er, dass mit flügelleitwänden versehene, gehöfte fischzäune nur auf ungarischem und südrussischem gebiete begegnen, auf dem ersteren nur eine, der sog. Neusiedlersee-fischzaun (fig. 1, JANKÓ fig. 4) und auf dem letzteren zwei formen, beide am Dnjeper (fig. 2—3, JANKÓ 14—15). Auf grund dieses faktums, das an sich zu gar keiner schlussfolgerung bezüglich der entlehnung in der einen oder anderen richtung führen konnte, besonders wo die in frage stehende ungarische und die betreffenden russischen fischzaunformen sich bedeutend von einander unterscheiden, schliesst JANKÓ gleichwohl unbedenklich, die magyaren hätten nach dem muster der russischen fischzäune die anwendung der gehöften

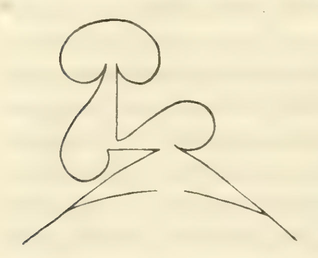


Fig. 1. (Jankó Fig. 4).

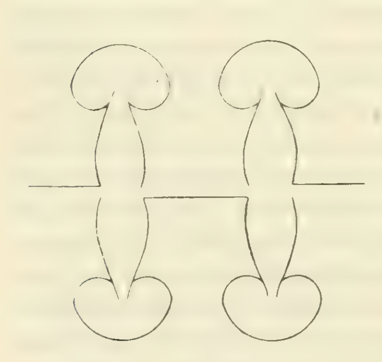


Fig. 2 (Jankó Fig. 14).

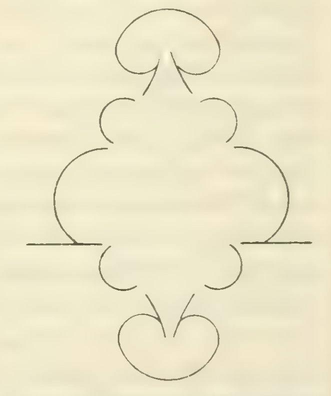


Fig. 3 (Jankó Fig. 15).

flügelleitwändigen fischzäune erlernt, da solche formen den ostjaken und finnen fehlen. Über die schwierigkeit in der form, die er trotzdem bemerkt hat, sucht er dadurch hinwegzukommen, dass er erklärt, die ungarischen seen erforderten eine kompliziertere konstruktion, und der magyarische fischzaun habe sich aus diesem grunde

zu grösserer vollkommenheit entwickelt als die russischen analoga. Um seiner schlussfolgerung absolute gültigkeit zu verleihen, bringt er als nebenzeugnis herbei, einige teile des Neusiedlersee-fischzaunes hätten namen slavischen ursprungs.

Er sagt: »Dass die Magyaren mit der neuen Fischzaunform auch die Namen der neuen, folglich durch sie bisher nicht benannten Theile übernahmen, beweist der slavische Ursprung der Benennungen der accessorischen Theile: **kotrócza** (Höflein), **pelőcze** (Vorhof), **lésza** (Leitwand).» Es bleiben jedoch zwei sehr wichtige umstände von JANKÓ unberücksichtigt:

1) dass zwischen dem Neusiedlersee- und den Dnjeper-fischzäunen eine sehr grosse formverschiedenheit besteht (das zeugnis betreffs der veränderungen, die durch die geographischen verhältnisse bedingt sein sollen, bedeutet nichts, denn in Ungarn sind nicht im mindesten alle seefischzäune kompliziert);

2) dass die magyaren, welche — und das giebt der verfasser auch selber zu — den fischzaun seit uralten zeiten gekannt haben, sehr leicht die gehöfte form erfinden konnten, die nur eine natürliche entwicklung aus der ungehöften war.

Schliesslich haben auch die lehnwörter in diesem falle nach dem oben erwähnten prinzip keine beweisende bedeutung. So wenig die benennung **kürtő** nach der meinung des verfassers beweist, dass die magyaren die herstellung der fischkammer (hoflose fischzäune hält der verfasser für finnisch-ugrische formen) von den türken erlernten, sowenig können die erwähnten lehnwörter slavisches lehen beweisen. Dass JANKÓ's annahme der entlehnung unbegründet und nicht einmal glaublich ist, beweist auch der umstand, dass rezensent gegen herrn JANKÓ's versicherung weiss, dass es auf ostjakischem gebiete gehöfte flügelleitwändige fischzäune giebt, und zwar in einer gegend, wo sie in keinem falle als aus russischem einfluss hervorgegangen angesehen werden können. Bezeichnend ist übrigens, wie der verfasser selbst mit seiner annahme des prinzips des Neusiedlersee-fischzauns als slavisches lehen in schwierigkeiten gerät. Er ist nämlich in seinem werke zu dem schluss gekommen, dass die slaven den fischzaun von finnischen völkern entlehnt haben. Die sache verhält sich wesentlich folgendermassen. Bei der untersuchung über die verbreitung des fischzauns macht der verfasser die beobachtung, dass er auf dem alten grund und boden der grossrussen ganz fehle. Die slavische be-

nennung des fischzauns (котъ, кота, котецъ, кутецъ) stellt er, auf MUNKÁCSI's vermutungen gestützt, zu ostj. *kol, kal, χal* 'zelt, haus', mordw. **kut**, tscher. **kudo**, finn. **koti** u. s. w. und kommt aus dieser vergleichung zu dem schluss, dass der stamm des fischzaunnamens **kot**, und daher auch der fischzaun selbst, finnisch-ugrischen ursprungs seien. Unter diesen umständen wurde es dem verfasser schwer ohne weiteres die herleitung des Neusiedlersee-fischzauns aus formen des Dnjeper-fischzaunes zu erklären. Aus dieser schwierigkeit herauszugelangen erklärte er, die vorfahren der magyaren seien schon lange vor ihrer ankunft im thale des Dnjeper mit den slaven bekannt geworden und zwar auch mit dem stamm, aus dem die heutigen kleinrussen hervorgegangen sind (bei diesen findet sich nämlich der fischzaun), und dieser habe von jenen die anwendung des fischzaunes gelernt. In den händen der slaven hatte sich dann — erklärt der verfasser — der fischzaun der magyaren mit schnellen schritten entwickelt, bis er vor der ankunft der magyaren am Dnjeper die formen erlangt hatte, die jetzt daselbst existieren, und die die magyaren dann entlehnten.

Es dürfte nicht zu leugnen sein, dass die ganze beweisart durch und durch schwach und seltsam ist — sowohl soweit sie den ursprung des Neusiedlersee-fischzauns betrifft, wie auch darin, dass der fischzaun der slaven finnisch-ugrisches lehen wäre. Bezüglich des letzteren besonders ist schon die behauptung, die »stamm«-form **kot** des russischen, fischzaun bedeutenden wortes sei finnisch-ugrischen ursprungs, sehr zweifelhaft aus dem grunde, weil die entsprechenden finnisch-ugrischen wörter in keiner der stammverwandten sprachen fischzaun bedeuten (oder glaubt der verfasser, das finn. **katiska** sei finnisch-ugrischen ursprungs? es ist jedoch klar altruss. lehnwort, ursprünglicher **katitsa** < asl. **kotьcь**[1]; auch indoeuropäischerseits scheint nichts zur annahme der entlehnung zu zwingen[2]). Wenn der verfasser meint (s. 133): »Der Umstand, dass den

[1] Siehe SETÄLÄ, Archiv für slav. Phil. XVIII 259; eine mündliche erklärung SETÄLÄ's findet sich zitiert bei SAXÉN, Finska lånord i östsvenska dialekter 141, siehe auch Virittäjä 1900 73.

[2] Der verfasser sagt selbst u. a.: »dass das Haus bedeutende finnisch-ugrische Wort *kat, kot, kut,* von den Finno-Ugriern noch vor ihrer Ablösung von den Iraniern übernommen wurde und ursprünglich eine in die Erde gegrabene Wohnung bedeutete» . . . Wenn es sich so verhält, was zu beurteilen ausserhalb meiner kompetenz liegt, so darf man wohl fragen, warum in diesem falle nicht russ. **kot** (wenn wir von

sprachlichen Forschungen zufolge die russ. Benennung *kot* für Fischzaun ugrischen [früher finnisch-ugrischen?] Ursprunges ist, wird wiederum durch jenes Resultat der typologischen Forschungen bekräftigt, dass die in Europa verbreitete Formenreihe des Fischzaunes einen Urbesitz der Ugrier bildete, den sowohl Russen, wie auch Türken den Ugriern ablernten«, so beweist dieser ausspruch des herrn verfassers gar nichts, da er ja, wie wir weiter oben gesehen haben, im gegenteil den Neusiedlersee-fischzaun nicht von ugrischen formen herleiten kann ohne die Dnjeper-formen als zwischenglieder zu setzen. Die behauptung, dass der fischzaun in den alten wohnsitzen der grossrussen fehle, erscheint ebenfalls bei näherer betrachtung durchaus haltlos. Der verfasser hat ein zu grosses vertrauen zu den von ihm benutzten russischen quellen gehabt, oder richtiger, sich zu sehr dem glauben hingegeben, die fanggeräte, die er nicht in seinen quellen fand, seien wirklich dem russischen fischfang fremd. Schon aus dem umstand, dass der verfasser in der litteratur keine nachrichten darüber gefunden hat, ob es zwischen Astrachan und Kasan fischzäune giebt oder nicht, obgleich er gelegenheit gehabt hatte, auf diesem gebiet manchmal von ihnen zu hören, hätte ihm ein zweifel über die möglichkeit kommen müssen, dass dies fanggerät in den alten wohnsitzen der grossrussen ganz fehlte. In der that existiert auch bei den grossrussen der fischzaun und zwar an der Oka. Hierüber schreibt I. S. POLJAKOV in seinem werke: »Изслѣдованія по каменному вѣку въ Олонецкой губерніи, въ долинѣ Оки и на верховьяхъ Волги» (»Untersuchungen über die steinzeit im gouvernement Olonetz, im thal der Oka und am oberlauf der Wolga») auf 76 seiten. Wir wollen hierzu bemerken, dass POLJAKOV im anschluss an einen fischzaunfund aus der frühen steinzeit auf den jetzigen grossrussischen fischzaun (котазы) zu sprechen kommt. Der fund ist sehr interessant, wenn er auch für unseren gegenstand keine bedeutung hat, da schwer zu sagen ist, was für ein volk in jener urzeit an der Oka gewohnt hat. Eine lehre kann man jedoch daraus ziehen, und zwar die, dass man die grösste vorsicht bei einer behauptung zu beobachten hat, wie der, dass eine durchaus ursprüngliche fanggerät-

---

der verschiedenheit der bedeutung abstrahieren) ebensowohl ein ursprüngliches, einem iranischen original entsprechendes slavisches wort sein könnte?

art als lehen von einem volksschlag zu einem andern gewandert sei.

Aus dem gesagten dürfte hervorgegangen sein, dass sich der verfasser nicht immer der nötigen kritik befleissigt hat, wenn er schlüsse gezogen oder sich über entstehende schwierigkeiten klarzuwerden versucht hat. Um diese unsere behauptung noch augenscheinlicher zu machen, stellen wir noch ein charakteristisches beispiel hierher.

Wir besprechen die stelle, wo der verfasser, auf drei fischnamen gestützt, die gegend zu bestimmen sucht, wo die gemeinsame heimat der ugrischen völker gewesen ist. Er leitet seinen beweis aus den folgenden prämissen her:

»In der magyarischen Fischerei giebt es drei grosse Fische: der Hecht *(csuka)*, der Wels *(harcsa)*, der Karpfen *(ponty)*; diese drei sind so gross, dass sie in wirthschaftlicher Beziehung für den Fischer von der grössten Bedeutung sind; dem Äusseren nach sind sie aber derart von einander verschieden, dass, wenn diese Fische erst mit Namen belegt wurden, diese ohne jede besondere Ursache auf keinen anderen Fisch übergehen konnten, und ging ich bei meinen weiteren Untersuchungen von der Voraussetzung aus, dass, wenn die Benennungen dieser Fische im Magyarischen ugrischen Ursprunges sind, diese Benennungen nur dort entstehen konnten, wo alle drei Fische in den Gewässern vorkamen. Wenn sich dieses Gebiet bestimmen lässt, so können wir auf diesem naturhistorischen Wege die Urheimat der Ugrier, oder wenigstens eines Theiles derselben nachweisen.»

Dann beweist der verfasser, dass zu dem gebiet, wo alle erwähnten fische zusammen anzutreffen sind, asiatischerseits, Südasien nicht eingerechnet, nur der Aralsee sowie der Syr-Darja und Amu-Darja, in Europa der Dnjeper, Dnjester, Don, die Wolga und der Uralfluss — mit dem 55:ten breitengrad als nordgrenze — gehören. Hierauf fährt er fort: »Nachdem unsere geschichtlichen Daten bewiesen, dass die Magyaren aus dem Uralgebirge kamen, ist wohl erlaubt, aus dem Verbreitungskreise des Welses und Karpfens einstweilen das Aral-Becken und dessen Wassergebiet auszuschliessen [!]» So bekommt Jankó als gebiet der gemeinsamen heimat der ugrischen völker das land zwischen Wolga und Ural — mit dem 55:ten breitengrade als nord- und dem mittellauf des Uralflusses als südgrenze.

Die lokalbestimmung war unter der annahme gemacht, dass die namen **csuka, harcsa** und **ponty** ugrischen ursprungs, und

die fische der art waren, dass sich ihre benennungen nicht vertauschen lassen konnten.

MUNKÁCSI hatte bewiesen — die gültigkeit des beweises dürften die fachleute nicht mehr für sicher ansehen — dass die beiden letzteren benennungen ihre entsprechungen haben: wog. *sart*, nordwog. *sort*, Unterloswa *sart*, nordostj. *sŏrt*, südostj. *sārt*, *sŏrt* — südostj. *peŋaš*. Aber — den namen **csuka** leitete MUNKÁCSI aus den slavischen sprachen her. Dazu aber kam noch eine andere bedenkliche schwierigkeit — sowohl *sart* als *peŋaš* bedeuten 'hecht', obwohl ihre entsprechungen im magyarischen 'wels' und 'karpfen' bedeuten. Die voraussetzungen haben also nicht stich gehalten. Aus der schwierigkeit versucht sich der verfasser auf die folgende seltsame weise zu ziehen.

MUNKÁSCI hatte die thatsache gegeben, dass der hecht im magyarischen einen namen slavischen ursprungs hat, weil nämlich der hecht seinerzeit bei den magyaren (wie noch heute bei den wogulen) ein heiliges tier gewesen ist, dessen eigentlichen namen auszusprechen man sich fürchtete, aus welchem grunde der slavische name in der praxis leicht der herrschende wurde.

Auf dieser erklärung MUNKÁCSI's fussend suchte der verfasser aus dem widerspruch herauszukommen, in den er geraten, als er konstatierte, der name des hechts sei slavisch, und die namen **harcsa** *sort* und **ponty**—*peŋaš* haben verschiedene bedeutung in den verschiedenen sprachen, und erklärte die sache folgendermassen:

»Als die Magyaren aus diesem zwischen Wolga und Ural gelegenen Vaterlande aufbrachen, trafen sie auf ihrer Wanderung bis zur Theiss und der Donau überall nur auf solche Flüsse, in welchen diese drei Fische in grosser Menge vorkamen, sie hatten also keine Ursache weder die Benennungen *harcsa* für Silurus glanis, noch *ponty* für Cyprinus carpio zu vergessen oder auf andere Fische zu übertragen; nachdem jedoch Esox lucius keinen besonderen Namen besass [?], übernahmen sie damals, als in den Gegenden des Dnjeper schon die Russen [?] für sie fischten, anstatt der bisher gebräuchlichen attributiven Benennung den russischen [?] Namen *csuka*. Es ist dies ganz natürlich. Nach der anderen Richtung hin zogen die Wogulen und Ostjaken, nachdem sie im Mittellande zwischen Wolga und Ural von den Magyaren abschieden, nach Norden und Nordosten, wobei sie den Ural überstiegen und ihre Wanderfahrten im Irtysch-Obbecken begannen. In diesem Becken war jedoch von den ihnen bekannten drei Hauptfischen bloss einer, der Esox lucius bekannt, der aber heilig war, und als solcher keinen besonderen Namen besass [?],

während Silurus glanis und Cyprinus carpio nicht vorhanden waren, und daher die Bezeichnungen derselben *sort*, beziehentlich *peńaś* überflüssig wurden. Als dann Esox lucius an seiner religiösen Bedeutung eine Einbusse erlitt, und die Berührung mit anderen Völkern eine Benennung des Fisches mit einem Nennworte notwendig machte [?], wählten hierzu ganz allgemein sowohl Ostjaken, wie Wogulen das Wort *sort*, auf einem kleineren Gebiete das Wort *peńaś*, da sich diese schon im Sprachschatze befanden, dieselben im neuen Vaterlande ganz überflüssig waren, und sie sich dessen recht gut erinnerten, dass in ihrer Urheimat, jenseits des Ural, sowohl *sort*, wie auch *peńaś* grosse Fische bedeuteten.«

Wie man sieht, ist von den ursprünglichen annahmen des verfassers nichts übrig geblieben. Dagegen aber dehnt sich das beweisfundament, das er von MUNKÁCSI übernommen, unter seinen händen sehr erheblich in die weite. MUNKÁCSI hatte gesagt: »Diese tiere [bär, schlange, wolf, hirsch] sind nämlich in der religiösen vorstellung des wogulischen volkes *jelpiṅ ujit*, heilige tiere, deren w a h r e n n a m e n sie aus ehrerbietung oder furcht nicht auf die lippen nehmen.» Statt dessen geht der verfasser, wie wir oben gesehen haben, von der annahme aus, die heiligen tiere hätten überhaupt keinen eigentlichen namen. Diese behauptung hat er jedoch nicht bewiesen, und schwer dürfte sie auch zu beweisen sein, denn wenn irgendwer, so müssten ja gerade die heiligen tiere ihre namen haben, werden sie auch ihrer heiligkeit wegen nicht in der profanen rede gebraucht. Sind doch auch die alten finnischen namen des b ä r e n: **ohto** (finn.-mord.[1]), **kontio** (finn.-lapp.[2]) **karhu** (finn.-est.) (auch die finnen haben nämlich, wie die ostjaken und wogulen, dem bären grosse verehrung erzeigt und früher augenscheinlich auch für heilig gehalten), als eigentliche namen, ungeachtet vieler beinamen (**mesikämmen** 'honigtatze', **simasuu** 'metschnautze') erhalten. Hätte da also der eigentliche name des hechts z. b. bei den wogulen in vergessenheit zu geraten brauchen, weil die heilighaltung desselben bis auf diese tage bei diesem volke bewahrt geblieben ist? Wenn anderseits der vom verfasser angenommene fremde einfluss die namengebung für einen namenlosen fisch nötig gemacht hätte, wäre es dann nicht glaublicher, dass die wogulen und ostjaken angefangen hätten den hecht mit einem lehnwort zu benennen, wie es die magyaren gethan haben?

---

[1] SETÄLÄ, ÄH 202.

[2] SETÄLÄ, Quantitätswechsel JSFOu XIV 3 10.

Um zu zeigen, in welches knäuel von schwierigkeiten sich der verfasser in dieser sache verwickelt hat, sei noch die art erwähnt, auf die er aus den türkischen wörtern loszukommen sucht: kasantat. **čurtan,** kojb. **śortan,** alt.-tat. **čorton,** jakut. **sordon,** tschuw. **śurtan,** von denen sich nach MUNKÁCSI's vermutung die wörter **harcsa**—*sorf* herleiten. Unbequem ist nämlich dabei, dass auch diese türkischen wörter 'hecht' bedeuten und, wie wir oben sahen, hatte JANKÓ angenommen, die wörter **harcsa**—*sorf* hätten ursprünglich wels bedeutet. Es war also zu beweisen, dass das wort bei seiner entlehnung aus einer türkischen sprache durch die ugrier auch in dieser sprache 'wels' bedeutet hat! Und dies geschieht in der weise, dass der verfasser annimmt, jene türkischen völker, bei denen das wort **čurtan** jetzt hecht bedeutet, wären später vom welsgebiet in solche gegenden ausgewandert, wo es keine welse gab, und die bedeutung des in frage stehenden wortes hätte sich auch in diesem fall in derselben weise wie vorher bei den ostjaken und wogulen geändert. So waren alle der hypothese widerstreitenden schwierigkeiten mit hilfe der methode beseitigt, mit der man — scheint es — alles nach wunsch beweisen kann. Dies merkt jedoch der verfasser nicht, sondern er sagt zu guter letzt: »Demnach kann also die uralische Urheimat der Magyaren, von der aus sie ihren europäischen Wanderzug antraten, mit der Gewissheit naturwissenschaftlicher Daten derart bestimmt werden, dass dieselbe zwischen den Flüssen Ural, Wolga, Kama und Bjelaja lag.»

Aus dem obigen ist deutlich geworden, wie sich der verfasser über die schwierigkeiten klar wird, auf die er bei der erklärung der entlehnungen und der zusammenstellung von wörtern von verschiedenem begriff aber formlicher zusammengehörigkeit trifft. Im folgenden bringen wir ein beispiel dafür, wie er die schwierigkeiten überwindet, denen er bei der zusammenstellung verschiedener typen begegnet. Wir nehmen unser beispiel aus dem stück, wo er vom quackholz spricht.

Auf die forschungen des russischen gelehrten FALÈEV gestützt, kommt der verfasser zu dem schluss, dass von dem ihm bekannten quackhölzern das hornförmige die älteste form sein müsse, da sie am meisten seinem zweck entspreche. Für diese annahme hat er noch einen beleg in einigen versen aus Homers Ilias. [1] Weiter bemerkt er, zu der vollkommensten konstruktion

[1] JANKÓ s. 553.

des quackholzes gehöre auch, dass die angelleine gleich mit dem holz verbunden sei. Von einer solchen quackholzform, die beiden anforderungen genügte, wusste JANKÓ am Njemen, und diese war ein wirkliches horn (JANKÓ fig. 519). — Unter den quackhölzern, die HERMAN in seinem werke darstellt, waren drei mit holzstiel und vollsohle versehen. Ihren ursprung konnte herr JANKÓ leicht ableiten, denn er wusste, dass es am Dnjeper ebensolche gab. Jetzt befand sich aber auch unter den quackhölzern, die HERMAN aufzählt, eine an ein horn erinnernde form und zwar aus einem blechstreifen hergestellt. Es erhob sich daher die frage, woher diese quackholzform in die hände der magyaren gekommen war. Schwer war anzunehmen, dass die magyaren jemals motive vom Njemen hätten bekommen können. Indem sich der verfasser nun nach einer antwort auf diese schwierige frage umsah, bemerkte er, dass in HERMAN's werk von einem quackholz die rede war, dessen vollsohle aus horn war, und jetzt macht er den schluss, dieses hornsohlige quackholz sei natürlich die zwischenform zwischen dem hornenen vom Njemen und denen mit vollsohle. Zugleich bemerkte er, dass das vollsohlige quackholz vom Dnjeper hornform hatte [?]. Und um keinen zweifel darüber zu lassen, dass das vollsohlige quackholz vom Dnjeper und das hornene vom Njemen zusammenzustellen seien, bewies der verfasser noch, dass an beide eine angelleine geknüpft gewesen sei, und dass sie daher eine uralte eigenschaft bewahrt hätten. So war also bequem durch die vollsohligen quackhölzer eine brücke zwischen den quackhölzern vom Dnjeper und Njemen gebaut, die beide hornförmig waren, und von denen das letztere aus wirklichem horn war. Somit brauchte man, meinte der verfasser, nicht anzunehmen, dass die magyaren jemals einflüsse von den geländen am Njemen aufgenommen haben. Das quackholz vom Dnjeper schien darauf hinzuweisen, dass es auch hier vor alters hornene quackhölzer gegeben habe.

Gegen das ergebnis des beweises haben wir für unser teil nichts zu sagen. Der verfasser scheint jedoch auf sehr schwachem fundament zu diesem ziel gelangt zu sein. Betrachten wir die Njemen- und Dnjeper-form näher und vergleichen wir sie mit einander, so bemerken wir als einzig gemeinsames die gebogenheit, die verschiedenheiten sind dagegen wichtigerer art: mit dem quackholz vom Njemen wird in der weise geschlagen, dass die hornöffnung (also der breitere teil) ins wasser dringt, mit dem vom Dnjeper so,

dass das spitzende (also der schmalere teil), sogar mit der seitenfläche, ins wasser kommt; das erste ist aus horn, das letztere aus holz; das erstere besteht aus einem stück, während das letztere aus zweien zusammengesetzt ist. Dass man das ungarische hornsohlige quackholz für die zwischenform jener beiden formen ansehen könnte, darauf können wir zum wenigsten nicht aus der form des gegenstands schliessen, und dem umstand allein, dass das quackholz eine hornsohle hat, kann in der typologischen ethnographie kaum ein so grosser wert beigelegt werden, dass man berechtigt wäre dieses quackholz für die übergangsform oder gar für die »klassische übergangsform» zu halten.

Aus dem vorausgegangenen dürfte klar geworden sein, dass es dem verfasser nicht an phantasie fehlt, die für wissenschaftler ein so wichtiges hilfsmittel ist — lieber nehmen wir an, dass sich ein ziemliches übermass davon bei ihm herausgestellt hat. Dass er wirklich bisweilen bei seinen typologischen vergleichungen etwas sieht, was anderen schwer wird zu beobachten, dafür ein paar beispiele.

In den zeichnungen 4—5 sehen wir ein paar fischzäune, die Jankó in seinem werke mit den nummern 45 und 38 bezeichnet hat. Auf s. 86 sagt er von dem ersteren: »Fig. 45 ist, wie ersichtlich, bloss eine ein bischen entwickeltere Form der auf Fig. 38 dargestellten, indem sich der Hof bei jener in der Nackengegend viel stärker abhebt als bei dieser.» Wir wissen nicht, was wir von dieser scharfsichtigkeit sagen sollen; zwei möglichkeiten bieten sich — entweder: der verfasser sieht, was andere leute nicht sehen, oder: er sieht ganz unnötig scharf.

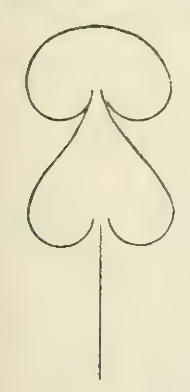


Fig. 4 (Jankó Fig. 45).

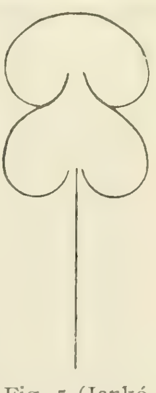


Fig. 5 (Jankó Fig. 38).

Nachdem der verfasser sein material an fischzäunen in zwei hauptgruppen, in solche mit mittelständiger leitwand und solche mit flügelleitwänden, geordnet, blieben ihm drei formen übrig. Wir stellen sie in den zeichnungen 6—8 dar. Nachdem er dann von allen möglichen seiten gezeigt, dass man sie nicht den schon

tertigen reihen einverleiben könne, kam er schliesslich zu dem schluss, dass sie unter einander eine besondere geschlossene gruppe bildeten, in der fig. 6 die grundform der anderen und fig. 8 die am meisten entwickelte von allen dreien sei. Durch seine vergleiche war der verfasser zu dem schluss gekommen, dass fig. 7 und 8 gehöfte fischzäune seien, und ersah es unter diesen umständen für unumgänglich, dass auch in der grundform derselben, fig. 6, ein höfchen sein müsse. Durch diese behauptung schien nämlich die herleitung der beiden letzteren formen aus der ersten leichter zustande zu kommen. Betrachten wir diese fischzaunformen, so können wir zwar — das müssen wir gestehen — in den beiden ersten bei gutem willen ein höfchen finden, wenn dies ausdrücklich gefordert wird, im letzteren aber ist es dem rezensenten unmöglich eins zu entdecken. -- Übrigens fehlt die möglichkeit zu konstatieren, ob sich die vom verfasser zusammengestellten formen wirklich aus einander herleiten, da er hier (wie auch in einigen anderen fällen)

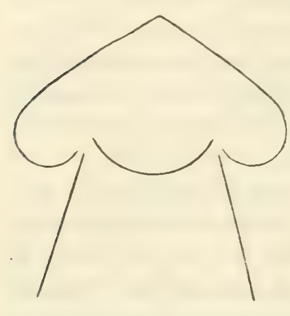


Fig. 6 (Jankó Fig. 68).

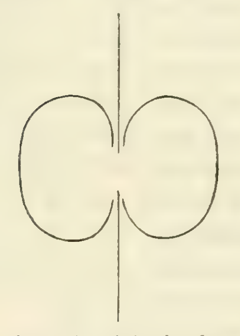


Fig. 7 (Jankó Fig. 60).



Fig. 8 (Jankó Fig. 2).

nicht die verhältnisse angegeben hat, unter denen fig. 6 ins fischwasser eingestellt ist. Rezensent hat allerdings auf ostjakischem gebiet analoge formen gefunden, aber hiermit kann man herrn Jankó's zusammenstellung nicht sicher verteidigen, wohl aber für einigermassen möglich halten. Näher schiene jedoch die erklärung der fig. 7 (der Parikkala-form) und daher auch der fig. 8 (der ungarischen form) von der einstellungsart des einkammerigen fischzauns,

wie sie fig. 9 zeigt, zu liegen (siehe JANKÓ fig. 67). Hierfür giebt es wenigstens einige andeutungen in ostjakischen fischzaunformen, die dem verfasser unbekannt geblieben sind. Es scheint diese erklärung um so natürlicher, als nämlich dadurch, dass auch auf der hinteren seite der kammer ein eingang angebracht ist, auch die fische ungehindert in das fanggerät zu bekommen sind, die das rechte flussufer entlang kommen.

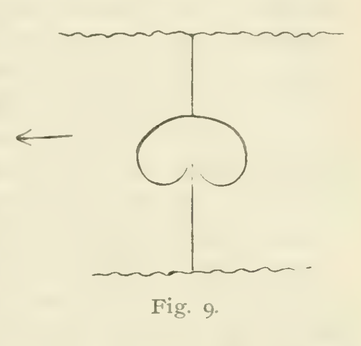


Fig. 9.

Eine darstellung der biologischen thatsachen, soweit dieselben mit den fanggeräten in verbindung stehen, ist ganz unvermeidlich in einem werke, das über die zusammengehörigkeit und verwandtschaft der verschiedenen fanggeräte zu einem ziel gelangen will. Leider müssen wir jedoch bemerken, dass der verfasser diesem punkt nicht immer hinreichend aufmerksamkeit geschenkt hat. Es kann sogar vorkommen, dass ihm das verständnis für die biologische seite eines fanggeräts vollständig fehlt.

Wir nehmen als beispiel das wehr, das die ostjaken zur einlegung ihrer babuschenreuse bauen (JANKÓ fig. 112). Dasselbe wird im frühsommer für die flutzeit hergerichtet, denn nur in starkem stromwasser ist die babuschenreuse »fängisch«. Wegen der von dem flutwasser mitgeführten gegenstände — äste, blätter u. m. — machen die ostjaken das wehr so undicht, dass selbst der grösste fisch ohne schwierigkeit hindurchkommt. Nichtsdestoweniger aber bekommt man durch das wehr reichlich fische. Es liegt dies daran, dass der fisch, der mit dem strom herunterkommt, vor dem im strome sich biegenden wehrhölzern und dem durch sie hervorgebrachten brausen erschrickt und als durchgang die grösste öffnung im wehr, das reusenthor, wählt und ohne es zu bemerken in die schmale babuschenreuse gleitet. Hier ist also der wichtige umstand zu beachten, dass nicht die dichtigkeit des wehres den fisch am durchschlüpfen durch dasselbe hindert, sondern die von den wehrhölzern erzeugte bewegung und ihr brausen. Der verfasser hat die sache jedoch nicht von diesem biologischen gesichtspunkt aus aufgefasst. Dass der fisch in die babuschenreuse gerät, erklärt er nämlich auf die folgende unmögliche weise: »Der Fisch

findet die Wehre im Wege, tappt mit der Nase tastend an derselben entlang und gelangt zur Mündung, die ihn in den engen Arm hineinlockt». Um zu zeigen, dass der verfasser keineswegs den unterschied erfasst hat, der zwischen diesem und anderen wehren besteht, erwähnen wir, dass er (s. 175) als den ostjakischen namen des wehrs der babuschenreuse das wort **var** angiebt, welches ein aus sparren zusammengebundenes dichtes wehr bedeutet.

Dass der verfasser sich nicht näher auf die biologischen bedingungen der verschiedenen wehre eingelassen hat, tritt auch darin zu tage, dass er in dieser hinsicht keine einteilung der wehre vorgenommen, und dass er überhaupt dem wehr keine ethnische bedeutung beizumessen vermocht hat.

Es kommt auch vor, dass er von den fanggeräten eine falsche meinung hat, ohne dass sich diese auf ein missverständnis der biologischen thatsachen gründet. Indem er das ungarische fanggerät **kecze** mit dem ostjakischen **kolydan** vergleicht, legt er bei der aufzählung der verschiedenheiten das grösste gewicht auf eine eigenschaft, welche am kolydan eigentlich sehr wenig bedeutung hat. Er sagt: »diese Eigenschaft besteht darin, dass der Fischer, wenn er das Anschlagen des Fisches an die Garnwand fühlt, die Fühlleine fallen lässt, wobei das Netz zuklappt und der Fisch in die Falle geräth». Wie der verfasser das zuklappen des kolydan's verstanden hat, bleibt in der zitierten stelle ungesagt, vermuten lässt sich jedoch, dass er annimmt, es komme hauptsächlich durch das gewicht eines eisenrings, wodurch die zugleine des von ihm erklärten kolydan's ins boot hineinschlägt; denn das gewicht des netzes selbst ist so gering, dass man nicht hiervon allein das plötzliche zusammenklappen des netzes abhängig machen kann. Nun verhält sich die sache aber so, dass jener eisenring nicht annähernd an allen kolydan zu finden ist, dass er vielmehr noch vor einiger zeit sehr selten war und sein musste, und dass man statt dessen im allgemeinen einen hornenen ring gebrauchte. Rezensent hat sogar auch kolydan-ringe gesehen, die aus holz waren, welches bekanntlich im wasser nach oben und nicht dem grunde zustrebt.

Die thatsache also, dass der fischer, während der fisch in die falle gerät, die fühlleine aus den händen fahren lässt, kann unter diesen umständen kein wesentliches gewicht haben und braucht es auch nicht zu haben, denn in dem augenblick, wo der fischer das anstossen des fisches fühlt, hebt er den kolydan em-

por. Infolge des wasserdrucks schliesst sich allerdings, das gestehen wir ein, auch die öffnung des kolydan's zusammen. Aber dieses zusammenklappen ist nicht die wirkung des loslassens der fühlleinen, vielmehr erfolgt dieses thatsächlich nur aus dem grunde, weil der fischer die leinen nicht weiter braucht, und sie nicht verhindern sollen, dass sich die netzöffnung schliesse. Den kolydan kann man also füglich nicht zu den fallfischereigeräten rechnen, die nach des verfassers aussage die hyperboräische fischerei charakterisieren.

Die forschungen des verfassers gründen sich zum grössten teil auf litterarische quellen, zu denen er — wie wir schon oben gelegenheit hatten zu sehen — grosses vertrauen gehabt hat. Es ist dieses vertrauen stellenweise so weit gegangen, dass er nur aus dem umstande, dass die von ihm benutzten quellen von der verwendung eines objekts in einem bezirk nichts erwähnt haben, geschlossen hat, das betreffende objekt fehle wirklich in dem betreffenden bezirke. Ein derartiges vertrauen zu den negativen zeugnissen von quellen könnte man füglich für kritiklosigkeit ansehen, da der verfasser auf grund derselben geneigt ist solche züge in der ungarischen fischerei für verhältnismässig spät, d. h. entlehnt zu erklären, die ihrer natur nach zu den allerfrühsten erfindungen des menschlichen geistes auf dem gebiet der fischerei gehören. Erwähnt sei nur ein beispiel. Bei besprechung der schleusenfischerei macht der verfasser die beobachtung, dieselbe werde auf russischem gebiet nirgends als in Kaukasien ausgeübt, und zieht daraus den schluss, die magyarische schleusenfischerei müsse also kaukasischen ursprungs sein: »und müssen wir annehmen, dass die Schleusse kaukasischen Ursprunges ist und auf ungarischen Boden durch jene Székler gelangte, in denen die neuere Geschichtsforschung kaukasische Kabaren sieht«. Hätte der verfasser diese frage auf seiner ostjakischen reise genauer untersucht, so hätte er wenigstens dieselbe idee, wenn auch nicht dieselbe form dieser fischerei dort gefunden.

An das voraufgehende schliesst sich seiner natur nach der folgende fall an. An der hand der sprachwissenschaftlichen hülfsmittel kommt der verfasser zu der schlussfolgerung, die sackwate sei türkischen, und die verschiedenen sacklosen waten seien entweder germanischen oder slavischen ursprungs. Man hätte nun aus der thatsache, dass sich der fang mit der wate als lehen erweist, als natürliche folgerung erwartet, dass auch der netzfang, der nun der analyse zu unterwerfen war, sich als ebensolches lehen erwiese.

Aber in dieser annahme wird man getäuscht. Der verfasser beweist nämlich, dass das Mét-netz ugrischen ursprungs sei. Zu diesem letzteren haben wir unsererseits nichts zu bemerken. Aber unbegreiflich ist uns, wie ein volk, das perfekte zwirn- und spinnfertigkeit voraussetzende netze von so feinem material herzustellen versteht, netze, die zum fang nicht mehr die handhabung seitens des fischers erfordern und sich auch dadurch als verhältnismässig entwickelt verraten, wie ein solches volk nicht die wate hätte kennen sollen, zu deren herstellung es nicht unbedingt perfekter spinnfertigkeit bedarf (so steht es bei den nordsamojeden), und mit welchem zu fangen, da es die aktive teilnahme des fischers erfordert, zu den ältesten arten der fischerei gehört. Der verfasser hätte ursache gehabt, genauer auf diese thatsache einzugehen und eingehendere studien unter den ugrischen völkern zu treiben, bevor er behauptete, diese hätten die idee der wate von fremden völkern entlehnt.

Schreiten wir nun dazu einige worte über die in das werk eingeschlüpften sachlichen fehler zu sagen. Aus seite 593 geht hervor, dass der verfasser die warjagen für »russen»[1] ansieht, eine annahme, die die wissenschaft schon seit langer zeit als unhaltbar endgültig aufgegeben hat. Seite 94 behauptet der verfasser, die nachricht VARPACHOVSKIJ's, in den seen des tobolskischen kreises existieren eckwändige fischzäune, sei unberechtigt mit der begründung, dass er selber keine solchen gesehen habe. Rezensent hat jedoch seinerseits gelegenheit gehabt einen eckwändigen fischzaun bei den tobolskischen tataren zu sehen. Nachdem der verfasser bemerkt, dass die ostjaken am Salym-flusse die öffnung des fischzauns schliessen, bevor sie ihn visitieren, meint er, dieses schliessen der öffnung sei von osten als lehen zu den ostjaken gekommen; dies thut er auf grund einer von ŠOSTAKOVIČ aus dem gebiet des Narym mitgeteilten zeichnung, in der sich auf der innenseite der öffnung eine wand befindet, von der der text nichts zu berichten weiss, in der aber der verfasser den schliesser der öffnung sieht. Der verfasser hätte wissen dürfen, dass das schliessen der fischzaunöffnung vor dem visitieren eine sitte ist, die auch anderswo, sogar auch in Finland anzutreffen ist, und die

[1] Siehe THOMSEN, Ryska rikets grundläggning bes. s. 93 f., über die skandinavischen namen der stromschnellen des Dnjepers siehe s. 51 f. = Der Ursprung des russischen Staates 110, 57.

ihren ursprung in dem einfachen grund hat, dass man verhüten will, dass die fische beim visitieren aus der kammer entwischen. Sie kann also in keinem fall von den asiatischen hyperboräern entlehnt sein.

In den zeichnungen des verfassers finden sich eine ganze menge fehler. Es ist dabei verdriesslich zu bemerken, dass sie nicht immer durch zufall hineingekommen, sondern oftmals aus der mangelhaften auffassung des fangwerkzeugs entstanden sind. So hat der verfasser zu der ganz richtigen erklärung, die der russische forscher VARPACHOVSKIJ von dem ostjakischen **važan** giebt, ein bild gesetzt, welches deutlich zeigt, dass er die benutzung des gerätes nicht verstanden hat. Es ist dies ein netzsack, der in der weise aus dem wasser gezogen wird, dass die an den unteren rand der öffnung festgebundene stange, die brunnenpeitsche, mit einer hebestange, die mitten in die erstere eingefügt ist, in die höhe gehoben wird. Der verfasser hat jedoch sowohl in der zeichnung wie im texte das gerät so dargestellt, dass an dem netz statt einer hebestange, zwei stangen seien, von denen keine mit der brunnenpeitsche verbunden ist, welche vielmehr vom eis aus als gewicht auf die brunnenpeitsche hinabgelassen werden, und dass das aufziehen des netzes dadurch bewerkstelligt werde, dass diese stangen von der brunnenpeitsche am öffnungsrande fortgezogen würden, worauf die letztere zur oberfläche aufsteige und die netzöffnung schliesse. Von einem solchen **važan** weiss jedoch VARPACHOVSKIJ, dessen erklärung die zeichnung beleuchten will, nichts, noch hat rezensent dergleichen bei den ostjaken gesehen. ŠOSTAKOVIČ giebt allerdings in seinem artikel eine zeichnung, die an diejenige des herrn JANKÓ erinnert, aber erstens (wenn ŠOSTAKOVIČ's zeichnung überhaupt zuverlässlich ist) finden sich hier eine ganze anzahl von teilen, welche in JANKÓ's zeichnung nicht existieren, und zweitens hat ŠOSTAKOVIČ nicht von der fischerei der ostjaken, sondern von der fischerei der in dem gebiet des Narym wohnenden samojeden gesprochen. — Von der zeichnung 505, welche darstellt, wie der hölzerne angelhaken mit einem köder versehen wird, schreibt der verfasser: »der Stiel ist an beiden Enden spitz, weil derselbe an der Bauchseite des Fisches *unter die Haut* verborgen wird, ausserdem wird er aber auch durch das Vorfach umschlungen». SABANĚEV, nach welchem herr JANKÓ die zeichnung giebt, sagt jedoch: »Ein ganzer fisch wird entweder nach karelischer weise als köder verwandt, indem

ihm der angelhaken in den bauch eingeführt und die schnur um den rücken geschlungen wird, oder der haken wird bloss durch die kiemen in den mund eingeführt, und diese art ist viel einfacher und bequemer, besonders wenn man im strome fischt».

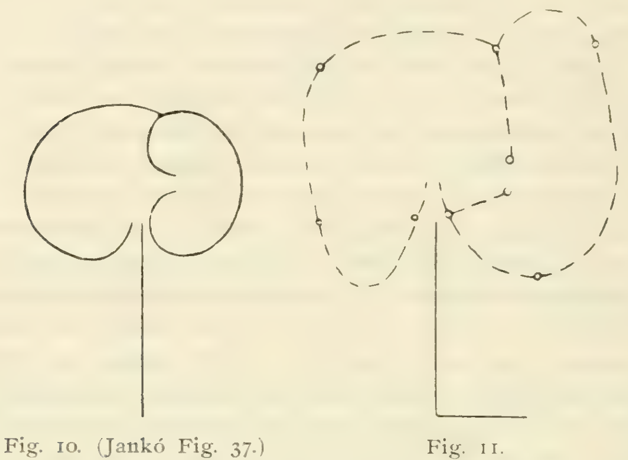


Fig. 10. (Jankó Fig. 37.) Fig. 11.

Des verfassers text und bild zeigen keine von diesen weisen. SABANÈEV's köderungsweise ist jedoch wichtig zu beachten, da sie sehr originell ist, da sie als karelisch vorgeführt wird, und da sie auch bei einem weiteren, den finnen verwandten volke eine analogie hat.

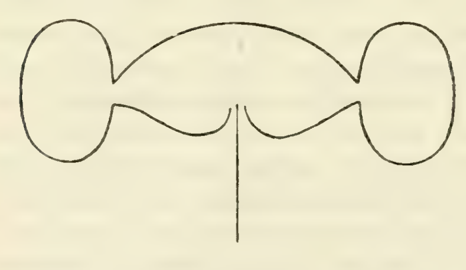


Fig. 12. (Jankó Fig. 53.)

In zeichnung 35 bringt der verfasser einen fischzaun, der, wie er sagt, aus dem Tavastland in Finland stammt (fig. 10, JANKÓ fig. 37). Wegen seiner eigentümlichen, mir unbekannten form (es war nämlich daran die kammerwand zugleich der zweite öffnungspfeiler) stach er mir sofort in die augen, und um die richtigkeit der fakta zu konstatieren, nahm ich seine quelle (A. E. SNELLMAN, Muinaisjäännöksiä ja tarinoita Laukaan kihlakunnasta = Altertümer und volksüberlieferungen aus dem sprengel Laukas) vor und fand das original in einer ganz

anderen form und zwar so, wie es fig. 11 zeigt. Hier bildet also die kammerwand nicht zugleich eine zweite öffnungswand, sondern beide öffnungspfeiler sind teile für sich. Ich habe dies vor allem deshalb erwähnt, weil der verfasser dieser form in seiner typologischen reihe einen vergleichsweise wichtigen platz anweist, indem er in ihr die einfachste form der seitenkammerfischzäune sieht. — Ebenso ist fig. 53 (bei mir fig. 12) etwas fehlerhaft. Nach der quelle muss sie die form der fig. 13 haben. Ich

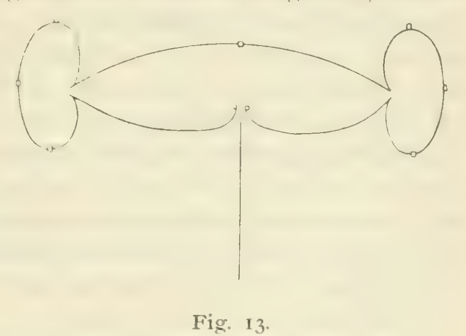


Fig. 13.



Fig. 14. (Jankó Fig. 73.)

stelle auch diese verbesserung hierher, weil der verfasser an einer stelle seines werkes (s. 118) anzunehmen scheint, es existiere in

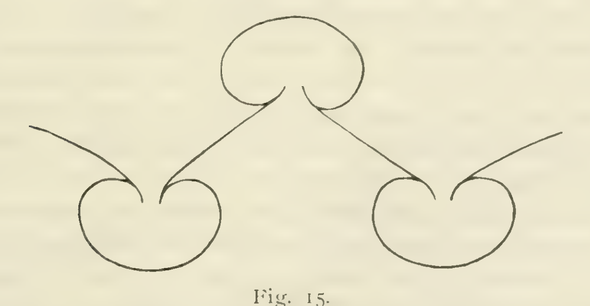


Fig. 15.

Finland (wir sprechen hier nicht von der Parikkala-form fig. 7, Jankó fig. 60) der rundkammerfischzaun, der schon aus dem einfachen grund unmöglich ist, weil die fische nicht darin bleiben. — Die

in fig. 73 (bei mir fig. 14) zu sehende fischzaunform hat auch rezensent bei den ostjaken gesehen, aber aus leicht begreiflichen gründen in der form der fig. 15. — In fig. 391 stellt der verfasser den kolydan als spitzauslaufend dar — er ist jedoch stets flachgründig. — In fig. 146 wird die reuse von Kuhmalahti als mit ihrer flossleine an einen in den grund eingerammten pfahl angebunden dargestellt. Das holz, das herr JANKÓ in dem ethnographischen museum zu Helsingfors abgezeichnet hat, ist jedoch kein pfahl, sondern ein flossholz (dazu noch mit dem zeichen des besitzers versehen), das an das ende der flossleine angebunden wird, um anzuzeigen, wo die reuse eingelegt ist. Dieselbe wird also an keinem pfahl befestigt.

Es finden sich auch derartige fälle, dass die zeichnungen ganz richtig sind, während ihre heimat falsch angegeben ist. So soll fig. 50 aus Hollola sein, während sie jedoch aus Sahalahti stammt, fig. 51 Sahalahti—Längelmäki, fig. 52 Längelmäki—Hollola. Der schlimmste von diesen fehlern ist der, dass die russische kartschaga fig. 126 für eine jakutische reuse erklärt wird. — Fig. 159 fehlt ganz.

Druckfehler finden sich nicht erwähnenswert. Doch haben sich dergleichen in einige ortsnamen eingeschlichen, wo sie schlecht aussehen (»Jäeski» statt »Jääski», »Musikaupunki» statt »Uusikaupunki», »Peiveniemi» statt »Päiväniemi»). In anknüpfung hieran müssen wir auch unsere verwunderung darüber ausdrücken, dass der verfasser die aus russischen quellen entnommenen ostjakischen namen nach der russischen orthographie transskribiert hat, die zur wiedergabe der ostjakischen laute ganz ungeeignet ist (лякъ = **ljāk**, мыкевъ = **mykev**, пунъ-тяготь-юхъ = **pon-tjagot-jux**; ойхонъ = **ajxon**? (statt айхопъ = **aj-xop**)). Das wort **sinki** (russ = синьки), das wie auch die vorhergehenden von VARPACHOVSKIJ stammt, scheint JANKÓ für ostjakisch zu halten. Es ist jedoch russisch und lautet auf ostjakisch *lorom*, *tūrom* etc.

Im voraufgehenden haben wir mit keinem wort von solchen fällen gesprochen, in denen der verfasser aus dem grunde zu falschen schlussfolgerungen gelangt ist, weil er nicht das ganze auf den betr. gegenstand bezügliche material gekannt hat. Wir wollen auch jetzt nicht darauf eingehen, da in dieser hinsicht gegen das werk eine menge bemerkungen zu machen wären, welche der dieser rezension zu gebote stehende raum nicht alle zu fassen imstande

wäre. Wir benutzen nur die gelegenheit uns darüber zu verwundern, dass der verfasser, der von so vielen seiten und so fernen ländern sein material mit verhältnismässig grossem erfolg zusammengetragen hat, hie und da in seinem werke wegen mangelnden materials dann in verlegenheit gerät, wenn die frage auf einen gegenstand kommt, der seine heimatliche fischerei betrifft (s. 211, 229, 327, 379, 435). Ohne grund scheint sich für den leser der fehler in einem solchen fall auf OTTO HERMAN's schultern zu laden. Hätte der verfasser nicht grund gehabt sorge dafür zu tragen, dass in dem heimischen material keine lücken blieben? So scheint es wenigstens dem rezensenten.

Die ergebnisse, zu denen der verfasser in seinen vergleichenden studien über fischzaun-, netz-, stech-, pfeil- u. a. fischerei gelangt ist, dürften sich auf grund weiteren materials in gewissem masse ändern. Und das ist ja auch nicht zu verwundern, wo man weiss, wie jung und wenig bebaut die ethnographische forschung überhaupt noch ist, und wie wenig systematisch gesammeltes material für wissenschaftliche forschung auf dem gebiet der erforschung der fischerei zu haben gewesen. Im gegenteil muss man sich freuen und wundern über die seltene energie, mit welcher herr JANKÓ sein material gesammelt und zu einem werke verarbeitet hat, das für lange zeiten, wenn auch nicht für immer, eine der ersten quellen sein wird, mit der sich jeder forscher der vergleichenden ethnologischen fischerei wird vertraut machen müssen. Anerkennung verdient auch die scharfsichtigkeit, mit der der verfasser im allgemeinen seine vergleichungen ausgeführt hat. Nur dadurch hat er auch solche blätter zur geschichte der ungarischen fischerei zeichnen können, die selbst eine heftige feuerprobe aushalten werden.

Stellen wie die verdienste des werkes in kurzen zügen dar, so müssen wir zugeben, dass es dem verfasser gelungen ist, eine reichliche menge von bisher der ethnographischen forschung unbekanntem material zu sammeln, und dass er in manchen fällen mit erfolg die entwicklung der ungarischen volkstümlichen fischerei erklärt hat.

Es ist kein wunder, dass dies werk, welches die historische beleuchtung eines erwerbszweiges bezweckt hat, der seiner zeit im leben der magyaren einen der allerbemerkenswertesten plätze eingenommen, in der heimat grosse aufmerksamkeit erweckt hat.

An das werk anschliessend ist eine ganze polemische litteratur (s. die bibliographische abteilung) entstanden, die leider nur zu oft einen recht leidenschaftlichen charakter trägt und sogar persönliche verunglimpfungen nicht verschmäht. Hieran ist jedoch der verfasser in gewisser weise selber schuld. Die polemik ist nämlich zum grössten teil daraus entsprungen, dass der verfasser — dem nicht-ungarischen leser bleibt es rätselhaft, aus welchem grunde — in höchst ablehnender weise die schriftstellerische thätigkeit seines eignen vorgängers, OTTO HERMAN's, kritisiert hat, dessen mängel er mit um so mehr grund hätte entschuldigen können, als er wusste, wie schwer es ihm selbst gewesen war, zu ergebnissen zu gelangen.

Helsingfors. U. T. SIRELIUS.

K. A. FRANSSILA, Kansanrunouden tutkimuksia I. Iso tammi liitteineen (Folkloristische forschungen I. Die grosse eiche nebst daran anschliessenden liedern). Suomi III 18. Helsingfors, Finn. Litt.-Ges. 1900. 490 s. 8:o. Preis: 5 Fmk. (Auch als dissertation $^{29}/_{9}$ 1900 erschienen.)

Vorliegende arbeit ist ein erster versuch die lieder des Kalevala-cyclus monographisch, bis auf jede einzelne zeile analysierend, zu behandeln. Sie hat zum gegenstand das thema von der grossen eiche, welches uns in der zweiten rune der Kalevala entgegentritt. Die aufgabe ist eine sehr dankbare, da sich dieses thema direkt oder indirekt aufs ganze finnisch-estnische gesanggebiet bezieht.

Ursprünglich ist der gesang von der grossen eiche ein von jungen, heiratslustigen mädchen gesungenes episch-lyrisches lied. Diesen charakter behält er sowohl auf estnischem als ingermanländischem und südkarelischem boden. Erst nördlich vom Ladogasee entwickelt sich daraus eine episch-magische rune.

In der estnischen urform des liedes erzählt die sängerin, wie sie vergeblich versucht die eiche im namen ihrer nächsten verwandten: vater, mutter, bruder und schwester, zu pflanzen. Erst in ihrem eigenen namen gepflanzt wächst die eiche bis zum himmel, die äste durch die wolken. Jetzt bittet sie ihren bruder die eiche mit der axt zu fällen. Aus dem holz der gefällten eiche werden die verschiedensten gegenstände verfertigt, vor allem aber der sängerin eine brautschatzkiste.

Die urform des liedes erscheint an der westküste des estnischen sprachgebietes am besten vertreten. Weiter nach osten kommen variationen vor, die durch spätere veränderungen des themas entstanden sind. An der nordküste (Harrien, Jerwen, Wierland) wird die eiche von der sängerin nicht im namen, sondern gewöhnlich auf dem hofe oder (in Wierland) auch unterm fenster der verwandten, und zuletzt nicht ihr selber, sondern ihrem bräutigam zum glück gepflanzt.

Doch ist diese ursprüngliche form des liedes nur mit 44 varianten vertreten, während die gesammtanzahl sich auf circa 230 beläuft. Noch öfter, 55 mal, ist dem liede eine andere einleitung angehängt, in welcher die sängerin schildert, wie beim fegen des meeres oder der stube aus den spänen eine eiche entsteht oder gefunden wird; im letzteren falle ist manchmal von einer eichel die rede. In anderen 48 varianten wächst die grosse eiche aus dem abgeworfenen schaume des ausgetrunkenen bieres; ursprünglich gehört aber dieser zug zum liede von der entstehung der esche. Andere einleitungen sind seltener und zufälliger; zahlreicher aber sind die bruchstücke des liedes, in welchen nur das wachsen und fällen der eiche, oder ausschliesslich das letztere vorkommt.

Die verbreitung des liedes und seiner verschiedenen hauptformen kann folgendermassen geographisch dargestellt werden.

Gesammtanzahl.

14	21	11	37	Finnische sprachgrenze
3	29	49	43	Peipus-see
Lettische sprachgrenze			14	6

Urform.

2	7	6	5	
1	7	9	7	
			0	0

Fege-form.

3	4	6	20	
1	5	6	9	
			1	0

Bier-form.

3	5	0	0	
1	7	8	11	
			9	4

Noch ist zu bemerken, dass am ende des liedes öfters, besonders an der nordküste, aus der eiche zuletzt dem bruder eine badestube verfertigt wird, die von allen vorübergehenden bewundert wird, als wäre sie ein schloss oder eine kirche. Auch in der mitte des liedes kommt im nordöstlichsten gebiete viermal ein einschiebsel vor: der bruder wird zum fällen der eiche aus der stadt geholt, wo er gerade gold- und silberschmuck kauft, angeblich für die schwester, in wirklichkeit aber für seine frau. Beide zusätze sind besondere themata, die auch als selbständige lieder vorkommen.

Aus Wierland ist das lied der grossen eiche über den Narowa-fluss nach West-Ingermanland gewandert und tritt daselbst in folgender form auf. 1) Ich gehe zum trinkgelage der götter; 2) mir wird bier gebracht, ich werfe den schaum 3) unters fenster des vaters und vor die hofpforte des bruders; 4) es wächst eine grosse eiche empor, 5) welche mit ihren ästen und blättern sonne und mond verdunkelt; 6) ich suche meinen bruder überall, finde ihn in der stadt in der wohnung schlechter weiber gold- und silberschmuck kaufend und 7) hole ihn nach hause, damit er die eiche fälle; 8) aus der eiche werden verschiedene gegenstände verfertigt, 9) aus den überresten endlich eine badestube, die von allen bewundert wird.

Das westingermanländische lied ist also eine verbindung von drei estnischen liedern: a) die grosse eiche, b) der bruder in der stadt und c) des bruders badestube, welche sich zu zweien (a + b und a + c) schon auf estnischem boden vereinigt haben. Vom erstgenannten ist hier die »bier»-form (2) mit der urform (3) gemischt und mit einer scheinbar mythischen einleitung (1) versehen worden, welche der einzige zusatz finnischen ursprungs ist. Sie stammt nach meiner ansicht aus einem legendenhaften liede vom gelage des königssohnes, der alle blinden und lahmen zu sich einlädt. Dagegen kommt das verdunkeln der sonne und des mondes, obwohl sehr selten, schon im estnischen vor.

Dass die estnischen lieder originale des ingermanländischen sind, sieht man am deutlichsten am liede von der badestube. Unzweifelhaften estnischen ortsnamen: **Lihula linna** (Leal), **Keila kiriku** (Kegel) und **Rakavere** (Wesenberg) entsprechen im finnischen liede, wie schon JULIUS KROHN nachgewiesen hat, die völlig apokryphischen **Ihalmon linna, Kirjamon kirikkö** und **Rakkavuori.** Ebenso zeigt uns der verfasser, wie aus den est-

nischen appellativen **venda** 'bruder' und **virved** 'sprösslinge, benennung junger mädchen' als nomina propria **Vento** und **Virpo** entstehen, von welchen ersterer nebst (!) den brüdern der sängerin, zusammen mit **Unto** sich der badestube bedient.

Zu diesen beweisen für die originalität des estnischen liedes könnten noch einige sprachliche und metrische hinzugefügt werden. Der estnischen zeile: **ei olnd tamme raiujaida** 'es fand sich kein abhauer der eiche', entspricht wörtlich eine variante aus dem westlichsten Ingermanland, in welcher das wort **raiuma** unübersetzt entlehnt ist: **ei olt tammen raijujaa;** sonst aber wird in West-Ingermanland gesungen: **ei olt tammen tagrojaa.** Ebenso hat sich in Mittel-Ingermanland das wort **tagroja** ein mal erhalten; gewöhnlich lautet hier die zeile: **ei olt tammen taittajata.** — Die estnischen zeilen: **tüvist tegi tünderida** 'aus dem stammende machte er tonnen' und **latvast lapse kätkisida** 'aus dem gipfel kinderwiegen' sind im westlicheren teile von West-Ingermanland (Narwusi) förmlich entsprechend ins finnische übertragen worden: **tyvestä teki tynnyriä, latvasta lapsen kätkysiä.** Da aber im finnischen das metrum mit einer silbe überlastet wird, so ist schon im östlicheren teile von West-Ingermanland (Soikkola) diesem abgeholfen worden durch eine syntaktische veränderung: **tyven veisti tynnyriksi, latvat lapsen kätkysiksi.**

In Mittel-Ingermanland, zwischen Oranienbaum und Petersburg, hat sich unser lied in demselben umfange und fast denselben umrissen erhalten. Nur die einleitung ist eine andere: 1) vier jungfrauen wandern auf dem wege und 2) finden eine eichel, welche sie nach genauer beratung 3) unterm fenster des vaters einpflanzen. Hier scheint eine vereinigung der estnischen »fege»-form und der urform vorzuliegen; dieselbe muss also auch in West-Ingermanland in älterer zeit vorhanden gewesen sein, obwohl sie später durch die »bier»-form ersetzt wurde. Die vierzahl der mädchen stammt aus anderen liedern, in einer variante erscheint noch die ursprüngliche einzahl (ich = sängerin). Ein scheinbar mythologischer zusatz tritt in der schilderung der badestube zu tage, indem in dieser nicht nur **Unto** und **Vento** baden, sondern noch G o t t m i t s e i n e r f a m i l i e. Dieser zug stammt nach meiner meinung aus hochzeits- und festliedern (z. b. Europæus III. 3. n. 199, Porkka III. n. 435), in welchen man bittet die pforte zu öffnen

damit Gott mit seiner familie (d. h. der hochzeits- oder festzug) hereinkommen könne.

In Nord-Ingermanland, Süd-Karelien und Süd-Savolax tritt dieses lied in stark verkürzter form auf. Vom pflanzen und wachsen der eiche, vom suchen des bruders und von der badestube ist keine spur mehr vorhanden. Als einleitung dient ein anderes lied westfinnischen ursprungs, wo eine eiche auf den hof gesungen wird, oder noch öfter fängt das lied ohne jede einleitung an mit der erwähnung des bruders, der so tüchtig ist, dass er die eiche mit der axt, nachdem er diese noch geschliffen hat (dieser letztere zug gehört einem anderen liede zu), fällen kann. Die geräte, welche aus der eiche verfertigt werden, sind nicht mehr abwechselnd und mannigfaltig, sondern stereotyp die folgenden: schiffe oder schiffsmasten, kellen, tonnen, becher und kannen; im anschluss hieran werden die verschiedenen trinkgefässe aufgezählt, die von leuten verschiedenen geschlechts und alters gebraucht werden.

Dass aber die mittelingermanländische form in früherer zeit vollständiger auf der sog. »karelischen landzunge» zwischen dem Finnischen meerbusen und dem Ladogasee aufgetreten sein muss, beweist die ostkarelische form des liedes nördlich und östlich von der stadt Sortavala. 1) Die vier jungfrauen erscheinen hier wieder, 2) sie sammeln aber heu, welches von einem alten manne, zuweilen aus Lappland, oder auch vom winde aus Olonetz in brand gesteckt wird; aus der asche wird seife gemacht, mit welcher der kopf des sonnensohnes gewaschen wird. Diese einleitung kommt weiter nach süden als selbständiges lied vor; dass der personifizierten sonne der kopf gewaschen wird, erklärt sich aus einem sprachlichen missverständnis. In Ingermanland singt man: **Alkoi päivöin päätä pestä** d. h. fing an am tage den kopf zu waschen; da aber **päivöin** nicht nur als instruktiv, sondern auch als genitiv aufgefasst werden kann, so konnte dieses auch gedeutet werden: fing an des tages kopf zu waschen. — 3) Von jener asche bleibt noch ein rest, welcher weggeworfen wird, und erst aus dieser wächst die grosse eiche, welche sonne nebst mond verdunkelt und die wolken in ihrem laufe hinder. 4) Vergeblich wird nachgeforscht, wer diese eiche zu fällen im stande sei, 5) bis aus dem meere ein mann in metallener rüstung emporsteigt, welcher die eiche niederhaut. 6) Aus dieser werden aber keine geräte direkt verfertigt; es ist ferner nur die rede von den spänen der eiche,

welche schliesslich dem bösen zauberer als material zu seinen pfeilen dienen. Diese ostkarelische form hat sich als zauberlied gegen stich auch nach Nord-Karelien, östlich von der stadt Joensuu, und endlich nach Russisch-Karelien verbreitet, im einzelnen sich immer reicher entwickelnd.

Dass die verbindung des gesanges von der grossen eiche mit dem zauberspruch gegen stich eine spätere ist, kann leicht bewiesen werden. Letzterer kommt auch als selbständiges zauberlied, ohne erwähnung der eiche, besonders auf finnischer seite häufig vor. Auch ersterer gesang von der eiche hat einige mal in finnisch Ost-Karelien und ein paar dutzend mal in Russisch-Karelien seinen ursprünglichen episch-lyrischen charakter bewahrt. 1) Die 4 jungfrauen finden ein liebesblatt, einen span der eiche und pflanzen denselben in »wachsende erde». 2) Die eiche wächst bis zum himmel und hindert die wolken in ihrem laufe. Die fortsetzung geht über in ein anderes lied: eine wolke kommt doch durch, in dieser befinden sich grosse tropfen, in den tropfen seen, in den seen böte, in den böten unverheiratete männer, welche einen strick verfertigen um einen meerbusen festzubinden u. s. w. Es ist aber augenscheinlich, dass die erste hälfte des liedes dem mittelingermanländischen liede noch näher steht (eichel > blatt, span) als die allgemeinere mit dem zauberliede verbundene form.

Die erwähnte allgemeine nördliche form des liedes von der grossen eiche hat LÖNNROT in seiner redaktion der Kalevala hauptsächlich benutzt. Schon in ihrer volkstümlicher fassung scheint sie eine gewisse mythische färbung zu haben. Die eiche erhält epitheta wie **puu Jumalan** 'Gottes baum' und **rutimoraita,** welches letztere gewöhnlich 'höllenbaum' gedeutet wird (**rutimo** = lapp. **rota-aibmo**). Das heu der jungfrauen wird von einem merkwürdigen meerbewohner **Tursas** verbrannt. Der ebenfalls aus dem meer emporsteigende niederhauer des baumes hat nicht nur eine wunderbare rüstung, sondern erscheint entweder sagenhaft klein oder fabelhaft gross; LÖNNROT hat nur diese beiden variationen des volksliedes zu einem bilde vereinigt. Auch der alte Wäinämöinen, welchen LÖNNROT hier überall eingeführt hat, kommt im volksliede zuweilen als sucher des niederhauers vor.

Auf grund dieser züge hat man versucht den gesang von der grossen eiche von einem naturmythus herzuleiten. Die eiche wäre

ursprünglich ein wetterbaum, eine wolke, welche die sonne verdunkelt und vom blitze zerspalten wird.

Bei näherer betrachtung jener züge verschwindet jedoch jede spur von mythischer färbung. Das epitheton der eiche **puu Jumalan** stammt aus einem christlichen zauberliede gegen schaden, den ein baum oder holz verursacht hat: **puu Jumalan luoma, vesa Jeesuksen vetämä** 'von Gott geschaffner baum, vom Heiland gezogener sprössling'. Die benennung **rutimoraita** hat als pendant **puu murska** 'spröder baum' und bedeutet einfach zerbrechliche palmweide. Die eiche ist im nördlichen gesanggebiete ein unbekannter baum und wird daher auch mit der tanne, fichte und sogar der birke parallel gestellt. — Die benennung **Tursas** bedeutet wahrscheinlich: wallross, und ist in dieses lied hineingekommen durch eine zufällige verwechselung von **Tursas Lappalainen** < **Turjan Lappalainen** 'der norwegische Lappe'. Der aus dem meer emporsteigende mann in metallener rüstung gehört ursprünglich in eine estnische ballade, in welcher die sängerin freier aus dem meer erhält: mittelalterliche ritter zu pferde in kupferner, silberner und goldener rüstung.

Ebenso wie auf jede hochmythologische erklärung unseres liedes, müssen wir verzichten auf die vergleichung mit Yggdrasil in der Edda, schon aus dem grunde, weil dieser baum eine esche ist. Das erwähnte estnische lied von der esche ist ein kleines lyrisches und enthält den gedanken, dass aus dem trinken der gesang ensteht. »Ich trinke und werfe die reifen in das gebüsch; es ensteht eine grosse esche, auf jedem ästchen ein eichhörnchen oder ein singvogel.» — Nur bei den letten und litauern finden sich reelle pendants zu dem estnischen liede von der grossen eiche: »ich» oder »mein bruder» fällt die eiche und verfertigt daraus verschiedene gegenstände u. a. der schwester eine brautschatzkiste. Ob die esten dieses lied von den letten erhalten haben oder umgekehrt, lässt sich schwerlich bestimmen, bevor die lettischen lieder in einer grösseren anzahl geographisch geordneter varianten vorhanden sind. Jedenfalls steht fest, dass unser lied ein einfaches mädchenlied ist, ohne irgend welche mythologische bedeutung. Die grosse eiche ist = eine grosse eiche, die schon an und für sich als hoher, gen himmel strebender, schattiger baum anlass zu poetischen gedanken geben kann.

Die frage nach dem verhältnis des estnisch-finnischen liedes

zu ähnlichen liedern anderer völker liegt schon ausserhalb der grenzen, in denen sich der verfasser bewegt, er hat diese auch garnicht behandelt. Statt dessen erklärt er das verhältnis des liedes von der grossen eiche zu einem anderen estnischen liede von der weinenden eiche. Die sängerin trifft im walde eine eiche, welche sich beklagt, dass alle anderen bäume abgehauen werden, sie aber allein dem wind und regen preisgegeben sei. Die sängerin tröstet sie mit der erklärung, dass sie zu hause fünf brüder habe, die sie schon fällen werden, und beschreibt dann, was alles aus ihr verfertigt werden könne. Die gegenstände, die sie aufzählt, sind dieselben, die in der that aus der grossen eiche verfertigt werden. Der verfasser meint, dass die fingierten gegenstände eine ursprünglichere form, als die wirklichen, aufweisen; doch muss ich der entgegengesetzten ansicht sein, weil dieser schluss im liede von der grossen eiche wesentlich, in dem von der weinenden aber entbehrlich ist. Richtig erklärt der verfasser den gedanken des letzteren: es giebt ein bild von der klage eines mädchens, welches unverheiratet geblieben ist. Dieses lied ist wohl auch in der nähe der lettischen sprachgrenze entstanden, wie aus folgendem schema ersichtlich ist.



In Wierland ist es nur ein mal aufgezeichnet worden, über die finnische sprachgrenze ist es nie gewandert. Im südosten hat sich an dasselbe ein anderes lied vom verkauf des honigs angehängt, und infolge dessen klagt die eiche darüber, dass sie nicht zum bienenstock »gereinigt» worden sei. Die erklärung des verfassers, wie man aus der eiche einen bienenstock macht (s. 97), ist ethnographisch unrichtig; es ist auch hier vom fällen und abhauen die rede.

Ich habe hiermit versucht die hauptergebnisse, welche sich aus der vorliegenden arbeit ziehen lassen, zusammenzustellen. Sie enthält noch mehrere excursionen über verschiedene lieder, welche auf das von der grossen eiche einfluss gehabt haben, und zuletzt einen

anhang über die zaubersprüche gegen den stich. Diese alle zu referieren würde zu weit führen. Ungeachtet mehrerer guter beobachtungen, sind sie meistens ohne genügende verarbeitung des materials behandelt. Eine durchgeführte analysierung eines jeden liedes, das nur irgendwie bezug auf die grosse eiche hat, kann natürlich vom verfasser auch nicht gefordert werden. Doch hätte derselbe umstand die verpflichtung auferlegt, manche behauptungen viel vorsichtiger aufzustellen.

Im einzelnen kann das werk nur mit kritik benutzt werden. Es kommen nicht nur unabsichtliche sprachliche verwechselungen vor, wie z. B. s. 44, 109, 285: **pòlle** 'schürze' — **pòllu** 'feld', **lauda** 'tisch' — **lauta** 'stall', **linti** 'kopfband' — **linnunkuva** 'bild eines vogels auf dem helme'. Mit der absicht die zusammengehörigkeit zweier oft weit entfernter zeilen zu beweisen, macht der verfasser vergleiche folgender art. S. 331 **Sarentola** (aus **sara** = 'segge', 'carex', in Ost-Karelien) < **Saaremaa** 'Ösel' (im estnischen). S. 426 **lemmen lehti** 'liebesblatt' (in Russisch-Karelien) < **leeme, leegi** 'feuchtigkeit, feuer' (im estnischen liede von der *klagenden* eiche; **leeme** ist vielleicht ein schreibfehler, eine andere variante hat **lume** = schnee). S. 382 **čuuta** 'wunder' (russisches lehnwort, in Russisch-Karelien) < **tuutsa** 'windstoss' (in ingermanländischen schöpfungsliedern). Ganz abgesehen von der unmöglichkeit dieser ableitungen in sprachlicher hinsicht, können vom folkloristischen standpunkt aus überhaupt zusammenstellungen von zeilen, die auf der ähnlichkeit eines einzigen wortes beruhen, nicht ohne weiteres gutgeheissen werden; z. b. die zusammenstellung s. 153: **nosti saunan selkähää** 'er *hob* die badestube auf seinen rücken' und **nosti soan sormistaa** 'er hob den krieg von seinen fingern' gründet sich auf das blosse gemeinsame verbum **nosti**. Überhaupt muss an der forderung festgehalten werden, dass wenigstens *zwei* züge zusammenfallen müssen, um einen vergleich einigermassen sicher zu stellen. Auch eine ganze zeile hat wenig beweiskraft, wenn sie so allgemeinen inhalts ist, wie s. 374: **oli aikoa vähänen,** welche sich in *einer* ingermanländischen und auch nur *einer* russisch-karelischen variante findet.

Allgemeine schlussfolgerungen auf grund ungenügender prämissen zu ziehen kann in einer jungen wissenschaft nicht immer vermieden werden. Wenn aber estnischer einfluss in Russisch-Karelien angenommen werden soll — natürlich unter der voraussetzung,

dass die vermittelnden formen unterwegs vergessen worden sind — so dürften sprachliche wortvergleichungen, wie die erwähnten, nicht in frage kommen.

Dergleichen etymologien wie **Sampsa** (richtiger **Sämpsä**) < **Santti Pietari** (s. 172), **Ahti** = fi. **ahti** 'passionspredigt' [< lat.-schwed. **akt**] (s. 174) und **hiisi** < **fatum** (s. 456) stehen schon ausserhalb der grenzen einer ernsten wissenschaftlichen abhandlung.

Immerhin ist dies erstlingswerk ein zeugnis für das interesse und den fleiss des verfassers. Künftige forscher finden nicht nur das lied von der grossen eiche übersichtlich geordnet, sondern auch die beziehungen des liedes zu anderen liedern dargestellt, deren eingehende erforschung dadurch erleichtert wird.

Helsingfors. KAARLE KROHN.

E. N. SETÄLÄ, I. N. Smirnow's untersuchungen über die ostfinnen. Ein gutachten, an die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg abgegeben von — —. (Journal de la Société Finno-Ougrienne XVII,4.) Helsingfors 1900. 52 s. 8:o.

Anlässlich dessen, dass prof. SMIRNOV seine historisch-ethnographischen untersuchungen über die »ostfinnen» (tscheremissen, mordwinen, wotjaken und »permjaken» d. h. syrjänen im gouvernement Perm) zum wettbewerb um die sog. Uvarov'sche prämie angemeldet hatte, bat die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg prof. SETÄLÄ um ein gutachten über die sprachliche seite dieser werke, welches dieser schon im vorfrühling 1896 an die Akademie einsandte; erst zwei jahre später wurde es in den publikationen der Akademie gedruckt und später auch, mit einigen kleineren zusätzen, in der zeitschrift der Finnisch-ugrischen Gesellschaft veröffentlicht. Die kritik richtet sich zunächst auf die methode, die SMIRNOV bei der benutzung sprachlicher quellen befolgt hat, wornach der verfasser besondere, für die geschichte der finnisch-ugrischen völker wichtige fragen untersucht, die SMIRNOV in seinen werken zu lösen versucht hatte. In dem ersten, die methode betreffenden teile spricht der verfasser u. a. von der bedeutung von auf dem boden der »sprachlichen paläontologie» gezogenen positi-

ven und negativen schlüssen, wobei er mit vollem grund die wichtigkeit der ersteren betont. Im letzteren teile gelangen zur besprechung die älteste kultur der finnisch-ugrischen völker, ihre ursprünglichen familienverhältnisse, ihre berührungen mit fremden völkern, ihre älteren wohnsitze sowie ihr geistesleben, soweit man überhaupt auf grund sprachlicher beweismomente schlüsse darüber ziehen kann. Der verfasser hat sich hierbei nicht auf die kritik der SMIRNOV'schen untersuchungen und schlussfolgerungen beschränkt, sondern er hat auch viel positives vorgebracht, zum teil auf den forschungen anderer, zum grossen teil auf eigenen früheren untersuchungen fussend. Hierdurch gestaltet sich SETÄLÄ'S gutachten zu einem büchlein, welches trotz seiner begrenzten äusseren form einen reichen inhalt bietet und eine wichtige hilfsquelle für jeden forscher der prähistorie der finnisch-ugrischen völker darstellt. Ich möchte dieses mit einigen beispielen beleuchten. Das bild, welches SMIRNOV auf grund der »kulturwörter» von der ur-finnischugrischen und ur-finnischmordwinischen kultur geschaffen, ist in vieler beziehung mangelhaft und im allgemeinen schief. Darnach stand u. a. das ur-finnischmordwinische volk noch auf derselben kulturstufe, wie, nach seiner meinung, das ur-finnischugrische, d. h. es war ein jägervolk, das von haustieren bloss den hund kannte. Ganz anders ist das bild, welches wir allein auf grund der kulturwörter erhalten, die SETÄLÄ — und zwar berücksichtigt er nur die wichtigsten der bis dahin konstatierten — anführt. So treffen wir in allen, oder wenigstens in weiter entfernung von einander gesprochenen finnisch-ugrischen sprachen auf gemeinsame wörter für 'hund', 'schaf', 'renntier', 'bogen', 'pfeil', 'schneeschuh', 'kupfer', 'hemd', 'kienspanhalter', 'bohrer (pfriem)', 'topf', 'suppe (brühe)', 'haus'; den ostseefinnischen sprachen und dem mordwinischen gemeinsam sind die wörter für 'kuh', 'pferd' (welches möglicherweise schon früher bekannt war), 'kalb', 'schwein', 'buttern', 'weizen' (auch im tscheremissischen), 'getreide, korn' (auch tscherem.; ein anderes wort für denselben begriff ist der finnischen und permischen gruppe gemeinsam), 'stroh', 'schwingen, worfeln' (auch in den perm. spr.), 'mehl mahlen' (auch tscherem.), 'brot', 'wickeln', 'knäuel', 'aufzug, zettel', 'hammer', 'messer', 'mörser' (auch tscherem.), 'mörserkeule', 'kasten, schale', 'schwelle (thür)', 'schnalle (halsschmuck)' (auch tscherem.), 'boot', 'ruder', 'verkaufen', 'bezahlen', 'preis'; eine kulturstufe, die älter war als die finnisch-mordwinische, bezeichnen

noch die den ostseefinnischen und permischen sprachen gemeinsamen wörter mit den bedeutungen 'riege', 'dreschflegel', 'grütze (suppe)', 'melken', 'weben', 'spindel', 'nadel', 'bettvorhang', 'schloss'; seit sehr alter zeit ist dem mordw. und lapp. auch das 'gebiss am zaum' bedeutende wort gemeinsam. Sehr wahrscheinlich ist daher der von SETÄLÄ auf grund dieser sprachlichen thatsachen gezogene schluss, dass eine art halb nomadenhaften ackerbaus wenigstens zur zeit des zusammenlebens der finnisch-mordwinischen gruppe getrieben wurde, vielleicht auch, soviel sich aus den gemeinsamen wörtern der ostseefinnischen und permischen sprachen schliessen lässt, schon früher.

Indem der verfasser auf die besprechung der primitiven familienverhältnisse übergeht und die von SMIRNOV auf sprachlichem boden gezogenen schlüsse kritisiert, giebt er meiner meinung nach sehr wohl begründete bemerkungen über die art und bedeutung der benennungen von familienmitgliedern bei mehreren finnisch-ugrischen völkern (mordwinen, tscheremissen, wotjaken und auch ungarn) und kommt zu der ansicht, dass sich mehrere von denselben, z. b. wotj. *agai*, *apai*, *kenak*, ihrer bedeutung nach von blossen anredewörtern zu konventionellen höflichkeitsformeln verallgemeinert haben, und dass dieses system der anredewörter türkisch-tatarischen ursprungs sei.

Der verfasser schreitet nun zur besprechung der kulturellen berührungen zwischen den finnisch-ugrischen und anderen völkern und stellt in lichtvoller weise die grosse bedeutung der berührungen mit den indoeuropäern, indoiraniern und altiraniern für die bestimmung der älteren wohnsitze der finnisch-ugrischen stämme und die erforschung ihrer ältesten kultur dar. So deuten diese z. b. darauf hin, dass die finnisch-ugrischen völker, besonders die heute im nordosten wohnenden, seinerzeit mehr südlich gewohnt haben; dazu weisen gewisse bei den östlichen finnisch-ugrischen völkern anzutreffende, auf eine altiranische sprache deutende lehnwörter (für metalle, begriffe aus der viehzucht, dem ackerbau, dem gesellschaftlichen und staatlichen leben und der religion) auf eine viel ältere kultur hin, als sie z. b. SMIRNOV annimmt.

Bei dem versuch mit hilfe von ortsnamen die älteren wohnsitze der zu erforschenden völker zu bestimmen, trägt SMIRNOV auch seine gedanken über die nationalität der ›tschuden‹ vor, und zwar hält er dieses volk für ›die vorfahren der heutigen bewohner des nordwestens des gouvernements Perm — d. h. im westen für perm-

jaken, im osten für ugrier«. SETÄLÄ, nach dessen meinung man die wörter russ. чудь, asl. штоудъ ('γίγας') nicht wohl von den wörtern russ. чужой, dial. чудый, asl. штоуждь ('ἀλλότριος', 'alienus') trennen kann, meint, dass man mit чудь eigentlich nur 'fremde völker', »ungefähr das, was man jetzt unter dem worte инородцы versteht«, bezeichnen wollte, wobei er zum beweis u. a. bemerkt, dass die russen nicht nur die permier und ugrier, sondern, wie bekannt, auch die esten, woten und wepsen tschuden genannt haben; der verfasser hält auch »für sehr wahrscheinlich, dass auch ein teil der iranischen stämme 'tschuden' genannt wurden«. In der hauptsache stellt er sich in der frage also auf denselben standpunkt wie seinerzeit SCHLÖZER, F. H. MÜLLER und M. A. CASTRÉN [1].

Zur stützung seiner kritik und beweisführung bringt der verfasser u. a. eine menge rein sprachliches, etymologisches beweismaterial herbei, besonders, wo er die frage nach der älteren kultur der finnisch-ugrischen völker behandelt. Seitdem AHLQVIST 1875 seine bekannte untersuchung über »Die kulturwörter der westfinnischen sprachen« veröffentlicht hat, ist die finnisch-ugrische forschung mit grossen schritten vorwärtsgegangen und nicht zum wenigsten gerade durch die forschungen des verfassers des büchleins, welches wir hier besprechen. Natürlich ist daher, dass jetzt auch in kulturhistorischer beziehung beweiskräftiges material viel reichlicher und zuverlässiger vorliegt, als vor 25 jahren. SETÄLÄ hat der forschung einen wertvollen dienst damit geleistet, dass er das wichtigste von diesem material in seinem büchlein sammelte und uns in grossen zügen ein bild von der ehemaligen kultur der finnisch-ugrischen völker zeichnete, wie es die forschung nach ihrem heutigen stand überhaupt zu bieten vermag. Den wert der darstellung erhöhen noch einige ganz neue wortzusammenstellungen, die weder andere forscher noch der verfasser selber (vor 1896) aufgestellt hatten. Es dürften die folgenden sein: fi. **sopa** 'hemd', wog. *sup* id; [?] [2] fi. **paras** 'der beste' — skr. **para-s** 'eximius, præcipuus'; wog. **vani** 'wald' — skr. **vana;** fi. **lypsää** 'melken' syrj. *lištini* 'auspressen, melken'; fi. **rokka** 'erbsensuppe', syrj. *rok*, wotj. *dšuk* 'brei'; est. **taba** 'schloss, hängeschloss', syrj. *toman*, wotj. *tuŋgon* id.; [?][2] weps. *kerandez* 'zuber', syrj. *karandis*

[1] Siehe M. A. CASTRÉN's Reisen und Forsch. V (Kleinere schriften) 86—89.

[2] Fragezeichen von SETÄLÄ.

'zuber, kübel' [1]; [?][2] fi. **loimi** 'aufzug, zettel', mord. *l'ińä* id. [3]; mord. *uŕe* 'verheiratete frau' zu mord. *uŕa* 'diener, sklave', fi. **orja** 'sklave'; über fi. **arpa** s. näheres FUF I in meinem artikel über wotj. *urveś*, *urbetś* s. 99—104. Besondere beachtung verdient des verfassers hinweis auf einige von indoeuropäischer seite gekommene lehnwörter (vgl. z. b. fi. **orpo** 'waise', **onki** 'angelhaken', **porsas**

---

[1] Wegen des konsonantismus (*-nd-*) ist das syrjänische wort nach meiner meinung entweder lehnwort oder kompositum: *karan* + *dịs*?, vgl. syrj. Wied. *tśuń-dịs*, wotj. *tśińdịs*, *tśindịs*, *tśindịs* 'fingerhut' (syrj. *tśuń*, *tśuń*, wotj. *tśińị*, *tśińị* 'finger'); syrj. auch Wied. *tśuń-doz*: syrj. *doz*, *dòz*, *duz* 'gefäss, schale, korb', wotj. *duz* 'kleine kufe, hölzernes wassergeschirr'. Es ist nicht unmöglich, dass syrj.-wotj. *-dịs* in beziehung zu dem worte *doz*, *duz* steht. Auf alle fälle bleibt syrj. **karan* unklar. Oder wäre Savv. *karandịs* vielleicht **karnan-dịs* zu lesen: syrj. *karnan* 'schwengel, handhabe, griff', wotj. *karnan* 'schulterjoch zum wassertragen', sodass **karnan-duz* = »mit handhabe versehenes wassergefäss» bezeichnete? Merkwürdig ist jedoch die übereinstimmung des syrjänischen wortes mit dem wepsischen sowohl hinsichtlich der form wie der bedeutung. Hätte man vielleicht doch das syrjänische wort für eine entlehnung aus dem wepsischen anzusehen? (im russischen und den türk.-tatarischen sprachen habe ich kein wort gefunden, das man für das original nehmen könnte). Unmöglich ist es ja nicht, dass die westlichsten syrjänen (*karandịs* ist aus dem Udor-dialekt) zu den östlichsten ostseefinnen in verkehrsbeziehungen gestanden haben (vgl. syrjUd. Savv. *l'uska*, Wied. *l'uška* 'löffel' — fi. **lusikka**, kar. *lužikka*, weps. *lužik* [syrj. *löška* 'löffel' ist dagegen aus dem russ. ложка entlehnt]; syrj. Wied. *kal'ja* 'dünnbier, zweiter aufguss auf die maische', *kal'ja-jröš* 'schwacher kofent' — finn. **kalja** 'speisebier, dünnbier', est. **kal'ja, kali** 'kofent, dünnbier, drittes bier aus den nachbleibseln von der zweiten auflage von bier'; schwer ist es, das syrjänische wort nicht für ein lehen von finnischer seite anzusehen. Das russ. калья 'eine suppe aus salzlake mit gurken, beten und fleisch' kann mit rücksicht auf die abweichende bedeutung kaum das original des syrjänischen wortes sein. Das russische wort ist übrigens, wie mir Mikkola mitteilt, ein verhältnismässig junges türkisches lehnwort: vgl. osm. **kalja** 'eine speise aus mit butter gekochtem gemüse z. b. aus kürbis, kohl u. s. w'.). Auf alle fälle scheinen die von Setälä (mit einem fragezeichen) zusammengestellten wörter in irgendeinem zusammenhang zu stehen.

[2] Das Fragezeichen von Setälä.

[3] Auch bei Paasonen, Kielellisiä lisiä suomalaisten sivistyshistoriaan (»Sprachliche beiträge zur kulturgeschichte der finnen»).

'ferkel', **ora** 'bohrer, pfriem', **mehiläinen** 'biene'), in welchen der vokalismus auf eine originalsprache hindeutet, die die indoeurop. vokale *o* und *e* bewahrt hat; nach der ansicht des verfassers weist dies am ehesten auf einen einfluss von armenischer oder thrakisch-phrygischer seite.

Ich habe den leser mit diesen zeilen besonders auf die positive seite des Setälä'schen gutachtens aufmerksam machen wollen, welche neben der klaren und treffenden kritik das büchlein zu einem fesselnden und lehrreichen werkchen gestaltet.

Helsingfors. Yrjö Wichmann.

Die finnisch-ugrischen studien als universitätsfach.

Die nachrichten über die vertretung der finnisch-ugrischen studien an den verschiedenen universitäten verdanken wir der liebenswürdigkeit verschiedener universitätslehrer, -beamten und mitarbeiter; für Ungarn hat prof. J. Szinnyei die betr. nachrichten herbeigeschafft; für Russland: prof. staatsrat N. Anderson (Kasan) und stud. Lui Olesk (Dorpat), woneben ich für Dorpat einen aufsatz von K. A. Hermann in der estnischen zeitung „Postimees“ (1889, nr. 109) benutzt habe; für Österreich: prof. hofrat V. Jagić und durch seine vermittlung k. u. k. sektionsrat dr. Karl Schrauf (Wien), prof. Alfr. Ludwig und durch seine vermittlung kanzleidirektor dr. J. Scherer (die ungeteilte und deutsche universität zu Prag) und prof. Jos. Zubatý (die ungeteilte und böhmische universität zu Prag); für Norwegen: seminarvorstand J. Qvigstad und dozent Konr. Nielsen; für Schweden: dozent K. B. Wiklund; für Deutschland: prof. A. Leskien, prof. G. Weigand und dr. Gust. Schmidt; für Dänemark: prof. Vilh. Thomsen; für Italien: senator D. Comparetti. Allen diesen herren spreche ich meinen herzlichen dank aus. Die lektionsverzeichnisse der universitäten zu Berlin und Basel habe ich in unserer universitätsbibliothek durchgesehen.

Die notizen sind etwas ungleichmässig, was die genauigkeit anbelangt, weil die primärnachrichten in dieser hinsicht ungleich gewesen sind; jedoch hat man das einmal gesammelte material veröffentlichen wollen. — Besonders wäre es erwünscht, dass die geschichte des betr. universitätsunterrichts in Ungarn etwas genauer dargestellt würde.

Obgleich die finnisch-ugrischen studien an verhältnismässig wenigen universitäten getrieben werden, sind sie auch als universitäts-

fach doch nicht ohne bedeutung. Während an einigen universitäten nur praktischer unterricht in einigen bestimmten finnisch-ugrischen sprachen erteilt wird, giebt es auch solche, wo finnisch-ugrische sprach- und volkskunde wissenschaftlich und nach vollkommen moderner methode getrieben wird; an einigen universitäten haben bedeutende sprachforscher, die dem fache nach nicht die speciell finnisch-ugrischen studien vertreten, auch über diese gegenstände vorgetragen, und die früchte solcher vorlesungen sind oft — abgesehen von dem interesse, welches sie haben erwecken können — auch in der litteratur der wissenschaft zu gute gekommen. Deshalb haben wir die absicht in dieser zeitschrift regelmässig auch dem universitätsunterricht in den finnisch-ugrischen studien zu folgen und besonders jährlich ein verzeichnis aller diesbezüglichen universitätsvorlesungen mitzuteilen. Bevor wir aber zur veröffentlichung eines solchen verzeichnisses des lehrjahres 1900/1 schreiten, wollen wir eine übersicht der art und weise geben, wie die finnisch-ugrischen studien von früheren zeiten bis auf den heutigen tag an verschiedenen universitäten vertreten gewesen sind, in der hoffnung, dass eine solche übersicht für unsere leser von interesse sein werde.

In Finland haben wir eben das 50-jährige jubiläum der errichtung der professur für die finnische sprache gefeiert; jedoch ist die finnische sprache und sogar die finnisch-ugrische wissenschaft schon viel früher gegenstand des universitätsunterrichts gewesen. Schon bald nach der gründung (1640) der universität in Abo (Turku) wurde die finnische sprache und besonders ihre vermutete verwandtschaft mit dem hebräischen und griechischen in dissertationen behandelt. Unter der anregung von HENRIK GABRIEL PORTHAN, professor der »beredtsamkeit» (d. h. der lateinischen sprache), in der zweiten hälfte des XVIII. jahrhunderts, erhielten diese dissertationen, die entweder von PORTHAN selbst geschrieben waren, oder unter seiner unmittelbaren anleitung ausgeführt wurden, einen wissenschaftlichen charakter; in ihnen wurde z. b. finnische poesie, aberglaube der finnen, finnische sprache und finnische kulturgeschichte auf sprachlicher grundlage untersucht. Die lehrthätigkeit PORTHAN'S auf diesem gebiete und die anregung zu finnischen studien, die von ihm ausging, ist folglich als sehr bedeutend zu bezeichnen, obgleich er an der universität ein ganz anderes fach repräsentierte. Der erste specielle vertreter dieses faches

ist jedoch Carl Gustav Weman, der 1768 (den 9. januar) zum dozenten der finnischen litteratur ernannt wurde. Er scheint in den jahren 1768—71 vorlesungen über die finnische prosa und dichtung gehalten zu haben. Erst 1811 wurde nach ihm wieder ein dozent für die finnische litteratur, Gustav Renvall, ernannt; er hat aber nach den lektionsverzeichnissen nur 1811 2 (sowie teilweise auch 1814 5) über finnische sprache gelesen.

Laut den universitätsstatuten von 1828 wurde an der finländischen universität, die zur selben zeit nach Helsingfors übersiedelte, ein lektorat für die finnische sprache errichtet. Der erste lektor war Karl Niklas Keckman (1829—38); er hat aber nicht nur praktische vorlesungen gehalten, sondern er kündigte auch z. b. für 1833/34 an: »grammaticam linguae fennicae . . . instituturus simul, qualem poterit, cum linguarum nostrae cognatarum grammatica comparationem», welcher kursus wohl der erste über vergleichende finnische sprachwissenschaft gewesen ist. Sonst hat er z. b. über die von Lönnrot herausgegebene sammlung Kantele und das Kalevala (gleich nach dem erscheinen 1835) gelesen. Die nachfolger Keckman's als lektoren waren: Carl Axel Gottlund (1839—75), ein sehr produktiver verfasser eigentümlicher richtung, Julius Krohn (1875—85, siehe unten), Volmari Porkka (1886—89), ein begabter, allzufrüh dahingeschiedener forscher, welcher den ingrischen dialekt und die sprache der tscheremissen untersucht hat, und der talentvolle Shakespeare-übersetzer und finnische dichter Paavo Cajander (1890—). — Als ausserordentlicher lektor der finnischen sprache wirkte 1854—76 Carl Gustav Borg, der in seinen vorlesungen erzeugnisse der finnischen litteratur (u. a. besonders die Kanteletar) durchging. — Ausser dem philologischen lektorat existiert seit 1865 eine lehrerstelle für den praktischen sprachunterricht in den juristischen fächern. Die stelle hiess 1865—81 ausserordentliche professur, wurde aber nie ordinariter besetzt, sondern nur provisorisch von Wilhelm Lavonius (1866—69), Jaakko Forsman (1869—78), Joel Napoleon Lang (1878—80) und Oskar Favén (1880—81) vertreten, bis die stelle 1881 auch dem namen nach in ein ausserordentliches lektorat verwandelt wurde. Zum a. o. lektor wurde Oskar Favén ernannt (1882, ausgesch. 1901, jetzt ist die stelle vakant, stellvertreter: cand. jur. Juho K. Paasikivi).

Wir kehren jedoch zu der wissenschaftlichen vertretung des finnischen und der mit ihm verwandten sprachen zurück.

Im j. 1840 wurde MATTHIAS ALEXANDER CASTRÉN zum dozenten der finnischen und altnordischen sprachen ernannt; obgleich er den grössten teil seiner dozentenzeit auf wissenschaftlichen reisen verbrachte, hat er wichtige vorlesungskurse — wohl die ersten über diesbezügliche gegenstände von hoher wissenschaftlicher bedeutung — gehalten, z. b. über ethnologie, über finnische sprache und über das Kalevala.

Die ordentliche professur der finnischen sprache wurde nach einem dekret vom 22. märz 1850 errichtet, und zum inhaber derselben wurde CASTRÉN am 14. märz 1851 ernannt, an welchem tage der damalige kanzler der finländischen universität, der thronfolger ALEXANDER, später russischer kaiser und grossfürst von Finland ALEXANDER II, ihm eigenhändig die vollmacht übergab. Im j. 1851/2 hat CASTRÉN über finnische (d. h. finnisch-ugrische, sogar uralaltaische) mythologie und über das Kalevala gelesen; den 7. mai 1852 ist er aber schon gestorben.

Zu seinem nachfolger wurde ELIAS LÖNNROT, der bekannte herausgeber des Kalevala, am 21. oktober 1853 ernannt; laut den statuten von 1852 hiess er jetzt professor der finnischen sprache und litteratur. Während der neun jahre, die er professor war, hat er in jedem semester über das Kalevala gelesen; ausserdem behandelten seine vorträge auch vergleichende grammatik des finnischen, estnischen und lappischen (1854/5, 1855/6) und finnische mythologie auf grund der zum grössten teil noch nicht veröffentlichten magischen lieder; ausserdem hat er in den meisten semestern über die praktische anwendung der finnischen sprache auf verschiedene wissensgebiete gelesen.

Nachdem LÖNNROT (4. juni 1862) seinen abschied erhalten, wurde die professur während der vakanz von AUGUST AHLQVIST (seit 1859 dozent der finnischen sprachen) vertreten, der am 9. juli 1863 zum ordentlichen inhaber des amtes ernannt wurde. Als neues moment in dem universitätsunterricht ist durch AHLQVIST die regelmässige rücksichtnahme auf die nächsten schwestersprachen des finnischen (est., wot., liv., karel., weps.) hinzugekommen. Sonst las er über das Kalevala, finnische sprichwörter, finnische metrik (1860/1), vergleichende darstellung der verschiedenen teile der finnischen grammatik (bisweilen nebst einer allgemeinen einlei-

tung über die natur der sprache und die methode der vergleichenden sprachwissenschaft), »darstellung der kulturwörter der finnischen sprache als quelle der ältesten kulturgeschichte der finnen» (zum ersten mal 1866/7), allgemeine und uralaltaische ethnographie, einmal über wogulisch.

Im j. 1884 wurde Ahlqvist zum rektor der universität gewählt und nahm seit dieser zeit am universitätsunterricht nicht mehr teil (ausgesch. 1888, † den 20 november 1889). Die professur wurde dann von Julius Krohn (dozent der finnischen sprache und litteratur 1862, lektor der finnischen sprache 1875—85, ausserordentlicher professor der finnischen sprache und litteratur den 29. oktober 1885) vertreten. Er, der als dozent zum ersten mal die geschichte der finnischen litteratur (im frühjahrsems. 1866), zum gegenstand seiner vorlesungen gemacht, hat als vertreter der professur wichtige vorlesungen besonders auf dem gebiete der litteraturgeschichte, folkloristik und ethnographie gehalten (über die geschichte der finnischen litteratur, das Kalevala, die Kanteletar, den Kalevipoeg, die finnischen zauberlieder, mythologie der alten finnen und des finnisch-ugrischen stammes, die hochzeitsgebräuche des finnischen stammes); dazu kommen noch sprachliche vorlesungen (über die mit dem finnischen nächstverwandten sprachen, über das lappische). Nach seinem tode (ertrunken am 28. aug. 1888) wurde die professur von dem dozenten Kaarle Krohn (siehe unten) bis (incl.) herbstsem. 1891 provisorisch vertreten. Zum ordentlichen inhaber der professur wurde Arvid Genetz 1891 ernannt, hat dieselbe aber nur zwei semester (1892) innegehabt. In dem letztgenannten jahr erfolgte nämlich (durch die verordnung vom 17. aug.) die zweiteilung der professur der finnischen sprache und litteratur, nach welcher sich Genetz die professur der finnisch-ugrischen sprachforschung vorbehielt, und zum professor der finnischen sprache und litteratur Emil N. Setälä ernannt wurde (1893—; dozent der finnisch-ugrischen sprachwissenschaft 1887; vorlesungen: geschichte des finnischen, estnischen, wotischen, livischen, karelischen, wepsischen, ungarischen; urfinnische lautgeschichte; vorfinnische, resp. finnisch-ugrische lautgeschichte; vergleichende formen- und bedeutungslehre des finnischen; über fremde elemente der finnischen sprachen; über die alte kultur der finnisch-ugrischen völker; prinzipien der sprachgeschichte; phonetik; methode der dialektforschung).

Dozenten der finnischen sprache, resp. litteratur sind nach der errichtung der professur gewesen: HENRIK KONSTANTIN CORANDER (dozent der finnischen sprache 1860, hat nach dem lektionsverzeichnis 1860/1 auf grund des epos Kalevipoeg eine eingehende vergleichung des estnischen und finnischen angestellt), JULIUS KROHN (dozent der finnischen sprache und litteratur 1862, siehe oben) und ARVID GENETZ (dozent der finnischen sprache und litteratur okt. 1877, aber schon nov. desselben jahres zum lektor am normallyceum zu Tavastehus ernannt; er hatte jedoch schon vor seiner ernennung zum dozenten während eines teils des jahres 1877 die finnische professur während AHLQVIST's abwesenheit verwaltet).

Die übrigen finnisch-ugrischen sprachen waren in den titeln der folgenden dozenten angedeutet: AUGUST AHLQVIST (dozent der finnischen sprachen $^{20}/_{6}$ 1859, siehe oben), OSKAR A. F. BLOMSTEDT (dozent der finnischen und ungarischen sprache $^{4}/_{11}$ 1869, hat als der allererste in Helsingfors ungarisch gelesen, † $^{18}/_{2}$ 1871), EMIL N. SETÄLÄ (dozent der finnisch-ugrischen sprachwissenschaft 1887, siehe oben).

Nach der errichtung der professur der finnisch-ugrischen sprachforschung (1892) wurde, wie schon erwähnt, ARVID GENETZ der erste inhaber der professur; seine vorlesungen haben teils vergleichende finnisch-ugrische sprachwissenschaft, teils tscheremissisch, ostjakisch und lappisch behandelt. Auch besitzt die Helsingforser universität zwei dozenten desselben faches: HEIKKI PAASONEN (ern. 1893, vorlesungen über mordwinische, ungarische, estnische, wepsische sprachgeschichte) und YRJÖ WICHMANN (ern. 1897, vorlesungen über wotjakische, estnische, wepsische, wotische sprachgeschichte, phonetik).

Für die ungarische sprache hat die universität einen ausserordentlichen lektor in ANTON F. ALMBERG, der seit 1881 beinahe in jedem semester einen kursus in der ungarischen sprache hält.

In diesem zusammenhang möge erwähnt werden, dass OTTO DONNER, a. o. professor des sanskrit und der vergleichenden linguistik, vorlesungen über die klassifikation der sprachen (1876—79), sowie über die typen des sprachbaus gehalten hat, in welchen auch die finnisch-ugrischen sprachen besonders berücksichtigt wurden.

Die folkloristische forschung als fach erhielt zum ersten mal an der Helsingforser universität durch die ernennung Kaarle Krohn's zum dozenten (1888) und später (1898) zum ausserordentlichen professor der finnischen und vergleichenden volksdichtungsforschung einen vertreter. Seine vorlesungen haben die geschichte der finnischen und estnischen litteratur, das Kalevala, die Kanteletar und die finnische mythologie behandelt. Dasselbe fach ist auch von einem dozenten, Aukusti R. Niemi (dozent der finnischen litteratur und volksdichtung, 1899) vertreten; er hat über die zusammensetzung des Kalevala gelesen (über die vorlesungen 1900/1 siehe unten).

Um den jüngern der finnisch-ugrischen studien gelegenheit zur selbstthätigkeit in denselben zu verschaffen wurde im j. 1893 von E. N. Setälä das Finnische Seminar gegründet, in dem unter leitung von Setälä, teils auch von K. Krohn, Wichmann und Niemi verschiedentliche schriftliche arbeiten ausgeführt und verschiedentliche gegenstände behandelt worden sind z. b. die geographische verbreitung der finn. dialekteigentümlichkeiten, die finn. kulturwörter, lappisch, ungarisch, wotjakisch, älteres estnisch und finnisch, methode der dialektforschung, die eigennamen des Kalevala, die wanderungen der estnischen volkspoesie auf finnisches gebiet, zusammensetzung des Kalevala u. s. w.

Die finnisch-ugrische archäologie und vorgeschichte wurde von Johan Reinhold Aspelin, a. o. professor der nordischen archäologie 1878—85, vertreten; er hat nämlich in mehreren semestern über die finnisch-ugrischen altertümer (1878/9—81/2) und auch über die wanderungen der finnischen völker im lichte der archäologie gelesen. — Zum dozenten der finnischen ethnographie wurde Axel O. Heikel 1889 ernannt, hat aber in dieser eigenschaft keine vorlesungen gehalten.

Zugleich mag erwähnt werden, dass Kustavi Grotenfelt, dozent der finnischen, russischen und nordischen geschichte, über die ältesten wohnsitze und wanderungen der finnisch-ugrischen völker (1892/3), und Artturi H. Snellman, dozent desselben faches, über die ältere geschichte der Ostseeprovinzen (der liven, kuren und esten, 1895/6) gelesen haben.

Ungarn ist das land, welches den ersten festen lehrstuhl für eine finnisch-ugrische sprache aufzuweisen hat. Eine professur für

die ungarische sprache und litteratur wurde nämlich schon im jahre 1791 an der universität zu Pest (Budapest) errichtet. Die inhaber dieses katheders sind folgende männer gewesen:

ANDREAS VÁLYI (VÁLYI ANDRÁS) 1791—1801.

ANDREAS DUGONICS (DUGONICS ANDRÁS) als stellvertreter 1801—1802.

NIKOLAUS RÉVAI (RÉVAI MIKLÓS) 1802—1807.

FRANZ CZINKE (CZINKE FERENCZ) 1808—1830.

STEPHAN HORVÁT (HORVÁT ISTVÁN) als stellvertretender professor 1830—1837 und als ordentlicher 1837—46.

JOSEF MÁCHIK (MÁCHIK JÓZSEF) 1849—1861 (prov.).

FRANZ TOLDY (TOLDY FERENCZ) 1861—1875.

Unter diesen professoren der ungarischen sprache und litteratur sind zwei, die als verdienstvolle forscher aufgetreten sind: der sprachforscher NIKOLAUS RÉVAI, welcher schon vor GRIMM die historische methode (unter benutzung der sprachdenkmäler) in der sprachforschung angewandt hat, und FRANZ TOLDY, der ein bedeutender litteraturhistoriker gewesen ist. Finnisch-ugrische sprachforschung wurde von keinem dieser professoren getrieben.

Im jahre 1875 wurde die professur der ungarischen sprache und litteratur an der Budapester universität in zwei professuren geteilt, von denen die eine für die ungarische litteratur, die andere für die ungarische sprachwissenschaft bestimmt war.

Professor der ungarischen litteratur wurde der vorzügliche schriftsteller und ästhetiker PAUL GYULAI (GYULAI PÁL) 1876—. — Privatdozenten für ungarische litteratur: SIEGMUND BODNÁR (BODNÁR ZSIGMOND) 1875— und ZSOLT BEÖTHY 1878—83; der letztere hält auch als professor der ästhetik vorlesungen über die ungarische litteratur.

Die professur der ungarischen sprache wurde zuerst provisorisch von EMIL THEWREWK V. PONOR (PONORI THEWREWK EMIL) und von JOSEF BUDENZ 1876—78 verwaltet. Seitdem wird die professur von SIEGMUND SIMONYI (SIMONYI ZSIGMOND), einem schüler BUDENZ' und forscher auf finnisch-ugrischer grundlage, vertreten (privatdozent 1878, stellvertreter der professur 1878—85, a. o. professor 1885—1889, ord. professor 1889). SIMONYI hat sowohl in seinen vorlesungen als in seiner regen litterarischen thätigkeit die verschiedenen seiten der ungarischen sprachwissenschaft unter

berücksichtigung der modernen analogistischen betrachtungsweise behandelt.

Seit 1894 ist die ungarische sprachwissenschaft auch durch einen privatdozenten, Julius Zolnai (Zolnai Gyula), vertreten.

Die finnisch-ugrische sprachwissenschaft kommt in Ungarn als universitätsfach erst ziemlich spät vor. Der erste vorlesungskursus über diesen gegenstand wurde von dem dozenten der vergleichenden sprachwissenschaft Anselm Mansuet Riedl (Riedl Szende, siehe unten) im ersten semester des lehrjahres 1863/4 gehalten (»vergleichende und erläuternde grammatik des ungarischen und der mit ihm verwandten sprachen», 2 st.). In vorzüglicher weise wurden die finnisch-ugrischen studien durch Josef Budenz (geb. $^{13}/_{6}$ 1836 in Rasdorf bei Fulda in Hessen) vertreten, der 1868 dozent und 1872 professor der uralaltaischen sprachwissenschaft an der Budapester universität wurde und bis zu seinem tode ($^{15}/_{4}$ 1892) sowohl an der universität als in der litteratur die erste stelle unter den ungarischen sprachforschern einnahm. — Von Budenz wurde der erste vorlesungskursus über eine andere finnisch-ugrische sprache als die ungarische gehalten (1868/69 im I. semester: »erklärung der finnischen grammatik und texte», im II. sem. »lektüre des finn. epos Kalevala»). Später hat er nicht nur über verschiedene finnisch-ugrische sprachen, sondern auch über vergleichende finnisch-ugrische sprachwissenschaft gelesen; arbeiten wie »Magyar-ugor összehasonlító szótár» (»Ungarisch-ugrisches vergleichendes wörterbuch», 1873—81) und »Az ugor nyelvek összehasonlító alaktana» (»Vergleichende formenlehre der ugrischen sprachen», 1884—94) sind zum grossen teil in universitätsvorlesungen vorgetragen worden. Budenz war der erste, der die forderung der rekonstruktion der finnisch-ugrischen ursprache in der wissenschaft ausgesprochen hat, und auch in seinen vorlesungen wurde dieses endziel immer im auge behalten. — Nach einer vakanz, während der Simonyi die uralaltaische professur vertrat, wurde zu Budenz' nachfolger Josef Szinnyei ernannt (1893—), welcher heute mit anwendung der modernen methoden und mit berücksichtigung der neueren ergebnisse der sprachwissenschaft die vergleichenden und einzelsprachlichen finnisch-ugrischen studien an der Budapester universität vertritt.

Im j. 1893 war Ignácz Halász privatdozent der ungarischen sprachvergleichung an der Budapester universität.

Die finnische sprache (und litteratur) hat bisweilen an der Budapester universität einen speciellen vertreter gehabt: Josef Szinnyei 1883—86 als dozenten der finnischen sprache und litteratur, und im anfang der 90:er jahre Johann Steuer (Steuer János) als lektor der finnischen sprache.

Die archäologie ist an der Budapester universität durch Josef Hampel (professor der numismatik und klassischen archäologie), der sein interesse auch der speciell ungarischen archäologie zugewendet hat, vertreten, die anthropologie und ethnographie durch professor Aurelius Török (Török Aurél).

An der zweiten ungarischen universität in Klausenburg (Kolozsvár) wurde eine professur der ungarischen sprache und litteratur im j. 1872 errichtet. Professoren waren: Alexander Imre (Imre Sándor) 1872—85 († 1900); Henrik Finály 1885—86 (prov.) und Josef Szinnyei 1886—93 (a. o. prof. 1886, ord. 1888). Der letztgenannte erhielt 1891 die genehmigung finnisch-ugrische sprachwissenschaft vorzutragen, hatte aber schon früher (seit 1886) vorlesungen über verschiedene finnisch-ugrische sprachen (finnisch, mordwinisch, wogulisch) gehalten.

Im j. 1890 wurde an der Klausenburger universität die professur der ungarischen sprache und litteratur geteilt; für ungarische litteratur wurde eine neue professur errichtet, deren erster inhaber Karl Széchy (Széchy Károly) ist (1890—). Die alte professur erhielt den titel: ungarische sprachwissenschaft und vergleichende ugrische linguistik und wurde nach Szinnyei von Ignácz Halász (1893—1901, † d. 9. april d. j.) versorgt.

Im j. 1893 errichtete man an derselben universität auch eine professur für uralaltaische sprachwissenschaft; professor derselben wurde Gabriel Bálint v. Szentkatolna (Szentkatolnai Bálint Gábor) 1893— (zuerst a. o., 1897 ord.).

Die Klausenburger universität hat auch einen professor für archäologie (Béla Pósta 1899—) und einen privatdozenten für ethnographie (Anton Herrmann 1898—).

An der kroatischen universität Agram wurde 1894 eine professur für ungarische sprache und litteratur errichtet, ist aber nicht besetzt worden.

In Russland hat die universität Dorpat schon beinahe hundert jahre einen festen lehrstuhl für die estnische sprache

gehabt; dieser lehrstuhl ist jedoch nur ein lektorat. Nach der neugründung der Dorpater universität 1802 wurde das lektorat erst 1804 besetzt, und der erste lektor wurde cand. FRIEDRICH DAVID LENZ (1804, I. sem.—1809, II. sem.). Er wird in dem lektionsverzeichnis als »linguarum estonicae et fennicae lector» genannt, und seine vorlesungen behandeln nach demselben »estonicam et fennicam»; wo aber seine thätigkeit näher specifiziert wird, kommen nur estnische vorlesungen vor. Nach einer vakanz (1810, I.) wurde GEORG PHILIPP AUGUST VON ROTH lektor der estnischen sprache (finnisch wird nicht mehr genannt), welches amt er 1810, II.—1817, I. vertrat; in seinen vorlesungen behandelte er sowohl Reval- als Dörpt-estnisch (behufs praktischer spracherlernung). Sein nachfolger war cand. LUDWIG WILLEM MORITZ (»assessor consistor. et pastor») 1817, II. — 1822, II., und nach ihm war das lektorat während dreier jahre (1823, I.—1825, II.) unbesetzt, bis cand. JOHANN SAMUEL BOUBRIG in die stelle eingesetzt wurde (1826, I.—1837, II.). BOUBRIG hat, wie seine vorgänger, die sache nur praktisch betrieben und gewöhnlich, neben sprachlichen übungen, HUPEL's grammatik vorgetragen; einmal (1826, II. sem.) hat er eine »übersicht des etymologischen teils der estnischen grammatik mit steter berücksichtigung der älteren und neueren sprachlehren und der verschiedenen dialekte für eine allgemeine schriftsprache» angekündigt (zugleich aber alternativ »auf begehren, für freunde des revalischen dialektes, O. W. Masing's Wiiskümmend kaks luggemist uest testamendist wäljawallitsetud»); ohne zweifel hatte er es damit auf das zustandebringen einer gemeinsamen schriftsprache für die Reval- und Dörpt-esten abgesehen, was er aber sonst in dieser richtung gethan hat, ist nicht bekannt. Nach ihm waren lektoren: cand. DIETRICH HEINRICH JÜRGENSON 1838, I.—1841, II. (ein geborener este; er war der erste, der über estnische litteraturgeschichte geschrieben hat, Verhandl. d. Gelehrten Estn. Ges. I 2 40 ff., I 3 61 ff.); nach einer kürzeren vakanz (1842, I.) dr. med. FRIEDRICH FÄHLMANN, 1842, II.—1850, I., der aufzeichner des bekannten estnischen märchens »Koit und Hämarik», welcher auch als estnischer schriftsteller und verfasser sprachwissenschaftlicher abhandlungen bekannt ist; und wieder nach einer vakanz von einem jahr (1850, II.—1851, I.) cand. CARL MICKWITZ, 1851, II.—1874, I. Die vorlesungen waren fortwährend nur auf den praktischen sprachunterricht (grammatik mit übungen) beschränkt; im letzten semester seiner thätigkeit hat MICKWITZ

unterricht über »die ersten gesänge des Kalevipoeg (privatissime)« angekündigt.

Nach einer vakanz von einem semester wurde das lektorat durch dr. MICHAEL (MIHKEL) WESKE, 1875, I.—1886, I., besetzt. WESKE hatte in Deutschland sprachwissenschaft studiert (in Leipzig machte er das doktorexamen) und ist der erste lektor der estnischen sprache, der auch rein wissenschaftliche vorlesungen gehalten hat. Von den gegenständen seiner vorlesungen mögen, ausser der estnischen sprache, erwähnt werden: finnische sprache (grammatik und leseübungen, in vielen semestern), leseübungen in den nächstverwandten sprachen (1884, II.), lautsystem und orthographie der estnischen sprache (1876, II.—77, I.), vergleichende grammatik des finnischen, estnischen und livischen (1875, II., 1878, II.), die stammverwandtschaft der westfinnischen sprachen unter einander (1884, II.), germanische und letto-slavische lehnwörter im estnischen und in anderen westfinnischen sprachen (1876, II.), Kalevala (1876, I., 1878, I.), Kalevipoeg (mehrmals), erläuterung der estnischen volkslieder, insbesondere des mythischen inhalts derselben (1882, I., II.), estnische mythologie (1883, II.) und ethnologie der finnisch-ugrischen volksstämme (1884, I.). Während 1885, I.—1886, I. ist WESKE nach dem vorlesungsverzeichnis »zu wissenschaftlichen zwecken abkommandiert«, und nach seiner ernennung nach Kasan (febr. 1886) war das lektorat wieder drei und ein halbes jahr unbesetzt (1886, I.—1889, I.), so dass beinahe in fünf jahren kein unterricht im estnischen erteilt wurde.

Der jetzige lektor dr. AUGUST HERMANN (der ebenfalls in Deutschland sein doktorexamen gemacht hat) unterrichtet seit 1889, II. Ausser der estnischen sprache hat er in vielen semestern die geschichte der estnischen litteratur vorgetragen, worüber er eine grössere arbeit veröffentlicht hat; dazu: Kalevipoeg; finnische grammatik (und lektüre), oft mit vergleichenden hinweisen auf das estnische, bisweilen (1890, I.) sogar auf andere »ugrische sprachen«; estnisch verglichen mit finnisch, lappisch, mordwinisch, tscheremissisch, wogulisch und magyarisch (1890, II.); in einem anderen semester (1893, I.) werden die vergleichungen auch auf das türkische und mandschu erstreckt; magyarische grammatik mit vergleichenden hinweisen auf die anderen ugrischen sprachen (1891, II.) und insbesondere auf die estnische (1894, I.); in einigen semestern hat er vorlesungen über so fernstehende sprachen, wie »die mandschu-

sprache mit vergleichenden hinweisen auf das tungusische und andere ugro-altaische sprachen» (1890, I., 1892, II.), türkische grammatik mit vergleichenden hinweisen auf ugro-altaische sprachen (1892, I.) und sogar chinesisch (1890 II.) gehalten.

Die zweite russische universität, welche einen hierhergehörigen lehrstuhl besitzt, ist Kasan. Das katheder »der finnischen dialekte« an der universität Kasan verdankt seine existenz einer vorstellung Baudouin de Courtenay's vom mai 1883 und wurde 1885 begründet. Am 8. februar 1886 wurde Michael Weske, lektor der estnischen sprache zu Dorpat, zum lehrer („преподаватель“ [1]) der finnischen dialekte an der Kasaner universität ernannt, hat aber erst 1888 seine lehrthätigkeit begonnen. Von den vorlesungen, die er angekündigt hat, mögen erwähnt werden: vergleichende finnische grammatik (1888 I., II., 1889 I.); ethnographie der finnischen, bezw. der ostfinnischen stämme (1888 II., 1889, II.); ältere kulturgeschichte der finnischen stämme auf grund sprachlicher thatsachen (1889 I., II., 1890 I.); praktische beschäftigung mit den finnischen dialekten (1889 II., 1890 I.). Er starb am 4. mai (a. st.) 1890. Zu seinem nachfolger wurde am 23. januar (a. st.) 1894 Nikolai Anderson ernannt; krankheitshalber begann er seine thätigkeit erst im lehrjahre 1894/95. Die gegenstände der von ihm angekündigten vorlesungen sind gewesen: ethnographische übersicht der ugrofinnischen stämme (1894—1897); vergleichende grammatik der ugro-finnischen sprachen (1894/5); grammatik der estnischen sprache und erklärung ausgewählter texte (1894/5); grammatik der tscheremissischen sprache und erklärung ausgewählter texte (1895/6); vergleichende gramm. der tscher. spr. (1896/7); suomi: grammatik und lektüre prosaischer und poetischer texte (1897/8); Kalevala (1899/1900, angekündigt, aber nicht zustande gekommen); über den einfluss der indoeuropäischen sprachen auf die ugro-finnischen (1895/6); über den einfluss der litauischen und slavischen stämme, bezw. der slavischen sprachen auf die ugro-finnischen (1896/7, 1897/8). In einigen semestern sind die vorlesungen nicht zustande gekommen, teils wegen der krankheit des dozenten, teils aus mangel an zuhörern. Die historisch-philologische fakultät in

[1] Laut dem gesetze haben „die lehrer der östlichen sprachen im beruf der ausserordentlichen professoren“ alle rechte und pflichten „der ausserordentlichen professoren“.

Kasan ist ja auch sehr klein (20—30 studenten), und die obligatorischen vorlesungen sind sehr zahlreich (bis 40 in der woche), so dass es kein wunder ist, wenn die studenten für nichtobligatorische fächer wenig zeit finden.

Schliesslich mag erwähnt werden, dass die Kaiserl. Russische Akademie der Wissenschaften zu St.-Petersburg den platz eines akademikers für die wissenschaftliche erforschung der finnisch-ugrischen sprachen besitzt. Dieses fach wurde an der akademie zuerst von Andreas Johann Sjögren vertreten (1829—55) und nach ihm von Ferdinand Johann Wiedemann (1857—87). Seit seinem tode ($^{30}/_{12}$ 1887) ist der platz unbesetzt.

In Österreich ist die Wiener universität die erste, wo wir einen lehrer der ungarischen sprache antreffen. Der erste lehrer dieser sprache war Josef Márton. Seine vorlesung erscheint zum ersten male im lektionskatalog für das studienjahr 1836/7 unter dem titel »ungarische sprache und litteratur» als 4-stündiges kolleg angekündigt. Márton ist hier als »lehrer» bezeichnet, seine vorlesung unter den »freyen, theils ordentlichen, theils ausserordentlichen gegenständen» aufgezählt [1]. — Márton, der als verfasser einiger lehr- und wörterbücher der ungarischen sprache bekannt ist, hielt seine vorlesungen bis zu seinem tode († 26 juli 1840). Ihm folgte, ebenfalls in der eigenschaft als »lehrer» der ungarischen sprache und des geschäftsstiles, dr. phil. Johann Remele 1841—1873. [2] Er las im laufe dieser zeit über ungarische

[1] Herr sektionsrat dr. Schrauf, dem ich die notizen über die Wiener universität verdanke, fügt hinzu: „Näheres über Josef Márton findet sich bei Würzbach, „Das Biographische Lexikon f. d. Kaiserthum Oesterreich“ XVII 57; allein, wenn hier gesagt wird, das Márton schon im j. 1806 (!) zum unbesoldeten öffentlichen „ausserordentlichen professor der ungarischen sprache“ ernannt wurde, so muss ich daran festhalten, dass er vor dem j. 1836 in den lektionskatalogen nicht vorkommt und dass er auch nach dem j. 1836 nicht professor, sondern lehrer tituliert wird. Ob bei Würzbach die jahreszahl statt 1806 vielmehr 1836 lauten muss, oder ob ein anderes versehen vorliegt, kann ich augenblicklich nicht ausmachen“. Dieselbe jahreszahl 1806, wo er „zum ausserordentlichen professor der ungarischen sprache und litteratur und zum besoldeten lehrer der ungarischen sprache bei der königl. ungarischen leibgarde wurde“, wird auch in „A Pallas nagy lexikona“ XII 379 genannt; wahrscheinlich stammt die nachricht aus derselben quelle.

[2] Würzbach XV 277 enthält folgendes: „Als dann im Jahre 1848 über seinen Antrag eine Lehrkanzel der ungarischen Sprache an der Wie-

sprache für anfänger, ungarische syntax, ungarischen geschäftsstil, geschichte der ungarischen litteratur; er hat einige arbeiten hauptsächlich zu praktischen zwecken veröffentlicht.[1]

Nach Remele befand sich 1873—1888 kein lehrer der ungarischen sprache an der Wiener universität. Erst im j. 1889/90 war Ignaz Haas, doktor der rechte, lektor für ungarische sprache — er hat seine vorlesungen in zwei abteilungen gehalten, eine für anfänger, die andere für vorgeschrittene — und blieb als solcher bis inclusive 1895/6. Seitdem war wieder kein lektor für ungarisch vorhanden. Erst 1899 wurde Georg Tomecsek lehrer der ungarischen sprache; er hält seine vorlesungen in zwei abteilungen (wie Haas) und ist zugleich professor des ungarischen am k. k. Theresianum (internat aristokratischen charakters, welches auch von söhnen Ungarns besucht wird, — für diese ist ungarisch obligatorisch).

Waren alle diese kollegien auf die praktische erlernung des ungarischen gerichtet, so hat man auch sprachwissenschaftliche vorlesungen eines ord. professors an der Wiener universität zu verzeichnen. Prof. Anton Boller — auch als wissenschaftlicher schriftsteller auf diesem gebiet bekannt — las im wintersemester 1854/5 »über vergleichende grammatik der finnischen sprachen mit besonderer rücksicht auf das magyarische« (2 st.) und im wintersem. 1855/6 »formenlehre des magyarischen in ihrem organischen zusammenhange mit den finnischen sprachen«, ebenfalls 2 st. — Ob er auch in den kollegien über »fremdwörter hochasiatischen ursprungs im latein. und griechischen« (wintersem. 1859/60) und über »fremdwörter aus den turanischen sprachen im griechischen« auf die finn.-ugr. sprachen rücksicht genommen hat, mag dahingestellt bleiben.

Endlich sei als kuriosum erwähnt, dass der lehrer Johann Markovits 1864—66 kurse über »ungarische stenographie« abhielt.

An den universitäten zu Prag sind die rein wissenschaftlichen finnisch-ugrischen studien stärker vertreten gewesen, als in Wien. Schon in den fünfziger jahren des vorigen jahrhunderts

---

ner Hochschule systemisiert wurde, erhielt R. die Professur derselben". Dies scheint jedoch nicht mit den aus offiziellen quellen geholten nachrichten dr. Schrauf's übereinzustimmen.

[1] Auch einen vortrag: „Über die Identität der Magyaren und Jazygen".

hatte die damals ungeteilte Prager universität einen »kais. kön. systemisierten lehrer der ungarischen sprache und des ungarischen geschäftsstyls«, ANSELM MANSUET RIEDL. Das lektorat für die ungarische sprache wurde durch das dekret vom 26. nov. 1853 »systemisiert«, und RIEDL durch das dekret vom 18. aug. 1854 zu diesem amte ernannt [1]. Seine vorträge begannen im wintersemester 1855/6. In jedem kurse las er magyarische (er bediente sich mitunter auch des ausdrucks »ungarische«) grammatik (3 st.) und ungarischen (magyarischen) geschäftsstil (2 st.). Aber schon im ersten semester seiner lehrthätigkeit hat er auch einen rein wissenschaftlichen kursus [2] angekündigt: »vergleichung des ungarischen mit der finnischen sprachfamilie« (1 st.). Sonst hat er vorgetragen: »vergleichung des magyarischen mit der finnischen und türkischen sprachfamilie« (sommersem. 1856), »abriss der geschichte der magyarischen sprache« (sommersem. 1858), »anfangsgründe der uralaltaischen grammatik« (sommersem. 1856), »über den uralaltaischen sprachstamm« (wintersem. 1856/7), »grundzüge einer vergleichenden grammatik des uralaltaischen sprachstammes« (wintersem. 1857/8, sommersem. 1860), »vergleichende lautlehre des uralaltaischen sprachstammes« (wintersem. 1858/9), »über das verhältnis der uralaltaischen sprachen zu dem indogermanischen sprachstamme« (wintersem. 1859/60), »magyarische mythologie« (wintersem. 1857/8), »geschichte der magyarischen poesie bis ende des XVIII. jahrh.« (wintersem. 1858/9) bezw. »im XIX. jahrh.« (in den sommersemm. 1859 u. 1860), »geschichte der magyarischen litteratur« (wintersem. 1860/1). Das wintersemester 1860/1 ist das letzte, in welchem er in Prag gelesen hat; 1861/2 wird sein name noch im personalstande der universität angeführt, im vorlesungsverzeichnisse aber finden sich keine vorlesungen von ihm angesetzt. Er war, wie in den »personalveränderungen« angegeben ist, als gymnasiallehrer nach Pest ver-

---

[1] Nach einer biographie RIEDL's in „Pallas nagy lexikona“ (von S. SIMONYI) wurde der lehrstuhl für ungarische sprache in Prag auf den vorschlag von SCHLEICHER errichtet, und RIEDL zu der stelle infolge der empfehlung GRILLPARZER's ernannt.

[2] Von seinen wissenschaftlichen tendenzen zeugt vorteilhaft auch seine „Magyarische grammatik“ (mit einer allgemeinwissenschaftlichen einleitung), welche in Wien (Prag) 1858 erschien.

setzt worden [1]. Wie schon oben erwähnt, hat er als dozent der vergleichenden sprachwissenschaft den ersten vorlesungskursus über vergleichende finnisch-ugrische (uralaltaische ?) sprachwissenschaft an der Budapester universität (1863/4) gehalten; später (1866) wurde er ord. professor der deutschen sprache und litteratur an derselben universität († in Budapest d. 17 okt. 1873).

Mit RIEDL's abgang hörten die vorträge über ungarische sprache an der Prager universität gänzlich auf. Beinahe zwanzig jahre später sind jedoch einige vorlesungen, die sich auf das finnisch-ugrische sprachgebiet beziehen, an dieser universität zu verzeichnen. Der rühmlich bekannte professor der vergleichenden sprachwissenschaft, ALFRED LUDWIG, hat im wintersemester 1878/9 »grammatik der finnischen sprache (suomi) mit interpretation ausgewählter stücke des finnischen nationalepos Kalevala» (1 st.) gelesen. Auch im sommersemester 1879 hatte er zum gegenstande seiner vorlesungen »interpretation ausgewählter stücke aus dem finn. nationalepos Kalevala» und im wintersemester 1883/4 »grammatik des suomi mit leseübungen». Der vortragende hat immer die grammatik »mit rücksicht auf die anderen finnischen sprachen» gelesen [2]. Die kollegien waren anfangs sehr besucht (15 zuhörer blieben bis zu dem ende des kollegs); in dem letzten finn. kolleg waren nur drei zuhörer.

Als das letztgenannte kolleg prof. LUDWIG's abgehalten wurde, war schon die zweiteilung der Prager universität in die »k. k. deutsche» und »k. k. böhmische universität» (mit dem wintersemester 1882/3) eingetreten; es war das erste und bisher das letzte kolleg über dieses fach an der geteilten deutschen universität. An der böhmischen wurde FRANTIŠEK BRÁBEK 1883 zum lektor der ungarischen sprache ernannt und wirkt in dieser eigenschaft bis heute. Nach den lektionskatalogen trägt er vor allem (in jedem semester) die magyarische sprachlehre

---

[1] Nach der obengenannten biographie von SIMONYI ist er „infolge der ultramontanen bestrebungen des grafen Leo Thun nach seinem vaterland zurückgekehrt“.

[2] Als ein zeugnis von dem interesse prof. LUDWIG's für diesen gegenstand dient auch sein 1884 erschienener aufsatz „Über die nominativbildung -nen im Finnischen (-ne im Ehstnischen) von nominalstämmen auf -se (-si)“ (Sitzungsber. der Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften).

mit praktischen übungen vor, daneben werden magyar. texte gelesen (Riedl's übersetzung der Königinhofer handschrift, Arany, proben aus der historischen litteratur, Madách, Pulszky, Vörösmarty), fast in jedem semester kommt ein einstündiges kolleg über einzelne kapitel der ungarischen litteraturgeschichte vor (›die zeit des Math. Corvinus‹, ›die magyar. epik‹, ›das drama‹, ›die wissenschaftliche litteratur‹, ›die juristische litteratur‹, ›die Sczéchenyische blütezeit 1831—49‹, u. dgl.). Auch sprachwissenschaftliche vorträge hat lektor BRÁBEK, wenngleich mehr referierenden charakters, abgehalten: ›übersicht der bisherigen ergebnisse auf dem gebiete der magyarisch-ugrischen vergleichenden sprachforschung‹ (sommersem. 1886), ›die slavismen in der magyar. christlichen terminologie (übersicht der bisherigen forschungen darüber)‹ (sommersem. 1887), ›über das leben und die schriften M. Révai's, des gründers der magyar. sprachwissenschaft‹, ›die ersten anfänge der finnisch-ugrischen vergl. sprachforschung‹ (wintersem. 1893/4), ›P. HUNFALVY's schriften über die uralischen völker und ihre sprachen‹ (sommersem. 1898); über seine vorlesungen 1900/1 siehe unten.

In **Norwegen** erteilte pastor N. V. STOCKFLETH seit anfang 1847 durch öffentliche vorträge an der universität Kristiania unterricht im lappischen, ohne jedoch an der universität angestellt zu sein. Er trug die grammatik der sprache, die geschichte und mythologie des lappischen volkes vor, während die praktischen übungen in seinem hause abgehalten wurden. Durch königl. resolution vom 24. febr. 1848 wurde ihm eine jährliche unterstützung bewilligt u. a. mit der verpflichtung vorlesungen an der universität zu Kristiania über die lappische, finnische (›kvänische‹, wie man in Norwegen sagt) und die verwandten sprachen zu halten. Ob er wirklich vorlesungen über ›die verwandten sprachen‹ gehalten hat, ist unbekannt, weil seine vorlesungen in den lektionsverzeichnissen nicht angeführt werden; es ist jedoch kaum anzunehmen. Hauptsächlich war seine wirksamkeit von praktischer art; weil seit 1849 von den bewerbern um geistliche ämter in gewissen nördlichen kirchspielen ein praktisches examen [1] im lappischen und

[1] Sie sollten lappische bücher, sowie die bibel und erbauungsschriften im finnischen, verstehen, die formenlehre dieser sprachen darlegen

finnischen gefordert wurde, war es seine hauptaufgabe, den für dieses examen erforderlichen unterricht zu erteilen und das examen selbst abzuhalten.

Als STOCKFLETH 1851 eine längere reise nach Finmarken antreten sollte, wurde cand. theol. J. A. FRIIS beauftragt provisorisch die STOCKFLETH als dozenten obliegenden amtsgeschäfte zu verwalten und bei der herausgabe der lappischen bücher, die zum druck besorgt werden sollten, beizustehen. Auch nachdem STOCKFLETH ende mai 1853 schliesslich aus seiner stellung als dozent der lappischen und finnischen sprache ausgetreten, verblieb FRIIS als dozent; aber er war nicht fest angestellt, nur »provisorisch beauftragt», und seine vorlesungen werden weder im lektionsverzeichnis angeführt, noch in den jahresberichten der universität erwähnt. Es fand in dieser hinsicht eine veränderung statt, als FRIIS am 6. juni 1863 zum ausserordentlichen lektor der lappischen und finnischen sprache an der universität ernannt wurde. Die majorität des »akademischen kollegs» hatte sich für die errichtung des neuen lektorats ausgesprochen, wesentlich mit rücksicht auf die praktische bedeutung dieses unterrichts und um auf diese weise der langwierigen und verdienstvollen wirksamkeit von FRIIS als lehrer des lappischen und herausgeber lappischer übersetzungen und wissenschaftlicher arbeiten über die sprache, die ethnographischen und andere verhältnisse der lappen anerkennung zu geben. Ausserdem wurde auch die bedeutung dessen, dass das wissenschaftliche studium des lappischen und der damit verwandten sprachen an der universität vertreten sei, hervorgehoben. Die ansicht der majorität wurde von den oberen behörden angenommen, und das lektorat durch die königl. resolution vom 27. september 1862 errichtet. Den 25. juni 1866 wurde FRIIS zum ausserordentlichen [1] und den 10. juli 1874 zum ordentlichen professor der lappischen und finnischen sprache ernannt; er erhielt seinen abschied am 13. und starb am 16. februar 1896 (geb. 1821). Soviel man weiss, hat FRIIS in seinen vorlesungen hauptsächlich nur auf die praktische erlernung

---

und „befriedigend aus dem norwegischen ins lappische und finnische übersetzen können".

[1] Dies bedeutete keine prinzipielle veränderung in der stellung des betr. fachs an der universität, denn alle früheren lektorate wurden im genannten jahre in professuren verwandelt.

des lappischen und finnischen rücksicht genommen; die lektionsverzeichnisse besagen ohne jede nähere angabe nur, dass er lappisch und finnisch (gewöhnlich etwas mehr lappisch als finnisch) gelesen habe.

Laut der bestimmung des Kirchendepartements wurde dann dem pastor CHR. KAURIN aufgetragen, im ersten semester des j. 1896 vorlesungen im lappischen zu halten; er hat diese im märz 1896 angefangen. Durch die königl. resolution vom 10. oktober 1896 wurde er bevollmächtigt provisorisch im lappischen und finnischen vorlesungen zu halten und setzte diese bis zu seinem tode (25/5 1898) fort. Es mag erwähnt werden, dass KAURIN in seinen vorträgen einen teil des Kalevala (die Kullervogesänge), aber mit nur sprachlichen erklärungen, durchging. Nach seinem tode wurden bis zum herbstsemester 1899 keine vorlesungen im lappischen und finnischen abgehalten.

Unterdessen war das schicksal der professur von dem norwegischen Storting entschieden worden. Im gegensatz zu dem gutachten der universität und des Kirchendepartements [1] wurde die pro-

---

[1] Ein vom „Collegium academicum“ eingesetztes komitee hatte sich über die sache folgendermassen geäussert:

„Hinsichtlich der vertretung des lappischen und kvänischen will das komitee die meinung äussern, dass dieselbe in eine dozentur umgewandelt werden könnte, falls dabei lediglich beabsichtigt sei, den künftigen beamten, die verwendung dafür haben, die nötigen kenntnisse im lappischen und kvänischen zu verschaffen, — obgleich zu befürchten ist, dass selbst unter dieser voraussetzung ein für das amt qualifizierter mann unter solchen bedingungen dauernd in der stellung schwer zu halten sein dürfte. Es kommt aber hier ein andrer umstand hinzu, der nach der ansicht des komitees schwer ins gewicht fällt. Norwegen beherbergt innerhalb seiner grenzen eine zahlreichere lappische bevölkerung, als die anderen staaten, auf deren gebiet sich lappen finden, es liegt daher uns zunächst die verpflichtung auf, dieses volk gegenüber der civilisierten welt zu repräsentieren, wozu namentlich gehört, dass wir die wissenschaftliche untersuchung seiner sprache, seiner volksüberlieferungen und seiner ethnographischen verhältnisse aufrecht erhalten, — untersuchungen, die mit nicht geringem interesse in mehreren, zum teil recht fernen ländern betrieben werden. Dieser verpflichtung ist nun Norwegen seit längerer zeit nachgekommen, und kaum würde es angebracht sein sie aufzugeben oder die verhältnismässig unbeträchtlichen opfer, die bisher dafür gebracht worden sind, zu beschränken. Es ist also die meinung des komitees, dass dieser posten als ordentliche professur bewahrt bleiben müsse“. — Das

fessur 1897 vom Storting aufgehoben, und eine bewilligung von 2,400 kronen zur verfügung der regierung gestellt für aufrechthaltung des unterrichts im lappischen und finnischen, entweder an der universität oder am lehrerseminar zu Tromsö. Auf administrativem wege wurde — nachdem die universitätsauktoritäten sich darüber geäussert hatten — die gegebene bewilligung zur errichtung einer dozentur an der universität angewendet.

Durch königl. resolution vom 30. september 1899 wurde cand. theol. Konrad Nielsen, der in Helsingfors die finnische sprachwissenschaft studiert und bei lappen sprachliche untersuchungen getrieben, zum dozenten des lappischen und finnischen ernannt. Der junge dozent hat ausser dem praktischen unterricht u. a. auch über das Kalevala (über ursprung, inhalt, ästhetische und sprachliche eigenart und versmass desselben nebst interpretation ausgewählter stücke) gelesen.

In Schweden ist der erste universitätslehrer in dem betreffenden fache der dozent dr. Karl Bernhard Wiklund. Er hat im finnischen und lappischen seit dem frühjahrssemester 1894 unterrichtet, wo ihm eine unterstützung von 900 kronen für aufrechthaltung dieses unterrichts zuerteilt wurde. Im sommer 1896 wurde er zum dozenten der finnisch-ugrischen sprachwissenschaft ernannt und hat seitdem sowohl wissenschaftliche als praktische kurse in diesem fach abgehalten. Vom 1. januar 1899 ist ihm für diesen zweck von dem schwedischen Reichstag eine unterstützung von 2,500 kronen zuteilgeworden.

Dies sind nun die länder und universitäten, die lehrer in den finnisch-ugrischen lehrgegenständen besitzen oder besessen haben. Aber ausserdem, wie schon in ein paar fällen (in Wien und Prag), sind vorlesungen über diese gegenstände auch an einigen solchen universitäten Europas gehalten worden, wo sie nie einen speciellen vertreter gehabt haben.

Kirchendepartement hatte eine „bewegliche“ professur für dieses fach empfohlen und später auch einen von dem bischof Skaar gemachten antrag, den seminarvorstand J. Qvigstad als professor dieses fachs anzustellen, unterstützt. Derselbe antrag über die anstellung Qvigstad's wurde von dem repräsentanten für Finmark, herrn Hagemann, im Storting gemacht, aber ohne erfolg.

Von diesen ländern ist Deutschland zuerst zu erwähnen. An der universität zu Berlin wurden nämlich die ersten vorlesungen in diesem fach schon in den vierziger jahren des vorigen jahrhunderts gehalten. A. o. professor PETER FEDDERSEN STUHR (geboren in Flensburg 1787, † 1851) hielt im sommersemester 1846 einen kursus ab über slavische und finnische mythologie und im folgenden jahre »über das Kalevala und die finnische mythologie« (»de Kalewalae cantilenis et de mythologia Fennica«, sommersem. 1847, 2 st.) und schliesslich in mehreren semestern über die finnische und lappische mythologie (in den sommersemm. 1848, 1849 und 1850)[1]. Während einer viel längeren zeit hat aber WILHELM SCHOTT an der Berliner universität (a. o. professor seit 1838) auch die finnisch-ugrischen studien vertreten. Seine ersten vorlesungen in diesem fach wurden nämlich im wintersemester 1846/7 (»de linguis quae dicuntur Fennicae«) gehalten, und die letzten sind beinahe vierzig jahre später, fürs wintersem. 1882/3, angekündigt. Als gegenstände seiner vorlesungen werden in den lektionsverzeichnissen angegeben: das Kalevala (sommersem. 1847, wintersem. 1849/50, sommersem. 1858, wintersem. 1858/9 und wintersem. 1859/60), die sog. finnischen[2] sprachen (wintersem. 1846/7 und sommersem. 1847) und ihr verhältnis zu den mongolischen, türkischen oder auch zu den tungusischen sprachen (sommersem. 1848, wintersem. 1848/9 und sommersem. 1849), die finnische sprache (bisweilen suomi genannt, in sehr vielen semestern 1848—80), einmal mit darstellung ihres verhältnisses zu den übrigen europäischen und asiatischen sprachen (sommersem. 1857, 3 st.), öfters mit einer vorangehenden übersicht der verwandten sprachen (in mehreren semestern 1852—1858), die lappische sprache, (»in eorum qui Fennice callent gratiam de lingua Samelassorum«, sommersem. 1850), die finnische und estnische litteratur (1859—61), teils mit übersicht der sog. »finnisch-altaischen sprachen« (som-

[1] Über STUHR siehe näheres in der Allgemeinen deutschen Biographie XXXVI 738. — Über die finnische mythologie hat STUHR auch einen aufsatz veröffentlicht: „Über die Bedeutung der finnischen Götternamen Jumala und Ukko“ (Schmidt's Zeitschrift für Geschichte VI 269. 1846).

[2] SCHOTT bedient sich gewöhnlich der benennung „Fennicae linguae (quae dicuntur)“, einmal „Tschudicae seu Fennicae“: 1869—79 erscheint der ausdruck „populi stirpis Fennico-ugricae“, aber dann kehrt wieder „Fennica stirps sensu latiore“ zurück.

mersem. 1871), die geistesdenkmäler des finnischen stammes (»de monumentis ingenii populorum Fennicae [resp. »Fennico-ugricae, Fennicae latiore sensu»] stirpis»), in den meisten semestern 1862—83). Es soll hervorgehoben werden, dass SCHOTT's vorlesungen, soweit man jetzt weiss, ausserhalb Finlands die ersten über finnisch-ugrische sprachwissenschaft gewesen sind. — Unzweifelhaft hat auch FERDINAND HEINRICH MÜLLER (privatdozent, und seit 1845 a. o. professor an der Berliner universität) in seinen oft wiederkehrenden vorlesungen über die ethnographie und geographie Europas und Asiens die finnisch-ugrischen völker mitbehandelt, was schon daraus zu schliessen ist, dass er eine arbeit in zwei bänden über »den ugrischen volksstamm» (1837—39) veröffentlicht und schon um die zeit des erscheinens dieser arbeit die obengenannten ethnographischen vorlesungen gehalten hat. Er bleibt in den lektionsverzeichnissen der Berliner universität bis 1886. Auch HERMANN STEINTHAL (seit 1850 privatdozent und 1863 a. o. professor an der Berliner universität) hat wohl in seinen vorlesungen über die typen des sprachbaues, über allgemeine sprachwissenschaft, über die vergleichende mythologie nicht umhin können, die finnisch-ugrischen sprachen und völker mitzuberücksichtigen.

An der Leipziger universität hat der professor der slavischen sprachen AUGUST LESKIEN im sommersemester 1871 und im wintersemester 1871/2 eine charakteristik der sprachen Europas mit besonderer berücksichtigung auch der finnischen sprachen gegeben. Später sind daselbst vorträge über die ungarische sprache (grammatik und lektüre) abgehalten worden, teils von GUSTAV WEIGAND, a. o. professor der romanischen sprachen (im wintersem. 1896/7 und sommersem. 1897), und ASMUS SÖRENSEN, a. o. professor der osteuropäischen sprachen, geschichte und litteratur (wintersem. 1899/900 und sommersem. 1900). Schliesslich sei noch erwähnt ein kursus von dem privatdozenten dr. phil. W. GRUBE über »mongolische grammatik als einführung in das studium der uralaltaischen sprachen» (sommersem. 1882).

Über die übrigen universitäten Deutschlands hat sich, trotz dr. G. SCHMIDT's und meiner bemühungen, aus den zugänglichen quellen nichts in dieser hinsicht finden lassen.

In Dänemark wurden die traditionen des grossen dänischen sprachforschers RASMUS RASK, der sich auch mit der erforschung der finnisch-ugrischen sprachen beschäftigt und auf diese

forschung einen bedeutenden einfluss ausgeübt hat [1], von seinem ebenso berühmten und genialen landsmann VILH. THOMSEN aufgenommen. Als dozent (seit 1871, eig. = a. o. professor) und ord. professor der vergleichenden sprachwissenschaft an der universität Kopenhagen hat er vorlesungen über unser fach gehalten. Über das finnische (grammatik, texte, u. a. Kalevala) hat er herbstsem. 1871—herbstsem. 73, herbstsem. 1887, herbstsem. 1888, herbstsem. 1890—herbstsem. 1891, frühjahrsem.—herbstsem. 1897 gelesen; über das magyarische herbstsem. 1873—herbstsem. 1875; über den bau und die geschichte der finnischen sprachen im frühjahr 1888 und wieder im frühjahr 1892. In diesen vorlesungen hat er auch einen teil seiner untersuchungen über die indoeuropäischen lehnwörter in den finnisch-ugrischen sprachen vorgetragen; die ausserordentlich grosse bedeutung dieser untersuchungen für die finnische und finnisch-ugrische sprachwissenschaft ist allzu bekannt um hier näher erörtert werden zu müssen.

In der Schweiz hat die universität zu Basel einen tüchtigen kenner des finnischen und ungarischen in FRANZ MISTELI, professor der sprachwissenschaft, gehabt. Wenn er in seinen vorlesungen eine charakteristik der hauptsächlichsten typen des sprachbaues (wintersem. 1884/5, sommersem. 1892 — sommersem. 1893, im erstgenannten semester »mit texinterpretationen») oder eine übersicht sämtlicher sprachen, bezw. der sprachen Europas (sommersem. 1894, wintersem. 1894/5) gab, hat er natürlich auch die finnisch-ugrischen und »uralaltaischen» sprachen behandelt, wie auch aus seiner neubearbeitung der Steinthal'schen »Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues» zu ersehen ist. Wie weit er dieselben auch in seinen vorlesungen über die allgemeine sprachwissenschaft (in der allgemeinen einleitung in die sprachwissenschaft, darstellung der geschichte und litteratur der sprachvergleichung) berücksichtigt hat, mag dahingestellt bleiben.

In Italien hat DOMENICO COMPARETTI, der bekannte Kalevala-forscher, der 25 jahre professor der griechischen litteratur zuerst an der universität zu Pisa und später an der hochschule zu Florenz (R. Istituto di studi superiori) war, in seinen vorlesungen über Homer auch öfters die Kalevala-frage berücksichtigt; auch in

---

[1] Er hat jedoch nie über dieses fach gelesen.

der Accademia dei Lincei hat er einen vortrag über das Kalevala gehalten.

Betreffs eventueller vorlesungen über dieses fach in anderen ländern, bezw. universitäten fehlen uns alle nachrichten.

Wie schon aus dieser übersicht hervorgeht, haben die finnisch-ugrischen studien als universitätsfach in den letzten zeiten an tiefe und wissenschaftlichem wert gewonnen; was aber die breite, d. h. die vertretung an den verschiedenen universitäten Europas, anbelangt, ist zu dieser zeit ein rückgang zu konstatieren. Besonders dürfte das erscheinen des Kalevala universitätsvorlesungen veranlasst haben, und kein neueres ereignis auf diesem gebiete hat in demselben masse das interesse der gelehrten fesseln können. Wir geben uns jedoch der hoffnung hin, dass die vertieften studien auf dem gebiete der finnisch-ugrischen sprachwissenschaft und volkskunde die aufmerksamkeit der gelehrten welt von neuem auf dieses gebiet werden hinlenken können.

Helsingfors. E. N. Setälä.

Anhang zum obigen aufsatz.

Vorlesungen und übungen

auf dem gebiete der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde an den universitäten Europas 1900/1.

Budapest, Ungarn.

Gyulai, Pál, ö. o. prof. der ung. litteratur. H.-S. 1900: einführung in die ungarische litteraturgeschichte und geschichte der ungarischen litteratur bis 1526, 4 st.; seminarübungen, 3 st. F.-S. 1901: geschichte der ungarischen litteratur bis 1526 und von 1526 bis 1606, 4 st.; seminarübungen 3 st.

Beöthy, Zsolt, ö. o. prof. d. ästhetik u. poetik. H.-S. u. F.-S.: überblick über die ungarische litteratur der neuzeit, 2 st.

Simonyi, Zsigmond, ö. o. prof. der ung. sprache u. litt. H.-S. 1900: ungarische wortbildung, 2 st.; ungarische etymologie, 1 st.; vergleichung der ungarischen und lateinischen syntax, 2 st.; philologische gesellschaft (schriftliche arbeiten, übungen für fortgeschritte-

nere) 2 st. F.-S. 1901: wortableitung und komposition, 2 st.; dialektologische übungen, 1 st.; übersetzungen ins ungarische, 2 st.; philologische gesellschaft (schriftliche arbeiten), 2 st.

SZINNYEI, JÓZSEF, ö. o. prof. d. altaischen sprachen. H.-S. 1900: Einführung in die vergleichung der finnisch-ugrischen sprachen, darnach: finnisch, 2 st.; ungarische sprachvergleichung I. (lautlehre, wortbildung), 2 st.; ungarische sprachvergleichung II. (abschluss der vorsemestrigen vorlesungen), 1 st.; finnisch-ugrische sprachwissenschaftliche übungen, 2 st. F.-S. 1901: finnische syntax und textinterpretation, 2 st.; ungarische sprachvergleidung, 2 st.; interpretation und analyse wogulischer texte, 1 st.; interpretation und analyse estnischer, wepsischer und wotischer texte, 2 st.

BODNÁR, ZSIGMOND, privatdozent d. ung. litteratur. H.-S. u. F.-S.: geschichte der ungarischen litteratur von XVI. bis XVIII. jahrhundert.

ZOLNAI, GYLA, privatdozent d. ung. sprache. H.-S. 1900: ungarische wortlehre III.: wortsuffigierung, 2 st.; sprachhistorische übungen, 1 st.; F.-S. 1901: ungarische syntax, 2 st.; lektüre und interpretation der ältesten ungarischen bibelübersetzung, 1 st.

Christiania, Norwegen.

NIELSEN, KONRAD, dozent des lappischen und finnischen («kvänischen»). Lappisch (fortsetzung), 2—3 st.; finnisch für anfänger, 3 st.; ausgewählte gedichte des Kalevala, 1 st.; ausserdem täglich praktischer unterricht im lappischen und finnischen für interessenten (z. b. für pfarrer, die ein examen in diesen sprachen ablegen wollen).

Dorpat (Jurjev), Russland.

HERMANN, AUGUST, lektor der estnischen sprache. H.-S.: Geschichte der neueren estnischen litteratur, 1 st.; grammatik der estnischen sprache, 1 st.; lektüre ausgewählter abschnitte aus der estnischen litteratur in verbindung mit etymologischen und syntaktischen übungen, 1 st. F.-S. 1901: fortsetzung der beiden ersten vorlesungen; lektüre ausgevählter abschnitte aus der estnischen und finnischen litteratur, 1 st.

Helsingfors, Finland.

GENETZ, ARVID OSKAR GUSTAV, o. professor der finnisch-ugrischen sprachforschung. H.-S. 1900: deskriptive und vergleichende darstellung des tscheremissischen, 4 st., 1 st. repetitionskolleg; F.-S. 1901: nicht gelesen.

SETÄLÄ, EMIL NESTOR, o. professor der finnischen sprache und litteratur. Formen- und bedeutungslehre der finnischen sprache vom finnisch-ugrischen standpunkte, 2 st. H.-S. 1900: vorlesungen und übungen über ältere finnische litteratur, 2 st. F.-S. 1901: über karelisch und olonetzisch, 2 st. Seminarübungen über ältere finnische schriftsprache; anleitung zur abfassung schriftlicher arbeiten.

KROHN, KAARLE LEOPOLD, a. o. professor der finnischen und vergleichenden volksdichtungsforschung. H.-S. 1900: volksdichtung Westfinlands, 4 st. F.-S. 1901: finnische zauberlieder.

SNELLMAN, ARTTURI H., dozent der finnischen, russischen und nordischen geschichte. F.-S. 1901: seminarübungen über die chronik Heinrichs des Letten »Origines Livoniae».

WICHMANN, YRJÖ JOOSEPPI, dozent der finnisch-ugrischen sprachwissenschaft. H.-S. 1900: phonetik, darnach: estnisch, 2 st.; F.-S. 1901: wepsisch, 2 st.

NIEMI, AUKUSTI R., dozent der finnischen litteratur und volksdichtung. H.-S. 1900: lettische volkspoesie mit der finnischen verglichen. F.-S. 1901: seminarübungen über die zusammensetzung des Kalevala.

CAJANDER, PAAVO EMIL, lektor der finnischen sprache. Praktische übungen im finnischen; schriftliche übungen.

ALMBERG, ANTON FREDRIK, a. o. lektor der ungarischen sprache. Ungarisch für das kandidatenexamen, 2 st.

PAASIKIVI, JUHO K., stellvertretender a. o. lektor der finnischen sprache in der jurist. fakult. Mündliche übungen im finnishen und schriftliche arbeiten über juristische themen auf finnisch.

Kasan, Russland.

ANDERSON, NIKOLAI, lehrer der finnischen dialekte. H.-S. u. F.-S. vergleichende grammatik der ugrofinnischen sprachen, 4 st.; über den einfluss der indoeuropäischen sprachen auf die ugrofinnischen, 2 st.

Klausenburg (Kolozsvár), Ungarn.

SZÉCHY, KÁROLY, ö. o. prof. der ung. litteraturgesch. und d. ästhetik. H.-S. 1900: die verserzählungen des XVI. jahrhunderts, 4 st.; ästhetische und litteraturgeschichtliche betrachtung von Emerich Madách's »Az ember tragédiája», 2 st. F.-S. 1901: die verserzählungen des XVI. jahrhunderts, 2:ter teil, 4 st.; ästhetische und litteraturgeschichtliche betrachtung von Emerich Madách's »Az ember tragédiája» (fortsetzung), 2 st.

Halász, Ignácz, ö. o. prof. d. ung. sprachwissensch. u. vergleichenden ugrischen linguistik. H.-S. 1900: system der ungarischen sprache, 4 st.; finnische grammatik, 1 st.; mordwinische grammatik, 1 st.; linguistische übungen, 2 st.; F.-S. 1901: system der ungarischen sprache (fortsetzung), 3 st.; finnische lektüre, 2 st.; linguistische übungen, 2 st.

Szádeczky, Lajos, ö. o. prof. d. ung. geschichte. H.-F. 1900: die zeit der landnahme 4 st.; quellenstudien aus der zeit der Arpaden, 2 st. F.-S. 1901: geschichte Ungarns zur zeit der Arpaden, 4 st.

Vajda Gyula, ö. o. prof. der ungarischen kulturgeschichte. H.-S. 1900: Geschichte der materiellen und geistigen kultur Ungarns 1526—1711.

Pósta, Béla, ö. o. prof. der archäologie. H.-S. 1900: die bronzezeit, 2 st.

Herrmann, Antal, privatdozent d. ethnographie. H.-S. 1900: überblick über die ethnographie Siebenbürgens (fortsetzung), 1 st.; übungen im ethnographischen museum, 1 st.; F.-S. 1901: überblick über die ethnographie Siebenbürgens (fortsetzung), 1 st.; ethnographische übersicht, 1 st.

Prag, Österreich (Böhmen).

Brábek, František, lektor der magyarischen sprache und litteratur. W.-S. 1900/1: wissenschaftliche im interesse der ugr.-finn. sprachwissenchaft unternommene reisen bis zu der neuesten zeit, 1 st.; magyarische sprachlehre mit praktischen übungen, 2 st.; S.-S. 1901: magyar. sprachlehre mit praktischen übungen, 2 st.; geschichte des magyar. dramas seit Szigligeti bis auf die neuzeit, 1 st.

Upsala, Schweden.

Wiklund, Karl Bernhard, dozent der finnisch-ugrischen sprachwissenschaft. H.-S. 1900: finnisch, 2 st. (4 zuhörer); ungarisch, 2 st. (4 zuhörer); F.-S. 1901: finnisch, 2 st.; ungarisch, 1 st.

Wien, Österreich.

Tomecsek, Georg, lehrer des ungarischen. Zwei kurse in der ungarischen sprache, einen für anfänger, den anderen für vorgeschrittene.

—

BIBLIOGRAPHIE
der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde für das jahr 1900.

Wie in dem plan dieser zeitschrift ausgesprochen wurde, ist es unsere absicht die finnisch-ugrische bibliographie zukünftig einmal im jahre zu veröffentlichen. Da die nachrichten von verschiedenen seiten herbeizuholen sind, so kann dieser erste versuch so wenig hinsichtlich seines inhalts wie seines plans mit dem anspruch auf vollständigkeit und gleichmässigkeit auftreten. Aus Ungarn ist es uns schwer geworden alle litteratur zu bekommen, ebenso erhält unsere universitätsbibliothek, in die auch alle in Russland erscheinende litteratur einlaufen sollte, und deren sammlungen uns bei der vorliegenden arbeit hochwichtig gewesen sind, dieses büchermaterial so spät und oft unvollständig, dass notgedrungen lücken bleiben mussten. Über einen teil der unten angeführten schriften standen uns notizen nur in anderer hand (aus bibliographischen verzeichnissen u. dgl.) zur verfügung, und in solchen fällen war der titel oft nicht genügend um den platz dieser schriften in der bibliographie genau zu bestimmen. Soweit es möglich ist, werden wir bei gelegenheit der bibliographie für 1901 alle lücken, die offen bleiben mussten, auszufüllen versuchen.

Was den allgemeinen plan der bibliographie betrifft, so hat man konsequent solche erzeugnisse unberücksichtigt lassen wollen, welche nicht in irgend einer weise zur finnisch-ugrischen sprach- oder volkskunde in berührung stehen. Daher werden wir uns z. b. nur mit solchen schriften auf allgemein sprachwissenschaftlichem gebiet zu beschäftigen haben, in denen durch beispiele oder anderweitig auf finnisch-ugrische sprachen bezug genommen ist. Man könnte allerdings sagen, die allgemeine sprachwissenschaft könne hier ebenso in frage kommen, wie in der bibliographie der Indogermanischen Forschungen; diese rücksichtnahme würde jedoch zu einer zwecklosen wiederholung anderer bibliographien führen, und ausserdem wäre es für uns schwer auch nur einige vollständigkeit zu erzielen. Jedoch sollen solche, die allgemeine sprachwissenschaft berührende publikationen berücksichtigt

werden, die in ungarischer, finnischer oder estnischer sprache abgefasst sind. Nach demselben princip sind keine schriften vom gebiet der sog. uralaltaischen sprach- oder volkskunde aufgenommen, wenn sie das finnisch-ugrische gebiet überhaupt nicht streifen.

In den bereich unserer besprechung haben wir vorläufig die auf praktischen sprachunterricht und studium abzielenden veröffentlichungen, auch wenn sie kaum einen eigentlichen wissenschaftlichen wert besitzen, gezogen, da es wichtig sein kann zu verfolgen, wie der fortschritt der forschung auf diesem gebiet wirkt.

Da der drucke in der mehrzahl der finnisch-ugrischen sprachen sehr wenige und sie zugleich schwer zu beziehen sind, sollen in der bibliographie alle in anderen finnisch-ugrischen sprachen ausser auf finnisch, estnisch (d. h. in der allg. nordestnischen schriftsprache) und ungarisch erschienenen bücher aufgeführt werden. Die lappische bibliographie ist da fortgesetzt, wo J. QVIGSTAD und K. B. WIKLUND's »Bibliographie der lappischen litteratur» (1899) abbricht.

Von archäologischen schriften haben diejenigen berücksichtigung erfahren, in welchen die archäologie der gebiete behandelt ist, in denen heute ein finnisch-ugrisches volk wohnt oder in früheren zeiten nach der annahme der forschung gewohnt hat. Funde aus diesen gebieten, welche aus der zeit vor der einwanderung der betreffenden finnisch-ugrischen völker stammen, sind im allgemeinen nicht berücksichtigt.

Hinsichtlich der geschichte sei bemerkt, dass natürlich die neuere politische geschichte ausgeschlossen ist. Berücksichtigt wird die historische litteratur, welche die wanderungen der finnisch-ugrischen völker zu ihren jetzigen wohnsitzen und ihre volkstümliche kultur betrifft. Die litteraturgeschichte — auch die neuere — mitzubehandeln war unsere ursprüngliche absicht, da ihr gegenstand immerhin sprachlicherseits finnisch-ugrisch ist. Es stellte sich aber bald heraus, dass es uns unmöglich wurde besonders die vielen artikel, die von ästhetischem und rein litterarischem gesichtspunkt die neuere ungarische litteratur behandeln, mitzunehmen. Deshalb haben wir uns in der ungarischen, finnischen und estnischen litteraturgeschichte in der regel auf die geschichte der älteren litteratur, die auch für die sprachgeschichte von interesse sein kann, beschränkt. Die grenze haben wir für die ungarische litteraturgeschichte um die zeit der spracherneuerung (im 18:ten jahrh.),

für die finnische um das jahr 1809 (jahr der vereinigung des grossfürstentums Finland mit dem russischen reiche) und für die estnische um das jahr 1850, zu welcher zeit die neue schreibweise eingeführt wurde, angesetzt.

Über die behandlung der litteratur anderer gebiete dürfte kaum etwas bemerkt zu werden brauchen. Im allgemeinen soll eher das zuviel als das zuwenig die regel sein. Die erfahrung wird voraussichtlich in diesem punkte zu grösserer gleichmässigkeit führen.

Kurze inhaltsangaben werden im allgemeinen nicht von besonders erschienenen werken gegeben werden, welche nach möglichkeit besonders zu rezensieren sind, sondern bloss von zeitschriftenartikeln und werken, die nur zu einem kleinen teil das finnisch-ugrische gebiet betreffen, oder die hinsichtlich ihres inhalts der art sind, dass eine besondere rezension nicht in frage kommen kann. Der inhalt wird im allgemeinen ganz objektiv dargestellt, ohne dass der standpunkt des verfassers der inhaltsangabe zur betr. frage zum ausdruck kommt.

Der unterzeichnete der für den allgemeinen plan und für die zusammenstellung der bibliographie verantwortlich ist, hat bei dem sammeln bibliographischer notizen und bei der besprechung der erscheinungen von vielen mitarbeitern unterstützung gehabt. In erster reihe sind zu nennen dr. ZOLTÁN GOMBOCZ (Budapest, ungarische erscheinungen), mag. phil. ALFR. HACKMAN (Helsingfors, archäologie, ethnographie), mag. phil. MARTTI NYHOLM (estnische zeitungen), seminarvorstand J. QVIGSTAD (Tromsö, norwegisch-lappische erscheinungen), dr. GUST. SCHMIDT (Helsingfors, russische, ungarische erscheinungen, hülfe beim korrekturlesen), doz. YRJÖ WICHMANN (Helsingfors, bes. russische, aber auch andere erscheinungen, ist auch an der zusammenstellung und am korrekturlesen beteiligt gewesen) und doz. K. B. WIKLUND (schwedisch-lappische erscheinungen). Kleinere beiträge haben gegeben: hon. JOHN ABERCROMBY (Edinburgh), prof. J. BAUDOUIN DE COURTENAY (St. Petersburg), mr. E. D. BUTLER (London), mag. phil. A. KANNISTO, (Helsingfors, über den inhalt des »Virittäjä«), prof. A. MEILLET (Paris), prof. J. J. MIKKOLA (Helsingfors), prof. J. SZINNYEI (Budapest) und prof. VILH. THOMSEN (Kopenhagen).

Ich benutze schliesslich die gelegenheit um unterstützung bei der ausarbeitung der bibliographie zu bitten. Besonders ist die

zusendung von dissertationen, programmen, gelegenheitschriften, sonderabzügen und -auschnitten aus zeitschriften und zeitungen und von anderen schwer zugänglichen schriften erwünscht. In fällen, wo eine sendung von sonderabzügen nicht möglich ist, ist die redaktion für mitteilung des titels (bezw. des orts und der seitenzahl) nebst kurzer inhaltsangabe sehr dankbar.

E. N. Setälä.

I. Allgemeines.

1. Zeitschriften und sammelwerke.

1. Suomalais-ugrilaisen Seuran aikakauskirja. XVII. — Journal de la Société Finno-Ougrienne. XVII. Helsinki 1900. 8:o. 72 + 29 + 52 + 36 s. Fm. 8.
2. Suomalais-ugrilaisen Seuran aikakauskirja. XVIII. — Journal de la Société Finno-Ougrienne. XVIII. Helsinki 1900. 8:o. 29 + 10 + 9 + 49 s. Fm. 7.
3. Suomi. Kirjoituksia isänmaallisista aineista. Toimittanut Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. Kolmas jakso. 18 osa. = Suomi. Abhandlungen über vaterländische gegenstände. Herausg. von der Finnischen Litteraturgesellschaft. Dritte serie. 18. teil. Helsingfors, FLG. 1900. 8:o. IX + 480 s. Fm. 5.
4. Nyelvtudományi Közlemények. A Magyar Tudományos Akadémia nyelvtudományi bizottság megbizásából szerkeszti Szinnyei József. = Sprachwissenschaftliche mitteilungen. Im auftrage des sprachwissenschaftlichen ausschusses der Ungar. Akademie der Wissenschaften redigiert von — —. Budapest, UAW. 1900. 8:o. IV + 488 s. Kr. 6.
5. Keleti szemle. Közlemények az ural-altaji nép- és nyelvtudomány köréből. A Magyar Néprajzi Társaság keleti szakosztályának és a Keleti Kereskedelmi Akadémiának értesitöje. — Revue orientale pour les études ouralo-altaïques. Journal de la section orientale de la Société ethnographique hongroise et de l'Académie orientale de commerce à Budapest. Herausg. von Ignácz Kúnos und Bernát Munkácsi. I. Budapest (Leipzig, in komm. bei Otto Harrassowitz). 1900. 8:o. IV + 336 + 48 s. Kr. 8. = Rm. 8.
6. Ethnographia. A Magyar Néprajzi Társaság és a Magyar Nemzeti Múzeum értesítöje. = Ethnographie. Intelligenzblatt der Ungar. Ethnographischen Gesellschaft und des Ungar. Nationalmuseums. Herausg. von B. Munkácsi und Gy. Sebes-

tyén. XI. Budapest, Ungar. Ethnograph. Gesellsch. 1900. 8:o. 480 s. Kr. 10, für abonnenten Kr. 6.

Als beilage folgt nr. 109.

7. Извѣстія Общества Археологіи, Исторіи и Этнографіи при Императорскомъ Казанскомъ Университетѣ. = Mitteilungen der Gesellschaft für Archäologie, Geschichte und Ethnographie an der Kaiserl. Universität zu Kasan. XVI. Kazań, Universitätsdruckerei. 1900. 8:o. 321 + 25 + 64 + 128 + 91 + 20 s. Rbl. 5.

8. Этнографическое обозрѣніе. Изданіе Этногр. Отдѣла Имп. Общества Любителей Естествознанія, Антропологіи и Этнографіи, состоящаго при Московскомъ университетѣ. Подъ редакціей Н. А. Янчука. = Ethnographische rundschau. Publikation der ethnogr. abteilung der Kaiserl. Gesellsch. der freunde der naturforschung, anthropologie und ethnographie an der universität zu Moskau. Red. von N. A. Jančuk. Jahrg. 12. XLIV—XLVI. Moskva. 1900. 8:o. 187 + 186 + 171 s. Rbl. 5, fürs ausl. Rbl. 6.

2. Bibliographie.

9. Orientalische Bibliographie. Bearb. u. herausg. von Dr. Lucian Scherman. XIII (für 1899). I hälfte. S. 1—158. Berlin, Reuther & Reichard. 1900. 8:o. Jahrg. Rm. 10.

S. 28—38: Ural-altaische völker.

10. Orientalische Bibliographie. Bearb. u. herausg. von Dr. Lucian Scherman. XIII (für 1899). II hälfte. S. 159—345 + VIII s. Berlin, Reuther & Reichard. 1900. 8:o. Jahrg. Rm. 10.

S. 186—194: Ural-altaische völker.

11. **Hellebrant** Árpád. Könyvészet 1899. = Bibliographie 1899. NyK XXX, 1900. S. 102—116.

Bibliographie der sprachwissenschaftlichen arbeiten 1899.

12. **Hellebrant** Árpád. Néprajzi könyvészet 1899-ből. = Ethnographische bibliographie 1899. Ethn. XI, 1900. S. 236—239, 283—288, 380—382, 430—431.

13. **Katanov** N. Литература археологіи, исторіи и этнографіи во второй половинѣ 1899 года (по газетамъ, вѣдомостямъ и нѣкоторымъ журналамъ, получаемымъ Обществомъ Арх., Ист. и Этн.). = Die archäologische, historische und ethnographische litteratur in der zweiten hälfte des jahres 1899 (nach zeitungen und einigen zeitschriften, welche die Gesellschaft der archäol., gesch. u. ethnogr. empfangen hat.) Изв. Общ. Арх., Ист. и Этногр. XVI. 1900. S. 309—320.

Bibliographische notizen.

14. **Katanoff** N. Kleinere ethnographische Mitteilungen in russischen Blättern und Zeitschriften über ural-altaische Völker aus der zweiten Hälfte des jahres 1899. KSz. I, 1900. S. 147—148 u. 240.

Bibliographisches. Die nummern 1—4 aus dem finnisch-ugrischen gebiete.

15. **Smirnov** I. Урало-алтайскій міръ въ русской археологической, исторической и этнографической литературѣ. = Die uralaltaische welt in der russischen archäologischen, historischen und ethnographischen litteratur. KSz. I. 1900. S. 61—66.

Das „uralaltaische" gebiet dient als gegenstand ununterbrochener forschungen mehrerer russischer wissenschaftl. gesellschaften u. institute, deren publikationen jeder wissenschaftlichen gesellschaft Europas zur verfügung stehen. Dagegen ist unzugänglich und geht verloren nicht nur für die europäischen, sondern auch für die russischen gelehrten das reiche material, welches die provinzblätter und -publikationen liefern, welches jedoch die grösste aufmerksamkeit verdient. — Der verf. übernimmt die verpflichtung den russischen teil der KSz. zu leiten und ausführliche berichte über das neueste in betreff der uralaltaischen welt in der russ. litteratur zu erstatten.

16. Auszug aus der obigen russischen Mittheilung I. Smirnoff's: „Die ural-altaische Welt in der russischen archaeologischen, historischen und ethnographischen Literatur". KSz. I, 1900. S. 79—80.

Vgl. die vorige nr.

17. Jahresberichte der Geschichtswissenschaft im Auftrage der Historischen Gesellschaft zu Berlin, herausg. von E. Berner. XXI (fürs jahr 1898), 1900.

Unter den referaten dieser zeitschrift finden sich auch regelmässig kurze besprechungen von arbeiten auf dem gebiet der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde. Solche besprechungen suche man vor allem in folgenden teilen: abteilung I, § 1. Urgeschichte, referent dr. A. Goetze (im Bd. XXI hat Goetze jedoch keine referate aus unserem gebiet); abteilung II, § 41. Liv-, Est- und Kurland, referent oberlehrer C. Mettig, rubriken Archäologie und Ethnographie: abteilung III, § 52 B. Finnland, referenten professor dr. M. G. Schybergson u. mag. phil. A. Hackman; abteilung III, § 52 A. und § 52 B. Russland, referent prof. W. Ikonnikow; abteilung III, § 57. Ungarn, referent prof. dr. L. Mangold (§ 52 A. u. B. u. § 57 fehlen jedoch im Bd. XXI).

18. **Szakáts** Péter. A M. N. Múzeum néprajzi osztályának kézi szakkönyvtára. = Die handbibliothek der ethnographischen abteilung des Ung. Nationalmuseums. NéprÉ I, 1900. S. 1—196.

Katalog der bibliothek.

Antiquarische kataloge. Buchhändlerische ankündigungen.

19. **Harrassowitz** Otto. Bücherkatalog 252 enthaltend die orientalische Bibliothek des Baron Alfred von Kremer in Wien nebst Erwerbungen aus der Bibliothek des verst. Prof. A. Socin in Leipzig u. Anderer. Leipzig, Harrassowitz. 1900. 8:o. 126 s.

20. **Harrassowitz** Otto. Antiquarischer Katalog 255. Völkerpsychologie, enthaltend u. A. den ersten Theil der Bibliothek des Professors Dr. H. Steinthal in Berlin. Mit einem Register. Leipzig, Harrassowitz. 1900. 8:o. 122 s.

21. **Lederer** B. Sprachwissenschaft. Orientalische, classische u. neuere Sprachen u. Litteraturen. Kat. nr. 70. 1900. 8:o. 58 s.

22. **Minerva**. Luettelo N:o 35. Suomi, kirjallisuushistoriaa ja estetiikkaa, kielitiedettä, aikakauskirjallisuutta. [Auch mit schwed. titel]. = Katalog nr. 35. Finland, litteraturgeschichte und ästhetik, sprachwissenschaft, periodische litteratur. Helsinki, Minerva. 1900. 8:o. 20 s.

3. Geschichte der wissenschaft.

23. **Halász** Ignácz. A magyar szófejtés története a legrégibb időktől Hunfalvy Pál fölléptéig. = Geschichte der ungarischen etymologie von den ältesten zeiten bis zum auftreten P. Hunfalvy's. AkÉ XI, 1900. S. 5—19.

Der verf. schliesst seine geschichtliche darstellung mit den beiden bemerkungen: 1) dass man das etymologisieren der älteren zeiten nicht durch die brillen unserer zeit sehen solle; 2) dass, wie sicher auch der grund der jetzigen etymologie sei, das etymologisieren immer einen subjektiven charakter trage, sodass die nachwelt nicht viel anders einen grossen teil unserer etymologien beurteilen werde, als wir diejenigen der alten.

24. **Kiss** Ernő. A finn-ugor nyelvhasonlítás történetéhez. = Zur geschichte der finnisch-ugrischen sprachvergleichung. NyK XXX, 1900. S. 218—239.

Kleine beiträge über Dobrowsky und Hell; der astronom Hell hat Sajnovics auf die ung.-lapp. verwandtschaft aufmerksam gemacht.

Thätigkeit der gesellschaften, kongresse, universitäten etc.

25. [**Wichmann** Yrjö.] Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikertomus v. 1898. = Jahresbericht der Finnisch-ugrischen Gesellschaft fürs j. 1898. JSFOu. XVII,5. 1900. S. 18—26.

26. [**Wichmann** Yrjö.] Rapport annuel de la Société Finno-Ougrienne. Année 1898. SFOu. XVII,5. 1900. S. 27—36.

Übersetzung der vorigen nr.

27. **Donner** Otto. Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 $^{2}/_{12}$ 98. = Eröffnungsrede in der jahresversammlung der Finnisch-ugrischen Gesellschaft 18 $^{2}/_{12}$ 98. JSFOu. XVII,5. 1900. S. 8—12.

28. **Donner** Otto. Discours prononcé par — — à la séance annuelle [de la Société Finno-Ougrienne] 18 $^{2}/_{12}$ 98. JSFOu. XVII,5. 1900. S. 13—17.

Übersetzung der vorigen nr.

29. [**Wichmann** Yrjö.] Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikertomus v. 1899. = Jahresbericht der Finnisch-ugrischen Gesellschaft fürs j. 1899. JSFOu. XVIII,4. 1900. S. 29—38.

30. [**Wichmann** Yrjö.] Rapport annuel de la Société Finno-Ougrienne. Année 1899. JSFOu. XVIII,4. 1900. S. 39—49.

Übersetzung der vorigen nr.

31. **Donner** Otto. Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 2/12 99. = Eröffnungsrede in der jahresversammlung der Finnisch-ugrischen Gesellschaft 18 2/12 99. JSFOu. XVIII,4. 1900. S. 18—23.

32. **Donner** Otto. Discours prononcé par — — à la séance annuelle [de la Société Finno-Ougrienne] 18 2/12 99. JSFOu. XVIII,4. 1900. S. 23—28.

Übersetzung der vorigen nr.

33. Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelemuksista v. 1898. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1898. JSFOu. XVII,5. 1900. 36 s.

34. Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelemuksista v. 1899. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1899. JSFOu. XVIII,4. 1900. 49 s.

35. **Rothstén** F. W. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran vuosikertomus Maaliskuun 16:na 1900. = Jahresbericht der Finnischen Litteraturgesellschaft am 16. märz 1900. Uusi Suometar 1900, beilage zu nr. 71.

36. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran vuosikokous 19 16/3 00. = Jahresversammlung der Finnischen Litteraturgesellschaft 19 16/3 00. Helsingfors, FLG. 1900. Kl. 8:o. 38 s.

Enthält die jahresberichte des sekretärs (= nr. 35), des kassierers, des bibliothekars, u. s. w.

37. Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1899. Jurjew (Dorpat), Gel. Estn. Ges. (Leipzig, in komm. bei K. F. Koehler). 1900. Kl. 8:o. IV + 188 s.

38. [**Szily** Kálmán.] Jelentés a M. Tud. Akadémia munkásságáról 1899-ben. = Bericht der thätigkeit der Ungar. Akademie der Wissenschaften im j. 1899. AkÉ XI, 1900. S. 217—255.

Vgl. nr. 40 unten.

39. **Szily** Kálmán. Jelentés a M. Tud. akadémia munkásságáról 1899-ben. = Bericht der thätigkeit der Ungar. Akademie der Wissenschaften im j. 1899, AkÉ XI, 1900. S. 291—296.

Kurze zusammenfassung der vorigen nr., auf der jahresversammlung der Ungar. Akademie der Wissenschaften mitgeteilt.

40. **Szily** C. Rapport sur les travaux de l'Académie Hongroise des Sciences en 1899. Budapest, UAW. 1900. 8:o. 27 s.

Übersetzung der nr. 38.

41. Magyar Néprajzi Társaság 1900 márczius 21-én tartott rendes évi közgyülése. = Jahresversammlung der Ungar. Ethnographischen Gesellschaft am 21. märz 1900. Ethn. XI, 1900. S. 174—189.

Enthält u. a. eine eröffnungsrede von B. Munkácsi, den jahresbericht der gesellschaft von Gy. Sebestyén und den bericht über die wirksamkeit des orientalischen fachvereins derselben von I. Kúnos.

42. Протоколы засѣданій X археологическаго съѣзда въ Ригѣ. = Sitzungsberichte des X. archäologischen kongresses in Riga. Труды X. арх. съѣзда въ Ригѣ 1896. III. 1900. S. 44—143.

Ein ausführlicher deutscher auszug dieser bereits während des kongresses gedruckten protokolle findet sich im Archiv für Anthropologie XXV 154—164, 77—106; vgl. auch die berichtigung ebenda s. 538.

43. Congrès international d'histoire des religions tenu à Paris, du 3 au 8 septembre 1900. Procès-verbaux sommaires par M. Jean Réville. Paris 1900. 8:o. 22 s.

44. Congrès international des traditions populaires tenu à Paris du 10 au 12 septembre 1900. Procès-verbaux sommaires par M. Paul Sébillot. Paris 1900. 8:o. 19 s.

45. **Malinovskij** F. Сибирская старина. = Sibirisches altertum. Сибирская Жизнь 1900, nr. 227. S. 2.

Erwähnt auch die thätigkeit der sibirischen gesellschaft hinsichtlich der geschichtlichen erforschung der eingeborenen.

46. Научныя экспедиціи Финско-угорскаго Общества. = Die wissenschaftlichen expeditionen der Finnisch-ugrischen Gesellschaft. Правит. вѣстникъ 1900, nr. 250.

Wahrscheinlich unter zugrundelegung der jahresberichte der Finnisch-ugrischen Gesellschaft für 1898 u. 1899. (JSFOu. XVII u. XVIII.)

47. Suomalaisia tutkijoita Aasiassa. = Finnische forscher in Asien. Päivälehti 1900, nr. 224.

Enthält mitteilungen über die forschungsreisen Karjalainen's, Paasonens, Ramstedt's, Sirelius' und Äimä's. Der aufsatz war auch in Uusi Suometar (nr. 242) und Hufvudstadsbladet (nr. 228 u. 230) publiciert.

48. **Zichy** Eugène. Notes de voyages en Sibérie. La Revue d'Europe 1900, 3 & 4 livr.

49. A M. Tud. Akadémia pályakérdései (1893—1900). = Die preisfragen der Ungar. Akademie der Wissenschaften (1893—1900). AkÉ XI, 1900. S. 518—536.

Fortsetzung eines früheren verzeichnisses (1832—1892, AkÉ III, 1892, s. 557 ff.): unter den preisfragen sind auch sprachwissenschaftliche und litteraturhistorische.

50. **Szily** Kálmán. A M. Tud. Akadémia jutalomtételei. = Preisaufgaben der Ungar. Akademie der Wissenschaften. AkÉ XI, 1900. S. 276—288.

Unter den preisfragen zu erwähnen: über die türkischen elemente der ung. sprache; geschichte der ung. orthographie; geschichte der ung. lyrik von den ältesten zeiten bis 1867; untersuchung über die quellen der ung. codices bis zur mitte des XVI. jahrhunderts.

51. Jelentés a nagyjutalomról és a Marczibányi mellékjutalomról. = Bericht über den grossen preis und den Marczibányi-nebenpreis. AkÉ XI, 1900. S. 256—257.

Der Ungar. Akademie wird von der sprachwissenschaftlichen abteilung derselben vorgeschlagen, dass unter den sprachwissenschaftlichen arbeiten 1893—99 der grosse preis der Akademie dem prof. J. Szinnyei für seine arbeit „Magyar tájszótár" (Ungarisches dialektlexikon), und der nebenpreis dr. B. Munkácsi für „A votják nyelv szótára" (Wörterbuch der wotjakischen sprache) zuerteilt werde. Der vorschlag wurde von der Akademie angenommen.

52. **Simonyi** Zsigmond. Jelentés az akadémiai nagyjutalomról és a Marczibányi mellékjutalomról. = Bericht über den grossen preis der Akademie und den Marczibányi-nebenpreis. Nyr. XXIX, 1900. S. 217—220.

Ein ausführlicher auszug aus dem gutachten, welches die vorige nr. stark verkürzt wiedergiebt. Verzeichnis der zu prämierenden werke.

53. Jelentés a Lukács Krisztina-féle jutalom nyelvtudományi pályázatáról. = Bericht über die sprachwissenschaftliche konkurrenz um den preis von Krisztina Lukács. AkÉ XI, 1900. S. 432—440.

Ablehnende kritiken von gr. G. Kuun, B. Munkácsi und I. Kúnos über eine handschriftl. preisschrift über die türkischen elemente im ung.

54. **Simonyi** Zsigmond u. **Szinnyei** József. Jelentés a finn-ugor nyelvészetből kihirdetve volt pályázat eredményéről. = Bericht über das ergebnis der angekündigten konkurrenz in der finnisch-ugrischen sprachwissenschaft. Acta Reg. Scient. Vniversitatis Vng. Anni MDCCCXCIX—MDCCCC. A Budapesti Királyi Magyar Tudomány-egyetem újjáalakításának CXX. évfordulója alkalmából 1900. évi május hó 13-án tartott ünnepe. S. 107—109. Budapest, Univ.-druckerei. 1900. 8:o.

Beurteilung einer universitäts-preisschrift von B. Falusy, „die zusammenstellung der finnisch-ugrischen lautkombinationen nk, nt, mp und ihrer vertretungen"; der preis wurde ihm von der Fakultät zugeteilt (s. 79—80).

55. Suomalais-ugrilaisten kansain kieliä ja kirjallisuutta koskevat luennot ja harjoitukset Europan yliopistoissa tänä lukuvuonna. = Vorlesungen und übungen in den europ. universitäten über die sprachen und litteraturen der finn.-ugr. völker in diesem jahre. Vir. IV, 1900. S. 12—14.

Für das lehrjahr 1899—1900.

Programmaufsätze.

56. **Katona** Lajos. Az összehasonlító irodalomtörténet feladatai. = Die aufgaben der vergleichenden litteraturgeschichte. Budapesti Szemle CIV, 1900. S. 161—175.

Der verfasser fixiert den kreis, innerhalb dessen die aufgaben der vergl. litteraturgeschichte zu suchen sind, und weist auf die grenzgebiete hin, auf denen sich diese wissenschaft mit anderen disziplinen berührt, die sich mit denselben gegenständen befassen. Bei dem vergleich ähnlicher erscheinungen stellt er die folgende gruppierung auf: 1. vergleichung der räumlich und zeitlich in verbindung stehenden erscheinungen; 2. räumlich zusammengehörig, zeitlich aber getrennt; 3. gleichzei-

tig, aber räumlich durch abstände getrennt, und 4. solche, die räumlich und zeitlich von einander getrennt stehen.

57. [**Kúnos** I. und **Munkácsi** B.] Törekvéseink. — Notre programme. KSz. I, 1900. S. 1—12.

„La *Revue Orientale* publiera des *études ethnologiques, ethnographiques, folkloristiques, philologiques, historiques, anthropologiques* et *archéologiques*, ainsi que des recueils de matériaux, de nature à pouvoir éclaircir les origines et les rapports orientaux du caractère ethnique hongrois, ou pouvant fournir des faits et données scientifiques aux questions qui s'y rattachent. Elle sera donc l'organe spécial de l'ethnographie des peuples ouralo-altaïques, en premier lieu des peuples orientaux (volga-ourals) de la famille finno-magyare, et ensuite de la race turque. Par rapport à ces derniers, nous publierons toute communication ayant pour objet les traditions populaires ou anciennes des peuples nommés.

Nous nous proposons de publier dans notre revue des études qui traiteront, au point de vue ethnographique et historique, les rapports mutuels des branches de la famille ouralo-altaïque, et leurs rapports avec les races étrangères, notamment les races indo-iraniennes, caucasiennes, slaves, et avec les peuples du Thibet. — — —

Dans la *partie littéraire*, nous nous proposons de faire connaître a nos lecteurs les nouvelles publications scientifiques touchant notre programme. — — —

Dans les *communications* nous publierons des faits divers et des communications scientifiques relatives à l'étude des peuples ouralo-altaïques. — — —

— — — Et pour obtenir la collaboration de tous les gens compétents, nous sommes prêts à publier *dans n'importe quelle langue répandue de l'Europe*, toutes les communications qui nous serons faites."

Biographien, nekrologe.

58. **Goldziher** Ignácz. Müller Miksa. = Max Müller. NyK XXX, 1900. S. 458—468.

Eine biographie und wertschätzung Max Müller's.

59. **Katona** Lajos. Müller Miksa. = Max Müller. Ethn. XI, 1900. S. 389—394.

Eine darstellung des schaffens M. Müller's auf dem gebiete der ethnologie.

60. **S**[etälä] E. N. Max Müller. Uusi Suometar 1900, nr. 277. S. 2—3.

Kurze biographie Max Müller's (auch über seine „turanische" hypothese).

61. **Szarvas** Gábor-né. Szarvas Gáborról. Bevezetésül összegyüjtött munkáihoz irta: özvegye. = Über Gabriel Szarvas. Zur einführung in seine gesammelten werke, geschrieben von seiner wittwe. Uj Magyar Szemle 1900. S. 50—81.

62. **Miller** Vsev. Николай Николаевичъ Харузинъ. † 25 марта 1900 г. = N. N. Charuzin. † den 25 märz 1900. Этн. Обозр. XLV, 1900. S. 1—14.

Nekrolog nebst (s. 12—14) bibliographischem verzeichnis der gedruckten arbeiten Charuzin's.

63. Frans Wilhelm Rothstén †, August Vilhelm Ervasti †. Kyläkirjaston Kuvalehti, B sarja, XIII, 1900. S. 101—102.

Nekrologe des sekretärs der Finnischen Litt.-Ges. F. W. Rothstén (verf. eines lat.-finn. wörterbuches), und des mag. phil. A. V. Ervasti, der beschreibungen von seinen reisen zu den kareliern und zu den finnen am Eismeere veröffentlicht hat.

64. **Viron veikko**. Jaakko Hurt. Pyrkijä XI, 1900. S. 43—44.

Kurze biographie des estn. folkloresammlers J. Hurt.

65. **R[eiman]** W. Jaan Jung †. Postimees 1900, nr. 136.

Kurze biographie und blick auf die litterarische wirksamkeit des estnischen archäologen J. Jung, geb. den 6 nov. 1835, gest. d. 13 juni 1900.

66. **R[eiman]** W. Jaan Jung. EÜAlb. V. 1900. S. 1—14.

Biographie des estnischen archäologen J. Jung (mit dem bildnis).

67. **Viron Veikko**. Jaan Jung, virolainen kirjailija ja muinaismuistojen tutkija. = J. Jung, ein estnischer schriftsteller und archäolog. Pyrkijä XI, 1900. S. 359—361.

Nekrolog.

68. **R[eiman]** W. Kiwid ja killud. Mõned arwud ja teated Ottu Willem Masingi eluloost. = Steine und splitter. Einige daten und angaben zur biographie O. W. Masing's. Postimees 1900, nr. 89.

Der verf. verbessert einige ältere angaben über den estnischen schriftsteller und sprachforscher O. W. Masing.

4. Sprachkunde.

Die finnisch-ugrischen (bezw. uralaltaischen) sprachen mit einander verglichen.

69. **Simonyi** Zsigmond. Hajlítás a finnugor nyelvekben. = Die flexion in den finnisch-ugrischen sprachen. Nyr. XXIX, 1900. S. 241—245.

Nach einer kurzen, die beugung in den flektierenden und agglutinierenden sprachklassen betreffenden einleitung kommt der verf. aus anlass einer theorie von Setälä „über quantitätswechsel im finnisch-ugrischen" (u. Nachtrag: über den vorfinnischen vokalismus, JSFOu. XIV), welche der verf. referiert und mit eigenen belegen stützen will, auf den ablaut im ungarischen und anderen fiugr. sprachen zu sprechen, der ein wichtiges merkmal der flexion darstellt. Eine besonders prägnante erscheinung der flexion in den fiugr. sprachen ist die deutlich zunächst im fi. und lp. auftretende konsonantenschwächung. Nach Setälä gehört diese erscheinung bereits der fiugr. ursprache an. Sowohl die konsonanten als die vokale hatten nach Setälä in der beugung ein und desselben stammes eine starke und eine schwache stufe, welche sich hauptsächlich in der quantität von einander unterschieden. Starke stufe der vokale ist bewahrt im ung. **kéz**. **levél**, schw. in **kezet**, **levelet**; starke st. des konsonanten in fi. **pata**, schw. st. in **padan**; vokalischer wechsel regelmässig im ung., konsonantischer im fi. u. lp., qualitativer wechsel („ablaut") in ostj. und lpK. formen. Ausgleich der quantitätsunterschiede durch analogie in allen fiugr. sprachen stark hervortretend, be-

sonders, ausser im fi. und lp., hinsichtlich des konsonantismus. Spuren der ursprünglichen verhältnisse deutlich wahrnehmbar (ung. büz ~ büdös u. s. w.). — Die ursache des genannten wandels liegt im wechsel der betonung. Nach Setälä war die betonung in der fiugr. ursprache wechselnd, beweglich; also z. b. kéz ~ keze·t, levé·l ~ vielleicht levele·t. Weitere belege für die accentverschiebung werden aus dem ungarischen und anderen fiugr. sprachen gegeben. Für alte lehnwörter aus dem iranischen gilt dasselbe, nicht in derselben ausdehnung für die aus dem türkischen und anderen sprachen. — Der verf. betont zum schluss die hohe bedeutung der Setälä'schen theorie für die fiugr. sprachwissenschaft und empfiehlt sie den fachgenossen.

70. **Szinnyei** József. Az -n személyrag eredete = Ursprung des personalsuffixes -n. EPhilK. XXIV, 1900. S. 164—167. Auch sep.

Das ung. personalsuffix -n gehört eig. nur dem imperativ an; der zusammenhang des suffixes mit dem pronomen der fiugr. 3. person wird nachgewiesen; van (vagyon) wird als urspr. nomen deverbale aufgefasst. Dieselbe frage wird vom verf. eingehender in FUF I 73—81 behandelt.

71. **Winkler** H. Die uralaltaischen Sprachen. I, II. KSz. I, 1900. S. 132—140, 195—205.

„Mit erstaunlicher Gleichmässigkeit weisen alle altaischen Sprachen zwei Grundgesetze auf: das der losen Anreihung von gewissermassen Gleichwertigem, woraus eine Art prädikativen Verhältnisses sich ergiebt, und das die ganze Sprache bestimmende der Unterordnung; dabei steht das Regirte voran, das Regirende folgt. Das Verb ist ein Nomen, welches durch das ihm Voraufgehende näher bestimmt wird; von den voraufgehenden Satzteilen ist auch wieder immer der vorangehende von dem nachfolgenden abhängig, und alle beziehen sich, manigfach gegliedert, auf das am Ende des Complexes stehende Verbalnomen; und somit ist der Satz, wenigstens der durch Unterordnung der Teile hergestellte gewöhnlichste, regelmässigste Satz, eigentlich ein einziges, vielfach modificirtes Nomen, 'ein Satzwort'". Indem der verf. dies mit mehreren beispielen beleuchtet, wird besonders hervorgehoben, dass „das Japanische alle diese Grundlagen des altaischen Sprachbaues von sämtlichen altaischen Sprachen am consequentesten festgehalten hat und am unverblümtesten zum Ausdruck bringt"[1]. „Trotzdem das Altaische ... der Flexionszeichen entbehren kann, darf man ... das doch durchaus nicht für den regelmässigen Zustand halten. Man kann sogar sagen, dass z. B. der finnische, samojedische Zweig ... eine überreiche Anwendung von solchen Zeichen machen; les extrêmes se touchent. Einen suffixreichtum wie auf samojedischem Gebiet trifft man überhaupt selten im Leben der Sprachen." Nach der darstellung des baus des altaischen in den gröbsten Zügen (I.), geht der verf. (in II.) zum einzelnen über: subjektsverhältnis („die altaischen Sprachen entbehren alle ein Subjectzeichen. Ausnahmen sind scheinbare"), genetivverhältnis („braucht kein besonderes Zeichen"), objektverhältnis („kann in allen altaischen Zweigen unbezeichnet bleiben"), kasus für örtliche verhältnisse aller art und verwandte beziehungen („man darf keine Übereinstimmung im einzelnen Falle erwarten"; „aber gewisse Grundelemente finden sich allerdings in allen oder den meisten altaischen Zweigen, welche nach Form und Bedeutung nahe verwandt, wo nicht identisch sind.")

[1] In einer arbeit, welche in kurzem erscheinen wird, wird der verf. eingehend den altaischen charakter und auch das altaische wortmaterial des japanischen darstellen.

72. **Wiklund** K. B. Sprakprof. . . . Lulelapska, Finska, Ungerska. = Sprachproben. . . . Lulelappisch, Finnisch, Ungarisch. Almanack för alla, 1901. S. 171. Stockholm, Norstedt & Söner. 1900.

Übersetzung einer reihe von schwedischen wörtern und kleinen sätzen.

Beziehungen zu den indoeuropäischen und anderen sprachen.

[Vgl. auch I 89.]

73. **Munkácsi** Bernát. Árja hatás a finn-magyar nyelvek számneveiben. = Arischer einfluss in den finnisch-ungarischen zahlwörtern. KSz. I, 1900. S. 241—258.

Nach Munkácsi wäre: 1) ostj. **tapet** etc., wog. **soät** etc., ung. **hét** ('sieben' < skr. **sápta** = **hapta** 'sieben'. Fi. **seit** + **semä-**, lp. **čihčem**, mord. **śiśim**, syrj.-wotj. *śiźim*, tscher. **šem** < skr. **sápta** + **samá-** „eben sieben od. ganz sieben." — 2) Syrj.-wotj. *-min* (z. b. in *komin*, *kuamin* 'dreissig'), wog. **-män** (z. b. in **nalimän** 'vierzig') und *-pen* (z. b. in *ätpen* 'fünfzig'), ung. **-ven** (z. b. in **negyven** 'vierzig') = **min* „mass, zahl" < skr. **māna-** 'mass; umfang, grösse'. — 3) Syrj.-wotj. *-mis* (z. b. in *okmis*, *ukmis* 'neun'), mord. **-mś**, (z. b. in **komś** 'zwanzig'), magy. **-ncz** (z. b. in **harmincz** 'dreissig') < av. **mas**, phl. **mas** 'gross'. — 4) Wotj. *-don* (z. b. in *ńiľdon* 'vierzig') < av. **dasan(am)**, skr. **daçān(ám)** „von zehn". — 5) Fi. **yksi**, lp. **akta**, tscher. **ikte**, mord. **ifkä**, syrj. *ötik*, wotj. *odig*, wog. **äkw**, ostj. **it**, ung. **egy** 'ein' < skr. **éka-** 'ein, eins' = phl. **ēvak**.

74. **Lidén** Evald. Studien zur altindischen und vergleichenden Sprachgeschichte. Sonderabdr. aus: Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala. VI,1. Upsala, druck von Almqvist & Wicksell, 1897—99, ersch. 1900. 8:o. 108 s.

Der verf. führt auch fi. u. fiugr. wörter an; eine neue etymologie ist fi. *aisa*, mord. *aǯia* 'stange der gabeldeichsel, femerstange' < nicht belegtem urbalt. **aisō* < ieur. **oisā* (s. 62).

75. **Schrader** O. Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Grundzüge einer Kultur- und Völkergeschichte Europas. Erster Halbband. Strassburg, K. J. Trübner. 1901 [1900]. Gr. 8:o. 560 s. Rm. 14.

[Auf dem umschlag des ersten halbbandes steht 1901, letzterer ist aber 1900 gedruckt.] Auch die beziehungen der indogermanen zu den finnougriern werden berücksichtigt: siehe artikel: Ackerbau 7, Bad 58, Beischläferin 67, Bernstein 74, Bier 88, Brücke 114, Fasan 234, Fluss 252, Hafer 320, Handel 329, Hanf 331 („der zweite Bestandteil des griech.-lat. *κάννα-βις*, neben dem wahrscheinlich ein **κανναπις*, *cannapis* bestand, findet vielleicht so seine Erklärung, insofern *-βις*, *-πις* der syrjänischen und wotjakischen Benennung des Hanfes, eigentlich der Nessel, *piš*, *puš* entsprechen könnte"; auch der ind. name des hanfes, skr. *çaṇá* ist an tscher. *kene* etc. anzuknüpfen.), Hausrat 345, Heirat 353, Hemd 366, Himmelsgegend 371, Hund 383, Kamm 407, Kaufmann 419, Markt 524.

76. **Munkácsi** Bernhard. Kaukasischer Einfluss in den finnisch-magyarischen Sprachen. KSz. I, 1900. S. 38—49, 114—132, 205—218.

Vorläufige mitteilungen. Die resultate seiner forschungen wird der verf. in seinem unter der presse befindlichen werke: „Árja és kaukázusi elemek a finn-magyar nyelvekben“ = „Arische und kaukasische elemente in den finnisch-ungarischen sprachen“ detailliert entwickeln: gegenwärtig wünscht er bloss unter vorführung einiger thatsachen die aufmerksamkeit der fachgenossen auf diesen gegenstand zu lenken. Eine grosse menge von etymologien wird mitgeteilt.

77. **Munkácsi** Bernát. Kaukázusi hatás a finn-magyar nyelvekben. = Kaukasischer einfluss in den finnisch-ungarischen sprachen. Nyr XXIX, 1900. S. 97—111, 150—160, 197—208.

Desselben inhalts wie die vorige nr.

78. **Pogodin** A. Къ вопросу о Θракійцахъ. (Изъ лекцій по славянскимъ древностямъ). = Zur frage nach den thrakiern. (Aus den vorlesungen über slavische altertümer). St. Petersburg, druck von A. P. Lopuchin. 1900. Gr. 8:o. 29 s.

Gelegentlich des phryg. *βέδυ* (s. 26) bemerkt der verf.: „fi. **vesi**, **veden** ist aller wahrscheinlichkeit nach aus einer ähnlichen form entlehnt, aber unbekannt vom welchem volke“.

79. **Gleje** [**Gleye**] A. О происхожденіи грузинскаго народа и его языка. = Über den ursprung des grusinischen volkes und seiner sprache. Sonderabdr. aus Сборникъ матеріаловъ для описанія мѣстностей и племенъ Кавказа. XXVII. 1900. 8:o. 10 s.

Verf. führt „wörter und morphologische elemente, die der grusinischen und den ugrofinnischen sprachen gemeinsam sind“, an. Kleinasien wird als heimat sowohl der grusinen als der finnougrier vorausgesetzt. Die grusinen (nachfolger der elamiten) gehören der sprache nach weder den semitischen noch den finnisch-ugrischen stämmen zu, sondern haben nur eine zeit unter ihrem einfluss gestanden.

80. **Gleye** Arthur. Die ethnologische Stellung der Lykier. Helsingfors, druck d. FLG. 1900. 8:o. 30 s.

Verf. führt im armenischen befindliche lehnwörter, „die einerseits ugrofinnischen Ursprungs sind, andererseits beiden Sprachgebieten möglicher Weise aus dritter Quelle zugeflossen sind“, an, sieht „ugrofinnische Spuren“ auch auf den inseln des Ägäischen meeres, an den küsten Makedoniens und wohl auch Thessaliens; auch für das griech. lassen sich beziehungen zu ugrofinn. sprachen nachweisen: im lykischen lässt sich ein griech. (achäisches) und ein ugrofinnisches (lelegisches) element nachweisen.

Fragen nach den verwandtschaftlichen beziehungen anderer sprachen zu den finnisch-ugrischen.

[Vgl. auch I 79. 158—166.]

81. **Sweet** Henry. The history of language. (The Temple Primers.) London, J. M. Dent. 1900. Kl. 8:o. XI + 148 s.

Die fiugr. sprachen werden in den kapp. „Morphological development“ (bes. s. 51, 63—64; s. 63 „— — modern Finnisch — — is as good

a type as any of a fully developed inflectional language") und „Affinities of Aryan" (s. 112—129) berücksichtigt. Der verf. plädiert für die indoeuropäisch-ugrisch-altaische urverwandtschaft.

82. **Pogodin** A. Новыя сочиненія о языкѣ и культурѣ индогерманцевъ. = Neue arbeiten über die sprache und kultur der indogermanen. Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія. Sep. aus CCCXXI, 1899, abt. 2. S. 493—512.

Die fi. benennungen für 'meer' und 'salz' werden besprochen (s. 500). — Der verf. macht (s. 511) darauf aufmerksam, dass nach den forschungen von Setälä wechsel der stimmlosen und stimmhaften konsonanten und vokalablaut der fiugr. ursprache angehört. Die gemeinsamen eigentümlichkeiten der idg. und fiugr. sprache (konsonantenwechsel [d. h. die germ. lautverschiebung], ablaut, existenz einer engen verbindung zwischen den teilen des wortes) weisen nach der ansicht des verf:s besser als alle zusammenstellungen idg. und fiugr. wörter darauf hin, dass die indogermanen eine abzweigung des finnisch-ugrischen stammes sind, welche nach ihrer trennung auf den Karpaten sesshaft wurde und dort ihre individualität erhielt.

83. **German** [**Hermann**] K. A. О суммерійскомъ языкѣ и его отношеніи къ угроалтайскимъ языкамъ. = Das sumerische und sein verhältnis zu den ugro-altaischen sprachen. Труды X арх. съѣзда въ Ригѣ 1896. III. 1900. Sitzungsber. S. 124—125.

Nach der meinung Hermann's ist das sumerische eine „ugro-altaische" sprache.

84. **Velics** Anton von. Über die Urquelle aller Sprachen. Leipzig, O. Harrassowitz (gedr. in Budapest). 1900. 8:o. 184 s.

Der verf. sieht in dem chinesischen volke „den depositar der sprachlichen erben unserer stammeseltern"; die urchinesische sprache sei die mutter aller übrigen sprachen unseres erdkreises; auch tscheremissisch, ostjakisch, ungarisch, finnisch wird nach den theorien des verf:s analysiert.

85. **Pongrácz** Sándor. Turáni nép- és nyelvtanulmányok. A székelyekről. A baszkok nyelve. A finnek nyelvrokonai Indiában. Sitánparaszt. Szabartoi-asphaloi. A személyes névmás a turáni nyelvekben. = Turanische volks- und sprachstudien. Über die sekler. Die sprache der basken. Die verwandten der finnen in Indien. Der Sitan-paraszt. Sabartoi-asphaloi. Das persönliche fürwort in den turanischen sprachen. Budapest, F. Pfeifer. 1900. 8:o. 96 s. Kr. 3.

86. **M**[**äkinen** A]. Uusi Suomen sukuinen kansa Indiassa. = Ein neues stammvolk der finnen in Indien. Uusi Suometar 1900, nr. 262, s. 2–3; nr. 263, s. 3.

Der verf. will auf grund grammatischer und lexikalischer übereinstimmungen eine nahe verwandtschaft der finn. (fiugr.) und der tamilsprache (der dravidischen sprachen) nachweisen.

87. **S**[**etälä**] E. N. Uusi suomensukuinen kansako Indiassa? = Ein neues stammvolk der finnen in Indien? Uusi Suometar 1900, nr. 266, s. 3.

Antwort auf nr. 86. Der verf. zeigt, dass die vergleichungsmethode des artikelverf:s ganz unwissenschaftlich ist und seine vergleichungen nicht stich halten: es ist hier nicht einmal von einer sog. „psychologischen" verwandtschaft die rede, viel weniger von einer materiellen.

Erscheinungen auf anderen sprachgebieten durch herbeiziehung finnisch-ugrischer sprachen erklärt.

88. **Dobrzycki** Stanisław. O tak zwanem mazurowaniu w języku polskim. (Z mapą). = Ueber die sogenannte masurierung in der polnischen sprache. (Mit einer karte). Rozprawy Wydziału filologicznego Akademii Umiejętności w Krakowie. XXXII. 1900. S. 208—235. Auch als sep. Krakau. Akademie der Wissensch.

Behandelt die den meisten polnischen dialekten eigene nichtaussprache der slavischen š, ž, č. Auf s. 228—231 (21—24) versucht d. verf. die von J. Baudouin de Courtenay in seinen an der Krakauer universität gehaltenen vorlesungen gegebene erklärung durch den „finnischen" einfluss zu verwerten. B. d. C.

89. **Nörrenberg** Constantin. Was bedeutet Nord? Globus LXXVII, 1900. S. 371—374, 386—389. Auch sep.: Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1900. 12:o. 24 s.

Behandelt auch finnisch-germanische beziehungen. „Die Veränderungen des (Indo)germanischen im Munde der Finnen waren der Anstoss zu den Änderungen der Sprache der Germanen selbst"; unter solchen änderungen wird sogar der anfang der germanischen lautverschiebung und der grammatische wechsel (das Verner'sche gesetz) angeführt.

90. **Noreen** Adolf. Den fornnordiska vokalharmoniens fonetiska förklaring. = Phonetische erklärung der altnordischen vokalharmonie. Arkiv för nordisk filologi XVII, ny följd XIII, 1900. S. 207—208.

Verf. giebt eine phonetische erklärung der altnordischen vokalharmonie auf grund der experimentalphonetischen untersuchungen H. Pipping's (Über die Theorie der Vokale, Acta Soc. Sc. Fenn. XX, nr. 11 und zur Phonetik der finnischen Sprache. MémSFOu. XIV). Die erklärung hat eine anwendung auf die fiugr. sprachen.

Allgemeine sprachwissenschaft (bezw. sprachunterricht) unter berücksichtigung der finnisch-ugrischen sprachen.

91. **Wundt** Wilhelm. Völkerpsychologie. Eine untersuchung von Sprache, Mythus und Sitte. Erster Band. Die Sprache. I. u. II. Theil. Leipzig, W. Engelmann. 1900. Gr. 8:o. XV + 627 + X + 644 s. Rm. 14 + 15, geb. 17 + 18.|

Auch die finnisch-ugrischen, bezw. sog. „uralaltaischen" sprachen werden berücksichtigt (z. b. I 325, 330, 331, 333, II 11, 69, 91, 275). Die wenigen beispiele aus den fiugr. sprachen sind zum teil wegen der fehlerhaften form ganz unkenntlich, z. b. ung. **hyelo** (o: **nyelv** 'sprache'), fi. **oeta** 'vater' [?].

92. **Giesswein** Sándor. Hogyan beszéltek eleink? = Wie sprachen unsere vorfahren? Kath. Szemle XIV, 1900. S. 803—819.

Über die entstehung der sprache, bei gelegenheit des Wundt'schen buches „Völkerpsychologie".

93. **Bárdossy** Géza. A nyelvrokonságról. = Über die verwandtschaft der sprachen. Rozsnyói kath. főgymn. ért. 1900. S. 3—17.

Über sprachverwandtschaft im allgemeinen.

94. **Hermann** K. A. Sõna juurest ja tüvist. = Über wortwurzel und -stamm. Jõulu album 1900. S. 29—31.

Ein versuch den unterschied zwischen wurzel und stamm populär (mit anführung estnischer beispiele) darzustellen.

95. **Simonyi** Zsigmond. Alany és állítmány. = Subjekt und prädikat. Nyr. XXIX, 1900. S. 1—6.

„Das grammatische prädikat ist der abschnitt des satzes, wodurch wir irgendeine handlung oder einen in der weise der handlung gedachten zustand ausdrücken (erklären, wünschen, fragen) und zwar mit beziehung auf die handelnde person oder sache. — Das grammatische subjekt ist der abschnitt des satzes, womit wir den handelnden oder die in der weise des handelnden gedachte person oder sache benennen."

96. **Petz** Gedeon. Van-e nyelvtani alany és állítmány? = Giebt es ein grammatisches subjekt und prädikat? EPhilK XXIV, 1900. S. 136—144.

Im gegensatz zur ansicht von Brassai u. Kicska, dass gramm. subjekt und prädikat als selbständige kategorien nicht existieren, zeigt der verf., dass solche kategorien neben den betr. logischen und psychologischen vorhanden sind.

97. **Máthé** György. A mondat elemzése. = Die analyse des satzes. Lugos. 1900. 8:o. 94 s.

98. **Gombocz** Zoltán. A kisérleti fonétika és a nyelvtanítás. = Die experimentalphonetik und der sprachunterricht. Magy. Paedagógia IX, 1900. S. 180—187.

Rousselot's und Zünd-Burguet's instrumente für den unterricht und zur verbesserung der aussprache. Mit 5 abbildungen.

99. **Bihari** K. Gyakorlati hangtan különös tekintettel a siketnémák oktatására. = Praktische phonetik mit besonderer berücksichtigung des unterrichts der taubstummen. Vác, S. Mayer, auch Singer u. Wolfner. 1900. 8:o. 85 s. Kr. 1.

100. **Balassa** József. Fonétikai készülések a siketnéma-oktatás szolgálatában. = Phonetische instrumente im dienste des unterrichts der taubstummen. Gyógypedagógiai Szemle II, 1900. S. 229—231.

101. **Zlinszky** A. Rhetorika. A prózai műfajok mintái és törvényei. = Rhetorik. Vorbilder und gesetze der prosawerke. Budapest, Wodianer. 1900. 8:o. II + 272 s. Kr. 3,60.

102. **Kiss** Ernö. Stilistika és poétika felsőbb leányiskolák és tanítóképzők számara. = Stilistik und poetik für die höheren töchterschulen und die lehrerbildungsanstalten. Budapest, Szt.-Istv.-társ. 1900. 8:o. 276 s. Kr. 2,80.

103. **Peltonen** Vihtori. Kynäilijä. Opas kirjoitusten sepittämisessä. = Der stilist. Wegweiser bei der abfassung schriftlicher arbeiten. Porvoo, W. Söderström. 1900. 8:o. 54 s. Fm. 0,65.

Allgemeine populäre stilistik (mit sprachlichen bemerkungen über das finnische).

104. **Bódiss** Jusztin. Az actiók tana elméletben és gyakorlatban. = Die lehre der aktionen in theorie und praxis. Tanáregyes. Közl. XXXIV, 1900. S. 39—63.

Gegen die aktionenlehre im unterricht, auch mit berücksichtigung des unterrichts in der ung. sprache.

105. **Kőrösi** Sándor. Retrograd irányzat. Rückschrittstendenzen. Magyar Paedagógia IX, 1900. S. 247—252.

Die lehre von den aktionen im unterrichte. Berücksichtigt auch den unterricht der ung. sprache.

5. Volkskunde.

Allgemeines.

106. **Deniker** J. Les races et les peuples de la terre. Éléments d'anthropologie et d'ethnographie. Avec 176 planches et figures, et 2 cartes. Paris, Schleicher Frères. 1900. 8:o. VII + 692 s. Fr. 12,50.

Hauptsächlich für das gebildete publikum berechnet, bietet aber auch für den fachmann vieles von interesse; besonders sind die litteraturangaben wertvoll. „Peuples parlant les idiomes finno-ougriens“ s. 409—414, vgl. auch „Index“.

107. **Bodnár** Zsigmond. A népfajok sorsa és más kérdések. = Das schicksal der völkerrassen und andere fragen. Budapest, Eggenberger. 1900. 8:o. 224 s. Kr. 3.

108. **Kuun** Géza. Ethnographia — Ethnologia. = Ethnographie — Ethnologie. Erdély népei (Erdély) 1900, nr. 1.

109. A Magyar Nemzeti Múzeum néprajzi osztályának értesítője. Az »Ethnographia« melléklete. = Intelligenzblatt der ethnographischen abteilung des Ungar. Nationalmuseums. Beilage zur Ethnographia. Herausg. von J. Jankó. Budapest, Ung. Nationalmuseum. 1900. 8:o. 196 s.

Mit 5 farbigen und 10 schwarzen tafeln und 80 textillustrationen. Folgt als beilage der nr. 6.

110. **Hirn** Yrjö. The origins of art. A psychological and sociological inquiry. London, Macmillan and Co. 1900. 8:o. XI + 331 s. 10 sh. net.

Bisweilen werden auch die finnisch-ugrischen völker berücksichtigt (s. 159, 173, 211; s. 173: „Ancient poems, whose historical and legendary character is quite incontestable, may often be used as charms in magical ceremonies").

Volkslitteratur, mythus, sitten u. gebräuche.

111. **Léman** Nicolai v. Vergleichende Studien auf dem Gebiete des Volksmärchens. I. Zu den »Lügenmärchen». Separatabdr. aus dem Jahresberichte der St. Annenschule für 1900. St. Petersburg, buchdr. d. Kais. Ak. 1900. 8:o. 35 s.

„Der Verfasser erwartet sehr viel von der Märchen- u. Liederforschung, wenn da einmal die 'geographisch-historische' Methode der Prof. Jul. u. Kaarle Krohn angewandt wird, fürs erste lässt sich dieselbe aber mit Erfolg nur in Ländern wie Finland anwenden, wo so grossartige Sammlungen vorliegen, dass sich Prof. Kaarle Krohns fast unglaublicher Wunsch schon beinahe erfüllt zu haben scheint, dass nämlich 'aus jeder Landschaft, ja fast aus jedem Kirchspiele Varianten vorhanden seien'. Darauf wird wohl in Russland schon wegen seiner gewaltigen Ausdehnung kaum einmal zu rechnen sein." — Sonst werden finn. märchen nicht herbeigezogen.

112. **Imre** Sándor. A népköltészetröl és népdalról. = Über die volkspoesie und das volkslied. Olcsó könyvtár 1148—1152. Budapest 1900. 16:o. 247 s. Kr. 0,40.

113. **Jankó** János. Adatok a samán vallás megismeréséhez. = Daten zur erkenntnis des schamanismus. Ethn. XI, 1900. S. 211—220, 257—268, 326—333, 345—352, 394—399, 446—450.

Ausführliches referat der arbeit Potanin's „Очерки Сѣверо-Западной Монголіи", 1871 (II 81—101 u. IV 40—135). I. Der tanz der schamanen. II. Fragmente aus der schamanischen glaubenswelt. III. IV. Die schamanentrommel (mit abbildungen). V. VI. Die tracht des schamanen.

114. **Katona** Lajos. Müller Miksa önvédelme. = Die selbstverteidigung Max Müller's. Ethn. XI, 1900. S. 19—26. Auch sep. Budapest. 1900. 8:o. 8 s.

Aus anlass der arbeit „Beiträge zu einer wissenschaftlichen Mythologie von F. Max Müller. Aus dem engl. übers. v. Dr. H. Lüders. I, II. Leipzig 1898—99." Verf. hebt besonders hervor, dass Max Müller hier zum ersten mal die denkmäler der uralaltaischen mythologie ihrem verdienst und wert nach erörtert. Sonst meint der verf., dass Max Müller in diesem werke kaum etwas neues sage, sondern nur seine alten behauptungen gegen die während vieler jahre wiederholten angriffe verteidige. Verf. äussert sich neben anerkennung der verdienste stark ablehnend über die „meteorologische" theorie der Max Müller'schen mythologie.

115. **Strack** Hermann L. Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit. Mit besonderer Berücksichtigung der „Volksmedizin" und des »jüdischen Blutritus.» Fünfte bis siebente aufl. (Neubearbeitung der schrift »Der Blutaberglaube»). München 1900. 8:o. XII + 208 s. Rm. 2,50 = Fr. 3,15.

116. **Krausz** Sámuel. A vérbabona. = Der blutaberglaube. Ethn. XI, 1900. S. 289—297.

Verf. sucht den ursprung des blutaberglaubens bei den verschiedenen völkern in dem ausserordentlichen wert des blutes; auch über die verschiedenen anwendungen des blutes wird berichtet.

117. **Moškov** V. Міросозерцаніе нашихъ восточныхъ инородцевъ вотяковъ, черемисовъ и мордвы. = Die weltanschauung unserer östlichen »fremdvölker», der wotjaken, tscheremissen und mordwinen. Живая Старина X, 1900. S. 194—212.

Enthält nachrichten über die vorstellungen der genannten völker von himmel, sternen, sonne, mond, wolken, wind, kreislauf des wassers, donner, regenbogen, meteoren, erde, steinen und metallen, den ersten menschen, nachbarvölkern, tieren. Am ende des aufsatzes ein verzeichnis der berichterstatter und anmerkungen.

118. Сборникъ народныхъ юридическихъ обычаевъ (= Записки Имп. Русск. Геогр. Общ. по Отд. Этногр. XVIII). Томъ второй. Изданъ подъ редакціей С. В. Пахмана. = Sammlung der juridischen volksgebräuche (Memoiren der ethnogr. abteilung der Kais. Russ. Geogr. Gesellsch. XVIII). Zweiter band. Herausg. von S. W. Pachmann. St. Petersburg. 1900. IX + 429 s.

Enthält u. a. (s. 1—50) die aufsätze: „Juridische gebräuche der westsibirischen ostjaken und der samojeden im gouv. Tomsk" von A. G. Voronov (siehe VII 14), und: (s. 275—300) „Verbrechen und strafe nach der auffassung der bauernschaft an der Wolga" von E. Solovjev (siehe V 4).

Stoffliche ethnographie der finnisch-ugrischen völker.

119. **Jankó** János. Zichy Jenö gróf harmadik ázsiai utazása. I. kötet. Első és második fele. A magyar halászat eredete. Irta — —. Zichy Jenö gróf elöleges beszámolójával. — Dritte asiatische forschungsreise des grafen Eugen Zichy. Bd. I. Erste u. zweite Hälfte. Herkunft der magyarischen Fischerei von — —, mit einem vorläufigen Berichte des grafen Eugen Zichy. Budapest u. Leipzig, V. Hornyánszky u. K. W. Hiersemann. 1900. 4:o. 635 s.

120. **Herman** Ottó. Gróf Zichy Jenö harmadik ázsiai utazása. = Dritte asiatische reise des Grafen Eugen Zichy. Budapesti szemle CIV, 1900. S. 176—193.

Besprechung der vorigen nr. (mit einigen abbildungen).

121. **Herman** Otto. Die Forschungsreisen des Grafen Eugen Zichy in Asien. »Dritte Reise». Band I. Budapest, druck der Franklin-Gesellsch. 1900. 8:o. 112 s.

122. **Janko** János. Válasz Herman Ottó úrnak a »Zichy Jenö gróf harmadik ázsiai utazása» czímű könyv I. kötetéről írt recensiójára. Függelék: dr. Semayer Vilibáld válasza Herman

Ottó úrnak ugyanazon mű fordítására tett megjegyzéseire. Budapest, V. Hornyánszky. 1900. 8:o. 44 s. Kr. 0,60.

[Deutsche übersetzung des titels = d. folgende nr.]

123. **Jankó** Johann. Antwort an Herrn Otto Herman auf seine über Band I des Werkes »Dritte asiatische Expedition des Grafen Eugen Zichy» geschriebene Recension. Anhang: Antwort dr. Wilibald Semayer's auf die Bemerkungen Herrn Otto Hermans zur Übersetzung desselben Werkes. Budapest, V. Hornyánszky. 1900. 8:o. 52 s. Kr. 1.

124. **Herman** Otto. Nachtrag zur Recension über »Die Forschungsreisen des Grafen Eugen Zichy in Asien. Band I. Erste und zweite Hälfte». Budapest, druck der Franklin-Gesellsch. 1900. 8:o. 19 s.

125. **Herman** Otto. Schlusswort zur Recension über »Die Forschungsreisen des Grafen Eugen Zichy in Asien. Band I. Erste und zweite Hälfte». Budapest, druck der Franklin-Gesellsch. 1900. 8:o. 8 s.

126. **Nagy** Géza. A magyar halászat eredete. = Herkunft der ungarischen fischerei. Ethn. XI, 1900. S. 241—249.

Aus anlass der arbeit von J. Jankó (oben nr. 119), deren ergebnisse der verf. zusammenfasst. Verf. betont besonders die schlussfolgerung Jankó's, dass der älteste nahrungserwerb der finnougrier die jagd und nicht die fischerei gewesen sei; diese schlussfolgerung, welche J. nur auf grund der stofflichen ethnographie gezogen, kann auch durch andere ethnographische, archäologische und historische thatsachen, welche der verf. anführt, nachgewiesen werden.

127. A halászat történetéből. = Aus der geschichte der fischerei. Vasárn. Ujs. XLVII, 1900, nr. 21. S. 343—344.

Giebt nach Zichy-Jankó's werke (nr. 119) beschreibungen des ostj. fischzauns und der ostj. wintersenkreuse und berührt kurz einzelne fischereiarten (Ungarn, Krim, Uralfluss).

128. **Tikkanen** J. J. Finsk ornamentik I. = Finnische ornamentik I. Finsk Tidskrift XLIX, 1900. S. 318—332.

Der aufsatz ist aus anlass von arbeiten Th. Schvindt's, Axel O. Heikel's, Yrjö Blomstedt's und Victor Sucksdorff's über finn., karel., mord. ornamente verfasst; der verf. hebt die grosse ähnlichkeit hervor, welche in der ornamentik der verschiedenen fiugr. völker herrscht. „Leiten diese muster ihren ursprung wirklich aus der urzeit her, wo diese stämme noch nachbaren waren? Schon die frage erscheint kühn, die antwort wäre heute eine vermessenheit."

129. **Heikel** Axel O. a. Sykerö ynnä muita senlaatuisia hiuslaitoksia Suomen sukuisilla kansoilla. b. Lisiä sykeröstä ja senlaatuisista hiuslaitoksista Suomen sukuisilla kansoilla. = a. Über den »sykerö» und ähnlichen haarschmuck bei den finnischen völkern. b. Weiteres über den »sykerö» etc. SM VII, 1900. S. 1—8, 62—67.

130. **Heikel** Axel O. Ethnographische litteratur. JSFOu. XVII,5. 1900. S. 1—8.

Bei besprechung der abhandlung Kuznecov's Жилища, одежда и пища Минусинскихъ и Ачинскихъ инородцевъ (= Wohnstätten, trachten und nahrung der eingeborenen von Minusinsk und Ačinsk. Krasnojarsk 1898) stellt der referent auch einige vergleiche zwischen den ethnographischen gegenständen (mustern, trachten) der „tataren“ und denen der finnougrier (bes. mordwinen) auf.

131. —*a*. Néprajzi felolvasások a. M. N. Múzeumban. = Ethnographische vorlesungen im Ung. Nationalmuseum. NéprÉ I, 1900. S. 28—30.

Bericht über zwei vorlesungen von J. Jankó: 1) $^{28}/_1$ 1900 über das ungarische haus; 2) $^4/_2$ 1900 über die werkzeuge der ung. fischerei asiatischen ursprungs.

132. **K. A.** Ярославскій музей. — Das jaroslavsche museum. Сибирская Жизнь. 1900, nr. 233. S. 2.

Nur sehr wenig ethnographisches aus den gebieten der „fremdvölker“.

133. **Jakovlev** E. K. Этнографическій обзоръ инородческаго населенія долины южнаго Енисея и объяснительный каталогъ этнографическаго отдѣла Музея. (Описаніе Минусинскаго Музея. IV.) — Ethnographische Übersicht der alteingesessenen Bevölkerung des südl. Jenissei und Katalog der ethnogr. Abteilung des Museums. (Beschreibung des Minussinskischen Museums. IV.) Minusinsk. 1900. 8:o. IX + 122 + 212 + IX s.

In dem minusinskischen museum giebt es auch eine finnische, mordwinische und ostjakische abteilung („Finny“, katalog s. 172—173, 25 nummern [trachten]; „Mordva“ katal. s. 173—174, 23 nummern [trachten]; „Ostjaki“, katal. s. 190—193, 74 nummern [von herrn A. V. Adrianov gesammelt und dem museum geschenkt]). Die finnischen u. mordwinischen gegenstände sind unter den „in den minusinskischen distrikt aus Russland eingewanderten“ finnen und mordwinen erworben. — Das titelblatt und das inhaltsverzeichnis des werkes auch in deutscher sprache.

Allgemeine stoffliche ethnographie mit berücksichtigung der finnisch-ugrischen völker.

134. **Herrmann** Antal. Az ipar és a néprajz. = Das gewerbe und die ethnographie. Székely Nemzet, nr. 64 u. 65. Auch sep. Brassó (Kronstadt), Brassói Nemz. Szövetség. 1900. 8:o. 23 s. Kr. 0,20.

135. **Russow** Fr. Beiträge zur Geschichte der ethnographischen und anthropologischen Sammlungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. Zusammengestellt und mitgetheilt von —. (Publications du Musée d'anthropologie et d'ethnographie de l'Académie Impériale des Sciences de St. Petersbourg. I.) St. Petersburg 1900. Gr. 8:o. XX + 153 s. Rbl. 1,60 = Rm. 4.

136. **Hathalmi Gabnay** Ferencz. A bölcső. = Die wiege. Természettudományi közl. XXXII, 1900. S. 62—86. Auch sep.

Mit 39 zeichnungen. — Nach dem aufsatz von dr. Karutz — im Globus 1899, 15 h., „Ursprung und Formen der Wiege“ — bespricht der verf.

die formen der wiege bei den naturvölkern, besonders der tragbaren wiegen; dann stellt er die wiegenformen Ungarns in typologischer reihe dar, hauptsächlich auf grund der ethnographischen sammlungen des Ung. Nationalmuseums.

137. **Hathalmi Gabnay** Ferencz. A játékbaba. = Die spielpuppe. Természettudományi Közl. XXX, 1900. S. 377—395.

Mit 26 illustrationen. Nach einer allgemeinen einleitung über die kinderspiele beschreibt der verf. das spielzeug bei den nicht- oder halbcivilisierten völkern und schliesslich die puppe in Ungarn.

138. **Bátky** Zsigmond. A játékbaba. = Die spielpuppe. NéprÉ I, 1900. S. 143—144.

Referat der vorigen nr.

139. **Bátky** Zsigmond. Adatok a fogazottélü sarló elterjedéséhez. = Daten zur verbreitung der sicheln mit gezähnelter schneide. NéprÉ I, 1900. S. 13—16.

Berichtet über die verbreitung der gezähnelten sicheln in der ganzen welt; unter den 10 abbildungen eine finn. (aus Räisälä) und 4 ung. sicheln. — Ein paar zusätze werden von M. Wosinszky und dem verf. selbst in NéprÉ 54 veröffentlicht.

140. **Bátky** Zsigmond. Még egy-két adat a fogazott élü sarló elterjedéséhez. = Noch ein paar daten zur verbreitung der sicheln mit gezähnelter schneide. NéprÉ I, 1900. S. 140—141.

Ergänzung zur vorigen nr.

Statistik, sociale verhältnisse.

141. Обзоръ Казанской губерніи за 1899 годъ. = Übersicht über das Kasansche gouvernement für das jahr 1899. Kazań, Gouvernementsverwaltung. 1900. Fol. IV + 92 (+ 138) s.

Enthält u. a. eine statistik der bevölkerung in ethnographischer hinsicht.

142. Приложеніе къ отчету губернскаго статистическаго комитета за 1899 годъ. Населеніе Казанской губерніи. = Beilage zum bericht des statistischen komitees des gouvernements fürs jahr 1899. Bevölkerung des gouvernements Kasan. Каз. Губ. Вѣдом. 1900 10/8, nr. 92. S. 1.

Tscheremissen:	getaufte	118,387.
	ungetaufte	4,942.
Mordwinen:	getaufte	25,297.
	ungetaufte	—
Wotjaken:	getaufte	7,684.
	ungetaufte	2,675.

143. Памятная книжка Вятской губерніи и календарь на 1901 годъ. = Gedenkbuch des gouv. Wjatka und kalender fürs jahr 1901. Wjatka, Statist. komitee. 1900. 8:o. VI + 195 + 411 + 211 s. Rbl. 1,25.

S. 32 (I): ethnographische bevölkerungsstatistik. S. 221—72: fortsetzung eines artikels ethnographischen inhalts, siehe VI 7.

144. Сборникъ статистическихъ свѣдѣній по Уфимской губерніи. Т. V. Бирскій уѣздъ. = Sammlung statistischer nachrichten über das gouv. Ufa. Band V. Kreis Birsk. Ufa, Zemskaja uprava. 1899—1900. 8:o. 852 + 455 + III s. Rbl. 3,25.

Enthält u. a. (72—81) eine statistik über die bevölkerung in ethnographischer hinsicht. S 455: „Eine kurze beschreibung der woloste und der bebauten punkte derselben". (Die nationalität jedes dorfes ist angegeben).

145. Сборникъ статистическихъ свѣдѣній по Уфимской губерніи. Т. VII. Сводъ эконом. данныхъ по губерніи. II. Списокъ земельныхъ владѣній. Мензелинскій уѣздъ. = Sammlung statistischer nachrichten über das gouv. Ufa. Band VII. Zusammenstellung ökonomischer data über das gouvernement. II. Verzeichnis der grundbesitze. Kreis Menzelinsk. Ufa, Zemskaja uprava. 1900. 8:o. VIII + 117 + XIII s. Rbl. 9,75.

Enthält u. a. berichte aber die nationalität und grösse der bevölkerung in jedem dorfe.

146. Сборникъ статистическихъ свѣдѣній по Уфимской губерніи. Т. VII. Сводъ эконом. данныхъ по губерніи. II. Списокъ земельныхъ владѣній. Уфимскій уѣздъ. = Sammlung etc. [siehe nr. 145]. Kreis Ufa. Ufa, Zemskaja uprava. 1900. 8:o. VIII + 155 + XVI s. Rbl. 0,75.

Inhalt wie unter nr. 145.

147. Сборникъ статистическихъ свѣдѣній по Уфимской губерніи. Т. VII. Сводъ эконом. данныхъ по губерніи. II. Списокъ земельныхъ владѣній. Стерлитамакскій уѣздъ. = Sammlung etc. [siehe nr. 145], Kreis Sterlitamak. Ufa, Zemskaja uprava. 1900. 8:o. VIII + 125 + XVII s. Rbl. 0,75.

Inhalt wie unter nr. 145.

148. Изслѣдованіе положенія начальнаго народнаго образованія въ Вятской губерніи съ проектомъ школьной сѣти для введенія всеобщаго обученія. Выпускъ 1. = Untersuchung über den zustand der elementaren volksbildung im gouv. Wjatka nebst projekt eines volksschulnetzes zur einführung des allgemeinen unterrichts. Wjatka, Gouvernements-zemstvo. 1900. 8:o. 265 s.

S. 85—86 enthält nachrichten über die nationalität der schüler. Von den schülern waren (im j. 1899) 6.136 (= 9,5 %) wotjaken. 91 (= 0,1 %) bessermanen, 1,676 (= 2,6 %) tscheremissen und 199 (= 0,3%) syrjänen.

149. **Krasev** A. Начальныя народныя училища Вятской губерніи. Краткій очеркъ возникновенія и постепеннаго развитія этихъ училищъ за время съ 1786 по 1898 годъ. = Die volkselementarschulen im gouv. Wjatka. Kurze skizze der entstehung und allmählichen entwickelung dieser schulen von 1786 bis 1898. Wjatka, Maiseev. 1900. 8:o. 53 s. (ill.)

Enthält u. a. eine abbildung einer wotjakischen schulklasse mit schülern in wotjakischer nationaltracht (sonst nichts über die nationalität der schüler).

150. **Krasseff** A. Les écoles élémentaires du gouvernement de Wiatka. Aperçu sur la fondation et le developpement de ces écoles de 1786 à 1898. Traduit du russe par V. Beerstecher. Wiatka, Impr. Ogorodnikoff & C:ie. 1900. 8:o. 47 s.

Übersetzung der vorig. nr.

Urgeschichte und archäologie.

151. **Setälä** E. N. I. N. Smirnow's untersuchungen über die ostfinnen. Ein gutachten, an die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg abgegeben von —. JSFOu. XVII,4, 1900. 52 s. Fm. 2,50.

152. **Smirnov** I. N., u. a. О древнемъ бытѣ восточныхъ финновъ по даннымъ этнографіи. = Das leben der östlichen finnen im altertum auf grund ethnographischer data. Труды X арх. съѣзда въ Ригѣ 1896. III. 1900. Sitzungsber. S. 119.

Smirnov giebt ein kurzes resumé der resultate seiner forschungen auf dem gebiete der ost-finnischugrischen ethnographie. Diskussion darüber.

153. **Galgóczy** János. Őstörténelmi tarlózás. = Nachlese zur urgeschichte. Ethn. XI, 1900. S. 155—163, 250—257.

Verf. macht bemerkungen gegen einen aufsatz von G. Nagy (A történelmi korszak kezdete - Anfang der historischen epoche. Századok, okt. 1899). Beiläufig wird die sumerische frage, „die die ungarn sehr nahe interessiert", berührt.

154. **Montelius** Oscar. Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Norddeutschland und Skandinavien. Arch. für Anthrop. XXV, s. 443—483 u. XXVI, s. 1—40, 459—511, 905—1012. 1899—1900. Auch sep.: Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 1900. 4:o. V + 239 s. Rm. 20.

Im letzten abschnitt, welcher die frage nach dem ursprung der bronzekultur behandelt, bespricht verf. die bronzezeitlichen verbindungen des ostrussisch-sibirischen gebietes mit Ungarn und der Balkanhalbinsel einerseits und den alten kulturländern Asiens andererseits. Die irrtümlichkeit der älteren ansicht, nach welcher die europäische bronzekultur durch einen einfluss aus Asien über den Kaukasus oder über Russland zu erklären sei, wird in kürze dargelegt. In den fällen, wo es sich um analoge formen in Europa (den Mittelmeerländern, Ungarn, Westeuropa) und dem osten handelt, nimmt verf. entweder eine einwirkung aus den kleinasiatischen ländern oder einen einfluss an, der von Südeuropa nach dem ostrussisch-sibirischen gebiet, nicht aber in umgekehrter richtung gegangen ist.

155. **Jankó** Joh. Der XI. russische archäologische kongress zu Kiew, (13.—31. August 1899). Centralbl. für Anthrop., Ethnol. u. Urgesch. V,1900. S. 249—252, 371—379.

Verf. erwähnt u. a. einen vortrag A. J. Čerepin's über seine ausgrabungen im gouv. Rjäsan. Aus den funden folgert Č., dass an der Oka vor der einwanderung der slaven (im IX.—X. jahrh.) ein schwarzhaariges, mittelgrosses, kleinhändiges und überaus kriegerisches volk (zahlreiche waffen) gewohnt habe, dessen kultur sich überall scharf von der slavischen abhebt.

156. **Jankó** János. A XI. orosz archæologiai kongresszus Kievben. = Der XI. russische archäologische kongress zu Kiew. ArchÉ XX, 1900. S. 1—16, 125—146, 241—252.

Referat der vorträge; besonders beschäftigt sich referent im dritten teil seiner darstellung mit funden (illustr.), die die ungarische archäologie und speciell die zeit der landnahme berühren; es sind dies ca. 40 reitergräber (von Chvojko untersucht) im gouvernement Kiew, die nach der ansicht der russischen forscher aus dem 8.—10. jahrh. stammen und den magyarischen eroberern, bezw. den völkern zuzuschreiben sind, aus denen sich damals die magyaren zusammensetzten. Ähnliche funde sind von T J. Knauer im Ackermannschen kreise des Bessarabischen gouv:s gemacht worden.

157. **Gorodcev** V. A. Отчетъ объ археологическихъ изслѣдованіяхъ въ долинѣ р. Оки 1897 года. = Bericht über archäologische untersuchungen im thale der Oka im j. 1897. Древности. Труды Имп. Московск. Арх. Общества. XVII. 1900. S. 1—37.

Verf. hat im thale der Oka an verschiedenen stellen, welche teils im gouv. Tula, teils im gouv. Rjäsan liegen, einige gorodischtsche (burgwälle), hügelgräber und vorgeschichtliche ansiedlungen untersucht. Bei Tedjaševsk (gouv. Tula) wurden in einem gorodischtsche spuren einer ansiedlung entdeckt, welche vom ende der eisenzeit bis in die neolithische zeit hinaufreichten. Ein kurgan, ebenfalls bei T., enthielt ein ungeheures thongefäss (3,55 m durchmesser, 1 m höhe), das in einer grube unter einer decke von balken stand, aber ausser einer kalksteinplatte keine funde barg. — Einige kurgane bei Voroneck (gouv. Tula) zeichneten sich durch holzsärge mit resten von leichenbrand aus: unter den funden befand sich eine eisentrense mit kupferbeschlag. — Auf einem fundplatz aus der steinzeit bei Voroneck (gouv. Tula) wurden thongefässscherben, feuersteingeräte und knochen von wilden tieren angetroffen. — Ein gorodischtsche bei der stadt Mcensk enthielt funde aus der eisenzeit, ein anderer ebenda datiert sich aus der geschichtlichen zeit vor dem einfall der mongolen. — Interessante funde stammen von einer durch den fluss ausgewaschenen stelle namens Mogilok bei dem dorfe Alekanovo (gouv. Rjäsan), nämlich feuersteingeräte, ein hohlcelt aus bronze und eine gussform für ebensolche celte. Hier wurde auch ein skelettgrab aus der jüngeren eisenzeit aufgedeckt, dessen inhalt aus 6 schläfenringen aus bronze, einem armband aus silber, einem messer und einem thongefäss bestand.

Fragen nach den verwandtschaftlichen und anderweitigen beziehungen der finnisch-ugrischen völker.

[Vgl. I 73—87, 89, 153.]

158. **Nagy** Géza. Magyar ethnologiai kérdések. = Fragen der ungarischen ethnologie. KSz. I, 1900. S. 49—60.

Der verf. legt kurz seine ansichten über die ethnische zusammensetzung der magyaren dar. Das ungarische volk ist aus ugrischen und (leitenden) türkischen elementen entstanden; die letzteren begannen schon im X. jahrh. mit den ersteren (den ungarn = kabaren od. chazaren des Konstantin Porphyrogennetos) sprachlich zusammenzuschmelzen. Der verf. zieht, u. a. auf grund der ungarischen dialekte, die folgerung, dass die ungaren eigentlich aus drei arten von elementen: „avarischen", „türkischen" und „chazarischen" zusammengesetzt seien, welche

sich schon vor der landnahme nahe zusammengeschlossen hatten. Zum schluss meint der verf., dass sich die finnisch-ugrischen „hauptgruppen" im XVI.—XV. jahrh. vor Chr. gebildet haben, und dass sich die ugrische gruppe im XIV.—VII. jahrh. vor Chr. in diejenigen der wogulen, ostjaken und ungaren geteilt hätte.

159. **Patkanov** S. Über das Volk der Sabiren. KSz. I, 1900. S. 258—277.

Der verf. zeigt mit belegen aus dem wogulischen, ostjakischen und tatarischen, wie sehr der name **ťapar, śaber, śaper, saper** u. s. w. in den verschiedenen gebieten des Tobolskischen gouvernements verbreitet ist. „Es scheint, dass die Sabaren einst den grössten Theil der wüsten Gegenden N.West-Sibiriens, welche gegenwärtig den Tobolskischen mit Ausnahme vielleicht seines Ostens), Turinschen (Tjumenschen und Beresowschen Distrikte umfassen, inne gehabt haben." Die hypothese Florinskys von dem slavischen, und die des verfassers von dem finnisch-ugrischen ursprunge der sabaren (sabiren) werden angeführt, und die letztere gegenüber der ersteren aufrechterhalten.

160. **Patkanov** S. A szabirok nemzetisége. = Die nationalität der sabiren. Ethn. XI, 1900. S. 337—344, 385—389.

Übersetzung der vorigen nr.

161. **N.** A. Айдашинскіе инородцы. = Das fremdvolk von Ajdaški. Сибирскій Вѣстникъ 1900 20/9, nr. 206. S. 2—3.

Über die bewohner des ulusses Ajdaški (am flusse Čulym, 15 werst von Ačinsk). Ihre zahl 200 seelen. Sie sind christen und haben das nomadentum aufgegeben. Nach dem volksglauben finnischen (tschudischen) ursprungs. Über ihre beschäftigung (fischerei, viehsucht), bildung (keine schule, aberglaube).

162. **Pauler** Gyula. A baskir-magyar rokonság. = Die baschkirisch-ungarische verwandtschaft. Budapesti Szemle. CIII, 1900. S. 337—356.

Verf. veröffentlicht hier einen auszug aus seiner arbeit „A magyar nemzet története Szent Istvánig" (siehe unten VIII). Er sammelt die daten, die nach seiner ansicht bezeugen, dass die ungarn und baschkiren ein und dasselbe volk seien; das erste bekannte vaterland der ungarn lag in dem lande der jetzigen baschkiren, in den gouvernements Ufa und vielleicht Orenburg: folglich waren die ungarn nicht nur nachbarn, sondern sie waren auch selbst baschkiren. Die historischen nachrichten über die alte heimat der ungarn werden zusammengestellt und erörtert.

163. **Melich** János. A baskir-magyar rokonság. = Die baschkirisch-ungarische verwandtschaft. Nyr XXIX, 1900. S. 455—461.

Verf. teilt mit, dass schon vor Gy. Pauler (in seinem werke „A magyar nemzet története Szent Istvánig") forscher die verwandtschaft der magyaren mit den baschkiren behauptet haben, unter anderem Chvolson (1869), welcher die bei arab. schriftstellern vorkommenden namen resp. völker **bâskard** etc. und. **badžgard, madžgar** etc., östliche und westliche baschkiren, zu einander in verwandtschaftliche beziehungen brachte d. h. die magyaren von den baschkiren abstammen liess. Pauler lässt einen teil der baschkiren — von zwei stämmen, wie Ch., weiss er nichts — nach Ungarn ausgewandert sein. Das positive ergebnis beider werke ist, dass die beiden völker einmal bei einander gewohnt haben. Mehr hält verf. durch Pauler's untersuchungen auf sprachlichem, ethnographischem, folkloristischem grund nicht für nachgewiesen.

164. **Pauler** Gyula. Nyilt levél. = Offener brief. Budapesti Szemle. CIV, 1900. S. 469—476.

Verf. antwortet in einem an die redaktion gerichteten offenen brief auf den aufsatz von Melich (siehe die vorige nr.)

165. **Šišmanov** Iv. D. Критичень прѣгледъ на въпроса за произхода на прабългаритѣ отъ езиково гледище и етимологиитѣ на името „българинъ“. = Kritische übersicht der frage nach dem ursprung der protobulgaren vom sprachlichem standpunkt und die etymologie des namens »bulgaren». Сборникъ за народни умотвор., наука и книж. изд. Министерств. на Нар. Просв. XVI—XVII, 1900. S. 505—753. Sofia, Staatsdruckerei. 1900. Gr. 8:o. Frcs 10.

Giebt eine zuverlässige übersicht aller früheren und späteren forschungen über die nationalität der protobulgaren, der gründer des bulgarischen staates. Der verfasser verwirft die vage hypothese vom finnischen ursprung dieses erobervolkes und schliesst sich der ansicht von der türkischen herkunft der bulgaren an.

166. **Zaborowski**. Les Slaves de races et leurs origines. Bulletins et mémoires de la Société d'anthropologie de Paris. V:e série, t. I, 1900. S. 69—99.

Beiläufig kommt der verf. auf die fiugr. stämme (bes. die Fenni bei Tacitus, esten, liven), ihre wohnsitze und anthropologischen merkmale zu sprechen (s. 70, 73, 77, 87, 88, 97, 98, 99). S. 77 „[Les Goths] ... ont penetré dans l'est, se sont mêlés aux Finnois avant de constituer avec les Slaves le premier noyau de la nation russe“.

II. Ostseefinnen.

Finnen. Karelier. Wepsen. Woten. Esten. Liven.

1. Zeitschriften und sammelwerke.

1. Virittäjä. Uusi jakso. Kotikielen seuran aikakauskirja. Neljäs vuosikerta. 1900. = »Der anreger». Neue folge. Zeitschrift der gesellschaft für heimische sprache. Vierter jahrgang. Helsinki, druck der FLG. 1900. Gr. 8:o. 138 s. Fm. 2,80, durch die red. 2,50.

2. Suomen Museo. Suomen Muinaismuistoyhdistyksen kuukauslehti. VII. = Finnisches Museum. Monatsblatt der Finnischen Altertumsgesellschaft. Helsinki, Centraldruckerei. 1900. Gr. 8:o. 68 s. Fm. 2,50.

3. Finskt Museum. Finska Fornminnesföreningens månadsblad. VII. = Finnisches Museum. Monatsblatt der Finnischen Altertumsgesellschaft. Helsingfors, Centraldruckerei. 1900. Gr. 8:o. 70 s. Fm. 2,50.

Die beiden zeitschriften der Finnischen Altertumsgesellschaft enthalten originalaufsätze antiquarischen inhalts.

4. Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. Zwanzigster Band. Jurjew (Dorpat), Gel. Estn. Ges. Leipzig, in komm. bei K. F. Koehler. 1900. 8:o. 405 s. Rm. 4 = Rbl. 2.

Enthält: 1) Zehn estnische Predigten aus der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts. Mit einer Einleitung von Pastor Wilhelm Reiman (= erstes heft, 1899 erschienen); 2) = II 93.

5. **Hermann** K. A. Eesti üleüldise teaduse raamat ehk encyklopädia konversationi-lexikon, see on kõige inimlise teadmise hariduslise sõnakiri hulga kujustustega kaunistatud. Asjatundliste kaastööliste abil toimetanud, kokku seadnud ja kirjutanud — —. = Buch des gesamten wissens od. encyklopädisches konversationslexikon für esten u. s. w. Heft 1—2. Jurjew-Tartu, K. A. Hermann. 1900. Gr. 8:o. 144 s. Rbl. 4 pro jahr für 12 hefte.

Der herausg. will u. a. besonders die est. und finn. verhältnisse (ebenso wie die russ. und lett.) im auge behalten. Unter den artikeln sind hervorzuheben: Aesti, Aade, Aasta, Abielu, Adavere.

6. Ainesten keräily. = Materialsammlung. Vir. IV, 1900. S. 32.

Bericht über die sammlungen der Finn. Litt.-Ges. (lexikalische, folkloristische, ethnographische materialien); eine anzahl sog. deskriptiver verba aus der sammlung von Meriläinen werden angeführt.

2. Bibliographie.

7. Vuosiluettelo Suomen kirjakauppaan v. 1899 ilmestyneistä teoksista. I. Aakkosellinen luettelo. II. Aineenmukainen luettelo. = Jahreskatalog der in Finland im j. 1899 [in finn. sprache] erschienenen bücher. I. Alphabetisches verzeichnis. II. Systematisches verzeichnis. Helsinki, Finl. Verlagsverein. [1900]. 8:o. 64 s. Fm. 0,50.

Mit diesem zusammengeheftet: jahreskatal. der in schwed. u. fremden sprachen erschienenen bücher, 55 s.

8. **Berendts** A. Aeltere estnische Drucke in der Bibliothek der Synodal-Typographie zu Moskau. Sitzungsber. d. Gel. Estn. Ges. 1899. S. 39—40.

Nach einem 1896 erschienenen katalog wird mitgeteilt, dass sich in der bibliothek auch ältere estnische bücher befinden.

9. Uus kirjandus. = Neue litteratur. Eesti Postimees, beil.: Õhtused Kõned 1900, nr. 30—52.

Verzeichnis der estnischen litteratur des jahres 1896.

3. Sprachkunde.

Finnisch.

[Vgl. I 72, VIII 56.]

10. **Ojansuu** Heikki. Murresanoja kirjakielessä. = Dialektische wörter in der schriftsprache. Vir. IV, 1900. S. 65–69.

Verfasser bringt eine menge von in die finnische gemeinsprache eingedrungenen wörtern bei, die in lautlicher hinsicht von dem standpunkt abweichen, zu dem die gemeinsprache sonst gelangt ist.

11. **Ojansuu** Heikki. Kielellisiä muodostuksia vieraalla pohjalla. = Sprachliche bildungen auf fremdem grunde. Vir. IV, 1900. S. 123—126.

Verfasser zählt beispiele für sog. analogieformen auf fremdem grunde im finnischen auf, die dadurch entstehen, dass der redende ein aus einem fremden dialekt entlehntes wort nach seinem dialekt normalisiert, indem er an die stelle eines jeden lautes oder jeder lautgruppe andre setzt, die allerdings bisweilen, aber nicht in dem betr. worte, dem fraglichen fremden laut oder der lautgruppe entsprechen.

12. **Setälä** E. N. Omistusliite **-mi** vai kirjoitusvirhe? = Possessivsuffix **-mi** oder schreibfehler? Vir. IV, 1900. S. 121—123.

Verfasser hat in ein paar handschriften des „liedes vom tod des heiligen Henrik“ das possessivsuffix der 1. pers. sing. **-mi** gefunden, das bisher aus dem finnischen nicht hat belegt werden können. Das verhältnis des **-mi** zu **-ni** wird erklärt und zugleich eine übersicht der fi. possessivsuffixe mit und ohne coaffixum **-n-** gegeben.

13. **Genetz** Arvid. Minkätähden **jäädä** sana vaatii tulosijoja? = Warum heischt das verbum **„jäädä“** (‚bleiben‘) die zielkasus? Vir. IV, 1900. S. 27—28.

Das wort hat anfangs „siirtyä“ ('übersiedeln'), „muuttua“ ('sich verändern'), „tulla“ ('kommen') bedeutet, welche bedeutungen es noch heute neben ‚bleiben‘ im estnischen und livischen hat, und welche im wogulischen, ostjakischen und ungarischen die einzigen des wortes sind.

14. **Anderson** N. Этимологія названій **kantele, kankles** и. т. д. = Zur etymologie der benennungen **kantele, kankles** u. s. w. Труды X арх. съѣзда въ Ригѣ 1896. III. 1900. Sitzungsber. s. 122.

Anderson behauptet gegen Thomsen, FBB 178 ff., dass fi. **kantele** ein echtfinnisches wort (= lp. *koamtalas* 'deckel') und mit fi. **kannus** (< ***kamtus**) = lp. *koamtas, kūmdes*, **gobdes** 'zaubertrommel' = tscher. *komδǝš* 'deckel' zusammenzustellen sei. Lit. **kànklės** wäre dagegen ein lehnwort.

15. **Wiklund** K. B. **Auhto** sanan syntyperä. = Der ursprung des wortes **auhto**. Vir. IV, 1900. S. 40—43.

auhto < ***autso** = lp. **autso.** — In einem „zusatz“ (s. 43—44) stützt E. A. Ekman die etymologie mit anderem beweismaterial.

16. **Ojansuu** H. A. **Parahultainen.** Vir. IV, 1900. S. 74.

Abgeleitet von **parahulta**, ablativ von **parahus** (> gemeinspr. **paraus**, vgl. **paras**).

17. **Krohn** Kaarle. Sanaselityksiä Kalevalaan. = Worterklärungen zum Kalevala. Vir. IV, 1900. S. 20—26, 62—65.

Der verfasser zeigt, dass man über den wirklichen ursprung und sinn von gewissen wörtern des Kalevala oft erst dann zu klarheit gelangen kann, wenn man in den varianten der volkslieder vorkommende wechselformen und die handschriften der verschiedenen Lönnrot'schen Kalevala-bearbeitungen in betracht zieht. So ist das wort **kauno** ('schön') aus Lönnrot's hand in das neue Kalevala gekommen; XVIII 364 **saoin kaunoin** (instruktiv) < **satakannoin** oder **satakannin**, welchem in der parallelzeile **tuhatnyplä** ('mit 1000 knöpfen') entspricht: XVIII 399:

kaunot < **kanaset** ('täubchen'): XXXI 50 **kaunot** ('mädchen') < **kannot**: **valas** < **valaskala** ('walfisch') der originale. **Turska** XV 293 = schwed. **torsk**; XVIII 403 **turskan** < **tursan** (gen. von **tursa**) der originale; **tursa**, **tursas**, **turso** = **mursu** ('walross'). **Asu** XXXV 19 (von Lönnrot missverstanden) = **vene** ('boot'). **Muori** = ältere ehrwürdige weibliche person. **Vuoresta on vetosen synty** (III 203) deutet auf die erzählung, wie Moses (in der bibel) mit seinem stab an den felsen schlug und dadurch dem volke Israel wasser verschaffte.

18. **E[kman]** E. A. Kupittaan nimistä. = Über die namen der Kupittaa-quelle. Vir. IV, 1900. S. 69—73.

Kupitta(a) < * **kupitsa** < asl. **koupьcь**.

19. **Saxén** Ralf. Om namn och namnforskning. = Über namen und namenforschung. Finsk Tidskr. XLVIII, 1900. S. 257—280. Auch sep. Helsingfors 1900. 8:o. 24 s.

Verf. berücksichtigt auch (hauptsächlich nach A. V. Forsman) die finn. namengebung. Etym.: fi. **Kakskerta** < nord. **Kagsgerdi** < **Kagh** (männername) + **gerði** „eingezäuntes stück erde" (= **Kaxjäla** < **Kags-gerdi**. dorfname, in Hiitis): fi. **Rekottila** (dorf im kirchspiel Paimio), früher (1540) **Redekottila**. vgl. **reidgoterna** 'die sieg- od. ruhmreichen goten', od. **Reidgot** (männername): fi. **Tiipilä** (bauerngut in Kiikala) < schw. **Tibble** < ält. **Thigbele** l. **Thig-bile**.

20. **Saxén** Ralf. Huomioita suomalaisen persoonallisen nimistön alalta. I—II. = Beobachtungen auf dem gebiet der finnischen namengebung. Vir. III—IV. 1899—1900. 1899, s. 1—5, 1900, 101—109, 117—121.

Der verf. weist darauf hin, dass auf dem gebiet der finnischen namengebung viele entlehnungen aus germanischen sprachen zu finden sind. Zuerst wird eine menge späterer, ursprünglich skandinavischer entlehnter namen beigebracht, darauf eine grosse anzahl namen, für die man der form nach entsprechende vorzugsweise in dem namenschatz des althochdeutschen finden kann. Schliesslich wird auf die in den ableitungen der namen und den abgeleiteten formen anzutreffenden vergleichspunkte hingewiesen. Auf diesem gebiet sichere schlüsse zu ziehen ist schwer, da die bedeutung der namen gewöhnlich ganz unbekant oder nur problematisch ist, und der forscher sich aus diesem grunde nur der form des wortes zuwenden muss. Die übereinstimmungen in der form können oft zufällig sein, erst von einer systematischen forschung erhofft der verfasser gesichtspunkte, mit deren hilfe man zu grösserer sicherheit wird gelangen können, als die blosse etymologische erklärung einzelner namen zu bieten vermag.

21. **K[annisto]** A. Kansanjohdannaisia. = Volksetymologien. Vir. IV, 1900. S. 137.

Finnische volksetymologien (aus der neusten zeit) mit psychologisch-historischen erklärungen.

22. **Ojansuu** Heikki. Muutamia „oppineita kansanjohdannaisia" = Einige »gelehrte volksetymologien«. Vir. IV, 1900. S. 74—75.

Beispiele der „volksetymologie" bei einigen verfassern (**heluntai** 'pfingsten' aus **helu** bei Ericus Erici 1621), **muukalainen**. **muukolainen** 'fremd', mit dem völkernamen 'mongole', **varpu** [slav. urspr.] 'passer' mit **varpu** 'ramus' zusammengestellt.

Beziehungen zu indoeurop. sprachen.

[Vgl. II 14, 18—20.]

23. **Grotenfelt** K. Suomalaiset paikannimet Ahvenanmaalla. = Die finnischen ortsnamen Ålands. Historiallinen Arkisto. XVI,2, 1900. Sitzungsber. s. 23—25.

Verf. weist nach, dass es auf der insel Åland einige finn. ortsnamen giebt, und schliesst daraus, dass die finnen während ihrer ausbreitung auf dem finländischen festlande auch auf Åland einige ansiedlungen gegründet haben.

24. **Nordenstreng** Rolf. Till frågan om vår finländska svenska. = Zur frage nach unserem finländischen schwedisch. Finsk Tidskrift. XLIX, 1900. S. 184—200.

Behandelt u. a. auch den finn. einfluss auf das schwedische in Finland.

Denkmäler der älteren sprache.

25. Suomenkielinen terveyshoidollinen kirjoitus viime vuosisadalta. = Eine hygienische schrift in finnischer sprache aus dem letzten jahrhundert. Terveydenhoitolehti XII, 1900. S. 118—122.

Ein hygienischer aufsatz aus dem kalender fürs jahr 1765, neudruck.

26. **Ruuth** J. W. [= Verzeichnis der dörfer in den früher unbebauten orten der kirchspiele Ruovesi und Hämeenkyrö aus d. j. 1590]. Historiallinen Arkisto. XVI,2, 1900. Sitzungsber. s. 35—44.

Das verzeichnis (in schwed. sprache) ist auch wegen der finnischen namensformen bemerkenswert.

Geschichte der wissenschaft.

27. **Ojansuu** Heikki. M. A. Castrénin oikeakielisyyskannasta. = M. A. Castrén's ansichten über die sprachrichtigkeit. Vir. IV, 1900. S. 59—62.

Referat des Castrén'schen aufsatzes „Anmärkningar rörande några ljud i Finskan", dessen standpunkt hinsichtlich der sprachrichtigkeit der „etymologische" oder „grammatische" ist, wenn er auch teilweise mit bruchstücken des gedankengangs des sog. zweckmässigkeitsprinzips vereinigt erscheint.

Sprachrichtigkeit.

28. **Cannelin** K. Suomen kielen passivin 1:sen partisipin käytäntö. = Gebrauch des participium I. passivi im finnischen. Vir. IV. 1900. S. 5—9.

Die bedeutungen des part. I. pass. im finnischen werden an beispielen aus der finn. volkssprache und der neueren litteratur (für sprachrichtigkeitszwecke) dargelegt.

29. **T[arkiainen]** V. Yleiskielemme puhuttelusanoista. = Über die anredewörter unserer gemeinsprache. Vir. IV, 1900. S. 91—95.

Über die verschiedenen anredeweisen im finnischen; beurteilung derselben vom standpunkt der sprachrichtigkeit; die anredeart mit dem titel und dem prädikat in der 3. person wird abgelehnt und nur die anredeform mit der 2. person (**sinä** 'du' im vertraulichen und **te** = franz. 'vous' im höflichen umgang) verteidigt.

30. Oikeakielisyyttä. = Sprachrichtigkeit. Vir. IV, 1900. S. 14—16, 29—30, 45—48, 75—83, 97—100, 114—116, 134—136.

Bemerkungen (von verschiedenen verfassern) über fehlerhafte redeweisen und wörter bei verschiedenen finnischen schriftstellern („antibarbarus").

31. **K[annisto]** A. Kansanvalistusseuran Kalenterin ristimänimistöstä sananen. = Ein wörtchen über die taufnamen im kalender der Gesellschaft für Volksaufklärung. Vir. IV, 1900. S. 9—12.

Über die finn. taufnamen: bemerkungen vom standpunkt der sprachrichtigkeit aus, mit einigen sprachgeschichtlichen erklärungen

Grammatiken und wörterbücher.

32. **Budenz** József. Finn nyelvtan. (Hang- és szótan.) Átdolgozta Szinnyei József. Ötödik, javított kiadás. = Finnische sprachlehre (Laut- und wortlehre.) Bearbeitet von J. Szinnyei. Fünfte, verbesserte auflage. (Finn-ugor kézikönyvek = Finnisch-ugrische handbücher, redigiert von J. Szinnyei. I.) Budapest, V. Hornyánszky, 1900. 8:o. 69 s. Kr. 2.

33. **Setälä** E. N. Äidinkielen oppikirja kansakouluja varten. Toinen osa. = Lehrbuch der muttersprache für volksschulen. Zweiter teil. Helsingfors, Otava. 1900. 8:o. 96 s. Fm. 0,50.

34. **Setälä** E. N. Äidinkielen oppikirja kansakouluja varten. Toinen, tarkastettu painos. = Lehrbuch der muttersprache für volksschulen. Zweite, revidierte auflage. Helsinki, Otava. 1900. 8:o. 141 s. Fm. 1.

35. **Setälä** E. N. Äidinkielen oppikirja kansakouluja varten. Yleinen osa. Toinen, tarkastettu painos. = Lehrbuch der muttersprache für volksschulen. Allgemeiner teil. Zweite, revidierte auflage. Helsinki, Otava. 1900. 8:o. 48 s. Fm. 0,35, geb. 0,50.

36. **Setälä** E. N. Suomen kielen oppikirja alkeisopetusta varten. = Lehrbuch der finnischen sprache für den elementarunterricht. Helsingfors, Otava. 1900. 8:o. 120 s. Fm. 1,60.

In diesen lehrbüchern (nr. 33—36) will der verf. die resultate und auffassung der heutigen sprachwissenschaft auf den ersten sprachunterricht angewandt wissen. Überall wird von der lebendigen sprache ausgegangen, und die kenntnisse werden durch übungen gesichert. — Definitionen des prädikats und subjekts: „Die personalform des verbums

wird als satzteil prädikat genannt. Die person des prädikats wird als satzteil subjekt genannt.“

37. **Yrjö-Koskinen** E. S. Suomalais-ranskalainen sanakirja. — Dictionnaire finnois-français. Helsingfors, FLG. 1900. 8:o. XVII + 982 s. Fm. 20.

38. **Palander** E. W. Suomalais-venäläinen sanakirja. — Финско-русскій словарь. = Finnisch-russisches wörterbuch. Porvoo, Werner Söderström. 1900. 8:o. 582 s. Fm. 10,50, geb. 12.

Estnisch.

39. **German [Hermann]** K. A. Объ эстонскихъ названіяхъ мѣстностей. = Über estnische ortsnamen. = Труды X арх. съѣзда въ Ригѣ 1896. III. 1900. Sitzungsber. s. 122.

U. a. wäre **Tartu** (**Tarbato**, **Dorpat**, Дерптъ) eine verkürzung von „**Taara abuda**“ („Taara's hilfe“)

40. **Hausmann** R. „Marienland“. Sitzungsber. d. Gel. Estn. Ges. 1899. S. 109—112.

Der vortragende behauptet, in dem est. worte Marja ma [= Maarjamaa] wäre „eine, wenn auch vielleicht dunkle Erinnerung an die Zusammengehörigkeit von Est-, Liv- und Kurland enthalten“.

41. **Bezzenberger** A. Ursprung, Bedeutung und Verbreitung des Volksnamens „Gudden“. Sitzungsber. der Altertumsges. Prussia 1896—1900. XX. 1900. S. 217—242.

S. 236—237: Über die mit **Koda-**, **Kodi-** beginnenden estnischen ortsnamen.

42. [**Eisen** M. J.] Hiiud. Postimehe eralisa 1900. S. 202.

Der verf. untersucht die namen der Kalevipoeg-sage: **Hiid**, **Hiigla tark**, **Hiigla tütar.**

43. **Kuhlbars** F. Awalik palwe teaduse, hariduse ja kirjanduse sõpradele. = Offene bitte an die freunde des wissens, der bildung und der litteratur. Postimees 1900, nr. 275. Eesti Postimees 1900, nr. 52.

Aufforderung zum sammeln von ortsnamen. Der verf. teilt mit, dass er schon seit jahrzehnten namen sammle. Die etymologien einiger ortsnamen werden angegeben.

Sprachrichtigkeit.

44. **Hurt** J. Eesti kirjaviisist ja kirjakeelest. = Über estnische schreibweise und schriftsprache. Postimees 1900, nr. 45, 46.

Im gegensatz zu dr. Hermann's ansicht, dass suffixales **-gi** immer in dieser weise zu schreiben sei, will Hurt der aussprache gemäss nach vokalen, liquiden, nasalen, **v** (und **j**) **-gi**, nach verschlusslauten und **s** (sowie **h**) **-ki** geschrieben wissen, z. b. **kalagi**, **kavalgi**, **laevgi**, dagegen **sinepki**, **möötki**, **lõugki**, **puhaski.**

45. **Hermann** K. A. Kas **-gi** ja **-ki** wõi **-gi** üksi? Sõnake vastuseks ja seletuseks hr. Dr. J. Hurt'ile. = **-gi** und **-ki** oder **-gi** allein? Ein wort zur entgegnung und erklärung an herrn dr. J. Hurt. Postimees 1900, nr. 51—54.

Verfasser verteidigt gegen Hurt's ansicht die schreibweise **-gi**.

46. **Leetberg** K. **-gi** ja **-ki**. Dr. Hurt'i kirja pääle. = **-gi** und **-ki**. Auf dr. Hurt's artikel. Postimees 1900, nr. 69.

Verf. stellt sich gegenüber den beiden schreibweisen auf keinen bestimmten standpunkt; zu wünschen sei vielleicht, dass man **-gi** schreibe, man könne jedoch auch die schreibweise **-ki** für bestimmte fälle verteidigen.

47. — **o** —. [**Riomar** T.] Eesti keeletundjatele. = An estnische sprachkenner. Postimees 1900, nr. 83—84.

In der frage **-ki** oder **-gi** stellt sich der verfasser auf Hurt's standpunkt. Ausführlich werden die den buchstaben **b**, **d**, **g**, **p**, **t**, **k**, **s** entsprechenden laute des estnischen behandelt. Der verf. macht darauf aufmerksam, dass, wenn zwei dieser buchstaben nebeneinander geschrieben stehen, dieselben immer harte lautierung haben, z. b. **kurbdus**, **argdus**, **kuubgi**, **siidgi**, **umbsed**, **kuldsed**, lies: **kurptus**, **arktus**, **kuupki**, **siitki**, **umpsed**, **kultsed**. In der orthographie ist nach seiner ansicht in diesen fällen nur der letztere laut durch den entsprechenden buchstaben zu bezeichnen, also z. b. **kurbtus**, **argtus**, **siidki** u. s. f. Schliesslich bemerkt der verf., dass Hermann's behauptung, den finn. **p**, **t**, **k** entsprächen est. **b**, **d**, **g** und den finn. **pp**, **tt**, **kk** est. **p**, **t**, **k**, nicht immer stich hält, da im estnischen **papa**, **kaku**, **tatar**, **katsuda**, **katk**, **kosk**, leht ausgesprochen wird.

48. **Hurt** J. Eesti kirjawiisist ja kirjakeelest. = Über estnische schreibweise und schriftsprache. Postimees 1900, nr. 145—148.

Verfasser macht darauf aufmerksam, dass **-ki** (-**gi**) ein suffix und kein selbständiges wort sei. Als suffix wird es wie die silben behandelt. Die silben sind zu schreiben, wie sie ausgesprochen werden, daher ist in bestimmten fällen **-ki**, in anderen fällen aber **-gi** zu schreiben.

49. **Hermann** K. A. Weel kord sellest, kas **-gi** ja **-ki** wõi üksi **-gi**. = Nochmals darüber, ob **-gi** und **-ki** oder nur **-gi**. Postimees 1900, nr. 168—172.

Verf. sucht ausführlich darzuthun, dass die schreibweise **-gi** die allein richtige sei.

50. — **o** —. [**Riomar** T.] Luhta läinud lootus. = Die geschwundene hoffnung. Postimees 1900, nr. 252—255.

Verf. setzt die polemik in der frage **-ki** oder **-gi** gegen dr. Hermann fort.

51. **Hermann** K. A. Sõnake seletuseks. = Ein wörtchen zur erklärung. Postimees 1900, nr. 259.

Auf Hurt's aufforderung im Postimees nr. 179 erklärt verf. die ableitungssilben **-line** und **-lik** u. m.

52. **t**[2]. Lahtine küsimus. = Eine offene frage. Postimees 1900, nr. 127.

Verf. möchte die estnische sprache von fremdwörtern gereinigt wissen und schlägt im besondern das wort **isand** für **herra** vor. Daneben spricht er vom unterschied zwischen alten und veralteten wörtern.

53. **R[eiman]** W. Kas **ristikogudus** või **kristlik kirik?** = „Ristikogudus“ oder „kristlik kirik?« Postimees 1900, nr. 91.

Verf. giebt die etymologien der wörter **rist**, **Kristus**, **ristitud**, **kirik** und kommt zu dem schluss, dass **ristikogudus** als bezeichnung der christl. kirche (gemeinde) richtiger sei, als **kristlik kirik**.

Grammatiken und praktische lehrbücher.

54. **Einer** H. Eesti keele õpetus algkoolidele. = Estnische sprachlehre für elementarschulen. Jurjew, J. Tõnisson. 1900. 8:o. 82 s. Rbl. 0,35.

55. Kõnelemised õppimiseks Eesti rahwale, kes Saksa keelt ja Saksa rahwale, kes Eesti keelt tahawad õppida. Kaheksas trükk. Saksa-eesti ja eesti-saksakeele sõnastikuga. — Unterredungen zur Uebung für Esten, welche die deutsche Sprache und für Deutsche, welche die estnische Sprache erlernen wollen. Mit einem deutsch-estnischen und estnisch-deutschen Wörterbuche. Achte auflage. Jurjew (Dorpat), H. Laakmann. 1900. 8:o. 240 s.

4. Litteraturgeschichte.

Finnisch.

56. **Setälä** E. N. Lounaissuomalaisia kirjailijoita. = Südwestfinnische verfasser. Festschrift Räntämäki. 1900. S. 2—4. (4:o).

Über die älteren finnischen verfasser, welche im südwestfinnischen dialekt geschrieben haben oder aus dem südwestlichen Finland gebürtig sind. Der aufsatz ist für eine festschrift der südwestfinländischen studenten verfasst.

57. **Snellman** A. H. Ljungi Tuomaanpoika, Pohjanmaan pappi ja lain suomentaja. = Ljungo Thomæ, pfarrer in Österbotten und gesetzübersetzer. Historiallinen Arkisto XVI,2. 1900. S. 1—24.

Biographie des pfarrers Ljungo Thomæ, der 1602 das landgesetz und 1609 das stadtgesetz des schwed. königs Christopher ins finnische übersetzte.

58. **Hildén** A. Om distributionen af 1642 års finska bibelupplaga. = Über die distribution der finnischen bibelauflage des jahres 1642. Historiallinen Arkisto XVI,1. 1900. S. 63—73.

Verf. berichtet über die verteilung des ersten vollständigen finn. bibelwerkes (dessen auflage 1200 war). Es mag erwähnt werden, dass exemplare auch einigen l a p p i s c h e n gemeinden zugeteilt wurden; auch Johannes Tornæus, der an einem Manuale im lappischen arbeitete, erhielt ein exemplar. Unter den ausländern erhielten exemplare die universität zu Leyden, wo früher viele finnen studiert hatten, und der berühmte pädagog Amos Comenius.

59. **Soikkeli**, Kaarlo. Ensimmäiset kansaamme varten painetut historialliset tiedonannot. = Die ersten für unser volk gedruckten historischen berichte. Festschrift Räntämäki 1900. S. 10—13.

Behandelt die historischen berichte und chroniken, die den kalendarien in den finn. kirchl. hand- u. gesangbüchern („Manuale finnonicum“ 1646 u. d. folg.) beigelegt wurden, teils auch selbständig erschienen.

60. **Leinberg** K. G. Finskspråkig disputationspoesi vid Upsala universitet. = Finnischsprachige disputationspoesie an der universität Upsala. Historiallinen Arkisto, XVI,1. 1900. S. 74—92.

Veröffentlicht fünf finnische gratulationspoeme aus den Upsala-dissertationen (1717—1818), mit biographischen notizen.

61. **A.** A. Lönnrotin Mehiläinen. = Lönnrot's Mehiläinen. Uusi Kuvalehti X, 1900. S. 169—171.

Darstellung der von Lönnrot in den jahren 1836—40 herausgegebenen zeitschrift „Mehiläinen“ (= 'biene').

Estnisch.

62. **Westling** G. O. F. Mitteilungen über den kirchlichen Cultus in Ehstland zur Zeit der schwedischen Herrschaft. Kirchengeschichtliche Studie von — —. Beiträge zur Kunde Ehst- Liv- und Kurlands V. 1900. S. 270—302.

Der verfasser bespricht s. 280—287 die ältere estnische predigtenlitteratur und die kirchlichen gesangbücher.

63. Uus Lauluraamat. Kirikus, koolis ja kodus pruukida. = Neues gesangbuch für den gebrauch in kirche, schule und haus. Jurjew (Tartu). Trükitud K. Mattieseni juures. 1900. XXXII + 687 s.

In der einleitung eine historik des est. gesangbuches von der ältesten zeit an.

64. **Carlblom** J. Eine estnische Uebersetzung Horaz'scher Oden. Sitzungsber. d. Gel. Estn. Ges. 1899. S. 94—107.

Heinrich Bochmann's estnische übersetzungen der 3 ersten oden des Horaz aus dem jahre 1822.

65. **Reiman** Willem. Üheksasteistkümnes aastasada Eesti rahwa elus. = Das neunzehnte jahrhundert im leben des estnischen volkes. Sirwilauad. Eesti rahwa tähtraamat 1901 aasta jaoks (= Runenbretter. Kalender für das estnische volk 1901). S. 1—22.

Der verf. wirft u. a. einen blick auf die estnischen schriftsteller des XIX. jahrhunderts.

5. Volkskunde.

Allgemeines.

[Vgl. III 4.]

66. **Th[omsen]** Vilh. Liver. = Die liven. Salmonsens store illustr. Konversationsleksikon for Norden XI. S. 897.

Kurze nachrichten über das liv. volk u. seine sprache; bibliographie.

Volkslitteratur.

Finnisch.

[Vgl. II 112, 114, 159.]

67. **Billson** Charles J. The popular Poetry of the Finns. Popular Studies in Mythology, Romance & Folklore Nr. 5. London, D. Nutt, 1900. Kl. 8:o. 37 s. 6 d.

68. Är Kalevala ett finskt nationalepos eller icke? = Ist das Kalevala ein finnisches nationalepos oder nicht? Upsala Nya Tidning 1900 $^{12}{}_{12}$, nr. 1633.

Enthält einen von Thorsten Renvall veröffentlichten brief von Kaarle Krohn anlässlich eines populären vortrags von K. B. Wiklund über das Kalevala, welcher in den schwed. zeitungen referiert worden war. In dem briefe äussert sich Krohn über den anteil Lönnrots am Kalevala, über den anteil der esten, schweden und litauer od. letten an demselben, über die Sampo-sage u. s. w.

69. **Wiklund** K. B. Genmäle. = Erwiderung. Upsala Nya Tidning 1900 $^{14}{}_{12}$, nr. 1634.

Erwiderung auf die vorige nr.; der verf. behauptet, dass das zeitungsreferat über seinen vortrag unrichtig und verworren gewesen sei.

70. **Grotenfelt** O. Ur den nyare Kalevalaforskningen. = Aus der neueren Kalevala-forschung. Finsk Tidskrift XLIX, 1900. S. 98—102.

Referat der neuesten forschungen über die zusammensetzung des Kalevala.

71. **Franssila** K. A. Muutamia Kalevalan aiheita. = Einige motive des Kalevala. Kansanopisto IV, 1900. S. 137—142.

Stellt in populärer form einige motive des Kalevala dar (über den fäller der grossen eiche: über die webende Pohja-jungfrau, in welcher der verf. eine spinnende parze sieht).

72. **Franssila** K. A. Kansanrunouden tutkimuksia. I. Iso Tammi liitteineen. = Folkloristische untersuchungen. I. Die grosse eiche nebst daran anschliessenden liedern. Suomi III, 18. Helsinki 1900. 8:o. IX + 480 s. Fm. 5.

73. **Franssila** K. A. Kansanrunojemme iästä. = Über das alter unserer volkslieder. Vir. IV, 1900. S. 85 - 91.

Bei der altersbestimmung der finnischen lieder, sagt der verf., sind wichtige zeugnisse gewisse, überall auf savolaxischem gebiet anzutreffende zusammengesetzte lieder. Diese lieder, die teils aus westfinnischen, teils aus estnischen stoffen zusammengesetzt sind, müssen sich vor der einwanderung der savolaxer in ihre verschiedenen wohnsitze, vor 1550, gebildet haben. Setzt man ca. 150 jahre für die wanderung der lieder von Westestland und den Åboer gegenden nach Finnisch-Karelien an, wo die verschmelzung stattgefunden hat, und dieselbe zeit für die zusammenschmelzung der lieder und die wanderung der zusammengesetzten lieder nach Südsavolax, so kommt man nach der ansicht des verfassers auf zeiten zurück, in welchen auf beiden seiten des finnischen meerbusens die christliche lehre ihren lauf begann.

74. **Krohn** Julius. Kantelettaren tutkimuksia. Edellinen vihko. I. Ritvalan Helkavirret. II. Historialliset runot. Toimittanut ja täydentänyt Kaarle Krohn. = Kanteletar-studien. Erstes heft. 1. Die Helkagesänge von Ritvala. II. Historische runen. Besorgt und ergänzt von Kaarle Krohn. Helsinki, FLG. 1900. 8:o. 212 s. Fm. 3,75.

75. **Niemi** A. R. Ritvalan Helkajuhla. = Das Helkafest in Ritvala. Vir. IV, 1900. S. 17—20, 33—37, 49—57.

Der aufsatz behandelt ein bis in die letzten jahrzehnte hinein in Tavastland, im dorfe Ritvala des Kirchspiels Sääksmäki, unter eigenartigen ceremonien gefeiertes fest mit abbrennen von feuern. Aus dem alter der bei dem fest gesungenen lieder — mittelalterlichen balladen — weigert sich der verfasser schlüsse auf das alter des festes selber zu ziehen und hält eine späte entstehung des festes, ebenso einen etwaigen kirchlichen ursprung für unwahrscheinlich. Die allgemeine verbreitung des feuerabbrennens in Westfinland, Tavastland und Nyland, ja sogar auch in Ingermanland und Estland deutet auf hohes alter. Verf. findet in den finnischen gebräuchen des abbrennens von feuern, besonders in dem Helkafest von Ritvala und in dem frühlingsfest der baltischen völker gemeinsame züge, u. a. den, dass beide zur erzielung einer guten jahresernte gefeiert werden, und schliesst daraus, dass das Helkafest zu einer zeit entstanden sei, wo die finnen in nachbarschaft mit den baltischen stämmen gelebt haben.

76. **Wallin** Väinö. Eräs Djeknin sukua koskeva asiakirja ja „Elinan surma". = Ein das Djeknische geschlecht betreffendes dokument und „Elinas tod". Historiallinen Arkisto XVI,2. 1900. S. 104—110.

Verf. veröffentlicht ein dokument aus d. j. 1551, welches die handelnden personen der finnischen volksballade „Elinas tod" berührt. Nach diesem wäre Klas Djekn (richter 1390—1434) das vorbild des ritters, der nach der ballade seine frau verbrannte; in der ballade wird die that seinem enkel Klas Kurki zugeschrieben.

77. **H.** K. Leikkiloruja Lapualta. = Spielreime aus Lapua. Vir. IV, 1900. S. 30—31.

Einige spielreime, die beim spielen von kindern recitiert werden etc.

78. **A[spelin]** J. R., Hijo, Oulas ja Limas veljekset. = Die brüder Hijo, Oulas und Limas. SM VII, 1900. S. 33—36.

Einiges über das sagenhafte Hiisi-volk im nördlichen Österbotten und die anlegung der orte Ii, Oulainen und Liminka durch die riesen- oder lappen-) brüder Hijo, Oula, Limmi (Limas). In der sage von Limmi anklänge an die von Väinämöinen.

79. **Tallgren** Jenny Maria. Taru Matalasta vuoresta ja jättiläisistä. = Die sage von den riesen auf dem berge Matalavuori. SM VII, 1900. S. 67—68.

Bei einem steinring auf dem berge Matalavuori auf der insel Kakskerta (provinz Åbo) wurde früher den „riesen" geopfert. Krieg zwischen den riesen auf der insel Kakskerta und den „nonnen" auf der gegenüberliegenden insel Satava. Steine als wurfgeschosse verwandt.

80. **Klen.** Vanunvuoren ja Vasaravuoren haltijat. = Die berggeister auf den bergen Vanunvuori und Vasaravuori. SM VII, 1900. S. 32.

Der geist (riese) des berges Vanunvuori leiht, um sein pferd zu beschlagen, von dem geist des Vasaravuori das schmiedewerkzeug. Dieses wird ihm 20 km weit durch die luft zugeworfen. Beide berge in der nähe von Kuopio.

81. **A**[**spelin**] J. R. Kihovauhkosen ennustuksia. = Wahrsagungen Kihovauhkonen's. SM VII, 1900. S. 16.

Kihovauhkonen, ein sohn Kalevas, ist in der volkssage besonders als wahrsager bekannt; einige von seinen prophezeiungen werden mitgeteilt.

82. **Sieber** J. Murheen voimasta. = Von der macht der trauer. Valvoja XX, 1900. S. 578—585.

Schliesst sich einem aufsatz mit gleichem titel von E. Aspelin (Valvoja II, 1882, 191—199, III, 1883, 383—387) an, wo das thema der bekannten Bürger'schen ballade „Lenore" in der volkssage behandelt wurde, mit besonderer berücksichtigung der finnischen varianten. Verf. weist dazu parallelen — welche oft in einzelnen zügen mit den finnischen varianten übereinstimmen — aus dem sagenschatz verschiedener völker nach; besonders interessant sind die polnischen varianten. Die verbreitung der sage in Finland betreffend weist der verf. darauf hin, dass abgesehen von den deutschen und schweden, die nach Finland übergesiedelt sind, auch finnen auf kriegszügen in Deutschland und Polen sich aufgehalten haben; auch hat vielleicht der aufenthalt der polnischen edelleute am hofe des herzogs Johann in Finland spuren hinterlassen. Es sei erwähnt, dass der deutsche gelehrte seinen artikel selbst im finnischen niedergeschrieben hat.

83. **Kauppinen** M. Kurki- ja Pohto-tarinan toisinto Ruovedellä. = Eine variante der sage von Kurki und Pohto aus dem kirchspiel Ruovesi. SM VII, 1900. S. 31—32.

Zweikampf zwischen dem befehlshaber der schweden, Kurki, und dem der russen, Varis, auf einer insel im meere. Auf der seite des russen ficht ein dreiköpfiger teufel. Nach drei waffengängen sind die köpfe des teufels abgehauen, worauf K. den V. zu boden streckt. Damit ist der krieg zwischen den schweden und russen entschieden.

84. **N**[**ervander**] E. Medeltidssagan om käringen som hjelpte djefvulen. = Mittelalterliche sage vom weibe, welches dem teufel half. FM VII, 1900. S. 45—46.

Unter den mittelalterlichen wandmalereien in einigen schwedischen und finnischen kirchen findet sich das motiv vom weibe dargestellt, das dem teufel half uneinigkeit zwischen liebenden anzustiften. Beschreibung solcher malereien (aus dem anfang des XVI. jahrh., in den kirchen von Sjundeå und Ingå in Nyland).

Estnisch.

85. **Gurt** [**Hurt**] J. О собраніи эстонскихъ народныхъ преданіи. = Über das sammeln estnischer folklore. Труды X арх. съѣзда въ Ригѣ 1896. III. 1900. Sitzungsber. S. 51—52.

Hurt giebt einen bericht über die von ihm geleitete sammelarbeit.

86. **Hurt** J. Wanawara aidamehelt. = Vom verwalter des „alten schatzes" (= folklore). Postimees 1900, nr. 133.

Der aufsatz behandelt die letzten veranstaltungen und ergebnisse der estnischen folkloresammlung.

87. **Hurt** J. Sada kaheskümnes kuues aruanne Eesti wanavara korjamisest ja keelemurrete uurimisest. = 126. bericht über das sammeln estnischer folklore und über dialektforschung. Postimees 1900, nr. 233.

88. **Hurt** J. Sada kaheskümnes seitsmes aruanne Eesti wanavara korjamisest ja keelemurrete uurimisest. = 127. bericht über das sammeln estnischer folklore und über dialektforschung. Postimees 1900, nr. 238.

89. **Hurt** J. Sada kaheskümnes kaheksas aruanne Eesti wanavara korjamisest ja keelemurrete uurimisest. = 128. bericht über das sammeln estnischer folklore und über dialektforschung. Postimees 1900, nr. 273.

90. **P[ögelmann]** H. Eesti luulekirjandusest I. II. = Über die estnische poetische litteratur I. II. Postimees 1900, nr. 231, 232.

Handelt nach einer allgemeinen einleitung über die verschiedenen arten estnischer volkspoesie (volkslied und seine form, märchen, epos).

91. Kalewipoeg. Aus dem Estnischen übertragen von F. Löwe. Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausg. von W. Reiman. Reval, Franz Kluge 1900. 8:o. XXXII + 343 s. Rbl. 2.

92. **K[allas]** R. Kalewipoja laulu arwud, nimelt arw 7. = Die zahlen in der Kalevipoeg-sage, besonders die zahl 7. EÜAlb. V. 1900. S. 15—18.

Verf. spricht über auftreten und bedeutung der zahlen (bes. 7) in der gedruckten Kalevipoeg-sage.

93. **Kallas** Oskar. Achtzig Märchen der Ljutziner Esten. Gesammelt von — —. Kaheksakümmend Lutsi maarahva muinasjuttu. Kogunud — —. Verhandl. d. Gel. Estn. Ges. XX,2. 1900. S. 79–405. Jurjew (Dorpat), Gel. Estn. Ges. (Leipzig, in komm. bei K. F. Koehler.)

94. **Kallas** Oskar. Kaheksakümmend Lutsi maarahva muinasjuttu. Äratrükk Õpetatud Eesti Seltsi toimetuste 20. andest. = 80 märchen der Ljutziner esten. Sonderabdruck aus dem 20. bande der Verhandl. d. Gel. Estn. Ges. Jurjev-Tartu, Schnakenburg. 1900. 8:o. 202 s.

Enthält den estnischen teil der vorigen nr.

95. **Winkler** R. Ueber Kirchen und Capellen Ehstlands in Geschichte und Sage. Beiträge zur Kunde Ehst- Liv- und Kurlands V. 1900. S. 1–38.

Es werden u. a. an kirchen und kapellen geknüpfte volkssagen und abergläubische gebräuche des volkes mitgeteilt.

96. **Eisen** M. J. Toompää ja Ülemiste järwe sündimine. = Die entstehung des [Revaler] Domberges und des Oberen-sees. Eesti Postimees, beil.: Õhtused Kõned. 1900. S. 318—319.

Verf. teilt alte sagen von der entstehung des Revaler Domberges und des Oberen-sees mit.

97. **Jung** J. Eine religiöse Sage. Sitzungsber. d. Gel. Estn. Ges. 1899. S. 144—148.

Eine volkssage.

98. **Hurt** J. Eesti astronomia. Kõne Peterburi Eesti Jaaniko-guduse Noortemeeste Seltsis 10. Jaanuaril 1899 pidanud — —. = Estnische astronomie. Vortrag geh. im Estnischen Jünglings-verein zu St. Petersburg am 10. januar 1899 von — —. Dorpat (Jurjew), Buchhandlung des Postimees. [1900.] 8:o. 63 s. Rbl. 0.20.

Auch deutsch erschienen, siehe folg. nr.

99. **Hurt** J. Über estnische Himmelskunde. Vortrag gehalten im estnischen Jünglingsverein zu St. Petersburg am 10. Januar 1899 von — —. St. Petersburg, druck v. Trenke u. Füsnot. 1900. 8:o. 91 s. Rbl. 0,50

Übersetzung u. bearbeitung der vorigen nr.

Melodien.

100. Suomen kansan sävelmiä. Ensimmäinen jakso. Hengel-lisiä sävelmiä, 4, 5 vihko. = Melodien des finnischen volkes. Erste serie. Geistliche melodien, 4., 5. heft. Herausg. von Ilmari Krohn. Gedr. in Jyväskylä, FLG. 1900. 8:o. S. 385—644. Fm. 3 pro heft.

101. **Soikkeli** Kaarlo. Suomen kansan hengelliset sävelmät. = Die geistlichen melodien des finnischen volkes. Kansanopisto IV, 1900. S. 4—10, 23—27.

Bericht über die sammlungen und publikationen auf dem betr. gebiete; darstellung der verschiedenen melodienarten.

Mythus, aberglaube, sitten u. gebräuche.

[Vgl. II 75, 95, 170.]

102. **R[eiman]** W. Eesti muinasusk. = Der alte glaube der esten. EÜAlb. V. 1900. S. 82—97.

Übersicht über die estnische und finnische mythologie; die ansichten verschiedener forscher über die estnisch-finnischen götterwesen und den heidnischen glauben werden angeführt.

103. Immosen kivi. = Der stein Immosen kivi. Vir. IV, 1900. S. 58—59.

Bild und beschreibung (nach K. Killinen) des opfersteins, der sich im Kirchspiel Ruskeala in Karelien befindet.

104. **Salo** W. „Muistajaiset". Rajakarjalasta. = „Die gedächtnisfeier". Aus den grenzgebieten Kareliens. Päivälehti 1900, nr. 257.

Eingehender bericht über die totenfeier bei den kareliern.

105. **Jürgens** Erwin. Ein weiterer beitrag zum Tõnniscultus der esten. — Vorwort von Max Buch. JSFOu. XVIII,3. 1900. 9 s.

106. **Eisen** M. J. Tõnn. Linda 1900. S. 74.

Kurze aufforderung zur einsendung von nachrichten über Tõnn und zugleich erwähnung früherer arbeiten über den gegenstand.

107. **R[eiman]** W. Tükikene Eesti muinasusust. = Ein stückchen alten estnischen glaubens. Postimees 1900, nr. 255.

Verfasser stellt dar, was in der letzten zeit über den „Tõnn" der esten ans tageslicht gefördert worden ist.

108. **S.** J. Tükikene Eesti muinasusku. = Ein stückchen alten estnischen glaubens. Postimees 1900, nr. 287.

Einige berichtigungen und bemerkungen zu Reiman's aufsatz über den Tõnnkultus im Postimees nr. 255.

109. **Eisen** M. J. Inimesed tuules. = Menschen im winde. Jõulu Album 1900. S. 10—14.

Volksglaube über den wirbelwind.

110. **Westling** G. O. F. Von den religiösen und sittlichen zuständen in Estland. (1560—1710.) Beiträge zur Kunde Ehst- Liv- und Kurlands V. 1900. S. 333—352.

Es wird u. a. von dem aberglauben des volkes erzählt.

111. **Häyhä** Johannes. Kuvaelmia Itä-Suomalaisten vanhoista tavoista. Naimistavat. (Kansanvalistusseuran toimituksia 113 = XXVI,2. = Schilderungen der alten gebräuche der ostfinnen. Die heiratsgebräuche. (Schriften der Gesellsch. für Volksaufklärung 113 = XXVI,2). Helsinki 1900. 8:o. 228 s. Fm. 2.

Auf dem umschlag 1900, auf dem titelblatt 1899. Mit 10 abbildungen.

112. **A[il]io** J. Joulukuusen tarina. = Die geschichte des weihnachtsbaumes. Uusi Suometar 1900, nr. 319. S. 4—5.

Bemerkungen über den ursprung der weihnachtsgebräuche, bes. des weihnachtsbaumes; der verf. teilt aus den sammlungen Reinholms einen auszug aus einem weihnachtslied aus Ilomantsi (Finland) mit u. erwähnt den gebrauch, welcher in einigen gegenden Finlands herrschte, tannen auf den höfen, sogar in den kirchen aufzustellen.

113. Корреспонденція изъ с. Паданы, Повѣнецкаго уѣзда. = Brief aus dem kirchspiele Padan im kreise Povѐnec. Олонецкія Губ. Вѣдом. 1900, nr. 30.

Einiges über die russische und die karelische hochzeit.

Stoffliche ethnographie.

[Vgl. I 128, 129, 133, 139.]

114. **Jankó** János. A néprajz Finnországban. = Die ethnographie in Finland. NéprÉ I. 1900. S. 1—13.

Eine sehr anerkennende übersicht der ethnographischen und folkloristischen sammlungen und untersuchungen in Finland.

115. **Schvindt** Theodor. Kansatieteellisien kertomuksien laatijoille. = An die abfasser ethnographischer berichte. Helsinki, FLG. 1900. 8:o. 4 s.

Einleitung zu nr. 117. Kurzer bericht über anzahl und inhalt der an die Finnische Litteraturgesellschaft eingelaufenen ethnographischen berichte.

116. Kansatieteellisien kertomuksien laatijoille. = An die abfasser ethnographischer berichte. Vir. IV, 1900. S. 83—84.

Auszug aus nr. 115.

117. Kysymyssarja kansatieteellisiä kertomuksia varten. I—X. = Fragebogen für ethnographische berichte. I—X. Helsinki, FLG. 1900. 8:o. 8 + 6 + 7 + 8 + 7 + 8 (= VI u. VII.) + 8 + 6 + 6.

I. Wohnung. II. Jagd. III. Fischfang. IV. Wirtschaftsgebäude. V. Ackerbau. VI. Viehzucht. VII. Verbindungswege. VIII. Zubereitung des leines, hanfs und der wolle. IX. Trachten nebst zieraten X. Hausgeräte, geschirre, masse.

118. **Granit** A. W. Nyingen (**nuotio**). = Notfeuer. Geogr. För. Tidskrift XII. 1900. S. 176—179.

Ethnographische beschreibung v. **nuotio** = 'feuer im groben holz. notfeuer', nebst einer volksüberlieferung über d. ursprung desselben. Der verf. nimmt an, dass die lappen erfinder v. **nuotio** seien: die lp. benennung **njuortschu** od. **njoartschu** [ɔ: Lind. & Öhrl. **nuotsjo**] soll das original von fi. **nuotio** u. schwed. **nying**, **nödeld** sein.

119. **P.** E. Kalastusoloista Kuolemajärvellä. = Die fischerei in Kuolemajärvi. Suomen Kalastuslehti IX. 1900. S. 175—176.

Beschreibung der fischerei in Kuolemajärvi.

120. **P.** A. Talvikalastuksesta Tammiossa vuonna 1900. = Die winterfischerei in Tammio im j. 1900. Suomen Kalastuslehti IX, 1900. S. 42—43.

Kurze beschreibung der winterfischerei in Tammio. Mit einem nachtrag s. 73.

121. **Georgievskij** M. D. Ловля рыбы сѣтями лѣтомъ и зимой въ Олонецкой губерніи. = Das fischen mit dem netz im sommer und im winter im gouv. Olonetz. Олонецкія Губ. Вѣдом. 1900, nr. 20, 22.

122. **Joutsen** O. A. Rakennustyyppejä Keski-Suomen pohjoisosasta. Koonnut — —. = Bautypen aus dem nördlichen teile des mittleren Finlands. Geogr. För. Tidskr. XII, 1900. S. 89—

103, 113—135. Auch sep. (= Meddelanden af Geogr. Föreningen i Finland V, 7.) Helsingfors, Geogr. Verein. 1900. 8:o. 41 s.

Verf. hat sein material aus d. kirchspielen Sumiainen, Laukaa u. Rautalampi gesammelt: er beschreibt **kota** (kochhaus), **sauna** (badestube), **riihi** (riege), **pirtti** (wohnstube), nebengebäude, die baukonstruktion, die dächer, den hof und den situationsplan (auch mit rücksicht auf den verkehr).

123. **Blomstedt** Yrjö u. **Sucksdorf** Victor. Karjalaisia rakennuksia ja koristemuotoja. = Karelische gebäude und ornamentsmotive. Helsingfors, selbstverlag (unterstützung durch die Finn. Altertumsges.). 1900. 4:o. 89 tafeln und 1 karte. Fm. 25 geh. (für die ganze arbeit).

Der text im jahre 1901 erschienen; wird demnächst auch in deutscher sprache veröffentlicht.

124. **P[enttilä]** V. Karjalaisia rakennuksia ja koristemuotoja. = Karelische gebäude und ornamentsmotive. Suomen Teollisuuslehti 1900. S. 2—3.

Besprechung der nr. 123; verf. spricht über den finnischen stil.

125. Kuvia Venäjän Karjalasta. = Bilder aus Russisch-Karelien. Väinämöinen IV, 1900. S. 42.

Illustriert (bauten, typen).

126. **Bergroth** Ossian. Från en resa i ryska Karelen. = Von einer reise in Russisch-Karelien. Geogr. För. Tidskr. XIII. 1901. S. 1—30 (ill.)

Enthält u. a. beobachtungen über die gebäude, die erwerbszweige, den charakter, das gesellschaftliche leben und die russifizierung der karelier.

127. **Masing** K. Vorläufiger Bericht über den Stand der Sammlung des estnischen ethnographischen Museums. Sitzungsber. d. Gel. Estn. Ges. 1899. S. 159—163.

Das im j. 1895 in Dorpat gegründete museum enthält ca. 900, zum teil von stipendiaten gesammelte ethnographische gegenstände aus dem Estenland und den benachbarten, von esten bewohnten gebieten.

128. **Jung** J. Eesti rahwa riietest. = Über estnische volkstrachten. Linda 1900. S. 417—419, 449—451.

Der verfasser giebt zunächst die wörter für die heutigen estnischen kleidungsstücke an, welche nicht ursprünglich estnisch sind, und stellt dann auf grund sprachlicher, archäologischer (und historischer) quellen fest, was auf diesem gebiete wirklich altes erbe ist.

129. **Skrusits** M. Über die ehemalige lettische Färbekunst. Sitzungsber. der Altertumsges. Prussia 1896—1900. XXI. 1900. S. 199—216.

S. 213—245: Über die tracht der e s t e n (ihre vorliebe für dunkle kleidung, ausnahmen s. 214); s. 214—5: „Es kann kein Zufall sein, dass die Tracht in den früher livischen Gebieten Kurlands braun oder schwarz ist. Die Grenze für die Region der dunklen Kleidung lässt sich zwar nicht scharf markieren, doch kann man im grossen und ganzen annehmen,

dass letztere in den Gebieten vorherrschend ist, in welchen nach Bielensteins Untersuchungen livische Bevölkerung um das XIII. Jahrh. vorhanden war."

Statistik. Sociale verhältnisse.

[Vgl. II 126.]

130. Notices sur la Finlande. Publiées à l'occasion de l'exposition universelle à Paris en 1900. Helsingfors, Imprimerie Centrale. 1900. 8:o. 473 s.

Table de matières: I. Pays et population par E. R. Neovius. II. Organisation politique et administrative par L. Mechelin. III. Culture intellectuelle. Université et sociétés savantes par Anders Donner. Enseignement secondaire par C. Synnerberg. Enseignement primaire par G. Lönnbeck. IV. Culture matérielle. Monnaies, banques, caisses d'épargnes par L. Mechelin. Communications par L. Mechelin. L'agriculture en Finlande vers la fin du XIX siècle par Gösta Grotenfelt. Forêts par E. Th. Sallmén. La pêche en Finlande par O. Nordqvist. Aperçu général du développement de l'activité industrielle en Finlande par K. E. Palmén. Commerce par L. Mechelin. V. État social par Tekla Hultin.

131. **Popini** Albert. Finnország a XIX. században. A „Finnország a XIX. században" címü finn díszmunka nyomán ismerteti — —. Finland im XIX. jahrhundért. Auf grund des finnischen prachtwerkes „Finland im XIX. jahrhundert". Nyiregyháza, druck v. E. Jóba. 1900. Gr. 8:o. 128 s.

Mit einer karte.

132. Suomenmaan tilastollinen vuosikirja. Tehnyt Tilastollinen Päätoimisto. Kahdeskymmenesensimäinen vuosikerta 1900. (Annuaire statistique pour la Finlande. Vingt-et-unième année. 1900.) Helsinki, verl. der druckerei der FLG. 1900. 8:o 214 s. Geb. Fm. 5.

Inhaltsverzeichnis und rubriken auch französisch. „Superficie, territoriale et population légale, selon la langue parlée", s. 4—5. „Mouvement de la population", s. 15—25. „Instruction publique", s. 124—151. „Journaux et revues au 1:er Septembre 1899", s. 214.

133. **Rosberg** J. E. Sääksmäki socken. Utkast till en geografisk sockenbeskrifning. = Das kirchspiel Sääksmäki [in Finland]. Entwurf einer geogr. beschreibung. Meddelanden af Geogr. Föreningen i Finland V,6. 1900. 8:o. 86 s.

Inhalt: Geschichte. Lage, grenzen, grösse. Orographie. Topographie. Geologie. Hydrographie. Klima. Tierwelt. Gewerbe, höfe, volk (s. 53—77). Bevölkerungsstatistik (s. 77—82). S. 83—86: Referat in deutscher sprache.

134. Ruotsin Lapin suomalaisista. = Über die finnen des schwedischen Lappland. Valvoja XX, 1900. S. 681—682.

Über die anzahl und die verhältnisse der finnen im schwed. Lappland nach einem artikel von Martin Johansson „Den andliga kulturen i Lappland (Kyrklig tidskrift 1899, s. 498—524). Vgl. III 12.

135. **Mörne** Arvid. Förfinskningen af vår svenska landsbygd och folkbildningsarbetet därstädes. = Die fennisierung unserer schwedi-

schen landbevölkerung und die kulturarbeit unter derselben. Finsk Tidskrift XLIX, 1900. S. 233—246.

Über die ursachen der fennisierung der schwedischen gebiete in Finland; teilweise politischen inhalts.

136. **Spectator**. Ruotsin kieli ja kansallisuus Suomessa. = Die schwedische sprache und nationalität in Finland. Valvoja XX, 1900. S. 690—695.

Antwort auf die aufsätze Nordenstreng's und Mörnes (II 24 u. 135): behandelt auch u. a. die ursachen und die geschichte der auf natürlichem wege geschehenen fennisierung in Finland und über den standpunkt, den man gegenüber dieser erscheinung einnehmen sollte.

137. **Meomuttel** J. Eesti asunikkudest laialises Veneriigis. = Von den estn. kolonisten im weiten Russland. Postimehe eralisa, 1900. S. 64? —?

Angaben über die zeit der auswanderung, zahl und lebensverhältnisse der esten in den verschiedenen russ. gouvernements.

138. **Kallas** O. Kuinka äidinkieli katoo Lutsin virolaisilta. = Wie den Ludzener esten die muttersprache abhanden kommt. Vir. IV, 1900. S. 109—113.

Auszug (in übersetzung) aus der in estn. sprache abgefassten schrift des verf:s „Lutsi maarahvas" (= Die esten der Ludzener gegend. Suomi III,2, 1894), mit einer kurzen einleitung.

139. **Westling** Gust. Osk. Fredr. Mittheilungen über die Kirchenverfassung in Estland zur Zeit der schwedischen Herrschaft. Beiträge zur Kunde Ehst- Liv- und Kurlands V, 199. S. 131 —190.

Erwähnenswert dürfte die ganz kurze darstellung der bevölkerungsverhältnisse Estlands zur zeit der schwedischen herrschaft (s. 132, 133) sein.

Geschichte.

[Vgl. II 159.]

140. **P[öld]** H., Läänemere soomlastest nende iseseiswuse ajal. = Über die ostseefinnen während ihrer selbständigkeit. EÜAlb. V, 1900. S. 19—36.

Referat der dissertation A. H. Snellman's „Itämeren suomalaiset itsenäisyytensä aikana".

141. **Qvanten** Emil von. Finlands namn. = Die namen Finlands. Hufvudstadsbladet 1900, nr. 282 A & 295 (beilage).

Verf. glaubt, dass die namen „finnen" und „kvänen" bezeichnungen für skandinavische völkerstämme waren. „Venäläiset" 'russen' soll aus „kvänen" hergeleitet werden und auch urspr. skandinavier bezeichnet haben.

142. **Setälä** E. N. Milloin ruotsalaiset ovat tulleet Suomeen? = Wann sind die schweden nach Finland gekommen? Valvoja XX, 1900. S. 615—638. Helsingfors 1900. 8:o.

Verf. wendet sich besonders gegen einen vortrag von O. Montelius, der 1898 in Finsk Tidskrift veröffentlicht wurde („När kommo svenskarne

till Finland? — Wann kamen die schweden nach Finland?), wo die hypothese aufgestellt wurde, dass die schwedischen bewohner Finlands schon 2000 jahre vor Chr. in Finland gewohnt hätten. Verf. weist zuerst nach, dass keiner der von Montelius angeführten ortsnamen mit sicherheit auf den heidnischen kultus hinweist od. nord. götternamen enthält. Auf grund der archäologie lassen sich überhaupt kultur-, nicht aber nationalitätsgebiete bestimmen. Auf grund sprachlicher zeugnisse kommt der verf. zu dem schluss, dass sich die schwed. dialekte Finlands, welche sich sehr nahe an diejenigen Schwedens anschliessen, zu einer zeit von den letzteren abgesondert haben, in welcher nicht nur das altschwedische sich aus den übrigen nord. sprachen differenziert hatte, sondern auch die dialekt. eigentümlichkeiten in der schwed. sprache selbst sich zu entwickeln angefangen hatten; folglich habe die einwanderung der vorfahren der jetzigen schwed. bewohner Finlands frühestens in der vikingerzeit angefangen, das eigentliche fortschreiten der schwed. kolonisation aber sei in die periode 1000—1300 zu verlegen.

143. **Setälä** E. N. När kommo svenskarne till Finland? = Wann sind die schweden nach Finland gekommen? Ateneum (Helsingfors) III, 1900. S. 336—355.

Übersetzung der vorig. nr.

144. **Jahnsson** Ninni. Tvänne folksägner anknytande sig till svenskarnes immigration till Pargas och Houtskär. = Zwei volkssagen die einwanderung der schweden nach den inseln Pargas u. Houtskär betreffend. FM VII, 1900. S. 47—48.

Infolge einer hungersnot auf Gotland wird ein teil der dortigen bevölkerung weggesandt und gelangt nach Pargas. — Die männliche bevölkerung von Houtskär wird vom schwedischen könig zur strafe für ihre aufsässigkeit nach Schweden geschickt und durch männer aus Dalekarlien ersetzt.

145. **Jakubov** K. I. u. a. Къ вопросу о происхожденіи имени Русь. = Zur frage über den ursprung des namensRuś. Труды X арх. съѣзда въ Ригѣ 1896. III, 1900. Sitzungsber. S. 118—119.

Enthält eine diskussion über die frage.

146. **Gutzeit** W. von. Die Rûs der arabischen Schriftsteller. Riga, W. F. Häcker. 1900. 8:o. 16 s.

Verfasser polemisiert gegen die ansicht Ščeglov's, der name „Rûs" bedeute einen finnischen volksstamm. Indem er ebenso Kotljarevskij's und Ilovaiskij's annahme ablehnt, die „Rûs" seien ein slavisches volk (= russen), verteidigt er die ansicht, die bezeichnung „Rûs" bedeutete skandinavier.

147. **Keissler** Friedrich von. Окончаніе первоначальнаго русскаго владычества въ прибалтійскомъ краѣ въ XIII столѣтіи. (Съ одной картой. = Das ende der ursprünglichen russischen herrschaft in den baltischen ländern im XIII. jahrhundert. St. Petersburg, Akad. d. Wiss. 1900. 8:o. VIII + 132 s. Rbl. 1,60. = Rm. 4.

148. **Miljukov** P. N. Что такое „море Вирянское" и „городъ Леденецъ"? (Справка къ вопросу о времени и мѣстѣ происхожденія былины о Соловьѣ Будимировичѣ. = Was ist „das Virjanische meer" und die stadt »Ledenec«? (Beitrag zur lösung der frage, wann und wo die byline von Solovej Budimirovič entstanden ist). Юбилейный

сборникъ къ честь В. Ѳ. Миллера. подъ редакціей Н. А. Янчука = Изд. Имп. Общ. Любит. Естествозн., Антр. и Эти., XCVII. (Труды Эти. Отдѣла, XIV. Moskva. 1900. 4:o. XXII + 369 s. Rbl. 3.) S. 314—315.

Der rühmlich bekannte russische historiker weist hier nach, dass die namen „**море вирянское** od. **веряйское**“ und die stadt **Ledenec** (**Леденецъ**) der russischen byline aufs Estenland hinweisen: das erstere ist Viron meri, Wierlands meer. das letztere ist mit dem alten namen Revals, Lindanisa, zusammenzustellen. Auch кодолыкій od. кадойловый островъ die insel **Kattila**, russ. **Kotlin**, deutsch **Ketlingen.**

149. **E**[**kman**] E. A. Vatjalais-muistojako? = Erinnerungen an die woten? Vir. IV, 1900. S. 95—97.

Verfasser vermutet, dass solche südostestnischen ärgerlichen ausrufe wie *ah sa vadiлanõ!* und *ah sa vadiлazõ kihä!*. (= etwa: 'geh zum kuckuck') in denen *vadiлanõ* lautlich dem finn. *vatjalainen* entspricht, aus den zeiten stammen könnten, wo die södostesten und woten noch mit einander zu thun hatten. Die bedeutung der ausrufe würde alsdann bezeugen, dass die letzten berührungen der beiden völker keine friedlichen gewesen sind, ein schluss, den auch die historischen nachrichten bekräftigen.

150. **Boldt** R. Ortbeskrifningen i Finland på 16- och 1700-talen. = Ortsbeschreibungen in Finland während des XVI. und XVII. jahrhunderts. (Meddelanden af Geogr. Föreningen i Finland V,1.) 1900. 8:o. 64 s.

Der verf. giebt ein verzeichnis der beschreibungen von gauen, städten und kirchspielen, die während des XVI. u. XVII. jahrh. in Finland entstanden sind. Die erste gaubeschreibung erschien im j. 1643. Im anfang waren es die regierung, die universität u. die geistlichkeit welche zu heimatsbeschreibungen aufforderten, später erwarb sich das landmesserkorps in dieser hinsicht grosse verdienste, und vom j. 1771 an erschienen, dank der eifrigen wirksamkeit H. G. Porthan's, zahlreiche topographische beschreibungen aus Finland in der zeitung „Åbo Tidningar.“ Auch andere, besonders die professoren Gadd u. Kalm. waren auf diesem gebiete thätig, und schliesslich wurden durch die initiative der im j. 1797 gegründeten finnischen ökonom. gesellschaft „Suomen talousseura“ mehrere gegenden untersucht und beschrieben. — S. 26—60: litteraturverzeichnis. S. 61—46 Referat in deutscher u. französ. sprache.

Archäologie.

[Vgl. II 142, 143.]

151. **Hackman** Alfred u. **Heikel** Heikki J. Vorgeschichtliche Altertümer aus Finland. Photographische Tafeln aus dem Historischen Museum des Staates in Helsingfors. Helsingfors, Hist. Museum des Staates 1900. 8:o. 84 s. u. 85 tafeln.

152. **A**[**il**]**io** J. Hiukan viljalajien esihistoriaa. = Zur vorgeschichte der getreidearten. SM VII, 1900. S. 11—14.

Verf. erwähnt die ergebnisse der neuesten forschungen auf diesem gebiete, welche das hohe alter des ackerbaues in Skandinavien bezeugen. Die vorgeschichtlichen funde in Finland haben bisher kaum irgendwelche aufschlüsse über die anfänge des ackerbaues bei uns ergeben. Gewisse grosse steinhacken, welche in verschiedenen teilen des landes gefunden

sind. könnten möglicherweise als höchst primitive werkzeuge beim feldbau benutzt worden sein. Resultate der vergl. linguistik auf diesem gebiete werden kurz berührt.

153. **H[eikel]** H. J. Piirtolan kivikauden löytöpaikka Ilmajoella. = Ein fundplatz aus der steinzeit bei dem bauernhofe Piirtola im kirchspiel Ilmajoki [provinz Wasa]. SM VII, 1900. S. 46—48.

Die funde bestehen aus scherben von thongefässen mit grubenornament, einem schleifstein und einigen steingeräten.

154. **Hackman** Alfred. De senaste fynden från vår bronsålder. = Die neuesten funde aus unserer bronzezeit. FM VII, 1900. S. 52—61.

Unter den 5 bronzezeitlichen funden, welche neuerdings zur kenntnis des Hist. Museums in Helsingfors gelangt sind, bestehen 2 in gegenständen von nichtskandinavischen typen. Verf. hält diese für erzeugnisse einer einheimischen, mit der permisch-sibirischen verwandten bronzekultur, deren spuren bereits in einigen früheren funden (u. a. gussformen) zu tage getreten sind. Die 3 anderen funde enthalten gegenstände skandinavischen charakters.

155. **Ailio** Julius. Pronssikautinen hautaraunio Perniössä. = Ein bronzezeitliches hügelgrab im kirchspiel Perniö. SM VII, 1900. S. 52—57.

In einem steinhügelgrab im kirchspiel Perniö (Bjerno), prov. Åbo, fand verfasser bei einer mit grösster sorgfalt vorgenommenen untersuchung ein kleines bronzemesser aus der 3. periode (nach Montelius' einteilung). Eine früher dem museum zugesandte lanzenspitze aus feuerstein soll in demselben grabhügel gefunden worden sein.

156. **Heikel** Axel O. Korkeapyörtäneenmäen löytö Uudellakirkolla Turun- ja Porinläänissä. = Die funde auf dem hügel Korkeapyörtäneenmäki im kirchspiel Uusikirkko, provinz Åbo-Björneborg. SM VII, 1900. S. 22—26.

Beim sandholen auf einer niedrigen anhöhe, namens Korkeapyörtäneenmäki, bei dem dorfe Varhela im kirchspiel Uusikirkko sind wiederholt waffen und schmuckgegenstände sowohl aus der älteren als aus der jüngeren eisenzeit gefunden worden. Das interessanteste fundstück ist eine armbrustfibel aus der römischen eisenzeit.

157. **H[ackma]n** A. Ur våra privatsamlingar. Ett silfverfynd från vikingatiden. = Aus unseren privatsammlungen. Ein silberfund aus der vikingerzeit. FM VII, 1900. S. 17—25.

In der nähe von Åbo wurde in den 70:er jahren des vorigen jahrh. ein grösserer fund von silbernen schmuckstücken gemacht, der bis auf einen halsring, eine hufeisenförmige fibel und die nadel einer grossen ringfibel eingeschmolzen wurde. Die geretteten gegenstände stammen etwa aus dem X. jahrh.

158. **Lagus** Wilhelm. Numismatiska anteckningar II. Om mynt funna i finsk jord. = Numismatische Notizen II. Über münzfunde auf finnischem boden. Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk LX. 1900. S. 1—264.

Ein mit einer einleitenden übersicht versehenes vollständiges verzeichnis aller bisher bekanntgewordenen münzfunde in Finland. Römische und ältere byzantinische münzen sind in sehr geringer anzahl gefunden wor-

den. Recht zahlreich sind dagegen die münzfunde aus der jüngeren eisenzeit (hauptsächlich deutsche, angelsächsische und kufische silbermünzen). Ihr fundgebiet deckt sich im allgemeinen mit dem der übrigen vorgeschichtlichen funde (in Österbotten jedoch nur wenige münzfunde). Wenn verfasser annimmt, dass die im westlichen Finland gefundenen münzen ausschliesslich durch den handel mit Schweden (Gotland) nach Finland gelangt seien, da zwischen dem westlichen und dem östlichen fundgebiet (Ladogagegend) ein breiter landstrich (Nyland u. westliches Karelien) liege, welcher weder münz-, noch andere gleichzeitige altertumsfunde geliefert habe, so hat er nur teilweise recht und übersieht die bedeutung, welche der direkte handel zwischen Estland und dem westl. Finland auch zu jener zeit gehabt hat. Weit seltener und weniger ergiebig sind die funde mit münzen aus dem XII.—XV. jahrh.

159. **Aspelin** J. R. Koroisten Turku Räntämäellä. = Der Handelsplatz Koroinen in Räntämäki. Festschrift Räntämäki 1900. S. 4—9.

Neudruck eines aufsatzes in SM V, 1900, 1—12. Verf. berichtet über den alten handelsplatz [**Turku** = handelsplatz; stadt Åbo], wo die stadt Åbo früher, schon in der heidnischen zeit stand. Eine volksballade (von K. Krohn nach ingermanländischen varianten zusammengestellt), welche mit dem leben daselbst in beziehung steht, wird mitgeteilt.

160. **Virchow** R. О древнѣйшихъ жителяхъ сѣверной Европы и, особенно, Ливоніи. = Über die ältesten bewohner des nördlichen Europa, besonders Livlands. Труды X арх. съѣзда въ Ригѣ 1896. III, Sitzungsber. S. 80—81.

Nach der meinung Virchow's waren die aborigenen der baltischen länder finnen.

161. **Buchholtz** Anton. [Funde aus der bronzezeit]. Sitzungsber. d. Ges. f. Gesch. u. Alterthumsk. der Ostseeprovinzen Russlands 1899. S. 7, 24, 34.

A. Buchholtz berichtet über 3 neue funde aus der bronzezeit in den Ostseeprovinzen. Mit den neu hinzugekommenen beträgt die gesamtzahl solcher funde in den drei baltischen ländern erst 10.

162. **Hausmann** R. Einige Bemerkungen über die Ausstellung zum XI. archäologischen Kongress in Kiew. Sitzungsber. d. Ges. f. Gesch. u. Alterthumsk. der Ostseeprovinzen Russlands 1899. S. 112—116.

Verf. macht u. a. auf einzelne analogien zwischen den eisenzeitlichen altertümern in den Kiewer sammlungen und baltischen funden aufmerksam.

163. **Gausman [Hausmann]** R. О разныхъ типахъ ливонскихъ могильниковъ. = Über die verschiedenen typen der livländischen gräber. Труды X арх. съѣзда въ Ригѣ 1896. III, 1900. Sitzungsber. S. 81—82.

Übersicht der vorgeschichtlichen bestattungsweise in den baltischen ländern.

164. **Hausmann** R. Zur Bestimmung eines eisernen Geräths der Alterthümer-Sammlung. Sitzungsber. d. Gel. Estn. Ges. 1899. S. 77—80.

Ein zuweilen in gräbern der jüngeren eisenzeit in Estland und Livland gefundenes eisernes gerät — ein stift mit durchbohrtem kopf,

an welchem ein ring hängt – wird von H. als ein beim zusammenflechten von tauenden benutztes werkzeug erklärt.

165. **Bogojavlenskij** S. K. Раскопки въ Лифляндской и Курляндской губерніяхъ лѣтомъ 1896 года. = Ausgrabungen in den gouv. Livland und Kurland im Sommer 1896. Труды X арх. съѣзда въ Ригѣ 1896. III. 1900. S. 92–116.

Verf. hat in den kreisen Riga (Livland), Talsen u. Windau (Kurland) gräberfelder verschiedener art und aus verschiedenen zeiten stammend aufgedeckt. In Livland waren es flachgräber mit skeletten aus der jüngeren eisenzeit (bei Fistehlen, Kaipen u. Römershof), in Kurland teils grabhügel mit leichenbrand, die an die litauischen tumuli der jüngeren eisenzeit erinnerten (Brinken-Pedwalen, kr. Talsen), teils flachgräber mit leichenbrand angeblich aus der jüngsten heidnischen zeit (Mattkuln im kr. Talsen, Dondangen im kr. Windau), teils auch skelettgräber des XV.—XVI. jahrhunderts (Pussen im kr. Windau, Nogallen u. Stenden im kr. Talsen). Bei Dondangen wurde eine schiffförmige steinsetzung untersucht: keinerlei funde. An die beschreibung der flachgräber östlich von Riga schliesst verf. eine erörterung der ethnographischen verhältnisse Livlands während der jüngeren eisenzeit. Aus archäologischen, folkloristischen und historischen gründen bestreitet er die richtigkeit der ansicht A. Bielensteins, nach welcher die liven zur see von Karelien aus an die livländische küste gelangt wären und sich von da aus landeinwärts ausgebreitet hätten. Die einwanderung derselben hätte vielmehr über das jetzige gouv. Witebsk (das grabfeld von Ludzen — livisch) stattgefunden. Die von den baltischen archäologen für livisch angesehenen gräber im thale der livländischen Aa (Kremon, Segewold, Treiden etc.) sind nach B. lettengräber. Ihr inventar unterscheidet sich scharf von dem der flachgräberfelder im südöstlichen Livland (Fistehlen, Kaipen, Ascheraden etc.), welche B. aus guten gründen für livisch erklärt. A. H. Snellmans arbeit „die Ostseefinnen zur zeit ihrer unabhängigkeit“, von welcher ein ausführlicher deutscher auszug existiert, hat verf. nicht benutzt.

166. **Buchholtz** Anton. Ueber Gräber im Kokenhusenschen Kirchspiele. Sitzungsber. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alterthumsk. der Ostseeprovinzen Russlands 1899.

Aufdeckung von skelettgräbern aus der jüngeren eisenzeit; sie werden als lettengräber bezeichnet. Verzeichnis der sonstigen vorgeschichtlichen funde im kirchspiel.

167. **Löwis of Menar** K. von. Ein Skelett-Hügelgrab unter Stabben in Kurland. Sitzungsber. d. Ges. f. Gesch. u. Alterthumsk. der Ostseeprov. Russlands 1899. S. 443–445.

Der grabhügel enthielt das skelett eines kriegers ausgestattet mit waffen (axt, lanzenspitze, schwert) und einigem schmuck aus der jüngeren eisenzeit. (Ein sporn wird dem XIII. jahrhundert zugewiesen).

168. **D[eniker]** J. Les dernières fouilles dans le gouvernement de Saint-Pétersbourg. L'Anthropologie XI, 1900. S. 644–645.

Kurze mitteilung über die aufdeckung einiger grabhügel und flachgräber in der gegend von Peterhof durch mitglieder des Russischen Archäologischen Instituts im mai 1900. Der inhalt zweier isoliert gelegener grabhügel wird hervorgehoben, weil er sich von dem slavischen (?) charakter der übrigen grabhügel unterscheidet. Er bestand aus armringen, schläfenringen, perlen, schellen, gürtelbeschlägen, äxten, messern.

sicheln und 2 münzen des XI. jahrh.: die eine aus Regensburg. die andere wahrscheinlich angelsächsisch. Leider sind keine abbildungen beigefügt.

169. **Kemke** Heinrich. Die Bedeutung der ostbaltischen Altertümer für die Vorgeschichte der Provinz Ostpreussen. Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte VI, 1900. S. 257—262.

Verf. zeigt, wie einige durch arabische, angelsächsische und deutsche münzen datierte funde in den Ostseeprovinzen und Finland für die chronologie der jüngsten vorgeschichtlichen funde in Ostpreussen verwertet werden können. Da in Ostpreussen altertümer gefunden sind von typen, welche in den von finnen, esten und liven bewohnten gebieten häufig auftreten, fragt der verf., ob dieser umstand nicht darauf deute, das finnische stämme einstmals so weit nach süden vorgedrungen seien. — Das in Ostpreussen vorkommende provinzialwort **palw** 'heide, ausgerodete waldfläche' etc. soll mit dem est. **palu**, fi. **palo** mit ähnl. bedeutung in zusammenhang stehen.

170. **Freytagh-Loringhoven** Leon. Referat über altheidnische Opfersteine auf Oesel und den den Hafen bei Kurrefer behandelnden Vortrag des Herrn Baron Bernhard v. Toll-Piddul. Sitzungsber. d. Ges. f. Gesch. u. Alterthumsk. d. Ostseeprov. Russlands 1899. S. 60—61.

Der vortragende weist u. a. darauf hin, „dass der Hafen bei Kurrefer, bei dem, wie der Name anzudeuten scheint, eine Colonie der Kuren bestanden haben mag, wahrscheinlich schon in ältester Zeit ein Haupthafen der alten Oeseler, ein Ausgangspunkt ihrer häufigen Raubzüge gewesen sei."

171. **Hausmann** R. Eine Ausgrabung auf dem Kabelli-mäggi in Pullapäh, Gut Linden, Kirchspiel Röthel in der Wiek in Estland. Sitzungsber. d. Gel. Estn. Ges. 1899. S. 81—93.

Die ausgrabungen förderten skelette, teile von skeletten, schädel, geldstücke aus dem XVII. jahrh. u. a. zutage. Indem der verfasser die volkszugehörigkeit der toten erörtert, von denen überreste gefunden worden, kommt er auf die schwedische kolonisation in Estland zu sprechen. — Er kommt zu dem schluss, dass die skelette estnischen ursprungs seien.

III. Lappen.

1. Sprachkunde.

[Vgl. I 72, VIII 56.]

1. **Wiklund** K. B. Äro våra lapska ortsnamn riktiga? = Sind unsere lappischen ortsnamen richtig? Gellivarebladet 1900 20/2, nr. 15. Luleå.

2. Litteraturgeschichte.

2. **Leinberg** K. G. [= Notizen über Johannes Jonæ Tornæus]. Historiallinen Arkisto XVI, 2. 1900. Sitzungsber. s. 51—52.

Eine bittschrift von dem pfarrer J. Tornæus (um 1660) um unterstützung der königin Hedvig Eleonora für seine lappischen arbeiten. Tor-

næus teilt mit, dass er einen kleinen katechismus ins lappische übersetzt und eine lappische postille in arbeit habe; dann will er die geschichte der lappen studieren (das resultat war die schrift, die unter folg. nr. erwähnt wird).

3. Volkskunde.

Allgemeines. Mythus, sitten u. gebräuche. Stoffliche etnographie.

3. **Johannis Tornæi** Berättelse om Lapmarckerna och Deras Tillstånd. = Johannis Tornæi bericht über die Lappmarke und ihren zustand. Herausgeber: K. B. Wiklund. Svenska Landsmålen XVII, 3. 1900. Upsala. 64 s.

Ein manuskript aus dem jahre 1672 über die lappen in Torne und Kemi Lappmark.

4. **Samzelius** Hugo. I Nordanland. = In nördlichen ländern. Stockholm, Fritze. 1900. 8:o. 269 s. Kr. 3, 50.

Skizzen aus dem leben im nördlichsten Schweden, Norwegen, Finland und Russland; viele von ihnen enthalten beiträge zur kenntnis der nördlichsten lappen und finnen.

5. **Finn** W. Ein lappländisches Götzenbild. Zeitschrift für Ethnologie, Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte XXXII, 1900. S. 233.

Kurzer bericht über einen im see Kastijaur, kirchspiel Sorsele, Westerbotten, gefundenen lappländischen Sejte, der sich jetzt im „Skansen" in Stockholm befindet.

6. **Lindholm** K. A. V. Om lapparnes mytiska poesi. = Über die mythische poesie der lappen. Nordan. Probeheft I, 1900. S. 27—30. Stockholm.

Nach Fjellner; u. a. wird ein bisher ungedrucktes bruchstück von Fjellner's „aufzeichnungen", d. h. selbstverfertigten gedichten mitgeteilt (mit hochidealistischer, schwedischer übersetzung).

7. **Wiklund** K. B. Om lapparnes sätt att hälsa. = Über die art und weise der begrüssung bei den lappen. Meddelanden från Nordiska Museet 1898, 1900. S. 39—48. Auch sep.

8. **N**[**ordqvist**] O. Muistelmia matkalta Suomen Lapista kesällä 1899. = Erinnerungen von einer reise in Finnisch-Lappland im sommer 1899. Suomen Kalastuslehti IX, 1900. S. 2—5, 19—23, 33—41, 94—98.

Bericht über eine reise in Finnisch-Lappland im j. 1899: die fischerei in den flüssen Tenojoki (Tanaelf), Neidenfluss (Näytämäjoki) und Pasviksfluss (Paatsjoki) sowie in Inari Lappmark wird besonders dargestellt (6 illustr.). Derselbe aufsatz schwed. in „Fiskeritidskrift för Finland", IX, 1900, s. 2—6, 19—23, 33—41, 95—99.

Sociale verhältnisse, mission etc.

9. Norsk Finne-Mission 1899. Tolvte Aarsberetning meddelt af Bestyrelsen. = Norwegische lappenmission 1899. Zwölfter jahres-

bericht, vom vorstand mitgeteilt. Tromsø, J. Kjeldseths Bogtrykkeri. 1900. 8:o. 24 s.

S. 10–21 die berichte der reiseprediger.

10. Beretning om Rotsundelvs lappiske Barnehjems Virksomhed i Aaret 1899. (Fjortende Aarsberetning). = Bericht über die thätigkeit der lappischen kinderheimat in Rotsundelv im jahr 1899 (14. jahresbericht). Tromsø, Tromsøpostens Bogtrykkeri. 1900. 8:o. 47 s.

S. 2—7: Lappenkinder [eine skizze]; s. 8–18: Einiges aus der lappischen kinderwelt.

11. = Bericht des lappenvogts in Norrbottens län über die verhältnisse der lappen im jahre 1899. Gellivarebladet nr. 9—10. 1900 $^{30}/_{1}$—$^{2}/_{2}$. Luleå.

12. = Bericht des lappenvogts in Westerbottens län über die verhältnisse der lappen im jahre 1899. Skellefteå Nya Tidning nr. 11—13, 1900 $^{5}/_{2}$, $^{8}/_{2}$, $^{12}/_{2}$. Skellefteå.

13. Распространеніе христіанства среди русскихъ Лопарей. (Историческій очеркъ. = Die verbreitung des christentums unter den russischen lappen. (Historische skizze). Арханг. Епарх. Вѣд. 1900, nr. 2, 10, 12, 13.

14. **M.** V. По русской Лапландіи. Изъ дневника миссіонера. = In Russisch-Lappland. Aus dem tagebuch eines missionars. Сѣверный Край 1900 $^{3}/_{3}$, nr. 58. S. 3—4.

Reiseabenteuer eines russischen missionars in Russisch-Lappland (Kola).

15. **Weis** Anton. Die kulturverhältnisse Lappmarkens. Globus LXXVII, 1900. S. 226—228.

Unter zugrundelegung des artikels „Den andliga kulturen i Lappmarken" von Martin Johansson (Kyrklig tidskrift 1899, s. 498–524).

Archäologie.

16. **Olsson** Peter. Jämtland och Härjedalen under hednatiden. = Jämtland und Härjedalen in der heidenzeit. Jämtland o. Härjedalen från älsta tider till våra dagar. En minneskrift utgifven af Joh. Lindström (Saxon). Östersund. 1900. 8:o. 39 s. Kr. 1.

Eine intressante übersicht über die vorgeschichtliche zeit dieser entlegenen schwedischen provinzen. Von den wenigen steinzeitlichen funden besteht die grössere hälfte (97 geräte von 177) aus gegenständen von arktischen, mit den finländischen übereinstimmenden typen, wie sie auch sonst in Norrland, im nördlichen Norwegen und hier und da im südlichen Skandinavien vorkommen. Die andre hälfte setzt sich aus werkzeugen von südskandinavischen typen zusammen. Einige mit einer unauslöschlichen roten farbe ausgeführte felsenzeichnungen (figuren von menschen, bären, elentieren, renntieren o. s. w.) werden den vorfahren der lappen oder einem mit ihnen verwandten volke zugeschrieben und mit ähnlichen zeichnungen in Sibirien verglichen.

IV. Mordwinen.

1. Allgemeines.

1. **Paasonen** H. Matkakertomus mordvalaisten maalta. = Reisebericht aus dem lande der mordwinen. JSFOu. XVII,3. 13 s.

Enthält u. a. sprachliche und folkloristische nachrichten.

2. Volkskunde.

[Vgl. I 117, 128—130, 133, 141, 142.]

2. **Paasonen** H. Kertomus Seuran mordvalaisten stipendiaattien keräysmatkain tuloksista. I – II. = Bericht über die resultate der sammlungsreisen der von der Gesellschaft ausgesandten mordwinischen stipendiaten. JSFOu. XVIII,4. 1900. S. 1—18.

Enthält auch proben der mord. volkslitteratur (4 nummern), bes. gebete (von diesen 2 in metrischer form).

3. **Charuzin** N. „Знамена“ у Мордвы въ XVI и XVII вв. = Namenszeichen bei den Mordvinen im XVI. und XVII jahrhundert. Юбилейный сборникъ въ честь В. Ѳ. Миллера. подъ редакціей Н. А. Янчука. Извѣстія Имп. Общества Любителей Естеств., Антроп. и. Этногр. XCVII (Труды Этнографическ. Отдѣла XIV. 1900). S. 62—72.

Ausser 168 namenszeichen der mordwinen, welche der verfasser, ein unlängst verstorbener tüchtiger ethnograph, aus alten urkunden gesammelt und kulturhistorisch verwertet hat, bietet der aufsatz auch eine anzahl alter mordwinischer namen.

4. **Heikel** A. O. Käytännöllisiä lisälehtiä teokseen »Mordvalaisten pukuja ja kuoseja». — Praktische Ergänzungsblätter zu dem Werke »Trachten und Muster der Mordvinen». Nr. 31—45. Helsinki, Finn.-ugr. Ges. 1900. 4:o. Fm. 0,15 pro blatt.

V. Tscheremissen.

1. Sprachkunde.

1. **Szilasi** Móricz. Cseremisz szótár. V—VII. = Tscheremissisches wörterbuch. V—VII. NyK XXX, 1900. S. 37—73, 172—208, 270—346.

Enthält die wörter *o*, *ö*—*ž* (schluss). Der anfang des wörterbuches, welches auf grund der bisher erschienenen tscheremissischen litteratur und der wörtersammlung von Genetz ausgearbeitet ist, ist in b. XXIX der zeitschrift erschienen. Die worterklärungen werden auch deutsch mitgeteilt. — Die ganze arbeit erschien 1901 separat mit deutschem register.

2. Volkskunde.

[Vgl. I 117, 118, 141—148.]

2. **Rjabinskij** K. Ардинскій приходъ Козьмодемьянскаго уѣзда. (Историческія свѣдѣнія. Языческія вѣрованія и обычаи черемисъ. Черемисское населеніе.) = Das kirchspiel Ardinsk im kreise Koźmodemjansk. (Historische nachrichten. Heidnischer glaube und heidn. gebräuche der tscheremissen. Die tscheremissische bevölkerung.) Изв. Общ. Арх., Ист. и Этногр. XVI, 1900. S. 176—212.

Enthält auch nachrichten über die hochzeitsgebräuche der tscheremissen; ausserdem einige tscher. lieder in russischer übersetzung.

3. **Moškov** V. Труба въ народныхъ вѣрованіяхъ. = Das horn (blasinstrument) im volksglauben. Живая Старина X, 1900. S. 297—359. Mit 6 tafeln.

U. a. wird das tscheremissische blashorn von holz (im kreise Uržum gouv. Wjatka 1 1/2 arschinen lang, **paltemput**; im kreise Carevokokšaisk im gouv. Kasan 2 à 3 arschinen lang, **putso**, tafel IV B.) genannt, welches auch bei der vertreibung der bösen geister angewandt wird (s. 345—346). Forts. folgt.

4. **Solovjev** E. Преступленія и наказанія по понятіямъ крестянъ Поволжья. = Verbrechen und strafe nach der auffassung der bauernschaft an der Wolga. Сборникъ народныхъ юридическихъ обычаевъ II. [siehe I 118]. S. 275—300.

Berührt auch finnisch-ugrische völkerschaften, besonders die tscheremissen. Inhalt: I. (s. 275—283): Allgem. bemerkungen. II. (s. 283—290): Verletzung des besitzerrechts. III. (s. 290—295): Verbrechen gegen die sittlichkeit. IV. (s. 295—300): Hehlerschaft gegenüber flüchtlingen. Landstreicherei. Bettelei.

5. **Černavskij** N. Оренбургская епархія въ прошломъ ея и настоящемъ. Выпускъ первый. (Труды Оренб. учен. архивн. коммиссіи. VII.) = Die orenburgische eparchie, früher und jetzt. Erste lieferung. (Publikationen der orenburgischen gelehrten archivkommission. VII.) Orenburg. 1900. 8:o. 346 + VI s. Rbl. 2,50.

Enthält u. a. eine erörterung über die ureinwohner der Orenburger eparchie sowie eine darstellung des verhältnisses der nichtrussen (u. a. (tscheremissen und mordwinen) zu den russen und dem orthodoxen missionswerk.

VI. Permische völker.

A. Syrjänen.

1. Sprachkunde.

1. **Anderson** N. Объ этимологіи названій Біармія. Пермь, пермяки и зыряне. = Zur etymologie der benennungen **Biarmija, Perm′, permjaki** und **zyrjane**. Труды X арх. съѣзда въ Ригѣ 1896. III. 1900. Sitzungsber s. 125.

Nach der meinung Anderson's sind russ. Пермь (älteres Перемь), пермяне finnischen ursprungs (vgl. finn. **perä** 'das hintere'), eig. = „die hinten wohnenden"; ebenso зырянинъ (älteres сырянинъ, серянинъ, сурянинъ eig. = „die abgelegen wohnenden, die an der seite gelegenen", vgl. finn. **syrjä** 'rand, seite'). Die syrjänen (зыряне, пермяки) wurden von den russen mit den namen der früheren (karelischen, d. h. finnischen) bewohner Bjarmaland's benannt. Zur zeit Othar's wohnten die syrjänen im westen (vgl. Moskva — Mosk-va < syrj. ***mösk** + **va** „kuh-wasser") und gelangten nicht viel früher als die russen zu ihren jetzigen nördlichen wohnsitzen, wo die letzterwähnten noch ugrische flussnamen fanden. Syrj. **komi-mort** 'syrjäne', **komi-voityr** 'syrjänen' sei vielleicht nur eine übersetzung jener namen (vgl. syrj. **kom** 'der hintere winkel im zimmer').

2. Volkskunde.

[Vgl. I 143, 148.]

2. [**Šestakov** Iakov]. Къ исторіи Пермскаго края. II. = Zur geschichte des permischen landes. II. Изв. Общ. Арх., Ист. и Этн. XVI, 1900. S. 81—83.

Auszüge aus einem artikel, den der geistliche Šestakov im j. 1898 in Пермск. Губ. Вѣдомости unter dem titel „Насущныя нужды инвенскихъ инородцевъ-пермяковъ Соликамскаго уѣзда. Письма изъ забытаго края." (= Die dringenden bedürfnisse der am Inva-flusse im kreise Solikamsk wohnenden permjaken. Briefe aus einem vergessenen lande) veröffentlichte. — Die ökonomischen verhältnisse unter den solikamskischen syrjänen schlecht. Die bevölkerung sehr ungebildet und abergläubisch.

3. **Aborigen-Vyčegodskij.** Устьсысольскъ. = Usťsysoľsk. Вологодскія Губ. Вѣдомости 1900 $^{16}/_{2}$, nr. 46. S. 1.

Bericht über eine winterreise von Usťsysoľsk nach Čerdyń. Begegnung mit syrjänen.

4. **Varpachovskij** N. Рыбный промыселъ въ среднемъ теченіи рѣки Печоры. Съ 20 рисунками и картой. = Der fischfang am mittleren lauf der Petschora. Mit 20 abbildungen und einer karte. St. Petersburg, Minist. des ackerbaus und der staatsdomänen. 1900. 8:o. 55 s. Rbl. 0,35.

Enthält einen bericht über eine im j. 1897 unternommene reise mit dem zweck aus ökonomischem gesichtspunkt den fischfang an der Petschora und die möglichkeiten der eröffnung eines handelswegs von der Kama zur Petschora zu untersuchen. Die arbeit hat auch als quellschrift für die ethnographische forschung über den fischfang einige bedeutung.

5. **Z.** Народное образованіе въ усть-сысольскомъ уѣздѣ по земскимъ даннымъ. = Volksbildung im kreise Usťsysoľsk auf grund der kommunalnachrichten. Сѣверный Край 1900 $^{5}/_{7}$, nr. 176. S. 2.

Betont u. a. die notwendigkeit von vorbereitungsklassen in schulen, wo sich syrjänische kinder befinden.

6. [Bestimmungen über russisch-syrjänische schulen]. Вологодскія Губ. Вѣдомости 1900 $^{1}/_{6}$, nr. 145. S. 1.

Enthält unter der rubrik „Мѣстныя и городскія извѣстія" eine mitteilung der brüderschaft von Jarensk, nach der die gehälter für die lehrer der kirchschulen (russisch und syrjänisch) geregelt sein sollen. Lehrer aus der betr. gegend sollen bevorzugt werden.

B. Wotjaken.

Volkskunde.

[Vgl. I 117, 141—150.]

7. **Kudrjavcev** V. F. Старина, памятники, преданія и легенды Прикамскаго края. Очеркъ. Продолженіе. XXVIII—XXXII. = Das altertum, die denkmäler, die traditionen und die legenden des Kamalandes. (Skizze.) Fortsetzung. XXVIII—XXXII. Памятная книжка Вятской губерніи XXII [siehe I 143]. S. 221—272.

   Der anfang des artikels kommt in Памятная книжка etc. на 1899 годъ vor. Kap. XXXII enthält historisches, ethnographisches, mythologisches u. a. über die wotjaken (nichts neues).

8. Разныя разности (Вѣрованія вотяковъ). = Miszellen. (Aus dem wotjakischen volksglauben). Вологодск. Губ. Вѣд. 1900, nr. 223.

9. **Micheev** I. Изъ религіозной жизни Казанскихъ вотяковъ. = Aus dem religiösen leben der kasanschen wotjaken. Извѣстія по Казанской епархіи. 1900. S. 1—10.

   Einige nachrichten über *kiltsin*, *peri*, *mudor* und *mudor kuala*; ein wotj. gebet russisch; berichte über einige opfer, bes. über *d'ur-kurbon*.

10. **Sozin** Vas. Изъ жизни вотяковъ. = Vom leben der wotjaken. Вятская Газета. 1900 $^{2}/_{3}$, nr. 9.

   Kurze mitteilung über das leben und treiben der wotjaken von Uvarvaj (180 werst von Malmyž) von einem augenzeugen.

VII. Ob-ugrische völker.

A. Allgemeines.

Volkskunde.

1. **Stenberg** A. Инородцы сѣверо-западной Сибири и роль венгерскихъ и финскихъ ученыхъ въ дѣлѣ ихъ изученія. = Die fremdvölker Nordwestsibiriens und der anteil der ungarischen und finnischen gelehrten an ihrer erforschung. Сибирскій Листокъ 1900 $^{1}/_{10}$, nr. 77. S. 1—2. Tobolsk.

   Kurze notizen über die reisen von Castrén, Ahlqvist, Sirelius, Karjalainen, Reguly, Hunfalvy, Munkácsi, K. und J. Pápai zu den wogulen und ostjaken und die ergebnisse dieser reisen.

Sociale verhältnisse.

2. Переселеніе и сибирскіе инородцы. = Die besiedlung und die sibirischen fremdvölker. Сибирская Жизнь 1900 $^{20}/_{4}$, nr. 84. S. 1—2.

   Vorschläge für die sesshaftmachung der sibirischen nomadenhaften völker (auch der ostj., wog.).

3. Къ предполагаемой реформѣ управленія и суда у инородцевъ. = Zu der in aussicht genommenen reform der verwaltung und gerichtbarkeit der fremvölker. Сибирская Жизнь 1900 11/1 nr. 7. S. 3.

Verf. betont die wichtigkeit der durchführung der bei der gouvernementsverwaltung von Tomsk eingebrachten vorschläge.

B. Wogulen.

1. Sprachkunde.

[Vgl. VII 5.]

4. **Munkácsi** Bernhard. »Baum« als Benennung des Sarges. KSz. I, 1900. S. 160.

Wog. **jiv** 'baum, sarg'; ostj. **xała-jux** 'sarg' (**xała** 'tot', **jux** 'baum').

2. Volkskunde.

5. **Gluškov** I. N. Чердынскіе вогулы. Этнографическій очеркъ. = Die čerdynischen wogulen. Ethnographische skizze. Этногр. Обозр. XLV. 1900. S. 15—78.

Inhalt: I. (s. 15—22): Zur geographie des kreises Čerdyn (gouv. Perm). Die erwerbszweige (fischfang u. jagd) der bevölkerung am fluss Višera. II. (s. 22—25): Über die älteren wohnsitze der wogulen im kreise Č. und überhaupt im gouv. Perm. III. (s. 25—28): Wogulische geschlechter. Wogulische benennungen für andere völkerschaften. Ortsnamen. IV. (s. 28—33): Das verhältnis der ljapinskischen ostjaken zu den wogulen. Die Losva-wogulen, zu denen auch die čerdynischen gehören, sind unter allen wogulen die am wenigsten denationalisierten. Das äussere und der charakter der wogulen. V. (s. 33—38): Wirtschaftsgeräte. Die tättowierung. Handzeichen (mehrere abbild.). Farbennamen. Gesang und musik. Zeitbestimmungen. VI. (s. 38—41): Die kleidertracht. VII. (s. 41—42): Die nahrung. VIII. (s. 42—45): Die gebäude. IX. (s. 45—49): Die renntierzucht. X. (s. 49—52): Fischfang und jagd. XI. (s. 52—64): Wörterverzeichnisse. XII. (s. 64—74): Die bekehrung zum christentum. Die heidnische religion. Abschluss (s. 74—78): Die „tschuden". Das verhältnis der wogulen zu den samojeden. Die älteren wohnsitze der samojeden. — (Die kapitel von VI. an unrichtig numeriert.)

6. **Munkácsi** Bernát. A vogul nép ősi hitvilága IV—VII. = Die alte glaubenswelt des wogulischen volkes. NyK XXX. 1900. S. 1—36, 129—171, 241—269, 353—406.

Der anfang der abhandlung ist im band XXIX. (129—165, 249—297, 361—396) erschienen und enthält hauptsächlich einen bericht der bisherigen forschungen über die wog. mythologie; hier behandelt der verf. „seelenglauben und todtenkultus", „götzen und geister", „die hauptgestalten des wog. mythus".

7. **Munkácsi** Bernhard. Der Kaukasus und Ural als »Gürtel der Erde«. KSz. I, 1900. S. 236—240.

„Die türkischen Wörterbücher bemerken gewöhnlich bei dem Worte **kaf**, welches arabisch und türkisch den Kaukasus bezeichnet, dass dieses Gebirge nach der Volksauffassung die ganze Erde umschliesse". Eine

ähnliche auffassung haben die ugrischen völker vom Ural-gebirge: nach der wogulischen (auch den ostjaken bekannten) sage ist Ural „der Gürtel des himmlischen Vaters und die schneebedeckten Gipfel sind die silbernen Knöpfe dieses Gürtels. Der Gürtelberg zieht sich um die ganze Erde und dient zu ihrer Befestigung, indem sie sonst, wie zur zeit der Schöpfung sich fortwährend drehen würde." Der verf. fragt: „Ist dies in seinen wesentlichen Zügen ein allgemeiner Völkergedanke, welcher Bergketten betreffend auch anderswo nachweisbar ist; oder können wir darin eine spezifische kaukasisch-uralische Sage erblicken, bei welcher die Übereinstimmung mit den kaukasischen Elementen der norduralischen Sprachen in Zusammenhang gebracht werden kann?"

C. Ostjaken.

1. Sprachkunde.

[Vgl. VII 4.]

8. **Patkanov** Szerafim. Irtisi-osztják szójegyzék. = Irtysch-ostjakisches wörterverzeichnis. NyK XXX, 1900. S. 407—457.

Enthält die wörter *a—j*. Die wörter werden mit ungarischen und deutschen erklärungen mitgeteilt; die ersteren stammen von B. Munkácsi.

2. Volkskunde.

[Vgl. I 118, 119, 127, 129, 131, 133.]

9. **Patkanov** S. Die Irtysch-Ostjaken und ihre Volkspoesie. II. Teil. Ostjakische Texte mit deutscher und russischer Übersetzung nebst Erläuterungen. Mit einer phototypischen Tafel, einer Tafel in Farbendruck und einer Karte. St. Petersburg, Ak. d. Wiss. 1900. Gr. 8:o. VIII + XII + 025 + 302 + 113 s. Rbl. 3,80 = Rm. 9,50.

Der erste teil, „Ethnographisch-statistische Übersicht", erschien im j. 1897.

10. **Karjalainen** K. F. Ostjakkeja oppimassa. Matkakirjeitä. I—III. = Studien unter der forschungsreise bei den ostjaken. Reisebriefe. I—III. JSFOu. XVII,1. 1900. 74 s.

Enthält nachrichten ethnographisch-folkloristisch-mythologischen inhalts, sowie auch über die socialen verhältnisse (mit 10 abbildungen, von denen 6 über die opferfeste der ostjaken). — Inhalt: I. Die ostjaken an der Demjanka. II. An den opferfeuern der ostjaken. III. Bei den Konda-ostjaken.

11. **Karjalainen** K. F. Ostjakkeja oppimassa. Matkakirjeitä. IV. = Studien unter der forschungsreise bei den ostjaken. Reisebriefe. IV. JSFOu. XVIII,1. 1900. 29 s.

Inhalt: IV. Von der Irtysch nach dem Ob. Mit 2 abbildungen.

12. **Sirelius** U. T. Ostjakkilaiselta matkaltani v. 1898. = Von meiner ostjakischen reise im jahre 1898. JSFOu. XVII,2. 1900. 29 s.

Bericht der ethnographischen forschungsreise des verf. bei den ostjaken an der Vasjugan und Vach; beschreibung der ethnographischen und

socialen verhältnisse derselben in allgemeinen zügen; auch nachrichten über den gottesdienst der ostjaken.

13. **Sirelius** U. T. Kertomus ostjakkien ja vogulien luo tekemästäni kansatieteellisestä tutkimusmatkasta v. 1899—1900. = Bericht über meine ethnographische forschungsreise zu den ostjaken und wogulen 1899—1900. JSFOu. XVIII,2. 1900. 10 s.

Kurzer bericht des allgemeinen ganges der reise.

14. **Voronov** A. G. Юридическіе обычаи Остяковъ Западной Сибири и Самоѣдовъ Томской губерніи. = Juridische gebräuche der westsibirischen ostjaken und der samojeden im gouv. Tomsk. Сборникъ народныхъ юридическихъ обычаевъ II. [siehe I 118]. S. 1—50.

Inhalt: I. (s. 427): Geschlecht, familie und erbschaft. II. (s. 27—29): Grundbesitz. III. (s. 29—37): Verträge und verpflichtungen. IV. (s. 37—44): Verbrechen. V. (44—50): Gerichtsverfahren.

15. **G.** J. Рыбный промыселъ по рѣкамъ Оби и Надыму. = Der fischereibetrieb an den flüssen Ob und Nadym. Сибирская Жизнь 1900 $^{24}/_{2}$, nr. 67. S. 2.

Mitteilungen über die fischerei an den genannten flüssen. Erwähnt wird besonders, dass hier neben den russen auch samojeden und ostjaken fischen.

Sociale verhältnisse.

16. **L.** S. Экономическое положеніе остяковъ. = Die ökonomische lage der ostjaken. Сибирская Жизнь 1900 $^{9}/_{11}$, nr. 244. S. 2.

Unter der rubrik Хроника Сибири. Beklagt die niedrige stufe der ökonomischen lage der ostjaken.

17. **Nosilov** K. Школа у остяковъ. = Eine schule unter den ostjaken. Родникъ [ill. zeitschr. für kinder] 1900, nr. 7. S. 87—90.

N. hat im winter 1898 die ostjaken von Kondinskoe besucht, und erzählt, dass eine anzahl ostj. kinder im kloster bei einer nonne Nina unterricht in ostj. sprache genossen.

18. **N.** Остяцкая школа. = Eine ostjakische schule. Вятская Газета 1900 $^{21}/_{9}$, nr. 38. S. 4—5.

Auszug aus dem artikel Nosilovs (siehe vorig. nr.).

VIII. Ungarn.

1. Zeitschriften und sammelwerke.

1. Magyar Nyelvőr. Megindította Szarvas Gábor. A Magyar Tudományos Akadémia nyelvtudományi bizottsága megbizásából szerkeszti és kiadja Simonyi Zsigmond. = Der ungarische sprachwart. Gegr. von G. Szarvas. Im auftrage des sprachwissenschaftlichen ausschusses der Ungar. Akademie der Wissenschaften

red. und herausg. von S. Simonyi. XXIX. Budapest, eigentum der UAW. 1900. 8:o. IV + 600 s. Kr. 10.

Enthält ausser den längeren aufsätzen viele kleinere beiträge unter den rubriken „nyelvművelés“ (= sprachbehandlung), „magyarázatok, helyreigazitások“ (= erklärungen, berichtigungen, unter dieser rubrik noch: erklärung von redensarten, dialektworte etc.), „népnyelvhagyományok“ (= überlieferungen aus der volkssprache), „egyveleg“ (= vermischtes), „kérdések és feleletek“ (= fragen und antworten), „válaszok a szerkesztőség kérdéseire“ (= antworten auf die fragen der redaktion). Auch die meisten kleineren beiträge werden in unserer bibl. besonders verzeichnet, mit ausnahme derjenigen, die einen rein praktischen zweck haben.

2. Irodalomtörténeti közlemények. Szerkeszti Szilády Áron. = Litteraturhistorische mitteilungen, red. von A. Szilády. X. Budapest, UAW. 1900. 8:o. XVI + 496 s. Kr. 10.

3. Magyar Könyvszemle. A Magyar Nemzeti Múzeum könyvtárának közlönye. Szerk. Schönherr Gyula. = Ungarische bücherrevue. Organ der bibliothek des Ungarischen Nationalmuseums. Herausg. von Gy. Schönherr. N. f. VIII. Budapest. Ung. Nat.-Mus. 1900. 8:o. V + 484 + 54 s. + 4 beil. Kr. 6, im buchhandel 8.

Vierteljahrsschrift für bibliographie.

2. Bibliographie.

4. **Kováts** László. A Magyar bibliographiai irodalom a 1900-ik év első felében. = Die bibliographische litteratur in Ungarn in der ersten hälfte d. jahres 1900. MKsz. VIII, 1900. S. 327—329.

Bibliographie der in Ungarn erschienenen bibliographischen litteratur.

5. **Kováts** László. A magyar bibliographiai irodalom repertoriuma (1900. július—szeptember). = Repertorium der bibliographischen litteratur in Ungarn jul.—sept. 1900. MKsz. VIII, 1900. S. 419—422.

Fortsetzung der nr. 4

6. A hazai hirlapirodalom 1899-ben. = Periodische litteratur in Ungarn 1899. MKsz. VIII, 1900. Beilage s. 1—54.

I. „A magyar hirlapirodalom“ (= Zeitungslitteratur in ung. sprache), s. 1—25, von J. Szinnyei sen. III. „Folyóiratok“ (= Zeitschriften), s. 36—53, von L. Kováts.

7. **Hellebrant** Árpád. Repertorium. Irod. Közl. X, 1900. S. 124—128, 154—256, 382—383, 494—496.

Bibliographie der aufsätze in der ungar. period. litteratur, welche die litteraturgeschichte behandeln.

8. **Apponyi** Sándor. Hungarica. Magyar vonatkozású külföldi nyomtatványok. Gyüjtötte és leírta — —. I. kötet. XV. és XVI. század. = Ausländische druckschriften, die sich auf Ungarn

beziehen. Gesammelt u. beschrieben von — —. I b. XV. u. XVI. jahrh. Budapest, druck der Franklin-Ges. 1900. 8:o. V + 478 s.

3. Sprachkunde.

Grammatik.

[Vgl. I 69, 70, 72.]

9. **Sz[innyei]** J. A **vel** rag eredete. = Ursprung der endung **vel.** NyK XXX, 1900. S. 230.

Das stammwort des ung. **-vel** ist mit dem fi. **väki** 'kraft' etc., mord. **vi** u. s. w. zusammenzustellen: das **-l** ist ein suffix für komit.-instr. (eventuell mit dem ablativischen -l identisch).

10. **Dénes** Miklós. A Winkler-kodeksz hangtana és alaktana. = Laut- und formenlehre des Winkler-codex. Budapest. 1900. 8:o 56 s.

11. **Varga** Ignác. A vépvidéki nyelvjarás hangtana. = Lautlehre des dialekts der umgegend von Weppendorf [komit. Eisenburg. = Vas]. Nyr XXIX, 1900. S. 171—178.

Lautbildung. Qualitativer wechsel. Quantitativer wechsel.

12. **Jenő** Sándor. Az érmelléki nyelvjárás. = Der dialekt der Ér-gegend. Nyr XXIX, 1900. S. 209—213, 252—255, 333—336, 476—478, 531—533.

Einleitung, laut- und formenlehre, syntaktisches, wortschatz, redewendungen, gereimte sprüche, glückwunsch zum namenstag. familien-, spott-, tiernamen, geographische namen.

13. **Hollósy** Kálmán. Az **ó, ő, é** hangokat helyettesítő magánhangzók mai nyelvjárásainkban. = Die die laute **ó, ő, é** vertretenden vokale in unseren heutigen dialekten. Felsőlövői ág. tanint. értes. 1900. S. 3—16.

14. **Joannovics** György. **Aki, ami, aminő** stb. Nyr XXIX, 1900. S. 79—80.

Über die betonung der wörter: **a·ki** u. **aki·** u. s. w.

15. **Zolnai** Gyula. **Juss. Éjj.** Nyr XXIX, 1900. S. 81—82.

Die auslautsverlängerung in **juss** (lat. **ius**), **éjj** (neben **éj**) 'nacht' aus rückwirkung von formen wie **jussa** (mit dem suffix der 3. person), **éjjel** ('in der nacht') zu erklären.

16. **Hacker** Kálmán. A szóképzés és szóösszetétel Faludinál. Nyelvészeti értekezés. = Die wortableitung und -zusammensetzung bei Faludi. Sprachwissenschaftliche untersuchung. Budapest. [Ohne jahreszahl, 1900?] 8:o. 93 s.

17. **Szilasi** Móricz. Különös képzések s ragozások. = Ungewöhnliche ableitungen und beugungen. EPhilK. XXIV, 1900. S. 162—163.

Eine anzahl beispiele (nomina, verba und pleonastische formen) aus der älteren litteratur und der volkssprache.

18. **Simonyi** Zsigmond. Elvonás. = »Abstraktion«. Nyr XXXIX, 1900. S. 481—491.

Behandelt bildungen, die man „abstraktionsbildungen", bezw. „subtraktionsbildungen" nennen kann (z. b. **gyök** < **gyökér**); enth.: einleitung; I. abstraktion aus einer zusammensetzung; II. abstraktion des stammes aus einer suffigierten form. (Forts. folgt).

19. **Simonyi** Zsigmond. **Falusi** és társai. = Das wort **falusi** u. ä. Nyr XXIX, 1900. S. 422.

Früher **falus** (z. b. in **falus-bíró**). Ähnlich andre beispiele. S. 519—520 teilt K. Heves beispiele für **falusi**, **falus** aus lebenden dialekten mit.

20. **Rényi** Ignác. Kombinált szavak. = Kombinierte wörter. Nyr XXIX, 1900. S. 276.

Einige beispiele aus der volkssprache von Hajdu-Szovát (komit. Hajdu) und Jókai's werken.

21. **Kallós** Zsigmond. A tagadás nyelvünkben. = Die negation in unserer sprache. Nyr XXIX, 1900. S. 289—299, 337—346, 395—403, 438—447, 551—556. Auch sep.

Die negationspartikeln des ung., sprachgeschichtliches s. 337 ff. („die form der ung. verneinungswörter" mit ausblicken auch auf andre fiugr. sprachen). Accent in verneinten sätzen. Wortstellung bei negation u. m.

22. **Joannovics** György. Tagadás, kétkedés, tiltás, stb. = Verneinung, zweifel, verbot u. a. Nyr XXIX, 1900. S. 404—407, 491—494.

Vorläufig 2 kapitel, in denen über die verwendung der partikeln **nem** (pleonastisch), bezw. **ne** (wirklich negierend) in von einem verbum des verneinens oder einem verbum mit verneinendem, zweifelndem etc. sinn abhängigen nebensätzen abgehandelt wird.

23. **Varga** Károly. A szám szerinti egyeztetés Arany Jánosnál. = Kongruenz im numerus bei J. Arany. Nyr XXIX, 1900. S. 299—305, 356—361, 407—412.

Eingehende untersuchung über die numeruskongruenz in den werken des ung. dichters J. Arany.

24. **Molecz** Béla. A Magyar szórend történeti fejlődése. A M. T. Akadémiától Marczibányi-díjjal jutalmazott pályamunka. = Die geschichtliche entwicklung der ungarischen wortfolge. Von der Ung. Ak. der Wiss. mit der Marczibányi-prämie gekrönte preisschrift. Budapest, verf. 1900. 8:o. 194 s. Kr. 4.

25. **Matolcsy** László. A magyar szórend elméletének története. = Geschichte der theorie der ungarischen wortfolge. Kolozsvár, druck v. Gámán. 1900. 8:o. 101 s.

26. **Király** Pál. A magyar névragok csoportjai. = Die gruppen der ung. nominalsuffixe. EPhilK XXIV, 1900. S. 110—113.

Einteilung in subjektsuffixe (besitzkasus **-é**, persönl. possessivsuffixe **-em**, **-ed** u. s. w.), ergänzungssuffixe (**-nak**, **-t**) und bestimmungssuffixe (ort, zeit, art und weise, grund). Kurze tabellarische übersicht.

27. **Molnár** János. A **-va -ve** képző természete. = Die natur der ableitungssilbe **-va, -ve.** Nyr XXIX, 1900. S. 313—317.

Über die bedeutung der ung. deverbalbildung auf **-va, -ve.**

28. **Kardos** Albert. Hányadán is vagyunk a határozókkal? = Wie weit sind wir mit den verhältniswörtern? Nyr XXIX, 1900. S. 245—252, 306—313.

Verf. wendet sich besonders gegen die neuen gruppierungen der ung. verhältnisbestimmungen in den grammatiken J. Szinnyei's (Iskolai magyar nyelvtan und Rendszeres magyar nyelvtan) und I. Gulyás' Módszeres magy. nyelvt. und Rendsz. magy. nyelvt.) — Eine entgegnung Szinnyei's findet sich s. 330—331. Hierauf wieder Kardos s. 422—423.

Wortkunde (etymologie).

[Vgl. VIII 9. 91.]

29. **Munkácsi** Bernát. Menyét mint a menyasszony jelképe. = Das wiesel als symbol der braut. Ethn. XI, 1900. S. 45—47.

Verf. macht darauf aufmerksam, dass in ruthenischen hochzeitsgebräuchen (nach Ethn. VI 432) das wiesel als sinnbild der braut vorkommt (der beistand des bräutigams sagt, dass sie nach einem wiesel gekommen). Das ung. wort **menyét** 'wiesel' hatte Budenz mit ung. **meny** 'nurus', **meny-asszony** 'braut' zusammengestellt, darauf hinweisend, dass auch in anderen sprachen ein wort, welches 'braut' bezeichnet, als benennung dieses tieres dient (asl. **nevěstъka** 'nova nupta' und 'mustela', ngr. *νυμφίτζα*, ital. **donnola**, span. **comadréja**); verf. stellt dazu ung. **hölgy** 'hermelin' (= wog. *šōľši* 'hermelin', [vgl. Budenz, NyK XX 149]) und in der ält. sprache 'nupta, amasia, sponsa', in der jetz. spr. 'vornehme dame', und führt ein citat aus einem wog. heldengesange an, wo über die braut des helden erzählt wird, dass sie sich in einen marder verwandelt hätte.

30. **Sz[innyei]** J. **Hám.** NyK XXX, 1900. S. 171.

Verteidigt mit neuen daten — gegen die ansicht Munkácsi's — die zusammenstellung von ung. **hám** 'schale, oberhaut' mit lp. **guolmas** 'membrana interior corticis abiegnae et pineae' etc.

31. **Semayer** Vilibáld, **Fuchs** Károly u. **Melich** János. A ház a magyar nyelvben. = Das haus in der ung. sprache. NéprÉ I, 1900. S. 59—62, 78—80.

Semayer teilt eine übersetzung eines aufsatzes mit dem obigen titel von K. Fuchs in Mitteil. der Wiener Ges. für Anthropologie (1899, II. heft) mit und wendet sich mit einem aufruf an die ungar. sprachforscher, indem er sagt, es sei ihre pflicht, die absurdität der in dem betr. aufsatz erscheinenden sprachwissenschaftlerei zu enthüllen. Nach einer kurzen antwort von Fuchs, beurteilt Melich die etymologien von Fuchs, welche sich überhaupt als falsch erweisen.

32. **Takáts** Sándor. **Hajdu.** NyK XXX, 1900. S. 348—350.

Ung. **hajdu** 'haiduck' < **hajtó** 'viehtreiber' ('ochsentreiber'). Ein auszug aus diesem aufsatz wird in Vasárnapi Ujság XLVII. 1900. 630 unter dem titel „A hajdu név eredete" mitgeteilt.

33. **Nagyszigethi** [= **Szily**] Kálmán. NyK XXX, 1900. S. 457.

Bei Kresznerics: **elkeletkezik** (mit l) = **elkövetkezik** 'abit'.

34. **Simonyi** Zsigmond. **Hinár: csinár?** Nyr XXIX, 1900. S. 270—271.

Zusammenstellung beider wörter irrtümlich.

35. **Etelvári** Alajos. Helyneveinkről. = Von unsern ortsnamen. Földr. Közlem. 1900. S. 243—252.

36. **Jenő** Sándor. **Diod: Gyógy, zug: szeg.** Nyr XXIX, 1900. S. 472—473.

Der name **Diószeg** (**Gyószeg**) < **Dió-szug** < **Diós-zug**: **dió** 'nuss', **zug** 'winkel' > **szeg** id. — Der red. bemerkt, dass **szeg**, **szög** in den ortsnamen nicht < **zug**; **zug** der alten dokumente **szög** zu lesen.

37. **Szilasi** Móricz. Szómagyarázatok. I. = Worterklärungen. I. NyK XXX, 1900. S. 484—487.

Ung. **írmag** 'spross' ist eine „erläuternde zusammensetzung": **ír-** (türk. ursprungs) = 'same, familie' + **mag** 'same'. — Ung. **fér-fi**, **férj** ist eine zusammensetzung, wie das tscher. **pörgö** < **pü** = ung. **fi** 'filius' + **ergä** 'filius, puer': der letzte teil des compositums soll tat. ursprungs sein.

38. **Gombocz** Zoltán. Szómagyarázatok. II. = Worterklärungen. II. NyK XXX, 1900. S. 487—488.

Enthält einige beiträge zu den türk. lehnwörtern im ung. (**bakcsó**, **csar**, **csardak**, **kar**, **koslat**).

39. **Gombocz** Zoltán. Adalékok a magyar nyelv török elemeihez. = Beiträge zu den türkischen elementen der ungarischen sprache. Nyr XXIX, 1900. S. 53—56.

Ung. **aszó** 'thal, niederung' < kirg. **asū** 'bergpass' etc.; ung. **boglya** 'acervus, cumulus foeni' < kas. tat. **bogol**: **gyalú**, 'hobel', **gyalulni** 'hobeln', < türk. ? ***jara**. — Eine bemerkung zu **boglya** Nyr 134 von A. Kardos; das wort wird hier mit **boglyas** „struppig" zusammengestellt.

40. **Munkácsi** Bernhard. Gemeinsames Wort für Käse im Ossetischen, Tschuwaschischen und Ungarischen. KSz. I, 1900. S. 336.

Mit osset. **cyxt** 'käse', tschuw. **čygyt** 'käse' „kann ganz gut ung. **sajt** 'käse' als lehngut verglichen werden."

41. **Melich** János. **Tabán.** Nyr XXIX, 1900. S. 423—424.

Tabán ('innere stadt, stadtteil der soldaten; äussere stadt') < türk. **taban** 'sohle'. Belege zu demselben worte von A. Laukó s. 473, Steph. Tömörkény s. 519, J. Klein u. S. Komjáthy s. 576.

42. Ásbóth Oszkár. **Szavaty, zavagy, zuvat.** Nyr XXIX, 1900. S. 65—72.

Bemerkungen zu einem aufsatz von Melich (Nyr XXVII 289—295), wo die obengenannten wörter (deren juristische bedeutung mit derjenigen des deutschen „anefang", lat. „intertiatio" übereinstimmt = beweisführung der schuldlosigkeit durch bezeichnung des wirklichen thäters) aus dem slav. (= abulg. **съвѣдъ**, czech.-russ. **svod**) hergeleitet wurden. Verf., der im allgemeinen die beweisführung Melich's billigt, bemerkt u. a., dass das entsprechende wort in derselben juristischen bedeutung auch in polnischen und kroatisch-serbischen quellen vorkommt (nicht nur im czech. u. russ., wie von Melich angegeben wurde). Das anl. **z** im ung. wird besonders behandelt.

43. Ásbóth Oszkár. Hogy olvasandó **zuodus**? (Függelék a **Szavaty, zavagy, zuvat** cikkhez.) = Wie ist **zuodus** zu lesen? (Nachtrag zum artikel **Szavaty, zavagy, zuvat.**) Nyr XXIX, 1900. S. 160—163.

Gegen Simonyi, der **szovados** (statt **szvodus** bei Ásbóth od. **szvados** bei Melich) lesen wollte.

44. **Melich** János. A **zivatar** szó családja. = Die familie des wortes **zivatar**. Nyr XXIX, 1900. S. 145—149.

„Ung. **zihar, zihál** ('keuchen'), **zivatar** ('gewitter') und vielleicht **zaj** ('lärm') < slav. wurzelwort **ze-** (kroat.-serb. **zihati** etc., **zivatar** = abulg. **zevatrъ**, russ. **zoj**).

45. Ásbóth Oszkár. **Zivatar** és **zaj**. Nyr XXIX, 1900. S. 193—197.

Richtet sich gegen Melich's aufsatz (= vorig. nr.) und bestreitet die richtigkeit der erschlossenen slav. formen. **Zaj** bis auf weiteres ugr. ursprungs.

46. Ásbóth Oszkár. **Lencse—szerencse**. Nyr XXIX, 1900. S. 494—503.

Bestreitet die zusammenstellung Melich's von ung. **lencse** mit siebenb.-sächs. **lentš** und führt das wort auf asl. **lęsta** zurück, wie ung. **szerencse** auf asl. **sъręsta**.

47. **Zolnai** Gyula. **Lengyel**. Nyr XXIX, 1900. S. 132—133.

Verteidigt (gegen Munkácsi, Ethn. X 251 ff.) die erklärung J. Thúry's (Erdély Múzeum XVI 342 ff.) über **lengyel** 'pole'. urspr. **lengyen** = gr. *Λενζενί-νοι*).

48. **Melich** János. **Rába, Rábcza**. NyK XXX, 1900. S. 352.

Die flussnamen **Rába, Rábcza** sind slav. ursprungs (slav. **Raba** = lat. **Arrabo**; **Rábcza** < slav. **Rabica**).

49. **Melich** János. **Dana, danna**. NyK XXX, 1900. S. 127—128.

Ung. **dana, danna** 'böser geist, teufel' ist ein südslav. (serbo-kroat.) wort, welches auch im ung. urspr. nur 'rheumatismus' bezeichnet hat (aslov. **dna**, altkroat. **dna** u. s. w.).

50. **Melich** János. **Bürü**. Nyr XXIX, 1900. S. 503—505.

bürü 'steg' < ung.-wend. ***bri** < abulg. **brъvь** (nom. ***bry**); **-i** > **-ü** in einsilbern dem dialekt von Göcsej (Salader komit.) und Őrség (Eisenburger komit.) eigentümlich. Vergl. hierzu folg. nr.

51. Ásbóth Oszkár. **Bürü**. Nyr XXIX, 1900. S. 560—566.

Gegen Melich's artikel (= vorig. nr.). Abulg. ***brъvь** > ung. ***bröv** ***böröv** > heutiges (u. bei Comenius) **börü** (über ***böröu** ***börö** ***börü** **börü**) und durch assimilation > **bürü**.

52. **Melich** János. Szláv jövevényszavak. = Slavische fremdwörter. Nyr XXIX, 1900. S. 271—272.

csarna (Oberungarn 1475, 1583) < ostslovak. **čarny**, fem. **čarna** 'schwarz': — **zerna** (Comenius 1643, 1673) 'reh' < czech.-slovak. **srna**, ung. **zer-** < czech.-slovak. **sr** + konson.; — **bockó, bocog** (MTsz) 'storch' < klruss. **buška, bušok, buško, bužok**.

53. **Havas** István. **Bujnyik**. Nyr XXIX, 1900. S. 82—83.

Ung. (Bakony) **bujnyik** < slovak. **zbojnyik.** Der herausg. weist zugleich auf ung. **bajnok** < südslav. **bojnik** hin.

54. **Ásbóth** Oszkár. A székely **csinálmány.** = Das seklerwort **csinálmány.** Nyr XXIX, 1900. S. 6—10.

Nach dem verf. ist das seklerwort **csinálmány** 'zauberei' ableitung von **csinál** 'machen') eine nachbildung des rum. **făcatura** 'zauberei' und steht in keinem direkten zusammenhang mit dem kroat.-serb. **općiniti** 'bezaubern'.

55. **Munkácsi** Bernát. »Huszár» szavunk eredete. = Der ursprung unseres wortes »huszár». Ethn. XI, 1900. S. 47—48.

Verf. bestreitet die etymologie von Vámbéry (**huszár** < türk. **khazar**, ?**khuzar**), welche M. Prikkel verteidigt hatte, führt ein citat aus Strahlenberg's „Das Nord- u. Ostl. Theil von Europa u. Asia" s. 195) an und kommt zu dem ergebnis, dass Miklosich recht hat, wenn er sagt: „Das wort hängt weder mit dem germ. **hansa** noch mit chazaren zusammen: es ist griech. *κουρσάρης*, türk. **kursan**, ital. **corsare.**"

56. **Schuchardt** H. Halászati műszók. = Kunstausdrücke der fischerei. Nyr XXIX, 1900. S. 56—65, 111—115.

Übersetzung aus einer abhandlung des verf:s: Romanische etymologieen II. (Sitzungsberichte der Kais. Akademie d. Wiss., Philos.-hist. Cl. CXLI. III, 1899, 141—158 u. 213—215). Den mittelpunkt der untersuchung bildet das ung. wort **turbokol** 'das wasser aufrühren wegen fischerei', welches der verf. mit einem rom. ***turbicare**, ***turbiculare** vergleicht. Beiläufig wird auch fi. **tarpoa**, lp. **duorbbot** ('mit der störstange fische ins netz jagen') erwähnt. Alle möglichkeiten werden besprochen. Auch über andere ung. fischereiausdrücke.

57. **Simonyi** Zsigmond. A **doge** a magyar nyelvben. = **„Doge"** im ungarischen. Nyr XXIX, 1900. S. 49—53.

Das ung. **dús** 'reich, üppig' (in der älteren sprache **dwz, duz, duzs** ɔ: **dúzs** 'locuples, opulentus, dives, — patricius, senator'; auch **dwzs** 'doge', **dus** 'consul') < ital. venet. **doge** (in älterer venet. schrift **dux** ɔ: **duž**). — H. Schuchardt macht s. 134 die bemerkung, dass die lesung **dux**: **duž** nicht gutzuheissen sei, das ung. **zs** (ɔ: ž) wäre vielmehr aus dem neueren venet. **z**, welches ein laut zwischen **z** und **ž** ist, zu erklären.

58. **Simonyi** Zsigmond. Egy középkori jogi műszó. = Ein mittelalterliches juristisches kunstwort. EPhilK XXIV, 1900. S. 159—161.

Formen des XVI. u. XVII. jahrh. **forbatlani, forbatol** 'pensare. compensare' etc. nebst ableitungen < ital. **forfatto.**

59. **Schuchardt** H. **Fillér.** Nyr XXIX, 1900. S. 377—378.

Ung. **fillér** 'heller' nicht < tirol. **vierer** sondern < ragus. **follarus, follar, *foller.**

60. **Kőrösi** Sándor. **Bagó** és **tobák.** Nyr XXIX, 1900. S. 556—560.

Bagó < it. **tabacco** mit schwund der ersten silbe, für den beispiele aus dem ung. angeführt werden. Verf. giebt folgende resultate:

ung. **bagó**		it. **tabacco**
XVI jahrh. ung. **tabáka**		it. **tabacco**
„ „ „ **tabák, tobák**	<	**tabacco**, od. deutsch **toback**
in d. heutigen ung. gemeinsprache **tubák**		deutsch dial. **tuback**
heut. rumän. **tabák**		XVII. jahrh. ung. **tabák.**

61. **Kelevéz.** Nyr XXIX, 1900. S. 86—87.

Über den ursprung des wortes **kelevéz** 'speer, spiess' (von Simonyi, Munkácsi, < ? lit. **kalavìjas).**

62. **Schuchardt** H. **Bölcs.** Nyr XXIX, 1900. S. 78—79.

bölcs 'weise, klug' < **wälsch?** Vgl. eine mitteilung von Melich, Nyr XXIX, 1900, s. 38.

63. **Gombocz** Zoltán. **Bölcs.** Nyr XXIX, 1900. S. 353—356.

Schliesst sich an Schuchardt's artikel **bölcs** < **wälsch** (= vorig. nr.) an. **bölcs** < türk ***bel-ε-či**. Zusammenstellung mit finn. **mieli** aus lautlichen gründen abgelehnt.

64. **Tolnai** Vilmos. **Melák**. Nyr XXIX, 1900. S. 82.

melák ('eine art fleischhackerhund', Ballagi) nach dem grafen Melac, dem bekannten verwüster der Pfalz.

65. **Pröhle** Vilmos. **Mëlák, sumák**. Nyr XXIX, 1900. S. 181—182.

Gegen die vorig. nr; **melák** u. **sumák** 'dumm' seien slav. ursprungs (slav. **mil** 'lieb', **šum** 'lärm', mit der endung **ak**).

66. **Pethő** Gyula. **Hopkán van pénze**. Nyr XXIX, 1900. S. 231—232.

Hopkán (dialektwort aus Pócs-Megyer) < deutsch. **ho^{a}b kan^{s}** (habe kein's).

67. **Zolnai** Gyula. **Karancsi betűk.** Nyr XXIX, 1900. S. 230—231.

Bestätigt eine erklärung von Szinnyei: **karancsi betük** 'typi usu attriti' nach dem namen des Debrecziner buchdruckers Karancsi.

68. **Horger** Antal. Brassó és Kronstadt. = Brassó und Kronstadt. Brassói m. kir. áll. főreáliskola 1899—1900. évi értesítője (= Progr. der kgl. oberrealschule zu Kronstadt). S. 3—27.

Die ortsnamen Brassó und Kronstadt in der etymologischen forschung und in der volkssage.

Beziehungen zu anderen sprachen.

[Vgl. VIII 37—66.]

69. **Ásbóth** Oszkár. A magyar nyelvbe került szláv szók átvételének helye és kora. = Ort und zeit der aufnahme der slavischen wörter ins ungarische. NyK XXX, 1900. S. 74—90, 209—230.

Verf. wendet sich gegen Munkácsi's aufsatz „A magyar-szláv ethnikai érintkezés kezdetei" (= Anfänge der ungarisch-slavischen ethnischen berührung, Ethn. VIII, 1897, s. 1—30), wo behauptet wurde, dass die anfänge der slavisch-ungarischen berührung älter seien als die landnahme, und dass der schauplatz derselben folglich nicht in Pannonien, sondern in den früheren wohnorten der ungarn zu suchen sei. Verf. zeigt, dass viele ausführungen Munkácsi's vom slavistischen gesichtspunkt durchaus nicht gutzuheissen sind, und verharrt bei seiner früheren ansicht, dass die grosse masse der slav. wörter erst in dem jetzigen vaterlande der ungarn in ihre sprache gekommen sei.

70. **Ásbóth** Oszkár. A magyar nyelvbe került szláv szók átvételének helye és kora. = Der ort und die zeit der aufnahme der slavischen wörter ins ungarische. AkÉ XI, 1900. S. 126—131.

Auszug aus der vorig. nr.

71. **Ásbóth** Oskar. Die Anfänge der ungarisch-slavischen ethnischen Berührung. Arch. für Slav. Phil. XXII, 1900. S. 433—487.

Wesentlich desselben inhalts wie nr. 69.

72. **Lumtzer** Viktor u. **Melich** Johann. Deutsche ortsnamen und lehnwörter des ungarischen sprachschatzes. (Quellen und Forschungen zur Geschichte, Litteratur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer. Herausg. von J. Hirn u. J. E. Wackernell. VI.) Innsbruck, Wagner's Univ.-Buchhandlung. 1900. 8:o. 311.

73. **Melich** János. Melyik nyelvjárásból valók a magyar nyelv régi német jövevényszavai? = Aus welchem dialekt stammen die alten deutschen lehnwörter des ungarischen? (Értekez. a nyelv- és széptud. köréből XVII, nr. 4. S. 157—206.) Budapest. 1900. 8:o. 50 s. Kr. 1,20.

74. **Melich** János. Melyik nyelvjárásból valók a magyar nyelv régi német jövevényszavai? = Aus welchem dialekt stammen die alten deutschen lehnwörter des ungarischen? AkÉ XI, 1900. S. 61—72.

Auszug aus der vorig. nr. Verf. gelangt zu dem endergebnis, dass die deutschen lehnwörter im ungarischen hauptsächlich mittelfränkischen (nordmittelfränkischen) ursprungs seien.

75. **Balassa** József. A magyar nyelv német jövevényszavai. = Die deutschen lehnwörter der ungarischen sprache. Nyr XXIX, 1900. S. 412—420.

Kritik der nr. 72 u. 73.

76. **Benedek** Antal. Adatok a tót nyelv magyar elemeihez. = Beiträge zu den ungarischen bestandteilen der slovakischen sprache. Nyr XXIX, 1900. S. 331—333.

Die meisten aus dem komit. Hont.

77. **Moldován** Gergely. — A román nyelv. = Die rumänische sprache. Erdélyi Múzeum XVII, 1900. S. 61—70.

Über die entstehung der rumänischen sprache.

Beiträge zum wortschatze.

[Vgl. VIII 12, 94, 95, 108.]

78. **Zolnai** Gyula. A Königsbergi Töredék a Nyelvtörténeti Szótárban. = Das Königsberger fragment in dem ung. sprachhistorischen wörterbuche. Nyr XXIX, 1900. S. 129—131.

Das Königsberger fragment (ung. sprachdenkmal aus dem XIV. jahrh.) in dem NySz. wenig berücksichtigt. Die belege werden mitgeteilt.

79. **Tolnai** Vilmos u. **Török** István. Régi növénynevek. = Alte pflanzennamen. Nyr XXIX, 1900. S. 361—366.

1. Andreas Beythe's handschriftl. verzeichnis (zwischen 1601 u. 1616), mit einer anzahl ung. pflanzennamen (mitget. v. Tolnai). 2. Franz Páriz Pápai's handschriftl. verzeichnis (von 1706), „nomenclatura herbarum, ex latino in hungaricum — —" (mitget. v. Török). Von 1. fehlen die meisten namen im NySz., 2. teilt überhaupt nur solche mit, welche in dem NySz. nicht vorhanden sind.

80. **König** György. Egy régi magyar csízió. (Adalék a Nyelvtörténeti Szotárhoz.) = Eine altungarische cisio. (Beitrag zum sprachgeschichtlichen wörterbuch.) Nyr XXIX, 1900. S. 256—260.

Aus dieser im XVII. jahrh. gedruckten, aus dem deutschen ins ung. übersetzten „cisio" („kurze beschreibung der astronomischen wissenschaft") werden ca. 60 wörter und ausdrücke mitgeteilt, die im NySz. fehlen.

81. **Nagyszigethi** [= **Szily**] Kálmán. Faludi **ocsó nyulai**. = Die wörter **ocsó nyulai** bei Faludi. Nyr XXIX, 1900. S. 127—128.

Verf. weist nach, dass statt des viel umstrittenen wortes **ocsó ócsó** (= **olcsó**) 'billig' zu lesen ist.

82. A nyelvtörténeti szótárhoz. = Zum sprachgeschichtlichen wörterbuche. Nyr XXIX, 1900. S. 127—131, 226—227, 366—369, 572—573.

Unter dieser rubrik werden verschiedene beiträge zu dem wortschatze der älteren litteratur mitgeteilt (von J. Frecskay, L. Katona, Gy. König, B. Molecz, K. Nagyszigethi [= Szily], M. Prikkel, S. Simonyi, J. Szabó, K. Szily, Gy. Zolnai; auch nr. 78 u. 81 kommen unter dieser gemeins. rubr. vor).

83. **Nagyszigethi** [= **Szily**] Kálmán. A **önkénte** és **önszinte.** Nyr. XXIX, 1900. S. 36.

Belege aus der älteren sprache

84. **Zolnai** Gyula. **Személy**. Nyr XXIX, 1900. S. 80—81.

Személy ('person') in der bedeutung 'imago, facies' in der älteren litteratur und volkssprache.

85. **Horger** Antal. **Szállok kendnek**. Nyr XXIX, 1900. S. 114—136.

Belege und beiträge zur erklärung der betr. begrüssungsformel.

86. **Simonyi** Zsigmond. Új szók 1835-ben. = Neue wörter im jahre 1835. Nyr XXIX, 1900. S. 322.

Einige wörter, die in älteren wörterbüchern nicht vorkommen.

87. **Szinnyei** József. Magyar tájszótár. A M. T. Akadémia megbízásából szerkesztette — —. Második kötet. VI. füzet. **Tőzeg—vĕrnyákol.** = Ungarisches dialektlexikon. Im auftrage der Ung. Akademie der Wissenschaften redigiert von — —. B. II. h. VI. **Tőzek—vĕrnyákol.** Budapest, V. Hornyánszky. 1900. 4:o. Sp. 802—960. Kr. 2 pro heft.

88. **Szily** Kálmán. Az paraszt-szekér részeinek elnevezései. = Die benennungen der teile des bauernleiterwagens. Nyr XXIX, 1900. S. 184—188.

Genaue angabe der einzelnen teile des wagens mit ihren ungarischen benennungen (nebst deutschen worterklärungen von J. Frecskay). Mit 4 zeichnungen. Urspr. in „M. Mérnök- és Építész-Egylet Közlönye" veröffentlicht.

89. A szekérrészek neveiről. = Von den benennungen der teile des leiterwagens. Nyr XXX, 1900. S. 381—382.

Beiträge zu dem aufsatz von Szily (siehe vorig. nr.) geliefert von L. Négyesy, T. Belányi und D. Némedi.

90. **Móra** Ferenc. Népies növénynevek a Kis-Kúnság flórájában. = Volkstümliche pflanzennamen in der flora Klein-Kumaniens. Nyr XXIX, 1900. S. 16—20.

Das volk kennt überhaupt nur die pflanzen, von welchen es nutzen oder schaden hat, oder welche irgendeine auffallende eigentümlichkeit zeigen; die übrigen werden unter einigen allgemeinen namen zusammengefasst. Verzeichnis der pflanzennamen aus Klein-Kumanien.

91. **Trencsény** Károly. **Ejtőzik.** Nyr XXIX, 1900. S. 273—274.

Fehlt im MTSz. (bed.: 'nach dem mittag schlummern, sich ausruhen'); auch über den etymolog. zusammenhang des wortes (mit **eh-es** 'hungrig' zusammengestellt.).

92. Samu nadrágja. = „Die hose Samuels". Nyr XXIX, 1900. S. 83—85.

Beiträge zur bedeutung der redensart von verschiedenen seiten, von der zeitung Pesti Hirlap im j. 1897 gesammelt.

93. **Jenő** S. u. **Vető** I. A magyar tolvajnyelv és szótára. = Die ungarische gaunersprache und ihr wörterbuch. Budapest, die verf. 1900. 107 s. Kr. 2.

Sprachproben aus den volksdialekten.

[Vgl. VIII 12, 87–92, 139, 204—218, 225, 237, 251, 253—256.]

94. Népnyelvhagyományok. = Überlieferungen aus der volkssprache. Nyr XXIX, 1900. S. 41—48, 90—95, 138—143, 184—192, 240, 279—287, 333—336, 381—384, 429—432, 476—480, 531—543, 590—593.

Unter dieser rubrik werden in jedem hefte von Nyr beiträge zur kenntnis der ung. volkssprache aller landesteile veröffentlicht: volkslitteratur jeder art (lieder, märchen, erzählungen, sprichwörter), aberglaube, gebräuche in dialektform mitgeteilt, ausserdem dialoge, redensarten und beiträge zum wortschatze (dialektwörter, spottnamen, tiernamen u. dgl.). Einige von diesen beiträgen sind in der Bibl. als versch. nummern aufgenommen (VIII 12, 95).

95. **Thurzó** Ferenc. A nyitravidéki palóc nyelvjárás (vége). = Der dialekt der polowzen in der gegend von Neutra (schluss). Nyr XXIX, 1900. S. 279—285.

Familien, spott-, tauf- und ortsnamen; „hojedák" (arbeits-, ernte- etc. lieder von dialogischer form zw. burschen und mädchen, in denen zu anfang gewisser verse der ausruf **hojeda!** erscheint, lieder, die beim tanz ums johannisfeuer gesungen werden); hochzeitssprüche.

Denkmäler der älteren sprache.

[Vgl. VIII 78—84, 241—248.]

96. **Varjú** Elemér. A Gyulafejérvári Batthyány-könyvtár. V—VII. = Die Batthyány-bibliothek in Karlsburg. V—VII. MKSz. VIII, 1900. S. 17—55, 131—169, 328—249, 337—361.

Verf. beschreibt die handschriften der bibliothek. Die handschrift, welche s. 35 unter nr. 21 (E_5. *VI. 8.*) beschrieben wird (*I.* MANUALE CONTINENS SERMONES ET ALIQUOT FORMULAS LITTERARUM. *Saec. XIV.*) enthält 15 kurze zeilen ung. text (übersetzung einiger ausdrücke der reden), welcher hier (teilweise auch in faksimile) veröffentlicht wird. „Dieser ung. text ist der zeit nach das zweite bisher bekannte ung. sprachdenkmal".

97. **Dézsi** Lajos. Szent Ágoston reguláinak magyar forditása Coelius (Bánffy) Gergelytől. (1537.) Bevezetéssel ellátva kiadta — —. = Die ungarische übersetzung der regulae des heiligen Augustin von Gregor Coelius (Bánffy). (1537.) Mit einleitung herausg. v. — —. (Értekez. a nyelv- és széptud. köréből. XVII, nr. 6. S. 319—369). Budapest 1900. 8:o. 51 s. Kr. 2.

98. **Csoma** József. Gechey Dóra nászhozománya 1548. = Der brautschatz der Dora Gechey 1548. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 469.

99. **Csoma** J. Gechey Márton ingóságainak összeírása 1551. — Regestrum, factum super res mobiles egregii Martini Gettseÿ defuncti. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 470—471.

100. **Komáromy** András. A báró Perényi család levéltárából. = Aus dem archiv der familie des barons Perényi. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 119—134.

Enthält auch (s. 133) ein ungar. dokum. v. 3. dez. 1560.

101. **YS.** Székely Antal tudósitása a hadadi csatáról. = Bericht v. A. Székely über die schlacht bei Hadad. Veröff. v. —. TörtT I, 1900. S. 141—144.

Ein ung. brief von Székely an F. Pesthy v. 4. märz 1562.

102. **Merényi** Lajos. Végrendeletek. = Testamente. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 310—320.

Von den veröffentlichten 6 testamenten 5 ung., aus d. j. 1568—1600.

103. **König** György. Kalendáriombeli régi magyar distichonok. = Alte ung. disticha in den kalendarien. Irod. Közl. X, 1900. S. 403—412.

Behandelt die ung. kalendarien aus d. XVI. u. XVII. jahrh. und veröffentlicht die in ihnen befindlichen ung. disticha (1581—1679); der aufsatz ist von einer nachschrift der red. (412—416) begleitet.

104. **Kemény** Lajos jun. Kassa város levéltárából. = Aus dem archiv der stadt Kaschau. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 473—480.

Von den 10 dokumenten 4 ung., aus d. j. 1575, 1604, 1616 u. 1623.

105. **Hegyi** Ödön. Gyulay Pál két végrendelete. = Zwei testamente v. P. Gyulai. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 145—147.

Aus d. j. 1592.

106. **Csoma** J. Panka István hagyatéka 1596. = Nachlass von Steph. Panka 1596. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 471—473.

„Datum in civitate Sárospatak".

107. **Balló** István. Adatok a székelyek történetéhez. = Daten zur geschichte der sekler. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 135—140.

Ein dokument (s. 138, über das steuerwesen bei den seklern) ist ung. (abschrift aus dem XVI. jahrh.).

108. **Kempis** T. Krisztus követéséről. Forditotta Pázmány Péter. Bevezetéssel, magyarázatokkal és szótárral szerkesztette Bellaagh Aladár. = Th. Kempis. De imitatione Christi. Übers. von Pázmány. Mit einer einleitung, erklärungen und ung.-latein. wörterbuch von A. Bellaagh. (Magyar Könyvtár 151—153). Budapest, Wodianer. [1900.] Kl. 8:o. 275 + XX s. Kr. 0,90.

109. **K[omáromy]** A. Bocskay István történetéhez. = Zur geschichte v. Stephan Bocskay. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 160.

Ein brief von „Stephanus dei gratia Hungariae, Transylvaniaeque Princeps et Siculorum comes" v. 13. jun. 1605.

110. **K[omáromy]** A. Levéltári kutatások. = Archivforschungen. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 600—607.

6 ung. dokumente aus d. j. 1606—1612.

111. **Benkó** Imre. A Szodoray-család levéltárából = Aus dem archiv der familie Szodoray. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 592—600.

Briefe u. a. dokumente aus d. j. 1606—1742.

112. **Komáromy** András. A szabad hajdukra vonatkozó levelek és okiratok. = Briefe und dokumente, die sich auf freie haiduken beziehen. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 411—448.

Die dokumente (alle in ung. spr.) sind aus d. j. 1607—08.

113. **K[omáromy]** A. Teuffenbach Rudolf dunáninneni főkapitány jelentései Balassa Zsigmond elfogatásáról. = Die berichte von R. Teuffenbach über die arretierung von S. Balassa. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 149—150.

Zwei ung. briefe aus d. j. 1616.

114. **X—Y.** A Fejérpataky család leveles ládájából. = Aus der brieflade der familie Fejérpataky. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 489—512.

Ung. briefe aus d. j. 1621—26, meistens von damen geschr., auch von kulturhistorischem interesse.

115. **Merényi** Lajos. Eszterházy Miklós levelei Nyári Krisztinához 1624—1639. = Briefe M. Eszterházy's an Kristina Nyári 1624—39. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 16—60.

116. **Kemény** Lajos, jun. Kassa város levéltárából. = Aus dem archiv der stadt Kaschau. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 155—160.

Enthält einen ung. brief, welcher „Oxonii Anglorum 30. Mart. 1626 — — Benedictus Pakaj Cassovius“ unterzeichnet ist.

117. **Sváby** Frigyes. Szepesvár, 1643. april 28. gróf Csáky István utasitása konyhamestere részére. — Instructio pro Culinae Magistro (v. Steph. Csáky). Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 147—148.

Unterzeichn. „in arce mea Scepuciensi die 28. aprilis 1643. Comes Steph. Csiaki m. p.“

118. **Tóth** Ernő. Kemény János és Lónyai Anna levelezése. 1656—1662. = Korrespondenz v. J. Kemény u. Anna Lónyai 1656—1662. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 161—218.

119. **Merényi** Lajos. Eszterházy György püspök végrendelete 1663. = Testament des bischofs G. Eszterházy 1663. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 452—457.

In ung. spr.

120. **Dézsi** L. Nadányi János történetíró életéhez. = Zur biographie des geschichtsschreibers J. Nadányi. Veröff. v. — —. Irod. Közl. X, 1900. S. 66—80.

Dokumente (zum grössten teil klageschreiben gegen J. Nadányi) aus d. j. 1673—1693 [1698 ?].

121. **D**[**ézsi**] L. Szerencsi Sámuel nagy-enyedi deák reversalisa. = Reversal von S. Szerencsi, schüler aus Nagy-Enyed (Strassburg). Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 467—468.

Geschr. 13. febr. 1674 (ung.).

122. **Thaly** Kálmán. Munkácsi leltárak s udvartartási iratok. (1680—1701.) = Die Munkácser inventare und hofhaltungsschriften. Veröff. v. — —. TörtT I, 1900. S. 321—384.

Die mehrzahl der veröffentlichten dokumente, die auch von kulturhistorischem interesse sind, ist in ung. spr. geschrieben.

123. **Révész** Kálmán. XVII-ik századi házassági pörök az abauji ref. egyházmegye jegyzőkönyvében. = Die eheprozesse in dem protokoll der reformierten kirchengemeinde zu Abauj. TörtT I, 1900. S. 102—118.

Teilt auszüge aus dem zum teil ung. geschriebenen protokoll (1689—1700) mit.

124. **Dézsi** Lajos. A nagy-enyedi Bethlen-collegium rektorának kötelességei. = Die pflichten des rektors des Bethlenkollegs zu Nagy-Enyed (Strassburg). Veröff. von — —. TörtT I, 1900. S. 466—467.

Aus d. j. 1709.

125. Szirmay Tamás ezredes bucsuztatója. = Sterbegesang auf den obersten Th. Szirmay (Cidaris Szirmaiana). TörtT I, 1900. S. 513—550.

Von 1743.

126. **Faludi** Ferentz. Téli éjszakák. = Winterabende. Herausg. v. K. Rupp. (Régi Magyar Könyvtár XIX.) Budapest, Franklin-Ges. 1900. 8:o. 182 s. Kr. 1,60.

Geschichte der forschung und sprachbehandlung.

Neologismus.

[Vgl. VIII 25, 86, 186.]

127. **Kemény** K. Kolumbán. Geleji Katona István Grammatikátská-jának birálatos ismertetése. = Kritische besprechung der »kleinen grammatik» von Stephan Katona von Gelej. Győr. 1900. 8:o. 54 s.

128. **Czimmermann** János. Nyelvújítók és nyelvművelők Barczafalvi Szabó Dávid fellépéséig. = Sprachneuerer und sprachbildner bis zum auftreten D. Szabó's von Barczafalu. 1900. 8:o. 20 s. Kr. 1.

129. **Czimmermann** János. Barczafalvi Szabó Dávid. Tatai algymn. értes. 1900. Auch sep. 8:o. 24 s. Kr. 1.

130. **Tolnai** Vilmos. Kalmár György nyelvújító törekvései. = Georg Kalmár's neologistische bestrebungen. Nyr XXIX, 1900. S. 165—168.

Neologismen bei Kalmár, von denen sich ein teil im gebrauch erhalten hat.

131. **Szily** Kálmán. Széljegyzetek a nyelvújítas történetéhez. = Randbemerkungen zur geschichte des neologismus. Nyr XXIX, S. 25—31.

Verf. hebt hervor, dass die zeitschrift Nyr nicht mehr dieselbe [d. h. puristische] aufgabe dem neologismus gegenüber habe, wie vor einem vierteljahrhundert, sondern mehr die historische wertschätzung und psychologische erklärung dieser bestrebung. Der verf. bespricht sowohl einige einzelne wörter, als ableitungssuffixe.

132. **Kazinczy** Ferencz levelezése. Közzéteszi Váczy János. X. k. 1812—1813. = F. Kazinczy's briefwechsel. Veröff. v. J. Váczy. Bd. X. Budapest, UAW. 1900. 8:o. XXXI + 592 s. Kr. 10.

Enthält u. a. daten zur geschichte des neologismus.

133. **Váczy** János. Kazinczy Ferencz levelezése. X. kötet. = F. Kazinczy's briefwechsel. X. band. AkÉ XI, 1900. S. 555—571.

Bericht über den inhalt der vorig. nr.; auch über die neologistischen bestrebungen Kazinczy's (s. 567 ff.)

134. **Bárdos** Remig. Adatok a nyelvújítás jelentéstanához. = Beiträge zur bedeutungslehre des neologismus. Nyr XXIX, 1900. S. 124—127, 168—171, 222—224, 318—321.

Verf. stellt aus dem briefwechsel F. Kazinczy's die wortgruppen zusammen, die für die sprachgeschichte und bedeutungslehre von interesse sind.

135. **Madarász** Flóris. Verseghy és a nyelvújítás. = Verseghy und die sprachneuerung. Budapesti Szemle CII, 1900. S. 47—68, 195—211.

136. **Kiss** Ernő. Vörösmarty mint nyelvművész. = Vörösmarty als sprachkünstler. Nyr XXIX, 1900. S. 545—551.

Nach der hochflut der sprachneuerer war es Vörösmarty, der zuerst in der gestaltung einer dichterischen sprache eigene wege fand. Die sprache des volkes, die sprache der älteren litteratur, die er studierte, waren der born, aus dem er schöpfte. Gegen die neologisten dagegen verhielt er sich im allgemeinen ablehnend.

Sprachrichtigkeit.

137. **Vutkovich** Sándor. Magyarosan. = Gut ungarisch. Pozsony, verf. (Budapest, Eggenberger.) 1900. 8:o. 90 s. Kr. 2.

138. **Kalmár** Elek. A nyelvtisztaságról. = Über die sprachreinheit. Nyr XXIX, 1900. S. 385—395.

Verf. beleuchtet das fremdwörterunwesen in der ungarischen sprache und fordert dazu auf in der gebildeten unterhaltung, der zeitungs- und litteratursprache aus den quellen zu schöpfen, die die ungar. sprache darbietet. Deutlich fühlbare fremdwörter sind zu übersetzen. Es wird auf das werk „Magyarító Szótár" [VIII 160] als ergiebiges hilfsmittel hingewiesen. Eingreifen der ministerien erwünscht, wo sich schon gut ungarische wörter anstelle unechter ausdrücke eingebürgert haben.

139. **Komjáthy** Sándor. Magyar írók magyarossága. = Die ungarische sprache der ungarischen schriftsteller. Nyr XXIX, 1900. S. 505—508.

Volkstümliche wendungen aus der sprache L. Kálnay's.

140. **Névy** L. Eszrevételek a magyar kereskedelmi nyelvről. = Bemerkungen über die ungarische handelssprache. Kereskedelmi Szakoktatás, nr. 6.

141. **Jacobi** Julius. Kurze Anleitung zur richtigen Aussprache des Magyarischen. Vortrag gehalten in der Lehrerversammlung in Schässburg. Hermanstadt, W. Kraft 1900. 8:o. 20 s.

142. **Gaal** Mózes. A magyar helyesírás törvényei. Gyakorlati példákkal és a helyesírás rövid szótárával. = Die gesetze der ungarischen rechtschreibung. Mit praktischen beispielen und ei-

nem kurzen orthographischen wörterbuch. (Tudományos zsebkönyvtár 45 = Wissenschaftliche taschenbibliothek 45). Pozsony u. Budapest, K. Stampfel. 1900. 8:o. 59 s. Kr. 0,60.

143. **Simonyi** Zigmond. Kormányintézkedések a helyesirás dolgában. = Staatliche massregeln in sachen der rechtschreibung. Nyr XXIX, 1900. S. 433—438.

Die vom Nyr ausgearbeiteten vorschläge zur regelung der orthographie, die das kultusministerium zur beratung angenommen hat, harren der durchführung in der praxis. Verf. weist auf die bestrebungen, eine einheitliche rechtschreibung zu erzielen, hin, die in neuerer zeit in Deutschland und Frankreich lautgeworden und teilweise erfüllt worden sind.

144. **Joannovics** György. Összetételek leírása. = Die schreibung der zusammensetzungen. Nyr XXIX, 1900. S. 116—119.

Betrifft die von Steph. Csapodi aufgeworfene frage, wie die längeren und kürzeren zusammensetzungen im ungarischen zu schreiben seien.

145. **Imets** János. Néhány szó a helyesirás tánításáról. = Einige worte über den unterricht in der rechtschreibung. Gyergyó-Szt.-Miklós. 1900. 8:o. 13 s. Kr. 0,20.

Grammatiken u. wörterbucher für praktische zwecke.

Grammatiken.

[Vgl. I 101, 102.]

146. **Szinnyei** József. Iskolai magyar nyelvtan mondattani alapon. I. r. 10. kiadás. — II. r. 6. kiadás. = Ungarische schulgrammatik auf syntaktischer grundlage. I. teil. 10. aufl. — II. teil 6 aufl. Budapest, V. Hornyánszky. 1900. 8:o. I. 4 + 112 s. II. 4 + 80 s. Kr. 1,20 + 1,60.

147. **Makláry Pap** Miklós. Rendszeres magyar nyelvtan. Középiskolák alsóbb osztályai számára. = Systematische ungarische sprachlehre. Für die unteren klassen der mittelschulen. Sárospatak, 1900. 8:o. Kr. 2,60.

148. **Balassa** József. Kis magyar nyelvtan. A középiskolák I. osztálya számára. = Kleine ungarische sprachlehre. Für die I. kl. der mittelschulen. Budapest, Franklin-Ges. 1900. 8:o. 86 s. Kr. 1,20.

149. **Balogh** Péter. Magyar nyelvtan. Középiskolák II. osztálya számára. = Ungarische sprachlehre. Für die II. kl. der mittelschulen. Budapest, Singer u. Wolfner 1900. 8:o. 73 s. Kr. 1,40.

Erster teil, für die I. kl. der mittelschulen, 1899 erschienen.

150. **Bartha** József. Magyar nyelvtan mondattani alapon. = Ungarische sprachlehre auf syntaktischer grundlage. Budapest, Szt. István-Társ. 1900. 8:o. Kr. 1,60.

151. **Weszely** Ödön. Módszeres magyar nyelvtan mondattani alapon. III. kiad. = Methodische ungarische sprachlehre auf syntaktischer grundlage. III. aufl. Budapest, Wodianer. 1900. 8:o.

152. **Jakab** Ferencz. A magyar nyelvtan szabályai röviden összefoglalva. Különös tekintettel a helyesírás szabályaira, a szó- és mondattani elemzés módjára nézve. Kézirat gyanánt. = Die regeln der ungarischen grammatik kurz zusammengestellt. Mit besonderer rücksicht auf die regeln der rechtschreibung, auf die art der etymologischen und syntaktischen analyse. Als manuskript gedruckt. Győr, Verf. 1900. 8:o. 24 s.

153. **Négyesy** László. Magyar nyelvtan. I r. Közép- és polgári iskolák I. oszt. számára. = Ungarische sprachlehre. Für die I. kl. der mittel- und bürgerschulen. Budapest, Wodianer 1900. 8:o. 77 s. Kr. 1,30.

154. **Klingenberg-Lengyel** J. Magyar nyelv- és irálytan a népiskola V. és VI. oszt. számára. Ötödik kiadás. = Ungarische sprachlehre und stilistik für die V. und. VI. klasse der elementarschulen. 5. auflage. Budapest, Franklin-Ges. 1900. 8:o. 176 s. Kr. 1.

155. **Brančić** Blagoje. Madjarska gramatika. = Magyarische grammatik. Novi Sad. 1900.

Wörterbücher und wörterverzeichnisse.

156. **Simonyi** Zsigmond u. **Balassa** József. Német és magyar iskolai szótár. I. Német-magyar rész. — Deutsch-ungarisches und ungarisch-deutsches Schulwörterbuch. I. Deutsch-ungarischer Theil. Budapest, Franklin-Ges. 1900. 8:o. 451 s. Kr. 3,50.

157. **Hoffmann** Fr. Magyar-német és német-magyar zsebszótár. II. Magyar-német rész. — Ungarisch-deutsches und deutsch-ungarisches Taschenwörterbuch. II. Ungarisch-deutscher Teil. Leipzig, Otto Holze's nachf. 1900. Kl. 8:o. 396 s. Rm. 4,50.

158. **Tóth** Tivadar, **Schweitzer** Károly, **Pandić** Sándor u. **Spicer** Mór. Katonai szótár. Magyar-horvát rész. = Wörterbuch für soldaten. Ungarisch-kroatischer teil. Budapest, druck v. Pallas 1900. 8:o. 517 s. Kr. 5,46.

159. A német-magyar szótárhoz. = Zum deutsch-ungarischen wörbuch. Nyr XXIX, 1900. S. 32—33, 179—180, 371, 513—516.

Vorschläge von verschiedenen seiten zur übersetzung einer anzahl deutscher wörter und redensarten. zum teil (s. 371) auch gegenvorschläge.

160. **Tolnai** Vilmos. Magyarító szótár. A szükségtelen idegen szavak elkerülésére. A Magy. Tudományos Akadémia nyelvtudományi bizottságának megbizásából. = Magyarisierendes wörterbuch. Zur vermeidung überflüssiger fremdwörter. Im auftrage des sprachwissenschaftlichen ausschusses der Ung. Ak. der Wiss. Budapest, V. Hornyánszky. 1900. Kl. 8:o. 296 s.

161. **Frecskay** János. Mesterségek szótára. = Wörterbuch der handwerke. Heft. 18—23. Budapest, V. Hornyánszky. 1900. 8:o. 24 + 15 + 12 + 19 + 17 + 19 s. à kr. 0,20.

H. 18: Könyvkötőmesterség = buchbinderhandwerk. 19: Kárpitosmesterség = tapezierergewerbe. 20: Kosárkötőmesterség = korbmachergewerbe. 21: Kötélgyártómesterség = seilergewerbe. 22: Mázoló-, lakkozó- és szobafestőmesterség = weissbinder-, lackierer- und zimmermalergewerbe. 23: Kefekötőmesterség = bürstenbindergewerbe.

162. **Nyers** K. A földrajzi terminologia. = Die geographische terminologie. Orsz. Középisk. Tanár. Közl. XXXIV, 1900. S. 190—195, 217—221.

163. **Balassa** József. A beszédhibák magyar elnevezései. = Die ungarischen benennungen der sprechfehler. Gyógypaedagógiai Szemle X, 1900, nr. 10.

164. Nyomdai műszók jegyzéke. = Verzeichnis typographischer kunstwörter. Magyar Nyomdászat.

Wird zunächst sep. erscheinen.

165. A mezőtúri ref. főgimnáziumban használt nyelvtani műszók jegyzéke. = Verzeichnis der im reformierten obergymnasium von Mezőtúr gebrauchten grammatischen termini technici. Progr. des ref. obergymn. von Mezőtúr. S. 80—86.

4. Litteraturgeschichte.

[Vgl. VIII 97, 108, 221.]

166. **Beöthy** Zsolt. A magyar irodalom története. Képes díszmunka két kötetben. Szerkesztette — —. II kiadás. I. A legrégibb időktől Kisfaludy Károly felléptéig. II. Kisfaludy Károly felléptétől a kiegyezésig. = Geschichte der ungarischen litteratur. Prachtwerk in zwei bänden. Red. von — —. II. aufl. I. Von den ältesten zeiten bis zum auftreten K. Kisfaludy's. II. Vom auftreten K. Kisfaludy's bis zum ausgleich. Budapest, Athenaeum. 1899—1900. 8:o. 852 + 683 s. Kr. 40.

Ein reich illustriertes prachtwerk, durch zusammenwirken mehrerer fachleute zustande gebracht. Der abschnitt „über die urzeit des ung. volkes" ist von L. Réthy, „der ursprung der ung. sprache" von Simonyi, „die denkmäler der heidnischen dichtung" von P. Erdélyi, „die königssagen und die liedersänger" von Gy. Sebestyén, „die ältesten sprachdenkmäler" von Simonyi u. s. w.

167. **Beöthy** Zsolt. A magyar irodalom a mohácsi csatában. = Die ungarische litteratur zur zeit der Mohácser schlacht. AkÉ XI, 1900. S. 318—330.

Darstellung des standes der ung. litteratur vor der mohácser schlacht und die umwälzung derselben durch dieses erreignis und nach demselben.

168. **Kardos** Albert. XVI. századi irodalmunk kulturális jelentősége. = Die kulturelle bedeutung unserer litteratur des XVI. jahrhunderts. EPhilK XXIV, 1900. S. 96—98.

Über die wirkung von G. Károli's bibelübersetzung, geistlicher liederpoesie, der „magyar krónika“, Phædrus' fabeln, von volksbüchern und endlich Balassa's poesie auf ihre zeit sowie spätere tage und ihre bedeutung für die jetztlebenden.

169. **Mihalovics** E. A kath. predikáció története Magyarországon. I. Pázmányig. = Geschichte der katholischen predigt in Ungarn. I. Bis Pázmány. Budapest, Szt. István-Társ. 1900. 8:o. 437 s. Kr. 4.

170. **Katona** Ludvig. Die Legende von Barlaam und Josaphat in der ungarischen litteratur. KSz. I, 1900. S. 76—79.

Verf. führt kurz die ungarischen bearbeitungen der legende des Barlaam und Josaphat, wie auch die einzelnen fragmente derselben in ungarischer sprache an (die ältesten vom ende des XV. jahrh. u. anf. des XVI. jahrh., gedr. in Nyelvemléktár VI 216—233, II 375—401, XIV 1—116; bruchstücke der legende auch in einem erbauungsbuche von J. Taxonyi, gedr. 1740—43).

171. **Katona** Lajos. A remete és az angyal. = Der eremit und der engel. Ethn. XI, 1900. S. 145—154, 199—211.

Ausgehend von einen seklermärchen (litter. ursprungs) giebt verf. eine darstellung von der vertretung der parabeln, welche das betr. thema behandeln, in der mittelalterlichen litteratur Europas. Ein nachtrag vom verf. Ethn. 333—334, wo ein ung. bruchstück derselben parabel aus der älteren ung. litteratur mitgeteilt wird (aus Érsekujvári codex, gedr. in Nyelvemléktár X 149).

172. **Sebestyén** Gyula. Haláltalan Detre. = Der »todlose« Dietrich. EPhilK XXIV, 1900. S. 152—159.

Behandelt die legende Dietrich's von Bern (Theodorich) in den alten schriftlichen denkmälern Ungarns und überhaupt diejenigen züge derselben, die sich auf Ungarn beziehen. Verf. kommt über den geburtsort Dietrichs zu dem schluss, dass er im jetz. Ungarn, am Plattensee geboren sei. Der ausdruck **halalthalan detreh** in der chronik Thúróczi's sei nicht **halhata[t]lan D.** 'der unsterbliche Dietrich' sondern **haláltalan D.** 'der todlose D.' [d. h. der lange dem tod widerstehen konnte] zu lesen.

173. **Melich** János. A Festetich-kódex egy ismeretlen másolata. = Eine unbekannte abschrift des Festetich-codex. NyK XXX, 1900. S. 350—351.

Beschreibung einer abschrift (aus der zweiten hälfte des XVI. jahrh.) des Festetich-codex (eines breviers, welches um 1494 angesetzt wird); die abschrift ist im besitz einer privatperson (des herrn gutsbesitzers G. Vásárhelyi).

174. **Katona** Lajos. Hrotsuitha Dulcitiusának régi magyar fordítása. = Eine alte ung. übersetzung von Hrotsuitha's Dulcitius. Irod. Közl. X, 1900. S. 385—402.

Nachweis, dass das stück der legende von Agape, C(h)ionia und Irene im Sándor-codex (gedr. in Nyelvemléktár II 227—238, anf. des XVI. jahrh.) eine übersetzung von Hrotsuitha's Dulcitius ist.

175. **Katona** Lajos. Két középkori versezet régi magyar fordítása. = Alte ung. übersetzung zweier gedichte aus dem mittelalter. Irod. Közl. X, 1900. S. 103—118.

Der verf. weist die lat. originale zweier ung. prosagedichte aus der ersten hälfte des XVI. jahrh. (Nyelvemléktár VIII 110—117) nach: dialog zwischen dem Leben und dem Tod und ein gedicht mit dem refrain „vado mori“.

176. **K[atona]** L. Miért böjtölik meg a pénteket? = Warum fastet man des freitags? Ethn. XI, 1900. S. 334—336.

Verf. stellt — bis die gemeinsame quelle gefunden werden wird — eine darstellung der gründe des freitagsfastens in dem ung. Döbrentei-codex (aus d. j. 1508, Nyelvemléktár XII 225) mit einer gleichen in dem katalonischen Recull de eximplis (II 313) zusammen.

177. **Erdélyi** Pál. Balassa Bálint komédiája. = Die komödie v. B. Balassa. MKSz. VIII, 1900. S. 1—16.

Der verf. behandelt ein bruchstück (4 bl.) einer alten ung. druckschrift (wahrscheinlich aus d. j. 1588—89), welches durch kauf in den besitz der bibliothek des Ung. Nationalmuseums geraten ist, und in welchem der verf. ein bisher unbekanntes werk (Credulus és Julia Komédia) des ung. dichters Balassa erkannt hat. Ein faksimile des bruchstücks ist beigelegt.

178. **Illéssy** János. Adatok Balassa Bálintról. = Daten über B. Balassa. Veröff. v. — —. Irod. Közl. X, 1900. S. 194—202, 336—344, 444—468.

Daten zur biographie B. Bálint's.

179. **Kanyaró** Ferencz. Akromonosyllabikon a régi magyar költészetben. = Ein akromonosyllabikon in der alten ungarischen dichtung. EPhilK XXIV, 1900. S. 93—96.

Verf. hat ein ung. „akromonosyllabikon“ (ein gedicht in welchem jede zeile auf ein einsilbiges wort endigt) v. J. Thordai (aus d. j. 1627) angetroffen: das gedicht (übersetzung des CII. psalmes) wird nach einer abschrift v. j. 1679 veröffentlicht.

180. **Borsos** István. Adatok a magyar időmértékes verselés történetéhez. = Daten zur geschichte der ung. metrischen dichtung. Irod. Közl. X, 1900. S. 472—473.

Es werden in ung. druckschriften aus d. XVII. jahrh. zwei bisher unbekannte verf. ungarischer disticha (in lat. metrum) nachgewiesen: P. Weszelin v. Kis-Maria (Kis-Mariai Weszelin Pál, 1641) und Steph. Balogh v. Sélye (Sélyei Balogh István, 1655).

181. **Havas** Adolf. Glossák a Komáromi énekeskönyvhöz. = Glossen zum Komorner liederbuch. EPhilK XXIV, 1900. S. 199—209.

Verf. behandelt ein gedicht „Átok“ (= Fluch) aus dem „Komáromi énekeskönyv“ (= Komorner liederbuch, v. 1698—1701): die frage nach dem verf. des gedichtes und nach dem verhältnis desselben zu dem gedicht „Ibis“ von Ovidius. Das gedicht selbst wird hier emendiert und mit kritischem apparat veröffentlicht.

182. **Binder** Jenő. Párhuzamok Aranyhoz. = Parallelen zu Arany. EPhilK XXIV, 1900. S. 17—25.

Verf. zeigt, dass man die motive der balladen Arany's „A hamis tanú“ (= Der falsche zeuge) und „Az ünnepronṫók“ (= Die festfrevler) in über ganz Europa sehr verbreiteten volkssagen zu suchen hat. Parallelen aus dem sagenschatz verschiedener völker (auch aus der mit-

telalterl. litteratur) werden angeführt Dazu eine bemerkung von L. Katona EPhilK XXIV, 1900, 421—422.

183. **Zlinszky** Aladár. Arany balladaforrásai. = Quellen von Arany's balladen. Irod. Közl. X, 1900. S. 1—30, 129—157, 257—286.

Eine eingehende untersuchung der quellen von Arany's balladen. Die quellen werden zum teil in der älteren litteratur gefunden (ung. chroniken, legenden, auch in alten volksbüchern: so bei der ballade „Az ünnepróntók", deren unmittelbare quelle ein volksbuch ist, wo eine tanzlegende erzählt wird; siehe vorig. u. folg. nr.).

184. **Katona** Lajos. Az ünneprontók. = Die festfrevler. Ethn. XI, 1900. S. 297—309.

Im anschluss an die untersuchungen über die quelle der Arany'schen ballade mit dem obigen titel veröffentlicht der verf. ein von ihm im Ung. Nationalmuseum gefundenes ung. volksbuch aus dem j. 1764, welches mit der nachweisbaren [siehe vorig. nr.] unmittelbaren quelle Arany's bis auf ganz unbedeutende abweichungen identisch ist. Das ung. volksbuch scheint zunächst auf ein czech. od. slovak. original zurückzugehen. Die urquelle der sage ist die mittelalterl. legende „die tänzer von Kölbigk", von welcher auch in einem erbauungsbuch des jesuiten J. Taxonyi (1740—43) eine variante im ung. vorkommt (zunächst nach Trithemius' Chronicon Hirsaugiense).

185. **Gaal** Mózes. Hún és magyar mondák. = Sagen von hunnen und ungarn. Budapest, Franklin-Ges. 1900. 8:o. 224 s. Kr. 2,50.

186. **Balassa** József. Vígjátékok a nyelvújításról. = Komödien über den neologismus. EPhilK XXIV, 1900. S. 452—458, 526—532.

Verf. berichtet über komödien, die den sog. neologismus („sprachneuerung") in Ungarn verspotten.

5. Volkskunde.

Allgemeines. [1]

187. **Benedek** Elek. A magyar nép multja és jelene. II. kötet. A bölcsőtől a sírig. = Vergangenheit und gegenwart des ungarischen volkes. II. band. Von der wiege bis zum grabe. Budapest, Athenaeum. 1900. 4:o. 463 s. Kr. 16.

188. Gyüjtsük a népköltészet termékeit. = Aufruf zum sammeln von erzeugnissen der volkspoesie. Ethn. XI, 1900. S. 31—32.

Aufruf der red. der „Ethnographia", volkspoesie sowie daten über volksgebräuche und volksglauben zu sammeln. Auch in Nyr XXIX, 1900, 87—88 veröffentlicht.

---

[1] Unter dieser abteilung werden auch einige artikel angeführt, die der red. nur dem titel nach bekannt sind, und deren platz nicht genauer hat bestimmt werden können.

189. **Dalotti** Ödön. Alföldünk népének jellemzése. = Charakterisierung des volkes unseres Alfölds. Pozsonyi főreálisk. értes. 1900. S. 9—22.

190. **Boér** Miklós. A Szilágyság népeiről. = Über die völkerschaften von Szilágyság. Hazánk 1900, nr. 78.

191. **Boér** Miklós. A Szilágyság etnografiai vázlata. = Ethnographische skizze von Szilágyság. Magyar Állam 1900, nr. 16.

192. **Czirbusz** Géza. Az avasság és népe. = Avasság, land und volk. Földr. Közlem. 1900. S. 225—243.

(Im komit. Szatmár.)

193. **Major** Antal. Az aldunai székelyek néprajza orvosi szempontból. = Die ethnographie der sekler an der unteren Donau vom ärztlichen gesichtspunkte. Hevesmegyei Hirl. 1900, nr. 103, 104.

194. **Rubinyi** Mózes. A moldvai csángókról. = Über die Moldau-csángós. Vasárn. Ujs. XLVII, 1900, nr. 42. S. 690—692.

Kurze ethnograph. skizze über die csángós in der Moldau (mit 6 illustr.).

195. **György** Endre. A moldvai csángókról. = Über die Moldau-csángós. Vasárn. Ujs. 1900, nr. 43. S. 706—708.

Zusätze zu nr. 194. Beobachtungen des verf. auf zwei reisen. Die rumänisierung schreitet immer mehr vorwärts. Nachrichten über die bevölkerung in früherer und neuerer zeit.

196. **Cserna** Jáczint. A csángók és szokásaik. = Die csángós und ihre sitten. Szentes és vid. 1900, nr. 71.

197. **Mailand** Oszkár. Ethnologiai párhuzamok. (A magyar és román nép szóhagyományainak köréből.) = Ethnologische parallelen. (Aus dem kreise der traditionen des ungarischen und des rumänischen volkes.) Hunyadm. Tört. Társ. XI. évkönyve. 1900.

Volkslitteratur.

[Vgl. VIII 12, 68, 94, 95, 171, 172, 182—184, 237, 238, 253, 255, 256.]

198. **Sebestyén** Gyula. »Gyászmagyarok«. Adalékok a középkori énekmondók történetéhez. = Die »gyászmagyaren«. Beiträge zur geschichte der liedersänger im mittelalter. Ethn. XI, 1900. S. 1—11, 49—62, 111—115.

Der verf. zeigt, dass der ausdruck „gyászmagyaren", mit dem man die sieben flüchtlinge aus der Augsburger schlacht (955) bezeichnet hat, eig. auf einem druckfehler beruht; **gyoz** (worin man **gyász** 'trauer', **gaz** 'wild' hat sehen wollen) ist nämlich an die stelle des **gyak** (= **diák** 'schüler, student' in der bed. 'umherziehender bettelnder sänger') der Ofener chronik (Cronica Hungarorum) getreten. Die sieben verstümmelten flüchtlinge, die man oft mit den sieben führern der „landnehmenden" magyaren verwechselt hat, haben nämlich laut den chroniken nach ihrer rückkehr in die heimat durch das singen ihr brod verdient; daher der name **diák** der chroniken, weil man in den litteraten oder umherziehenden possenmachern die fortsetzer der heidnischen traditionalen kunst der sieben ungarn gesehen hat. Die fortsetzer der alten heidnischen sangeskunst wa-

ren andrerseits (die königlichen **regus** der dokumente aus der Arpadenzeit (= joculatores, combibatores regales, possenreisser am königlichen hofe, ɔ: **regös**). Die erinnerung an die letztere verbindung lebt noch in den heutigen volkstümlichen regös-gesängen [**regös** = 'ein am 2:ten weihnachts- d. h. St. Stephanstage von einem hause zu dem anderen wandernder und singender bursche'], in welchen es heisst, dass „die diener des heil. Stephan [= die sänger] aus einem schneeigen, kalten lande gekommen sind, dem einem ist das ohr, dem anderen der fuss erfroren (vgl. die flüchtlinge, denen die ohren verstümmelt wurden). Verf. hat solche regös-gesänge besonders gesammelt und ihre zahl auf anderthalb hundert zu bringen gewusst. Die heutigen volkstümlichen regös-gesänge und die damit zusammenhängenden gebräuche sind jedoch slavischerseits stark beeinflusst worden, und vieles ist direkt entlehnt.

199. **Liptai** Károly. A király népünk dalaiban. = Der könig in den liedern unseres volkes. Hazánk 1900, nr. 4. u. Torontál 1900, nr. 8.

200. **Hitter** Miklós jun. »Szegény legények« a népköltészetben. = »Die armen burschen« (die räuber) in der volkspoesie. Czegléd 1900, nr. 52.

201. **Lantos.** A »virág-énekek«-ről. = Über die »blumenlieder«. Zalai Közl. 1900, nr. 19.

202. **Olasz** József. A nyomor költészete. = Die poesie des elends. Magy. Szemle 1900, nr. 3.

203. **Huszár** György. A temető költészete. = Poesie des friedhofes. Nagykőrösi Hirl. 1900, nr. 29.

204. 101 magyar népdal, melyeknek nagyobb részét Füredi M. énekelte. = 101 ungarische volkslieder, deren grösster teil von M. Füredi gesungen worden ist. Budapest u. Leipzig, Rózsavölgyi. 1900. 4:o. 96 s. Kr. 3.

205. **Kováts** A. Magyar népdalok. = Ungarische volkslieder. (Magyar Könyvtár 150.) Budapest, Wodianer. 1900. 16:o. 68 s. Kr. 0,30.

206. Balladák és rokonneműek. = Balladen und verwandtes. Ethn. XI, 1900. S. 32—35.

6 ung. volksballaden aus verschiedenen gegenden.

207. **Herrmann** Antal. Kőmíves Kelemenné székely balladája. = Die sekler ballade von K. K. Székely Nemzet 1900, nr. 85.

208. **Horger** A. A kicsi kigyó a macska és a féreg. Hétfalusi csángó verses népmese. = Die kleine schlange, die katze und der wurm. Ein csángóungarisches volksmärchen in versen aus Hétfalu. Erdély Népei II, 1900. S. 18—22.

209 a. Szerelmi dalok. = Liebeslieder. Ethn. XI, 1900. S. 35—36.

11 ung. volkslieder aus verschiedenen gegenden.

209 b. Bordalok. = Weinlieder. Ethn. XI, 1900. S. 36—38.

10 ung. volkslieder aus verschiedenen gegenden.

210. **Gönczi** Ferencz. Göcseji »danajok«. = »Danaj«s = lieder aus Göcsej. Veröff. v. — —. Ethn. XI, 1900. S. 83—87.

16 volkslieder aus Göcsej, Salader komit. (Zala).

211 a. **Birkás** Géza. Adalékok a dunántúli népköltészethez. = Beiträge zu der volkspoesie jenseits der Donau. Gesamm. v. — —. Ethn. XI, 1900. S. 366—370.

18 volkslieder aus Veszprémer, Salader (Zala) u. Schümegher (Somogy) komit.

211 b. **László** Imre. Halasi népdalok. = Volkslieder aus Halas. Gesamm. v. — —. Ethn. XI, 1900. S. 370—372.

9 volkslieder aus Halas (komit. Pest-Pilis-Solt-Kiskun).

212. **Elekes** István. Székely népdalok. = Volkslieder der sekler. Aufgez. v. — —. Ethn. XI, 1900. S. 276—277.

Zwei volkslieder (aus Sinfalva, komit. Torda-Aranyos) mit melodien.

213 a. **Ösz** János. Ünnepi rigmusok. = Feiertagsverse. Aufgez. v. — —. Ethn. XI, 1900. S. 273—275.

Ein ung. weihnachts-, ein pfingst- und ein osternvers aus Kibéd, komit. Maros-Torda. Die verse werden von 6—12-jährigen hausierenden kindern gesungen.

213 b. **Balásy** Dénes. Karácsonyi köszöntök. = Weihnachtsglückwünsche. Aufgez. v. — —. Ethn. XI, 1900. S. 275—276.

Zwei metrische weihnachtsglückwünsche aus den komitt. Udvarhely u. Háromszék.

214. **Domonkos** István. Balazs-járó. = Blasiusgänger. Ethn. XI, 1900. S. 461—463.

Wiederbelebung des Blasiusgangs (= umzüge am tage des hl. Blasius) zu Dör im komit. Ödenburg (Sopron). Mitteilung der verse (dialog), die bei der ceremonie verwandt werden.

215. **Gönczi** Ferencz. Göcseji lakodalmi kurjantások. = Hochzeitslieder aus Göcsej. Ethn. XI, 1900. S. 131—137.

Der verf. veröffentlicht ca. 100 hochzeitslieder aus Göcsej, die gewöhnlich aus zwei od. vier, seltener drei gereimten zeilen bestehen.

216. **Ladányi** Béla. A réják népköltésünkben. = Die réja's in unserer volksdichtung. Nyr XXIX, 1900. S. 10—16.

„Réja's“ sind klangfiguren der verschiedensten art (refrains, sequenzen, wiederholte ausrufe, jodler, am ende wie im vers), wie sie in der volksdichtung, doch auch in der kunstpoesie, beliebt sind. Durch zahlreiche beispiele aus der ung. volkspoesie beleuchtet.

217. **Jenő** Sándor. A réják népköltésünkben. = Die réja's in unserer volkspoesie. Nyr XXIX, 1900. S. 592—593.

Eine anzahl réja's; vgl. vorig. nr.

218. **Keviczky** Ferencz. Egy Rákóczikori dal. = Ein lied aus der zeit Rákóczi's. Veröff. von — —. Ethn. XI, 1900. S. 418—419.

Ein lied mit erwähnung Rákóczi's nebst der melodie aus Szegvár, komit. Csongrád.

219. **Ábrányi** Kornél. A Rákóczy-nóta is induló. = Rákóczy-lied und -marsch. Székesfehérvár és vidéke. 1900, nr. 78.

220. **Bognár** Teofil. Adatok a mesék vándorlásának történetéhez. = Beiträge zur geschichte der wanderung von märchen. EPhilK XXIV, 1900. S. 30—32.

I. Der verf. giebt zu dem 5:ten märchen (von dem wirt und knecht) der „Sammlung ungarischer volkspoesie" („A magyar népköltési gyüjtemény") II. die varianten in dem märchenschatz anderer europäischer völker an. — II. Es werden 3 märchen (legenden) vom hl. Petrus und seiner wegen ihres geizes und neides in die hölle verdammten mutter erwähnt, die verf. in Ödenburger komit. (in Pereszteg 2 und Mihályi 1) aufgezeichnet hat. Dergleichen sind bisher nicht in der gen. sammlung enthalten.

221. **Krausz** Sámuel. Adalékok a csodaszarvas regéjéhez. = Beiträge zur sage vom »wunderhirsch». Ethn. XI, 1900. S. 116—118.

Die sage vom „wunderhirsch" kommt bei Kézai und bei den früheren ungar. chronikern vor; der verf. weist auf ähnlichkeiten in der dichtung anderer völker hin.

222. **Hanusz** István. Madarak a népregékben. = Die vögel in den volkssagen. Hazánk 1900, nr. 78.

223. A kézmüvesség legendái. = Die legenden der handwerkerschaft. Kecskeméti Friss Ujs. 1900, nr 66—67.

224. **Deák** Idus. A Vágvidék mondaköre. = Sagenkreis der Vággegend. Nyitramegyei Közl. 1900, nr. 26, 32.

(Kom. Ödenburg).

225. **Vikár** Béla. Szöllösi Pál meg a róka. Mese. = P. Szöllösi und der fuchs. Märchen. Mitget. v. — —. Ethn. XI, 1900. S. 419—421.

Aus Szent-Márton, Schümegher komit. (Somogy). Eine probe aus der märchensammlung von B. Vikár; letztere ist teils stenographisch aufgezeichnet, teils in den phonographen hineingesprochen worden.

226. **Benedek** Elek. Bohókás mesék. = Schnurrige märchen. (Az Athenaeum mesekönyvtára XVI.) Budapest, Athenaeum. 1900. 8:o. 85 s. Kr. 1.

227. **Benedek** Elek. Világszép mesék. = Die allerschönsten märchen. (Az Athenaeum mesekönyvtára XVII.) Budapest, Athenaeum. 1900. 8:o. 101 s. Kr. 1.

228. **Benedek** Elek. A tündérmesék. = Zaubermärchen. (Az Athenaeum mesekönyvtára XVIII.) Budapest, Athenaeum. 1900. 8:o. 97 s. Kr. 1.

229. **Benedek** Elek. Óriások és törpék. = Riesen und zwerge. (Az Athenaeum mesekönyvtára XIX.) Budapest, Athenaeum. 1900. 8:o. 90 s. Kr. 1.

230. **Benedek** Elek. A tatárjárás mondái es egyéb mesék. = Sagen des mongoleneinfalles und andere märchen. (Az Athe-

naeum mesekönyvtára XX.) Budapest, Athenaeum. 1900. 8:o. 100 s. Kr. 1.

Die märchensammlungen v. Benedek (nr. 226—230) sind nicht eigentliche volksmärchen, sondern sind auf grund der motive der volksmärchen zusammengesetzt und ahmen sehr gut die tonart des volksmärchens nach.

231. **Margalits** Ede. A magyar közmondások és szólások rostája V. = Sieb der ungarischen sprichwörter und redensarten. V. NyK XXX, 1900. S. 91—101.

Der anfang der sammlung ist im b. XXIX abgedruckt. Der bisher erschienene teil enthält eine sammlung (aus verschiedenen quellen) derjenigen ungarischen sprichwörter und redensarten, die mit lateinischen übereinstimmen.

232. **Kropf** Lajos. Egy-két régi magyar közmondás. = Ein paar altungarische sprichwörter. Nyr XXIX, 1900. S. 272.

233. Közmondások eredete. = Ursprung der sprichwörter. Nyr XXIX, 1900. S. 40—41.

Erklärung einiger ung. sprichwörter von J. Rechnitz, K. Trencsény u. Pesti Hirlap.

234. **Dézsi** Lajos. **Megy belé mint Lódánba a menkű.** Nyr XXIX, 1900. S. 274—276.

Über einige redensarten mit historischem hintergrund.

235. **Leszner** Rudolf. Egészség, betegség magyar közmondásokban. = Gesundheit und krankheit in ungarischen sprichwörtern. Hazánk 1900, nr. 54.

236. Egészség, betegség a magyar közmondásokban. = Gesundheit und krankheit in den ungarischen sprichwörtern. Buda és vid. 1900, nr. 15.

Melodien.

[Vgl. VIII 212. 218, 219, 256.]

237. **Vikár** Béla. Phonographfal gyüjtött népköltési adalékok. = Mit hilfe des phonographen gesammelte beiträge zur volkspoesie. Aufgenommen v. — —. Ethn. XI, 1900. S. 121—130.

Ungar. volkslieder mit den zugehörigen melodien. Die von Vikár phonographisch aufgenommenen melodien sind von Steph. Kereszty niedergeschrieben.

238. **Goll** János. Magyar nemzeti lant. 200 régi magyar népdal férfi négyesben. 1. 2. füz. 3. kiad. = Ungarische nationalleier 200 alte ungarische volkslieder in männerquartett. 1. 2. heft. 3. auflage. Budapest, L. Kókai. 1900. 8:o. IV + 91, III + 98 s. Kr. 2 pro heft.

Mythus, aberglaube, sitten u. gebräuche.

[Vgl. VIII 29, 213 a u. b, 214, 215.]

239. **Munkácsi** Bernát. Adalékok a magyar halotti szokások pogány hagyományaihoz. = Beiträge zu den heidnischen traditionen der ungarischen totengebräuche. Ethn. XI, 1900. S. 99—111.

Ergänzung eines früheren aufsatzes desselben autors (Ethn. VII 297—323); der verf. führt einige einzelheiten der heutigen ung. totengebräuche an, „deren vollkommener entwickelte und in ihren psychologischen verbindungen klar ersichtliche analoga bei denjenigen östlichen völkern vorkommen, die mit den ungarn in älteren historischen epochen in berührung standen, besonders aber bei den mit den ungarn sprachlich verwandten völkern". – Zusätze zu diesem aufsatz werden Ethn. XI, 1900, s. 190 u. 281 von D. Baloghy und *e. p.* mitgeteilt.

240. **Sebestyén** Gyula. A magyar varázsdob. = Die ungarische zaubertrommel. Ethn. XI, 1900. S. 433—446.

Verf. weist in der ungarischen volkspoesie und im hexenglauben einige reminiscenzen an die anwendung der zaubertrommel nach. Verf. hat konstatieren können, dass ein zauberweib in der stadt Zala-Egerszeg noch vor kurzem die trommel der stadt als zaubertrommel gebraucht hatte. Sie hatte auf dieselbe kreise gezeichnet, in die kreise bohnen gestellt und auf die trommel schlagend die bohnen springen lassen; aus diesen bewegungen hatte sie die zukunft voraussagen können.

241. **Katona** Lajos. Régi magyar kuruzslások és varázsigék. = Alte ungarische quacksalbereien und zaubersprüche. Veröff. von — —. Ethn. XI, 1900. S. 118—121, 270—272.

Handschriftl. aus dem j. 1609 (auf den inneren seiten der einbanddecke und auf dem titelblatt einer druckschrift in der bibliothek des Graner komitats).

242. **Kováts** L. Adatok a XVII. századbeli néphithez. = Daten zum volksglauben im XVII. jahrhundert. Ethn. XI, 1900. S. 280.

Auszüge aus einer handschrift der Budapester universitätsbibliothek, welche ein arzneibuch aus dem anf. des XVII. jahrh enthält. In dem exemplar von Beythe's „Fives Könüv" im Ung. nationalmuseum kommt eine handschriftl. ung. beschwörung aus dem XVII. jahrh. vor.

243. **Erdélyi** Pál. Régi babonák es kuruzslások. = Alter aberglaube und quacksalberei. Ethn. XI, 1900. S. 80—82.

Notizen über aberglauben aus dem „Komáromi énekeskönyv" (= Komorner liederbuch, in der handschriftensammlung des Ung. nationalmuseums; die lieder sind zwischen 1617—1701 entstanden).

244. **Bellosics** Bálint. Régi babonák. = Alter aberglaube. Veröff. von — —. Ethn. XI, 1900. S. 355—357.

Eine alte handschriftl. aufzeichnung aus Siklós (komit. Baranya), mit unveränderter orthographie.

245. **Kovács** Sándor. A kuruzsolás és varázsolás eszközei a szegedi boszorkány-perekben. = Die mittel der quacksalberei und zauberei in den Szegediner hexenprozessen. Dugonics Társ. évkönyve 1898/99.

246. **Balló** István. Régi paraszt háziorvosságok jegyzéke. = Verzeichnis der alten hausarzneien der bauern. Veröff. von — —. Ethn. XI, 1900. S. 352—357, 411—418.

Handschriftl. verzeichnis der hausmittel der bauern, von franziskanern 1740—1750 aufgezeichnet. aus der lehrerbibliothek des kath. realgymnasiums zu Csiksomlyó.

247. **Haralyi Fejér** Ignác. Népbabonák. = Volksaberglaube. Magyar Állam 1900, nr. 54—55.

248. **C—a.** Bácskai babonák. = Bácser aberglaube. Bács-Bodroghm. Tört. Társ. Évk. 1900. S. 112—115.

249. **Csikós** István. A babona a palotákban. = Der aberglaube in den palästen. Székely Nemzet 1900, nr. 79.

250. **Temesváry** Rudolf. Volksbräuche und Aberglauben in der Geburtshilfe und der Pflege des neugebornen in Ungarn. Ethnographische Studien von — —. Leipzig, Th. Grieben (L. Fernau). 1900. 8:o. VIII + 148 s. M. 2,80.

Mit 16 abbildungen im text. Inhalt: I. Menstruation: 1. Erstes auftreten der menstruation. 2. Hygiene während der menstruation. 3. Menorrhagie. Amenorrhoe. Dysmenorrhoe. — II. Sterilität: 4. Ursachen der sterilität. 5. Behandlung der sterilität. 6. Hochzeitsgebräuche zur erzielung von fruchtbarkeit. 7. Sonstiger aberglaube. — III. Künstliche sterilität: 8. Anticonceptionelle verfahren. 9. Hochzeitsgebräuche zur erreichung von sterilität. 10. Coitus. 11. Gebräuche während der geburt und des wochenbettes behufs vermeidung neuerlicher schwängerung. 12. Fruchtabtreibende mittel und verfahren. — IV. Schwangerschaft: 13. Verschiedene gebräuche während der schwangerschaft. 14. Diät der schwangeren. 15. Kleidung. 16. Hygiene der brüste. 17. Vorhersagung des geschlechts. 18. Willkürliche knabenerzeugung. 19. Das versehen der schwangeren. — V. Geburt: 20. Schutzgöttin der geburt. 21. Vorbereitungen für die geburt. 22. Stellung während des gebärens. 23. Kleidung der gebärenden. 24. Behandlung der geburt. 25. Geburtsanomalien. 26. Behandlung der nachgeburtsperiode. 27. Nachgeburt und eihäute. — VI. Wochenbett: 28. Wochenzimmer und wochenbett. 29. Schutz gegen „böse geister", den „bösen blick" und das „beschreien". 30. Diätetik des wochenbettes. 31. Nachwehen. 32. Hängebauch. 33. Chloasma uterinum. 34. Lochien. 35. Blutungen während und nach der geburt. 36. Ischurie und andere wochenbettstörungen. 37. Das „milchfieber". 38. Dauer des „wochenbettes". 39. Erstes bad der wöchnerin. 40. Der erste ausgang. — VII. Das säugegeschäft: 41. Entwickelung der brüste. 42. Erstes anlegen des kindes. Colostrum. 43. Stillen durch fremde frauen. 44. Künstliche ernährung. 45. Galaktogoga und verschiedene verfahren zur förderung der milchsekretion. 46. Dauer des säugens. 47. Pflegekinder. 48. Entwöhnung. Mittel und verfahren zur verringerung der milchsekretion. 49. Mastitis. 50. Wunde brustwarzen. — VIII. Das neugeborene kind. 51. Behandlung der nabelschnur. 52. Baden der kinder. 53. Lagerstätte der kinder. 54. Kleidung der kinder. 55. Circumcision. 56. Kinderkrankheiten. 57. Kinderlaufstühle. — Litteratur (s. 143—4). Text des von autor versandten fragebogens (s. 145—6).

251. **Peterdi** László. Eljegyzési és lakodalmi szokások. = Gebräuche bei verlobung und hochzeit. Ethn. XI, 1900. S. 399—403.

Aus Felsö-Segesd, Schümegher komit. (Somogy): die verschiedenen sprüche und dialoge sind im dialekt mitgeteilt.

252. **Kováts** L. Adatok a magyar népszokások történetéhez. = Beiträge zur geschichte der ungar. volksgebräuche. Veröff. von — —. Ethn. XI, 1900. S. 375.

Volksgebräuche am johannistage und advent aus einer handschr. des Ung. Nationalmuseums („A historiákra mutató magyar lexikon").

253. **Nagy** József. Hegyhátvidéki (vasmegyei) népszokások. = Die volksgebräuche in Hegyhát (Eisenburger komit.). Ethn. XI, 1900. S. 309—321, 357—366.

1. Hochzeit (mit liedern und sprüchen). 2. Taufe. 3. Beerdigung. 4. **Kaláka** ('zusammenkunft zur gemeinsamen verrichtung einer arbeit') und fonó ('zusammenkunft der frauen und mädchen zu gemeinsamem spinnen') 5. Kirchfest. 6. Die roten eier. 7. Das scheibenspiel. 8. Das ballspiel. 9. Aberglaube. 10. Herstellung der weidenpfeifen. 11. Eid und fluchen. 12. **Suprálás** ('das rutenschlagen') zum „unschuldige-Kindleinfest". 13. **Luczálás** (= gebräuche am Lucientage).

254. **Varga** Lajos. Húsvéti dülökerülés, didergés és hajnalozás. = Ostergebräuche. Ethn. XI, 1900. S. 268—270.

Berichtet über volkssitten zu ostern. Aufzeichnungen aus Szent-Gericze, kom. Maros-Torda.

255. **Kertész** József. Mátkáló vasárnap. = »Verlobungssonntag« (sonntag nach ostern). Ethn. XI, 1900. S. 422—423.

Berichtet über einen volksgebrauch an der grenze der komitate Zala u. Somogy, nach dem die mädchen am sonntag nach ostern unter gesang und beschenkung mit anderen mädchen freundschaft schliessen („komálás"). Auch das „komálás"-lied wird mitgeteilt.

256. **Atovich** Ferencz. Zobor-vidéki szent-iváni szokások. = Die johannisgebräuche in der Zobor-gegend. Ethn. XI, 1900. S. 220—226.

Enthält auch ung. volkslieder mit melodien.

257. **Nemes** Ödön. A gajnai leányvásár. = Der mädchenmarkt (= brautschau) zu Gajna. Erdély, 1900. nr. 4.

258. **Fülöp**, coburg-góthai herczeg [Philipp, herz. v. Koburg-Gotha]. Garamvölgyi népszokások. = Volkssitten im Garamthal. Budapesti Napló 1900, nr. 44.

259. **Mátyás** József. Néhány megegyező vonás a dunántúli magyar és a liptómegyei tót népszokások között. = Einige übereinstimmende züge zwischen den volkssitten der ungarn jenseits der Donau und denjenigen der slovaken im komit. Liptau. Rózsahegyi kath. fögymn. értes. 1900. S. 3—35.

260. **Déri** Gyula. Magyar tánczokról. = Über ungarische tänze. Magyarország 1900, nr. 23 u. Nemz. Szemle, nr. 2.

Stoffliche ethnographie.

[Vgl. I 119-127, 131, 134, 136-140, VIII 31. 38, 89.]

261. **Herman** Ottó. Az ösfoglalkozásokról. = Über die urbeschäftigungen. Vasárn. Ujs. XLVII, 1900. S. 130—131.

Über die ethnographischen sammlungen von O. Herman (aus dem gebiete der ung. fischerei und des hirtenlebens), die er für die Pariser ausstellung zusammenstellte; illustrationen der gegenstände mit beschreibung.

262. **Herman** Ottó. A magyarság háza. = Das ungarische haus. Budapesti Hirlap XX, 1900 $^{30}/_{1}$, nr. 29.

Rezension des vortrages von dr. Jankó (geh. am 28 jan. 1900, siehe oben I 131); des letzteren ansicht über die herkunft des magyarischen hauses wird abgelehnt.

263. **Jankó** János. A magyarság háza, válasz Herman Ottó urnak. = Das ungarische haus. Antwort an herrn O. Herman. Budapesti Hirlap XX, 1900 $^{31}/_{1}$, nr. 30. S. 3—4.

Vgl. NéprÉ I 30.

264. **Herman** Ottó. A magyarság háza. Utolsó szó. = Das ungarische haus. Letztes wort. Budapesti Hirlap XX, 1900 $^{1}/_{2}$, nr. 31. S. 5.

In derselben nr. von Budapesti Hirlap (s. 5) auch eine kurze äusserung über das ung. haus von Gyula Pungur („A magyarság háza" = Das ungarische haus).

265. **Szendrey** Imre. A magyar ház. = Das ungarische haus. Budapesti Hirlap XX, 1900 $^{7}/_{2}$, nr. 37. S. 1—3.

Feuilleton. Gegen Jankó's vorlesung. Stellt ein buch über das ung. haus in aussicht.

266. **Bölöni** Tamás. Ismeretterjesztö elöadások. = Populär-wissenschaftliche vorträge. Egyetértés XXXIV, 1900 $^{11}/_{2}$, nr. 41. S. 9.

Gegen Jankó's vorlesung.

267. **Herman** Ottó u. **Jankó** János. A magyar ház vitájához. = Zur polemik über das ung. haus. NéprÉ 1, 1900. S. 63—64, 80.

Meistenteils persönlichen inhalts. Vgl. nr. 262—263.

268. **Nagy** József. Hegyhát-vidék építkezése. = Über bauart in Hegyhát. NéprÉ 1, 1900. S. 81—96.

Beschreibung des plans, der bauart und einrichtung der häuser in Hegyhát (Eisenburger komit. = Vas).

269. **Szinte** Gábor. A székely ház. = Das seklerhaus. NéprÉ I, 1900. S. 101—112.

Über den bau und die entwickelung des seklerhauses (mit 4 bildertafeln und 10 abbildungen).

270. **Huszka** József. Újra székely ház. = Nochmals das seklerhaus. NéprÉ 1, 1900. S. 127—128.

Einige bemerkungen die methode betreffend gegen Szinte's aufsatz (= vorig. nr.). Dazu noch Szinte (auch mit dem titel „Újra székely ház") NeprÉ 159.

271. **Szinte** Gábor. A tyúkröpítő. = Das hühnergitter. NéprÉ 1, 1900. S. 128.

Ein fenstergitter zum schutz gegen hühner und katzen, bei den seklern in gebrauch. Mit abbildung.

272. **Kovács** Sándor. A magyar úr háza a XVII. században. = Haus eines ungarischen herrn im XVII. jahrhundert. Budapesti Hirlap 1900, nr. 80.

273. **Vágó** Aladár. Adatok Nagy-Bakónak néprajzához. = Beiträge zur ethnographie von Nagy-Bakónak. NéprÉ 1, 1900. S. 55—56.

Nachrichten über die bauarten und die trachten zu Nagy-Bakónak (Salader komit. = Zala).

274. **Kéler** Gyula. Kecskemét pusztáinak néprajzához. = Zur ethnographie der puszten bei Kecskemét. NéprÉ 1, 1900. S. 74—77.

Von den 50,000 bewohnern der stadt Kecskemét wohnt ung. die hälfte auf den umliegenden puszten; der verf. beschreibt ihre häuser, bekleidung, speisen, erwerbszweige.

275. **Sajóvölgyi** G. Péter. Dorogma néprajzához. = Zur ethnographie von Dorogma. NéprÉ I, 1900. S. 69—74.

Nachrichten über das haus, die bekleidung und speisen bei den einwohnern (ung.) von Dorogma (im komitat Borsód).

276. **Rechnitzer** Ignácz. Hajdu-Szovát néprajzához. = Zur ethnographie von Hajdú-Szovát. NéprÉ 1, 1900. S. 99—101.

Über die häuser, bekleidung, speisen und beschäftigungen in Hajdu-Szovát (komit. Hajdu).

277. **Nagy** József. Hegyhát vidék néprajzához. = Zur ethnographie von Hegyhát. NéprÉ 1, 1900. S. 120—126, 132—140.

Körperbau, bekleidung und tracht; ackerbau; verschiedenes.

278. **Fuchs** Karl. Magyarische grabpfähle. Mittheil. der. Anthrop. Ges. in Wien. XXX, 1900. S. 149—151.

Auf den friedhöfen der reformierten ungarn in Siebenbürgen finden sich öfters anstelle der grabsteine geschnitzte, reich profilierte pfähle. Verf. bildet eine anzahl derselben ab und giebt proben der auf ihnen vorkommenden in verse gesetzten inschriften.

279. **Nemes** Mihály u. **Nagy** Géza. A magyar viseletek története. = Geschichte der ungarischen trachten. Budapest, Franklin-Ges. (mit unterstützung des kultusministeriums). 1900. 4:o. 39 + 71 + 47 + 240. Kr. 180.

Der text von Nagy, zeichnungen u. bilder von Nemes.

280. **Nécsey** István. Az ingcsatt (szpinka). = Die hemdspange. NéprÉ 1, 1900. S. 129—132.

Zur typologie der hemdspangen in Ungarn (auch mit herbeiziehung von altertumsfunden). Mit 3 illustr.

281. **Bátky** Zsigmond. Tamás Kata, a bánffy-hunyadi »nótafa«. = Käte Tamás, sängerin aus Bánffy-Hunyad. NéprÉ 1, 1900. S. 26—28.

„Beiträge zur wandlung der volkstümlichen moden"; aus anlass des auftretens einer sängerin, K. T., in nichtstilgerechter tracht in einem ung. stück.

282. **Tolnai** Vilmos. A verecseny. = Seilerrad. NéprÉ 1, 1900. S. 53—54.

Ein ung. seilerrad aus dem dorfe Varsád (Tolnauer komit., Kölesd). Mit abbildung.

283. **Lázár** István. A börcserzés Nagyenyeden. = Lederzubereitung zu Nagy-Enyed (Strassburg). NéprÉ 1, 1900. S. 56—58.

Beschreibung der art der gerberei zu Nagy-Enyed, wo diese meisterschaft seit alten zeiten blüht.

Anthropologie.

[Vgl. VIII 277, 285.]

284. **Jankó** János. Magyar typusok. Első sorozat: A Balaton mellékéről. Összeállította — —. (A Magyar Nemzeti Múzeum néprajzi gyüjteményei. II.). — Magyarische Typen. Erste Serie: Die Umgebung des Balaton. Zusammengestellt von —. (Ethnogr. Sammlungen des Ung. Nat.-Mus. II.) Budapest, auf kosten des Königl. Ung. ministeriums für kultus und unterricht herausg. durch die ethnogr. abteilung des Ung. Nat.-Museums. 1900. Gr. 4:o. 9 s. + 24 tafeln.

Der text in ungarischer u. deutscher sprache.

Statistik u. demographie. Sociale verhältnisse. Verschiedenes.

285. **Balogh** Pál. A népfajok Magyarországon. = Die völkerrassen in Ungarn. Ethn. XI, 1900. S. 193—199.

Probe aus einer längeren ethnischen studie über die bevölkerung Ungarns in ihrer „rassen-zusammensetzung", „mit anwendung der ethnographischen methode auf die demographie".

286. Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. 340—350 h. Wien, A. Hölder. 4:o. Kr. 0,30 pro heft.

287. Az osztrák-magyar monarchia írásban és képben. Magyarország VII. kötete 1—3. füz. = Die österreichisch-ungarische monarchie in wort und bild. Ungarn VII b., h. 1—3. 1900. Budapest, Kön. Ung. Staatsdruckerei. 1900. 4:o.

288. **Hickmann** A. L. Sprachen-Atlas. Ein beitrag zur Nationalitäten- und Sprachenfrage in Österr.-Ungarn. 6 Karten nebst einem erläuternden Text. Separat-Ausgabe aus desselben Autors Taschen-Atlas von Österreich-Ungarn 20—26. Wien, G. Freytag & Berndt. 1900. 17,5 × 19,5 cm. 6 karten + 4 s. text. Kr. 1.

289. **Frederiksen** N. C. Nationaliteterne i Österrig-Ungarn. = Die nationalitäten Österreich-Ungarns. Nordisk Tidskrift 1900. S. 539—558 u. 589—602.

Unter zugrundelegung der arbeiten: „Les races et les nationalités en Autriche-Hongrie“ von Bertrand Auerbach, und “Habsburg. Några minnen och studier från Österrike-Ungarn“ (= Habsburg. Einige erinnerungen und studien aus Österreich-Ungarn) von Alfred Jensen.

290. **Hannikainen** O. Itävalta-Unkarin kansallisuusolot. Kansanvalistusseuran toimituksia 115 (27 vuosik. 1901, 1 vihko). = Die nationalitätenverhältnisse in Österreich-Ungarn. Publikationen der Gesellschaft für Volksaufklärung 115. (27. jahrgang 1901, heft 1.) Helsinki, Ges. für Volksaufklärung, gedr. in Jyväskylä. 1900. 8:o. 38 s. 0,50.

291. **Rosberg** J. E. Magyarer och Kroater. = Magyaren und kroaten. Ateneum (Helsingfors) III, 1900. S. 356—368.

Schilderung der ungarischen und kroatischen bevölkerung in Ungarn und Kroatien. Auch einige [oberflächliche] äusserungen über die abstammung der ungarn.

Geschichte.

292. **Pauler** Gyula. A magyar nemzet története Szent Istvánig. = Geschichte der ungarischen nation bis auf den heiligen Stephan. Budapest. UAW. 1900. 8:o. 276 s. Kr. 6.

293. **Pauler** Gyula és **Szilágyi** Sándor. A Magyar honfoglalás kútfői. A honfoglalás ezredéves emlékére. A magy. Tud. Akad. megbizásából szerkesztették — —. = Die quellen der ungarischen landnahme. Zur tausendjährigen erinnerung an die landnahme. Im auftrag der ung. Akad. d. W. red. von — —. Budapest, UAW. 1900. 4:o. VIII + 878 s. Kr. 35.

294. A honfoglalás kútfői. = Die quellen der landnahme. AkÉ XI, 1900. S. 550—555.

Bericht über das zustandekommen und programm der vorig. nr.

295. **Pauler** Gyula. A magyar nemzet első szereplése. = Das erste auftreten der ungarischen nation. Uj Magyar Szemle II, 1900. S. 408—422.

Vgl. nr. 292.

296. **Acsády** Ignácz. A telepítés történelmünkben. = Die kolonisation in unserer geschichte. Uj Magyar Szemle III, 1900. S. 329—354.

297. **Werner** Mór. Az erdélyi németek bevonulása és a szebeni prepostság a XIV. sz. végéig. = Die ansiedlung der deutschen in Siebenbürgen und die Hermannstädter probstei bis zum ende des XIV. jahrhunderts. Erdélyi Múzeum XVII, 1900. S. 301—312, 397—413.

298. **Karácsonyi** János. A magyar nemzetségek a XIV. század közepéig. I. kötet. I. rész. Főúri és nemesi nemzetségek. = Die ungarischen geschlechter bis zur mitte des XIV. jahrh. I. band. I. teil. Die magnaten- und adeligen geschlechter. Budapest, UAW. 1900. 8:o. 464 s. Kr. 9.

299. **Mihalik** József. Történelmi emlékeink az 1900. évi párisi világkiállitás magyar pavillonjában. = Unsere historischen denkmäler in dem ung. pavillon der Pariser weltausstellung 1900. ArchÉ XX, 1900. S. 375—384.

Beschreibung der historischen sammlungen in dem ung. pavillon in der Pariser weltausstellung 1900.

Archäologie.

[Vgl. I 156, VIII 280.]

300. Archæologiai Értesitő. A M. Tud. Akadémia arch. bizottságának és az Orsz. Régészeti s Emb. Társulatnak közlönye. Szerkeszti Hampel József. = Archäologisches intelligenzblatt. Organ des arch. ausschusses der Ungar. Ak. der Wiss. und der Antiquarischen und Anthropologischen Landesgesellschaft. Red. von J. Hampel. N. f. XX. Budapest, UAW. 1900. Gr. 8:o. XXXIX + 440 s. Kr. 12.

Jährlich fünf hefte.

301. **Szentmártoni Darnay** Kálmán. Magyarország őskora. = Die urzeit Ungarns. (Tudományos zsebkönyvtár 37—38 sz. = Wiss. taschenbibl. nr. 37—38). Pozsony u. Budapest, K. Stampfel 1900. 16:o. 143 s. Kr. 1,20.

Mit 7 bildertafeln und 151 textillustrationen.

302. **Cziráky** Gyula. Bogojeva régi emlékeiről. = Über die alten denkmäler aus Bogojeva. ArchÉ XX, 1900. S. 257—267.

Beschreibung der funde aus dem stein-, eisen- und älterem mittelalter in Bogojeva (od. Gombos) im komit. Bács-Bodrog.

303. **Hampel** József. Újabb hazai leletek az avar uradalom korából. = Neue vaterländische funde aus der zeit der avarenherrschaft. ArchÉ XX, 1900. S. 97—125.

Berichtet über die neueren funde aus der zeit der avarenherrschaft im jetz. Ungarn, die bedeutende beiträge zur kenntnis dieser dunklen zeit geliefert haben (pferdegeschirr, schmuckgegenstände, waffen). Wichtig ist, dass man in Fönlak (Temeser komit.) 26 massive bronzestanzen zur herstellung von getriebenen gold- und silberblech-schmuckgegenständen gefunden hat, wodurch auch der zweck einiger früher bei Adony (Tolnauer komit.) gefundenen gleichartigen artefakte klar geworden ist. Diese stanzen bezeugen, dass die avarzeitlichen schmuckgegenstände im lande hergestellt worden sind, was wenigstens teilweise der annahme widerspricht, dass die bolgaren und avaren ihre schätze nur durch raub zu-

sammengebracht hätten. Die avarisch-bolgarischen erzeugnisse weichen hinsichtlich der geschmacksrichtung von den germanischen, sarmatischen und slavischen denkmälern ab. Während die letzterwähnten drei gruppen in der ornamentik der schmuckgegenstände nur wenige motive zeigen, sodass der kreis, wo sie hingehören, sofort erkennbar ist, ist der ornamentvorrat der avarisch-bolgarischen gruppe viel mannigfaltiger, weshalb man auch angenommen, dass die funde aus kriegsbeute bestehen. Die einfachste erklärung der mannigfaltigkeit ist, dass die avar.-bolgar. schmiede, die den schmuck verfertigten, kein schöpferisches talent besassen, sondern von allen seiten der welt, von Indien bis zur Lombardei und von Ägypten bis zu dem nordgermanischen gebiete ihre muster zusammentrugen. Wirkliche ursprünglichkeit zeigt sich nur in den aller einfachsten geometrischen figuren, in den drei- und viereckigen vertiefungen, in den formen des punktes, des kreises und der halbkugel.[1]

304. **Csallány** Gábor. Avar sírleletekről Szentes határában Donáton. = Über die avarischen grabfunde an der grenze von Szentes zu Donát. ArchÉ XX, 1900. S. 393—398.

Beschreibt in wort und bild die funde aus 6 skelettgräbern der avarenzeit in der nähe der stadt Szentes. Die abbildungen sind nach den einzelnen gräbern geordnet.

305. **Dudas** Gyula. A vaskuti, parabutyi és karavukova-ráczmiliticsi földművekről. = Über die erdarbeiten in Vaskut, Parabuty und Karavukova-Rácz-Militics. ArchÉ XX, 1900. S. 385—386.

Berichtet u. a. über seine untersuchungen der grabhügel und des erdwalls in Vaskut (im komit. Bács-Bodrog). Der erdwall wurde von Rómer den sog. heidnischen festungen zugezählt; verf. meint es sei nicht unwahrscheinlich, dass der wall aus der avarenzeit stamme.

306. **Miske** Kálmán. Keczöli vasländsák (Győr VM). = Lanzenspitzen aus Keczöl (Raaber komit.). ArchÉ XX, 1900. S. 96.

Lanzenspitzen mit flügelförmigen seitlichen fortsätzen an der schafttülle — s. g. geflügelte lanzenspitzen — sind nun auch in Ungarn gefunden worden. P. Reinecke (Mittheilungen der Anthropol. Ges. in Wien XXIX 35—38) hält sie für fränkische arbeit aus der karolingerzeit.

307. **Vásárhelyi** Géza. Két régi emlékmaradványról Buda vidékén. = Über zwei denkmalsreste in der Ofener gegend. ArchÉ XX, 1900. S. 256—257.

Berichtet über zwei künstliche hügel in der nähe von Ofen (der eine bei Török-Bálint, höhe 30 m, durchmesser des oberen plateaus 22 m; der andere bei Buda-Eörs, teilweise abgetragen); verf. vermutet, dass der letztere aus der zeit der landnahme stammen könnte.

308. **Lehóczky** Tivadar. Honfoglaláskori sírról Beregszászon. = Über ein grab aus der zeit der landnahme zu Beregszász. ArchÉ XX, 1900. S. 398—402.

Beschreibung (mit 2 tafeln) eines reitergrabes aus Beregszász (waffen, trensen, steigbügel, silberne beschlagplatte).

309. **Dókus** Gyula. Árpádkori sírleletek Zemplén vármegyében. = Grabfunde aus der Arpaden-zeit im Zempliner komitat. ArchÉ XX, 1900. S. 39—61.

Verf. beschreibt in wort und bild einige intressante grabfunde aus der Arpaden-zeit (steigbügel, trensen, schwerter, messer, armringe, fingerringe, pfeilspitzen, feuerzeug, gehänge u. s. w.). Besonders interessant ist eine reich ornamentierte silberne beschlagplatte, welche nach der ansicht des verf:s die aussenseite einer feuerzeugtasche gebildet hat.

310. **Jósa** András. Emlékek a honfoglalás korából. = Denkmäler aus der zeit der landnahme. ArchÉ XX. 1900. S. 214—241.

Berichtet über den inhalt der skelettgräber in Tuzsér (komit. Szabolcs). In den geöffneten 6 gräbern fand man waffen und schmuckgegenstände (u. a. die reste eines köchers mit pfeilspitzen und die beschlagplatte einer säbeltasche).

IX. Schriften in den finnisch-ugrischen sprachen.

(Mit ausnahme des finn., est., ungar.)

A. Karelisch.

1. Господа нашего Інсуса Христа Святое Евангеліе отъ Іоанна. на корельскомъ языкѣ. Господанъ Міänъ Інсусанъ Христанъ пюгя евангели Іиванашта Карьяланъ кіелелля. = Das heilige evangelium unseres herren Jesu Christi nach Johannes in karelischer sprache. Archangel'sk, Miss. Ges. 1900. 8:o. 72 s.

B. Südestnisch.

(Dörpt-, bezw. Werro-estnisch.)

2. Agenda Ewangeliumi Lutheruse kogodusile Wenneriigin. I. jago. Jurjewin (Tarton). Trükitü H. Laakmann'i raamatu ja kiwitrükikoan. 1899. = Agenda für evangelisch-lutherische gemeinden in Russland. I teil. Jurjew (Tarto = Dorpat), druck v. H. Laakmann. 1899 (ersch. 1900). 8:o. 185 s.

Werro-estnisch, jedoch in einiger übereinstimmung mit der südestnischen (Dörpt-estnischen) schriftsprache.

3. Meie Issanda JEsuse Kristuse Wastne Testament eht Wastse Lepingo Raamat nink Kuninga Tawida Laulu-Raamat. Pritti nink wõõra-maa Piibli seldsi poolt trükki antu. Jurjewi (Tarto) liinan. H. Laakmanni mann trükitü. 1900. = Das neue testament unseres herrn Jesu Christi oder die schrift des neuen bundes sowie der psalter des königs David. Gedruckt auf kosten der brittischen und ausländischen bibelgesellschaft. Jurjew (Tarto = Dorpat), druck v. H. Laakmann. 1900. 8:o. 546 s.

Die sprachform wie in der vorig. nr.

C. Lappisch.

Fortsetzung und nachträge
zu der
„Bibliographie der lappischen litteratur“ von J. Qvigstad und
K. B. Wiklund (= BLpL).

NB. Die signa S. 197, N. 131 u. s. w. bezeichnen, dass die betreffenden bücher zu der schwedisch-lappischen bezw. norwegisch-lappischen litteratur gehören und die fortlaufende chronologische ordnungszahl 197, 181 u. s. w. haben. Die schwedisch-lappische abteilung der BLpL schliesst mit der nummer S. 196, die norwegisch-lapp. mit der nr. N. 180; die nummerfolge wird hier fortgesetzt.

1. Schwedisch-lappisch.

4. [**S. 197.**] LAGAR, angående de Svenska Lappars [sic!] rätt till renbete i Sverige och angående renmärken; gifna den 1 Juli 1898. Laga, Swerilats sami kautoi påtso kuottomlåpe pirra Sweriga rika sinne, waddetum Stockholma slåttåst 1 peiwen Juli manon 1898. Haparanda, Haparanda Boktryckeri Aktiebolag, 1899. 63 s., 8:o (16,8 × 10). = Gesetze im betreff des renntierweiderechts der schwedischen lappen in Schweden und die renntierzeichen.

In die nordlappische schriftsprache übersetzt von T. H. Svartengren. Schwedisch links, lappisch rechts.

5. [**S. 198.**] Kalender für das jahr 1901; titel wie S. 189 mit folgenden abweichungen: „1901 LULEJON Horisonten mete Jukko le 65 grad. 35 min. Polen allatesen jalla Nuortanasten wuoste, ja 16 aike-mn. ja 23 aikesek. lulleleu“.

Das namenregister ist hier (wie in den übrigen kalendern Schwedens) sehr beträchtlich verändert und modernisiert worden. Inhalt: s. 2: die königliche familie; s. 3: erklärung der zeichen; die bürgerliche zeit; s. 4—15: kalender; s. 16: der gang der planeten, die finsternisse und die märkte im jahr 1901. 16 s., 16:o (12,5 × 7,7). Gedruckt 1900.

Zu der schwedischlappischen abteilung der BLpL sind folgende zusätze zu machen:

6. [**Zu s. 23—24:**] Von der durch **Georg Wallin** herausgegebenen übersetzung der beiden ersten kapitel des Johannesevangeliums habe ich im sommer 1900 im kirchenarchiv in Arjeplog ein exemplar gefunden. Es bestand aus einem blatte, vier seiten 4:o (17,5 × 10), von welchen s. 1 den titel SPECIMEN NOV. TESTAMENTI LAPPONICI. in antiqua und s. 2—4 die kap. 1—2,14 vom Johannesevangelium in fraktur, zweispaltigem druck, enthielt. Ohne druckjahr und druckort. Dieses exemplar könnte möglicherweise unvollständig sein; in diesem falle wurden wohl ort und jahr auf einem zweiten quartblatte genannt.

7. [S. 12.] Von diesem katechismus fand ich im sommer 1900 ein bruchstück bei einem lappen in Malå. Der titel fehlt. Aus der paginierung kann man schliessen, dass das ganze einst 64 blätter (8 bogen) in 16:o (8,3 × 6,2) umfasst hat, schwedisch links, lappisch rechts. Inhalt: die zehn gebote; das glaubensbekenntnis; das vaterunser; die taufe; über das sündenbekenntnis; das abendmahl; morgen-, abend- und tischgebete; die haustafel; Athanasii Symbolum. Die für S. 11 und 12 gemeinsamen partien sind wort für wort identisch, woraus erhellt, dass das gefundene bruchstück wirklich S. 12 ist.

8. **S. 50, 51, 52, 58** sollen von **C. F. Alenius** (vgl. BLpL s. 136) übersetzt sein.

9. Das manuskript zu der BLpL s. 60 genannten übersetzung des neuen testaments ging nach der vollendung der arbeit auf unerklärte weise verloren.

10. **[S. 122.]** Doktor Martinus Lutherusen Ittjeb [sic!] Catekismus. Kolmadest Tjuorgetum Pithamesne W. N. Nygrenen ludne 1858. Johannes Mörtsellen maksoin 29 s., 16:o (9 × 6,8). = Luthers kleiner katechismus.

Fünfte, von J. Mörtsell revidierte und herausgegebene auflage von S. 16. Inhalt wie S. 75.

11. **S. 133, 135** und **139** sind auf kosten der lappenwittwe Gunilla Sjulsdotter (geb. 1811, gest. 1892) aus Betsatjaure (Korpudden), Arvidsjaur, gedruckt. Das geld hierzu bettelte sie bei den herrschaften in Piteå zusammen.

12. **S. 195,** s. 161, z. 7. v. o. steht Läsus, lies Läfus.

K. B. Wiklund.

2. Norwegisch-lappisch.

13. **[N. 50.]** Regler for Benyttelsen af Furuskoven i Porsanger.
[Unterschrift:] Finmarkens Amtsmandsembede 6te October 1859. Nannestad.
Asatusak bæccevuovde adnujume birra Levdnjavuonast.
[Unterschrift:] Sameædnam Amt gudad bæjve October manost 1859. Nannestad.
Asetukset Mæntymettæn viljellemisestæ Porsangerissa elit Lemmiövuonossa.
[Unterschrift:] Finmarkun Maanherranviralta 6des pæivæ Loka kuusa 1859. Nannestad.
[Tromsø. 1860. H. M. Hoegs Enke.]
= Regeln für die benutzung der fichtenwälder in Porsanger.

1 bl., 44 × 38 (der Text). Norwegisch in der ersten, lappisch in der zweiten, finnisch in der dritten spalte.

14. [**N. 140.**] kommt auch in plakatformat vor. norwegisch links. lappisch rechts. 1 bl., 33 × 34.5.

15. [**N. 170.**] Nuorttanaste Kristalaš mano bladde. Nuorttanaste prentejægje ja olgusdoaimatægje læ G. F. Lund Sigerfjord, Vesteraalen. = Der nordstern.

Eine christliche monatsschrift, herausgegeben von G. F. Lund. Nr. 1 erschien im august 1898. 1899 erschienen 11. 1900 12 nrn. Jede nummer umfasst 8 s., 21,2 × 15.

16. [**N. 176.**] SAMI USTEB. Prenteduvvum Tromsapoasta prentedam-viesost. = Der freund der lappländer. Tromsö.

Eine christliche monatsschrift, herausgegeben von der missionsgesellschaft „Norsk Finnemission" und redigiert von G. Tandberg und J. Otterbech. Nr. 1 erschien im april 1899. 1899 erschienen 9. 1900 12 nrn. Jede nummer umfasst 8 s., 23,5 × 16,3.

17. [**N. 181.**] Gulatus. [Unterschrift:] C. T. Nielsen [!], Telegraf-Direktør. [1869].

1 bl., 17,2 × 21,8. Revidierter neudruck von N. 180.

18. [**N. 182.**] Diettevassi addujubme. [Unterschrift:] Sameædnam Amt 1stas bæive September manost 1857. Chr. Kjerschow, kst. Bekjendtgjørelse. [Unterschrift:] Finmarkens Amt, den 1ste September 1857. Chr. Kjerschow, kst. [Tromso. H. M. Hoegs Enke]. = Bekanntmachung, wie die erlaubnis zum holzfällen in den fichtenwäldern der vogtei Waranger zu erhalten ist.

1 zweisp. bl., 33 × 21,7. Lappisch links antiqua, norwegisch rechts fraktur. Übersetzt von Fr. Hvoslef.

19. [**N. 183.**] Gulatus Telegraf-Oaive-olbmast. [Unterschrift:] Kristianiast dam 20ad bæive Januar manost 1870. C. Nielsen. Bekjendtgjørelse fra Telegraf-Directøren. [Unterschrift:] Christiania, 20de Januar 1870. C. Nielsen. = Warnung die vom staate aufgeführten telegraphenhütten oder die in denselben befindlichen gegenstände zu beschädigen.

1 zweisp. bl., 35 × 42,5. Lappisch links antiqua, norwegisch rechts fraktur.

20. [**N. 184.**] Sundhedsforskrifter for Sydvarangers Herred, bifaldte ved kongelig Resolution af 29de Januar 1870. [Unterschrift:] Sydvaranger Sundhedskommission i Marts 1870. Terweys-esikirjoituksia Sydvaranger läänille joihin kuningas on suostunut päätöksen kautta 29stä Tammikuussa 1870. [Unterschrift:] Sydvaranger terweyskommissioni Maaliskuussa 1870. Dærvasvuođa-oudastčallagak Sydvaranger albmugi miedetuvvum gonagassast 29gad bæive ođđajage manost dam jage 1870. [Unterschrift:] Sydvaranger dærvasvuođakommissiona niuvča manost dam iage 1870. = Gesundheitsvorschriften für das kirchspiel Südwaranger.

1 dreisp. bl., 56,5 × 39.

21. [**N. 185.**] Bekjendtgjørelse. [Unterschrift:] Finmarkens Amtmandsembede 10de Januar 1885. C. Rynning.
Diedetæbme. [Unterschrift:] Finmarko ædnamhærra ammat logad bæive januar manost 1885. C. Rynning.
Julistus. [Unterschrift:] Finmarkun maaherran lääniksiä, 10 p. tammikuuta 1885. C. Rynning.
= Bekanntmachung über die medizinalabgabe bei den fischereien in Finnmarken.

1 dreisp. bl., 23,5 × 34,5. Übersetzt ins lappische von J. Qvigstad, ins finnische von N. Ursin.

22. [**N. 186.**] Politi-asatusak. Guovddagæino suokkani, šiettujuvvum suokkančoaggamest 24ad november 1894 ja 5ad april 1895 vela nannijuvvum gonagaslaš asatusa bokte 31ad august 1895. Vadsö Trykkeri 1896. = Polizeiverordnungen für das kirchspiel Koutokæino.

1 zweisp. bl., 27 × 21,5.

23. [**N. 187.**] Ale ane goassege garrem-jukkamušaid! Udgivet af Norske Kvinders Totalafholds-Selskab 1900. Prenteduvvum Grondahl & Søn lutte. [Kristiania 1900]. = Gebrauche nie berauschende getränke!

1 bl., 32 × 24. Übersetzt von J. Qvigstad nach „Brug aldrig berusende drikke! Udgivet af Norske Kvinders Totalafholds-Selskab 1898", und von dem mässigkeitsverein norwegischer frauen herausgegeben.

24. [**N. 188.**] Darrogiel ja Samegiel Katekismus 1900. = Dr. M. Luthers kleiner katechismus in norwegischer und lappischer sprache.

Unveränderte neue auflage von N. 142, titel wie N. 142 mit folgenden änderungen: [s. 2] gaar für gaa; Femte Oplag für Fjerde Oplag; 1900 für 1894; [s. 3] Vidad præntedubme für Njæljad præntedubme; 1900 für 1894. Die ausgabe wurde von J. Qvigstad besorgt und erschien in Kristiania 1900.

25. [**N. 189.**] **B.** A. W. Luren. Tolv lappiske og norske Viser og Sange. = Das horn. Zwölf lappische und norwegische lieder und gesänge. Tromsø. J. Kjeldseths Bogtr. 1900. 16:o. 31 s.

Enthält drei gesänge in lappischer sprache („Irgge-lavl" = Freiergesang, „Varjevuodna" u. „Fjeldfinnernes Nationalsang" = Nationalgesang der gebirgslappen, vgl. N. 118). Der Verfasser ist A. W. Brun (s. BFpL s. 137).

J. Qvigstad.

D. Mordwinisch.

26. Священная исторія ветхаго завѣта. На мокшанскомъ нарѣчіи Мордовскаго языка. = Die heilige geschichte des alten bundes. Im mokschadialekt der mordwinischen sprache. Kazań, Miss. Ges. 1900. Kl. 8:o. 75 s.

Auf dem umschlag steht 1900, auf dem titelblatt dagegen 1897; die censurerlaubnis ist den 21. september 1894 datiert.

E. Wotjakisch.

27. Житіе преподобнаго Трифона Вятскаго Чудотворца, на вотскомъ языкѣ. — Святой Трифонъ [= Svjatoj Trifon]. = Das leben des ehrwürdigen wunderthäters Tryphon von Wjatka, in wotjakischer sprache. Kazań, Miss. Ges. 1900. 8:o. 31 s. Rbl. 0,5.
   Südwotjakisch.
28. Житіе святителей христовыхъ Гурія, Варсонофія и Германа Казанскихъ чудотворцевъ, на вотскомъ языкѣ. = Das leben der hohenpriester Christi Gurius', Barsonophius' und Hermann's, der wunderthäter von Kasan, in wotjakischer sprache. Kazań, Miss. Ges. 1900. 8:o. 24 s. Rbl. 0,5.
   Südwotjakisch.
29. Житіе Симеона Верхотурскаго, на вотскомъ языкѣ. = Das leben Simeon's von Verchoturje, in wotjakischer sprache. Kazań, Miss. Ges. 1900. 8:o. 8 s.
   Südwotjakisch.
30. Память седьми отроковъ иже во Ефесѣ, на вотскомъ языкѣ. — Ефесъ городысь святой сизьым пинял піёслэн улэмзы [= Efes gorodyś svjatoj siźym pinjal pijoslen ulemzy]. = Die sieben knaben von Ephesus, in wotjakischer sprache. Kazań, Miss. Ges. 1900. 8:o. 22 s. Rbl. 0,3.
   Südwotjakisch.

F. Ostjakisch.

31. **Jegorov** Ioann u. **Popov** Ioann. Емынгъ ястопса [= Emyng jastopsa]. — Священная исторія. = Die heilige geschichte. Tobol'sk, Miss. Ges. 1900. 4:o. 153 s.
   Nordostjakisch und russisch.

Schlussbemerkung. Ein verzeichnis der rezensionen im j. 1900 wird im dritten hefte des Anzeigers erscheinen.

Von den estnischen periodischen erscheinungen haben wir diesmal nur „Postimees“, „Eesti Postimees“ und „Linda“ berücksichtigen können. — Von „Egyetemes Philologiai Közlöny“ stand aus versehen nur ein unvollständiges exemplar zu unserer verfügung. Die lücken werden nach möglichkeit in der bibliographie des jahres 1901 ausgefüllt werden.

Nachträglich sei erwähnt, dass auch dr. O. Kallas (hülfe bei der korrektur), mag. phil. K. F. Karjalainen und red. J. Tõnisson beiträge für die bibliographie geliefert haben.

Mitteilungen.

Thätigkeit wissenschaftlicher gesellschaften und institute. Litterarisches.

— **Preisaufgaben der Ung. Akademie der Wissenschaften.** Die ung. Akademie hat u. a. folgende preisaufgaben angekündigt:

Die türkischen elemente im ungarischen, prämie 2000 kr., termin der einsendung 30. sept. 1901.

Geschichte der ungarischen orthographie von den ersten schriftlichen denkmälern bis auf unsere zeit. Prämie 40 dukaten, termin 30. sept. 1902.

Geschichte der ungarischen lyrischen dichtung von den ältesten spuren bis 1867. Prämie 2000 kr., termin der einsendung 30. sept. 1902.

Nachweis der quellen für die codices in ungarischer sprache bis zur mitte des XVI. jahrhundert. Termin der einsendung 30. sept. 1901. Prämie 2000 kr.

Ferner läuft am 30. sept. 1901 die konkurrenzzeit um die von ANDOR SEMSEY der Ung. Akademie der Wiss. ausgesetzten preise (von je 20,000 kr. nebst accessit von den zinsen von 3000 kr.) für die abfassung von 10 werken, welche Ungarn und seine kultur behandeln sollen, ab. Unter den preisaufgaben nennen wir folgende:

Wissenschaftliche ungarische grammatik, deren gegenstand die lebende sprache und die älteren sprachformen der denkmäler bilden; in einer einleitung soll über die verwandtschaftsverhältnisse des ungarischen, in grossen zügen über die geschichte der sprache, besonders über die darin zu verspürenden fremden einwirkungen gehandelt werden. Daran soll sich die betrachtung der heutigen litteratursprache anschliessen. Umfang höchstens 120 druckbogen.

Geschichte der ungarischen litteratur von den ältesten zeiten bis 1867, die nach inhalt und form gleicherweise den ansprüchen der wissenschaft wie des gebildeten publikums entsprechen soll. Umfang höchstens 100 druckbogen.

Archäologie Ungarns auf grund der vorhandenen denkmäler und unter benutzung der gesamten fachlitteratur. Umfang einschliesslich illustrationen höchstens 150 druckbogen.

Geschichte Ungarns von der landnahme bis zur krönung Franz Josefs I. Umfang 120—150 bogen.

— Der »Samuel-preis» ist von der Ung. Akademie der Wiss. SIEGMUND KALLÓS für seine arbeit A tagadás nyelvünkben (= Die verneinung in unserer sprache, Nyr 1900 und sep., Bibl. VIII 21) zugesprochen worden.

— In der zweiten sitzung der I. abteilung der **Ung. Akademie der Wiss.** (4/2 1901) referierte und besprach S. SIMONYI das neue handschriftliche werk HEINRICH WINKLER's »Die magyaren und ihre alte kultur» (siehe Akadémiai Értesítő 1901, heft 135, s. 126—132).

— Von den vorträgen in den versammlungen der **Finnisch-ugrischen Gesellschaft** seien erwähnt: dr. YRJÖ WICHMANN: »Über den namen der stadt Kasan» (märz, vgl. FUF I 104); mag. phil. E. A. EKMAN: »Finnische etymologien» (finn. wörter altgermanischen ursprungs, mai).

— Von den während des frühlings 1901 in den versammlungen der **Finnischen Altertumsgesellschaft** gehaltenen vorträgen seien erwähnt dr. KUSTAVI GROTENFELT: »Über Bischof Henrik in der geschichte und im gedächtnis des volkes» (märz); dr. VÄINÖ WALLIN »Über den jahresbegriff und die jährlichen feste bei den finnen» (april); dr. ARTTURI H. SNELLMAN »Der selbständigkeitskampf der esten gegen die deutschen ritter» (jahresversammlung, mai).

— Die gesellschaft für heimische sprache zu Hesingfors **(Kotikielen seura)** feierte am 14. märz, der 50:sten wiederkehr des tages der ernennung Castrén's zum professor an der universität, das fest ihres 25-jährigen bestehens. Prof. SETÄLÄ hielt einen vortrag über: »Die finnische sprache als studien- und unterrichtsfach an der finländischen universität bis 1851 (der anfang im aprilheft der zeitschrift »Valvoja» erschienen).

— An der Budapester universität ist eine akademische finnisch-ungarische gesellschaft **(„Egyetemi Finn-magyar**

Tarsasag") ins leben gerufen worden. In der konstituierenden versammlung, die am 2/3 1900 stattfand, wurde die eröffnungsrede von prof. J. SZINNYEI gehalten; dazu hielt stud. E. FRÜCHTL einen vortrag über die ältesten aufzeichnungen über die finnen, und stud. A. SZÉKELY trug die übersetzung einer novelle JUHANI AHO's vor. Versammlungen (mit vorträgen über finnische mythologie, Kalevala u. s. w.) werden alle zwei woche abgehalten.

— Anfang februar ist **die berühmte sammlung lappischer gegenstände des feldmessers A. Orstadius** für einen kaufpreis von 8,000 kr. an das Nordische Museum Schwedens übergegangen. Diese sammlung, das produkt jahrelanger sammelarbeit, enthält wertvolle silbergeräte, wie becher, trinkschalen, schmucksachen, knöpfe u. a., zinnzieraten, schnitzereien aus renntierhorn, kleider sowie allerhand zur wirtschaft und zum heidnischen gottesdienst der lappen gehörende gegenstände. Besonders bemerkt zu werden verdient, dass sich in der sammlung viele solche gegenstände und typen befinden, die vorher nicht bekannt gewesen sind. Hingegen gehören die silbergeräte, die überaus zahlreich sind, nicht der lappischen, sondern der schwedischen kultur (z. t. der altschwedischen typenreihe) an, da dieselben nie von den lappen, sondern von den goldschmieden in den küstenstädten Norrlands angefertigt worden sind. Die sammlung umfasst im ganzen 350 nummern.

— **Wörterbücher der Finnischen Litteraturgesellschaft.** Nach einem von prof. SETÄLÄ 1896 entworfenen plan hat die Finnische Litteraturgesellschaft die absicht den wortschatz der finnischen sprache in drei grossen wörterbüchern darzustellen: in einem wörterbuche 1) der volkssprache, 2) der alten litteratursprache und 3) der heutigen litteratursprache.

Das erste soll 1) alle wörter der volkssprache (nicht nur »dialektische«) enthalten, soweit sie zusammenzubringen sind; 2) die verschiedenen formen der wörter in den einzelnen dialekten unter rubrikwörtern, die in der form der litteratursprache stehen, mitteilen und ihre verwendung durch redensarten und beispiele illustrieren; 3) nach möglichkeit die geographische verbreitung eines jeden wortes und einer jeden bedeutung fixieren. Die materialsammlungen haben im sommer 1899 begonnen, nachdem ein besonderes »Wörterverzeichnis für die sammler« (Keräilysanasto, red. v. E. A. EKMAN) erschienen war. Bisher sind ca. 115,000

zettel von 58 sammlern eingelaufen. Die wichtigsten dialekte werden von besonders ausgeschickten phonetisch geschulten stipendiaten lexikalisch untersucht.

In der sitzung der Gesellschaft am 23. januar d. j. schlug prof. SETÄLÄ vor, dass aueh die ausarbeitung des wörterbuches der heutigen litteratursprache, welches geeignet wäre, nach möglichkeit ein vollständiges bild von dem wortschatz der heutigen finnischen litteratursprache zu geben, und welches die erklärungen in finnischer sprache böte, in angriff genommen werde. Zum zweck der materialsammlung sollten zunächst die wichtigsten werke der besten schriftsteller der neueren und neusten zeit durchgesehen, die zu gewinnenden wörter und redensarten durch unterstreichen bezeichnet und später auf zettel ausgeschrieben werden. Der vorschlag wurde von der gesellschaft angenommen.

Hand in hand mit der ausarbeitung des letztgenannten werkes soll die herstellung eines umfassenderen finnisch-deutschen wörterbuchs gehen, für dessen redigierung unser mitarbeiter dr. G. SCHMIDT in aussicht genommen ist.

— SZINNYEI's **Tájszótár** (= Ungarisches dialektwörterbuch) ist mit bd. II. h. VII. abgeschlossen worden (I. 1568 spalten, II. 1026 sp.). Der komplementband (kindersprache, verzeichnis der mundartlichen taufnamen, eigennamen der tiere, lockrufe für tiere, wichtige nachträge und wortregister zum ganzen werke) wird in einiger zeit folgen.

— **Das Kalevala auf ungarisch.** BÉLA VIKÁR, der sich schon seit längerer zeit mit einer neuen metrischen übersetzung des Kalevala ins ungarische beschäftigt, hat neulich die übersetzung der runen XI—XV (die runen von Lemminkäinen) in einem kleinen hefte A Kalevalából (in der sammlung Magyar Könyvtár) veröffentlicht. Die übersetzung ist getreu und zugleich mit feinem poetischen takt ausgearbeitet.

Das Kalevala auf italienisch. P. E. PAVOLINI, professor an dem R. Istituto di studi superiori in Florenz, beabsichtigt das Kalevala ins italienische zu übersetzen.

Forschungsreisen.

— Dr. H. PAASONEN hat aus dem fond des kammerherrn H. Rosenberg während dreier jahre von der Helsingforser universität eines von den grossen reisestipendien (8000 Fmk pro jahr) genossen. Diese zeit über hat er die sprache der **mordwinen, tscheremissen** und **ostjaken** sowie der tschuwassen und tataren (der sog. mischären) studiert. Zuletzt hat er sich seit anfang august 1900 mit dem ostjakischen beschäftigt und sich zu diesen zweck zuerst in Demjanskoe, darnach in Surgut aufgehalten (7 monate wurden auf die erforschung des Konda-dialekts, die übrige zeit auf die erforschung des Jugan-dialekts verwandt). P:s arbeiten sind vor allem auf die sammlung des wortschatzes und folkloristischen materials gerichtet gewesen und haben ihm eine überaus reiche ernte eingebracht. Bedeutende sammlungen von folklore hat er in der weise erzielt, dass er schreibkundige mordw. und tschuw. eingeborene angestellt hat, die kleine stipendien von der Finnisch-ugrischen Gesellschaft bezogen. Ihre aufzeichnungen hat P. zum teil später durchgesehen, zum teil sind sie noch zu revidieren. In diesem sommer gedenkt P. seine forschungen in den östlichen teilen des kreises Surgut, wo ein beträchtlich abweichender dialekt gesprochen wird, fortzusetzen. Das konsistorium der Helsingforser universität hat ihm soeben das erwähnte stipendium für den abschluss seiner forschungen bei den mordwinen auf ein weiteres jahr zugesprochen.

— Als stipendiat der Finnisch-ugrischen Gesellschaft hat mag. phil. K. F. KARJALAINEN seit dem sommer 1898 sprachliche studien bei den südlichen und östlichen **ostjaken** getrieben. Im ersten jahre studierte er die dialekte von Irtysch und Konda; im sommer 1899 untersuchte er die mundart von Vach. In den wintermonaten der jahre 1900 und 1901 hat er sich in der gegend von Surgut aufgehalten, im sommer 1900 das gebiet der vasjuganschen ostjaken bereist. Sein hauptzweck ist gewesen ein vollständiges lexikon dieser von allen finnisch-ugrischen sprachen am meisten vernachlässigten zustande zu bringen. Daneben hat er aber folkloristische, ethnographische und statistische materialien gesammelt. Es ist ihm zum ersten mal geglückt ostjakische opferhandlungen zu

photographieren; auch hat er mit hilfe eines phonographen ostjakische melodien aufgefangen.

— **Den Inari-lappischen dialekt** hat als stipendiat der Finnisch-ugrischen Gesellschaft mag. phil. FRANS ÄIMÄ studiert. Ä. reiste anfang juni des vorigen jahres nach Tromsö, wo er von J. Qvigstad, dem bekannten forscher des lappischen, durch rat und that unterstützung für seine weitere reise empfing. Am 2. august langte er in Inari an. Zwecks zusammenstellung eines wörterverzeichnisses ging er durch das handschriftliche umfangreiche wörterbuch (Inari-dialekt) des weiland probstes A. Andelin, Wiklund's Urlappische lautlehre, sowie Qvigstad's Nordische Lehnwörter. Zugleich beschäftigte er sich mit den lautlichen und grammatischen erscheinungen des dialekts. Ä. hielt sich sowohl im kirchdorf Inari als auch in verschiedenen lappengehöften sowohl westlich als östlich des Inari-sees auf. Die rückreise erfolgte am 9. februar 1901 nach einer forschungsarbeit von 7 monaten. Als ergebnisse seiner forschung hat Ä., ausser einem verzeichnis von etwas über 7,000 wörtern, sprachproben: ca. 40 volksmärchen sowie mehrere lieder, sprichwörter und aufzeichnungen über aberglaube der lappen mitgebracht.

— Dr. A. O. HEIKEL hat im januar 1901 eine reise nach Estland unternommen und mit geldmitteln aus der Antellschen stiftung für das finländische ethnographische museum estnische volkstrachten angekauft; zugleich hat er gegenstände aus dem museum zu Dorpat photographieren und zeichnen lassen sowie eine mustersammlung (trachten, decken, 80 gürtel mit verschiedenen mustern) erworben. Im Rigaer museum hat er gegenstände der lettischen ethnographie, welche viele vergleichspunkte mit der finnischen darbietet, photographieren und abzeichnen lassen.

— Dr. HJ. APPELGREN hat von ende märz bis ende mai die russischen museen bereist um vergleichenden archäologischen forschungen obzuliegen. Sein hauptzweck war, kürzlich in Westfinland gemachte gräberfunde mit entsprechenden russischen zu vergleichen, um die altwestfinnische tracht (unter zuhilfenahme der neueren ethnograpischen gegenstände aus Westfinland) zu restaurieren, wie es dr. Th. Schvindt mit der altkarelischen unternommen hatte.

— Dr. TH. SCHVINDT hat im märz eine ethnographische forschungsreise nach Westfinland und im april und anfang mai eine ebensolche nach Nord-Österbotten unternommen.

— Dr. YRJÖ WICHMANN ist von der finländischen universität ein reisestipendium (das sog. Alexanderstipendium, 5140 fmk) für die erforschung der syrjänischen sprache zugeteilt worden.

Über die benennungen der finnisch-ugrischen völker und sprachen und die abkürzungen derselben.

In der benennung der finnisch-ugrischen völker und sprachen herrscht noch grosse buntscheckigkeit, in die unbedingt ordnung zu bringen wäre. Ich erlaube mir hier einige punkte zu besprechen.

Als name der ganzen sprachgemeinschaft wurde früher die bezeichnung »finnisch» gebraucht, BUDENZ wollte später »ugrisch» eingeführt wissen, andre schreiben »ugrofinnisch», in Ungarn wiederum hat MUNKÁCSI »finnisch-magyarisch» oder »finnisch-ungarisch» in vorschlag gebracht, eine bezeichnung, die schon früher bisweilen (z. b. von D. E. D. EUROPÆUS) verwandt worden ist. Am allgemeinsten dürfte jedoch »finnisch-ugrisch» sein, welches auch ich hier empfehlen möchte (abgek. finn.-ugr. oder fiugr.).

Das finnische volk und seine nächsten verwandten (die karelier, olonetzier, wepsen, woten, esten, liven) hat man oft unter dem gemeinsamen namen »westfinnen», ihre sprachen unter dem namen »westfinnische sprachen», zusammengefasst. Daneben hat man jedoch auch »die baltischen finnen», »die finnen», bezw. »die finnischen sprachen» gesagt. »Westfinnen» ist an sich keinesweg eine besonders treffende bezeichnung, da ihr gegensatz »ostfinnen» ist und zu diesen beispielsweise die ungarn gerechnet werden. Ausserdem verursacht sie schwierigkeiten, wenn man gezwungen ist von west- und ostfinnischen dialekten, varianten etc. zu sprechen, wo man die dialekte, varianten etc. aus dem westlichen, bezw. östlichen Finland meint. »Balten» bezw. »baltisch» wäre zu billigen, die bezeichnungen sind aber bereits für einen anderen zweck in anspruch genommen. Wir

schlagen vor: »die ostseefinnen», »die ostseefinnischen sprachen» (auch der kürze halber »die finnischen sprachen», abgek. osfi.). Dagegen bedeutet »finnisch» (abgek. fi.) nur die finnische sprache im engeren sinne (auch »suomi» genannt). Die übrigen ostseefinnischen sprachen werden folgendermassen bezeichnet: karelisch (kar.), olonetzisch (ol.), wepsisch (weps., wepsN = nordweps., wepsS = südweps.; die bezeichnung »nordtschudisch» wird nicht verwendet), wotisch (wot.), estnisch (est., estN = nordest., estS = südest.), livisch (livW = westliv., livO = ostliv., livL = das ausgestorbene livisch in Livland).

Für die übrigen finnisch-ugrischen völker und sprachen und deren hauptdialekte [1] werden die folgenden bezeichnungen vorgeschlagen:

Lappen, lappisch (lp.): norwegisch-lappisch (lpN), schwedisch-lappisch (lpS), Lule-lappisch (lpL), Inari-lappisch (lpI), Kolalappisch (lpK).

Mordwinen, mordwinisch (mord.): Erzja-mordwinisch (mordE), Mokscha-mordwinisch (mordM).

Tscheremissen, tscheremissisch (tscher.): bergtscheremissisch (tscherB), wiesentscheremissisch (tscherW), osttscheremissisch (tscherO).

Permische völker: syrjänen und wotjaken; syrjänisch (syrj.): petschorischer dialekt (syrjPtsch.), ischemischer dialekt (syrjI), udorischer dialekt (syrjU), vymscher dialekt (syrjVym), vytschegdischer dialekt (syrjV), vytschegdischer dialekt an der oberen Vytschegda (syrjOV) und an der unteren Vytschegda (syrjUV), sysolischer dialekt (syrjS), luzischer dialekt (syrjL), permischer dialekt od. »permjakisch» (syrjP); wotjakisch (wotj.): glasovscher dialekt (wotjG), bessermanscher dialekt (wotjBess.), sarapulscher dialekt (wotjS), malmyžscher dialekt (wotjM), jelabugascher dialekt (wotjJ), malmyž-uržumscher dialekt (wotjMU), kasanscher dialekt (wotjK), ufascher dialekt (wotjU).

Ugrische völker: wogulen, ostjaken und ungarn (ugr. nicht = finn.-ugr. od. Ob-ugr.).

Ob-ugrische völker: wogulen und ostjaken; wogulisch (wog.): nordwogulisch (wogN), südwogulisch (wogS),

[1] Neue bezeichnungen können natürlich nach bedarf eingeführt werden.

Konda-wogulisch (wogK), dialekt von Mittel-Lozwa (wogML), dialekt an der unteren Lozwa (wogUL), Pelym-wogulish (wogP), Tavda-wogulisch (wogT); ostjakisch (ostj.): Irtysch-ostjakisch (ostjI), Surgut-ostjakisch (ostjS), nord-ostjakisch (ostjN).

Ungarn und ungarisch (ung.) oder magyaren und magyarisch (magy.)? Unser mitarbeiter prof. S. SIMONYI schreibt uns: »Ich bitte die ungarische sprache nicht magyarisch zu schreiben, denn dieses hat einen politischen beigeschmack und entspricht nicht dem wirklichen deutschen sprachgebrauch. In Ungarn und Österreich sagen die deutschen ungarisch reden, nicht aber magyarisch reden». Ihm stimmt in einer antwort auf unsere anfrage im wesentlichen prof. SZINNYEI bei, der sich mit anderen ungarischen forschern über die bezeichnung beraten hat. Auf grund ihrer auktorität haben wir die bezeichnung ungaren, ungarisch (ung.) gebraucht, obgleich nicht zu läugnen ist, dass es ein vorteil wäre ungarn, ungarisch im geographisch-politischen und dagegen magyaren und magyarisch im ethnographischen sinne zu verwenden.

Ich bitte die geehrten fachgenossen sich über diese vorschläge äussern zu wollen.

E. N. S.



Ignácz Halász,

ord. professor an der universität Klausenburg (Kolozsvár) ist nach langem leiden am 9. april 1901 gestorben.

Der dahingeschiedene, 1855 geboren, hat an der universität zu Budapest studiert und zwar als schüler J. BUDENZ', welcher ihn zu sprachwissenschaftlichen studien anregte. In den jahren 1877—92 wirkte er als lehrer an einer mittelschule (hauptsächlich in Stuhlweissenburg) und habilitierte sich 1893 als privatdozent der ungarischen sprachvergleichung in Budapest. Im j. 1893 wurde er (nach J. Szinnyei) als professor der ungarischen sprachwissenschaft und der vergleichenden ugrischen linguistik nach Klausenburg berufen.

Anfangs beschäftigte sich Halász (dessen ursprünglicher name Fischer war) auch mit litteraturgeschichtlichen untersuchungen, bald jedoch wandte er sich ausschliesslich der sprachforschung zu und konzentrierte sich speciell auf die sprache der schwedischen lappen, die bis dahin überhaupt noch nicht wissenschaftlich erforscht war. Nach schriftlichen quellen hatte Halász schon 1881 eine grammatik des schwedisch-lappischen zusammengestellt, die er zusammen mit texten (in NyK XVI) veröffentlichte, wie er auch 1883 nach den texten von GENETZ einen umriss der russich-lappischen grammatik ausarbeitete (NyK XVII). Persönlich mit den lappen bekannt zu werden war es Halász auf den drei reisen vergönnt, die er (in den sommern 1884, 1886 und 1891) mit unterstützung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften zu den schwedischen lappen unternahm. Das ergebnis dieser reisen ist sein hauptwerk Svédlapp nyelv (aus 6 teilen bestehend: I. sprachtexte des Lule- und Pite-lappischen mit wörterbuch, II. sprachproben aus Jemtland, III. sprachproben aus Ume- und Tornelappmark, IV. südlappisches wörterbuch, V. sammlung von volkspoesie aus Arjeploug in Pite-lappmark und VI. Pite-lappisches wörterbuch mit einer kurzen grammatik). Hieran schloss sich der aufsatz »Die kleineren Lule-lappischen dialekte» (NyK XXII, 1890—92) und eine ausführliche charakteristik der schwedisch-lappischen dialekte (ebenda). Unter seinen übrigen untersuchungen, die hauptsächlich in Magyar Nyelvőr und Nyelvtudományi Közlemények veröffentlicht worden sind, mögen besonders hervorgehoben werden »Magyar elemek az északi szláv nyelvekben» (= Ungarische elemente in den nordslavischen sprachen, Nyr XVII—XVIII, 1888—89) und »Az ugor-szamojéd rokonság kérdése» (= Die frage nach der ugrisch-samojedischen verwandtschaft, NyK XXIII und XXIV, 1893 und 1894), wo besonders der wortvorrat der fiugr. und sam. sprachen verglichen wurde. Im übrigen interessierte er sich besonders für die derivationslehre des ungarischen; hierher gehört eine seiner ersten untersuchungen »Ritkább és homályosabb képzők» (= Seltnere und dunklere ableitungssilben, Nyr VII—X, 1878—81); auf dasselbe gebiet führt uns sein letzter artikel »Az **it** képző» (= Die ableitungssilbe **it**, Nyr XXX, 1900, 155—161), der einige tage nach seinem tode erschien.

Im anfang stand Halász' forschung bei den lappen sein mangel an phonetischer schulung hindernd im wege, woneben er auch sichtlich allzu früh an die aufzeichnung von sprachproben ging.

Gegen die phonetische genauigkeit seiner untersuchungen sind daher auch eine ganze menge bemerkungen gemacht worden (siehe WIKLUND, Die südlappischen forschungen des herrn Dr. Ignacz Halász, JSFOu. XI, 2); auf alle fälle aber ist zu bemerken, dass sein beobachtungsvermögen nach dieser seite hin stetig zunahm, so dass er auf seiner letzten reise schon ein recht tüchtiger beobachter geworden war. Hinsichtlich seiner sprachhistorischen methode war Halász der schüler Budenz', und in einzelnen aufsätzen im Nyelvőr vom jahre 1892 (besonders bei der erklärung des wortes **száz** 'hundert', Nyr XXI 243 ff.) zeigte es sich, wie diese methode, ins extreme entwickelt, vollständig auf irrwege leiten kann. Doch kann man in seinen letzten arbeiten leicht verspüren, dass seine methodischen prinzipien einwirkungen von seiten der neueren linguistischen richtungen empfangen hatten.

Die finnisch-ugrische sprachwissenschaft ist Halász dank schuldig vor allem für die ersten nachrichten, die er uns von den in so hohem masse interessanten schwedisch-lappischen dialekten gegeben hat, und die noch nicht durch genauere aufzeichnungen ersetzt worden sind. Ohne zweifel hätte die wissenschaft, im hinblick auf Halász' entwicklungsfähigheit, immer reifere neue früchte seiner forschungsarbeit erwarten dürfen.

Das lebhafte und herzlich liebenswürdige wesen des verstorbenen hatte ihm zahlreiche freunde verschafft, die jetzt mit seiner wittwe und seiner tochter das allzufrühe dahinscheiden des verdienstvollen gelehrten betrauern.

E. N. SETÄLÄ.

Personalien.

— ARVID GENETZ, o. professor der finnisch-ugrischen sprachforschung an der universität Helsingfors, ist zum senator (und chef der expedition für kirchliche und schulangelenheiten in Finland) ernannt worden. Die professur ist vakant, und die bewerbungszeit läuft mit dem 19. juli ab.

— Dr. JOHANN MELICH hat sich als dozent für ungarische etymologie (»magyar szófejtés») an der universität Budapest habilitiert und die bestätigung des ung. kultusministers erhalten.

— Dr. Ludw. Katona, privatdozent der vergleichenden litteraturgeschichte an der universität Budapest, ist zum korrespondierenden mitglied der ung. Akademie der Wissenschaften ernannt worden.

— Die erste lizentiatenprüfung auf dem gebiete der finnischen und vergleichenden volkspoesieforschung (mit verteidigung eines themas aus diesem gebiete: Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie, V + 398 s. u. 1 karte) hat an der Helsingforser universität cand. phil. O. Kallas (d. 30 mai d. j.) abgelegt.











